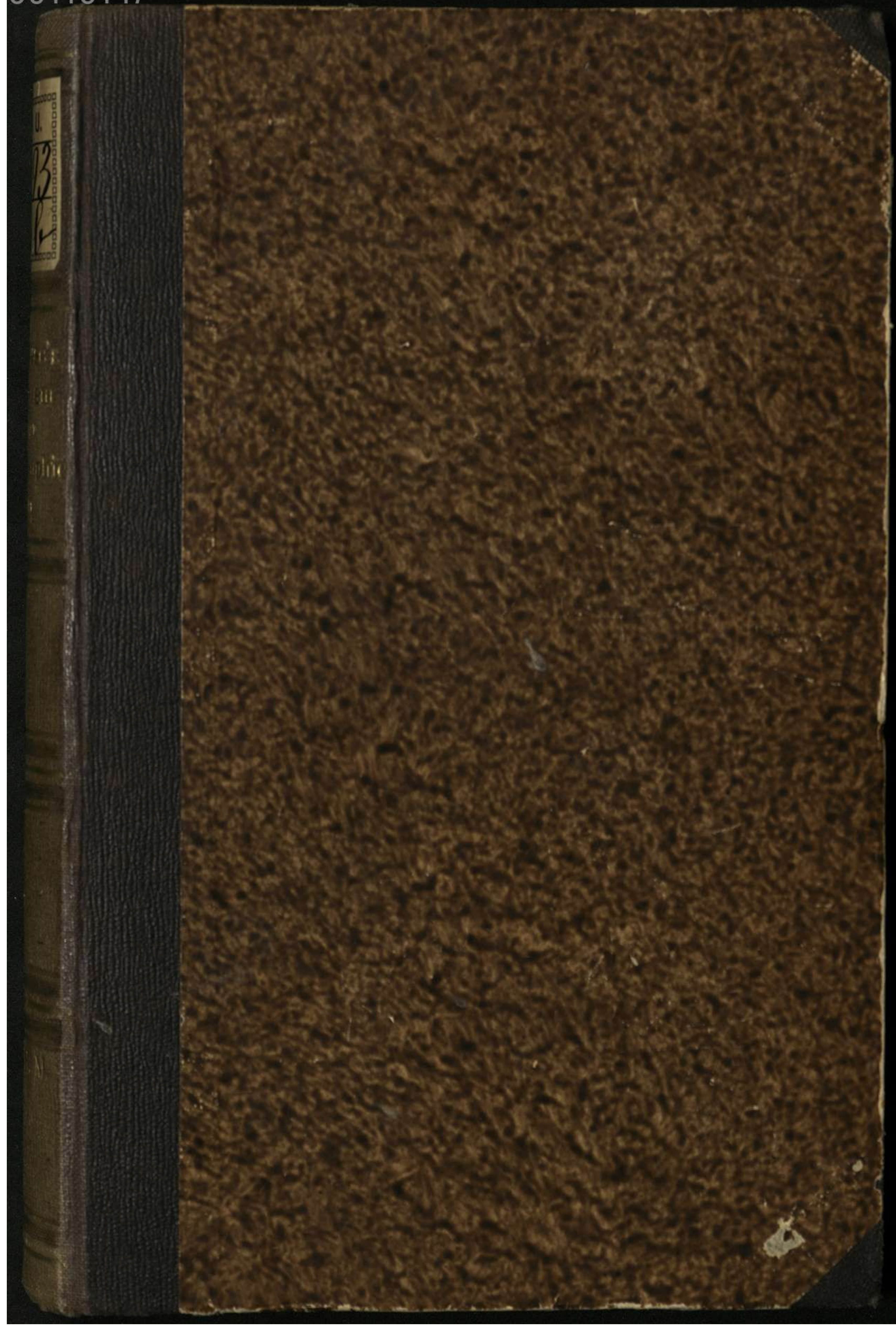




Ph. U.

Krause

293^{nb}-2

<36604122510011

<36604122510011

Bayer. Staatsbibliothek

VORLESUNGEN
UBER DAS
SYSTEM DER PHILOSOPHIE

VON
KARL CHRISTIAN FRIEDRICH KRAUSE.

ZWEITER BAND.
SYNTHETISCH-DEDUCTIVER HAUPTTHEIL.

ZWEITE, AUS DEM HANDSCHRIFTLICHEN NACHLASSE DES
VERFASSERS VERMEHRTE AUFLAGE.



LEIPZIG
OTTO SCHULZE

21 Quer-Strasse 21

1889.

DER
IM LICHTE DER GOTTERKENNTNISS
ALS DES
HÖCHSTEN WISSENSCHAFTPRINCIPES
ABLEITENDE THEIL
DER
PHILOSOPHIE
VON

KARL CHRISTIAN FRIEDRICH KRAUSE.

ZWEITE, AUS DEM HANDSCHRIFTLICHEN NACHLASSE DES
VERFASSERS VERMEHRTE AUFLAGE.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. PAUL HOHLFELD UND DR. AUGUST WÜNSCHE.



LEIPZIG
OTTO SCHULZE

21 Quer-Strasse 21

1889.



HERRN

INGENIEURHAUPTMANN

LUCIEN BUYS

DEM PHILOSOPHISCHEN MATHEMATIKER
IM GEISTE DER WESENLEHRE KRAUSE'S

HOCHachtungSVOLL

DIE HERAUSGEBER.

Vorwort der Herausgeber zum II. Theil.

Karl Christian Friedrich **Krause's** Vorlesungen über das System der Philosophie erschienen zuerst im Jahre 1828; ihnen lagen einerseits des Verfassers sorgfältige schriftliche Vorbereitungen auf seine an der Universität Göttingen gehaltenen Vorlesungen, andererseits Nachschriften der letzteren (vgl. Krause's Vorlesungen über Aesthetik, 1882, S. IX) zum Grunde.

Als das eigen-, ja einzigartige tiefsinnige Werk im Buchhandel längst vergriffen war und doch von Freunden der Wahrheit und der Geschichte der Philosophie hin und wieder verlangt wurde, gab Hermann v. Leonhardi († 1875) im Jahre 1869 den ersten, aufsteigenden Theil jener Vorlesungen unter dem Titel: „Der zur Gewissheit der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftsprinzipes emporleitende Theil der Philosophie“ aus des Verfassers handschriftlichem Nachlasse wesentlich vermehrt und verbessert heraus.

In gleicher Weise, nur mit noch reichlicheren Nachträgen, erscheint jetzt zwanzig Jahre später der das Ganze abschliessende zweite Theil.

Das ausführliche Inhaltsverzeichniss beider Theile wird bald für sich nachfolgen, ein Vortheil für diejenigen, welche sich einstweilen mit dem bei weitem leichteren aufsteigenden Lehrgange begnügen.

Der Aufnahme des ungleich schwierigeren absteigenden Lehrganges sehen die Herausgeber mit einiger Spannung, aber mit der festen Zuversicht entgegen, dass Beurtheilungen desselben in der Weise Herbart's (vgl. Krause, Grundriss der Geschichte der Philosophie, 1887, S. 466 ff.) vom Jahre 1830 heutzutage doch wohl unmöglich sind.

I n h a l t.

Zweiter Haupttheil.

Absolut - organische (gottinneseiende, ganzgliedbauliche) Wissenschaft.

Vorerinnerung, S. 3—8. Auch über das Verhältniss des ersten und des zweiten Haupttheiles der menschlichen Wissenschaft zueinander.

Erster Theil. Die Schauung oder Erkenntniss Wesens, oder Gottes, als Eines, selben, ganzen Wesens, und als in sich der Eine Wesengliedbau seienden Wesens; oder Metaphysik, S. 9—289.

(Diese Vorlesungen beschränken sich auf den ersten Theil der absolut-organischen Wissenschaft.)

Einleitende Bemerkungen. Inwiefern dieser erste Theil die ganze Wissenschaft umfasst, S. 9. Er ist erste Wissenschaft, erste Philosophie, Metaphysik, S. 10. Ueber die sprachliche Darstellung desselben, S. 11.

Die Wesenschauung, oder Gottschauung, oder die Erkenntniss Gottes, oder des Principes, S. 12 ff. An ihr oder in ihr wird alle Erkenntniss, der ganze Inhalt der Wissenschaft gefunden, S. 14.

Erste Theilwesenschauung: Was Wesen, Gott, an sich ist, S. 15—53.

1. *Lehrsatz.* Wesen ist Wesen, Gott ist Gott, S. 15. Das Grundurtheil, oder Wesenurtheil, S. 15.

2. *Lehrsatz.* Wesen ist Wesenheit, Gott ist Gottheit, S. 16.

3. *Lehrsatz.* Die Wesenheit Wesens ist Einheit, S. 17. Theillehrsätze, S. 17 f.

4. *Lehrsatz.* Die Einheit Wesens ist Selbheit und Ganzheit, S. 18 f. Gott ist absolut und unendlich, S. 19 f. Identität, die absolute Idee, Totalität, Omneität, Substanz, S. 20 f.

5. *Lehrsatz.* Die Wesenheiteinheit ist auch Ureinheit, S. 22.

6. *Lehrsatz.* Die Wesenheiteinheit ist auch Vereinwesenheit, S. 22 ff.

7. *Lehrsatz.* Von der Formheit, oder der Satzheit, S. 25 f.

8. *Lehrsatz.* Form-Einheit (Zahleinheit), S. 26.

9. *Lehrsatz.* Richtheit und Fassheit, S. 26 f.

10. *Lehrsatz.* Ureinheit der Satzheit, S. 28.

11. *Lehrsatz.* Seinheit (Daseinheit), S. 29.

12. *Lehrsatz.* Einheit der Seinheit, S. 30.

13. *Lehrsatz.* Verhaltseinheit und Gehaltseinheit, und Vereinseinheit, S. 30.

14. *Lehrsatz.* Ureinheit der Seinheit, S. 30.

Von der Seinheit oder Daseinheit Gottes im Verhältnisse zu Gottes Wesenheit, S. 30 ff.

15. *Lehrsatz.* Weseninnesein oder Weseninnigkeit Wesens, d. i. Gottinnesein und Gottinnigkeit Gottes, S. 34 ff.

16. *Lehrsatz.* Der Gliedbau der Weseninnigkeit Wesens, S. 36—37. Gottes Selbstbewusstsein, S. 38 f.; Gottes Selbstempfindung oder Seligkeit, S. 40 f. Gottes Selbstinnesein ist schauende Seligkeit und seliges Schauen, S. 42. Gott ist das unendliche Vernunftwesen oder die unendliche Vernunft, S. 42 f. Gottes Selbstinnesein geht auf sich selbst zurück, Gott schaut sein Selbstschauen, sein Selbstempfinden u. s. f., S. 43. Wahrheit; Gott ist die Wahrheit, S. 45 f. Gott ist die unendliche, unbedingte Person, oder Persönlichkeit, S. 46 f.; Gott ist das unbedingte, unendliche Ich, S. 48. Die Wissenschaft ist Theil des Weseninneseins, und die Wissenschaftschauung des endlichen Vernunftwesens Ein Gebet des Geistes, S. 49 f., und Wissenschaftsforschung ist Eine religiöse Handlung, S. 49. Verhältniss der menschlichen Wissenschaft zu der Wesensschauung, S. 50. Ueber den philosophischen Theismus und den Gefühlsglauben, S. 50 f.

Zusammengefasster Inhalt der ganzen ersten Theilwesensschauung, S. 51 f.

Zweite Theilwesensschauung. Was Wesen, Gott, in sich ist, S. 53—88.

Erster Lehrsatz. Wesen ist Gegenwesen und Vereinwesen, S. 54 f.; deductiver Ausdruck dieses Lehrsatzes, S. 55. Ableitung des Inhaltes desselben, S. 55—61. Selbeigensschauung desselben Inhaltes, S. 61—66. Constructiver Ausdruck dieses Lehrsatzes, S. 66 f. Geschichtliche Bemerkungen über denselben, S. 67 ff.

Zweiter Lehrsatz. Betrachtung der Wesenheit, nach der Gegenheit und Vereinheit, S. 70; Tafel der darin enthaltenen untergeordneten Lehrsätze, S. 70. Entfaltung dieser Unterlehrsätze, S. 71—74.

1. *Unterlehrsatz.* Der Gliedbau der Wesenheit, S. 71 f. Worterklärungen, S. 72—77.

2. *Unterlehrsatz.* Der Gliedbau der Formheit oder Satzheit, S. 77. Bestimmtheit und Bestimmtheit, S. 77 f. Jaheit und Neinheit, S. 78 f. Der Gliedbau der Satzeinheit oder Formeinheit (Zahleinheit), S. 79 f. Jaheit und Neinheit der Zahlheit, S. 81. Gliedbau der Satz-Ureinheit, S. 81; der Richtigkeit, S. 81 ff. (Bewegtheit, Bewegung, S. 82); der Fasstheit, S. 83. Grenztheit, S. 83 f.; Umgrenze, Angrenze, S. 84, Grossheit, S. 84. Mathesis, S. 84 f.; Ende, Endtheit, S. 85. Endlichkeit und Unendlichkeit, S. 85. Vereinfasstheit, S. 85 f.

3. *Unterlehrsatz.* Der Gliedbau der Seinheit oder Daseinheit, S. 86 f.

Dritter Lehrsatz. Wesen ist sich inne des Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten, S. 87. Drei Unterlehrsätze, S. 87 f.

Dritte Theilwesensschauung. Vereinschauung Dessen, was Wesen an und in sich ist, S. 88—105. Wesen, Gott, ist Wesengliedbau (Organismus) an sich und in sich, als Wesen und als Wesenheit, S. 88. Wortbemerkungen über: Gliedtheit, Gliedbau, Organismus.

1. *Unterlehrsatz.* Wesen ist Wesengliedbau, gemäss der Wesenheiteinheit, S. 90.

2. *Unterlehrsatz.* Die Form der Gliedbauheit Wesens ist Volltheit oder Vollgliedbauheit, S. 90. Totalität, S. 90.

3. *Unterlehrsatz.* Wesen ist Vollwesenheit (Vollkommenheit), S. 91; Gott ist unendlich vollkommen, S. 91 f.

Zweiter Lehrsatz. Grundheit und Ursachheit (Ursachlichkeit), S. 92.

Dritter Lehrsatz. Bedingtheit, S. 93. Gott ist das unbedingte (absolute) Wesen, S. 94 f.

Vierter Lehrsatz. Bezugseinheit, Nothwendigkeit, Möglichkeit und Wirklichkeit, S. 95 f. Sechs weitere Bemerkungen darüber, S. 96—98.

Fünfter Lehrsatz. Wesen, Gott, ist sich seiner inneren Gliedbauheit und Vollwesenheit (Vollkommenheit) inne, S. 98 f.

Beweis der Vollständigkeit und Vollwesenheit des in der Wesenschauung abgeleiteten (theilwesengeschaute[n], deducirten) Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten, S. 99 f. Möglichkeit der ferneren Wissenschaft, S. 101. Bedingtes Vertrauen zu der eignen endlichen Vernunft, S. 102. Unterscheidung der Wesenwissenschaft und der Wesenheitwissenschaft, S. 103.

Vierte Theilwesenschauung. Wesen als Wesengliedbau seiendes Wesen in seiner Bestimmtheit, zugleich auch Wesen in Bezugheit zu sich selbst als Wesengliedbau seiendem Wesen, S. 104—289.

I. Lehrsatz. Wesenheitgleichheit Wesens, S. 104. Worterklärung der Gleichheit (Identität), S. 104 f.

Unterlehrsatz. Jede göttliche Grundwesenheit (Kategorie) gilt von jeder, S. 106—108.

II. Lehrsatz. Wesenähnlichkeit Wesens, S. 108. Wortbestimmung der Aehnlichkeit, S. 108. Sie ist Gleichheit der Reinwesenheit nach, S. 109 f.

III. Lehrsatz. Wesenheitähnlichkeit des Wesengliedbaues, S. 110.

IV. Lehrsatz. Wesenheitähnlichkeit der Formheit, S. 110 f.

V. Lehrsatz. Wesenheitähnlichkeit der Seinheit, S. 111.

VI. Lehrsatz. Der Wesengliedbau und Wesenheitgliedbau ist selbst wiederum nach jedem seiner Theile sich selbst ähnlich, ein Theilwesengliedbau und Theilwesenheitgliedbau, in Form der Stufheit, als in sich ihm ähnliche Stufglieder (Potenzen) seiend, S. 111 ff.

VII. Lehrsatz. Wesen als Gliedbau der Ursachlichkeit, S. 114.

1. Unterlehrsatz. Anwendung der Ursachlichkeit Gottes auf Alles, was Wesen in sich ist, S. 115 f.

2. Unterlehrsatz. Freiheit, die Form der Ursachlichkeit Gottes, S. 116 f.

3. Unterlehrsatz. Weiterbestimmnisse der Bedingtheit, S. 117 f.

4. Unterlehrsatz. Wechselbestimmtheit der endlichen Wesen nach der Gegenähnlichkeit, S. 118. Prästabilirte Harmonie, Verwandtschaft (Affinität), S. 118 f.

VIII. Lehrsatz. Zeichenheit, Bezeichnenheit, Sprache, S. 120—127.

1. Unterlehrsatz. Jede Wesenheit ist geschickt, als Sprache angewandt zu werden, S. 123. Gestaltsprache, S. 123 f.; Lautsprache, S. 124. Beide im Vereine, S. 124. Wissenschaftsprache, S. 125, volkliche, S. 125, reinwissenschaftlich gebildete Wesensprache, als Lautsprache und Gestaltsprache, S. 126.

IX. Lehrsatz. Schönheit; und vier grundwesenliche Folgerungen, S. 127—130.

X. Lehrsatz. Anwendung der Unendlichkeit und Bestimmbarkeit; und der Endlichkeit und Bestimmtheit auf sich selbst und auf einander, fünf Unterlehrsätze, S. 131—135, und zwölf Folgerungen, S. 136—154.

1. Unterlehrsatz. Alle oberste Wesen in Wesen sind unendlich, aber bestimmbar und begrenzbare, S. 131 f.

2. Unterlehrsatz. Auf den ganzen Gliedbau der Wesen, sofern derselbe in seinen Gliedern endlich ist, ist auch wiederum die Unendlichkeit angewandt, auf doppelte Weise, S. 132 f.

3. Unterlehrsatz. Unendlichkeit und Endlichkeit ist auch am Gleichwesenlichen (Identischen), S. 134.

4. *Unterlehrsatz.* Unbestimmtheit und Unendlichkeit, sowie Bestimmtheit und Endlichkeit, gelten auch von allen Wesen, sofern sie vollwesenlich sind; und erstwesenliche Folgerungen hieraus, S. 134 f.

Weitere Folgerungen aus dem Xten Lehrsatz und dessen 5 Unterlehrsätzen.

5. *Unterlehrsatz.* Jedes Glied des Wesengliedbaues ist unendlich bestimmtes Endliches, gemäss seiner (des Gliedes) Alleineigenwesenheit, S. 135.

1) Alle Endheit und Bestimmtheit ist nicht an oder um Gott, sondern nur in Gott, S. 136.

2) Alle Endheit und Bestimmtheit ist nur am Endlichen und nur hinsichtlich des Endlichen und der Endlichkeit (Endheit), S. 136.

3) Das endliche Bestimmte oder Individuelle ist nicht alleinständig (isolirt), S. 136.

4) Von der Gesellbarkeit der Wesen, S. 136 f.

5) Von der Stufheit der Grenzheit, S. 137.

6) Von der Grossheit und Endgrosheit, und den Arten derselben, S. 137 f.

7) Verhältniss, Verhältniss-Gleichheit und Ungleichheit, Verhältnissreihe, und Verhaltgliedbilden, S. 138.

8) Verhältniss der Einheiten verschiedener Grenzheitstufen, S. 138 f.

9) Von der unendlichen Vielheit und der unbestimmten Vielheit, S. 139 f.

10) Begriff der Mathesis als Ganzheitlehre, und ihrer Haupttheile, S. 140 f.

10b) Von der formalen Ganzheitlehre und der Folgelehre oder Combinationslehre, und von den Grundverrichtungen der letzteren, S. 141—149. Von der stetigen Grossheit, und den Verhältnissen derselben, S. 149.

11) Näheres über den Gliedbau der Ganzheitlehre oder Mathesis, S. 152.

12) Die Ganzheit betrachtet als an Wesen, und als in Wesen, S. 153 f.

XI. *Lehrsatz.* Jede unendlich-endliche Bestimmtheit schliesst jede andere an Demselben aus, S. 154 f.

XII. *Lehrsatz.* Alle möglichen sich ausschliessenden unendlich-endlichen Bestimmtheiten sind an Demselben, S. 155 ff.

XIII. *Lehrsatz.* Wesen ist Vereinwesen alles vollendet Endlichen, Bestimmten in ihm, S. 157.

XIV. *Lehrsatz.* Das Aehnliche des XIII. Lehrsatzes gilt auch von allen endlichen Wesen in Wesen, S. 157 f.

XV. *Lehrsatz.* Wesen als der vollwesenliche Gliedbau alles Endlichen und Unendlich-Endlichen in ihm ist auch darin Eins, einzig und einzig; und ebenso Alles, was Wesen in sich ist, S. 158 f.

XVI. *Lehrsatz.* Die Zeit, S. 159—165.

XVII. *Lehrsatz.* Das Werden, Gestalten und Bilden, S. 165 ff.

XVIII. *Lehrsatz.* Wesen als in sich stetigwerdendes Wesen ist Eines, einmal und einzig, S. 167.

XIX. *Lehrsatz.* Wesen selbst ist Ursache des ganzen Werdens, und zwar freie zeitliche Ursache davon, S. 167.

XX. *Lehrsatz.* Weseninnigkeit und Persönlichkeit Gottes hinsichtlich seines inneren Werdens. Gott ist das Eine Leben, S. 168. Alles Folgende ist weitere Entfaltung der Grundlehre von dem Leben (der Biologie), S. 170.

XXI. *Lehrsatz.* Eigenlebigkeit (zeitliche Individualität des Lebens), S. 170 f.

Unterlehrsatz. Gleichwesenheit der Eigenlebigkeit (Identität der Individualität), S. 171.

XXII. Lehrsatz. Das Gesetz des Lebens, S. 171. Folgerungen: a) Das Leben selbst ein ewiges Gottgesetz. b) Gott ist das unbedingt freie gesetzmässige Leben. c) Jedes endliche Wesen hat einen endlichen Lebenskreis, S. 171 f.

XXIII. Lehrsatz. Gott ist das Eine Vereinleben, S. 172 f.

1. *Folgerung.* Gott ist eigenleblich (individuell) in der Zeit wirksam, und wirkt auch individuell ein in das Leben aller endlichen Wesen, S. 174 f.

2. *Folgerung.* Dies gilt auf ähnliche Weise auch von jedem endlichen selbsttinnigen lebenden Wesen, S. 175, jedoch nur im endlichen Vereinlebenkreise, S. 176.

XXIV. Lehrsatz. Von der zeitlichen Bezugseinheit; dem Zeitnothwendigen, Zeitmöglichen und Zeitwirklichen, S. 177 f. Folgerungen, S. 178 ff. Zufälliges, S. 180.

XXV. Lehrsatz. Wesen ist in sich auch als lebendes Wesen Ein Gliedbau (Organismus); und auf ähnliche Weise auch jedes endliche lebende Wesen, S. 180 f.

XXVI. Lehrsatz. Das Selbstinnesein Wesens, sofern es Wesens Leben umfasst, S. 181—186.

1. *Folgerung.* Auf ähnliche Weise ist jedes endliche Wesen des Lebens inne, S. 182.

2. *Folgerung.* Wesens Lebselbstinnesein geht auf sich selbst zurück, S. 183.

3. *Folgerung.* Wesen ist sich auch des Lebselbstinneseins aller endlichen Wesen inne, S. 183. Wissenschaftlicher Grund des schauenden oder wissenden Glaubens an Gott, S. 183. Was Religion ist, S. 185.

XXVII. Lehrsatz. Die inneren Grundwesenheiten des Lebselbstinneseins Gottes, S. 186—198. Das Schauen des Eigenlebens ist das Eigenleb-Selbstschaun Gottes, S. 186 f. Das unendliche, unbedingte Denken Gottes, S. 188 f. Das endliche Lebschaun der endlichen Wesen, S. 190 ff. Das Leb-Selbstgefühl Gottes, S. 193 ff. Der endliche Geist, und der Mensch wird erkannt als Gottes Ebenbild, nicht umgekehrt (anthropomorphisch): Gott als des Menschen Ebenbild, S. 196 ff.

XXVIII. Lehrsatz. Gott lebt seine Gottheit in der unendlichen Zeit mit unbedingter Freiheit dar, S. 198—211.

1. *Unterlehrsatz.* Gott ist das Gute, und das Gut, S. 198 f.

2. *Unterlehrsatz.* Gott ist das unbedingte, unendliche Vermögen, der unbedingte, unendliche Trieb, Thätigkeit, Kraft und Macht, der unbedingte, unendliche heilige Wille, S. 201 ff. Gottes Sich-selbst-Wollen ist eine Grundwesenheit des Selbstinneseins, oder der Persönlichkeit Gottes, S. 204 f.

Auch alle endliche selbsttinnige Wesen sind hierin Wesen ähnlich, S. 205, und mit Wesen übereinstimmig und vereinstimmig, S. 206. Sie haben Gewissen, S. 207 f. Grund und Würde der Sittlichkeit, — auch des Menschen, S. 208 f. Das Sittengesetz und Tugendgesetz, S. 209. Gottesdienst, S. 209.

Der Mensch ist das vollwesenliche, Gotte vollwesenähnliche vollendet-endliche Vereinwesen, S. 210. Worin Vernünftigkeit, oder der Vernunftcharakter, besteht, S. 211. Gott die unendliche, unbedingte Vernunftperson, S. 211.

XXIX. Lehrsatz. Die Lebensschönheit Gottes; und die endliche Lebensschönheit der endlichen Wesen, S. 211—213.

XXX. Lehrsatz. Von der Lebenbedingtheit überhaupt, und von der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingtheit, d. i. dem Rechte insbesondere, und von dem Rechtsleben, d. i. vom Staate, S. 213 ff. (Bemerkungen über die verschiedenen bisherigen Theorien vom Recht und vom Staate, S. 216*) ff.) Ein Recht, und Ein Staat Gottes, S. 216 ff. Das Recht eine unendliche, aber vollführte, Lebensaufgabe Gottes, S. 219.

Jedes endlichen Wesens Recht ist in Gott gegründet, S. 220. Das Recht für das Recht, S. 220 f. Verhältniss des Rechtes zu der Freiheit und zu der Sittlichkeit, S. 222 f.

XXXI. Lehrsatz. Von der inneren Bejahung und Verneinung des Lebens, S. 223 ff.

XXXII. Lehrsatz. Von der Verneinung der Wesenheit im Leben der endlichen Wesen, d. i. vom Wesenwidrigen (vom Uebel und vom Bösen), und von der Aufhebung desselben, S. 226—245.

XXXIII. Lehrsatz. Vom Glück und vom Unglück im Leben der endlichen Wesen, und von der Glückseligkeit und Unglückseligkeit; sowie auch von der Aufhebung des Unglückes und der Unglückseligkeit, S. 245—253. Religion ist Wesenvereinsein oder Vereinwesenheit Wesens, S. 254 f.

XXXIV. Lehrsatz. Innesein des Vereinlebens (Vereinlebinnesein) und Liebe Gottes und der endlichen selbsttinnigen Wesen, und von der Frömmigkeit, S. 255—262.

XXXV. Lehrsatz. Der Gliedbau des Weseninneseins Wesens selbst und aller endlichen Wesen, S. 263—266. Seligkeit ist Gottseligkeit, S. 267 ff. Gottinnigschön, heiligschön, S. 270. Schönkunst der Religion, S. 270.

XXXVI. Lehrsatz. Das Verhältniss Gottes zu sich selbst als stetwerdendem Leben. Gott als Vorsehung, Gottes Eine Lebenordnung, Gottes Gnade, S. 270—273.

XXXVII. Lehrsatz. Von dem Heil, dem Heilsgesetz und der Heilsordnung Gottes, S. 273—275.

XXXVIII. Lehrsatz. Von Gottes Erbarmung, d. i. von Gottes theilnehmender Liebe. Gott ist der unendliche heilige, erbarmende Befreier (Erlöser) und Erretter, — der heilige und der heiligende Gott, und das Heil. Bei Gott ist ewige Hülfe, und Wiederherstellung in das Gute und in die Seligkeit. Gott ist unendlich treu. Und auch hierin ahmt das weseninnige endliche Vernunftwesen, auch der Mensch, Gott im endlichen Lebenskreise nach, S. 276—280. Beseitigung der Einwendungen wider Gottes erbarmende Errettung und Seligmachung (in der Note S. 280 ff.). Schauender Glaube, reine selige Liebe, volles Vertrauen zu Gott, und die gewisse Hoffnung des seligen Heiles in Gott durch Gott, S. 285.

XXXIX. Lehrsatz. Von Gottes Lebvollwesenheit (Leb-Omheit), Glorheit, Machtwürde (Majestät und Herrlichkeit) und Ehre; und von der endlichen Vollkommenheit, Würde und Ehre der gottähnlichen, gottinnigen und gottvereinten endlichen Vernunftwesen, S. 285—288.

Zweck und Absicht dieser Vorlesungen, S. 288 f.

Einzelbemerke zu diesen Vorlesungen S. 290—372.

- I. Reihe S. 290—345.
- II. Reihe S. 345—362.
- III. Reihe S. 362—372.



Druckfehler.

Im ersten Theile:

S. XV Zeile 4 v. u. lies: „metaphorischen“ statt: metaphysischen.

Auf der Figurentafel ist bei der „Seinheit“ das dem Dreiecke zu umschreibende Quadrat über der beiden gemeinsamen Grundlinie zu ergänzen.

Im zweiten Theile:

Die Ueberschrift: Zweite Theilwesenschauung sollte statt S. 54 schon S. 53 vor Zeile 13 v. u. stehen.

Die Ueberschrift: Dritte Theilwesenschauung sollte statt S. 87 erst S. 88 nach Zeile 6 v. o. stehen.

Die Ueberschrift: Vierte Theilwesenschauung sollte statt S. 105 schon S. 104 nach Zeile 12 v. o. stehen.

S. 106, Zeile 13 v. o. lies: werden statt: worden.

S. 149, Zeile 8 v. o. lies: Elfte statt: Zehnte.

S. 152, Zeile 1 v. o. lies: Zwölfte statt: Elfte.

S. 153, Zeile 13 v. o. lies: Dreizehnte statt: Zwölfte.

System der Philosophie.

Zweiter Haupttheil: Absolut-organische (weseninne-
seiende) Wissenschaft (or-om-gliedbauige Wissen-
schaft, Or-om-Wesenschaugliedbau).

Sol oriens, a Deo ad hominis
beatam illuminationem.



Absolut-organische Wissenschaft.

Vorerinnerung.

Ueber das Verhältniss des ersten und des zweiten Haupttheiles zu einander.

Nachdem wir nun die Aufgabe des ersten Haupttheiles der Wissenschaft dem Erstwesenlichen nach gelöst haben, nachdem das Princip erkannt und anerkannt worden, auch die Theilwesenschauung (Idee) und der Bauplan der Wissenschaft ins Bewusstsein hereingebildet worden ist, wende ich mich nun zur Darstellung des zweiten Haupttheiles der menschlichen Wissenschaft oder des Systems der Philosophie, das ist, zu der organischen innern Ausbildung der Erkenntniss Wesens oder Gottes. Es wird dies der zweite Haupttheil, oder besser: der zweite Hauptlehrgang der menschlichen Wissenschaft genannt, insofern vorausgesetzt wird, dass der im Sinnlichen zerstreute endliche Geist zuerst sich wieder in sich selbst sammeln muss, dass er sich selbst erkenne und sich wieder zu dem Gedanken Gottes aufschwinge, und sofern eben dies der erste Haupttheil seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, nicht aber der sachlich betrachteten Wissenschaft an sich selbst, sein muss. Sehen wir aber den Inhalt dieses

in subjectiver Hinsicht, das ist in Hinsicht des auf bestimmte Weise beschränkten endlichen Geistes, so genannten zweiten Haupttheiles an, so ist offenbar, dass er ansichselbst die ganze Wissenschaft ist, indem Wesen oder Gott das Eine zu Erkennende ist, und indem selbst Alles, was in dem analytischen Theile erkannt wurde, nun in das Ganze der im Wesenschauen zu bildenden Wissenschaft nach dem organischen Gesetze derselben hereingebildet werden muss. — Und es möge nochmals bemerkt werden, dass diese Eintheilung, vielmehr eine Eintheilung der Wissenschaftsbildung, als der Wissenschaft selbst des endlichen Geistes, nicht einmal aus seiner Endlichkeit überhaupt, und nicht als für ihn bleibend, hervorgeht, sondern bloss die Folge der vorübergehenden Beschränktheit seiner Endlichkeit ist, dass er, im Endlichen und Sinnlichen zerstreut, sein selbst und der Wesenschauung vergessen hat; sobald aber, als diese Beschränktheit dadurch aufgehoben ist, dass er zu der Wesenschauung gelangt, ist auch für ihn, als endlichen Geist, der Unterschied der analytischen und der synthetischen Wissenschaft kein trennender mehr, und dieser Unterschied ist nun auch für den endlichen Geist insoweit aufgehoben, als er den Wissenschaftsgliedbau selbst vollführt, und das in dem anfangs für sich allein gebildeten analytischen Theile in Selbstwahrnehmung als gewiss anerkannte Wahre in selbigen organisch aufgenommen hat.

Sowie der endliche sinnzerstreute Geist sich die Aufgabe des ersten Haupttheiles macht, beginnt er die Arbeit seiner geistlichen Wiedergeburt als erkennendes Wesen (seiner intellectualen Wiedergeburt); sowie er die Wesenschauung in sich aufnimmt, wird er ausgeboren an das Taglicht der Erkenntniss Gottes, an den Tag Gottes als gleichsam der Geistsonne, und sowie er sich die Aufgabe macht, die Wesenschauung in den Wissenschaftsgliedbau zu entfalten, beginnt er, als erkennendes Wesen erzogen zu werden. (Der ganze analytische Haupttheil ist die innere und untere Begründung und Befähigung des endlichen sinnzerstreuten Geistes, der ewigen Offenbarung Gottes inne und der zeitlichen eigenleblichen Offenbarung Gottes, selbwesenlich und mittelbar, theilhaftig zu werden.)

Der Gegensatz des analytischen und des synthetischen

Haupttheiles*) hat auch einen ewigen, unänderlichen Sachgrund in der Selbeigenwesenheit alles Endwesenlichen; aber insofern besteht diese Unterscheidung auch für immer noch fort, wann der analytische Haupttheil schon als untergeordneter ohne Ende weiterzubildender Theil aufgenommen ist in die Wesenschauung und in die Gestaltung der Wesenschauung zu der synthetischen Wissenschaft. In dem schauweseninnigenden Theile schaut der endliche Geist sich, und dieses Theiles Wahrheit ist darin, dass des Endgeistes Ich-Schauung übereinstimmt mit derjenigen Schauung, womit Wesen selbst alle Endgeister, auch diesen Endgeist, schaut; dagegen in dem wesenschauigen Theile der menschlichen Wissenschaft schauet der Endgeist Wesen, und die Wahrheit dieses Theiles ist darin, dass des Endgeistes Wesenschauung übereinstimmt mit der Ich-Schauung oder Selbst-Schauung Wesens, womit Wesen Sich selbst schaut; und dann schaut der Endgeist auch seine wahre Ich-Schauung (seine End-Ich-Schauung) als untergeordneten voll-endlichen Intheil seiner wahren Wesenschauung, und beide als untergeordneten voll-endlichen Intheil von Wesens Selbstschauung. Es kann daher das hier zu Leistende der Gliedbau, der Organismus, das System der Wissenschaft genannt werden, oder die absolut organische, unbedingt gliedbauige, Wissenschaft; *absolut*, weil die Wesenschauung selbst einheitlich, unbedingt, und vor und über aller und jeder Entgegensetzung (Gegenheit) ist, also auch vor und über der Entgegensetzung des Einen und des Vielen, des Unendlichen und des Endlichen, des Unbedingten und des Bedingten, des Erkennenden und des Erkannten (des Subjects und des Objects), weil ja Wesen in sich auch das Erkennende ist, und auch der erkennende endliche Geist als in, unter und durch Wesen seiend und erkennend gedacht wird; *absolut organisch* aber kann der hier darzustellende Wissenschaftsgliedbau genannt werden, weil gedacht wird, dass alles Unterscheidbare, Bestimmte, in irgend einer Hinsicht Endliche, gemäss der Wesenheit Wesens in, mit und durch Wesen ist; oder vielmehr: dass Wesen in mit

*) Eine schöne bildliche Darstellung der analytischen und der synthetischen Methode findet sich bei *Leibniz* in den noch ungedruckten Handschriften, angeführt in Krause's Philosophischen Abhandlungen, 1889, S. 322 f.

und durch Sich auch alles Unterscheidbare, Bestimmte in irgend einer Hinsicht Endliche gemäss Seiner Wesenheit ist. Auch die analytische Wissenschaft schon ist organisch, aber nur auf endliche Weise, in theilweiser Hinsicht, in endlichen Beziehungen; sie geht aber in die unbedingt organische Wissenschaft über, sobald als die Wesenschauung dem Geiste einleuchtet. Da nun auch alles Endliche wissenschaftlich erkannt wird, dass und wie Gott oder Wesen selbiges an oder in sich ist, also alles Endliche als Theilwesenschauung erkannt wird, so kann dieser zweite Haupttheil der menschlichen Wissenschaft auch die wesenschauige Wissenschaft genannt werden. Ferner kann dieser zweite Haupttheil auch der *synthetisch-deductive* genannt werden: *synthetisch*, im Sinne der griechischen Philosophen und Mathematiker, worunter gedacht wird, dass alles Bestimmte als miteinander in und durch das Eine Ganze gesetzt, also theilwesenschaulich, erkannt werde; *deductiv*, in dem Sinne der Deduction oder Ableitung (der Urwesenschauung), der neulich erklärt worden ist, wonach ableiten oder deduciren heisst, den Gegenstand seiner ganzen Wesenheit nach als in Wesen enthalten und als durch Wesen bestimmt, erkennen*); wonach also gedacht wird, dass alles irgendsichs Endliche als Theilwesenschauniss in Theilwesenschauung geschaut und erkannt werde. Mit dieser Benennung aber wird nicht gesagt, dass die in der Wesenschauung gestaltete Wissenschaft lediglich synthetisch-deductiv wäre; denn sie umfasst auch die Selbeigenschauung, die Intuition, und die Schauvereinbildung (die Theilwesenschaubildung), die Construction; sondern man bedient sich des Namens: synthetisch-deductive Wissenschaft nur, um Dasjenige anzuzeigen, wodurch sich die ganze, vollgebildete Wissenschaft selbst von der bloss analytischen Wissenschaft unterscheidet, welche durchaus nicht deductiv-synthetisch,

*) Nimmt man das Wort: *analytisch*, im *Kantischen* Sinne, so ist die ganze Wissenschaftsbildung Eine analytische Handlung, innerhalb deren alle Synthesis im *Kantischen* Sinne fällt; es ist also diese Eine analytische Handlung zugleich die Eine synthetische Handlung, sofern Alles in, mit und durcheinander, in, mit und durch Wesen ($\sigma\upsilon\nu\ \theta\epsilon\omega$) gesetzt, als wesend und seiend erkannt ist. Also ist die Wissenschaft $\acute{o}\lambda\omicron\sigma\upsilon\nu\theta\epsilon\tau\iota\kappa\acute{\eta}$, $\mu\omicron\nu\omicron\sigma\upsilon\nu\theta\epsilon\tau\iota\kappa\acute{\eta}$, $\pi\alpha\nu\sigma\upsilon\nu\theta\epsilon\tau\iota\kappa\acute{\eta}$.

sondern vielmehr eductiv-analytisch*), d. i. in reiner Wahrnehmung hinaufleitend, ist. Die in der Wesenschauung zu bildende Wissenschaft hat keineswegs nur eine bestimmte Richtung des Denkens und des Forschens, sie betrachtet die Gegenstände nicht nur nach einer Seite, denn die Wesenschauung ist unseitig, weil ganzwesenlich; in ihr aber erfasst der Geist die Eine, selbe und ganze Richtheit, und nimmt dann darin alle Richtungen vollständig, die Richtung von oben nach unten und von unten nach oben, die Richtung in gerader Bewegung zur Seite, und die Richtung des schiefen Aufsteigens zu dem seitwärts Höhern, und des schiefen Absteigens zu dem seitwärts Niedern; und nur in der allseitigen Durchdringung aller dieser Richtungen wird die vollwesenlich organische Wissenschaft gebildet. In keiner Absicht also kann gesagt werden, dass die Wissenschaft einseitig sei, oder auch, dass sie bloss mehrseitig sei, oder bloss allseitig sei. Im analytischen Theile ist der Weg in Gott zu Gott gegangen; da ist der Mensch zunächst sich selbst ein Weg zu Gott, dann wird ihm auch die Welt ein Weg zu Gott. Die Möglichkeit aber, dass dieser Weg zu Gott führt, beruht darin, dass auch dieser Weg zu Gott hin ein Weg *in* Gott und durch Gott (ewig und zeitlich durch Gott) ist, und dass dann dieser Weg auch in der Gegenrichtung von Gott aus abwärts in Gott, also dann in Gott, von Gott aus, mit Gott gegangen werden kann und soll, — im synthetischen Haupttheile der menschlichen Wissenschaft**). Von da an, wo die Wesenschauung in den endlichen Geist hereinscheint, fängt seine wissenschaftliche Erkenntniss an, synthetisch und absolut organisch zu werden; d. i., für den endlichen Geist fängt die synthetische und absolut-organische Wissenschaft an mit der Wesenschauung, d. i. mit der Erkenntniss und Anerkenntniss des Principis, und erst im Innern der Wesenschauung, d. i. innerhalb der Grundwissenschaft (der Metaphysik), wird

*) *Eductiv*, in dem Sinne, das „e“ heisst: hervor, heraus, herauf, in die Höhe, wie in educare, extollere . . .

**) Auch der Pfad hinaufwärts ist gotterhell, gleichsam im allgemeinen Tageslichte der Sonne, bei Sonnenaufgang. Dann aber, wenn die Sonne im Hochpunkte steht, ist auch der Weg hinaufwärts im Sonnenschein.

Wesen auch als schauendes oder erkennendes, und als denkendes Wesen erkannt *).

*) *Anderwortliche Darstellung.* In der analytischen vorwesensschauigen Wissenschaft erhebt sich der Geist und breitet sich aus; in der selb-ganzgliedbauigen Wissenschaft aber vertieft sich der Geist, breitet sich aus, und erhebt sich, frei nach jeder Richtung, an und in der Einen, selben, ganzen Wesensschauung. Und kommt er, sich vertiefend, zu dem aufsteigend Erkannten, nunmehr Wohlbekannten, zurück, so sieht er es dann mit neuen Augen an, und erschauet es in Wesen auf gott-ähnliche Weise. Der analytische Haupttheil lehrt den endlichen Geist seines Eigenlebens Fernschein (seine Perspective) erkennen, und befreit ihn von dessen Zauber, indem er ihm die Aufgabe deutlich macht, diese Perspective in die Schauung der ansichlichen Lage der Wesen und Wesenheiten in Wesen zu übersetzen, und setzt ihn in den Stand, von nun an im Adlerfluge zu schauen.

Die Eintheilung der Wissenschaft in selbstschaunliche (analytische und gliedbauschauunliche (oromschauunliche, synthetische) Wissenschaft ist sachlich betrachtet, an sich, wesentlich; sie ist selbst innerlich, innebleibend (immanent), nicht: aussenlich, aussenbleibend (transient) — d. h. die Selbschauung (Analysis) ist ein grundwesentlicher Theilgliedbau (*ein organisches Haupt-Theilsystem*) der Wissenschaft. Diese Eintheilung gilt also an sich von Wesens Erkenntniss selbst; nur das anfängliche, anfänglich alleinständige (isolirte), inkeimliche (embryonische) Hervortreten und Ueberwiegen der Selbschauung ist der Wissenschaft aller *endlichen* Geister alleineigen.

Erster Theil.

Inwiefern dieser erste Theil die ganze Wissenschaft umfasst.

Wir wenden uns also nun zu dem *ersten Theile des zweiten subjectiven Haupttheiles der menschlichen Wissenschaft*, worin die Schauung Wesens oder die Erkenntniss Gottes als Eines, selben und ganzen Wesens, und als in sich der Eine Wesengliedbau seienden Wesens ins Bewusstsein gebracht wird; auf welchen ersten Theil sich diese Vorträge beschränken. Zuvörderst einige einleitende Bemerkungen.

Sofern in diesem Theile die innern Glieder des Wesengliedbaues vollständig erkannt werden, umfasst derselbe das Ganze der Wissenschaft. Aber, da ein jeder Theil oder ein jedes Glied des Wesengliedbaues wieder in sich eine unendliche Aufgabe der weitem Forschung ist, so werden sich bei dieser Betrachtung die obersten Ideen der höchsten untergeordneten Wissenschaften hervorthun, welche, wenn sie dann weiter ausgebildet werden, die innere Weitergestaltung des Wissenschaftsgliedbaues dem menschlichen Geiste gewähren. In dem ersten Theile also der Wissenschaft ist der Möglichkeit nach (*virtualiter, potentiâ*) die ganze menschliche Wissenschaft enthalten, aber der wirklichen Erkenntniss nach (*actu*) deshalb noch nicht, sondern es wird sich der menschliche Geist in diesem ersten Theile der absolut-organischen Wissenschaft der obersten untergeordneten Aufgaben seiner weitem Forschung vollständig und wohlgeordnet bewusst.

Man hat diesen ersten Theil der gesammten Wissenschaft in der europäischen Wissenschaftsbildung schon seit *Platon* und *Aristoteles* geahnet, und ihn daher mit dem Namen der ersten

Wissenschaft oder der ersten Philosophie, *φιλοσοφία πρώτη*, benannt, weil ohne diesen Theil der Wissenschaft die vollwessenlich wissenschaftliche Ausbildung einer jeden untergeordneten Wissenschaft, insbesondere aber jeder untergeordneten philosophischen Wissenschaft, unmöglich ist. Späterhin ist der Name: Metaphysik aus einem bloss geschichtlichen zufälligen Grunde beliebt worden; in den letzten Jahrzehnten hat man in Deutschland den Namen: Urwissenschaft oder Grundwissenschaft vorgeschlagen; wovon die letztere Benennung die bessere ist, weil: *ur*, eigentlich nur das Höhere, das Obere, bedeutet. Seit *Platon* und *Aristoteles* sind nun sehr verschiedenartige Versuche der Ausbildung des ersten Theiles des Wissenschaftsgliedbaues gemacht worden, welche aber alle schon deshalb unbefriedigend ausfallen mussten, weil der analytisch-subjective Theil noch fehlte. Da indessen die Ahnung Gottes und der Welt, die Ahnung der Vernunft, der Natur und der Menschheit in jeden nachsinnenden Geist hereinscheint, so stimmen die verschiedenartigsten Bearbeitungen der Grundwissenschaft den Gegenständen nach mit einander überein. Denn man behauptete schon vor *Kant*, es bestehe die Metaphysik aus der Theologie, der Kosmologie und der Kosmotheologie; die Theologie aber und die Kosmologie setze voraus die allgemeine Ontologie, oder die Lehre vom Sein und Wesen selbst ganz im Allgemeinen. Aber in dieser Hinsicht verwechselte man den Gedanken des Dinges (*ὄντος*) oder des Wesens überhaupt, den Gemeinbegriff: Etwas, mit der Schauung Wesens, und setzte den ersten Gedanken an der Stelle des *Wesengedankens* oder *Gottgedankens* ein; obgleich bereits *Platon* und *Aristoteles* eingesehen hatten, dass eben Ein Wesen sei, welches wahrhaft oder wesenhaft sei (als das *ὄντως ὄν*). In der Kosmologie nun wurde weiter unterschieden die Lehre vom Geiste, die man Pneumatologie oder besser Psychologie nannte, dann die Lehre von der Natur, oder Physiologie im weitesten Sinne, und späterhin auch die Anthropologie. Unsere Entfaltung des Gliedbaues der Wissenschaft wird die in der Wesenschauung gewonnene Grunderkenntniss aller dieser Gegenstände enthalten, jedoch so, dass sie selbst die Eine Wissenschaft ist, die Eine Gottwissenschaft oder Theologie, dass Vernunft, Natur, und Vernunft

und Natur im Vereine, auch als Menschheit, erkannt werden als in, unter und durch Gott; oder vielmehr, dass Gott erkannt werde als auch in, unter und durch sich seiend Vernunft, Natur und Menschheit; — so dass mithin der Entwurf der Metaphysik, wie er seit *Platon* und *Aristoteles* den Forschern vorgeschwebt hat, hier organisch zur Ausführung gebracht werden soll.

Nun nur noch eine vorläufige Bemerkung über den sprachlichen Ausdruck dieses Theils der Wissenschaft. Da derselbe Grundwahrheiten enthält, die zum grossen Theil in unserem volklichen gebildeten Bewusstsein noch nicht zur Erkenntniss gebracht sich finden, Grundwahrheiten, die sogar in den bisherigen Wissenschaftssystemen vermisst werden, und da überall unsere jetzige Wissenschaftsprache ein sehr unvollendetes, weder der Sache, noch dem Urbegriffe der Sprache angemessenes, unorganisches Werk ist, so versteht es sich von selbst, dass in der Sprache des Volkes Bezeichnungen für Vieles, was hier erklärt werden muss, noch nicht gefunden werden, und dass auch die Unangemessenheit der bisher von den deutschen Philosophen angewandten, mit Bruchstücken aus der griechischen, der lateinischen und aus den romanischen Sprachen gemischten deutschen Wissenschaftsprache hier immer auffallender und störender hervortritt, indem sie die angemessene Darstellung der erkannten Wahrheit immer mehr hindert und theilweis unmöglich macht, je weiter sich die Forschung vertieft, und je reicher die dadurch gewonnene bestimmte Erkenntniss wird. Daher kann hier nicht anders, als auf folgende Weise verfahren werden. Es müssen aus dem deutschen Sprachschatze, welchen ich zu dem Ende so gründlich, als es mir möglich geworden, durchforscht habe, die einfachsten Bezeichnungen entlehnt werden; dabei werde ich aber doch auch die bis jetzt gebräuchliche philosophische Terminologie, soweit es, ohne die Stetigkeit des Vortrags zu sehr zu unterbrechen, geschehen kann, erklären und erläutern.

Die Wesenschauung oder Gottschauung oder die Erkenntniss Gottes, oder des Principes.

Wir beginnen nun den ersten Theil der absolut-organischen Wissenschaft mit der Wesenschauung als der Grundschauung des Principes; denn so wie die Wesenschauung die Eine und zugleich die allbefassige (absolut universale und totale) Schauung ist, so ist sie auch in der bis zu selbiger gelangten menschlichen Wissenschaft an sich der Ordnung nach die erste Schauung*). Die *Wesenschauung* nun als die erste Schauung kann nur ausgesprochen werden mit dem ausagenden Hauptworte: *Wesen* oder *Gott*, nicht aber in der Form irgend eines Satzes oder Urtheils, weil vielmehr selbst jeder Satz oder jedes Urtheil, als ein bestimmtes Verhältniss, erst an und in der Wesenschauung erkannt werden muss. Dieser Ausruf also: *Wesen, Gott*, ist der einzig mögliche Ausdruck für das Princip in der Sprache, als Bekenntniss des Einen, selben, ganzen, unbedingt gewissen Wissens, als der Einen, ganzen Wahrheit.***) Die Schauung: *Wesen*, ist also die Eine *Selbschauniss* als unbedingte Erkenntniss, nicht aber erstwesentlich, geschweige allein ein Begriff, wenn unter dem Begriffe bloss gedacht wird die Schauung des Allgemeinen und Ewigwesenlichen, auch nicht eine sinnliche, individuelle Vorstellung oder Schauniss, weil unter dem Individuellen das Vollendet-Endliche in der Zeit gedacht wird. Gleichwohl enthält auch der Ausspruch: *Wesen*, die unbedingte Aussage; und dieses Wort spricht auch Alles aus, was wesen und ist, aber nicht bloss Alles, sondern das Eine, selbe, ganze *Wesen*. Wenn man anstatt des Wortes: Aussage, sich des Wortes: Kategorie, bedient, so kann also gesagt werden: *Wesen* ist die Eine *Kategorie*. Das aber, was in der Wesenschauung ge-

*) Ueber die Selbgewissheit der Wesenschauung, und über die Art, wie selbige nach dem, was sie an sich, und in sich ist, erkannt wird, noch vor und über der Schlussbeweisführung, hat *Malebranche* sehr tief gedacht, und sehr schön und klar gesprochen. (Man sehe unter andern *De inquisit. veritatis*, 1753, T. II, p. 76.)

**) Noch reiner wäre: *Wes*; denn der Endling: *en*, besaget schon die Satzung des Satzigen, und das Dasein. *Wes* spielet sinnvoll an auf das Wort: *Was*. *Wesen* ist das Eine, selbe und ganze *Das*, *Was* und *Es*. — Auch fordert das Sprachgesetz, dass das Wort, welches das unbedingte Schauniss bezeichnet, einspellig sei, wie das Wort: *Gott*.

schaute wird, das *Wesenschauniss* selbst, ist selbst als solches weder begrifflich, noch sinnlich, und weder überbegrifflich, noch übersinnlich, vielmehr ist es selbst vor und ohne diese, sowie ohne jede Entgegensetzung, und es ist beide Glieder jeder, auch dieser, Entgegensetzung erst in und unter sich begreifend. Es kann die Grundschaung: *Wesen*, auch mit der gewöhnlichen Bezeichnung eines *Axioms* benannt werden, wenn man unter *ἀξίωμα* jede selbstgewisse Erkenntniss als solche versteht, welche keines Beweises fähig oder bedürftig ist; obgleich man auch oft unter einem Axiom eine endliche Behauptung versteht, die zwar an sich eines Beweises bedürftig und fähig ist, aber soeben entweder nicht bewiesen werden kann oder soll, oder, welche für einen bestimmten Lehrzweck nicht bewiesen zu werden braucht, weil man sich mit der Selbeigenschauung (S. 403 ff.) des Inhaltes des Axiomes, welche Ersichtlichkeit und Gewissheit an sich hat (S. 440) begnügen will*).

Die Wesenschauung nun ist ein Axiom der ersten Art; sie ist die an sich gewisse Eine Grundwahrheit selbst, welche keines Beweises bedarf und keines Beweises fähig ist, und hinsichts deren auch die Gegenheit des Theilwesenschauens, des Selbeigenschauens und des Schauwesenbildens (der Deduction, der Induction und der Construction S. 398 ff.) nicht statthat. Wenn man aber unter Axiom ein an sich selbst gewisses Urtheil meint, so ist die Wesenschauung kein Axiom, weil sie kein Urtheil ist. Aber die Wesenschauung ist zugleich auch die Eine Lehre, die Eine Lehrschauung oder das Eine *Theorem*; denn dieses Wort bedeutet gewisse Schauung. Wenn man aber unter Theorem einen Satz versteht, der erst in seinem Grunde bewiesen werden muss, so ist die Wesenschauung kein Theorem, sondern vielmehr der eine Grund aller Theoreme. Auch kann man sagen, dass die Wesenschauung das Eine, unbedingte *Postulat* ist, oder das Eine Grunderforderniss für die Einsicht der Wissenschaft. Wenn man aber unter Postulat Das versteht, was bloss als Grund der zeitlichen Gestaltung durch äusseres Wirken und Handeln, gefordert oder vorausgesetzt wird, so ist die Wesenschauung nicht ein Postulat. Endlich

*) So verfahren die Mathematiker gewöhnlich hinsichtlich der einfachen Grundschaunisse ihrer Wissenschaft, z. B. der unendlichen Zahlenreihe, des unendlichen Raumes.

kann man auch ganz richtig sagen, dass die Wesenschauung die Eine *Hypothesis* ist, wenn man dieses Wort im Sinne der griechischen Philosophen und Mathematiker nimmt, wo es *Grundlage*, oder das als gewiss eingesehene Vorausgesetzte*) heisst; versteht man aber unter Hypothesis eine vorläufige Annahme, eine unerwiesene, in irgend einer Hinsicht ungewisse, also erst noch zu untersuchende, vielleicht einst als irrig zu verwerfende, bloss *Voraussetzung*, *Vorausnahme* oder *Vorannahme*, oder eine bloss für die *Versuchforschung* muthmasslich angenommene Meinung, eine sogenannte *Hypothese*, so ist die Wesenschauung durchaus keine Hypothesis.

Da nun, wie die Wesenschauung selbst anzeigt, und wie oben in der Wissenschaftslehre (S. 399, 417 ff.) dargethan worden ist, alle wissenschaftliche Erkenntniss an oder in der Wesenschauung gefunden werden muss, so ist die Aufgabe der an der Wesenschauung selbst enthaltenen, zunächst als die erste *Theilwesenschauung* zu erfassenden Schauung diese: *zu schauen, was Wesen an sich ist*. Das Wort: *an*, bezieht sich, wie oben (S. 64, 149) erklärt worden ist, zu dem ganzen Wesenlichen, wovon es gebraucht wird, — hier zu Wesen; das Wort: *in* dagegen bezieht sich, nach seiner jetzt gewöhnlicheren Bedeutung (S. 75, 149, 308 f.), bloss auf Theilwesenliches eines Wesenlichen**). Und wenn die Schauung Dessen, was zuerst, als *an* Wesen Unterschiedenes geschaut wird, eine *Theilwesenschauung* (S. 348, 351) genannt wird, bevor die Grundwesenheit der Theilheit selbst als *an* und *in* der Wesenheit enthaltene Wesenheit an der Wesenschauung nachgewiesen ist, so sind wir zu dieser Benennung durch die obige analytische Erörterung der Grundwesenheit der Ganzheit und der Theilheit (S. 211, 224, 149, Note, 309, 312, 255) befugt, und es wird diese vorläufige Benennung überhaupt hier nur zur Erleichterung der Uebersicht angewandt.

*) Das heisst: das vor aller besondern Erkenntniss und für selbige voraus *Gesetzte* (Ponirte, Positive).

**) Es ist nach dem Entfaltgange der menschlichen Wissenschaft nicht anders möglich, als hier die Grundwesenheit: *an*, die Anheit, vorzunehmen. — Diese zeigt sich an der gehörigen Stelle weiter als Oranheit, Antanheit, Mäl-Anheit und Om-Anheit. Die Inheit aber ist Abant-Anheit; und die Aussenheit ist die Nicht-Anheit.

Erste Theilwesensschauung: Was Wesen, Gott, an sich ist. *)

Wenn wir nun in diesem Sinne fragen: *Was ist Wesen an sich?* — so finden wir die Antwort: *Wesen ist Wesen* oder *Gott ist Gott*, — als *ersten Lehrsatz* dieser an der Wesensschauung erfassten *ersten Theilwesensschauung* oder *Theilschauung*. Wir beziehen in diesem Gedanken Wesen zu Wesen, mit dem Bewusstsein, dass wir denken die Selbstbeziehung Wesens zu ihm selbst; und es bezeichnet das Wort: *ist*, in diesem obersten Satze: Wesen ist Wesen, nicht etwa bloss die Existenz, die Daseinheit, sondern die Eine, selbe und ganze Beziehung; also kann noch reiner wissenschaftlich gesagt werden, es wird gedacht: *Wesen zu Wesen*; und wenn wir diese Beziehung selbst nach ihrem ganzen Gehalte denken, so können wir das Geschaute nicht anders bezeichnen, als so: *Wesen weset Wesen*. Diese Theilwesensschauung ist das Eine, ganze Urtheil und kann *das Wesenurtheil* genannt werden (S. 353); und wenn wir rückblicken auf die verschiedenen, in der Wissenschaftslehre gefundenen Formen der Urtheile, so finden wir, dass dieses oberste Urtheil das Eine, wesenheitgleiche oder identische Urtheil ist, welches alle andern Urtheile, die nicht-identisch sind, an und in sich enthält; sowie auch im Endlichen das identische Urtheil: Ich zu Ich, alle gedenkliche Urtheile an und in sich enthält, die von dem einen *Ich* selbst, hinsichts dessen, was es an und in sich ist, ausgesagt werden können. Alle Urtheile daher, welche die Eine, selbe, ganze Wissenschaft enthält, sind in dem *Wesenurtheile* enthalten. So wie mithin sich verhält das Wesenschaun zu jedem Schaun, so verhält sich das Wesenurtheil zu jedem Urtheile; — es ist das Princip aller Urtheile. **)

Bishieher haben wir nun an dem Gedanken: *Wesen*, noch

*) *Lehrbaubemerk.* Die erste Theilwesensschauung ist so auszuführen, wie Wesen selbst sich selbstzuschauen gedacht wird. Also ist der Ganzgliedbau der Wesenheit Wesens zu entfalten, soweit selbige Wesenheit an Wesen, An-Wesenheit, — ist. Mithin muss auch die *Formformheit* (Jaheit), die Anbestimmtheit, und die Anbedingtheit, u. s. w. abgehandelt, und in der Gliedbaugestaltung der Wissenschaft, die durch keinen endlichen Lehrzweck beschränkt ist, ausgeführt werden.

**) Es ist das Urtheil-Princip (le jugement principe).

nichts unterschieden, denn in dem soeben gefundenen Wesenurtheile sind beide Glieder Dasselbe: Wesen. Fragen wir uns also nun: *unterscheiden wir Etwas an Wesen?**) — Wir finden, dass wir zuvörderst unterscheiden Wesen und Wesenheit, dass Wesen Wesenheit ist; woraus sich *der zweite Lehrsatz* dieser ersten Theilwesenschauung ergibt: *Wesen ist Wesenheit*, oder besser: *Wesen weset Wesenheit*; und da das Wort: Gott, mit dem Worte: Wesen, gleichbedeutet, so bezeichnet auch Wesen dasselbe als *Gottheit*, und es kann also dieser Satz auch ausgesprochen werden: *Gott ist Gottheit*, oder besser: *Gott weset Gottheit*. Einige erläuternde Bemerkungen mögen dazu beitragen, dass dieser Gedanke rein aufgefasst werde. — Es wird hier unter der Wesenheit (essentia) nicht das Sein verstanden, oder die Seinheit (existentia), sondern, um es mit gleichbedeutenden Wörtern zu erläutern, *Das, was Wesen ist*. Statt: *Wesenheit* könnte besser gesagt werden: *Weseheit*, und noch besser: die *Wese*.***) Hiermit wird aber keineswegs eine Sacherklärung oder Definition der Wesenheit beabsichtigt; denn diese ist unmöglich, eben weil Wesenheit Das ist, was zuerst an Wesen unterschieden wird. Weiter oben, im analytischen Theile, ist schon bemerkt worden, dass bei endlichen

*) Aber, warum fragen wir so? warum gehen wir auf eine Unterscheidung aus? Wir haben im analytischen Haupttheile schon alles Mannigfaltige im Allgemeinen dem Einen, der Einheit, und zwar der Weseneinheit, untergeordnet; und es ist die Aufgabe der synthetischen Wissenschaft: das Mannigfaltige in Bestimmtheit als an und in Wesen zu erkennen. Es ist hier wieder zu erinnern: dass *unterscheiden* nicht ist: *scheiden, zerscheiden, trennen*; sondern: schauen, dass ein Weseniss an oder in, oder mit (neben, unter) einem andern *selbist*. Auch ist nicht zu vergessen, dass *aus* der Schauung des Wesenheitseinheitlichen, Wesenheitgleichen, der Gedanke der Unterscheidung nicht hervorgeht, sondern dass derselbe eine unvermittelte, selbheitliche Schauung ist, die sachlich begründet ist durch die *Unterschiedenheit* (Unterschiedheit) Wesens selbst.

**) Also, statt: *Wesen weset Wesenheit*, wird besser gesagt: *Wes weset Wese*. Wenn auch diese Art zu reden nie in die gebräuchliche Volkssprache eingeführt werden sollte, so ziemt es doch dem Wissenschaftsforscher und Wissenschaftbildner wenigstens zu wissen, wie sprachgemäss und sachgemäss geredet werden sollte und könnte. Ununterrichtete mögen hierüber spotten, während Unterrichtete, Wesenschauende sich auch der anerkannten Sprach-Wahrheit freuen.

Wesen ihre Wesenheit und ihre Daseinheit sich nicht erschöpfen, indem z. B. jedes endliche Ich seine Wesenheit in der Zeit nur zum Theil ist; denken wir aber *Wesen*, so ist Wesens Wesenheit mit Wesen gleichumfassig, Wesen und Wesenheit sind als ganz aneinander gedacht. Eben deshalb werden in der deutschen Volkssprache ganz richtig die Wörter: Gott und Gottheit, gleichbedeutend gebraucht. Auch ist hier zu erfassen: dass die Wesenheit an Wesen ist, nicht aber Wesen an der Wesenheit; oder: dass die Beziehung von Wesenheit zu Wesen ist: an Wesen zu sein, oder die *Anheit*. Gleichwohl vermögen wir die Wesenheit rein als solche zu schauen. Die Reinwesenheitschauung ist der Inhalt der Wissenschaft, welche unter dem Namen *Mathesis* geahnt worden ist*). Der organische Ausbau der Reinwesenheitschauung giebt den Gliedbau der mathematischen Wissenschaften. Es ist hierbei noch zu unterscheiden die *Einheit Wesens* (s. S. 26), wonach Wesen Eines (Einwesen) ist, von der *Einheit der Wesenheit*, wonach die Wesenheit Eine ist. Also ist zu unterscheiden die *Wesen-einheit* von der *Wesenheiteinheit*.

Fragen wir zunächst weiter, Was wir nun wiederum unterscheiden an der Wesenheit Wesens, oder mit andern Worten, fragen wir: Was ist die Wesenheit Wesens? so finden wir, als *dritten Lehrsatz*, den reinen Gedanken *der Einheit*, eigentlich *der Wesenheiteinheit*. Dieser Gedanke kann ebensowenig erklärt oder definirt werden, als der Gedanke: *Wesenheit* selbst. Doch, um Anlass zu geben, dass derselbe erfasst werde, können wir sagen: Einheit ist Das, was die Wesenheit Wesens ist. — Hieraus ergeben sich folgende *Theillehrsätze*: *die Wesenheit Wesens ist Einheit*; ferner: *Gott ist Einheit*, oder auch: *Gott ist Einer oder das Eine (die Monas)*. Damit nun auch dieser Gedanke der *Einheit der Wesenheit Wesens* ganz gefasst und rein erhalten werde, mögen wieder einige erläuternde Bemerkungen folgen. Es ist hier nicht die Rede von der *Einheit der Zahl nach* (*unitas numerica*), sondern von der

*) Diese ganze Eine Idee oder Theilwesensschauung der Mathesis rechtfertiget daher ihren Namen: „omnis enim accurata cognitio in omni genere rerum, quod Latinis doctrina significat, Mathesis dicebatur“. *Leibnitius* in ineditis; vgl. Krause's Philosophische Abhandlungen, 1889, S. 311, Anm. 1.

Einheit der Wesenheit (unitas essentiae); die Einheit der Zahlheit wird hernach auch gefunden werden, und zwar selbst als enthalten an der Wesenheiteinheit. Mithin enthält der Satz: *Gott ist Einer*, oder: *Wesen ist Eines*, nicht zuvörderst die Aussage: Gott ist nicht zweifach, dreifach, vierfach, und so ferner; sondern den reinen Gedanken der Einheit der Wesenheit, der reinen Wesenheit selbst. Es wird ferner hier unter der Einheit nicht verstanden irgend eine *Vereinheit*, in welcher verschiedenartige selbständige Dinge mit einander verbunden sind, sondern die Einheit der Wesenheit selbst, ohne noch an Ganzheit und an Theilheit und an Vereinheit der Theile zu denken. Dieser Gedanke der reinen Einheit Gottes wird erläutert durch den Gedanken der Wesenheiteinheit des Ich, welche ein Jeder an sich selbst findet, oder auch an der Wesenheiteinheit des Raumes, bei welcher man auch noch nicht an Ganzheit und an Theilheit denkt, sondern eben Dies, dass der Raum Ausdehnung ist, und eben dies Eine nur.

Die nächste Aufgabe ist*), weiter zu forschen: *Was an der Einheit Wesens als solcher unterschieden wird*. Da finden wir nun, dass die Einheit zwei Grundwesenheiten an sich ist, *die Selbstheit* und *die Ganzheit*. Demnach ergibt sich, als *vierter Lehrsatz*, die Schauung: an der Wesenheit Wesens als der Einheit sind zugleich, aber unterschieden, die Selbstheit und die Ganzheit, woraus mithin sich die Urtheile ergeben: *Wesen ist Selbstheit*, oder: *Wesen ist das Selbe*; dann das Urtheil: *Wesen ist Ganzheit*, und: *Wesen ist das Ganze*; und Wesen kann genannt werden: *Selbwesen* und *Ganzwesen*. Diese beiden Grundwesenheiten können ebenfalls nicht erklärt oder definirt werden, so dass sie auf eine höhere Grundwesenheit bezogen würden, da sie eben die Grundwesenheiten *an* der ganzen Wesenheit als an der Einheit an Wesen selbst, als an dem Einen, sind. Ebensowenig können sie auch durch Vermittelung bewiesen oder demonstriert werden, weil sie eben selbst, d. i. unmittelbar, an dem Einen Grunde selbst sind, d. i. an Wesens Wesenheit als Einheit. Sie müssen mithin unbedingt und unvermittelt als an ihrem Grunde wesend und

*) *Lehrbaubemerk.* Es ist sorgfältig zu prüfen, ob nicht die Unterscheidung des Wie, der Form (hier S. 25) vorausgehen sollte? Allerdings ist dies erforderlich.

seiend erschaut werden; und Jeder, der die Wesensschauung hat, und daran die Einheit schauet, findet daran die Selbheit und die Ganzheit. Damit nun auch diese Gedanken rein und ganz gefasst werden mögen, füge ich wieder einige erläuternde Bemerkungen hinzu. Wenn hier von Selbheit die Rede ist, so wird dabei gar nicht an irgend eine *Verhalttheit*, an irgend ein *Verhältniss* gedacht, dass Wesen selb sei gegen ein Anderes, sondern dass es selb sei an sich, gradeso, wie im Endlichen das Ich sich an sich selbzusein findet, oder wie auch die Selbheit des Raumes geschaut wird, ohne dass an ein Verhältniss des Raumes nach aussen gedacht wird. Fernerhin sagt man gewöhnlich statt *Selbheit*: *Selbständigkeit*, aber das Bild des Stehens ist hier unangemessen, weil es auf ein Verhältniss hindeutet, und Endlichkeit an sich hat, auch insbesondere an zeitliches Bestehen erinnert; deshalb wird besser gesagt: *Selbheit*, noch unterschieden von *Selbstheit*, weil Selbstheit die verneinige Beziehung der Selbheit zu etwas Anderm bezeichnet, wie wenn gesagt wird: hier ist er selbst, d. h. Dieser und kein Anderer. Ebenso wird hier unter: Ganzheit keineswegs eine *Vereinganzheit* verstanden, die aus Theilen besteht, sondern die Ganzheit selbst, worin dann erst auch Theile gefunden werden. Es wird auch hier nicht Ganzheit in dem Sinne gedacht, dass sie bezogen würde zu einem Ganzen ausser sich, weil ausser Wesen Nichts ist; es wird hier die Eine Ganzheit selbst gedacht.

Da die Wesenheit aber selb ist, die Selbheit an sich ist, und die Ganzheit, so kann sie auch als solche wesend und seiend erkannt werden, in der Reinwesenheitschauung, welche in ihrer Ausbildung die Mathesis ist. (S. zuvor S. 17.)

Anstatt nun dieser reinwissenschaftlichen Aussage: Gott ist selb, und: Gott ist ganz, bedient man sich gewöhnlich der verneinlichen Ausdrücke: Gott ist *unbedingt* oder *absolut*, und: Gott ist *unendlich*. Sehen wir genau darauf hin, was durch die Verneinung der Bedingtheit bezeichnet wird, so finden wir, dass dies eben die reine Selbheit ist; — rein und Ein Dasselbe, oder: dasselbe Eine zu sein, Dasselbe zu sein ohne Bezugheit nach aussen, d. i. Unbedingtheit oder Unbedingtheit. Und ebenso von der andern Seite, blicken wir hin, was geschaut wird, wenn wir davon die Endlichkeit verneinen, so

finden wir, dass dies das Eine Ganze ist; — also die Wesenheit, rein das Ganze, das Eine Ganze, oder das ganze Eine zu sein; dass also die reine Ganzheit selbst die Unendlichkeit ist. Deshalb ist es besser, sich der bejahenden, nicht verneinenden Ausdrücke: Selbheit und Ganzheit zu bedienen, statt der mittelbaren verneinenden Wörter: Unbedingtheit (Absolutheit) und Unendlichkeit. — Und da Wesens Ganzheit selbstwesentlich, und Wesens Selbheit ganzwesentlich ist, so kann dies so bezeichnet werden: Gott ist absolut-unendlich und unendlich-absolut; oder: Gottes Unendlichkeit ist absolut, und Gottes Absolutheit ist unendlich.

(Wir sind beschäftigt, die Schauung zu entfalten, was Wesen an sich ist; darin sind wir gekommen bis zu dem vierten Lehrsatz, worin wir unterschieden die Grundwesenheit der Selbheit von der Grundwesenheit der Ganzheit; und zuletzt wurde gezeigt, dass die Selbheit es ist, welche man gewöhnlich mit dem Worte: Unbedingtheit bezeichnet, und dass die Ganzheit gewöhnlich Unendlichkeit genannt wird.) In dieser Hinsicht füge ich nur noch die Bemerkung bei, dass demnach gesagt werden könne: *Wesen oder Gott ist das Absolute, hat Absolutheit*, ebenso: *Wesen oder Gott ist das Unendliche* oder der Unendliche; also auch: *Gott ist das absolute, unendliche Wesen*. Es ist aber auch offenbar, dass es eine nur theilweise und einseitige Bezeichnung ist, wenn man, anstatt zu sagen: Wesen, oder Gott, nur sagt: *das Absolute* oder *das Unendliche*; denn diese Benennungen sind hergenommen von den beiden Grundwesenheiten, der Selbheit und der Ganzheit, die noch dazu mit diesen Worten: absolut und unendlich, bloss mittelbar und verneinlich bezeichnet werden. Indessen, wenn nur sonst aus dem Zusammenhange der philosophischen Rede klar ist, dass unter dem Worte: *das Absolute, Gott selbst* gemeint ist, so mag man von der Unvollkommenheit dieser Bezeichnung absehen.

Nun noch einige Bemerkungen über andere philosophische Kunstwörter, welche sich auf die Selbheit und die Ganzheit Gottes beziehen. Zuerst, statt Selbheit sagt man auch *Identität*, weil idem Derselbe, Dasselbe heisst; aber man denkt sich unter der Identität gewöhnlich nicht die reine Selbheit, sondern vielmehr die Einheit der Wesenheit, die Wesenheiteinheit,

als Selbheit oder nach der Selbheit, das ist: *Wesenheitgleichheit*, und in dieser Hinsicht sagt man: *Gott, oder das Absolute, ist die absolute Identität*. Ferner, statt der Benennung: *Ganzheit*, hat man auch noch die Bezeichnung: *Totalität* und *Omneität*, und man sagt daher: *Gott, oder das Absolute, oder die absolute Idee, ist die absolute Totalität*; aber diese Bezeichnung ist nicht richtig, denn ein Totales ist nach dem gewöhnlicheren Sprachgebrauche nicht das Eine Ganze selbst, sondern nur das *Vereinganze* aus Mehrem, Unterschiedenem, und zwar aus Allem. Allerdings nun ist die *Allvereinganzheit* oder *Totalität* auch eine Grundwesenheit Wesens, welche wir an der gehörigen Stelle erkennen werden; aber sie ist nicht die *Ganzheit* selbst, welche erst alle unterschiedene Theile in und unter sich enthält, und unter anderen Theilwesenheiten auch die *Allvereinganzheit* oder *Totalität* ist. Das Wort: *Omneität* ist besser, weil *omnis* allerdings auch die reine *Ganzheit* bezeichnet; es ist aber doch auch zweideutig, weil oftmals auch unter *omnis* die *Vereinganzheit* gedacht wird. Endlich ist noch das Wort: *Substanz*, zu erklären. *Substanz* bedeutet *Selbwesen*, *Wesen*, das an sich selbst ist. Daher ist allerdings diese Bezeichnung angemessen, um von Gott gebraucht zu werden, insofern wir Gott denken nach seiner *Selbwesenheit*, und insofern ist die Behauptung *Spinoza's* gegründet, dass Gott die absolute *Substanz* ist, oder *substantia* ohne Beisatz. Da aber die *Einheit der Wesenheit* nicht bloss die *Grundwesenheit der Selbheit* ist, so ist doch auch diese Benennung Wesens nur theilheitlich (*particular*).

Nach diesen Erörterungen nun lassen Sie uns weitergehen in der Beschauung der göttlichen *Wesenheiteinheit* selbst. Wir haben bereits an ihr unterschieden die *Selbheit* und die *Ganzheit*; aber wir unterscheiden noch ferner die *Einheit der Wesenheit selbst*, von diesen beiden ihren *Theilwesenheiten*, von der *Selbheit* und der *Ganzheit*, indem wir erkennen, dass die *Wesenheiteinheit* über diesen beiden unterschiedenen *Grundwesenheiten* ist, und indem wir zugleich erkennen, dass die *Wesenheiteinheit* nicht etwa *zusammengesetzt* ist aus der *Selbheit* und der *Ganzheit*, sondern auch *über* ihnen ist. Wenn wir nun das Obere oder Uebere mit: *ur*, bezeichnen, so werden wir uns hiemit, als Inhalt des *fünften*

Lehrsatzes, bewusst, dass die Wesenheiteinheit in der Unterscheidung von der Selbstheit und der Ganzheit, die *Ureinheit der Wesenheit* ist, die *Wesenheitureinheit*.

Bishierher nun haben wir an der Wesenheiteinheit die Ganzheit und die Selbstheit unterschieden, und diese beiden wiederum als von der Wesenheitureinheit unterschieden erkannt. Jetzt haben wir aber auch dies Unterschiedene in der Beziehung zueinander zu schauen; und durch das Erkennen dieser Beziehung entspringt *der sechste Lehrsatz*. Beziehen wir also zunächst die Selbstheit zur Ganzheit, so finden wir, dass beide auch aneinander sind, das ist, dass die Selbstheit ganz ist, und die Ganzheit selbst ist, oder mit andern Worten, dass die Selbstheit Ganzheit, und die Ganzheit Selbstheit an sich hat. Werden nun diese beiden Theilschauungen zu Wesen selbst bezogen, so ergeben sich die Theilschauungen: *Wesen ist die ganze Selbstheit*, und: *Wesen ist die selbe Ganzheit*. Diese reinen Gedanken scheinen beim ersten Anblick gänzlich fruchtlos, und ohne alle Mannigfalt zu sein; allein erstlich sind sie wesentlich für sich als Grundwahrheiten, und dann wird sich bald in der nächsten Theilwesensschauung zeigen, dass grosse untergeordnete Ganze der Wissenschaft sich lediglich mit diesen Vereinwesenheiten beschäftigen, besonders Theile der Mathesis. Auch an dem Ich findet sich ganz Dasselbe, denn ich finde mich zu sein dasselbe Ganze, und von der andern Seite ganz Dasselbe. Dies nun ist die innere Beziehung dieser beiden Grundwesenheiten zueinander, wonach eine jede die andere an sich ist. Aber sie sind auch zweitens beide vereint an Demselben, sie sind beide die Vereinheit an der Wesenheiteinheit. Wir denken also *die Vereinheit der Wesenheit* oder die *Wesenheitvereinheit*, oder genauer die *Nebenwesenheitvereinheit*, die *Selbvereinanzheit*, oder die *Selbganz-Vereinwesenheit*, wonach die Einheit der Wesenheit an sich auch Selbstheit und Ganzheit vereint ist. — Dies nun ist die doppelte Beziehung der Selbstheit und der Ganzheit zueinander; aber wir haben sie auch zu beziehen zu der Ureinheit der Wesenheit über ihnen, und in dieser Hinsicht schauen wir, dass die Ureinheit sowohl mit der Selbstheit zugleich und vereint ist, als auch mit der Ganzheit; d. i. wir schauen die *Urvereinwesenheit*, und zwar die *Urselb-Verein-*

wesenheit und die *Urganz-Vereinwesenheit*. Und zwar ist auch diese Beziehung eine doppelte. Denn erstens, die Ureinheit als solche hat sowohl die Selbstheit, als auch die Ganzheit, als auch Beide vereint an sich; sie ist dieselbe Ureinheit, die ganze Ureinheit und die selbvereinganze Ureinheit. Zweitens aber ist die Ureinheit auch vereint mit der Selbstheit, mit der Ganzheit und mit der Selbvereinganzheit an Demselben ganzen Einen Wesen (an Wesen als Demselben ganzen Einen).*) Und mit diesen Gedanken ist dasjenige vollständig gliedbauig erkannt, was an der Wesenheiteinheit ist. Damit nun diese Grundwesenheiten als unterschiedene und als vereinte bezeichnet werden, wollen wir selbige in dem Sinnbilde (emblematischen Schematismus) darstellen, welches oben (S. 427 f.) schon vorläufig erklärt worden ist (und sich auf beiliegender Stein-drucktafel findet). Es bezeichne also hier das Viereck, oder eigentlich der Würfel, die Wesenheiteinheit, und werde lautlich ausgesprochen mit: go. Darin wollen wir nun die beiden Grundwesenheiten, die Selbstheit und die Ganzheit, zeichnen; mit demselben Zeichen, weil auch sie Wesenheit sind, in einander so verschränkt, dass sowohl ihre Unterscheidung, als auch ihre Vereinigung bezeichnet werde. Es sei also das eine innere Viereck, welches wir mit: gi, bennen wollen, die Selbstheit, dagegen das andere, ge genannt, die Ganzheit; diese Beiden nun werden entgegengesetzt der Urwesenheiteinheit über ihnen; diese werde also wiederum durch ein Viereck bezeichnet, welches zumtheil mit den beiden untern vereint ist, zumtheil aber nicht; ebenfalls, um sowohl die Unterschiedenheit, als auch die Vereinheit anzudeuten. Es soll also die Urwesenheiteinheit bezeichnet werden mit gu. Nun haben wir auch die Vereine dieser entgegengesetzten Glieder zu

*) Hier könnte die Einwendung entstehen: aber sind wir befugt, alles an Wesen Unterschiedene als in Vereinbezug zu allem Unterschiedenen wesend zu setzen? Muss dazu nicht schon Einheit, Gegeneinheit oder Vielheit und Vereineinheit als Wesenheit Wesens anerkannt sein? — Aber diese Anerkenntniss kommt ja eben hier an der Wesensschauung zu Stande, als selbwesenlich, unmittelbar, wenn wir auf den Erkennquell sehen, als unmittelbare Geoffenbarkeit (als ewige, zeitliche, zeitewige Offenbarkeit oder Offenbarung Wesens selbst an uns, seine endlichen Geister, die Wesen in sich wesen).

bezeichnen; also: Selbheit vereint mit Ganzheit, ist durch das innere Viereck, welches beiden gemeinsam ist, dargestellt, und werde mit: *gä* ausgesprochen; dies also zeigt die Nebenwesenheitvereinheit oder die Selbganzheit und Ganzselbheit an. Nun ist aber auch nach oben vereint die Selbheit mit der Urwesenheiteinheit; dies ist ausgedrückt durch das Viereck, das mit: *gü* benannt wird, dies ist Urwesenheiteinheit vereint mit Selbheit. Ferner ist die Urwesenheiteinheit vereint mit der Ganzheit, welches durch das mit: *gö* benannte Viereck ausgedrückt werden soll, also Urwesenheiteinheit-verein-Ganzheit. Endlich haben wir noch das Vereinglied dieser Vereinglieder, welches in dem mittlern Viereck sinnbildlich (emblematisch) dargestellt ist, wo die vereinte Selbheit und Ganzheit vereint ist mit der Urwesenheiteinheit; ich nenne diese Vereinwesenheit der Vereinwesenheit*): *ga*, also: Verein der vereinten Selbheit und Ganzheit mit der Urwesenheiteinheit.

Die bis jetzt erkannten Grundwesenheiten finden sich, wie schon oben analytisch gezeigt wurde, auch bei der Betrachtung eines jeden endlichen Gegenstandes; sie geben also die Hauptgesichtspunkte an, nach denen auch jeder endliche Gegenstand wissenschaftlich zu betrachten ist. Dass sie aber von allem Endlichen gelten müssen, sind wir hier schon befugt zu behaupten, wenn wir gleich das Endliche noch nicht in der Wesenschauung abgeleitet (synthetisch deducirt) haben, denn wir haben das Endliche im analytischen Theile selb-eigengeschaут (intuirt), und es auch schon Wesen oder Gotte untergeordnet; wird nun die Wesenheiteinheit Wesens auf das Wesen untergeordnete Endliche bezogen, so folgt, dass dasselbe der Wesenheiteinheit Wesens gemäss ist, also die Wesenheit Wesens selbst, folglich auch alle die jetzt erkannten Momente derselben, auf endliche Weise an sich hat.

Jetzt haben wir nun abermals den weiteren Fortgang der Betrachtung zu suchen, indem wir fragen, was wir zunächst

*) Die Vereinwesenheit der Vereinwesenheit kann mit wesenheitgemässen, aber langen Wörtern benannt werden: die Vereinvereinwesenheit, oder: die Abvereinneben-Wesenheitvereinheit. Weit kürzere Bezeichnungen, in schöneren Wörtern, kommen dafür, wenn statt: *verein*, der alt-deutsche Urling: *mäl*, angenommen wird. (Man sehe hierüber: von der Würde der deutschen Sprache 1816, S. 41 f. und § 61.)

weiter unterscheiden an der Wesenheiteinheit als solcher. Wenn wir darauf hinsehen, so finden wir, dass an selbiger noch unterschieden wird *das Wie* oder *die Form*, wonach die Wesenheit ist, — als den Gegenstand des *siebenten Lehrsatzes*. Eine Erklärung, oder Definition im gewöhnlichen Sinne, des Wie, oder der Form, zu geben, ist unmöglich; eben weil auch das Wie, die Wieheit oder die Formheit an der Wesenheit Wesens ist, also es kein Höheres giebt, worin das Wie könnte definirt werden. Es muss also Jedem zugemuthet werden, auch diese Grundwesenheit unbedingt an der Wesenheit selbst zu schaun. Sehen wir nun auf das Wie der Weseneinheit hin, so finden wir, dass wir es bezeichnen durch: *Setzen, Satzheit* (positio, thesis), indem wir auf die Frage: wie ist die Wesenheit? — antworten: sie ist *satzig*, wie man gemeinhin sagt: *gesetzt* (ponirt); ich sage aber mit Absicht nicht: *gesetzt*, weil dies eine leidenliche (passive) Beziehung aussagt, sondern ich sage: *satzig*, d. h. bloss, die Satzheit habend. Dieser Gedanke nun des reinen Wie oder der reinen Form kann erläutert werden dadurch, dass das Ich auch an ihm selbst die Wesenheit findet als *satzige*, als *gesetzte*, Wesenheit (ponendo, in thesi), und dass es die Form seiner Wesenheit ist, *satzig*, oder *gesetzt*, zu sein. Damit dieser Gedanke rein gehalten werde, bemerke ich, dass wir hier noch nicht von der Gegensatzheit oder Entgegengesetztheit reden, denn diese muss erst weiter als in der Satzheit enthaltene Theilwesenheit entwickelt werden. Hier denken wir an den Einen, selben, ganzen Satz, aber noch gar nicht an den Gegensatz*). Wenn wir nun diese Grundwesenheit rein erfassen, so sagen wir von Gott aus: *Gott ist das Eine satzige Wesen*, auf gewöhnliche Weise zu reden: *Gott ist das Eine*

*) Hier könnte eingewandt werden: die Gegensatzheit und die Vereinsatzheit ist noch nicht erkannt, und doch ist sie schon als Form der Wesenheiteinheit angewandt worden. Aber nichts hindert, die Wesenheit *Satzheit* gleich zuerst vor Unterscheidung der Selbstheit und der Ganzheit S. 18 vorzutragen. Aber es findet auch bei der gegenwärtigen Stellung dieser Einwand nicht hindernd statt, weil jene Unterscheidung von Ganzheit und Selbstheit zwar die Form der *Gegenheit*, der gegenheitlichen *Satzheit* an sich hat, aber selbwesenlich geschaut werden kann, ohne dass die Satzheit als Form daran unterschieden werde.

Gesetzte, Positive; daher gilt auch: die Form der göttlichen Wesenheit ist unbedingte, unendliche Satzheit.

Jetzt haben wir nun zunächst auch diese göttliche Grundwesenheit weiterzubestimmen, indem wir fragen, was sie an sich ist; da finden wir zunächst, als *achten Lehrsatz*, dass auch die Satzheit Einheit ist als Einheit der Form, als *Formeinheit* oder *Satzeinheit*. Die Formeinheit ist an der Wesenheiteinheit, aber sie ist nicht die ganze Wesenheiteinheit, sondern nur die Form, die Eigenschaft, wofür wir in der gewöhnlichen Sprache sagen: *Eins*, nicht zwei, nicht drei, und so ferner, zu sein; also die *Zahleinheit* (unitas numerica) oder *Zahlheit*. Diese Schauung nun zu Gott bezogen giebt die Erkenntniss: *Gott ist Ein Wesen der Zahlheit nach, das Eine Satzige, das Eine Positive*; welches, bloss verneinig ausgedrückt, heisst: *Gott ist nicht zweifach, dreifach*, und so ferner, *nicht mehrfach*. In diesem Sinne nimmt man gewöhnlich die Grundschauung der *Lehre von Einem Gotte* (des Monotheismus), dass man dabei nur an die Einheit der Zahl nach, an die Formeinheit, denkt, da doch vielmehr die Grundlehre des Monotheismus ist, dass Gott Einheit der Wesenheit (unitatem essentiae), und *daran* erst auch Einheit der Zahl nach (unitatem numeri) hat, oder vielmehr wesen und ist.

(Wir betrachteten die Grundwesenheit Wesens, welche das Wie der Wesenheit ist, die Satzheit, und zwar zuletzt als Einheit der Satzheit, als Formheiteinheit, oder Zahlheiteinheit.) Jetzt haben wir nun zunächst *im neunten Lehrsatze* die Grundwesenheiten aufzufinden, welche an der Satzheiteinheit sind und an ihr unterschieden werden. Diese Grundwesenheiten entsprechen denjenigen, welche an der Wesenheit sind, das ist der Selbheit und der Ganzheit. Wenn wir nun darauf hinsehen, welches die Form oder das Wie der Selbheit ist, so werden wir die erste dieser Grundwesenheiten finden. Diese nun kann am besten bezeichnet werden mit dem Worte: *Richtheit*, wohl auch mit dem Worte: *Bezugheit, Beziehung*, indem die Form der Selbheit eben diese des sich zu sich selbst Richtens, des Sich als Selbes Setzens ist. Erläutert kann diese Schauung dadurch werden, dass man die Form der Selbheit des Ich betrachtet, wo man dann auch finden wird, dass das Ich, seine Selbheit schauend, sich zu

sich selbst richtet oder bezieht. Auch kann diese Wesenheit am Raume erläutert werden, dessen Selbstheit auch geschaut wird, indem man den Raum zu sich selbst innerlich bezieht, oder die Richtungen, Dimensionen, des Raumes schaut. Diese Schauung kann auch so ausgesprochen werden: *Wesen setzt Sich Selbst*, oder: Wesen weset die Satzheit seiner selbst (seiner Selbstheit), die *Selbsatzheit*. Suchen wir ebenso die Grundwesenheit, welche das Wie oder die Form der Ganzheit ist, so finden wir, dass dieses *die Fassheit* ist, d. i. die Wesenheit: *zu fassen*, zu umfassen, zu befangen. Wiederum kann zur Erläuterung dieser Formwesenheit gedacht werden, wie das Ich sich auch als ganzes Wesen als sich selbst befassend, sich haltend, enthaltend findet, oder, wie man gewöhnlich sagt, mit bestimmtem Umfange. Oder denken wir zur Erläuterung den Raum, und suchen die Form auf, nach welcher der Raum als ganzer geschaut wird, so werden wir finden, dass diese Form ebenfalls die Fassheit oder Befassheit ist, indem der Raum als ganzer sich selbst fasset. Ich sage aber hier, indem wir diese Grundwesenheit der Satzeinheit Wesens schauen, mit Absicht nicht: Umfangheit, oder: Umfang, weil dies zu dem falschen Gedanken verleiten könnte, als wenn Wesen umgrenzet oder begrenzet gedacht würde. Denn so sagen wir zwar z. B. von einer Kugel ganz richtig: sie hat einen bestimmten Umfang, aber schon vom Raume selbst können wir dies nicht sagen, weil der Raum kein räumliches Um hat, indem er in seiner Art ganz, d. i. unendlich, ist. Umsoweniger dürfen wir sagen, dass Gottes Wesenheit einen Umfang hat; wohl aber, dass Gottes Wesenheit die Fassheit ist, dass Wesen sich selbst ganz befasst. Diese Schauung kann auch so ausgesprochen werden: *Wesen setzt sich ganz*, oder: Wesen weset die *Satzheit* seiner Ganzheit, die *Ganzsatzheit*. (Dieser Gliedbau ist in der zweiten Ausgabe bestimmt zu entfalten und an dem Dreieck-Schem zu erläutern.) Sehen wir nun auf diese beiden soeben unterschiedenen Wesenheiten, auf die Richtheit und auf die Fassheit, hin, so finden wir wieder erstens, dass sie beide aneinander sind, d. h. dass die Richtheit Fassheit hat, und die Fassheit Richtheit hat; und wir finden zweitens, dass diese beiden unterschiedenen Formwesenheiten miteinander an der Satzheit vereint sind.

Endlich, da wir diese beiden Formwesenheiten an der Satzheit, als der Satzheiteinheit, unterscheiden, so haben wir also auch, als Inhalt des *zehnten Lehrsatzes*, die Schauung der Satzheiteinheit, sofern sie über diesen beiden an ihr unterschiedenen Formwesenheiten ist; oder wir erkennen *die Satzheiteinheit*, welche an der Formheit entspricht der Urwesenheiteinheit, die an der Wesenheiteinheit ist. *Es ist mithin die Satzheit gerade ein solcher Gliedbau der Wesenheiten, als die Wesenheiteinheit selbst auch ist.*

Sehen wir nun zurück auf Das, was wir bis jetzt an Wesen unterschieden haben, so unterschieden wir zuerst die Wesenheit, dann an der Wesenheit die Wesenheiteinheit, und an dieser die Formheit oder Satzheit. Sehen wir aber ferner darauf hin, dass die Formheit oder Satzheit eben an der Wesenheiteinheit, mithin auch an der Wesenheit selbst, ist, als deren Satzheit, so ist auch dies ein bestimmter Gedanke einer bestimmten Wesenheit, das ist der Gedanke der Wesenheit und der Satzheit, wie sie einander sind; deren Schauung der Inhalt des *elften Lehrsatzes* ist. Diesen Gedanken nun der satzigen Wesenheit, oder, wie man gewöhnlich sagt, der gesetzten Wesenheit, nennen wir *Seinheit*, das Sein, das Dasein, und wir müssen, um nicht in den Worten uns zu verwirren, hier wohl bemerken, dass das deutsche Aussagewort (Verbum): *sein*, in der Sprache auch angewandt wird, um das Verhältniss im Urtheile, die sogenannte Copula, zu bezeichnen, welche einfacher ausgesprochen wird durch das Wort: *zu*. Es darf uns also nicht irren, wenn wegen dieses Doppelsinnes des Wortes: *sein*, z. B. gesagt wird: Gott ist das Sein; hier bezeichnet das: *ist*, lediglich das Satzverhältniss mit der Bestimmniss der Beilegung, aber das Wort: *Sein*, im Nachgliede des Satzes bedeutet die Wesenheit, von welcher hier die Rede ist, die satzige Wesenheit, die *Seinheit*. — Ich erläutere dies, ehe wir in dieser Betrachtung weitergehen, nur noch durch ein Beispiel. So sagt man: ich kann mir einen geflügelten Menschen denken; ob ein solcher ist, existirt, das ist die Frage. Mit dieser Frage meint man, ob solch eine Wesenheit: ein geflügelter Menschleib zu sein, gesetzt ist in der äussern Natur; sowie ich wüsste, dass sie in der Natur gesetzt ist, so würde ich sagen: es ist ein geflügelter Mensch

da, er existirt; wenn ich aber wüsste, dass ein solcher in der Natur nicht da ist, so würde ich dennoch nur befugt sein zu sagen: in der Natur ist ein solcher nicht da; nicht aber, überhaupt zu sagen: ein solcher ist nicht da, existirt überhaupt nicht. Wenn man gleichwohl im letzten Falle so allgemein redet, so merkt man nur nicht darauf hin, dass der geflügelte Leib doch wenigstens in der Phantasiewelt des Geistes gesetzt ist, dass er mithin in diesem Gebiete der satzigen Wesenheit der Phantasiewelt wirklich ist, — existirt. Indem wir aber die Seinheit Wesens oder Gottes denken, denken wir die Wesenheit Wesens selbst ganz satzig, d. i. wir denken Gott als unbedingt und unendlich seiend, daseiend, oder existirend. — Noch muss ich die Bemerkung wiederholen, dass, wenn hier das Wort: da, gebraucht wird, es nicht darf verstanden werden, wie im gemeinen Leben, wo jedem Da ein Dort entgegensteht, sondern das Wort: da, bezeichnet eben die reine Satzheit, so wie schon das Kind, wenn es etwas Bestimmtes als gesetztes Wesenliches schauet, da! ausruft (S. 220). So verstanden kann gesagt werden, dass Gott da ist. Hieraus also ergeben sich folgende Sätze: *Wesen ist das Sein, Wesen ist das Seiende, auch: Wesen ist die Seinheit oder Daseinheit**).

Betrachten wir nun**) die Seinheit selbst auf ähnliche Weise, wie wir die Satzheit und die Wesenheit auch betrachtet haben, so findet sich als *zwölfter Lehrsatz*, dass die Seinheit

*) Da die Seinheit die Satzheit der Wesenheit ist, das ist die Wesenheit selbst als Satzheit, so ist die Seinheit Wesens wesenhaft; Wesen ist das wesenhaft Seiende, mit Platon's Worten: *ὄντως ὄν*.

Auch ist offenbar, dass das *Sein*, die *Seinheit*, selbst ist, das ist Seinheit an sich hat, d. h. dass Wesen als die Seinheit wesend satzig (gesetzt) ist.

Die Seinheit als	⌈	Wesenheit	⌈	Satzheit	⌈	Seinheit
	⌋	Einheit	⌋		⌋	
	⌋	Selbheit, Ganzheit	⌋		⌋	
	⌋	Selbmälganzheit	⌋		⌋	

**) *Lehrbaubemerk.* Eigentlich ist erst das bisher entfaltete Grundwesenthum selbst wiederum nach sich durchzubestimmen.

So unter andern: die Selbstheit — bestimmt nach der Satzheit (Formheit) ist Selbstheit. Gottes ist die Eine, selbe und ganze, unendliche und unbedingte Selbstheit; d. i. Wesen ist Orselbstwesen.

auch Einheit, Eine Seinheit, ist, d. i. die Zahleinheit an der Wesenheiteinheit geschauet im Vereine. Demnach gilt die allgemeine Behauptung: *Gott ist das Eine Sein, Gott ist ist das Eine Seiende, oder: Wesen ist die Seinheiteinheit.*

Untersuchen wir weiter die an der Seinheit als Einheit zu unterscheidenden besondern Wesenheiten, *als Inhalt des dreizehnten Lehrsatzes*, so beziehen sich diese wiederum zur Selbheit und zur Ganzheit. Denn, betrachten wir die Seinheit Wesens als des zu sich selbst gerichteten Selben, so finden wir also die Seinheit der Selbrichtheit, wofür wir in unserer Sprache das Wort: *Verhaltseinheit* haben, indem wir sagen: *Wesen ist zu sich selbst sich verhaltend.* Von der andern Seite, wenn wir die Seinheit Wesens als des ganzfassigen Wesens betrachten, so schau wir die *Gehaltseinheit* oder *Inhaltseinheit*, indem wir Wesens satzige Wesenheit schauen als gehaltige Wesenheit. Dies ist der Grund, weshalb wir an allem endlichen Wesenlichen unterscheiden Das, was es im Verhältniss, als verhaltig, ist, von Dem, was es nach seinem Inhalte, als gehaltig, ist. Diese beiden Momente nun dieses unterschiedenen Seins nach der Ganzheit und der Selbheit, sind wiederum sowohl aneinander, als auch vereint, welcher letztere Gedanke die Schauung der *Vereinseinheit* ist, der Grundwesenheit: vereint im bestimmten Verhalte und Gehalte zu sein. Da ferner die Verhaltseinheit und die Gehaltseinheit an der Seinheiteinheit unterschieden werden, so wird zugleich, *als vierzehnter Lehrsatz*, geschaut, dass von diesen entgegengesetzten Gliedern, als über selbigen, sich noch unterscheidet die Ureinheit der Seinheit, die *Seinheit-Ureinheit*.

Hierin ergiebt sich die für die Wissenschaft wesentliche Folgerung: dass der Gedanke der Seinheit oder Daseinheit Wesens erst ein an der Wesenheit unterschiedener Gedanke ist. Denn das Sein ist nicht die Eine ganze Wesenheit selbst, sondern nur die Wesenheit als satzige Wesenheit. Wer demnach die Wesenheit Wesens schauet, und sein Denken in selbiger vertieft, der findet, dass Wesens Wesenheit auch dessen Seinheit ist; mit gewöhnlichen Worten: *dass Gott da ist.* Daraus folgt mithin, dass das Dasein Gottes nicht noch etwas Besonderes ist neben der Wesenheit Gottes, als könnte man sich die Wesenheit Gottes denken, aber ohne die Dasein-

heit. Dies ist unmöglich, weil die Seinheit an der Wesenheit ist, also nur mit der Wesenheit selbst gedacht wird. Hieraus sieht man um so klarer ein, dass es aus dem Nichtschauenden der göttlichen Grundwesenheiten kommt, wenn man es unternimmt, erst Gott zu denken nach seiner Wesenheit, und hernach auch noch den Beweis hinzuzufügen, dass Gott da ist.

Hierdurch erhält die schon in dem wesensschau-anleitenden Theile (S. 253 ff.) erklärte Lehre von der Sachgültigkeit des Gottgedankens für den endlichen Geist ihre Vollwesen-Klarheit. Insbesondere wird hierüber noch eingesehen: wenn Wesen, Gott, gedacht würde, als nicht seiend, so würde auch gedacht, dass Nichts sei, dass das Nichts sei, dass auch nichts Endliches, dass überhaupt Nichts, — da sei. Denn Wesen wird gedacht als auch alles Endliche, alle endliche Wesen und alle Wesenheit Seiendes (vergl. weiter unten); und somit wird in dem Gedanken: Wesen, und in dem Gedanken: Wesenheit Wesens auch mitgedacht, dass alles Endliche, was *ist*, nur ist, was Wesen ist, nur an, in und durch Wesen ist. Dennoch kann nicht gesagt werden: dass also schon das Dasein des Ich und anderer endlichen Wesen uns überführe vom Dasein Gottes. Sondern nur das kann wesensschauig gesagt werden: Wir sind des Daseins endlicher Dinge gewiss, und in der Wesensschauung lernen wir, sehen wir ein, dass aller endlichen Wesen Dasein nur ist und mithin nur zu denken ist als enthalten in, unter und durch das Eine, selbe und ganze Dasein Wesens, — das Or-Sein Wesens.

Ferner ist klar, dass Wesen auch schon oder noch als gedachtes Wesen Seinheit hat, nämlich die Seinheit des Gedachtseins (die Gedachtseinheit, die Geschautseinheit); dass also schon hieraus Jeder, der da wähnet, Gott wohl denken zu können als nicht-seiendes Wesen, überführt werden kann, dass schon deshalb diese seine Behauptung nicht ganz, nicht unbedingt wahr ist.

Wer also Wesens Wesenheit wesentlich, recht, denkt, der und auch nur der kann einsehen, dass Wesen unbedingt und unendlich ist, oder da ist, existirt, — kurz gesagt: dass Wesen *orom-ist*, *Or-om-Seinheit* ist.

Man muss also sagen, dass die Daseinheit Gottes im gewöhnlichen Wortverstande des Beweisens unbeweisbar ist;

weil nichts Höheres ist, worunter die Daseinheit Gottes mitbegriffen ist. Denn Wesens Seinheit, oder Daseinheit, ist *an* Wesen. Wenn aber Beweisen überhaupt heisst: ein Wesenliches in seiner Bezugheit zu seinem Grunde erkennen, woran oder worin es ist, so kann und muss Wesens Seinheit bewiesen werden, nämlich zunächst *an* der Wesenheit Wesens, *an* welcher auch die Seinheit ist, zuerst oder *or*wesenlich, aber *an* Wesen, da die Wesenheit *an* Wesen ist. *) Und in diesem Sinne ist der Beweis der Daseinheit Gottes in dem vorliegenden Wissenschaftsbau zuerst vollwesenlich, das ist als Theilwesenschauniss, vorstehend geleistet.

Daher können alle angebliche mittelbare Beweise vom Dasein Gottes, welche die Seinheit Wesens nicht selbstheitlich, nicht unmittelbar als *an* Wesens Wesenheit mitenthaltend erweisen, nicht dieses, wohl aber Mittel sein, Gottes sich zu erinnern. Diese Wahrheit in Ansehung des Verhältnisses der Seinheit zur Wesenheit Gottes hat, soviel uns bekannt ist, zuerst im Mittelalter *Anselm von Canterbury* eingesehen, der da behauptete, dass die Wesenheit Gottes auch die Seinheit Gottes *an* ihr sei; nur hat er, ohne Grund, und ohne dass es nöthig oder dienlich wäre, ingeistige Denkbestimmnisse des endlichen Geistes beigemischt, wodurch der Hauptpunkt, die reine Erkenntniss der Seinheit als *an* der Wesenheit mitenthaltener Theilwesenheit, eben durch die Schatten der Endlichkeit des Denkens verdunkelt wird.

Hernach hat *Descartes* diesen Gedanken weiter auszuführen versucht, aber es ebenso, wie der erstgenannte Denker, darin versehen, dass er dies in Form einer schlusslichen Beweisführung, einer syllogistischen Demonstration, vorzutragen unternahm, und dass er dies einen Beweis vom Dasein Gottes nannte. Aber als Folgesatz irgend eines Schlusses oder einer Schlussreihe bewiesen werden kann und braucht der Gedanke: Gott, nicht; und ebensowenig auch der Gedanke: Gott ist da; weil Gott sich selbst, und *an* ihm selbst auch

*) Auf solche Weise erweist Wesen sich selbst für sich selbst als das seiende Wesen, indem Wesen seine Seinheit als Theilwesenheit *an* seiner Wesenheit schaut. Und also auch im Erweisen oder Beweisen des Daseins Gottes ist der endliche wesenschauende Geist Gotte selbst ähnlich.

sein Dasein, anzeigt; und weil vielmehr alles Endliche, Bestimmte als in ihm, und als durch ihn, in Form des Schlusses, und der Schlussreihe bewiesen werden muss, wozu die unbedingt geschauten Grundwesenheiten Gottes die Vordersätze (Prämissen) sind. Dies sah auch *Spinoza* ein, der ganz richtig den Ausspruch that: *substantia est, cujus essentia involvit existentiam*, d. h. rein wissenschaftlich gesagt: *Wesen ist, oder Gott ist, dessen Wesenheit an sich auch die Seinheit ist*. Dahingegen *Kant* den Gedanken der Wesenheit Gottes in einem getrennten Unterschiede erblickte von dem Gedanken der Daseinheit Gottes, denn, indem er es nicht einsah, dass die Seinheit an der Wesenheit ist, so konnte er auch nicht zur Anerkenntniss Gottes, als Principes der Wissenschaft, gelangen; es musste ihm immer die Frage zurückbleiben: existirt aber auch ein solches Wesen? Ich sage: *Kant* konnte nicht zur wissenschaftlichen Anerkenntniss Gottes gelangen; ich sage aber nicht: *Kant* hat Gott überhaupt nicht anerkannt, denn anerkannt hat er Gott in Vernunftahnung von Seiten der sittlichen Freiheit aus. Die Selbsttäuschung *Kant's* in Ansehung dieser Grundgedanken spricht sich vorzüglich in seiner Behauptung aus, dass die Existenz gar kein Prädicat sei, indem, wie er sagt, der Inhalt eines Gedankens dadurch gar nicht vermehrt werde, dass ich diesen Gegenstand auch noch als existirend setze. Es ist offenbar, dass bloss darum der Inhalt durch den Gedanken des Seins nicht vermehrt worden zu sein scheint, weil der Gedanke der Seinheit sich von dem Gedanken der Wesenheit nur dadurch unterscheidet, dass die Wesenheit zugleich mit Bestimmtheit auch als ihre Form, als satzige Wesenheit, gedacht wird, und weil der Denker nicht bemerkt hat, dass das Sein doch schon mitgedacht ist an der Wesenheit. Wenn wir aber auf Das hinschaun, was hier gefunden, so ist eben offenbar, dass die Seinheit die Wesenheit selbst, als satzige, ist.

Lehrbaubemerk. Da in der zweiten Theilwesenschauung die Formform der Jaheit und der Gegenjaheit erkannt wird, und da die einseלבwesenliche Jaheit *an* Wesen, an Wesenheit, und an Seinheit und an Weseninneheit ist: so ist die einseלבganze Jaheit *hier* abzuhandeln, in einer entsprechenden Reihe von Lehrsätzen. Dieses habe ich seit vielen Jahren erkannt;

aber im Lehrvortrage an dieser Stelle weggelassen, um die angehenden Denker durch diesen Gedanken der Formform nicht zu ermüden.

Untersuchen wir nun, was wir zunächst zu betrachten haben. Zu dem Ende blicken wir wieder darauf hin, was bis jetzt an dem Gedanken: *Wesen*, unterschieden worden ist. Dies ist *die Wesenheit* nebst allen *Grundwesenheiten*, welche weiterhin an der Wesenheit selbst unterschieden und als mit ihr vereint geschaut worden sind. Es ist uns also noch in unserem Denken unvereinigt stehen geblieben die Unterscheidung Wesens und der Wesenheit. Es wurde am Eingange in diese Betrachtung bemerkt, dass *Wesen* und *Wesenheit*, *Gott* und *Gottheit*, ansich Dasselbe seien. Sehen wir aber jetzt hin auf das wesentliche Verhältniss Wesens selbst zu seiner an ihm unterschiedenen Wesenheit, so finden wir, dass auch die Vereinheit von *Wesen* und *Wesenheit* eben selbst als an *Gott* seiend geschaut wird, d. h. als *Vereinheit*, die für *Gott* ist; nicht etwa lediglich für uns, die wir diese Einheit zum Bewusstsein gebracht haben, insofern wir selbige denken. Es wird also hier geschaut, dass *Wesen für Sich seine Wesenheit* ist, oder: dass *Gott Sich Wesenheit* ist. Und da, in Ansehung Wesens, *Wesenheit* und *Wesen* Dasselbe ist, so kann auch gesagt werden: *Wesen ist Sich Wesen*, oder: *Wesen ist für Sich Wesen*, *Gott ist Sich Gott* (*Deus sibi Deus*). Und wenn wir ferner das Wort: *in*, recht verstehen, so wie es oben (S. 149*) erklärt worden, so können wir sagen: dass *Wesen in sich Wesenheit* ist. Ich verstehe also hier unter dem Worte: *in*, die Beziehung des ganzen Wesens zu dem ganzen Wesen; wie wenn man z. B. sagt: diese Sache in sich betrachtet, in sich genommen, in sich selbst, so denkt man die ganze Sache nach ihrer ganzen Selbstbezugheit, nicht bloss einen Theil, wie man in der gemeinen Rede sagt: ein Theil ist im Ganzen, sondern man denkt dann das Ganze nach der ganzen Bezugheit zu ihm selbst und sagt: das Ganze ist in sich selbst. So verstanden, nun gilt der Satz, welcher den fünfzehnten Lehrsatz ausmacht: *Wesen ist in sich Wesen*, oder: *Wesen ist sich sein selbst inne als Wesen*; oder: *Wesen ist Innewesen*, und: *Wesen ist Inneheit*, — eine Schauung, die in der nächsten Betrachtung in ihrer Reinheit aufzufassen und weiterzubestimmen ist. Diese *Wesenheit* kann daher auch

genannt werden: *das Weseninnesein Wesens, das Gottinnesein Gottes*; oder, wenn man die Benennung richtig versteht, auch: *Wesen-Inneheit, Weseninnigkeit Wesens, Gottinnigkeit Gottes*. Nur muss dann *hier*, bei *innig*, nicht an ein zeitliches Streben, sein selbst inne zu *werden*, gedacht werden, als wenn Gott, als das Eine, selbe, ganze Wesen, erst sein selbst inne *würde*, nicht unbedingt und ganz inne *wäre* *); sondern — *ig* bedeutet *Wesenheit seiend*, Wesenheit an sich habend vor, über und ohne Zeit; sowie wir in unsern menschlichen Verhältnissen Denjenigen *innig* nennen und ihm *Innigkeit* zuschreiben, der da geneigt und bestrebt ist, mit Andern vereint zu werden; — doch brauchen wir dies Wort gewöhnlich auch richtig, ohne Zeitbeschränkniss, wenn wir vom innigen Bewusstsein oder vom innigen Gefühl reden. — Da nun Gott auch das Eine Selbstwesen ist, so dürfen wir diese Wesenheit auch: *die Selbstinneheit, das Selbstinnesein Wesens, oder die Selbstinnigkeit Gottes* nennen. Das Weseninnesein Wesens ist also das Vereinsein Wesens und seiner Wesenheit, es ist die Wesenheiteinheit selbst als *an* Wesen, vereint mit Wesen, d. i. für Wesen; oder: *die Gottheiteinheit selbst als an Gott für Gott*. Da ferner Wesens Weseninneheit oder Weseninnesein selbst eine Grundwesenheit Wesens ist, und da Wesen seiner ganzen Wesenheit inne ist, so folgt, dass Wesen auch seines Weseninneseins inne ist. Blicken wir zur Erläuterung dieser göttlichen Grundwesenheit herabwärts auf das Ich als endliches Vernunftwesen, so findet Jeder, dass er sich selbst sein selbst inne ist, dass er sich Ich ist, für sich Ich ist; und da wir schon anerkannt haben, dass das endliche Vernunftwesen wesenähnlich ist, so ist hier auch bereits erkennbar, dass unser endliches Selbstinnesein dem ganzen und selben, unendlichen und unbedingten Innesein Gottes im Endlichen ähnlich ist.

Wenn unter dem Worte: *Gemüth*, das Selbstinnesein verstanden wird, d. i. das Eine, selbe und ganze Selbstinnesein, so ist hiemit erkannt: Wesen ist Gemüthwesen, ist Gemüth;

*) Dass Wesens Weseninnesein auch *in sich* das unbedingte und unendliche der Zeit nach *werdende* Weseninnesein ist, wird im 25. Lehrsatz bewiesen.

Wesen ist das Eine, selbe, ganze, unendliche unbedingte Gemüth. (Vergleiche: Psychische Anthropologie S. 30. 160 f. 224 f., dann meine Vorlesungen über Musik 1824 S. 6 ff. u. 1829 S. 3 f.)

Für sich, heisst in dem jetzigen Sprachgebrauche auch „*allein* für sich“, z. B. „ich wünschte, nun für mich zu sein, oder zu sterben.“ — „Er wohnt für sich.“

Es ist hier zu erklären, dass in Wesens Selbstinnesein, Wesen sich selb-ganz-inne ist, also sein eigener Gegenstand (sich selbst objectiv, also subjectobjectiv) ist; dass also Selbstinnesein Subjectobjectivität oder Wesen-verein-Wesenheit ist. (S. unten Erklärung des Wortes objectiv.)

Bestimmen wir nun, als *sechzehnten Lehrsatz*, Das, was an Wesens Selbstinnesein weiter unterschieden wird. Das Selbstinnesein Wesens ist selbst göttliche Wesenheit, als an der göttlichen Wesenheiteinheit, also in Einheit mit Gottes Wesenheit, mithin ist es an sich so bestimmt, wie Gottes Wesenheit selbst es ist. Nun aber ist gefunden worden, dass Gottes Wesenheit an sich ist Urwesenheiteinheit, Selbstheit, Ganzheit, und Vereinheit dieser beiden, demnach ist auch Gottes Selbstinnesein an sich dieses Vierfache, d. i. das Eine, selbe und ganze Selbstinnesein Wesens ist an sich, gemäss dem Gliedbau der Wesenheit Wesens,

Weseninnesein:

Urweseninnesein,

Selbweseninnesein, Ganzweseninnesein,

Vereinweseninnesein.

Also: Weseninnesein oder Gottinnesein ist an sich: Urweseninnesein über der Unterscheidung und Entgegensetzung und über der Unterschiedenheit der Selbstheit und der Ganzheit; dann: Selbweseninnesein, Ganzweseninnesein in der Gegenheit, und Vereinweseninnesein, oder ausführlicher: Selbstvereinganz-Weseninnesein*). Da nun Gottinnesein und Weseninnesein

*) $\left. \begin{array}{l} \text{Or} \\ \text{Ant} \\ \text{Mäl} \\ \text{Om} \end{array} \right\} \text{-iges Innesein Wesens als } \left(\begin{array}{l} \text{Or} \\ \text{Ant} \\ \text{Mäl} \\ \text{Om} \end{array} \right) \text{-Wesens,}$

und darin auch als $\left. \begin{array}{l} \text{Or} \\ \text{Ant} \\ \text{Mäl} \\ \text{Om} \end{array} \right\} \text{-Selbwesens.}$

Erkennen das Erkennende als Selbstwesen wesenhaft vereint ist mit dem Erkannten, auch als Selbstwesen. Dass es so ist, wird Jeder finden, der da forschet. Wer aber dies anerkennt, und hier in der synthetischen Wissenschaft, abgesehen von von allem endlichen Bewusstsein, eingesehen hat, dass Wesen sein selbst inne ist seiner Wesenheit gemäss, folglich auch der Selbstheit nach, der erkennt auch, dass dieses abgeleitete Unbedingte Dasselbe ist, als dieses selbgeschaute (intuirte) Bedingte in unserm Geiste; und darum sind wir befugt, auszusprechen: *dass Wesen sich selbst weiss, sich selbst erkennt,*) dass Gott sich sein selbst bewusst ist, oder: dass Gott Selbstbewusstsein ist*, und da das Wort: schauen, für dieses Verhältniss des Selbstinneseins das allgemeinste ist, so muss gesagt werden: *Wesen schauet Wesen, Wesen ist auch sein Wesenschaun, Gott schauet Gott*. Oder: *Wesen schauet Wesen*. Da nun ferner bereits erkannt ist, dass ausser Gott Nichts ist, sondern dass Gott auch alles Endliche, was ist, an sich, und in, unter und durch sich ist, so folgt, dass Gott, als Gott schauend, auch schauet alles Endliche, was Gott an sich und

*) Gott erkennt (schaut) sich selbst *orvollwesenlich*; auch das Kleinste; all-grundwesenheitlich, *oromganz* (unendlich).

Folgerung. Und jedes endliche Vernunftwesen erkennt *or-om-end-ganz*; auch sich selbst, auch sich selbst als *orendeigenlebliches* Wesen nur auf endliche Weise.

Es ist, es lebet mehr, als es an und für sich selbst zu erkennen vermag.

Wesen allein erkennt jedoch Endwesen durch und durch. Daher der Gedanke: dass Gott auch das endliche Wesen ihm, dem endlichen Wesen selbst, erst erkennbar macht, und zwar nach allen Seinarten und Erkenntnisseinarten.

Gott kann den unendlichen Schatz seines unendlichen *Gedächtnisses* zum Theil jedem endlichen Vernunftwesen aufschliessen.

Zur eigenleblichen Offenbarung Gottes an den endlichen Geist:

α) bewirkend und lebleitend, dass der sinnzerstreute Mensch in der Weltbeschränkung zum Gottschaun gelange, und so der *ewigen*, ewiggegenwärtigen Gottoffenbarung theilhaftig werde;

β) ihm Individuelles,

α) des göttlichen Lebensplanes und Lebenswirkens,

β) endlicher Lebwesen,

individuell offenbarend; z. B. dass Gott den endlichen Geist in entfernte Himmelskörper blicken lasse, ist *möglich*.

in, unter und durch sich ist. *Gottes Selbstschau*, Wesens Wesen-Orschau, ist *Eines, ein ganzes und selbes, unendliches, unbedingtes*; also schauet Gott auch die Welt, weiss die Welt und auch Alles, was die Welt in sich ist und enthält, Alles, was ewig ist, Alles, was zeitlich ist, Alles, was urwesenlich ist, und Alles, was urwesenlich, ewig und zeitlich vereint ist. Gott weiss auch alle endliche Vernunftwesen und durchschauet sie, auch alle Menschen hier auf Erden, auch Dich und auch Mich. Gott ist also auch *allwissend, allschauend*, aber nicht bloss allwissend, d. h. nicht bloss alles Besondere, Endliche, für sich und im Vereine des Endlichen, wissend, sondern wesenhaft wissend Sich selbst nach seiner Einen, selben und ganzen Wesenheit, und urwesenlich wissend, dann auch Alles in der Gegenheit und der Vereinheit wissend*). Sagt man nun in Ansehung des jetzt ausgesprochenen Gedankens: Das kann der endliche Geist nicht ausdenken, da schwindelt ihm; so erwiedere ich darauf: rein und einfach ist der Gedanke des göttlichen unendlichen, unbedingten Schauens, und gänzlich leicht mit der Vernunft zu fassen; ja viel leichter ist es, zu begreifen, dass Gott unbedingt und unendlich weiss, und auch Alles weiss, als es zu denken ist, dass ein endlicher Geist Einiges weiss**). Freilich im Verstande unterscheidend auffassen kann der endliche Geist das Unbedingte, Unendliche überhaupt nicht, und in Phantasie vollziehen ebensowenig; wenn daher der endliche Geist sich selbst zumuthen wollte, Gott ganz und unbedingt zu erkennen, Gott zu durchschau

*) Oder reinwissenschaftlich gesagt: Wesens Or-schaun ist auch Om-schaun (Orgliedbauschen).

**) Zur Erläuterung! — Sowie die endliche Linie nur zur begreifen ist als Intheil der unendlichen, oder sowie jeder Endraum zu begreifen ist nur als Intheil des Einen unendlichen Raumes, so ist endliches Schauen nur zu begreifen als Intheil des unendlichen Schauens. Und sowie sich verhält ein endlicher Stoff (ein endlicher Leib) mit seiner endlichen Raumheit zu dem unendlichen Stoffe (dem Einen unendlichen Leibe), so verhält sich der endliche Geist mit seinem endlichen Wissen zu Wesen mit Wesens unendlichem Wissen.

Gott zu durchschauen in der unendlichen Tiefe der Gottheit. *)

Dies nun ist die Selbeigenschauung, oder Intuition der einen der göttlichen Grundwesenheiten, die in dem göttlichen Selbstinnesein enthalten ist. Betrachten wir ebenso die zweite ihr nebengeordnete Grundwesenheit: dass Wesen sein selbst inne ist nach der Wesenheit der Ganzheit, d. h. dass Wesen als ganzes Wesen in Wesenheit vereint ist mit sich selbst nach seiner ganzen Wesenheit. Fragen wir wiederum, ob an dem endlichen Selbstinnesein des endlichen Geistes auch das dieser göttlichen Wesenheit entsprechende Selbstinnesein sich findet, so haben wir oben in der analytischen Betrachtung wahrgenommen, dass dieses Selbstinnesein das Gefühl ist oder die Empfindung, da jedesmal im Gefühl ein wesentliches Verhältniss der Vereinigung statthat des Wesentlichen als Ganzen mit dem empfindenden Wesen als ganzem Wesen. Daher fanden wir, dass wir uns selbst fühlen im Selbstgefühl, und dass wir auch andere Wesen, die ausser uns sind, in uns selbst fühlen, sofern sie mit unserer ganzen Wesenheit irgend vereint sind. Wer dies anerkennt, und nun mit uns in der synthetischen Wissenschaft, abgesehen vom endlichen Gefühle, diese göttliche Grundwesenheit ableitend erkannt hat, der bringt zu dieser Ableitung die Selbeigenschauung hinzu, und

*) Es wird hiemit behauptet, dass Wesens Selbstschau eine von Wesens Theil-Orwesenheiten ist, welche weset und ist, und auch vom endlichen Wesen erkannt wird vor, über, und ohne dass noch wesenschaugliedbaulich (synthetisch) erkannt wird, dass Wesen in sich auch das Endgeisterreich ist. Hiemit wird nicht gesagt: dass Wesen sich selbstschaut, *ohne* dass Wesen auch als und in seinem Endgeisterreiche selbstschaut; es wird nur die richtige Orfolge des Selbstschauens Wesens hiemit erkannt.

Alles Folgende, als Wahres, entfaltet den Inhalt der Wesenschauung als Wesens Selbstschauung, so weit es dieser Endgeist, der ich bin, eben fassen kann. Die Wesenheit, die Möglichkeit und das Lebwerden der endlichen Wissenschaft der endlichen Geister wird als in der Wesenlehre in dem Selbstwesenschaun, in der Selbstwissenschaft Wesens erwiesen; ebenso, dass der endliche Geist auch schauwesenähnlich ist, obschon er nur endschaut wegen Endlichkeit seines Auges und seines Gesichtskreises. Der endliche Geist kann erst hier zu dem Schauen des Wahren als Wahren vor und über der Gegenheit, ob Wesen selbst, oder ein Endwesen das Wahre schaut, gelangen.

indem er das Theilwesengeschaute (Deducirte) mit dem Selb-eigengeschaute als wesenheitgleich erkennt, erkennt und weiss er dann auch, *dass Wesen Wesen fühlet, empfindet*, oder ausführlicher gesagt: *dass Gott, sofern Gott für sich selbst ganz Gott ist, sich selbst empfindet oder fühlt*. Dabei aber bemerken wir, dass alle solche Wörter, die von unserer Endlichkeit hergenommen sind, wenn sie statt der reinwesenlichen Wörter zur Bezeichnung der Grundwesenheiten Wesens angewandt werden, erst vergeistigt und geweiht werden müssen. Das Wort: *empfinden*, zwar ist edel und rein, weil es heisst: *in sich finden*; ausgenommen dass es noch an Thätigkeit und zeitliches Streben, erinnert; aber das Wort: *Gefühl*, ist seinem Ursprung nach zu Bezeichnung dieser Grundwesenheit Wesens unangemessen (S. 172); da es jedoch schon in unserer Volkssprache so vergeistigt ist, dass wir vom Gefühle des Guten und Schönen ja des Göttlichen reden, so dürfen wir insofern es nicht scheuen, auch zu sagen: *Gott fühlt sich selbst*. Wir haben aber in unserer Sprache noch ein besonders dafür geweihtes Wort, um das göttliche Selbstgefühl zu bezeichnen, indem wir dasselbe *Seligkeit* nennen, also von Gott aussagen: *Gott ist selig*. Daher auch dieses Wort von dem menschlichen Empfinden nur dann gebraucht werden sollte, wenn und insoweit sich der Empfindende rein gottähnlich weiss, wenn er mit Fug sagen darf, dass er auf endliche Weise *gottselig* ist, da Gott selbst unendlich und unbedingt *gottselig* ist*). In dieser Hinsicht dürfen wir ferner, die edelsten Wörter unserer Sprache göttlich vergeistigend, wohl auch sagen: *Gott ist das unendliche Gemüth**)*, oder *das selige Gemüth*, auch wohl: *Gott ist das unendliche Herz*, das selige Herz; so wie wir die gottähnliche Stimmung des Gefühls des Menschen das reine Herz nennen.

Dies nun sind die beiden sich nebengeordneten Grund-

*) Seligkeit ist der vollwesenliche, auch hinsichts des Gefühles vollwesenliche Zustand, — die Vollwesenheit aufgenommen in das Gefühl. Auch kann gesagt werden, dass das *selige* Gefühl, als solches, davon unabhängig ist, ob Wesen selbst es empfindet, oder ein endliches Wesen. Daher nennen wir die Verstorbenen selig, weil wir sie durchaus als vergottähnlich zu denken lieben.

**) Siehe indess S. 35 f.

wesenheiten des göttlichen Selbstinneseins; aber diese beiden sind auch vereint an Gott nach der Vereinwesenheit, d. i. Gottes Selbstschauen oder unbedingtes, unendliches Wissen ist ganz vereint und übereinstimmig mit Gottes unendlichem, unbedingtem Selbstgeföhle, oder: *Gottes Selbstinnesein ist schauende Seligkeit und seliges Schauen*. Blicken wir wiederum in unser eignes Gemüth, so finden wir auch an uns dieses Vereinselbstinnesein; freilich nur auf endliche Weise, freilich zuerst als die unendliche Forderung, dass alles unser Erkennen übereinstimmen solle mit allem unserm Empfinden, und umgekehrt, dass in uns auch das Gemüth in seligem Vereinklange mit dem erkennenden Geiste sein solle, dass wir die Wahrheit empfinden, und das Selige wahrhaft erkennen sollen. Was wir nun an uns als endlich und als in der Zeit werdend finden, davon ist hier erkannt, dass Gott Dasselbe unbedingt und unendlich an Sich ist.

Ehe wir nun weiter gehen, ist es zweckmässig, dass ich einige Folgerungen ziehe und einige Bemerkungen über das soeben Erkannte mittheile. Erstlich: in Dem, was soeben entfaltet worden ist, wird auch der wesentliche Sinn der Aussage erkannt, dass Gott der unendliche und unbedingte Geist, und das unendliche, unbedingte Gemüth oder Herz, als das unendlich und unbedingt wissende und empfindende Wesen ist. *Vernehmen* heisst: ganz, durch und durch, nehmen; *nehmen* aber heisst: mit sich vereinen, verbinden (an oder ein ahmen, — m überhaupt zeigt inverein an); also bezeichnet vernehmen zustandlich das Eine, selbe und ganze Innesein, aber als Handlung (als Thätigkeit) das Eine, selbe und ganze Innigsein. Mithin gilt Vernunft, Vernunftheit, Vernünftigkeit in dem Einen, selben, ganzen, unbedingten und unendlichen Sinne nur von Wesen. Daher: Wesen ist Vernunftwesen, oder *Gott ist das unendliche, unbedingte Vernunftwesen, die unendliche Vernunft selbst*. — Zweitens: die erkannten entgegengesetzten Wesenheiten des göttlichen Selbstinneseins sind selbwesenlich, nicht eine durch die andere begründet, oder verursacht; sondern diese vier Grundwesenheiten des göttlichen Selbstinneseins sind zugleich an Gott selbst, jede unbedingt selbwesenlich; also kann nicht gesagt werden, dass Gottes Selbstschauen Grund von Gottes Selbstgeföhle sei,

oder in umgekehrter Ordnung, sondern diese beiden Grundwesenheiten sind an Gott als an ihrem gemeinsamen Grunde, jede unbedingt für sich, beide aber in vollwesenlicher Uebereinstimmung. Darin schaun wir nun auch den Grund von jener oben gefundenen, analytischen Wahrnehmung, dass auch im Ich Schauen und Fühlen (Erkennen und Empfinden) selbstwesentlich sind, dass Keines dieser Beiden das Andere ersetzen oder hervorbringen kann, wohl aber Beide miteinander wesentlich vereint sind, und auch eigenlebblich miteinander vereint werden können und sollen.

Und da wir das Selbstinnesein nach dessen ganzem Gliedbau *wachen* nennen, so dürfen wir auch sagen: Wesen ist wach, Gott wachet*).

Da nun, wie zuvor gezeigt, das Weseninnesein Wesens auch das Weseninnesein selbst befasst, d. i. da Wesen sich auch selbst als weseninneseienden Wesens inne ist: so folgt, dass Wesen sich auch des Gliedbaues seines Weseninneseins, selbst wiederum nach dem Gliedbau des Weseninneseins, inne ist; worin also auch miterschaut ist, dass Wesen sein ganzes Weseninnesein, also auch sein Schauen, sein Empfinden, und die Vereinwesenheit Beider (d. i. sein Schau-verein-Empfinden), schaut und empfindet im Vereine (d. i. schau-verein-empfindet); auch folgt, aus dem gleichen Grunde, dass sich Wesen auch des Weseninneseins seines Weseninneseins wieder inne ist. Hierin ergiebt sich ein Gliedbau einzelner Lehrsätze; unter selbigen folgende. Gott ist sich seines Wissens bewusst; Gott ist sich seines Selbstbewusstseins selbstbewusst; Gott weiss das Wissen von seinem Wissen; Gott ist sich des Selbstbewusstseins seines Selbstbewusstseins selbstbewusst; Gott empfindet sein Empfinden, und empfindet auch sein Empfinden des Empfindens; Gott schaut sein Empfinden, und empfindet sein Schauen. Doch den Gliedbau des Weseninneseins, worin Gott sich seines Weseninneseins inne ist, nach den obersten Gliedern wissenschaftlich weiter zu entfalten, überlasse ich Ihrem eignen Nachdenken. Auf ähnliche Weise ist im analytischen Theile

*) Gott wachet in Einer heiligen Wache (*sancta vigilia*), und alle heilige, gottinnige, gottvereinte Endgeister nehmen Theil an Wesens heiliger Wesenwache, sind inwesenwach in-, mit-, durch-, verein-Wesen.

(S. 175 ff.) das Selbstinnesein des Selbstinneseins des endlichen Geistes betrachtet worden. Unser menschliches Selbstinnesein, unser Beiunsselbstsein, unser Selbstwachen, welches wir damals als reines Wahrnehmniß unserer analytischen Selbstbeobachtung erfassten, wird uns überhaupt, als Ganzes und nach allen seinen Theilen, erst hier in seinem Grunde erkennbar, nachdem wir die Grundwesenheit des Selbstinneseins als an der Wesenheit Wesens selbst enthalten (deductiv-synthetisch) erschaut haben. Durch diese Erkenntniß nun des Selbstinneseins Gottes, wird unser endliches Selbstinnesein zu unserem Gottinnesein oder Weseninnesein gesteigert, indem wir uns eben hier Dessen inne sind, dass Gott selbst sein und auch unser inne ist. Ja, da wir wissen, dass Gottes Selbstinnesein auch allumfassig ist, so wissen wir zugleich, dass Gott inne ist unseres Gottinneseins, dass Gott also auch weiss, dass wir ihn erkennen, und dass Gott empfindet, oder es in sein unendliches Gemüth aufnimmt, dass wir Gott empfinden. Wir erkennen zugleich, dass unser Selbstinnesein auch für uns nur möglich ist dadurch, dass wir Gottes inne sind; und nun sind wir erst unser selbst recht inne, haben erst das rechte Selbstbewusstsein und das rechte Selbstgefühl, da wir unser Selbstinnesein wissen und empfinden als enthalten in und unter unserm Gottinnesein *).

*) Der Endgeist erschauet sich selbst, und schauet zugleich, dass sein Or-Selbstschau auch alles Theil-Selbstschau in sich *ist* und befasst, wenn schon er dieses Verhältniss seines Theil-Selbstschauens zu seinem Orselbstschau nicht schaut. — Der Endgeist schauet ferner Wesen, ja er *orschaut* Wesen, und kann ebenfalls wissen (theilschauen), dass sein *endliches* Wesen-Orschau *inhaltlich* an sich auch Or-Om-Wesen selbst inenthält (einbefasst); *schauheitlich* aber ebenso alles sein Theil-Wesensschau (Theil-*Endwesensschau*) befasst (alle seine zerstreuten Gedanken, Ahnungen, Meinungen, Vermuthungen, alles sein Theilwissen, seine Wissungen); *inhaltschauheitlich* aber auch Wesen als Schauwesen, als Schauendwesen und als Geschautwesen, also auch intheil-darin das schauende Endwesen selbst als Schau-Endwesen und als Geschaut-Endwesen.

Indem ich Wesen orschaue, schaue ich die Wesen-Orschauung als *ganze*, unbeendbare, unendliche Aufgabe; ich unterscheide zwar mein Wesen Or-schau, als solches, sofern es ein bestimmter Akt meiner Schau-Zeitreihe ist; — aber ich *weiss* auch, dass es ansich, diese meine ganze Zeitreihe, als auch Schauzeitreihe, befasst, und ich *soll*

Eine andre in der Schauung des Weseninneseins Gottes sich ergebende Folgerung bezieht sich auf den Gedanken *der Wahrheit**). Wir haben analytisch schon gefunden, dass Wahrheit diejenige Wesenheit der Erkenntniss oder des Schauens ist, wonach die Wesenheit des Gegenstandes selbst geschaut wird, oder, wie man gewöhnlich sagt, wonach die Erkenntniss mit dem Erkannten übereinstimmt. Nun schauet Wesen, Gott, sich selbst, wie Gott ist, das heisst: *Gott schauet in Wahrheit Sich, Gottes Schauen ist die Wahrheit*; und weil das Schauen eine göttliche Grundwesenheit ist, so gilt der Satz: *Gott ist die Wahrheit*. Diese Schauniss erweckt und erfüllt sich in der Folge des Wissenschaftsgliedbaues in den Satz: *Wesen ist die Oromwahrheit***). Da nun Gott der einzige Gegenstand

mir innigen, dass an sich alle meine Theil-Endschaunisse jeder Art und Stufe an und in meinem Wesen-Orschaun wesen (schauwesen) und *sind*, und dass ich selbige *als* Ingliedthum der Wesen-Or-Omschauung (d. i. meiner Orwesensschauung, sofern sie intheilist meine Wesen-Omschauung) bilden soll.

*) Das Wort: *Wahrheit* scheint ursprünglich das dauernde Bestehen in der Zeit, das Währen, zu bedeuten, so dass *das Wahre* das *Währende* ist. Aber das *Währende*, *Bleibende* ist das *Wesenliche*, *Wesenhafte*, *Gesetzige*, *Echte*, *Vernünftige* oder *Vernunftgemässe*. Daher bezeichnet dann auch: *das Wahre*, *die Wahrheit* im engeren Sinne: das Wesenliche als Gesolltes, das Urbegriffliche, Urbildliche (den Ideen und den Idealen Gemässe, also das, was im Leben dargestellt werden soll, weil es das Wesenliche ist: also *das erkannte Gute*. In diesem engeren Sinne nimmt z. B. *Swedenborg* die Wörter: *wahr* und *Wahrheit* (verum, veritas). Demnach ist: ein *wahres Leben*, ein wesentliches Leben, ein Wesenleben, worin nur das Wesenliche, nicht das Uebel und das Böse, verwirklicht wird. Beide Bedeutungen kommen dadurch und darin zusammen: dass das *erkannte* Wesenliche das *Wahre* genannt wird; denn ein wahres Leben ist dann: ein Leben, welches dem erkannten Wesenlichen des Lebens gemäss ist; ein *wahrer* Freund, ein solcher, der der Theilwesensschauung (Idee) des Freundes gemäss ist; ein *wahres Uebel* ist ein Uebel, welches die erkannte Eigenwesenheit des Uebels an sich ist und hat, Wesenliches, das dargelebt werden *soll*, zu verneinen.

**) Folgerung. Gott giebt sich auch allen endlichen Vernunftwesen lebegesetzmassig zu erkennen als die Eine Wahrheit, „auf dass auch alle Endwesen die Wahrheit seien“ und darleben; auf dass Gottes Wahrheit (Gott als Wahrheit) auch *ihre* Wahrheit sei und lebwerde; nach *allen* Seinarten

des Erkennens ist, so ist auch unser Erkennen nur Wahrheit, — Eine, selbe und ganze Wahrheit, wenn und sofern es Gott-erkennen ist; daher ist auch alles Erkennen des Endlichen nur Wahrheit und in der Wahrheit, wenn es erkannt ist, dass und wie es an, oder in und durch Gott ist.

Wesens Wahrheit ist **Wesen** selbst als Selbstgeschautes. *Wesen* ist zugleich Geschautes, Schauendes, Schauniss.

Und indem der endliche Geist sich selbst, und alles geschaute Endliche, an oder in *Wesen* schaut, und zwar auf völlig gleiche Weise sich selbst, und Alles ihm selbst Innere und Aeussere, so ist die trennende Gegenheit des Innern und des Aeussern, des Subjectiven und des Objectiven, auch für das Erkennen verschwunden, und bloss die vernünftige Unterscheidung Beider ist geblieben.

Und da Wahrheit das Wissen ist, so ist *Wesen* das Wissen, *Wiss-Wesen*, und in derselben Bildlichkeit, wonach das weisse Licht das Wissen, d. i. das vollkommene Erkennen, bedeutet: *Wesen* ist *Licht*, ist *Licht-Wesen*.

Ferner, wir haben erkannt, dass *Wesen* sein selbst inne ist im Schauen und im Empfinden, und dass auch wir als endliche *Wesen* auf endliche Weise unser selbst inne sind; sofern wir nun unser selbst inne sind, rufen wir uns selbst zu, und erkennen wir uns selbst an als Ich, und insofern schreiben wir uns *Persönlichkeit*, d. h. *selbstinnige Wesenheit* zu, wir finden uns als ein *Selbwesen*, das seiner selbst sich inne ist, oder wir finden uns *als Selbstwesen, als Person*. Nun ist zwar dieses Wort: *Person*, sehr vieldeutig, und es haften daran sehr unedle Nebenbedeutungen; indess, wenn es vergeistigt und geweiht wird, so kann allerdings auch gesagt werden: *dass Gott die unendliche, unbedingte Person, oder Persönlichkeit ist*. Nicht ich liebe diese Bezeichnung, ich enthalte mich vielmehr derselben, eben weil sie so viele unedle Nebenbedeutungen hat; es ist aber anzuerkennen, dass, wenn ein sein selbst inniges *Wesen* *Person* genannt wird, auch Gott so ge-

<i>offenbarend</i> or ur ewig eigenlebbich (nach allen Verbindungen)	}	als nach allen Seinarten wesende Wahrheit.
---	---	---

nannt werden könne, ja müsse, weil Gott das unendliche, unbedingte sein selbst innige Wesen ist. — In neuerer Zeit haben mehre Philosophen behauptet, die Wissenschaft vermöge es nicht, Gott als ein persönliches Wesen zu erkennen, und sie führe deshalb von der Erkenntniss Gottes ab, und zwar umsomehr, je weiter und je folgerechter sie ausgebildet werde. — Die soeben in der Wesensschauung entfaltete (synthetisch-deductive) wissenschaftliche Erkenntniss des Weseninneseins Wesens ist die thatsächliche Widerlegung dieses Vorwurfs. Indess ist zu bemerken, dass an dieser Stelle des Wissenschaftsgliedbaues noch nicht entwickelt ist, dass Gott auch die Eine, selbe ganze, unbedingte, unendliche Ursache sei, und dass Gott das Eine, selbe, ganze, unbedingte, unendliche lebende Wesen, das Eine, unbedingte und unendliche Leben, sei; dass also, wenn in der Erklärung der Persönlichkeit dieses Beides: Ursachlichkeit und Lebenheit (Lebendigkeit), als schon erkannt mitaufgenommen wird, Gottes Persönlichkeit zwar nach den genannten beiden Grundwesenheiten an dieser Stelle noch nicht wissenschaftlich erkannt ist, dass aber, da diese beiden Grundwesenheiten in der Einen, selben und ganzen Wesenheit Wesens mitenthaltten sind, und da die ganze Wesenheit Wesens von Wesens Weseninnigkeit befasst ist, dennoch in der Erklärung der Persönlichkeit als selbstinniger Wesenheit die Grundwesenheiten der Ursachlichkeit und der Lebenheit ansich bereits mitenthaltten sind, und dass wir die wissenschaftliche Ableitung derselben eben in der Folge zu leisten haben. Hier aber ist der Gedanke der göttlichen Persönlichkeit erst als Einer, selber und ganzer Gedanke dargestellt, aber keineswegs schon ins Innere entwickelt; die weitere Entfaltung wird in den folgenden Lehrsätzen hinzukommen. Es ist überhaupt für uns endliche Geister nicht anders möglich, die Gotterkenntniss in der in uns durch Gott verursachten Wesensschauung zeitlich auszubilden, als nach einander und stufenweis; indem wir die göttlichen Grundwesenheiten in derselben Folge, wie sie ewig an und in einander sind, in der Zeit nach einander denken müssen. Dass also die göttliche Persönlichkeit auch erkannt werde als Ursachlichkeit, und insbesondere auch als Leben und als zeitlich ursachliche Wirksamkeit, Das ist nur an der gehörigen Stelle

unserer Wissenschaft-Entfaltung möglich, nicht aber schon hier, und nicht auf einmal.

Da wir nun, wie vorhin bemerkt, uns selbst Ich nennen, indem wir uns als selbsttinniges Wesen finden, so darf, richtig verstanden, gesagt werden: Wesen ist Sich Sich, oder: *Wesen ist sich Ich, Wesen ist sein unendliches, unbedingtes Ich*, oder: *Gott ist sein inne als seines Ich, als Seiner*. Also ist Wesens Schauen sein Eines Selbst-Schauen, oder Ich-Schauen; Wesens Fühlen sein Eines Selbst-Gefühl, oder Ich-Gefühl. Da aber Wesen Eins und selb und ganz ist, und ausser ihm Nichts ist, so ist ausser Wesen auch kein Du, kein anderes ihm Gleiches. Hingegen in Ansehung endlicher selbsttinniger Wesen gilt, dass, sowahr ein jedes selbsttinniges endliches Wesen sich als Ich weiss, es auch sein Du weiss; oder: sowahr jedes selbsttinnige Wesen in sich selbst wachet, und mit seinem Du und in ihm wachet (mitwachet); so wie oben gezeigt worden ist, dass die Möglichkeit, dass wir andere Ich anerkennen als unsere Du, als Ihr, darauf beruht, dass wir der Endlichkeit wegen unsern Begriff, unsere Wesenheit, nicht ausfüllen. Hieraus ergiebt sich auch der Sinn der Speculation *Fichte's*, wenn dieser Denker, tiefsinnig ahnend, behauptete, das Princip der Wissenschaft sei das absolute Ich. Das Unbestimmte und Irrige an dieser Behauptung war nur, dass *Fichte* das absolute Ich nicht in seinem Verhältnisse zu dem endlichen Ich erkannte, und dasselbe nach Art des endlichen Ich, und bloss vom endlichen Ich sich dahin erhebend, und letzteres als Erkenntnisgrund der Erkenntnis des absoluten Ich setzend, dachte; daher er späterhin bei weiterer Vertiefung des Denkens einsah, dass in dem Gedanken des absoluten Ich die Ahnung Gottes in seinem Geiste geschaut worden sei, wo er dann die zweite Gestaltung seiner Philosophie begann, worin Gott als das Princip anerkannt wird*). — Da nun gesagt werden kann, dass Gott Sich das unendliche, unbedingte Ich ist, und da ferner schon erkannt ist, dass die endlichen Ver-

*) „Es kann sich“, ruft Fichte aus, „der Wissenschaftslehre nicht verbergen folgendes. Nur Eins ist schlechthin durch sich selbst: Gott, und Gott ist nicht der todte Begriff, den wir soeben aussprachen, sondern er ist in sich selbst lauter Leben.“ (Die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinen Umrisse, 1810; § 1.)

nunftwesen sich in Gott erkennen als endliche Ich, wozu hier die Einsicht gekommen ist: dass Gott sich selbst erkennt und und weiss, als in sich auch alle endlichen Selbstwesen, alle endliche Ich, wesend und seiend; so ist offenbar, dass auch wir als endliche Geister, indem wir Gott denken, befugt sind, Gott mit dem Namen: *Du*, im Geiste anzureden und anzusprechen, wohlverstanden, dass wir unsere endliche Ichheit mit der göttlichen Ichheit dabei gar nicht verwechseln und uns in keiner Hinsicht der Fassheit nach mit Gott als gleich (wesenheitgleich) setzen; und es wird also der fromme Sinn der religiösen, weseninnigen Ahnung hierdurch bewahrheitet, wonach der religiöse, gottinnige, endliche Geist Gott anredet: *Du mein Wesen, unser Wesen, mein Gott, unser Gott!* Der Wesensschauende aber hat hierüber die unbedingte Gewissheit, da er weiss und empfindet, dass Gott auch ihn weiss, auch ihn in sein unendliches Gemüth empfindend aufnimmt. Und da der ganze Wissenschaftsbau nur die Entfaltung des Gedankens Gott, in dessen heilige unendliche Tiefe ist, so folgt, dass die ganze Wissenschaftsforschung Eine Weseninnigung im Geiste, ist, Eine Vergegenwärtigung Gottes im endlichen Geiste, — als die intellectuale Religion, die *Religion des Geistes* oder der *Wahrheit*. Die Eine *Weseninnigkeit* des endlichen Geistes und des Menschen ist auch *Wesensinnigkeit*, — wesensinniges Wesenschaun, d. i. die *Wissenschaft* und die *Wissenschaftsforschung* und *Wissenschaftsbildung* des endlichen Geistes und des Menschen. Ja es darf gesagt werden, wenn es richtig verstanden wird, dass die Wissenschaftsforschung und die Wissenschaftschauung Ein Gebet des Geistes ist*); welches an sich ganz enthalten ist in dem Anrufe: *Wesen! Gott!* womit auch unser Wissenschaftsbau seinen göttlichen Anfang genommen. Es ist hieraus offenbar, dass der wissenschaftsforschende endliche Geist sich vor Gott, in Gott weiss und Gottes unendliche Persönlichkeit stets vor Augen hat; es ist also unbedingt gewiss, dass Wissenschaftsforschung Eine gottinnige, religiöse

*) Hieraus ergibt sich der reine, tiefe, selbst echt wissenschaftliche, weseninnige, religiöse Sinn davon, dass die indischen Wissenschaftsforscher, Philosophen und Mathematiker, alle ihre Wissenschaftswerke mit Weseninnigung, mit einem Gebete, anheben. (Der wissenschaftliche Grund davon wird richtig angegeben im Oupnek'hat T. II. p. 399.)

Handlung ist; mit gewöhnlichen Namen bezeichnet, Eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, ein Theil der Feier (ein Lebwirkniss) des heiligen Wach-Seins (der heiligen Wache) des endlichen Geistes in-mit Gott. Dasselbe gilt auch von der Ausübung der Lehrkunst; welche zugleich ein gegen den Belehrten liebinnige weseninnige Handlung ist: — ein Vereingebet des Lehrers und des Schülers. Es ist also ganz unmöglich, dass echte Wissenschaftsforschung und echte Wissenschaft, welche die, gliedgebildete Wesenschauung selbst ist, den Menschen in Gott zerstreue, ihn verleite, dass er Gottes vergesse: da es ganz unmöglich ist, dass die Eine, selbe, ganze *Wissenschaft*, als solche, ohne die *Wesenschauung* im endlichen Geiste auch nur den Anfang nehme, und da eben die wissenschaftliche Erkenntniss Gottes die Eine wesentliche Gotterkenntniss ist, welche selbst ein innerer Grundtheil des Weseninneseins und des Wesenvereinlebens, d. i. der Religion jedes endlichen Geistes ist, zugleich für den endlichen Geist, wie wir schon oben (S. 289 ff.) gesehen, die unerlässliche ingeistige (subjective) Bedingung ausmacht, dass der endliche Geist Gottes auch im Gefühl, und dann auch im Wollen und Leben, inne sei und werde*).

*) In dem Gange der wissenschaftlichen Entwicklung des Selbstinneseins Gottes, so wie überhaupt aller Grundwesenheiten Gottes, zeigt sich die Grundverschiedenheit der *wissenschaftlichen Gotterkenntniss*, oder des *philosophischen Theismus*, von dem sich so nennenden *Theismus des Vernunftglaubens*, der angeblich „auf dem Selbstvertrauen des endlichen Geistes und des Menschen in *seine* Vernunft, und auf dem überschwenglichen Gefühle seiner moralischen Natur“ — (einem unsteten, trüglichen, und wenn er nicht durch Gott geweiht und von Gott erfüllt ist, — unreinen Grund und Boden) ruhen und erbaut werden soll; welche Lehre man daher den *gefühlgläubigen Theismus* nennen kann. Von dieser Lehre aber ist nicht einmal ein unmittelbarer Uebergang zu dem *wissenschaftlichen Theismus* möglich, weil zu diesem die unmittelbare, unbedingte Wesenschauung erfordert wird, zu welcher jener gefühlgläubige Theismus keinen Grund enthält, deren Möglichkeit derselbe sogar, unbesehen und unbesonnen, leugnet. Dieser gefühlgläubige Theismus, wie selbigen z. B. *Jacobi* und seine Schüler dargestellt haben, ist und bleibt ein blosser wissenschaftlich unbefugter *Anthropomorphismus*, oder vielmehr *Anthropotheomorphismus*, man drehe und wende sich in Gedanken und Worten noch so künstlich; da hingegen der in der Wesenschauung wissenschaftlich geschöpfte, wahrhaft *reine*, Theismus zugleich auch in sich in unter-

Hier sind des Campanella ähnliche Gedanken (s. Tennemann, Gesch. d. Philosoph. Bd. IX. S. 368 Z. 2 ff.) anzuführen: „Jede Wissenschaft ist ein Theil der Religion, und wer aus reiner Liebe philosophirt, nicht aus Ehrgeiz und Habsucht, ist religiös.“ Das Innesein des endlichen Vernunftwesens hat den Gliedbau des Inneseins auf endliche Weise an sich, welches zu S. 36 bemerkt worden ist.

Hier entsteht noch die wichtige Frage: sind wir denn auch gewiss, dass die hier an der Wesenheit erkannten Wesenheiten der vollständige Gliedbau der Wesenheit an ihr selbst sind? — So wie die Wahrheit einer jeden der erkannten Wesenheiten für sich, an ihr selbst, an der Wesenheit an Wesen ersehen wird, so ist auch der Gedanke der Gliedbauheit, sowie der Gedanke der Vollwesenheit und der Vollständigkeit an dem Inhalte selbst zu erschauen, *welche Einsicht selbst eine untergeordnete Schauung der nächsten Theilwesensschauung ist*. Hier genügt es zu erschauen, dass Wesen Wesenheit, dass Wesenheit Wesenheiteinheit ist, und dass ferner die Wesenheiteinheit die erschauten Theilwesenheiten an sich ist und enthält. In der Abhandlung der nächsten Theilwesensschauung wird hievon weiter die Rede sein.

Fassen wir nun *den Inhalt dieser ganzen ersten Theilwesensschauung* kurz zusammen, so kann derselbe also ausgesprochen werden: *Wesen ist Wesenheit*, und an der Wesenheit Einheit; an der Einheit aber Urwesenheiteinheit, Selbstheit, Ganzheit und Vereinheit; *und Formheit oder Satzheit*; an der Satzheit Formeinheit, Satzeinheit oder Zahleinheit; und an der Satzeinheit, Satzereinheit, Richtheit, Fassheit und Satzvereinheit; *und Seinheit oder Daseinheit*, und an der Seinheit die Seinheiteinheit; und an dieser die Seinheitureinheit, Seinheit-

geordneter Beziehung ein *Theanthropomorphismus* ist. Der gefühlgläubige Theismus unternimmt es, grundverkehrt, Gott, Den an Ihm selbst nicht zu erkennen er bekennet, in, durch und mittelst des Menschen zu erkennen; der wissenschaftliche Theismus aber. erkennt Gott an Gott selbst, und als in, unter und durch Gott dann auch den Menschen, als ein endliches Ebenbild Gottes, indem er einsieht die Ungöttlichkeit des Wahnes: Gott als ein ins Unendliche erweitertes Ebenbild des Menschen denken und erkennen zu wollen. (Dies wird weiter ausgeführt; in der Schrift: „Die Religionsphilosophie im Verhältniss zu dem gefühlgläubigen Theismus.“ 1834. 1843.)

selbheit oder Verhaltseinheit, und Seinheitsganzheit oder Gehaltseinheit, und Seinheitsvereinheit; *und Wesen als Wesen ist sein selbst inne*, als Weseninnesein, und daran als Urweseninnesein, Selbstweseninnesein oder Schauen, Ganzweseninnesein oder Fühlen, und Vereinselbganzweseninnesein oder Schauvereinfühlen. Alle die in dieser ersten Theilwesenschauung entfalteten Gedanken sind in dem schon mitgetheilten (auf der beiliegenden Steindrucktafel dargestellten) Sinnbilde enthalten, welches bereits (S. 426 ff.) nach seinen Theilen erklärt worden ist. Nur die Wesenheit des Weseninneseins hat in diesem Sinnbilde noch keine Bezeichnung erhalten, welche indess nach dem Grundgesetze der Wesensprache leicht zu finden ist.

Das soeben übersichtlich Ausgesprochene, bis hieher an der Wesenschauung Erschaute ist nun *der oberste Theil der Wesenlehre, der Gottlehre, Theologie, Theognosis*, welche auch *der wissenschaftliche oder philosophische Theismus*, oder *Theismus* ohne Beisatz genannt werden kann, weil der *Theismus*, die Gottlehre, sowie Gott, allein einer ist*). — Vergleichen wir nun noch kurz mit den einzelnen Ausdrücken vorstehender wörtlichen Darstellung, welche den Gliedbau der Wesenheit Wesens in wesenheitgemässer Ordnung und Folge, in Einheit, Ureinheit, Selbheit, Ganzheit und in Vereinheit darspricht, einige bekannte Ausdrücke der göttlichen Wesenheiten oder Eigenschaften. — Wenn gewöhnlich gesagt

*) Also, wird man sagen, ist nur der wissenschaftliche Mensch, nur der Philosoph, der reinen Gotterkenntniss, des reinen Theismus, fähig und theilhaftig? Allerdings; weil eben nur der Wissende, in jeder Art und in jedem Gebiete der Erkenntniss, der Wissende ist. Aber die Wissenschaft lehrt auch die Kunst, die Menschen und die Völker zu der reinen Gotterkenntniss, mit Gottes Hülfe, anzuleiten und dafür empfänglich zu machen: dass sie zuerst Gott *ahnend schauen*, und *ahnend an Gott glauben*. Der Mensch, die Völker und die Menschheit lernen Gott nur von Gott, nur durch Gott, erkennen. Gott ist die Eine, einfache Wahrheit, ganz leicht zu fassen jedem Menschen; dagegen das vielerlei Endliche, welches die Menschen schon als Kinder lernen müssen, für sie allerdings schwer und schwierig ist, zumeist das Verworrene und Theilirrige. — Der Philosoph ist der Orwesen-Orschauende, — Philosophie ist Orwesen-Orschaun, und zwar *Gliedbau* desselben, — also Orom-Wesen-Schaugliedbau; — Orom-Wesen-Orom-Schaun.

wird: *Gott ist das unendliche, unbedingte (absolute) Wesen*; so haben wir hier reinwissenschaftlich erkannt, dass Unbedingtheit die Selbheit ist, und Unendlichkeit die Ganzheit. Wenn ferner gewöhnlich gesagt wird: *dass Gott Einer ist, Einheit hat*; so ist hier in Bestimmtheit erkannt worden, dass die göttliche Wesenheit selbst an sich die Einheit, die zahlige Einheit oder Formeinheit aber nur erst an der Wesenheitseinheit ist, dass also das erstwesenliche Erforderniss, Gott als Einen Gott zu erkennen, Dies ist, dass man einsehe, dass Gottes Wesenheit Eine ist; woran dann auch erkannt wird, dass Gott das Eins ist, — nur einmal und einzig ist. Wenn ferner gemeinhin gesagt wird: *Gott ist allwissend*; so ist hier wissenschaftlich gezeigt worden, dass ursprünglich erkannt wird, dass Gott unbedingt unendlich wissend, nicht bloss allwissend, aber in seinem Einen, selben und ganzen Wissen auch allwissend, ist. Man nennt ferner gewöhnlich in den Abhandlungen der Theologie, auch in denen, welche für ohne Philosophie selbständig ausgegeben werden, die Eigenschaften Gottes, welche hier erkannt worden sind, die metaphysischen Eigenschaften, auch wohl die reinen und ewigen Eigenschaften Gottes; hier aber sehen wir in Bestimmtheit ein, dass es die Grundwesenheiten sind der Einen göttlichen Wesenheit, dass ausser der Wesenheit Wesens keine sind, und dass mithin alle daran und darin weiter unterscheidbaren göttlichen Wesenheiten, die wir erkennen mögen, an oder in den jetzt erkannten enthalten sind.

Da wir nun die erste Theilwesenschauung: Was ist Wesen *an sich*, ausgebildet haben, so entspringt jetzt die nächste Aufgabe, die Schauung zu vollziehen: *Was ist Wesen in sich*. Bei der Darstellung dieses Gegenstandes soll zuvor die Methode angezeigt werden, wonach derselbe zu entwickeln ist. Zuerst soll die Auflösung dieser Aufgabe als Theilwesenschauung, rein deductiv, vollständig ausgesprochen, dann die nöthigen Worterklärungen beigelegt, auch die wesenhafte Bezeichnung davon erklärt werden; dann soll die Ableitung selbst folgen, und der ausgesprochene Lehrsatz erklärt werden; endlich aber soll auch die Construction dazu kommen, d. h. wir wollen in uns die selbwesenliche Schauung (Selb-Theilwesenschauung, Theilwesenselbschauung) dessen auffinden, was

dieser Lehrsatz enthält, und es soll bewiesen werden, welche Glieder der Selbeigenschaft (der Intuition) welchen Gliedern der Ableitung oder Deduction des Lehrsatzes entsprechen.

Zweite Theilwesensschauung: Was Wesen, Gott, in sich ist.

Der Gegenstand unserer Untersuchung ist also: *Was Wesen in sich ist*. Das hier zu Findende macht *die zweite Theilwesensschauung* aus in der Reihe der Schauungen, die zuerst in der Wesensschauung gefunden werden. Der Inhalt aber des zu Findenden soll der bessern Uebersicht wegen in Einen *Lehrsatz*, oder vielmehr in ein *Lehrganzes*, welches einen Theilgliedbau von untergeordneten Lehrsätzen in sich enthält, zusammengefasst werden, welcher eben erst ausgesprochen, dann deducirt, intuirt und construirt werden soll.

Ich muss mich aber hierbei einer noch reiner und strenger wissenschaftlichen Sprache bedienen, als die gewöhnliche, auch die bis hieher von uns angewandte ist; weil es ausserdem unmöglich ist, die Reinheit und die Bestimmtheit der darzustellenden Gedanken treu und angemessen wiederzugeben. Deshalb will ich hier einige Wörter im Voraus erklären. Anstatt: Entgegengesetztheit, sage ich kurz: *Gegenheit*; also anstatt: ein entgegengesetztes Wesen ein: *Gegenwesen*; anstatt: ein vereingezetes Wesen, sage ich kurz: *ein Vereinwesen*; anstatt des Ausdruckes: neben oder zur Seite, oder coordinirt entgegengesetzt, sage ich: *nebenegen*; anstatt: übergeordnet oder superordinirt und untergeordnet oder subordinirt entgegengesetzt, *abegen* oder *überegen* und *unteregen*; anstatt: *übergeordnetes, höheres Wesen*, sage ich kurz: *Urwesen*, so dass: *ur*, mit: *über*, *höher*, gleichbedeutend ist.

Folgendes ist nun der Ausdruck dieses *ersten Lehrsatzes der zweiten Theilwesensschauung*: Wesen ist in sich *Gegenwesen* und *Vereinwesen* nach innen, so dass Wesen in sich zwei ihm selbst untergeordnete und in ihm selbst als ganzem, selbem Wesen *nebenegenheitliche Wesen* ist, welche ansich gleichwesenlich und sich daran wechselseits *nebenegenheitlich* sind, dass das eine von beiden *Wesenheiteinheit* als *Selbheit*, das andere aber *Wesenheiteinheit* als *Ganzheit* ist. Wesen

selbst aber, sofern Wesen über Sich selbst ist als in sich selbst seine innere Nebengegenwesen seiend entgegengesetztem Wesen, — als die Urwesenheiteinheit, — ist Urwesen über den beiden sich nebengegenheitlichen Wesen und von selbigen Beiden unterschieden, und insofern ist Wesen in sich ein doppelgliediges Abgegenwesen; aber Wesen als Urwesen ist auch vereint mit sich selbst als jedes der beiden Gegenwesen in und unter sich seiendem. Die beiden Nebengegenwesen aber sind unter sich vereint, und Wesen als Urwesen ist mit jedem von beiden vereint, und auch mit ihnen als unter sich vereinten vereint, und als dieses Vereinvereinwesen seiendes ist Wesen sich selbst vollwesenlich gleich. Und Wesen ist in sich dieser Wesengliedbau als Einheit nur einmal.

Es ist schwierig, den Inhalt dieser Schauung in unserer deutschen Volkssprache kurz und fasslich auszudrücken; und selbst in der vorstehenden, schon für diese Darstellung weiterausgebildeten deutschen Bezeichnung ist, in Mangel kurzer, einfacher Wortbildungen, Weitschweifigkeit unvermeidlich; aber die nun folgende Entwicklung wird hoffentlich jede darin enthaltene Behauptung deutlich zu machen im Stande sein. Viel deutlicher aber kann der Inhalt unseres Lehrsatzes dargestellt werden durch das bildliche Grundzeichen, welches in dem schon (S. 426 ff.) erklärten ganzen Bildzeichen das erste, aus Kreisen bestehende, ist; wovon ich nun hier Gebrauch mache, um der Schwierigkeit der Volkssprache zu Hülfe zu kommen.

Es folge nun zunächst *die Ableitung oder Deduction des Inhaltes dieses Lehrsatzes.*

Erstens: der Gedanke der Gegenheit Wesens in sich, wird selbst unbedingt gefunden, und kann nicht mittelbar bewiesen oder demonstriert werden; sowie überhaupt schon gezeigt worden ist, dass keine göttliche Grundwesenheit aus etwas Höherem oder ihr Äusserem bewiesen oder demonstriert werden kann: weil Wesen selbst, als seine Wesenheit Seiendes, der Eine Grund von Allem ist; also insonderheit, was die Gegenheit betrifft, weil auch die Gegenheit als eine göttliche Grundwesenheit für jeden Wissenschaftsbeweis jedes endlichen Gegenstandes schon vorausgesetzt wird. Daher ist es ein nicht wissenschaftliches Unternehmen, die Gegenheit oder Differenz aus der als Einerleiheit geschauten Einheit.

demonstrieren zu wollen; da sie ebenso, wie auch die Selbstheit der Wesenheiteinheit, das ist die Einerleiheit, eine göttliche Grundwesenheit ist. Aber verdeutlichen müssen wir uns diesen Gedanken der Gegenheit Wesens. In dieser Hinsicht zeigt sich, dass die Gegenheit nicht gedacht ist als *an* Gott, als wenn Gott selbst einem Andern ausser sich entgegengesetzt wäre, denn, da die Gegenheit den Gedanken der Andersheit und den Gedanken der Zweiheit an sich hat, wie Dies oben analytisch gezeigt worden ist, so kann die Gegenheit nicht an Wesen, nicht an Gott sein, weil Wesen nichts weder ihm Gleiches, noch Ungleiches ausser sich hat.

Bestimmen wir also den ursprünglichen Gedanken nach seinen Theilwesenheiten. Da ergiebt sich *zweitens*: die Gegenheit wird gedacht als Gegenheit Wesens selbst, jedoch nicht als *an* Wesen, sondern als Gegenheit *in* Wesen, gemäss dem oben (S. 307 f.) bestimmt erklärten Sinne des Wortes: *in*, nach dessen Unterscheidung von Dem, was mit: *an*, bezeichnet wird.

Drittens: da die Gegenheit die des Wesentlichen selbst ist, so enthält sie den Gedanken: das Eine und das Eine; und zwar erstlich der Wesenheit nach: das Eine von derselben Wesenheit als das Eine; dann der Satzheit nach: das Eins und das Eins, d. i. das Zwei; zusammengefasst also den Gedanken: das Erste und das Zweite, beide der Wesenheit nach gleich. Gleich, weil sie ja beide von der Wesenheit Wesens sind, welche Eine ist. Aber dazu kommt der Gedanke: das Eine ist das Andere des Zweiten, und das Zweite ist das Andere des Ersten, d. h. das Erste, als Dies und als solches, ist, was das Zweite, als solches, nicht ist, und umgekehrt. Und dieses gilt mit der Bestimmniss, dass Beide sich wechselseits ihr Anderes, wechselseits auch ihr Zweites und ihr Erstes sind; und dieses letztere formliche Verhältniss ist das: wechselseits nebeneinander, oder: wechselneben zu sein; dieses formliche Verhältniss aber zusammengedacht mit ersterem wesenheitlichen Verhältnisse, sich wechselseits ihr Anderes zu sein, ist das wesenheitformliche (materialformale) Verhältniss: sich wechselseits nebeneinander ihr Anderes zu sein, kurz: Wechselneben-Anderes zu sein. Wir finden also hier an der bejahigen gleichen Wesenheit beider zugleich *die Verneinheit* oder das *Nein*, das *Nicht*, dass das eine dieser

Gegenwesen ist, was das andere nicht ist, wie Dieses in der Schauung sich weiter zeigt, dass diese beiden ganz Dasselbe und doch auch jedes neben dem Anderen des Anderen Anderes ist. Doch dies wird hernach weiter untersucht werden.

Zunächst aber lassen Sie uns diese beiden Glieder der innern Gegenheit *viertens* beziehen zu Wesen selbst. Beide sind sich einander nebenentgegengesetzt oder nebengegenheitlich, aber jedes von Beiden, so auch alle Beide, sind nicht entgegengesetzt als Glieder derselben Gegenheit gegen Wesen selbst (als *Or-Wesen*, in dem weiter unten erklärten Sinne des Wortes: *or*), sie sind nicht das Eine, und Wesen das Andere, denn Wesen selbst ist *in* sich Beide, und ist nicht nicht Beide. Man kann also nicht sagen: Wesen ist das Eine, *oder* Wesen ist das Andere; sondern es kann bloss gesagt werden: Wesen ist *in* sich *sowohl* das Eine, *als auch* das Andere; also: Wesen ist *in* sich Beide. Aber es ist grundfalsch zu sagen: *Wesen ist Beide*; weil, wenn Letzteres gesagt würde, die Einheit der Wesenheit Wesens vermeint würde. Daraus ergibt sich zunächst, dass es ungedenklich ist, dass Wesen in sich selbst nur *Ein* untergeordnetes Wesen sei, oder mit andern Worten: es ist unmöglich, dass die innere Gegenheit in Wesen eingliedrig sei, weil es unmöglich ist, zu denken, dass dieses in Wesen gedachte Eine und einzige Innere seine Gegenheit zu Wesen habe, da doch nur das Gegenheitliche sein Gegenheitliches als sein Entgegengesetztes *in* Wesen haben kann; weil Wesen, als Wesen (als *Orwesen*), als Eines, selbes, ganzes Wesen, kein Anderes ist, also auch zu einem Andern sich weder als einerlei, noch als verschieden verhalten kann. Da nun Wesen (als *Orwesen*) seine beiden Nebengegenwesen *in* sich ist, so wird daran die formliche Bezugheit geschaut, welche wir mit *unter* bezeichnen; und es wird also geschaut, dass Wesen in sich und unter sich ist die beiden sich einander nebenentgegengesetzten Wesen, welche sich wechselseits ihr Anderes sind; oder kurz und bestimmt: *dass Wesen die beiden Wechselnebengegen-Wesen inunter sich ist*. Es ist also unmöglich, einzustimmen, wenn *Hegel* behauptet, „dass die absolute Idee, d. i., seiner eignen Erklärung*) zu-

*) In der zweiten Ausgabe seiner Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, 1827.

folge, Gott, sich ein Anderes sei“, und zwar nur ein eingliediges Anderes, worunter die Natur verstanden und demnach behauptet wird, dass die absolute Idee, d. h. Gott, sich als ein Anderes nur die Natur sei; da, im Widerspruche mit dieser Behauptung, Wesen selbst sich selbst gar nicht ein Anderes ist, weil Wesen unbedingte Einheit der Wesenheit ist, wohl aber erkannt wird, dass Wesen *in sich* und *unter sich* zwei Wesen ist, welche gegeneinander gegenheitlich sind.

Hiermit zeigt sich *fünftens*: die Verneinung oder Verneinheit, welche die beiden innern Gegenwesen an sich sind oder haben, ist nur Verneinheit für sie wechselseits; in Ansehung Wesens oder Gottes selbst aber wird dadurch Nichts verneint, sondern lediglich bejaht; denn Dasjenige, was das Erstere der beiden Gegenwesen nicht ist, das ist dafür das Andere, und so wechselseits; aber sowohl das Eine, als auch das Andere ist *in* und *unter* Wesen; für Wesen also selbst ist alles Beides bejahig. Es wird sonach erkannt, dass mit dem Gedanken, dass jedes der beiden inneren Gegenwesen in Wesen (der beiden Ingegenwesen) gegen das andere verneinig ist, Gott selbst in keiner Hinsicht mit Verneinheit behaftet gedacht wird, als wenn irgend eine Verneinheit *an* Gott oder *um* Gott gedacht würde; dass also mit diesem Gedanken der beiden In-neben-gegen-Wesen der Gedanke der Selbstheit und Ganzheit Gottes zusammen besteht.

Sechstens, die beiden innern Gegenwesen sind als solche nicht Wesen, sofern Wesen gedacht ist als das Eine, selbe, ganze Wesen (sie sind nicht Orwesen); d. i. sie sind beide inunter Wesen, von Wesen *unterschieden*, oder vielmehr Wesen selbst in-unter sich unterschieden, als diese beiden Grundwesen in sich wesend und seiend; daher wird Wesen geschaut als auch ausser und über ihnen wesend und seiend, d. i. als *Urwesen*, und mithin ist Wesen-als-Urwesen jedem der beiden innern Gegenwesen selbst gegenheitlich. Dadurch sind geschaut *zwei gepaarte Glieder des Abgegensatzes oder der Abgegenheit*, die oben bezeichnet ist, durch u gegen i und durch u gegen e. Aber der Gedanke Wesens-als-Urwesens darf nicht verwechselt werden mit dem Gedanken: *Wesen*, d. i. mit dem Gedanken: Orwesen; weil Wesen als Orwesen die beiden Nebengegenwesen inunter Sich ist, aber Wesen als Urwesen

Das nicht ist, was die beiden innern Gegenwesen als solche sind, und beide Nebengegenwesen bloss *unter* sich hat. Wenn demnach Wesen, d. i. Orwesen, Gott genannt wird, so kann Wesen bloss geschaut als Urwesen nicht auch einfach und ohne Beisatz mit dem Namen: Gott, bezeichnet werden, sondern es muss dann gesagt werden: *Gott-als-Urwesen*, oder einfach: *Urwesen*; so wie es auch in unserer deutschen Sprache schon allgemeiner eingeführt ist, Gott, als vor und über der Welt seiendes Wesen, *Urwesen* zu nennen*).

Siebentens: die beiden sich nebengeordneten Gegenwesen sind von der Wesenheit Wesens selbst; Wesen selbst ist sie in sich; aber Wesen ist seine Wesenheit, d. i. Wesenheiteinheit und daran Urwesenheiteinheit, Selbstheit, Ganzheit, Wesenheit-Vereinheit, dann Satzheit und Satzheiteinheit, Richtheit, Fassheit und Satzheit-Vereinheit oder Zahlheitvereinheit. Da nun die beiden Gegenwesen von der Wesenheit Wesens sind, so sind sie auch als Gegenwesen von der Wesenheit Wesens, mithin sind sie auch als Gegenwesen an sich alle die soeben genannten Grundwesenheiten, also auch Wesenheit-Vereinheit und Zahlheit-Vereinheit; sie wesen und sind mithin ineinander und miteinander nach ihrer ganzen Wesenheit, also auch der Selbstheit und der Richtheit nach, ebenso auch der Ganzheit und der Fassheit nach vereint, — Ein Vereintes**); also

*) Im zweiten Hauptlebenalter der Menschheit wird anfangs jedes Wesen der Welt als göttlich, das ist als an und in ihm selbst bestehend, erkannt, woraus, insofern dieser Gedanke an die Stelle des verdunkelten und vergessenen Gedankens: Gott, tritt, der Polytheismus, die Vielgötterei oder vielmehr die Vielgötzerei, entspringt; weiterhin wird der höhere Gedanke Gottes als unendlichen Wesens über und ausser der Welt, das ist der Gedanke Gottes als Urwesens, die lebenleitende Idee der gebildeteren Völker; dann erhebt sich die Menschheit zu dem Gedanken der vollwesenlichen Vereinwesenheit Gottes als Urwesens mit der unter und ausser ihm bestehenden Welt, zuinnerst mit der urweseninnigen Menschheit. Der Gedanke Gottes als des Einen, selben, ganzen Wesens aber, welches der Gliedbau der endlichen Wesen, d. i. die Welt, in und unter Sich als Wesen, und ausser und unter Sich als Urwesen, und als Urwesen mit seinem Gliedbau der endlichen Wesen vollwesenlich vereint ist, beginnt das dritte Hauptlebenalter der Menschheit, — das der Reife.

**) In dem jetzigen Sprachgebrauche, sagt man auch von Vereinten, als solchen, dass sie Eins sind; statt dass man richtiger sagen sollte, dass sie ein Vereintes, dass sie vereins sind.

sind sie auch wechselseits zueinander gerichtet, und wechselseits sich befassend, welches wir in der Volkssprache auch mit dem Worte: durcheinander, bezeichnen, wobei aber das Wort: *durch*, nicht ursächlich zu verstehen ist, sondern lediglich die Richtheit und Fassheit bezeichnet. Dasselbe aber gilt, ganz aus dem gleichen Grunde der Wesenheiteinheit Wesens, ebenfalls sowohl von dem einen der innern Nebengegenwesen in Ansehung Urwesens, als auch ebenso von dem andern, dass also noch zwei unterordnige Vereinwesen geschaut werden, Urwesen vereint mit dem einen, und Urwesen vereint mit dem andern der beiden sich nebengeordneten Gegenwesen. Und da die Vereinwesenheit*) Wesens sich auch auf die beiden Nebengegenwesen als Vereinte bezieht, so ergibt sich hier auch die Schauung Urwesens als vereint mit den beiden vereinten Nebengegenwesen, welches oben (S. 428) mit a bezeichnet worden ist.

Achtens, ist zu bestimmen die Wesenheit, wonach die beiden Nebengegenwesen sich wechselseits ein Anderes sind, oder mit andern Worten: es ist Das zu erkennen, wodurch diese beiden von einander verschieden sind, — ihr Unterschied, ihre Differenz. Beide nun sind von der Wesenheit Wesens, also sind und haben sie auch die ganze Wesenheit Wesens an sich, und hierin sind sie einander völlig gleich. Da sie nun die ganze Wesenheit Wesens an sich sind, so ist auch ihre Gegenheit diejenige Gegenheit, welche die Wesenheit Wesens an sich ist; diese aber ist, wie in der vorigen Schauung gefunden wurde, Selbstheit und Ganzheit: demnach sind diese beiden innern Gegenwesen von einander unterschieden nach diesen Grundwesenheiten der Selbstheit und der Ganzheit, dadurch, dass das eine dieser beiden Wesen Selbstwesen ist, das andere aber Ganzwesen, oder mit andern Worten, dass Dasjenige, was das eine ist, das andere aber nicht ist, die Selbstheit ist, Das aber, was das zweite ist und das erste nicht ist, die Ganzheit ist. Da nun aber beide die ganze Wesenheit Wesens an sich sind, mithin Beide Selbstheit und Ganz-

*) *Lehrbaubemerk.* Die Vereinwesenheit Wesens selbst als Urwesens mit dem In-unter-Wesengliedbau und mit allen endlichen Wesen, auch mit dem Menschen und der Menschheit, ist in den untergeordneten Abschnitten gleichförmig durchzuführen.

heit haben; gleichwohl aber nur nach der Selbstheit und Ganzheit gegenheitlich sind, so besteht also ihre Gegenheit in dem Unterschiede des Verhältnisses, worin die Ganzheit und die Selbstheit in einem jeden dieser Beiden sind: in dem einen dieser beiden Wesen ist mithin das Verhältniss der Ganzheit zur Selbstheit das Alleineigenwesenliche, so dass die Selbstheit das Bestimmende ist; in dem andern dieser beiden Wesen aber ist das Verhältniss der Selbstheit zur Ganzheit das Alleineigenwesenliche, so dass die Ganzheit das Bestimmende ist; wo dann, wenn diese beiden entgegengesetzten Verhältnisse zusammengedacht werden, das Alleineigenwesenliche des Vereinwesens dieser beiden geschaut wird. So sind diese beiden Wesen in der Wesenheit gleich und doch in derselben Wesenheit gegenheitlich.*)

Jetzt ist noch, *neuntens*, die letzte Behauptung dieses Lehr- ganzen oder Lehrsatzes zu erschauen, dass Wesen dieser Gliedbau der Wesenheiten nur einmal ist. Denn Wesen ist seine Wesenheit, diese aber ist Wesenheiteinheit und Zahlheiteinheit; da nun die Wesenheiteinheit und Zahlheiteinheit Wesens eben Eine, eine selbe und ganze ist, mithin auch alle Wesen und Wesenheiten, die an und in Wesen sind, umfasst, so dass diese alle der Wesenheit und der Zahlheit nach Einheit haben: so ist mithin Wesen auch als in sich Gegenwesen und Vereinwesen seiendes Wesen eines und einmalig.

Dies nun ist die Deduction des Inhaltes dieses Lehrsatzes von dem Einen Gliedbau der Wesen in Wesen; denn, um daran nochmals zu erinnern, Ableitung oder Deduction ist die Erkenntniss eines Gegenstandes, dass derselbe, was und wie er in Wesen ist, und wie dessen Schauung oder Erkenntniss als in der Wesenschauung mitgesetzt, mitenthaltend, synthetisirt, ist.

Jetzt haben wir nun *zweitens* die Selbeigenschauung oder Intuition des Inhaltes dieses Lehrsatzes aufzufinden. Zu behaupten, dass wir diese Selbeigenschauung in uns als endlichen Geistern vorfinden müssen, dazu sind wir noch

*) Die Vernunft steht in der Selbstheit und sucht (dann auch zeitlich: erstrebt) die Ganzheit.

Die Natur steht in der Ganzheit und sucht (dann auch zeitlich: erstrebt) die Selbstheit.

keineswegs wissenschaftsgliedbaulich (synthetisch) befugt, weil die Erkenntniss des endlichen Geistes hier noch gar nicht abgeleitet ist. Da wir uns aber bewusst sind, Endliches, Bestimmtes selbztuschaun, und da wir auf unserm analytischen Wege alle unsere Selbtschaunisse oder Intuitionen, welche in den Umfang unseres Planes gehören, wohlgeordnet ins Bewusstsein gebracht haben; da wir ferner bereits durch die Wesenschauung (das Princip) anerkannt haben, dass auch wir selbst und alles unser Schauen und Denken mitenthaltend sind in und unter Gott, so sind wir analytisch wissenschaftlich befugt, auf das Ganze unserer Schauungen der Wesen und Wesenheiten hinzublicken, und zuzusehen, ob wir Selbeigenschauungen oder Intuitionen finden, welche allen den deducirten Gliedern dieses Lehrsatzes entsprechen. Ich behaupte nun, dass dieses der Fall sei; denn wir sind uns selbst bewusst geworden in der Unterscheidung des Geistes und des Leibes, und in der Vereinigung dieses Unterschiedes als Menschen. — Wir haben zweitens von der einen Seite die Anschauung einer uns äussern Natur gefunden und anerkannt, die uns zwar in der sinnlichen Wahrnehmung nur als vollendet endlich, und nur in einem endlichen Gebiete, dem Raume, der Zeit und der Kraft nach, erscheint, wovon wir aber in uns den reinen Gedanken als eines bestimmten in seiner Art unendlichen und unbedingten Wesens, gleichfalls gefunden haben; und zwar die endliche Erscheinung der Natur in ihrem endlichen Lebensgebiete um uns erkannten wir an, sowahr wir uns selbst anerkennen. Ob aber dem Gedanken der unendlichen, unbedingten Natur Gültigkeit zukomme, Das musste dort unerörtert bleiben, weil die Selbeigenschauung unseres Bewusstseins die unendliche, unbedingte Natur nach der unendlichen Bestimmtheit alles Dessen, was sie in sich ist und bildet, nicht umfasst. Von der andern Seite erkannten wir nicht nur uns selbst als ein endliches Vernunftwesen an, sondern wir nahmen auch in Selbeigenschauung wahr, dass eine endliche, wenn schon für unsere eigenlebliche Anschauung überschwengliche, Anzahl anderer endlicher vernünftiger Wesen mit uns durch den Leib in Wechselvereinigung des geistigen Lebens steht. Nun zeigte sich allerdings auch dieses Gebiet der wahrnehmenden Selbeigenschauung der Geister durchaus

als endlich an Zahl derselben, und an dem Gehalte ihres Lebens; aber wir fanden doch in unserem Bewusstsein den reinen Gedanken eines unendlichen Geisterreichs, welches enthalten sei in der einen unendlichen Vernunft. Die Sachgültigkeit dieser Selbschauung auf dem endlichen Gebiete der Wahrnehmung, der eigenleblichen Selbeigenschaft, erkannten wir ebenfalls an als so gewiss, als ein Jeder sich selbst weiss; ob aber dem reinen Gedanken eines unendlichen Geisterreichs, und dem Gedanken der unendlichen Vernunft, welche in sich die unendlichvielen endlichen Geister weset und ist, Sachgültigkeit zukomme, Das musste dort unentschieden bleiben, weil unsere wahrnehmende Selbeigenschaft, als endlicher Wesen, sich bis dorthin nicht erstreckt, indem selbige, wie wir oben (S. 393) wahrnahmen, in aller Hinsicht nur Endliches, und zwar auch Dies nur auf endliche Weise, erfasst. — Wir nahmen drittens uns selbst wahr und erkannten uns an als Menschen, d. i. als Vereinwesen von Geist und von Leib, und erkannten dabei unsern Leib an als ein dem Geiste entgegenstehendes, selbständiges Wesen und als ein inneres Gebilde der Natur; und sowahr ein Jeder sich selbschaut und anerkennt als Mensch, sowahr schaut er auch und anerkennt eine endliche Anzahl von Menschen, die mit ihm auf vollendet endliche Weise vereinleben, und zunächst ein gesellschaftliches Ganzes auf dieser Erde zum Theil schon bilden, zum Theil erst bilden sollen. Dabei fanden wir aber auch den reinen Gedanken einer unendlichen Menschheit durch die ganze Natur, durch die ganze Vernunft hindurch, — den Gedanken der unendlichen Menschheit des Weltalls in Gott. Die Sachgültigkeit nun der auf der endlichen, sinnlichen Wahrnehmung begründeten Erkenntniss der Menschheit wurde ebenfalls anerkannt, sowahr ein Jeder sich selbst weiss, aber der unendliche Gedanke der unendlichen Menschheit musste dort wiederum bloss als Aufgabe der Forschung bestehen bleiben, weil die unmittelbare, sinnliche Wahrnehmung durchaus nur eine endliche Menschheit zeigt, eine unendliche aber durchaus nicht erreicht, noch erfasst. Zu dem oben in Selbstwahrnehmung hierüber Erfassten muss hier eine nähere Bestimmniss hinzukommen, welche oben absichtlich unerörtert gelassen wurde. Wir erkannten dort, dass der Mensch ein eigenleb-

liches Vereinwesen ist des Geistes und des organischen Leibes oder Gliedleibes; die Menschheit also ebenfalls ein Vereinwesen des Geisterreiches und des Reiches dieser organischen Gattung. Diese Wahrnehmung befugt uns aber nicht zu der Behauptung, dass der Mensch und die Menschheit das ganze Vereinwesen der ganzen Vernunft und der ganzen Natur sei; und selbst auf dem Standorte des bloss wahrnehmenden Bewusstseins stellt sich das Reich der Thiere ebenfalls dar als ein Gebiet des Wesenheitsvereins von Vernunft und Natur, eines Geistwesenlichen mit einem Leibwesenlichen. Wenn wir daher dort (S. 200 ff.) bemerkten, dass alles Endliche, Bestimmte, was wir in reiner Wahrnehmung selbeigenschauen oder intuiere, enthalten sei in den drei Grundgedanken: Vernunft, Natur und Menschheit, so ist die nähere Bestimmniss hinzuzufügen, dass dadurch nicht ausgeschlossen wird der Gedanke, dass der Verein von Vernunft und Natur noch anderes Vereinwesenliche enthalten mag, als den Menschen und die Menschheit, vorausgesetzt, dass dasselbe in Selbeigenschauung (intuitiv), oder in Theilwesenschauung (deductiv), oder in Vereinschauung oder Schauvereinbildung (constructiv) erkannt werde. Wenn aber auch ein solches noch andere Vereinwesenliche von Vernunft und Natur als Mensch und als Menschheit gefunden wird, so bleibt die Behauptung doch gegründet, dass alles in reiner Wahrnehmung von uns, bis jetzt, Selbeigenschaute, nebst dem vielleicht noch zu erkennenden Vereinwesenlichen der Vernunft und Natur, in Vernunft, Natur und Menschheit enthalten sei. Auch ist noch zu bemerken, dass schon dort zu diesen drei dem Geiste gegenwärtigen Grundgedanken, noch der Gedanke des Höherwesenlichen über ihnen hinzukam, ein Gedanke, der dort ebenfalls unerörtert bleiben musste, weil dieses Höhere in unmittelbarer sinnlicher Wahrnehmung uns nicht erscheint. Es entsteht also hier die intuitive Frage: ist denn Natur, Vernunft und Menschheit nebst Wesen-als-Urwesen, als welches Wesen über ihnen Beiden gedacht wird, der gegenwärtig inwesengeschaute (deductive) Gliedbau der obersten Wesen, oder müssen wir denken, dass zwischen ihnen und Wesen selbst als Urwesen, noch höhere Wesen sind, die nur in unser bisheriges Bewusstsein nicht fallen, oder überhaupt niemals von uns selbeigengeschaut

werden können? — Dies wird sich alsbald zeigen, wenn wir uns an Das erinnern, was oben als der Grund der Entgegensetzung von Vernunft und Natur analytisch gefunden wurde. Als diesen Grund aber der Entgegensetzung beider fanden wir dort eben Dies, dass an der Wesenheit des Geistes oder der Vernunft die Selbstheit das im Verhältnisse der Selbstheit und Ganzheit Bestimmende, Vorwaltende*), Allein-Eigenwesenliche ist, an unserm Leibe aber und an allen Naturgebilden in der uns erscheinenden Natur dagegen die Ganzheit. Dieser Gegensatz zeigt sich erstlich darin, dass alle individuelle Geister durchaus sich als selbstwesenlich wissen, und gegeneinander ein selbstständiges Leben führen, indem ein Jeder sich selbstständig nach dem Ewigwesenlichen mit Freiheit selbst bestimmt, dagegen von der andern Seite die Leiber durchaus von einander abhängig sind, in der Ganzheit des gesammten Geschlechtes entstehen und in dieser Gesammtheit leben und sich bilden. Dann zeigt sich diese Gegeneigenwesenheit, dieser entgegengesetzte Character von Vernunft und Natur auch an dem Gesetze der innern Bildung selbst; der Geist schafft selbstwesenlich in der Phantasie jedes Gebilde nach dessen eigenem Begriffe, vermag auch reine Formen in Phantasie zu bilden, so dass jedes Phantasiegebilde reine Selbstheit hat; da hingegen die Natur alles Einzelne in dem Einen Ganzen auf einmal bildend gefunden wird, wie in Einer ganzen Handlung, so dass auch Gehalt und Form an den Naturgebilden untrennbar ganz und vereint sind. Es zeigt sich also allerdings in der unmittelbaren Selbeigenschaft, dass Vernunft und Natur auf solche Weise gegenheitlich sind, als in unserm Lehrsatz in der Wesensschauung abgeleitet worden ist; und ebenso zeigt sich, dass in der Menschheit diese entgegengesetzte Wesenheit der Natur und des Geistes durchgehends vereint ist, dass also die Menschheit, in ihrer selbgeschauten Wesenheit, der hier deducirten Wesenheit des Vereinwesens in Wesen genau entspricht. Nun ist aber Wesen in sich auch alles Das, was wir schauen, also auch Vernunft, Natur und Menschheit, und dieses Dreies stimmt überein mit den hier deducirten Grundwesen in Wesen; Wesen aber ist Dies

*) Vorwesende, Erstwesende.

nur einmal in sich, wie ebenfalls theilwesengeschaut (deducirt) worden ist; mithin sind die drei in Wesen theilgeschauten (deducirten) Wesen diejenigen Wesen, welche uns in der wahrnehmenden Selbschauung als Vernunft, Natur und Menschheit zum Theil erscheinen; wobei wiederum das vorhin Bemerkte nicht zu vergessen ist, dass wir durch die Anerkenntniss, dass der Mensch und die Menschheit Vereinwesen von Vernunft und Natur sind, keineswegs behaupten, dass die ganze Wesenheitvereinheit von Vernunft und Natur von dem Menschen befasst wird, sondern dass Dieses erst durch weitere und tiefere Betrachtung zu bestimmen ist.

Da nun auf solche Weise erkannt worden ist, welche Glieder der Selbeigenschauung welchen Gliedern der Ableitung entsprechen, so ergiebt sich hieraus *drittens* der schauvereimbildliche (constructive) Ausdruck dieses Lehrsatzes; indem wir nun anstatt der allgemeinen Ausdrückungen der Ableitung die der Selbeigenschauung einsetzen. Dann lautet dieser erste Lehrsatz der zweiten Theilwesenschauung so: — Wesen ist in sich Gegenwesen und Vereinwesen, so dass Wesen in sich zwei ihm selbst untergeordnete und in ihm selbst als Einem, selbem und ganzem Wesen unterschiedene, ihm selbst untergeordnete Wesen, Vernunft und Natur (in unserer sinnbildlichen Bezeichnung i und e), ist, welche beide, ansich gleichwesenlich und sich an der Gleichwesenheit wechselseits nebengegenheitlich (nebeneggnig) sind, so dass in dem Beiden gemeinsamen, einem jeden von Beiden inneren Verhältnisse der Selbheit und der Ganzheit, an der Vernunft die Wesenheitseinheit als Selbheit, an der Natur die Wesenheiteinheit als Ganzheit gesetzt ist; oder mit andern Worten: dass an der Vernunft die Ganzheit als bestimmt nach der Selbheit, an der Natur aber die Selbheit als bestimmt nach der Ganzheit ist. Wesen also ist, auch als seine inneren Nebengegenwesen, Vernunft und Natur, in sich seiendes Wesen, von Sich selbst, als dem Einen, selben und ganzen Wesen, verschieden, das ist: Wesen ist auch Urwesen (u); und Wesen ist, als Urwesen und seine beiden innern Nebengegenwesen seiendes Wesen, ein doppelgliediges Gegenwesen nach innen, (oder: ein doppelgliediges Abgegenwesen) das ist: Urwesen gegen Vernunft (u gegen i), und Urwesen gegen Natur (u gegen e); und Wesen

als Urwesen ist auch vereint mit sich selbst als Vernunft und Natur in und unter Sich Seiendem, das ist: Urwesen vereint mit Vernunft (ü), und Urwesen vereint mit Natur (ö); und auch vereint mit sich selbst als in und unter sich Vernunft und Natur vereint Seiendem (als mit ä), das ist: Urwesen vereint mit Vernunft und Natur als unter sich vereinten Wesen (als a), auch vereint mit Menschheit; oder mit andern Worten: Wesen ist auch Verein-Vereinwesen (a); und zwar ist Wesen als Verein-Vereinwesen das vollwesenliche Vereinwesen, oder das Vollvereinwesen. Und Wesen ist alles Dies, das ist der Wesengliedbau, in Wesenheiteinheit und nur Einmal*).

Wesen selbst ist Vernunft (Geistwesen), Natur (Leibwesen), und das Vereinwesen Beider unter sich und mit Wesen als Urwesen. Mithin kann von Vernunft und Natur und von Menschheit für sich allein, als alleinständigen oder alleinselbständigen Wesen, gar nicht die Rede sein; sondern allein von ihnen, als Intheilwesen Wesens, eigentlich: allein von Wesen-als-in sich sein Inwesenthum seiendem Wesen. (Also kann Vernunft, Natur und Menschheit auch als für sich allein nicht verehrt werden, sondern allein Wesen selbst als selbige in sich wesendes Wesen. Sowie Natur und Vernunft oder Geist gemeinhin gewähnt werden, so wesen und sind sie gar nicht, und gar nichts. Die Gottinnigkeit umfasst allerdings auch das ganze Inwesenthum, aber sie ist auch als diese Innigkeit gegen das Inwesenthum lediglich und allein Wesen selbst gewidmet und zugewandt; auch in ihnen gebührt Gott allein die Ehre.)

Nun noch einige geschichtliche Bemerkungen zu diesem Lehrsatz. Die erste betrifft die Entgegensetzung von Natur und Vernunft. *Schelling* bestimmte die Natur als Einheit des Idealen und des Realen im Realen, oder des Unendlichen und des Endlichen im Endlichen, dagegen die Vernunft als Einheit des Idealen und des Realen im Idealen, oder des Unend-

*) *Wesengliedbau* ist zu unterscheiden von *Welt*, nach den oben S. 311 und S. 319 gegebenen Wort- und Sach-Erklärungen. Wesen als Urwesen gehört nicht zu der Welt, obschon Wesen als Urwesen mit der Welt vereint ist.

lichen und des Endlichen im Unendlichen*), und dieses entgegengesetzte Verhältniss von Vernunft und Natur nennt *Schelling*, nicht mit Fug, das quantitative gegenseitige Ueberwiegen des Idealen und des Realen, da doch Dies eine qualitative Verschiedenheit ist. In meinem „Entwurfe des Systems der Philosophie 1803“**) habe ich das Eigenthümliche der Natur und der Vernunft so bestimmt: die Natur ist die Einheit des Unendlichen und des Endlichen im vollendet Endlichen, welches ganz und auf einmal zugleich mit allem andern Endlichen in demselben unendlichen Ganzen ist und gebildet wird; die Vernunft dagegen auf entgegengesetzte Weise. Hier war schon richtig die Ganzheit und die Selbheit, aber nur in Ansehung einer Theilwesenheit, erfasst; da doch Selbheit und Ganzheit durchunddurch die Gegenheit von Natur und Vernunft ausmachen, nicht bloss in Ansehung des Verhältnisses des Endlichen zum Unendlichen. — Eine zweite Bemerkung betrifft die Schauung: *Urwesen*, und dann auch die Schauungen: *Urwesenheit*, *Urformheit* und *Urseinheit*. Diese Schauungen sind in dieser Bestimmtheit diesem Wissenschaftssystem eigenthümlich. Dadurch ist der uralte Streit in Ansehung des Verhältnisses Gottes zur Welt, „ob Gott ein ausserweltliches und die Welt ein aussergöttliches Wesen sei oder nicht“, befriedigend gelöst; denn es wird durch die Unterscheidung Wesens von ihm selbst als *Urwesen* eingesehen, dass Gott, als Eines, selbes, ganzes Wesen, weder ausser, noch über, noch an, noch in der Welt ist, wohl aber, dass Gott in sich, unter sich und durch sich auch die Welt ist; ebenfalls, dass Gott-als-*Urwesen* ausser und über der Welt ist, und die Welt ausser ihm als dem *Urwesen*; sowie endlich auch, dass Gott-als-*Urwesen* vereint ist mit der Welt, vereint mit Vernunft, mit Natur und mit dem Vereinwesen Beider, also auch mit der Menschheit, — als wodurch die Grundlage der Religionswissenschaft gelegt wird, deren Gegenstand das wesentliche Verhältniss der Vernunft, der Natur und der Menschheit zu Gott

*) Siehe: *Schelling's* Darstellung seines Systems, in der Zeitschrift für speculative Physik, II Bds. 2tes Heft, 1801; und „Fernere Darstellungen aus dem Systeme der Philos. in der neuen Zeitschrift f. spec. Ph. I Bds. 2tes Stück, 1802“.

**) Siehe daselbst den 4—7ten Lehrsatz, S. 31—36.

ist; und der Gedanke, dass Gott-als-Urwesen über und ausser der Welt, aber mit ihr vereint ist, wird hernach weiter wissenschaftlich gestaltet in der Erkenntniss Gottes als der Vorsehung, mit welcher Einsicht sich diese unsere Darstellung des obersten Theiles des Wissenschaftsgliedbaues beschliessen wird.

Schon hier verdient es bemerkt zu werden: dass Wesen selbst (als Oromwesen) dem Menschen und der Menschheit ähnlich ist*), da Wesen in sich Leibwesen und Geistwesen und Urmälleibmälgeistwesen ist, sowie der Mensch aus Leib und Geist und Urwesen**) besteht.

Nun noch eine Bemerkung über die Theilwesenschauung *Menschheit*. Gewöhnlich versteht man unter Menschheit nur das Vereinwesen von Leibwesen und Geistwesen (Natur und Vernunft). Aber eigentlich ist Menschheit Urwesenvereingeistvereinleibwesen. Also auch der Einzelmensch ist Urwesen-als-ein-unendlichendliches Urwesen vereint mit Geistwesen-als-ein-unendlichendliches Geistwesen vereint mit Leibwesen-als-ein-unendlichendliches Leibwesen.

Endlich verdient auch die Wahl der Wörter, um o, u, i, e, ä, a volkssprachlich zu bezeichnen, die sorglichste Ueberlegung. Für u scheint Urwesen die beste Benennung. Für i haben wir seither *Vernunft* gebraucht; aber der Name Geistwesen scheint deshalb der bessere, weil *Vernunft* sprachwesenlich *allgemein* ist, und i die endlichen Geister in sich befasst. Für e haben wir seither den Namen *Natur* angewandt***).

*) Diese Wahrheit hat ahnungsweis vornehmlich Swedenborg hervorgehoben, und zu Weseninnigung des Menschen und der Menschheit fruchtbar zu machen gesucht. — Die Volleinsicht der Aehnlichkeit Wesens und Menschheitwesens enthält auch die Enthüllung der Bedeutsamkeit, wenn von dem Haupte, dem Herzen, den Händen, den Füßen, dem Munde, dem Auge, dem Ohre... Gottes gebildredet wird.

**) Die in unsern religiösen Lehrbegriffen enthaltene Unterscheidung von Seele, Leib und Geist des Menschen deutet unklar auf Geist, Leib und Urwesen des Menschen hin, besser gesagt auf Urendgeist, Urendleib, Urend-Urwesen, woraus (worin) jeder Einzelmensch besteht.

***) Dieses Wort bezeichnet ursprünglich: ein gesetzmässiges organisches Bilden, des Einzelnen im organischen Ganzen, nach Einem Gesetze, zu Darlebung Eines Urbegriffes und Urbildes hin. *Natura* ist auch so viel als ens, bestimmtes Wesen, oder *φύσις*; Cic., August. Enchir., ähnlich *fetura*, *statura*, von *nasci sensu medio*. — *Körper* ist wohl durch das Kirchenlatein in die deutsche Sprache gekommen.

Wir wenden uns nun zu dem *zweiten Lehrsatz* dieser *zweiten Theilwesenschauung*, in welchem die *Wesenheit selbst nach der Gegenheit und der Vereinheit betrachtet wird*. Die Aussage desselben ist folgende. Auf dieselbe Weise als Wesen, ist auch die *Wesenheit Wesens* der *Gliedbau der Wesenheit*, ebenso auch die *Formheit oder Satzheit* der *Gliedbau der Satzheit*, und die *Seinheit* der *Gliedbau der Seinheit*.

Dass auch die *Wesenheit* als *Wesenheiteinheit* und nach allen ihren *Theilwesenheiten* gegenheitlich und vereinheitlich sei, wird unmittelbar daran erkannt, dass die *Wesenheit Wesens* mit *Wesen selbst* Dasselbe ist*). Damit nun dieser soeben zu entwickelnde *Lehrsatz* nach allen Gliedern seines Inhaltes deutlich werde, will ich den ganzen *Gliedbau* desselben in einer *Tafel* darstellen, worin alle die wesentlichen untergeordneten *Lehrsätze* enthalten sind, welche wir nach einander zu entfalten haben.

<i>Wesenheit</i>		
Wesenheiteinheit	ungegenheitlich	
Wesenheitureinheit	(or)	
Selbheit Ganzheit		ab (unter)
Wesenheitvereinheit;		(subordinative)
<i>Satzheit</i>		
Satzheiteinheit	gegenheitlich	
Satzheitureinheit	(gegen, ant)	neben
Richtheit Fassheit		(coordinative)
Satzheitvereinheit.		
<i>Seinheit</i>	vereinheitlich	
Seinheiteinheit	(mäl)	abneben (unter-
Seinheitureinheit		neben, subcoor-
Verhalt- Gehalt-		dinative).
seinheit seinheit		
Seinheitvereinheit.		

*) *Wesen-als-Orwesen* ist durchaus nicht gegenheitlich (gegenig),

a) nicht nach aussen,

b) nicht nach innen; weil *Orwesen* zugleich weset und ist auch Alles, was an und in *Wesen* unterschieden ist; also in dem Gedanken:

Orwesen auch alles *Anwesenliche* und *Inwesenliche* mitgedacht ist, wohl aber selbstbezugig, *Orwesen-Orwesen*; — also dann: selbstinnig, selbstschauig, selbstfühlig.

Es ist also zu betrachten die Wesenheit, zuerst als Wesenheiteinheit, und diese nach ihren untergeordneten Theilwesenheiten (Momenten), als Wesenheitureinheit, als Selbst, als Ganzheit, und als Wesenheitvereinheit. Ebenso die Satzheit oder Formheit, und zwar als Satzheiteinheit, und an dieser nach ihren Theilwesenheiten (Momenten) als Satzheitureinheit, dann als Richtheit und als Fassheit, und als Satzheitvereinheit. Ebenso die Seinheit, und zwar als Seinheiteinheit, und diese wieder in ihren Theilwesenheiten (Momenten) der Seinheitureinheit, der Verhaltseinheit und der Gehaltseinheit, endlich der Seinheitvereinheit.

Dies ist die vollständige Tafel der Grundwesenheiten Wesens, wie wir sie in der vorigen Abtheilung entwickelt haben. Dieser ganze Gliedbau, als der Ausdruck des ganzen Inhaltes dieses zweiten Lehrsatzes, ist nun zu betrachten, erstlich als ein-, selb- und ganzwesenlich, und als ein-, selb- und ganzsatzig; dann als gegenheitlich oder gegenig und als vereinheitlich oder vereinig; und zwar die Gegenheit und die Vereinheit wieder nach der Unterscheidung des Ab und des Neben und des Abneben, oder des Subordinativen und des Coordinativen und des Subcoordinativen. Wenn nun jede der hier unterschiedenen Grundwesenheiten sowohl ungegenig, als gegenig, als auch vereinig, und zwar sowohl als abgegenig, als auch als nebengegenig, und als abnebengegenig, und als ab-, als neben-, und als abneben-vereinig durchbetrachtet wird, so entsteht die Schauung des ganzen Inhaltes dieses Lehrsatzes im Geiste.

Die Aufgabe, die wir jetzt zu lösen haben, ist die schwierigste in diesem ganzen Zusammenhange; einmal wegen der Reinheit, der bestimmten Selbeigenwesenheit und der Abgezogenheit (der Abstractheit) dieser obersten Grundgedanken der Wesenheit, dann aber auch wegen der Unvollkommenheit der Sprache; daher Das, was ich jetzt abhandeln werde, mehrmals in eignem Fleisse durchdacht werden muss, wenn es vollkommen verstanden und in die eigne Einsicht aufgenommen werden soll. Lassen Sie uns nun die einzelnen Theile dieses Lehrsatzes entfalten. Also:

Erster Unterlehrsatz: Die Wesenheit ist Wesenheit als ungegenheitlich gesetzte Wesenheit, als Gegenwesenheit und

als Vereinwesenheit, in Unter- oder Abordnung, und in Neben- und Unternebenordnung; so dass dieser Lehrsatz entsteht, wenn wir das erste Glied der ersten Reihe: *Wesenheit*, durchbestimmen nach den drei Theilwesenheiten der zweiten Reihe, und wiederum die beiden letzten Glieder der zweiten Reihe zugleich nach den drei Gliedern der dritten Reihe. Da zeigt sich nun sogleich ein Grundmangel unserer Sprache, den ich nicht unbemerkt lassen darf, um die Verwirrung der Gedanken zu verhüten, die aus sachwidrig gebrauchten Wörtern hervorgehen müsste. Es fehlt uns nämlich in der deutschen Sprache ein Wort, um das Eine, Selbe und Ganze überhaupt, insonderheit aber auch in Ansehung der Gegenheit als das ungegenheitlich Gesetzte, zu bezeichnen. Das Wort: *satzig* kann hier nicht gebraucht werden, weil Satzheit hier schon als Benennung der Formheit angewandt worden ist; daher konnte in einer gewöhnlichen mittelbaren und verneinlichen Beziehung nur: *ungegenheitlich* oder *ungegenig*, gesagt werden. Wir können aber für diese Grundwesenheit leicht ein Wort bilden, welches in der alten deutschen Sprache noch da ist, — das Wort: *or*, welches in mehreren deutschen Mundarten und mit der deutschen nahe verwandten Sprachen, sowie überhaupt in vielen Sprachen das Erhabene, Bewunderungswürdige, Unbedingte, Unendliche, auch Licht und Höhe bezeichnet. Wenn man nun hier dieses Wort annehmen wollte, so würde anstatt: *ungegenheitlich* gesagt werden: *or*, oder: *orheitlich*. — Anstatt des mehrspelligen *gegenheitlich*, oder *gegenig*, können wir uns des altdeutschen Wortes: *ant*, und daher auch des Wortes: *antheitlich* bedienen, da der Urling: *ant*, noch in: Antlitz, und: Antwort, da ist; und anstatt: *vereinheitlich*, oder *vereinig*, können wir das gute altdeutsche Wort: *mäl*, und daher auch das Wort: *mälig*, und *mälheitlich* setzen. Nun will ich mich zwar hier fortwährend meistens der gewöhnlichen, oder doch der gewöhnlicheren Wörter bedienen; es ist aber meine Pflicht, die nach dem Reichthume und dem Geiste der deutschen Ursprache möglichen bessern Bezeichnungen nicht zu verschweigen. Anfänglich fallen solche Wörter, und wenn sie die besten sind, dennoch auf, weil sie die Merksamkeit noch besonders auf die sprachliche Bezeichnung, nächst dem Gehalte des Gedankens hinziehen, — auch schon

der Ungewohnheit wegen; aber nach und nach verschwindet dies Abstossende und Störende neuer Bezeichnungen, besonders wenn sie sachgemäss und sprachgemäss sind *).

Sehen wir auf den Gehalt oder Inhalt der Gegenheit oder Antheit, so nennen wir insofern selbige *Anderheit*.

Lehrbaubemerk 1. Die Grundwesenheit: *Anderheit* ist durch den ganzen Wissenschaftsgliedbau durchzuführen.

2. Die *Anderheit* (hernach auch die *Aenderheit* [die stetige und die unstetige]) ist Inhalt einer besondern mathematischen Wissenschaft.

Der *erste Unterlehrsatz* also betrifft die *Wesenheit*. Diese nun ist, in der unterordnigen *Gegenheit* betrachtet, *Urwesenheit* oder *Reinwesenheit*; dann, nach der *Nebengegenheit* betrachtet, ist sie eben *Nebengegenwesenheit*, und dafür haben wir in unserer Sprache ein besonderes Wort, es ist: *Art*, *Artheit*; jedoch muss dabei nicht an bloss begriffliche Artverschiedenheit bloss im Allgemeinwesenlichen gedacht werden, sondern an die *Gegenheit* der *Wesenheit* selbst, als ganze *Nebengegenheit*. Betrachten wir aber die *Wesenheit* nach der *Vereinheit* der *Gegenheit*, so ist sie *Vereingegenwesenheit* oder *Artvereinheit*. — Anstatt des Wortes: *Artheit*, braucht man auch das Wort: *Qualität*, oder ein *quale*; indem nur Dasjenige artverschieden, oder von verschiedener *Qualität* genannt wird, was einem *Andern* gegenheitlich ist. Hieraus ergiebt sich unter andern, dass man gar nicht sagen kann, dass *Wesen* oder *Gott* ein *Wesen* von bestimmter *Art* oder von bestimmter *Qualität* sei; denn wäre dies, so müsste *Wesen* als gegenheitlich gegen ein *Aeusseres* gedacht werden, welches unmöglich ist; *Wesen* also hat alle *Artverschiedenheit* der

*) Als ich vor sechzehn Jahren mehreren Sprachforschern solche Wörter vorschlug, wie: *wesen*, *Urheit*, *urheitlich*, *gegenheitlich*, *vereinwesenlich* (wovon eine Sammlung in der Schrift von der Würde der deutschen Sprache, 1816, steht), so fanden diese Wörter keinen Beifall; jetzt finden sich die Wörter: *wesen*, *Urheit*, *Weseninnigkeit*, *Gottinnigkeit* und andere, die damals auffielen, schon in mehreren philosophischen Schriften, so dass sie schon weniger auffallen. So wird es mit den oben vorgeschlagenen guten Bezeichnungen auch gehen. Dies ist gar nicht gleichgültig für die Wissenschaft; denn nur, wenn die Wörter den Sachen und dem Sprachgeist entsprechen, ist Bestimmtheit und Zweckmässheit der wissenschaftlichen Mittheilung möglich.

Wesenheit *an*, oder *in* und *unter* sich und *durch* sich, aber nicht *um* sich*).

Hier bemerke ich auch noch, dass hierin zugleich das Verständniss gegeben ist folgender, Grundwesenheitliches ausagenden (kategorischen) Wörter unserer deutschen Sprache: *in*, *gegen*, *ant*, *ur*, *unter*, *neben*, *und*, *auch*, *entweder*, *oder*, *samm* oder *zusammen*, *mit*, *zugleich*, *wechselseits*, und anderer mehr; und der Umstand, dass wir in unserer Sprache alle diese Wörter haben, ist schon ein Beweis der weitgediehenen Geistesentwicklung des deutschen Volkes. Ueberhaupt, alle sogenannte Präpositionen oder Conjunctionen der Sprache, d. i. alle Verhaltwörter der Selbschaunisse und der Verhaltschaunisse (der Urtheile oder Sätze), sind die geistig tiefsinnigsten Wörter; denn sie bezeichnen eben den Gliedbau der Grundwesenheiten (der Kategorien), und an diesen Theilen der Sprache kann man daher die Geistesbildung der Völker im Erkennen zum Theil bemessen.

Kehren wir nochmals zu *dem ersten Unterlehrsatz* zurück, worin die *Wesenheit*, nach *Gegenheit* und *Vereinheit* durchbestimmt, sich zeigt als: *Wesenheit*, *Gegenwesenheit*, *Vereinwesenheit*, und zwar sowohl als *unter-*, als *neben-*, als auch *unterneben-*ordnig. Wenn wir nun dabei die erklärte Bedeutung der Wörter: *or*, *ant* und *mäl* annehmen, so erhalten wir alle hierbei sich ergebende Glieder in einer, aus der obigen ganzen Tafel entfalteten Theiltafel.

Wesenheit oder *Orwesenheit*

<i>Gegenwesenheit</i> oder <i>Antwesenheit</i>	$\left. \begin{array}{l} \text{unter} \\ \text{neben} \\ \text{unterneben} \end{array} \right\} \text{ordnig.}$
<i>Vereinwesenheit</i> oder <i>Mälwesenheit</i>	

Gehen wir nun fort zu der gleichen Bestimmung der weiteren *Wesenheiten*, die an der *Wesenheit* unterschieden werden, also *zweitens*, der *Wesenheiteinheit*, so ergibt sich,

*) Beziehen wir *an* zu der Einen *Wesenheit* *Wesens*, so kann nicht gesagt werden, dass *Wesen* Artverschiedenheit der *Wesenheit* nach aussen *an* sich habe; weil aber, und insofern eine jede der obersten Grundwesenheiten *an*, nicht *in* der Einen *Wesenheit* ist, darf gesagt werden, dass die *Wesenheit* *Wesens* Artverschiedenheit an sich wese und sei. Dagegen aber kann keineswegs gesagt werden, dass *Wesen* *an* sich verschiedene *Wesen* sei.

dass die Wesenheiteinheit ist: ungegenheitliche Wesenheiteinheit oder Wesenheit-Oreinheit, dann gegenheitliche und vereinheitliche Wesenheiteinheit; nach folgender Tafel:

Wesenheiteinheit oder *Wesenheit-Oreinheit*

<i>Wesenheit-Gegeneinheit</i> od. <i>Wesenheit-Anteinheit</i>	$\left. \begin{array}{l} \text{unter} \\ \text{neben} \\ \text{unterneben} \end{array} \right\} \text{ordnig}^*)$
<i>Wesenheit-Vereineinheit</i> od. <i>Wesenheit-Mälein-</i>	
<i>heit</i>	

Statt *Wesenheiteinheit* kann *Einheit* gesagt werden, also auch *Gegeneinheit* oder *Ant-Einheit*, und *Verein-Einheit* oder *Mäleinheit*.

Dasselbe gilt *drittens* von der *Urwesenheiteinheit*, oder *Wesenheitureinheit* nach demselben Schema; so dass es überflüssig sein würde, die Glieder einzeln zu nennen, die Jeder sich sofort selbst entfalten kann.

Nun kommen wir aber zu den unternebenentgegengesetzten (unterneben-gegenigen) Theilwesenheiten der *Wesenheit-einheit*, zu der *Selbheit* und zu der *Ganzheit*. Also *viertens* die *Selbheit* oder *Orselbheit* ist *Gegenselbheit* oder *Antselbheit* und *Vereinselbheit* oder *Mälselbheit*; und zwar Beides wiederum unter-, neben- und unternebenordnig. — Für die *Wesenheit* der *Gegenselbheit* (oder der entgegengesetzten Selbständigkeit) haben wir in der Sprache das besondere Wort: *Verhalt-*
heit oder *Verhältniss*; indem alles entgegengesetzte Selbständige eben als solches sich gegeneinander auf bestimmte Weise *verhält*. Da aber dieses Wort mehrdeutig ist, und auch bloss als *Bezugheit* verstanden wird, so ist es besser, es hier nicht anzuwenden. Hieher gehört auch die Benennung: des *Gegenstandes*, oder: der *Gegenständlichkeit*, der sogenannten *Objectivität*, womit ansich nur die *Gegenselbheit* bezeichnet sein kann; denn eben das gegenheitliche Selbständige (das *Gegenselbe* oder *Antselbe*) steht sich, als ein *Anderes*, wechselseits entgegen, Eins ist des Andern Gegenstand oder Object. Die

*) Also:

Wesenheit	$\left\ \begin{array}{l} \text{an} \\ \text{in} \\ \text{anin} \end{array} \right\ $	$\left\{ \begin{array}{l} \text{unter (ab)} \\ \text{neben (neb)} \\ \text{unterneben} \\ \text{(abneb)} \end{array} \right.$	$\left \begin{array}{l} \text{ant} \\ \text{mäl} \end{array} \right\}$	Einheit.

Wissenschaft der Anderheit oder Anderwesenheit ist selbst eine unendliche Aufgabe*).

Hieraus ist die oben schon erklärte Behauptung noch deutlicher, dass Wesen, oder das Princip, als solches, in keiner Hinsicht nach aussen gegenstandlich (objectiv) ist, weil Wesen Nichts ausser sich hat, indem seine Selbheit ungegenheitlich, d. i. Orselbheit ist, also ihm kein Aeusseres Gegenstand ist. Dagegen ist Wesen-als-Urwesen zu allem dem Wesenlichen, welches ausser ihm ist, gegenheitlich, also auch gegenstandlich oder objectiv.

Fünftens: auch die *Ganzheit* zeigt sich als *ungegenheitliche Ganzheit*, oder *Organzheit*, als *Gegenganzheit* oder *Antganzheit*, und als *Vereinganzheit* oder *Mälganzheit*, und zwar in Ansehung der Gegenganzheit und der Vereinganzheit wieder als unter-, neben- und unternebenordnig, oder als subordinativ, coordinativ und cosubordinativ. Für die Gegenganzheit haben wir das einfache Wort: *Theilheit*. Dasjenige, was nebenganz (antganz) ist, heisst: *Theil*; und zwar werden die sich nebengegenheitlichen Ganzen *Nebentheile* genannt, die untergegenheitlichen Ganzen aber nennt man: *Untertheile* oder *Abtheile* (Abantganze). Hieraus ist nun wiederum offenbar, dass Wesen selbst nicht Theile hat oder aus Theilen besteht: weil *Wesen ungegenheitlich ganz oder organz ist*; dass man also nur sagen kann: *Wesen ist in und unter sich Theile*. Für die *Vereinganzheit* aber bedient man sich gewöhnlich des Ausdrucks: *Theilganzheit* und nennt Dasjenige, welches Theilganzheit hat, *ein Theilganzes*, oder bestimmter ein *Theileganzes*; und zwar sofern die Theile bloss als miteinander zugleich seiend betrachtet werden, ein *Sammganzes*, *Sammelganzes*, oder *Aggregat*, oder auch wohl eine *Summe*, einen *Inbegriff*; und im ge-

*) Diese Wissenschaft ist noch nicht selbständig aufgestellt, geschweige entwickelt. Sie ist

Or	$\left. \begin{array}{l} \text{unzeit (ewig)} \\ \text{zeit} \\ \text{(werd)} \\ \text{zeitmälewig} \end{array} \right\}$	Aenderlehre,
Ant		
Mäl		
Om		

und durchadert *alle* besonderen Wissenschaften; z. B. in der Ganzheitlehre (Mathesis) zeigt sie sich in der Funktionenlehre und in der sogenannten Variationsrechnung u. s. w.

meinen Bewusstsein wird gewöhnlich die Theilganzheit oder richtiger: die Vereinganzheit mit der Ganzheit selbst verwechselt*).

Sechstens ist zu betrachten die *Vereinwesenheit* oder die *Selbganzwesenheit*. Auch diese ist, nach demselben Gliedbaugesetz, an sich: *ungegenheitliche Vereinwesenheit* oder *Orvereinwesenheit*, *Gegenvereinwesenheit* oder *Antvereinwesenheit*, und *Verein-Vereinwesenheit* oder *Mäl-Mälwesenheit*.

Dies also sind die Bestimmnisse der Wesenheit als solcher, ohne noch auf den Gegensatz der Formheit oder Satzheit zu sehen.

Nun folgt als *zweiter Unterlehrsatz* die ähnliche Durchbestimmung der *Formheit* oder der *Satzheit*. Da finden wir also: *Satzheit* oder *Orsatzheit*, *Gegensatzheit* oder *Antsatzheit*, und *Vereinsatzheit* oder *Mälsatzheit*, und die beiden letzteren wiederum unter-, neben- und unternebenordnig. In Ansehung der Satzheit ist zu bemerken, dass sie zugleich als Gegensatzheit die *Bestimmtheit* und die *Bestimmtheit* ist. Denn das Gegenheitliche in seiner Satzheit als Gegenheitliches ist das Bestimmte; es ist also die Bestimmtheit eine Theilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. Das Wort: *stimmen* heisst eigentlich: stehen machen, deutet also auf die gegenheitliche Selbständigkeit, auf die Gegenselbheit hin, sofern sie gesetzt ist. Daraus ergiebt sich ferner, dass man nicht sagen kann: *Wesen ist ein Bestimmtes* oder: *hat Bestimmtheit*;**) weil Alles, was bestimmt ist, gegenheitlich gesetzt ist, Wesen selbst aber ungegenheitlich oder orheitlich gesetzt (orsatzig) ist nach der Einen, selben, ganzen Satzheit. Wohl aber muss gesagt werden: *Wesen ist aninsich Bestimmtheit*. — Die Bestimmtheit als gesetzte in ihrer Theiljaheit und Theilneinheit ist *Sonderheit*, *Besonderheit* (*singularitas*), und das Wesenliche

*) Das Wort *Theilganzes* ist zweideutig, denn es kann, den Gesetzen der Wortbildung gemäss, sowohl heissen: ein Ganzes, welches aus Theilen besteht, als auch: ein Ganzes selbst, welches nur zum Theil genommen wird.

**) Von Wesen selbst kann nicht gesagt werden: *Be-stimm-t-heit*, sondern: rechtverstanden, *Stimmheit*.

Der Theilwesenschaugliedbau (die besondere Wissenschaft) von der Bestimmtheit ist selbst eine unendliche Aufgabe. (Diese Wissenschaft ist noch nicht entfaltet.)

nach seiner Sonderheit (Besonderheit, singularitas) ist das *Sondere*, Besondere (singulum).

An der soeben dargestellten Grundwesenheit (Kategorie) der Satzheit wird ferner erschaut ihre Form, die *Jaheit* (affirmatio), welche Jaheit an der Satzheit (positio, thesis) unterschieden ist. Da findet sich nun, dass auch die Jaheit an und in sich ist: *ungegenheitliche Jaheit* oder *Orjaheit*, *Gegenjaheit* oder *Antjaheit*, *Vereinjaheit* oder *Mäljaheit*, unterordnig, nebenordnig und unternebenordnig. Anstatt der ungegenheitlichen Jaheit, d. i. der Einen, selben und ganzen Jaheit (der *Or-Jaheit*), würde man, nach der jetzt gewöhnlichen Art zu reden, sagen: *die absolute und unendliche Positivität und Affirmation*. Was die Gegenjaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegenneinheit oder, wie man gewöhnlich sagt, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). *Die Wesenheit des Nein und des Nicht* ist an der Gegenjaheit, und wird durchaus nur an selbiger erschaut (percipirt). Denn, indem das Eine von zwei gegenheitlichen Wesenlichen oder Wesnissen bestimmt ist als Dieses, so ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, es ist sein Gegenheitliches nicht, dies ist von ihm verneint. Es ist mithin offenbar, dass also ein Nein oder ein Nicht durchaus nicht ansich ist, sondern nur in Beziehung ist (bezug ist) gegen sein Anderes, *dass also in Ansehung Wesens, d. i. an Wesen und für Wesen selbst, durchaus Nichts und in keiner Hinsicht verneint ist*)*; oder mit andern Worten: *dass das Nein von Wesen verneint ist, oder: dass das Nichts in Ansehung Wesens nicht ist**)*, denn was da verneint wird von dem Einen Gegenheitlichen, das macht die Wesenheit seines Gegenheitlichen aus, ist mithin nur verneint von Ersterem selbst als Gegenheitlichem in Wesen, aber von dem Gegenheitlichen des Ersteren ist es bejaht; aber beide sind in Wesen: also ist in Ansehung Wesens alles innerlich Verneinte auch innerlich bejaht. Wenden wir nun die Grundwesenheit der Jaheit an auf die Grundwesenheit der Bestimmtheit, so ist dadurch zugleich gegeben die Schauung des *Aus-*

*) Dies gilt selbst wiederum von der Neinheit, welche inan Wesen, und in Wesen selbst bejaht sowohl, als verneint ist.

**) Im Sinne der vorigen Anmerkung ist auch das Nicht und das Nein inan Wesen und in Wesen nicht nicht.

schliessendseins, des *Nurdiesseins*, wonach von je zwei Entgegengesetzten das Eine nur Dies ist, was es ist, als solches aber sein Gegenheitliches, und *nur* sein Gegenheitliches, nicht ist. Um daher Wesens Or-Wesenheit, und den Gliedbau der Orwesenheit auszusagen, darf nicht das Wort: *nur* angewendet werden*), sondern das Wort: *allein*, d. i. *all-ein***), weil dieses Wort die Wesenheit bejahet. Ebendeshalb kann, streng genommen, nicht gesagt werden: Wesen ist *nur* bejahig, sondern: Wesen ist *allein* bejahig; besser: Wesen ist *orbejahig*.

Hier erkennen wir also auch die Bedeutung folgender Grundwörter unserer Sprache, der Wörter: *ja*, *nein*, *Nichts*; so wie auch den Grund des Ausdruckes des verneinten Urtheilverhaltes (der negativen Copula) durch: *ist nicht*, weil hier der Grund der Entgegensetzung der bejahigen und der verneinigen Urtheile erkannt wird. Auch erklärt sich hier die Bestimmniss: *als solches* (qua tale), welche man überall anwendet, wenn etwas in seiner gegenheitlichen bejahigen Bestimmtheit nach seinem ausschliessenden Nurdiessein gedacht wird.

Nachdem wir die Satzheit selbst in Ansehung der Gegenheit und der Vereinheit durchbestimmt haben, folgt nun *zweitens* die ähnliche Bestimmung der *Satzeinheit*, *Formeinheit* oder *Zahleinheit*. Diese zeigt sich ebenfalls als *ungegenheitliche Satzeinheit* oder Satz-Oreinheit, als *Satz-Gegeneinheit*, oder Satz-Anteinheit, und als *Satz-Vereinheit* oder Satz-Mäleinheit. Für die Zahlgegeneinheit haben wir das Wort: *Vielheit* oder *Mehrheit*, indem überall, wo von einem: *Viel* oder *Mehr* die Rede ist, in der Einheit eine Gegenheit geschaut werden muss, so dass sich die Glieder der Vielheit, der Formeinheit nach, entgegenstehen; und anstatt der *Vereinzahlheit* bedienen wir uns des Ausdruckes *der Allheit* oder Totalität. Daraus ergiebt sich nun, dass von Wesen selbst nur die unbedingte, unendliche, ungegenheitliche Zahleinheit, oder die Zahlereinheit gilt: *dass Gott ist das unbedingte, unendliche Eins*; und dass von Gott durchaus keine Vielheit oder Mehrheit

*) z. B. Nur Gott ist unendlich, allmächtig u. s. w.

**) Sowie *allein*, sollte auch gesagt werden: *orein*, *urein*, *selbein*, *ganzein*.

ausgesagt werden kann*), also auch keine Allheit oder Totalität, vielmehr, dass nur gilt: *Gott ist in und unter sich die Vielheit und das Viele, die Allheit und das All, die Totalität.* Es ist ferner offenbar: dass jede ursprüngliche Vielheit eine *Zweiheit*, und jede *Vereinzahlheit* ursprünglich eine *vereinte Zweiheit* ist; indem der Gegensatz oder die nach Ja und Nein bestimmte Gegenheit nur zweigliedrig ist, weil alle Gegenheit nach den gegenheitlichen Grundwesenheiten Wesens, nach *Selbheit* und *Ganzheit*, bestimmt ist. Es ist also wohl zu beachten, dass hier noch nicht die Kategorie der unbestimmten Vielheit oder Vielzähligkeit deducirt ist, welche vorkommt, an allem vollendet Endlichen, sofern es in seinem unendlichen Ganzen ist, z. B. die unendliche Vielzähligkeit der endlichen Geister, die unendliche Vielzähligkeit der endlichen geraden Linien im Raume, die unendliche Vielzähligkeit der Zahl selbst, wonach es unendlich viele Zahlen giebt. Diese Kategorie wird in den nächsten Betrachtungen deducirt werden, hier aber ist die oberste Grundlage gelegt zu der grundwissenschaftlichen Zahllehre oder Zahlenlehre, wovon *Pythagoras* eine nicht ins Bestimmte entwickelte Ahnung hatte; welche grundwissenschaftliche Zahlenlehre, wenn sie hernach auch zur Betrachtung der ganzen Zahlenreihe der ganzen Zahlen: 1, 2, 3 und so weiter fortgesetzt wird, die tiefsinnigste analytische Wissenschaft giebt, die sogenannte Theorie der Zahlen, worin die ewigen Grundwesenheiten einer jeden Zahl betrachtet werden. Hier sehen wir davon die Grundwesenheit ein: dass *Wesen unbedingte Einheit oder Oreinheit* ist, und dass *zunächst in der Oreinheit die Zweiheit* ist, und die *Vereinheit der Zweiheit zu der Vereinzahlheit*; welche zu der *Einheit* und zu der *Zweiheit* das erste Dritte ist.

Wir haben zuletzt den innern Gliedbau der Grundwesenheit der Satzeinheit oder Formeinheit betrachtet; daran wird nun ferner geschaut die Form der Jaheit und der Neinheit dieser Grundwesenheit, d. i. die *Jaheit der Satzeinheit* nach ihren untergeordneten Wesenheiten. Demnach ist Wesen be-

*) Es ist hier zu unterscheiden die Vielheit der Wesenheit (als Vielheit der Wesenheiteinheit) von der Vielheit Wesens (als der Vielheit des Einen). (Siehe S. 17.)

jahig-satzig, das bejahig-satzige, oder jasatzige Wesen. Die Jasatzheit Wesens ist Eine, selbe, ganze; eine unbedingte und unendliche; sie ist *an* ihr durchaus nicht Neinsatzheit oder neinige Satzheit. Aber *in* sich ist sie dann auch Gegenjasatzheit und Neinsatzheit*).

Sofern mithin die Satzeinheit als Gegenjaheit betrachtet wird, entspricht diese Wesenheit der Satzgegenjaheit, sofern die Satzheit Einheit ist; oder: es ist hiermit *die Jaheit und Neinheit der Zahlheit* anerkannt, welche alsdann in der mathematischen Wissenschaft als die Lehre von den Zahlen und Gegenzahlen (den positiven und negativen Zahlen) ausgeführt wird.

Drittens ist ebenso zu betrachten die Satzureinheit, d. i. die Einheit der Satzheit als über der Entgegensetzung der Richtheit und der Fassheit; wiederum nach dem allgemeinen Gliedbaugesetze, welches als völlig klar hier nicht weiter ausgeführt zu werden braucht, und worüber auch weitere sprachliche Erläuterungen unnöthig sind, da sich in unserer Sprache dafür noch keine Bezeichnungen finden.

Viertens ist durchzubestimmen *die Richtheit*. Die Richtheit also ist *ungegenheitliche Richtheit* oder Orrichtheit, *Gegenrichtheit*, *Vereinrichtheit*, unter-, neben- und unternebenordnig; und an der Richtheit ist, eben so gegliedert, die *Richtjaheit*, welche als *Gegenrichtheit* auch die *Richtgegenjaheit* und die *Richtgegenneinheit*, oder *Richtneinheit* ist. Diese Kategorie ist nun schon bisher sowohl in den Systemen der Philosophie, als besonders in den Systemen der Mathesis betrachtet worden. Anstatt Richtheit sagt man aber gewöhnlich *Richtung* (auch wohl *Dimension*, *Erstreckung*, *Strecke*), anstatt Richtheinheit *Entgegensetzung der Richtung*, anstatt Richtjaheit *positive Richtung*, anstatt Richtneinheit *negative Richtung*. Dabei ist aber zu bemerken, dass in diesen Benennungen die Satzheit (*positio*) und die Jaheit und Neinheit (*affirmatio et negatio*) durcheinandergeworfen werden; denn man sollte nicht sagen: positive Richtung und negative Richtung, sondern: affirmative Richtung und negative Richtung. In der mathe-

*) Wesen ist nicht An-Neinheit, sondern bloss In-Neinheit; Wesen ist nicht anverneinig, sondern nur inverneinig.

mathematischen Wissenschaft wird diese Kategorie nothwendig ausgebildet, weil sie an allen Gegenständen dieser Wissenschaft sich findet; daher das sogenannte Positive und Negative in der mathematischen Wissenschaft überall vorkommt, wo die Richtheit oder Richtung betrachtet wird, an welcher dann sowohl die Bejahung, als Gegen-Bejahung, als auch die Verneinung ist, sobald die Richtung nach ihrer Gegenheit betrachtet wird, z. B. an den Zahlen, an den Operationen der Analysis, an Allem, was im Raume, oder in der Zeit, endlich ist. Aber gerade diese mathematische Lehre von der bejahigen und verneinigen Gegenrichtheit (*oppositivitas affirmativa et negativa*) ist in jener Wissenschaft noch sehr verworren und unausgeführt, aus Mangel der tieferen metaphysischen Einsicht; insbesondere unterscheidet man nicht gehörig das Ganze und dessen ganze Richtheit vor und über der Gegenheit, und das Theilganze, woran Gegenheit der Richtung stattfindet; an der Gegenrichtheit unterscheidet man wieder nicht gehörig die abwärts gehende Gegenheit oder die Abgegenheit der Richtung von der Nebengegenheit der Richtung. Dieser Unterlehrsatz in seinem wissenschaftlichen Zusammenhange macht eben die Grundlage auch dieser mathematischen Lehren aus. Mehre griechische Philosophen haben die Bestimmtheit der Richtheit *Bewegtheit* genannt, *κίνησις*; sich haltend an das Bild der zeitlichen und räumlichen Bewegung, woran allemal Bestimmtheit und Gegenheit der Richtheit sich findet. In dieser ganz allgemeinen Bedeutung des Wortes Bewegung drückt sich auch *Hegel* aus, indem er darunter im Allgemeinen die Richtheit zu verstehen scheint, auch ohne Zeit und Raum hinzuzudenken. Es ist aber diese Benennung nicht zu empfehlen, weil das Wort: *Bewegung* wesentlich Endlichkeit und Zeit bezeichnet, selbst dann, wenn man an geistige Bewegung denkt, wie an Bewegung der Gedanken und des Gemüthes und des Willens. Endlich bemerke ich noch sprachlich, dass die Theilwesenheiten der Richtgegenheit auch als Jaheit und Neinheit in unserer deutschen Sprache vorzüglich durch folgende Wörter bezeichnet werden: *hin* und *her*, und zwar ganz allgemein ohne Unterscheidung des abwärts oder des nebenwärts; dann: *hinüber* und *herüber*, für die Nebengegenheit der Richtheit; *auf* und *ab*, eigentlich für

die abwärts gehende Gegenheit der Richtheit; dann: *vor und nach, vorwärts und rückwärts*; und für die unternebenordnige Gegenheit der Richtheit haben wir die Benennung: *schief, quer*, d. i. zugleich gegen die Seite hin und oberhalb oder unterhalb. Diese Wörter insgesamt werden gemeinhin bloss räumlich verstanden, gelten aber ursprünglich als ganz allgemeine und reine Aussagen (kategorisch).

Fünftens haben wir nun ebenso zu bestimmen die *Fassheit*, gemeinhin Umfangheit (Umfang, ambitus, latitudo) genannt. Wir unterscheiden also wiederum daran die *ungegenheitliche Fassheit* oder die Orfassheit, die *Gegenfassheit* und die *Vereinfassheit*, nach den Hinsichten der Unterordnung, der Nebenordnung und der Vereinordnung*); und daran ist wiederum ebenso die *Fassjaheit* orheitlich, gegenheitlich und vereinheitlich durchzubestimmen. Die Orfassheit bestimmt das An-Wesenen (Anwesen) und das An-Sein, — die *Anheit***). Was die verneinige Gegenfassheit betrifft, so wird dadurch bestimmt das *In-Wesenen* und das *Insein* und das *Aussensein*, die *Inheit* und die *Aussenheit*, indem von einem *Gegenfassigen* Das, was es ist, inbefasst ist, Das hingegen, was es nicht ist, ausbefasst oder ausgeschlossen ist.

Bei der Kategorie der Gegenfassheit ist es für unsern Zweck nothwendig, uns noch einer Unterscheidung inne zu werden, indem wir darauf hinsehen, *wie* diese Wesenheit geschaut wird, *wie* sie ist, oder mit andern Worten, welches *die Form der Gegenfassheit* ist als solcher. Da finden wir die reinformliche Schauung, welche mit dem Worte: *Grenzheit* oder *Grenze* bezeichnet wird. Die Grenzheit ist nicht Fassheit selbst in ihrer Gegenheit, sondern sie ist nur die Form davon, indem das gegenfassige Bejahige als solches mit seinem gegenfassigen Verneinigen zusammengeschaute wird, wie es *mit ihm und an****)) ihm zusammen ist. Sofern die Grenz-

*) Die ungegenheitliche Fassheit, d. i. die Orfassheit, wird bezeichnet mit *an* (vergleiche S. 64, und S. 149).

**) Und hiermit ist der Grund der Gliedbildung der obersten Theilwesensschauungen nachgewiesen, in der Gegenheit des An und des In, oder der Anheit und der Inheit.

***)) Diese Bedeutung des Wortes: *an*, wonach es die Gemeinsamkeit der Umgrenztheit bezeichnet, ist von den andern oben (S. 64, 149) erklärten

heit dem Inwesenlichen und dem Aussenwesenlichen gemeinsam ist, bestimmt sie die Umgrenztheit, die Umtheit. Denken wir z. B., um diese reine Schauung zu erläutern, zwei Würfel, welche mit einer ihrer Seitenflächen so an einander sind, dass diese beiden Seitenflächen sich decken, so ist ein jeder dieser beiden Würfel ansich betrachtet begrenzt für sich an gegen den übrigen Raum; jeder Würfel ist nur dies Bestimmte fassig innerhalb seiner Grenze, der sechs Flächen; diese Grenze ist nicht der Raum des Würfels selbst, auch nicht seine Gegenfassheit selbst, sondern nur ihre Form oder Gestalt (ihr Wie), und diese sechsflächige Grenze ist dem Würfel mit dem ganzen unendlichen Raume insofern gemeinsam, als diese Grenze *im* unendlichen Raume ist; was aber den Würfel betrifft, so ist sie um ihn als seine *Umgrenze* sein Umfang, oder auch *an* ihm, als sein Anfang oder, von innen heraus angesehen, sein Ende. Es wird also durch die Grenze des Würfels geschaut das Wie des Inseins und des Aussenseins; und sehen wir hin auf diejenige der sechs Flächen, welche die beiden Würfel gemeinsam haben, so ist diese eine gemeinsame *Angrenze*, wonach das bestimmte Innere und das bestimmte Aeussere an einander sind; diese Fläche ist weder der eine Würfel, noch der andere, sondern bloss die Form ihrer Gegenfassheit, sofern diese bejahig und verneinig, und als beiden Würfeln gemeinsame Grenze aneinander ist *).

Sehen wir nun hin auf den Gehalt, der da befasst wird in dem Gegenfassigen, innerhalb seiner Grenze, so ist auch dies eine bestimmte Theilgrundwesenheit, welche wir mit dem Worte *gross*, oder *Grossheit* bezeichnen; denn gross ist alles Wesenliche, sofern es innerhalb bestimmter Grenztheit bejahig befasst ist; so jeder endliche Raum, jede endliche Zeit, jedes endliche Wesenliche, auch jedes Wesen, welches innerhalb bestimmter Grenze ist. Diese Kategorie der Grossheit ist ein Hauptgegenstand der bisherigen sogenannten mathematischen Wissenschaft, welche man gewöhnlich als *die Grössenlehre*,

Bedeutungen dieses Wortes zu unterscheiden. Da die gemeinsame Grenze *an* einem Jeden der Glieder ist, welchen sie gemeinsam ist, so ist dieser Sprachgebrauch wohlbegründet.

*) Die Grenztheit ist nicht zu verwechseln mit der Schrankheit (Beschränktheit). S. weiter unten.

Grösselehre, oder besser: *Grossheitlehre*, definirt, weil man Alles, was gross ist, *eine Grösse* nennt; aber diese Kategorie ist nicht der ganze Gegenstand der Mathesis nach ihrem gegenwärtigen Umfange, sondern dieser ist vielmehr die Grundwesenheit der Ganzheit, also auch der Ganzheit ihrer Fassheit nach, mithin auch der Ganzheit der Grenzheit, d. i. der Grossheit nach. Dieser einfache Gedanke der Ganzheit und darin der Grossheit, der beim ersten Anblick gar keine Mannigfalt zu enthalten scheint, zeigt sich bei wissenschaftlicher Betrachtung als nach allen Seiten hin unendlich reich und tief, denn dieser Gedanke befasst die ganze bisherige mathematische Wissenschaft und noch unendlich Vieles, was bis jetzt erst in der Mathesis geahnet, oder noch nicht einmal geahnet wird.

Sehen wir zunächst, was noch weiter an diesem Gedanken der begrenzten Fassheit sich findet. Schauen wir auf das unbegrenzte Wesenliche oder Grosse hin, so erscheint die Grenze davon als dessen *Ende*, als *Endheit*, wenn man den Gegenstand in der Richtheit von innen nach aussen betrachtet; mit andern Worten: die Grenzheit ist *Endheit* und *Anfangheit* oder *Endgrenzheit* und *Anfanggrenzheit*. An dieser Stelle wird uns also der Gedanke der *Endheit* oder *Endlichkeit*, und der Gedanke der *Unendheit* oder *Unendlichkeit* vollkommen klar; indem wir sehen, dass Endheit eine Bestimmniss der Grenzheit ist, die Grenzheit aber eine Bestimmniss der Gegenfassheit an der Grossheit, und mithin eine Bestimmniss der Ganzheit als Gegenganzheit, weil die Fassheit die Form der Ganzheit ist; woraus sich ergibt, dass der Gedanke des Endlichen und der Endlichkeit gar nicht möglich ist, ohne den Gedanken der Richtheit, der Fassheit und der Ganzheit; und womit zugleich eingesehen wird, dass von Wesen oder Gott gar nicht ausgesagt werden kann, dass Wesen oder Gott gross ist, Grenze an sich hat, endlich ist in irgend einer Hinsicht, als wenn die Wesenheit Wesens, oder die Gottheit Gottes, in irgend einer Hinsicht binnen einer Grenze enthalten oder befasst wäre; sondern nur, dass Wesen ganz ist, und in seiner Ganzheit auch befasst alles Gegenganzes Endlichkeit und Grenzheit.

Zunächst nun ist an der Fassheit noch *die Verein-Fassheit*

durchzubestimmen. Auch diese ist ungegenheitliche, oder Or-Vereinfassheit, und dann auch gegenheitliche und vereinheitliche Vereinfassheit; und Dasselbe gilt auch von den an der Vereinfassheit seienden Formwesenheiten der *Vereingrenztheit*, *Vereingrossheit*, und *Vereinendlichkeit* oder Vereinendheit. Auch diese Grundwesenheiten sind wesentliche, bisher nur wenig oder gar nicht betrachtete Gegenstände der Ganzheitslehre*) oder Mathesis.

Nachdem wir nun sowohl die Wesenheit, als auch die Formheit in dem Gliedbau ihrer innern Theilwesenheiten betrachtet haben, ist endlich noch als *dritter Unterlehrsatz* des zweiten Lehrsatzes die *Seinheit* auf gleiche Weise durchzubestimmen, oder die Daseinheit (Existenz), welche in dieser Hinsicht ist die *ungegenheitliche Seinheit*, oder die Orseinheit, die *Gegenseinheit* und die *Vereinseinheit* nach der Unter-, Neben- und Vereinordnung. Zugleich auch wird darin gefunden der Gliedbau der *Jaheit der Seinheit*, und dass nur von der gegenheitlichen Seinheit Verneinheit, d. i. *Vernein-Seinheit* gilt, dass daher von Wesen selbst nur ausgesagt werden kann, dass Wesen unbedingt *jahig* ist in der *Einen, selben, ganzen Orseinheit*, dass also in Ansehung des Seins Gottes gar keine Verneinheit stattfindet, dass folglich Gegenheit der Seinheit, behaftet mit Grenzheit und Verneinheit, bloss stattfindet in Ansehung alles des Wesentlichen, was Wesen in sich ist. Nun ist oben gezeigt worden, dass die Seinheit in sich ist *Urseinheit*, *Verhaltseinheit*, *Gehaltseinheit* und *Gehalt-verein-Verhaltseinheit* oder *Vereinseinheit*. Eine jede dieser Theilwesenheiten an der Seinheit hat unserm Lehrsatze zufolge die Bestimmniss der *Ungegenheit* (*Orheit*), der *Gegenheit* (*Antheit*) und der *Vereinheit* (*Mälheit*) an sich; welche also auch in einem vollständigen Lehrganzen dieses obersten Theiles der Wissenschaft nach Gehalt und Form entfaltet werden müssen. Die uns hier gesetzten Grenzen verstatten es nicht, in diese Entwicklung des Gliedbaues der Seinheit (der Seinarten, Modalitäten) einzugehen.

*) Auch die Ganzheitslehre ist nur ein Einzeltheil der ganzen Mathesis als der Reinwesenheitslehre. Vgl. Krause, Philosophische Abhandlungen, 1889, S. 314.

Hiemit ist der Gegenstand dieses Lehrsatzes erschöpft, und der ganze Organismus entwickelt, der in der erstentworfenen Tafel (S. 402) verzeichnet steht.

Dritte Theilwesensschauung: Dessen, was Wesen an und in sich ist.

Wir wenden uns also nun zu *dem dritten Lehrsatz*, welcher der Theilwesensschauung Dessen untergeordnet ist, Was Wesen *in* sich ist. Die Aussage dieses Lehrsatzes ist folgende: Wesen ist sich sein selbst nach dem oben erwiesenen Gliedbau des Selbinneseins inne des Einen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten. Der Beweis dieses Lehrsatzes ergibt sich darin, dass Wesen sich selbst wesenheitgleich ist, und dass Wesen sein selbst als ganzen wesenheitgleichen Wesens inne ist; dass mithin, da Wesen in sich der Eine Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten ist, also auch Wesen sich Dessen inne ist.

Zunächst sind nun die erstwesenlichen Theilschaunisse oder *Unterlehrsätze* zu betrachten, welche in diesem Lehrsatz enthalten sind. Der *erste* derselben ist, dass Wesen sich auch in dieser Hinsicht unbedingt selbstschauet, weiss, erkennt*); der *zweite*: dass Wesen auch in dieser Hinsicht sich unbedingt und unendlich empfindet in seiner Einen Seligkeit**); und der *dritte*: dass Wesen sich auch in dieser Hinsicht vereint weiss und empfindet***). Dass diese drei untergeordne-

*) Es ist also das Wesenschauen Wesens:

Schauen, oder Or-Schauen	$\left. \begin{array}{c} \text{unter-} \\ \text{neben-} \\ \text{unter-} \\ \text{neben-} \end{array} \right\} \text{ ordnig.}$
Gegenschauen, oder Ant-Schauen	
Vereinschauen, oder Mälschauen	

**) Das Wesen-Fühlen Wesens ist:

Fühlen, oder Or-Fühlen	$\left. \begin{array}{c} \text{unter-} \\ \text{neben-} \\ \text{unter-} \\ \text{neben-} \end{array} \right\} \text{ ordnig.}$
Gegenfühlen, oder Ant-Fühlen	
Vereinfühlen, oder Mäl-Fühlen	

***) Wenn nun die Vereininnigkeit, der Kürze wegen, durch Schaufühlen, bezeichnet wird, so ist Wesens Wesenschau fühlen:

ten Lehrsätze in dem dritten Lehrsätze mitenthaltend sind, wird dadurch eingesehen, dass Schauen oder Wissen, Empfinden oder Fühlen, und der Verein dieser beiden die inneren untergeordneten Theilwesenheiten des einen Selbstinneseins Wesens sind, wie oben im zweiten Lehrsätze der ersten Theilwesenschauung gezeigt worden ist.

Somit haben wir auch diese zweite Theilwesenschauung ins Bewusstsein gebracht: was Wesen *in sich* ist. Es entspringt nun als nächste Aufgabe diese: *vereinzuschauen Das, was Wesen an sich ist und was Wesen in sich ist*; oder die Aufgabe: die erste und die zweite Theilwesenschauung vereinzubilden in *die dritte Theilwesenschauung*, welche nun eben darzustellen ist. Schauen wir zu dem Ende Das, was Wesen an sich ist und was Wesen in sich ist, in Beziehung zueinander als vereinte Wesenheiten der Wesenheit Wesens, so ergiebt sich die ganze Schauung, die hier *als erster Lehrsatz* der dritten Theilwesenschauung ausgesprochen werden soll. — *Wesen, oder Gott, ist Wesengliedbau*, Organismus, als Wesen und als Wesenheit, *an sich* und *in sich*; Wesen ist Wesengliedbauheit. Denn wir fanden, als erste Theilwesenschauung, dass die Wesenheit Wesens *an Sich* der Gliedbau sei der Wesenheit, der Satzheit und der Seinheit. In der zweiten Schauung aber wurde erkannt, dass Wesen *in Sich* der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten sei, gemäss der Wesenheit, die wir durch *Ungegenheit* oder *Orheit* bezeichnet haben, und darin gemäss der *Gegenheit* und der *Vereinheit*, und zwar dies sowohl hinsichtlich der Wesen, als hinsichtlich der Wesenheiten. Nun aber ist der Gliedbau in Wesen ebenfalls Wesenheit der Einen Wesenheit Wesens, und er wurde als übereinstimmig erkannt mit dem Gliedbau der Wesenheit *an Wesen*. Dieses aber vereint, ist die Schauung, welche dieser Lehrsatz ausspricht.

Ehe ich nun die in diesem Lehrsätze enthaltenen *Unterlehrsätze* entwickele, einige Bemerkungen über die hier ge-

Schau fühlen, oder Or-Schau fühlen

Gegenschau fühlen, oder Antschau fühlen

Vereinschau fühlen, oder Mälschau fühlen

unter-
neben-
unter-
neben-

ordnig.

brauchten Wörter. Wir haben für die soeben erkannte Grundwesenheit Wesens in unserer jetzigen Sprache keine andere Bezeichnung, als die bildliche *des Gliedbaues* oder *der Gliedheit, Gliedbauheit**), *des Organismus*; und es ist durch die sorgfältige Bestimmung dieses Wortgebrauchs schon im analytischen Theile den möglichen Misverständnissen vorgebeugt (S. 2, 36 f., 417), damit man nicht meine, es werde behauptet: Wesen oder Gott bestehe aus Gliedern, oder aus Theilen, oder unter einem Gliede werde etwas durchaus Endliches gedacht; wie etwa ein Glied des menschlichen Leibes, oder gar etwas Körperliches, Räumliches. Vielmehr wird unter *Glied* hier Alles und Jedes gedacht, was Wesen an und in sich ist, so dass Wesen nicht selbst ein Glied irgend einer Reihe, sondern vielmehr Wesen selbst ist, woran und worin Alles dasjenige ist, was als ein Glied erkannt wird, sei es nun eine bestimmte Wesenheit oder ein bestimmtes endliches Wesen. Es wäre zu wünschen, dass wir in unserer Sprache ein Wort hätten, welches kurz den Inhalt dieser Schauung bezeichnete; man könnte dafür den alten Stamm: *om*, gebrauchen, welcher noch in der verwandten lateinischen Sprache in dem Worte: *omnis*, lebt, und in der alten indischen Sprache mit dem Worte: *oum*, zusammenfällt, womit in der uralten indischen Philosophie Wesen als Wesengliedbau Seiendes allerdings bezeichnet wird**).

*) *Lehrbaubemerk.* Die Gliedbauheit befasst auch die Ordenheit, die Stufeheit und die Stellheit. Der Wesengliedbau ist die Eine Ordning in der Einen Ordnung.

Orde ist soviel als Ordnung.

Or		
ant	ord	e
mäl	stell	ing
om		ung
ur		nung
zeit		heit
ew		keit.
zeitew		

**) Siehe: *Oupnek'hat*, stud. et opera Anq. Duperron T. I. p. 265, T. II. p. 392—402; woselbst (p. 324) Duperron dieses Wort mit dem Tetragrammaton der Cabbala vergleicht. Siehe auch die drei ältesten Kunsturkunden II. Bd. 1. Abth. S. 463 f.

Lassen Sie uns nun die in diesem Lehrsätze enthaltenen zuoberst untergeordneten Theil-Lehrsätze entwickeln.

Erster Unterlehrsatz. Wesen als Gliedbau ist der Eine, selbe und ganze Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, *gemäss der Wesenheiteinheit*. Diese Schauung ist nun weiter zu entfalten nach der Ureinheit, der Selbheit, der Ganzheit und der Vereinheit; welche Entwicklung ich Ihnen selbst überlasse.

Zweiter Unterlehrsatz. Die Form der Gliedbauheit Wesens ist *Vollheit* oder *Vollgliedheit*. Der Sinn dieser Behauptung ist: dass Wesen als Gliedbau Seiendes ganzwesenlich ist, mithin der ganzen Wesenheit nach Gliedbau an und in sich ist; *dass Nichts Wesenliches an und in Wesen nichtist*. In diesem Gedanken der Vollheit oder Vollgliedheit ist also auch der Gedanke der *Allheit* oder der *Totalität* mitgegeben; aber nicht der Allheit als unbestimmter Allheit, d. i. der Allheit einer unbestimmten, willkürlich bestimmmbaren Vielheit, sondern der Allheit der bestimmten, einmaligen, gegliedeten Vielheit (Gliedvielheit, Gliedzahlheit), nach welcher wir den Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten geschaut haben in der ersten und der zweiten Theilwesensschauung*). Ferner ist in der Schauung dieses zweiten Unterlehrsatzes mitgegeben die *der vollen Vereinwesenheit* oder der *Voll-Vereinwesenheit* oder *Voll-Mälwesenheit*; dass alles Gegenheitliche in Wesen auch vereinheitlich ist; aber wiederum nicht der Gedanke der Vereinheit einer unbestimmten, willkürlich bestimmmbaren Vielheit, sondern der Vereinwesenheit der gegliedeten Gegenheit, welche, wie bewiesen, nur einmal so ist. — Man benennt die göttliche Wesenheit der Vollheit oder Vollgliedheit wohl auch *die Vollständigkeit*; aber das Bild des Stehens gilt nur vom Endlichen, daher könnte damit eigentlich nur ein innerer Theil dieser Wesenheit bezeichnet werden, das ist die Theilwesenheit, dass an und in Wesen alles Gegenheitliche ist. Auch bedient man sich wohl um die Vollgliedheit zu bezeichnen des Wortes: *Totalität*, d. i. *Ganzlichkeit*; welche Benennung angemessener ist als die Benennung: Vollständigkeit;

*) Zunächst ist in der Schauung der Vollgliedheit gegeben die Voll-Gegenwesenheit oder Voll-Antwesenheit, sowohl unterordnig, als nebenordnig, als unternebenordnig.

weil unter *Ganzlichkeit* sowohl die Eine, selbe Ganzheit, als die Urganzheit, als auch die Gegenganzheit und die Vereinganzheit stillverstanden werden mag. Wohl sagt man statt Vollheit oder Vollgliedheit Wesens auch *die Fülle der Gottheit*, und in ältern, philosophischen und theosophischen Systemen wird wohl auch das Wort *πλήρωμα*, d. i. Vollheit, angewandt; nur dass dort meist eine noch unklare Ahnung der göttlichen Vollheit oder Vollgliedheit sich findet, noch nicht die Schauung der gegliedeten Vollheit.

Hier erhellet auch der volle und ganze Sinn des schon im heimleitenden Theile (S. 273) gefundenen Satzes: Wesen ist auch Alles, was ist, auch alle endlichen Wesen, und alle Wesenheiten. Auch ist hier vollwesenlich einzusehen: dass ausser Wesen Nichts und nicht Etwas in irgend einer Hinsicht gedacht werden kann. Denn da Wesen ganz, unendlich, und zwar selbganz, absolut-ganz ist, so kann ausser Gott Nichts, und in keiner Hinsicht Etwas sein.

Dritter Unterlehrsatz. Wesen als Gliedbau Seiendes ist Wesenheit und Formheit vereint als: *Vollwesenheit* oder *Vollgliedbauheit*, d. i. als *Wesenvollheit* und als *Wesenheitvollheit*. Dafür sagt man gewöhnlich: *Gott ist vollkommen, unendlich und unbedingt vollkommen* (absolute perfectus), oder: *Gott hat unendliche Vollkommenheit*. Hierbei ist aber wieder das Bild des Kommens unschicklich, weil dies Wort Endlichkeit und Nacheinanderheit bezeichnet. Auch braucht man wohl die Bezeichnung: *Gott ist unbedingt und unendlich vollendet* (ens omnibus virtutibus absolutum s. infinite perfectum). Aber auch diese Bezeichnung ist dem zu Bezeichnenden nicht ganz gemäss; denn wenn man auch bei *Vollendung* nicht, wie gewöhnlich geschieht, an zeitliche Ausbildung denken wollte, so ist doch das Stammwort: *end*, auf Endlichkeit hindeutend. Nun ist Wesen allerdings auch an und in sich alles bestimmte wesentliche Endliche, also auch *voll-endlich*; aber nicht *nur* Dies, nicht erstwesenlich Dies. Daher kann auch dieser Ausdruck nicht angewandt werden, um Gottes Eine, selbe, ganze Vollwesenheit (oder Wesens Or-Vollwesenheit, und Om-Vollwesenheit; vereint: Wesens Or-Om-Vollwesenheit) selbst zu bezeichnen.

Nachdem nun Wesen erkannt ist als Wesengliedbau Seien-

des, unterscheiden wir an und in dieser Wesenheit noch folgende Grundwesenheiten; zunächst die Wesenheit: *Grund zu sein*; dann die Wesenheit *der Bedingtheit*; dann die besonderen *Bezug-Seinarten der Nothwendigkeit, der Wirklichkeit und der Möglichkeit*; endlich auch das *Selbstinnesein Wesens, worin Wesen sich inne ist, Wesengliedbau zu sein*.

Zunächst also wollen wir *im zweiten Lehrsätze* die Wesenheit *der Grundheit* betrachten. Hier ergiebt sich die Schauung: *Wesen ist, woran und worin der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten ist*; das ist sowohl der Gliedbau der Wesenheiten, welche *an* Wesen sind, als auch der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, welche *in* Wesen sind; und diese Wesenheit Wesens wird mit dem Worte: *Grundheit*, bezeichnet, oder mit der Aussage: *Wesen ist Grund, der Eine, selbe und ganze Grund* (der Orgrund); und da die Selbheit, wie gezeigt, die Unbedingtheit ist, so gilt: *Gott ist der unbedingte Grund*; und da ferner, wie gleichfalls erwiesen, die Ganzheit die Unendlichkeit ist, so gilt: *Gott ist der unendliche Grund*; ferner, da im ersten Lehrsätze anerkannt worden ist, dass Wesen auch an und in sich *Alles* ist, so ergiebt sich auch hier die Behauptung: *Wesen ist der Eine, selbe, ganze Grund von Allem, was weset und ist, von allen Wesen, und von allen Wesenheiten* (oder: *Wesen ist der Om-Grund und der Or-Om-Grund*). Und da die Grundheit eine bestimmte unterschiedene Theilwesenheit der Einen Wesenheit Wesens ist, so gilt auch die Behauptung: *Wesenheit ist an sich und in sich Grundheit*, und umgekehrt: *Grundheit ist eine Theilwesenheit Wesens*. In Ansehung des Inhaltes dieses Lehrsatzes setze ich voraus, dass Ihnen alles Das noch gegenwärtig ist, was in dem analytischen Theile zur genauen Bestimmung des Gedankens: *Grund und Ursache* erklärt worden ist; dann wird Ihnen die Bemerkung verständlich sein: dass in diesem Lehrsätze die Grundheit noch nicht betrachtet und anerkannt wird als *die Ursachlichkeit*, oder kürzer: als die *Ursachheit* (causalitas). Denn, wie wir oben (S. 148) sahen, der Grund ist Ursache, sofern der Grund die Alleineigenwesenheit des Begründeten bestimmt. Diese Betrachtung aber wird als ein Theil der nächsten Schauung entfaltet werden. Gott als Ursache ist nichts anderes, denn Gott als Grund; sondern vielmehr Gott als Grund ist,

in einer ganz bestimmten Beziehung des Grundseins, Gott als Ursache. Geschichtlich bemerke ich hierbei, dass diese Behauptung nicht mit der Behauptung verwechselt werden darf, welche sich bei *Descartes*, *Spinoza*, *Schelling* und Andern findet, dass *Gott Grund seiner selbst sei*; denn Gott ist unbedingt unendlich, mithin, als das Eine, selbe, ganze Wesen, weder Grund, noch Begründetes, weil Wesen als Wesen selbst (als Orwesen) der Gegensatz von *an* und *in* nicht weset und ist. Zweitens aber ist die Behauptung unseres Lehrsatzes nicht zu verwechseln mit der neueren Lehre *Schelling's* von „*dem Grunde in Gott*“, welche mit der Lehre *Jacob Böhme's* ähnliche Lehre *Schelling* entwickelt hat in seiner Schrift von der menschlichen Freiheit. Da bedeutet *der innere Grund* soviel als *untere Grundlage* für die göttliche bestimmte Wirkksamkeit auf das Endliche und in dem Endlichen; und als dieser innere Grund in Gott würde dann die Natur, und überhaupt alles Endliche zu denken sein.

Wir wenden uns nun zu der Theilwesenheit: *Bedingtheit*, und es wird demnach als *dritter Lehrsatz* behauptet: *Wesen ist an und in sich Bedingtheit*, d. i. diejenige Wesenheit des Gegenwesenlichen, dass es nach seiner Alleineigenwesenheit mit der Alleineigenwesenheit seines Gegenwesenlichen zugleich und sich, der Wesenheit nach, einander mitbestimmend ist, sowohl in der Gegenheit als solcher, als auch in der Vereinheit der Gegenheit. Die Gewissheit dieser Behauptung wird erhellen, wenn wir ihren Inhalt inmittelst des bisher Geschauten entfalten. — Wir haben erkannt, dass Wesen in sich gegenheitlich ist, und dass das Gegenheitliche so bestimmt ist, dass, was das Eine ist, das Andere nicht ist, mithin das eine Glied des Gegensatzes allein ist, Was es ist, und das andere auch allein ist, Was es ist; nun aber ist gezeigt worden, dass die Glieder der Gegenheit zugleich sind, dass aus demselben Grunde, wonach das Eine ist, auch das Andere ist, indem das Eine bestimmt ist nach der Selbheit, das Andere nach der Ganzheit.

Die Bedingtheit findet statt in Ansehung des Gegenheitlichen sowohl, sofern es in der Gegenheit gegenseלבwesenlich, als auch, sofern es in der Vereinheit vereinselbwesenlich ist; sie findet ferner statt sowohl in Ansehung Dessen, was Wesen

an sich ist, als auch in Ansehung Dessen, was Wesen in sich ist. Es ist also die Bedingtheit eine Bestimmniss der Gegenseibtheit des Gegenwesenlichen, wonach es zugleich ist, und sich einander bestimmt; oder, sie ist das Sicheinanderbestimmen des Zugleichseienden. Jede Bedingtheit also ist das Verhältniss des Sicheinanderbestimmens wenigstens zweier Glieder der Bedingtheit, oder zweier *Bedingglieder*; und der Ausdruck dieses Verhältnisses in der Sprache ist: *da . . . so*, oder auch: *wenn . . . so*; denn dasjenige Glied der Bedingtheit, welches betrachtet wird, sofern es das Bestimmende ist, d. h. *das bedingende Glied* (das Bedingende), wird angezeigt durch: *da*, oder: *wenn*; das andere Glied aber der Bedingtheit, welches betrachtet wird als das durch das Andere Bestimmte, d. h. das bedingte Glied (das Bedingte), wird angezeigt durch: *so*; der Inhalt des ganzen Verhältnisses der Bedingtheit ist *das Bedingniss*; der Inhalt der Bedingendheit ist das *Bedingendniss*, wofür man gewöhnlich, nicht hinlänglich genau, *das Bedingniss* oder auch: *die Bedingung*, sagt; der Inhalt der Bedingtheit endlich ist *das Bedingtniss*.

Hieraus nun ergiebt sich in ganzer Klarheit, dass von Wesen, oder Gott, nicht gesagt werden kann, dass Wesen, als Eines, selbes, ganzes Wesen (als Or-Wesen), Bedingtheit an Sich sei oder habe; — dass Wesen Bedingendes oder Bedingtes sei; weil Wesen, als das Eine, selbe, ganze Wesen, keine Gegenseibtheit hat, aber Bedingtheit eine Bestimmniss der Gegenseibtheit ist. Es wird also hier eingesehen: *dass Wesen, oder Gott, das Unbedingige, und das Unbedingliche* ist; wofür man gewöhnlich allzubestimmt, und irrigerweise beschränkend, sagt: *dass Gott das Unbedingte (das Absolute)* ist, — denn Gott ist auch das Unbedingte, aber nicht nur Dies. Ebenso wird richtiger gesagt: *Unbedingtheit ist eine Wesenheit Wesens*, als bloss: *Unbedingtheit ist eine Wesenheit Wesens*. Vielmehr kann in Ansehung der Bedingtheit von Wesen bejahig nur der Inhalt unseres Lehrsatzes behauptet werden: Wesen ist (theil-ist) an Sich und in Sich Bedingtheit, ebensowohl Bedingendheit, als Bedingtheit. — Aber Gott ist deshalb, dass Gott an Sich, als seine Theilwesenheiten Seien-dem, Bedingtheit ist, nicht an Sich selbst, als dem Einen, selben und ganzen Wesen, Bedingtheit, noch bedingtheitlich.

Da Gott der Grund von Allem ist, was Gott an und in sich ist, so ist Gott auch der Grund seiner inneren Bedingtheit. Die Grundheit und die Bedingtheit setzen Beide Gegenheit voraus, und zugleich auch Dies, dass die Glieder der Gegenheit *zugleich*, miteinander sind, und zwar untermit, nebenmit und unternebenmit einander, so auch, dass sie zugleich auch mit gemeinsamer Grenze *an* einander, und zwar ebenfalls unteran, nebenan und unternebenan einander sind.

Betrachten wir ferner auch die *Seinheit* in ihrer Beziehung zu der vollwesenlichen Gliedbauheit Wesens, so erschaun wir, als Inhalt eines *vierten Lehrsatzes*, die *Bezugseinheit* als Eine, und nach ihren Theilwesenheiten oder untergeordneten Bezugseinheiten (relativen Modalitäten). Die *Seinheit* also ist auch die Eine, selbe und ganze Bezugseinheit, und enthält in sich die drei unterschiedenen Theilbezugseinheiten der *Nothwendigkeit*, der *Möglichkeit* und der *Wirklichkeit*. Denn wenn *erstens* ein Wesenliches zu einem andern Wesenlichen, nach irgend einer Bezugheit, in der Kategorie der ausschliessenden Einheit und Einmaligkeit steht, so *ist* es hinsichts des Ersteren *ein-bezugwesenlich da*; d. h. es ist demselben *nothwendig*, es ist für es nicht anderes, und nichts Anderes. Oder *zweitens*, es ist zu einem Wesenlichen in bestimmter Beziehung ein Anderes, und ausser Letzterem noch ein Anderes oder mehrere Andere da; so ist wiederum alles dieses mehrere andere Wesenliche *zusammengenommen*, hinsichts des ersteren Wesenlichen, *nothwendig*; aber jedes Einzelne dieses Wesenlichen für sich ist gegen das erstere Wesenliche in derselben Beziehung nicht *nothwendig*, sondern in Ansehung derselben *mehrbezugwesenheitlich da*; jedes davon *kann* sein, ist *möglich*. Das *Nicht-mögliche* aber hinsichts desselben ersteren Wesenlichen ist alles Wesenliche, welches so bestimmt ist, dass es von dem Alleineigenwesenlichen des ersteren Wesenlichen ausgeschlossen ist, Was also mit selbigem nicht in bejahiger, einschliessender Bezugheit steht; das Unmögliche also hinsichts eines Wesenlichen ist Das, was in Ansehung desselben nicht sein *kann*, obschon es an sich und für sich selbst ist, — denn wäre es auch ansich und für sich selbst nicht, so wäre es überhaupt ganz und gar nicht, könnte also auch nicht in Beziehung nichtsein, d. i. es könnte auch nicht einmal unmöglich sein.

Dass ein Viereck nurdreieckig sei, ist unmöglich, weil Nurdreieckigkeit mit Viereckigkeit nicht zusammen ist; aber Beides, Dreieckigkeit und Viereckigkeit, ist jedes für sich im Raume möglich, und eine bestimmte Wesenheit. — Oder *drittens*, es ist hinsichts eines Wesentlichen ein anderes Wesentliches mit ihm zugleich, sei es nun mit ihm als das Eine und Einmalige, als das Nothwendige, zugleich, oder als das Eine Glied von mehreren ebenso zugleich wesentlichen Gliedern, oder mit anderen Worten: als der Eine Fall von mehreren ebenso zugleichwesentlichen Fällen: so ist dasselbe als vor und über und ohne die Unterscheidung des Nothwendigen und des Möglichen *bejahig bezugdaseiend*, oder urwesenlich bezugdaseiend (urbezugdaseiend); wofür man gewöhnlich: *wirklich*, sagt. Da aber das Wort: *wirklich*, seiner Abstammung nach, auf Zeit und auf Thätigkeit und Kraft hindeutet, so sollte es in dieser weit höheren, allgemeineren Bedeutung nicht gebraucht werden, sondern bloss von dem *zeitlich* Urbezugdaseienden. — Um die soeben entfalteten Bezugdaseinheiten (modalitates relativae) rein und ganz, und in ihrer ganzen Allgemeinheit zu fassen, sind folgende Bemerkungen wohl zu beachten. *Erstens*, es ist hier noch gar nicht von der zeitlichen Bezugseinheit, und von der zeitlichen Nothwendigkeit, Möglichkeit und Wirklichkeit die Rede; sondern diese erst als in und unter der Einen Bezugseinheit enthalten in der Folge zu erkennen; sondern es ist hier die Eine, selbe und ganze Bezugseinheit abgeleitet, worin auch, nebst der zeitlichwesentlichen, noch die ewigwesentliche Bezugseinheit mitenthalten ist, welche z. B. der Geometer oder der Analytiker erkennt und meint, wenn er von Dem redet, was im Raume oder an der Zahlheit nothwendig, möglich und wirklich ist; wie wenn gelehrt wird, dass es, eine zweite Wurzel aus einer sogenannten Negativgrösse zu ziehen, unmöglich ist. — *Zweitens* darf die Bezugseinheit ansich selbst, nicht mit der Erkenntniss der Bezugseinheit verwechselt werden; also auch nicht das Erkennen oder Nichterkennen des Nothwendigen, des Möglichen und des Wirklichen mit dem Nothwendigen, dem Möglichen und dem Wirklichen an sich selbst. *Drittens* ist zu unterscheiden das für das Erkennen eines endlichen Vernunft-Wesens Bezugseinheitliche, von dem Bezugseinheitlichen an sich und von dem Bezugseinheitlichen für das Erkennen

Gottes; also auch das für den endlichen Geist zu erkennen Nothwendige, Mögliche oder Wirkliche, oder auch Unnothwendige, Unmögliches und Unwirkliche, sowohl von dem an sich Bezugseinheitlichen, als auch von dem für das Erkennen Wesens Bezugseinheitlichen. *Viertens* ist die Grundwesenheit und Bestimmniss der *Bezugseinheit* nicht mit *selbheitlichen Grundwesenheiten und Bestimmnissen der Seinart* zu verwechseln; z. B. also auch nicht die *Nothwendigkeit* (necessarium) mit der *Unbedingtheit* (absolutum). *Fünftens* ist geschichtlich zu bemerken, dass in allen mir bekannten Darstellungen der Grundwissenschaft sowohl die Theilwesensschauung der Einen, selben, ganzen *Bezugseinheit*, als auch die gesetzmässige, vollständige Entfaltung der darin enthaltenen *Theilbezugseinheiten* gefehlt hat; und dass gerade dies eine Hauptveranlassung der Irrthümer, und der voreiligen, halbahren Behauptungen, vorzüglich auch auf dem Gebiete des Weseninneseins und des Wesen-Vereinlebens (der Religion), geworden ist. Hätten *Spinoza* und *Kant* diese Kategorie der Bezugseinheit erkannt, so würden sie vielleicht zu der Wesensschauung gelangt sein; *Kant* würde die Gotterkenntniss nicht für unmöglich erklärt, und *Spinoza* würde sich nicht in den Kategorien der Nothwendigkeit und der Freiheit verwirrt haben. *Sechstens*, obgleich die Kategorie der Bezugwesenheit, also auch ihre Theilwesenheiten, die Nothwendigkeit, die Möglichkeit und die Wirklichkeit, von allem Wesentlichen gelten, was in irgend einer Hinsicht der Bezugheit fähig ist, so ist diese Kategorie doch nicht von Gott als dem Einen, selben, ganzen Wesen gültig; das ist: die *Seinheit Wesens* ist die Eine, selbe, ganze, unbedingte, unendliche, welche die *Or-Seinheit* (S. 30) genannt werden kann. Also kann von Wesen auch nicht Nothwendigkeit, Möglichkeit oder Wirklichkeit*) ausgesagt werden. Da aber und sofern Wesen zu sich selbst als dem Einen, selben, ganzen Wesen *Selbheit* und *Richtheit* hat, welche *Selbstbezug-*

*) Versteht man aber unter: *Wirklichkeit* die unbedingte, unendliche Daseinheit selbst, nicht die Bezugseinheit, so ist Gott das Eine, selbe, ganze, unbedingt und unendlich *wirkliche* Wesen oder das *Orwirkliche* zu nennen. (Man sehe hierüber die frühere Erklärung S. 216 ff., und vergleiche meine Grundlegung der Sittenlehre, 1810, S. 23 und S. 102 ff. = S. 15 und 61 ff. der 2. Aufl., 1888.)

heit Wesens auch als Selbstinnesein erkannt worden ist: so ist *insofern* Wesen Sich selbst, für Sich selbst, das Eine unbedingte und unendliche Nothwendige und Wirkliche, mit Ausschluss der Möglichkeit; diese Ausdrückung ist aber nur zulässig, wenn bei den Wörtern: nothwendig, wirklich und möglich durchaus nicht an Endlichkeit, und durchaus nicht an Zeit gedacht wird. Erkennen wir aber *Wesen* in seiner Bezugseinheit zu allem Endlich- und Bestimmt-Wesenlichen, so ist Wesen für selbiges in aller Hinsicht, das ist nach dem ganzen Gliedbau der Wesenheit, das Eine, selbe und ganze Nothwendige und Wirkliche, nicht aber Mögliche; weil ausser Gott und an und in Gott nichts Gottgleiches ist, welches zu irgend einem Endlich- und Bestimmtwesenlichen dieselbe Bezugseinheit haben könnte, als Gott selbst zu demselben hat.

Die nächste Aufgabe unserer Betrachtung ist nun, auch die Grundwesenheit des Selbstinneseins Wesens auf Wesens Vollwesenheit anzuwenden. Dies ist der Inhalt des folgenden *fünften Lehrsatzes*. Wesen ist sich sein selbst inne auch als Wesengliedbau seienden Wesens, nach seiner Vollheit und Vollwesenheit; auch ist Wesen seiner selbst inne als seine innere Grundheit, Bedingtheit, und Bezugseinheit seienden Wesens. Denn da in voriger Schauung erkannt worden ist, dass Wesen seiner ganzen Wesenheit nach sich sein selbst inne ist, und da Gliedbauwesenheit, Vollheit oder Vollständigkeit und Vollwesenheit, und Grundheit, und Bedingtheit als an und in der Wesenheit Wesens erkannt worden sind, so ist auch eingesehen, dass Wesen sein selbst auch nach diesen Grundwesenheiten inne ist; und da ferner oben erkannt worden ist, dass das Weseninnesein Wesens an sich enthält auch das Schauen oder Erkennen und das Empfinden oder die Seligkeit Wesens und die Vereininnigkeit aus beiden, so folgt, dass Wesen auch sich weiss als der Wesengliedbau in sich seiendes Wesen, sich weiss als die Vollwesenheit, und als die Grundheit, und die Bedingtheit und die Bezugseinheit; und ebenso, dass Wesen auch diese Grundwesenheiten in sich aufnimmt als das unendliche, unbedingte Gemüth in seine Seligkeit. Da nun Wesen, wie in der vorigen Theilwesenschauung gezeigt worden, seiner ganzen Wesenheit, mithin auch seines Weseninneseins inne ist, d. i. sein Schauen schaut, sein Schauen

empfindet, sein Empfinden empfindet, und sein Empfinden schauet; auch wiederum inne ist dieses seines Weseninneseins: so folgt, dass auf gleiche Weise Wesen sich auch inne ist der soeben erkannten Grundwesenheiten; dass also auch Gott sich weiss und empfindet als in sich der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten vollwesenlich seiendes Wesen, und auch wieder dieses sein Wissen und Empfinden weiss und empfindet.

Fragen wir nun wiederum auch hier, wie (S. 53) am Schlusse der ersten Theilwesensschauung: ob und wodurch wir gewiss sind, dass der bishier erschaute Gliedbau der Grundwesen Wesens, d. i. Urwesens, der Vernunft, der Natur und der Menschheit, und der Grundwesenheiten Wesens, d. i. der Kategorien, vollwesenlich, also auch vollständig und dabei gesetzfölglich geordnet (wohlgeordnet) ist. — Vollständigkeit und Vollwesenheit wird selbst in der Wesensschauung selbstheitlich, unmittelbar, geschaut, und zwar selbst wiederum als Theilwesenheit in dem Gliedbau der Wesenheit wesend und enthalten; und hierin wird selbst erst die Forderung der Vollständigkeit und der Vollwesenheit der Erkenntniss des Gliedbaues der Grundwesen und der Grundwesenheiten als begründet erkannt, und dann auch eingesehen, dass Wesen selbst in seinem Selbstschaun den Gliedbau der Grundwesen und der Grundwesenheiten vollständig und vollwesenlich erschaut. Dass aber der endliche Geist den Gliedbau der Grundwesen und der Grundwesenheiten auch also erschauet, kann ihm, wie jede Wahrheit, nur an dem Inhalte der Schauung selbst einleuchten*). Nun wird jedes Grundwesen Wesens als in Wesen, und jede Grundwesenheit Wesens als an oder in der Einen Wesenheit Wesens, als an oder in Wesen erkannt und anerkannt, so gewiss Wesen selbst in der Wesensschauung erkannt und anerkannt ist; und alle Grundwesen und Grundwesenheiten werden erkannt als an oder in, und als miteinander sowohl als selbstheitlich, als auch als vereinheitlich; die Erkenntniss der Grundwesen und der Grundwesenheiten ist also

*) Dass und warum der Mensch und die Menschheit Wesen und den Gliedbau der Wesenheit Wesens in Wahrheit vollständig und vollwesenlich, durch Wesens Verursachung, und in Mitwirkung ihrer eigenen Ursachlichkeit, zu erkennen vermögen, wird weiter unten erwiesen.

gliedbauig und gesetzfolglich geordnet (organisch und eurhythmisch). Die Wesenschauung selbst ist die Eine, selbe, ganze Schauung, und als Wesens Selbstschauung ist selbige auch unbedingt und unendlich vollständig und vollwesenlich; für den endlichen Geist aber ist selbige insofern vollständig und vollwesenlich, als der endliche Geist weiss, dass ausser Wesen Nichts ist, und dass daher auch Alles, was der endliche Geist weiter Bestimmtes, Endliches erkennen mag, von ihm erkannt wird als an oder in der Wesenschauung seiende Erkenntniss; und als der endliche Geist ferner weiss, dass Wesen selbst die Wesenschauung in Selbeigenschauung (Intuition) ihres ganzen Inhaltes vollständig und vollwesenlich erkennt. Ebenso wird an dem Inhalte der Wesenschauung selbst ersehen, dass der Gedanke: Wesen als Wesenheit, vollständig ist, und ebenso der Gedanke: Wesen als Wesenheiteinheit. Dass aber der Gedanke: Wesenheit, Wesenheiteinheit, Wesenheitureinheit, Selbheit, Ganzheit, Vereinheit der Selbheit und der Ganzheit unter sich und mit Wesenheitureinheit, vollständig ist, erhellt an der daran wesenden (ausgedrückten) Grundwesenheit, welche wir mit: Ungegenheit, besser mit: *Orheit* (S. 403 f.) bezeichnet haben, und die dann weiter an sich die *Gegenheit*, oder *Antheit*, und die *Vereinheit*, oder *Mälheit*, ist; welche Grundwesenheit der *Orheit* sich an sich selbst, unmittelbar als an Wesen und an Wesenheit vollständig anzeigt; sowie auch insbesondere Dies, dass die *Gegenheit*, oder *Antheit*, nur *zweigliedrig* ist, daran unmittelbar ersehen wird, dass ausser Jaheit und Neinheit keine dritte selbwesenliche Wesenheit, und ausser Jaheit, Neinheit und Jaheit vereint mit der Neinheit an allem Vereinwesenlichen, keine vierte Wesenheit weset und ist. Da nun die Wesenheit Wesens selbst, sowie wiederum ihr ähnlich, jede Theilwesenheit derselben, als ein dem Gesetze der Ungegenheit, der Gegenheit und der Vereinheit, d. i. dem Gesetze der *Orheit*, und der daran erkannten *Antheit* und *Mälheit* gemässer Gliedbau erkannt worden ist; da auch der Gliedbau der Wesen als dem Gliedbau der Wesenheiten ganz und vollwesenlich gemäss erkannt worden ist; und da endlich selbst der Fortgang der Schaubestimmung und der Erfassung der wissenschaftlichen Erkenntniss nach demselben Gesetze geordnet ist: so ist offenbar, dass die bishier gewonnene

Erkenntniss des Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten vollwesenlich nach Gehalt und Form, auch vollständig, und gesetzfolglich geordnet ist. — Von dieser Vollwesenheit, Vollständigkeit und Wohlgeordnetheit des bishieher erkannten Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten ist die im Vorigen erklärte sinnbildliche Darstellung desselben in Kreisen, Vierecken und Dreiecken, sowie die gleichfalls erklärte lautsprachliche Darstellung durch Brustlaute und Grenzlaute (Vocale und Consonanten), ein entsprechendes Gleichnissbild*).

In dieser Einsicht der Vollwesenheit des bishieher erkannten Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten, an und in Wesen und Wesens Wesenheit, ist auch zugleich die Einsicht gegeben in die Möglichkeit, den Gliedbau der Wissenschaft nach demselben Gesetze ohne Ende in die Tiefe fortzusetzen.

Auch zeigt sich hier die Theilwesenschauung (die absolute Idee) der Wissenschaft, und des Gliedbaues der Wissenschaft, welche wir schon oben, in der analytischen Wissenschaft, erkannt und anerkannt haben. Die Vollwesenheit, also auch die Vollständigkeit und Gesetzordnung auch der menschlichen Wissenschaft ist hier theilwesengeschaут, und unabhängig von dem Alleineigenwesenlichen des endlichen Geistes, sowie des Menschen und der Menschheit, an dem Inhalte der Wissenschaft, d. i. an Wesen und Wesens Wesenheit selbst, geschaut und anerkannt; mithin ohne alles leere Berufen auf die menschliche Vernunft, d. i. auf das menschliche Erkenntnissvermögen und die menschliche Erkenntnissfähigkeit, welche selbst erst nach ihrer Wesenheit und Befugniss wissenschaftlich, d. i. in der Wesenschauung kraft des Inhaltes derselben erkannt werden müssen. Dass wir, obschon endliche Men-

*) Diese beiderlei sprachlichen Darstellungen konnten von mir erst erfunden werden, nachdem die Erkenntniss des Wesengliedbaues selbst gewonnen war; — dann wurden sie rein nach dem ganzen Begriffe der Sprache von mir gebildet; ohne dass dabei an frühere Versuche der Wesensprache gedacht worden wäre. Auch findet sich in keinem mir bekannten philosophischen Systeme diese sprachliche Bezeichnung des Wesengliedbaues, schon aus dem Grunde, weil die Entfaltung des Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten an und in der Wesenschauung in keinem mir bekannten Systeme der Wissenschaft so wie hier geleistet ist.

schen und endliche Geister, das Vermögen und die Fähigkeit haben: Wesen, d. i. Gott, und den Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, in Wesen und in Wesens Wesenheit zu erkennen, dies können wir eben selbst nur an der in unserem Bewusstsein wirklichen, gegenwärtigen Erkenntniss Wesens und des Wesengliedbaues ersehen, deren Wahrheit nur an ihr selbst einleuchtet; und nur erst in der Wesenschauung oder der Gotterkenntniss wird dem endlichen Geiste, und dem Menschen die Gewissheit zutheil, dass sein Erkenntnisvermögen und seine Erkenntnisfähigkeit, d. i. seine Vernunft, gottähnlich sind, und dass und inwieweit sie bedingtes „Vertrauen“ verdienen. Aber selbst dieses in und durch die Gotterkenntniss, und die darin und dadurch gebildete, bis zu einer bestimmten Grenze vollendete Wissenschaft begründete und gewonnene „Vertrauen zu der eignen Vernunft“, kann und darf auch dann durchaus nicht als Beweisgrund irgend einer wissenschaftlichen Behauptung vom endlichen Geiste eingeführt und geltend gemacht werden, sondern es wird von da an, wann es in dem Weseninnesein entsprungen ist, bloss eine Mitgrundlage der wissenschaftlichen Gesinnung, indem dann dem endlichen Geiste in Gott durch Gott gewiss ist, dass er auch für sein endliches Erkenntnisvermögen, und für seine endliche eigenlebig bestimmte Erkenntnisfähigkeit, d. i. für seine endliche Vernunft möglich sei, dem Einen Gesetze der Wissenschaft und der Wissenschaftsbildung getreulich folgend, die Wissenschaft als den Gliedbau der Wahrheit Gottes, ohne Ende in die Tiefe weiterzugestalten. Aber auch dabei vertraut der weseninnige Forscher zuerst und ganz Gott selbst, seiner eignen Vernunft aber nur in, mit und durch dieses Gottvertrauen, in reiner Keuschheit des Gemüthes, mit heiliger Vorsicht, mit weisem Misträuen in Alles, was *seine* Vernunft, ohne Gewährleistung durch die Vernunft Gottes (S. 24), die göttliche Wahrheit, ahnen, glauben, meinen und vermuthen möge.*)

*) Denn die Weiterausbildung der Wesenschauung zeigt, dass die endlichen selbstinnigen Wesen, d. i. die endlichen Vernunftwesen, Wesen selbst, als dem unendlichen Vernunftwesen, ähnlich sind, dass sie also auch Wesen selbst schauend, fühlend, wollend, lebwirkend, vernehmen, d. i. dass sie *gottinne* sein können und sollen; aber ebendann

In dem bisher Dargestellten wird zugleich erkannt, dass die Wissenschaft die Eine Wesen-Wissenschaft ist, woran aber die Wesenheit-Wissenschaft unterschieden ist; oder mit anderen Worten, *dass die Wissenschaft Wesenlehre und daran auch Wesenheitlehre ist.* Von der Wesenlehre sowohl, als von der Wesenheitlehre ist nun hier der oberste Theil entfaltet worden. Jede der an und in der Wesenheit Wesens enthaltenen Theilwesenheiten begründet und ist, nach ihrem innern Gliedbau, der Gegenstand und Inhalt *einer besonderen Wesenheitwissenschaft* oder Wesenheitlehre, welche man gewöhnlich *eine formale Wissenschaft* nennt. Aber alle besondern Wesenheitwissenschaften sind zusammen der Eine, selbe, ganze Gliedbau der Einen Wesenheitwissenschaft, d. i. der Wissenschaft der Wesenheit Wesens oder: der Gottheit Gottes; jede besondere Wesenheitlehre ist also in und durch die Eine Wesenheitschauung zunächst selbwesenlich, oder an ihr selbst, zu bilden, zugleich aber auch im Gliedbauverhältniss und im Gliedbauvereine mit allen anderen über-, neben-, und untergeordneten besondern Wesenheitwissenschaften, in dem Ganzen der Einen Wesenheitwissenschaft. Und da die Wesenheit an Wesen ist, und daher auch jedes endlichen Wesens Wesenheit an selbigem ist, da ferner die Unterscheidung und die Vereinigung von Wesen und Wesenheit durch den ganzen Einen Wesengliedbau hindurch weset und ist: so folgt, dass in dem Einen Wissenschaftsgliedbau Wesenwissenschaft (materiale Wissenschaft) und Wesenheitwissenschaft (formale Wissenschaft) gliedbaulich unterschieden und vereint sind; dass also die Wesenwissenschaften und die Wesenheitwissenschaften sich einander und den Einen Wissenschaftsgliedbau durch dessen ganzes Innere durchwesen, und durchsind, sich gleichsam umfassen, durchdringen, durchadern und durchwachsen; so dass hierin der Wissenschaftsgliedbau ein endliches Gleichnissbild an dem organischen Leibe des Menschen findet nach dem Gliedbau

wird auch eingesehen, dass sie dieses nur durch Wesens ewige, zeitliche, und zeitewige Anwirkung an sie und Vereinwirkung mit ihnen, — nur durch Gottes Offenbarung, d. i. nur durch Gottes Vernunft, und Vernunftoffenbarung vermögen; und nur insofern, als der Inhalt ihrer Vernunft mit dem Inhalte von Gottes Vernunft übereinstimmt. Wesens Offenbarung ist durchaus und rein vernünftig.

seiner Theilsysteme, und seiner inneren und äusseren Glieder. — Von den reinen Wesenheitswissenschaften sind bis jetzt nur wenige, und am weitesten die Ganzheitlehre oder Mathesis gebildet, und in einigen zerstreuten, theilheitlichen (particulareren) Anfängen die reine Verhältnisslehre. Auch konnte bis jetzt keine der besonderen Wesenheitswissenschaften ganz und vollwesentlich gliedbauig (absolut-organisch) gefunden und dargestellt werden, weil die Eine, selbe und ganze Wesenheitslehre, der Gliedbau der Grundwesenheiten (die sogenannte Tafel der Kategorien) in allen Systemen der Wissenschaft nur unvollständig, mangelhaft, und nicht wohlgeordnet erfasst worden war.

Da wir nun auch diese dritte Theilwesenschauung, als die Schauung Dessen im Vereine, was Wesen an und in sich ist, entfaltet haben, so folgt nun die Aufgabe: *Wesen als Wesengliedbau seiendes Wesen in seiner Bestimmtheit, zugleich auch Wesen in Bezugheit zu sich selbst als Wesengliedbau seiendem Wesen zu schauen*. Dies bildet die *vierte Theilwesenschauung* in der Reihe der Schauungen, die zuerst an und in der Wesenschauung gefunden werden. *Der erste Lehrsatz* hierüber enthält diejenige Grundwesenheit Wesens, welche die erste Bestimmniss davon ist, dass Wesen Wesengliedbau, und Wesenheitgliedbau ist. Es ist die Grundwesenheit der *Wesenheitgleichheit* Wesens. Es wird also, ausgesagt: Gott ist in sich selbst wesenheitgleich, auch sofern Gott in sich Gegenheitliches und Vereinheitliches (Gegeniges und Vereiniges) ist.

Ehe wir an die Betrachtung dieser Grundwahrheit geben, einige vorläufige Erörterungen, auch über den Wortgebrauch. Unter dem Worte: *gleich*, verstehen wir die Wesenheit des Unterschiedenen, dass es die selbe Wesenheit ist, oder genauer, dass die Wesenheiteinheit daran die selbe ist. Es ist also die Aussage der Gleichheit die eines bestimmten Verhältnisses von wenigstens zwei Gliedern, welche in ihrer Selbstheit unterschieden werden; und zwar wird in der Gleichheit ausgesagt, dass das Eine dasselbe sei als das Andere, wie immer diese Beiden sonst mögen gegenheitlich und verschieden sein. Wir verstehen also unter *Gleichheit* die Einheit und Selbstheit der Wesenheit an Unterschiedenen, oder kurz, die *Wesenheiteinheit an dem*

Gegenheitlichen, die Gegenwesenheit-Einheit. Dieser Gedanke wird auch durch die Wörter: *identisch* und *Identität* bezeichnet, und es ist schon in dieser vorläufigen Erklärung zu ersehen, dass die Identität, in diesem Sinne des Wortes, nicht ohne den Unterschied, ohne die Differenz, sein kann, weil eben die Gleichheit die Wesenheiteinheit an Unterschiedenen ist.

Vierte Theilwesensschauung: Wesen als Wesengliedbau seiendes Wesen in seiner Bestimmtheit, zugleich auch Wesen in Bezugheit zu sich selbst als Wesengliedbau seiendem Wesen.

Gehen wir nun zur Betrachtung des Inhaltes unseres Lehrsatzes. Wesen ist Wesen, auch: Wesen ist Wesenheit; und zwar Wesen als das Eine, selbe, ganze Wesen ist seine Eine, selbe ganze Wesenheit, nur*) selbige und ausser selbiger nichts. Nun aber ist in den erklärten Schauungen anerkannt worden, dass die Wesenheit Wesens an sich und in sich ein Gliedbau der Wesenheit ist; auch ist anerkannt worden, dass Wesen dem Gliedbau der Wesenheit gemäss auch der Gliedbau der Wesen ist, und zwar Beides vor und über der Gegenheit nach der Orheit, wie zu sagen (S. 403) vorgeschlagen wurde, und dann auch nach der Gegenheit und nach der Vereinheit; ferner ist erkannt worden, dass die Wesenheit Wesens Wesenheiteinheit ist: mithin ist Wesen auch Wesenheiteinheit, sofern Wesen der Gliedbau der Wesenheiten und der Wesen ist, d. i. *Wesen, als in sich der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten seiendes Wesen, ist wesenheitgleich oder identisch, ist die Eine, selbe, ganze Wesenheitgleichheit oder Identität.*

*) Wenn das Wort: *nur* von Gott und von Wesenheiten Gottes gebraucht wird, so ist es doppelt verneinig (vernein-verneinig) zu verstehen, indem es dann allemal die Grenzheit und Endheit (Begrenztheit und Endlichkeit) von Gott als Or-Wesen (S. 403 ff.) verneint. Also bezeichnet in diesem Falle das Wort: *nur*, Dasselbe mittelbar und verneinig, was das Wort: *or* selbheitlich (unmittelbar) bezeichnet; daher dann statt: *nur*, sofern nur von Gott und Wesenheit Gottes gebraucht wird, besser: *or* gesagt werden wird, wann diese Bezeichnung angenommen sein wird.

Hieraus ergibt sich zugleich folgender *Unterlehrsatz*: Da eine jede göttliche Grundwesenheit, zufolge dieses ersten Lehrsatzes, der Wesenheit Wesens gleich ist, so hat sie auch alle göttliche Grundwesenheiten an sich als an solcher; oder mit andern Worten: *jede göttliche Grundwesenheit gilt von jeder göttlichen Grundwesenheit*; oder auch so: *jede Kategorie wesen und ist angewandt auf jede*, und zwar auf eine jede nach der Alleineigenwesenheit einer jeden. Und da die Schauung oder Erkenntniss, als Wahrheit, der Wesenheit des zu Erkennen- den gemäss ist, so wird hier zunächst der folgereiche Grundsatz der Wissenschaftsbildung (das synthetische Princip) erkannt: *jede Grundwesenheit Wesens, jede Kategorie, muss auf jede angewandt worden*. Hieraus ergibt sich nun ein ganzer Gliedbau von einzelnen Lehrsätzen, welche zu entfalten, ich Ihnen selbst überlassen darf, — wozu ich hier nur Anleitung geben werde. Setzen wir, zur Erläuterung, es werde gedacht die Ganzheit, so gilt von ihr, dass sie Wesenheit ist, dass sie eine bestimmte Form hat oder in bestimmter Grenzheit ist, dass sie bestimmte Seinheit hat; ferner, dass sie Selbheit hat und Gegenselbheit oder Verhaltheit; dass sie ferner Vereinheit hat; und so weiter, nach allen von uns bisher erkannten Grundwesenheiten oder Kategorien. Wenn demnach in einer bestimmten Wissenschaft, welche die Mathesis genannt wird, die Grundwesenheit oder Kategorie der Ganzheit erkannt werden soll, so muss sie durchbestimmt werden nach dem Gliedbau aller Grundwesenheiten, aller Kategorien, sogar nach sich selbst, nach der Ganzheit und Theilheit. Geschieht Dies, so entspringt der oberste Theil der mathematischen Wissenschaft, die wahrhaft *hohe*, d. i. die *ganzwesenliche*, nicht bloss *die höhere Mathesis*; — als welche erst noch von den Wissenschaftsforschern zu bilden ist. Ebenso, wenn wir zur Erläuterung unseres Unterlehrsatzes die Selbheit annehmen, so hat auch diese alle göttliche Grundwesenheiten an sich; die Wesenheit, die Satzheit und die Seinheit; ja sich selbst hat sie an sich, d. h. auch sie ist eine selbwesenliche Wesenheit Wesens. Wenn nun wiederum auch diese Grundwesenheit Wesens (diese Kategorie) in einer selbständigen Wissenschaft entwickelt wird, in der Selbheit- und Verhaltheitwissenschaft, so muss dabei ebenfalls nach dem ganzen Gliedbau der Grundwesenheiten

(Kategorien) verfahren werden. Daher, um nur noch Eins hievon zu erläutern, ist auch die Selbheit und Verhaltheit wieder nach der Selbheit und Verhaltheit zu betrachten; indem Verhältnisse auch zu einander wiederum in Verhältnissen sind, wovon wir oben in der Abhandlung der Logik an der dritten Grundwerkthätigkeit ein lehrreiches Beispiel hatten. Diese Betrachtung der Selbheit der Selbheit, und der Verhaltheit der Verhaltheit allein ist an sich selbst ein nach allen Seiten hin unendlich reiches und tiefes Gebiet der Erkenntniss. Darin ist enthalten unter andern die wesentliche Allgemeinlehre von der Verhaltgleichheit und dem Gleichverhalte oder der Proportion und der Lehre von den Verhaltgleichreihen oder Gleichverhaltreihen, und der Reihen-Verhaltgleiche, die Lehre von den Progressionen und Logarithmen aller Art. Ob nun gleich diese Wissenschaft der Selbheit und Verhaltheit entwickelt zur Zeit noch nicht öffentlich bekannt ist*), so ziemt es sich doch, hier gerade diese Wissenschaft als Aufgabe nachzuweisen, und dabei zu bemerken, dass schon *Pythagoras* Etwas davon geahnet, neuerdings aber auch mehrere deutsche Philosophen und Mathematiker die Wesenheit und Selbständigkeit dieser Wissenschaft anerkannt und auch einzelne Versuche gemacht haben, diese Wissenschaft anzubahnen. Unter diesen nenne ich nur *Wagner's mathematische Philosophie*, worin sich einzelne Anfänge dieser Wissenschaft zerstreut finden; auch darf ich meine eignen Arbeiten hierin erwähnen. Hieraus nun mögen Sie erkennen, wie fruchtbar dieser Unterlehrsatz ist, der soeben als an der Wesenheitgleichheit enthalten nachgewiesen wurde. In seiner Anwendung auf den ganzen Gliedbau der Grundwesenheiten (Kategorien) enthält er einen ganzen Organismus von einzelnen Wissenschaften, von denen eine jede an sich unendlich, also eine für den endlichen Geist unbeendbare Aufgabe ist**).

*) Vgl. Krause, Philosophische Abhandlungen, 1889, S. 290—303.

**) Wer das Verhältniss der in der Wesenschauung unmittelbar geschauten Erkenntniss, der Grundwissenschaft, zu den einzelnen Wissenschaften richtig und ganz erkennt, Den wird es nicht befremden, dass hier Schauungen, welche die Principien einzelner Wissenschaften, deren jede unendlich ist, in sich fassen, nur als Unterlehrsätze noch umfassigerer Lehrsätze (Lehrschaunisse) erscheinen.

Infolge dieses Unterlehrsatzes wird auch die Seinheit auf die Seinheit angewandt. Daher gilt: die Seinheit hat Seinheit, die Seinheit ist, das Sein ist; das Dasein ist da. Und: das Sein, nach seiner Selbheit, d. i. rein, als solches gedacht, ist nur Sein, — die Wahrheit als solche ist nur Wahrheit, das Dasein ist nur da, die Daseinheit als solche hat nur Daseinheit. Aber von dem Seienden, d. i. von dem Wesentlichen, welches da ist, kann nicht gesagt werden, dass es irgendhinsichts nur da ist, *nur* Sein sei. (Wider *Hegel*, *Encycl.* 1827, S. 99.)

Ebenso wird auch die Grenzheit auf die Grenzheit angewandt; d. i. die Grenzheit hat auch Grenzheit. Ferner ebenso die Grenzheit der Grenzheit hat Grenzheit*).

Gehen wir jetzt zur Betrachtung *des zweiten Lehrsatzes*. Er enthält folgende Aussage: Wesen als Wesengliedbau und auch als jedes endliche Wesen in sich Seiendes ist sich selbst *ähnlich*; daher auch umgekehrt: Wesengliedbau, und jedes Wesen desselben, ist Wesen oder Gott selbst *ähnlich*.

Ehe wir den Inhalt dieses Lehrsatzes beschauen, eine vorläufige Erörterung und zugleich Bemerkungen über den Sprachgebrauch. Wir verstehen unter dem Worte: *ähnlich*, ein bestimmtes Verhältniss wenigstens zweier Glieder, welche der ganzen, selben, Einen und reinen Wesenheit nach Dasselbe, dabei in irgend einer Wesenheit und Hinsicht gegenheitlich, verschieden und unterschieden, aber auch zugleich eben in Ansehung dessen, was sie Alleineigenthümlich-Wesenliches sind, unter sich gleichwesenlich, oder wesenheitgleich (identisch) sind. So z. B. nennt der Mathematiker alle endliche Raumbestimmnisse untereinander ähnlich, wenn sie und sofern sie an ihrem gegenheitlichen Alleineigenthümlichen, wodurch sie unterschieden werden, dennoch wiederum wesenheitgleich sind. Im engern Verstande aber nennt der Raumlehrer: *ähnlich*, solche Raumbegrenznisse oder endliche Raumbestimmnisse, welche nur durch die Grösse verschieden sind;

*) Die Wichtigkeit und Fruchtbarkeit der *Grenzheitlehre*, der *Grenzheit-Grenzheitlehre* (der *Grenzheitlehre* zweiter *Abstufe*) und der *Grenzheit-Grenzheit-Grenzheitlehre* (der *Grenzheitlehre* dritter *Abstufe*) zeigt sich durch die ganze Mathesis, an der Grenzheit der Ganzheit (Ganzheit-grenzheit).

dass aber die Verschiedenheit bloss solle die der Grossheit sein, ist eine willkürliche Beschränkung des Begriffs der Aehnlichkeit.

Wir haben nun zunächst den Inhalt *des zweiten Lehrsatzes* dieser vierten Theilwesensschauung zu betrachten, d. i. *die innere Wesenähnlichkeit Wesens*. Wesen ist in sich Gegenwesen und Vereinwesen, und zwar ist Wesen, wie im ersten Lehrsatz erkannt wird, als Gegenwesen und Vereinwesen sich selbst wesenheitgleich, jedoch so, dass damit die Gegenheit und an selbiger die Verneinheit und die Grenzheit besteht; folglich ist auch Wesen als Gegenwesen und als Vereinwesen, der Alleineigenwesenheit nach, sich selbst als Einem, selben, ganzen Wesen wesenheitgleich. Und da die Wesenheitgleichheit Wesens selb und ganz, d. h. unbedingt und unendlich ist: so gilt Dieses auch von jedem endlichen Wesen in Wesen, und von jeder endlichen Wesenheit, welche Wesen an sich ist, sowie von jeder endlichen Wesenheit, welche Wesen als Gegenwesen und als Vereinwesen weiter in sich und unter sich ist, hält oder begreift. Mithin: alles endliche Wesenliche, was Wesen an sich und in sich ist, ist an und in seiner Alleineigenwesenheit nach allen göttlichen Grundwesenheiten oder Kategorien mit Wesen selbst als Einem, ganzen, selben Wesen (mit Wesen als Orwesen), auf alleineigenwesenliche (eigenthümliche), aber endliche Weise, wesenheitgleich. Was aber gegeneinander an und in seiner Alleineigenwesenheit und Bestimmtheit wesenheitgleich ist, heisst *ähnlich*; mithin ist der Inhalt des Lehrsatzes als an Wesen, und auf endliche Weise auch an allem Endwesenlichen als wahr erkannt. Wesen selbst aber als das Eine, selbe und ganze Wesen, — als Orwesen, ist eben darin in Ansehung des Wesengliedbaues und des Wesenheitgliedbaues unterscheidbar, dass Wesen als Eines, selbes und ganzes Wesen keine bestimmte, endliche Eigenwesenheit *um* sich hat oder *an**) sich hat. Wenn wir nun die Wesenheit als solche, noch unangesehen alle weiteren Bestimmnisse der Wesenheit, die *Reinwesenheit* nennen, so können wir in diesem bestimmten Sinne sagen: Wesengliedbau, und jedes endliche Wesen, sowie jede endliche Wesenheit,

*) Siehe S. 44 die Anmerkung.

sind *der Reinwesenheit nach* Wesen selbst gleich. Von endlichen Wesen, als solchen, Gottgleichheit, d. i. Gleichheit mit Gott als Orwesen, und mit Gott als Urwesen (S. 390) behaupten, ist Irrthum, weil Verneinung der göttlichen Einheit der Wesenheit; aber Gottähnlichkeit ist an Allem, selbst an und in der vollendet bestimmten und endlichen Alleineigenwesenheit, an allem Endlichen, was wir erkennen mögen in Natur, in Vernunft, und in Vernunft und Natur als Vereinten und darin auch in Menschheit. Gottähnlichkeit ist am Gestirn und am fallenden Wassertropfen, der auch dann noch sich in sich selbst hält und erhält, und in seiner einfachen Klarheit ein treues Abbild der Umwelt, selbst noch des Himmelbaues spiegelt. Denke das Sonnenstäubchen oder die Sonne, den Blumenkranz oder den Sternenkranz, — Alles ist ein Gleichnissbild der göttlichen Wesenheit, und verkündigt die göttlichen Grundwesenheiten auf eine alleineigne, einmalige und einzige endliche Weise.

Sowie wir nun die Wesenähnlichkeit des Wesengliedbaues und aller darin enthaltenen Wesen erschaut haben, lassen Sie uns die Wesenheitähnlichkeit des Wesenheitgliedbaues und aller darin enthaltenen Wesenheiten, als Inhalt *des dritten Lehrsatzes* betrachten. Auch der Gliedbau der Wesenheiten nach einer jeden darin enthaltenen besonderen Wesenheit ist der Einen, selben und ganzen Wesenheit ähnlich; denn Wesen und Wesenheit, Gott und Gottheit, sind in Ansehung Wesens, Gottes, in Wesenheiteinheit, ungeschieden, Dasselbe. Nun ist Wesen Wesenheitgliedbau in sich, und jedes Wesen ist in seiner Alleineigenwesenheit Wesen selbst oder Gott ähnlich; also ist auch jedes besondere Wesen an seinem Wesenheitgliedbau dem Wesenheitgliedbau Gottes auf eigne Weise ähnlich, und jede noch so bestimmte Wesenheit ist mithin auf ihr alleineigne bestimmte endliche Weise dem Wesenheitgliedbau selbst ähnlich. Dieses Schauniss stimmt überein mit dem zuvor erklärten Unterlehrsatz des ersten Lehrsatzes, dass der Gliedbau der Grundwesenheiten wiederum auf jede Grundwesenheit angewandt ist, mithin auch so erkannt werden soll.

Hieran schliesst sich *als vierter und fünfter Lehrsatz* die Aussage der Wesenähnlichkeit der Formheit oder Satzheit

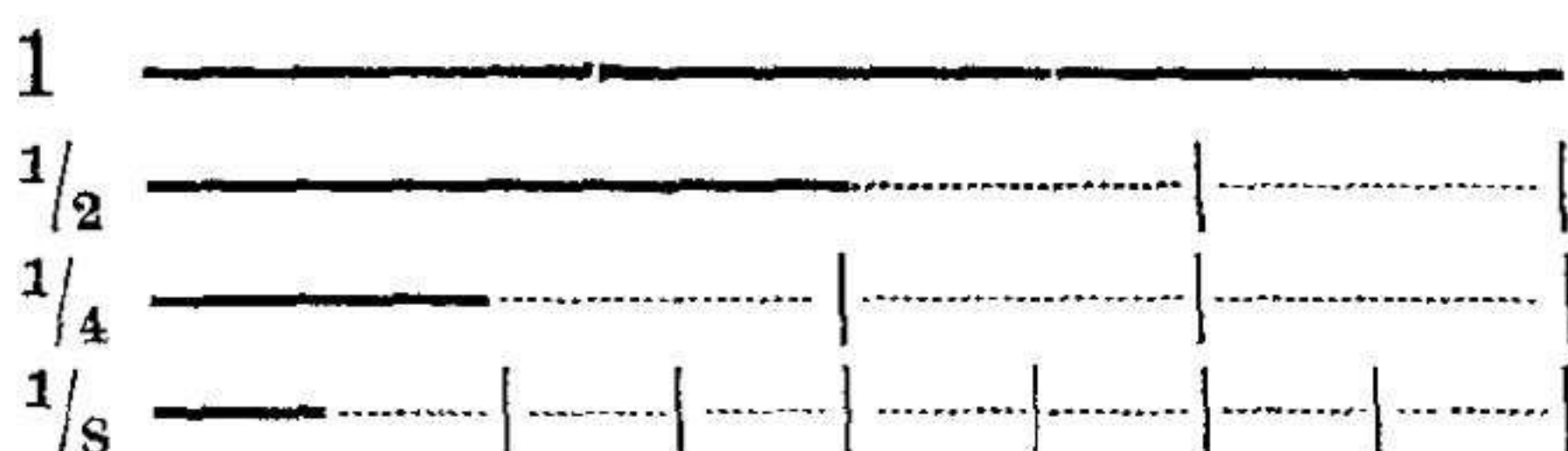
und der Seinheit; auch von diesen Wesenheiten gilt dasselbe, sowie auch von der Formheit der Formheit, d. i. von der der Jaheit oder Bejahung (S. 80 f.). Denn Form und Form der Form, und Seinheit und der ganze Gliedbau der Seinheit, sind an der Wesenheit, und der Ingliedbau dieser Grundwesenheiten ist an dem Ingliedbau der Wesenheit selbst; nun ist aber die Wesenheit selbst nach ihrem ganzen Gliedbau sich ähnlich, mithin auch die genannten Grundwesenheiten an ihr. Diese Behauptung mag erläutert werden an allen reinen Formen, z. B. am Raume, an der Zeit, an der Bewegung. So sind z. B. an der Kugel alle göttliche Grundwesenheiten nach der Reinwesenheit noch dargestellt; die Wesenheit, die Einheit, die Selbstheit und die Ganzheit und die ganze Reihenfolge der Grundwesenheiten, auch die Wesenähnlichkeit; und zwar diese rein und ganz, da alle Abtheile der Kugel- fläche, der Gleichförmigkeit der Krümmung wegen, untereinander ähnlich sind. Ebenso offenbart sich die göttliche Wesenheit, als an einem endlichen Gegenbilde, an der einfachen Form der Zeit, sogar schon rein an der blossen Zeitfolge als Gesetzzeitfolge, — an der Rhythmik der Zeit, welche sowohl in der Geschichte alles Lebenden, als in der schönen Kunst der Musik, und in den schönen Künsten der Bewegung, in eigener Schönheit als ein Gleichnissbild der göttlichen Wesenheit erscheint. Dies aber, dass das Endliche selbst an der Endlichkeit gottähnlich ist, erweist sich als Schönheit, als Schönheit der Form, wie sich näher zeigen wird, wenn wir die göttliche Grundwesenheit der Schönheit betrachten.

Durch die Anwendung der Grundwesenheit der Wesenheit-ähnlichkeit auf den Wesengliedbau und Wesenheitgliedbau ergibt sich folgender *sechster Lehrsatz*. Der Wesengliedbau und der Wesenheitgliedbau ist nach jedem seiner Theile selbst wiederum untergeordneter Theilwesengliedbau und Theilwesenheitgliedbau, wodurch die abwärts gehende Verhaltgleichheit gegeben wird: wie sich verhält Wesen zu Wesengliedbau, so verhält sich jedes Glied des Wesengliedbaues der ersten Gliedung zu seinem innern Wesengliedbau, also: wie sich verhält Wesen zu sich selbst als Urwesen, als Vernunft, als Natur und als Vereinwesen der Vernunft und der Natur, so verhält sich ein jedes dieser vier Glieder wiederum zu dem, was es in

sich ist. Der Erweis dieses Lehrsatzes ist in der Wesenheitgleichheit Wesens enthalten, indem geschaut wird, dass die Eine, selbe und ganze Wesenheitgleichheit Wesens auch Wesenheitgleichheit ist in Ansehung des ganzen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten. Würde dieses Lehrsatzes Gegentheil angenommen, — kann zur Erläuterung bemerkt werden, — so würde die Wesenheitgleichheit innerlich in Wesen verneint, welches unmöglich ist. Sehen wir nun hier auf die Form, welche sich in der soeben erschauten Wesenheit, d. i. an der erklärten Verhältnissgleichheit oder Proportion findet, so ist diese Form die der *Stufheit, oder Abstufung* (gradualitas oder potentialitas), wonach dasselbe Verhältniss des Inseins nach innen wiederholt wird. Nennt man also, diesem Sprachgebrauche gemäss, Wesen und Wesenheiten, sofern sie als Glieder der Stufung betrachtet werden, *Stufglieder, oder Potenzen*, und bedient man sich statt: *Wesen*, des Wortes: *das Absolute*, so kann gesagt werden: dass alle Wesen Potenzen des Absoluten sind, und alle Wesenheiten Potenzen der absoluten Wesenheit. Auch wird hierdurch der Ausdruck fasslich sein, dass das Absolute in sich der Organismus aller seiner Potenzen ist. Geschichtlich bemerke ich hierbei, dass diese Bezeichnung der Stufen mit dem Worte: Potenzen, nicht von mir gewählt worden ist, sondern von *Schelling*, welcher sie in der ersten Darstellung seines Systems zuerst in diesem Sinne angewandt hat, sowie dann auch ich in dem ersten „Entwurfe des Systems der Philosophie“, diese Bezeichnung angenommen habe. Das Wort: *Potenz* oder: *Dignität* ist aus der allgemeinen Ganzheitlehre, der Analysis, entlehnt, wo es, im Sinne der griechischen Mathematiker, eigentlich ein Vorvielt*) (ein Multiplicationsproduct) bezeichnet, zunächst aber die Wiederholung desselben Verhältnisses. Also z. B. wenn eine willkührliche endliche Einheit angenommen, und zunächst betrachtet wird als bestehend aus zwei gleichen Theilen, so ist hier das zweite Glied gebildet nach dem Verhältnisse 1 zu $\frac{1}{2}$. Man nennt also die Grösse $\frac{1}{2}$ die erste verneinige

*) Siehe den Grund dieser Benennung aus der wissenschaftlichen Begriffbestimmung des Vorvieltens, Vorgliedbildens oder Multiplicirens, in der Schrift: Lehrbuch der Combinationslehre und der Arithmetik, 1812.

Abstufe oder die erste negative Potenz. Wird nun diese Verhaltbildung noch einmal wiederholt, so ergibt sich als Verhaltglied $\frac{1}{4}$, und es findet statt die Verhaltgleiche oder Proportion $1 \dots \frac{1}{2} = \frac{1}{2} \dots \frac{1}{4}$; daher nennt man die Grösse $\frac{1}{4}$ die zweite verneinige Abstufe oder die zweite negative Potenz dieses Verhältnisses, wie dies in der beifolgenden Figur dargezeichnet ist.



Hieraus, und aus dem Umstande, dass *Potenz* auf Können, also auf Grundheit und Ursachheit hindeutet, Dignität aber auf Würde, d. i. auf gottähnliche Wesenheit, — ist der Grund der Aehnlichkeit zu bemerken, weshalb die Ausdrückung der Wesen und der Wesenheiten als innerer Abstufen (Inabstufen) Wesens und der Wesenheit durch die Wörter Potenz und Dignität, angemessen ist; und weshalb gesagt werden kann: dass der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten als der Eine Stufgliedbau, das Eine System oder der Eine Organismus von Potenzen oder Dignitäten des Absoluten ist. Sehen wir aber die Sache selbst noch einmal an, so entspringt hier für die Forschung die grundwesentliche Aufgabe: ob wohl diese Abstufung in Wesen ohne Ende abwärts fortschreitet; oder überhaupt: welches göttliche Grundgesetz in Ansehung der Wesenstufung und der Wesenheitstufung stattfindet; eine Aufgabe, welche, soviel mir bekannt, in allen bisherigen Systemen der Philosophie ungelöst geblieben ist, zu deren Lösung aber hier im ersten Lehrsätze der zweiten Theilwesenschauung der Grund gelegt worden ist, indem gezeigt wurde, dass Wesen der Wesengliedbau, und zwar in Wesenheiteinheit und nur einmal ist*).

Im zweiten Lehrsätze der dritten Theilwesenschauung haben wir die Theilwesenheit *Grund* zu sein oder die Grund-

*) *Lehrbaubemerk.* Als Lehrsatz 6b ist die Theilwesenschauung der *Stettheit* (Stetigkeit, Continuität), d. i. der wesengliedbaulichen Orom-Stettheit auszusprechen und zu erweisen. Der weiter unten in der *Lebenlehre* als ein grundwesentliches Lebengesetz entfaltet werden muss. Vgl. *Lebenlehre*, 1843, S. 382, 448.

heit erkannt. Beziehen wir nun die Grundheit, zu Wesen als der Gliedbau der Wesen und der Wesenheit in sich seiendem Wesen, so ergibt sich, als *siebenter Lehrsatz*, die Schauung Wesens als der Einen Ursache, oder der Ursachheit. — Wesen ist *in sich* der Eine Wesengliedbau und Wesenheitgliedbau als deren Grund, und zwar so, dass der Gliedbau der Wesenheiten dem Einen Gliedbau der göttlichen Wesenheit, welche Wesen *an**) sich ist, gemäss ist, d. h. dem Gliedbau der göttlichen Wesenheit ähnlich bestimmt ist. Diese göttliche Grundwesenheit nun: der *bestimmende Grund zu sein des ganzen Wesengliedbaues und Wesenheitgliedbaues*, wird bezeichnet mit dem Worte *Ursachheit oder Ursachlichkeit* (causalitas): mithin kann der Inhalt dieses Lehrsatzes kurz so gefasst werden: *Wesen ist die Eine, selbe und ganze Ursache; und: Wesenheit ist die Eine, selbe, ganze Ursachheit oder Ursachlichkeit.* —

Ehe wir den Inhalt dieses Lehrsatzes weiter betrachten, einige Bemerkungen über diesen Wortgebrauch. Das Wort: *Ursache*, ist an sich unbestimmt, und wenig geeignet, das hier Erkannte zu bezeichnen, schon wegen der Unbestimmtheit des Wortes: *ur* und des Wortes: *Sache***). Daher kommt es, dass in verschiedenen deutschen Systemen der Philosophie diesem Worte die verschiedensten Bedeutungen gegeben werden, und dass selbst in dem deutschen Volkssprachgebrauche hierüber Einheit und Uebereinstimmung nicht zu finden ist. Insonderheit ist die Bestimmniss des Verhältnisses von Grund und Ursache von Verschiedenen verschieden angenommen worden. Nun kommt es freilich nicht erstwesentlich auf Wörter an, aber sofern wir uns deren bedienen, muss ihr Gebrauch genau bestimmt sein. Daher wiederhole ich nochmals die schon oben (S. 145) gegebene Worterklärung, dass *Grund überhaupt* das Wesenliche ist, woran und worin Etwas ist, und füge

*) *Anheit* ist die Orform der Orantheit.

**) Wenn die Wörter: *or*, und *ur*, in der von mir vorgeschlagenen Bestimmtheit angenommen werden, so ist dann noch: *Orsache* von *Ursache*, auf ähnliche Weise zu unterscheiden als: *Orwesen* von *Urwesen*. Hierzu gesellen sich dann noch die Wörter: *Absache*, *Untersache*, *Ansache*, *Insache*, *Nebensache*, *Mitsache*, *Gegensache*, *Vereinsache*, und mehre andere, zu wissenschaftlichem Gebrauche geeignete Wörter.

nochmals die Erklärung hinzu: dass dagegen dasjenige Wesenliche Ursache ist, welches der Grund selbst ist, sofern derselbe sein Inneres bestimmend ist, oder: *dass Ursache die das Begründete bestimmende Grundheit selbst ist*; daher ich statt *Ursache* lieber sage: *der bestimmende Grund* oder *der Bestimmgrund**).

Betrachten wir nun den Inhalt des Lehrsatzes selbst. Es wird behauptet, dass Wesen als Eines, selbes, ganzes Wesen der bestimmende Grund ist von Allem, was Wesen in sich ist, und zwar so, dass das durch den bestimmenden Grund Bestimmte so bestimmt ist, wie es der Wesenheit Wesens selbst auf alleineigne Weise gleichwesentlich (oder wesenheitgleich), das ist, ähnlich ist. Die Wahrheit also dieses Lehrsatzes beruht erstlich auf der bereits gewonnenen Anerkennung, dass Wesen der Eine, selbe und ganze Grund ist; zweitens auf der Einsicht, dass Alles, was Wesen in sich ist, wesenähnlich, d. h. der göttlichen Wesenheit gemäss bestimmt ist; Dies aber ist der Inhalt des vorhin erklärten zweiten Lehrsatzes. In dieser Schauung der Einen Ursachlichkeit Gottes ergiebt sich eine Reihe untergeordneter Lehrsätze, die in ihr zugleich mitfolgen, also nach der Reihe zu entwickeln sind.

Demnach wenden wir im *ersten Unterlehrsätze* die göttliche Ursachlichkeit auf Alles an, was Wesen in sich ist. In dieser Hinsicht folgt, dass alles und jedes bestimmte Wesenliche, sei es ein endliches Wesen oder eine endliche Wesenheit, folgende Bestimmtheiten an sich hat. *Erstens*, nach seiner reinen Wesenheit betrachtet, ist es selbwesenlich, unbedingt, also insofern, d. i. darin dass es überhaupt ist, unbegründet und unverursacht; denn es wurde vorhin gezeigt, dass der Reinwesenheit nach alles bestimmte Endliche der Reinwesenheit Wesens gleich ist, von welcher nicht gesagt werden kann, dass sie von Gott verursacht ist. Hiermit wird durchaus nicht behauptet, dass irgend ein bestimmtes, endliches Wesenliches nicht von Gott begründet und verursacht

*) Sollte *Ursache* bloss heissen: der bestimmende Grund des Zeitleb-Wesenlichen, so dürfte das Wort von der Or- und der Ur- und der Mäl- und der Om-Bestimmgrundheit gar nicht gebraucht werden. Die ewige Bestimmgrundheit wäre dann doch ohne alle Zeit, mit Bewunderung der zeitlosen, überleblichen Wesenheitstiefe Wesens, zu schauen, wie eines in Tiefe und Oberfläche ruhigen Meeres.

sei, denn eben alles Bestimmt- und Endlichseiende, als solches, ist von Gott begründet und verursacht, und eben die Bestimmtheit und Endwesenheit selbst ist in Wesen, von Wesen begründet und verursacht. Aber *zweitens* der Alleineigenwesenheit nach oder der Bestimmtheit nach: dass und insofern ein jedes bestimmte, endliche Wesenliche (jedes bestimmte, endliche Wesen) Dies ist, ist es begründet und verursacht in Wesen, von Wesen; jedoch mit der Bedingung, dass sein Gegenwesenliches mit ihm zugleich auch begründet und verursacht ist in Gott, von Gott. *Drittens*, ergibt sich Folgendes. Da jedes endliche Wesen und jede endliche Wesenheit (jedes Endwesen, jede Endwesenheit, überhaupt: jedes Endwesen) wesenähnlich ist, so ist es auch darin wesenähnlich, dass es selbst als dieses Wesenliche nach innen Grund und Ursache ist, d. h. dass es nächster Grund ist von allem, was es selbst an und in sich ist, und in Ansehung alles Dessen, was es in sich ist, auch nächste Ursache; oder: dass es alles sein inneres Wesenliche seiner ganzen Wesenheit gemäss bestimmt. Aber selbst dies, dass jedes Endwesenliche in Ansehung seines Innern nächster Grund und nächste Ursache ist, ist begründet und verursacht in Gott, von Gott.

Hierin ergibt sich auch der Sachgrund der Möglichkeit (die objective Möglichkeit) des ersten Theiles der menschlichen Wissenschaft, des hinaufleitenden, analytischen. Denn da alles Endlich-Wesenliche, alle endliche Wesen und Wesenheiten, der reinen Selbstwesenheit nach an sich selbst sind, und unbegründet, so können und sollen sie auch also erkannt werden. Dies aber geschieht im analytischen Haupttheile, welcher insofern Selbsteinschauung des endlichen Wesenlichen (Endselbsteinschauung) ist*).

Zunächst entwickle ich nun einen *zweiten Unterlehrsatz*, welcher die Form der Ursachlichkeit Wesens bestimmt. Die Ursachlichkeit Wesens oder Gottes ist die Eine, selbe, ganze, oder mit anderen Worten, Gott allein bestimmt sich selbst in seinem Innern seiner Wesenheit gemäss. Diese Form, das reine Eine, selbe und ganze Selbstbestimmen, nennen wir *Freiheit*. Also können wir diese Wahrheit auch so bezeichnen:

*) Siehe hierüber zuvor S. 403 ff., 463 f., Th. II, S. 40 f.

Wesen ist Freiheit, oder: Gott ist unbedingt und unendlich frei. Was aber alle endliche Wesen in Gott, Natur, Vernunft, und Vernunft und Natur als Vereinwesen und darin Menschheit, und alle endliche Wesen in diesen betrifft, so haben sie, weil sie gottähnlich sind, ebenfalls als Form ihres nach innen Grund- und Ursachseins bedingte, endliche Freiheit, welche zwar gleicherweise, Eine, eine selbe und ganze, aber eine in diesen Hinsichten bedingte, endliche, der Freiheit Gottes untergeordnete, ist. — Hiezu einige Bemerkungen, um den Gedanken der Freiheit rein und ganz zu fassen und den Wortgebrauch zu bestimmen. Es wird hier die Freiheit Gottes als die Form der Einen, selben und ganzen Ursachlichkeit Gottes erkannt, also auch, hinsichts der Seinheit, nach der unbedingten, unendlichen Seinheit. Es wird hierbei noch nicht gedacht an die Gegenheit der Seinheit des Zeitlichen und des Ewigen, noch an die Gegenheit des Nothwendigen, des Möglichen und des Wirklichen; es ist also hier auch insbesondere noch nicht von der Freiheit der zeitlichen Ursachlichkeit die Rede, d. i. von der unendlichen, unbedingten Freiheit Gottes, womit Gott das Eine Leben gestaltet; in allen diesen untergeordneten Hinsichten wird die Freiheit in weiter unten folgenden Lehrsätzen betrachtet werden. Uebrigens ist es eine willkührliche Beschränkniss des Sprachgebrauchs, wenn man unter *der Freiheit bloss die Form der zeitlichen Ursachlichkeit*, die Form des zeitlichen Wollens und Wirkens, versteht.

Nachdem nun hier die Grundheit auch als Ursachlichkeit erkannt worden ist, erhält auch die Schauung der *Bedingtheit*, welche bereits abgeleitet worden ist (S. 93 f.), in folgendem *dritten Unterlehrsätze*, weitere, innere Bestimmtheit. In dem Verhältnisse der Bedingtheit, welches sowohl ein unterordniges, als ein nebenordniges, als ein unternebenordniges ist, bestimmen sich die Glieder der Bedingtheit, vermöge ihrer Gleichheit der Reinwesenheit nach, und vermöge ihrer Wesenähnlichkeit, wechselseits. Dieses Wechselbestimmen ist in der unterordnigen Bedingtheit zwar zweiseitig, aber gegenheitlich, weil das übergeordnete Bedingglied das untergeordnete anders bestimmt, als umgekehrt das untergeordnete Bedingglied das übergeordnete. In der nebengeordneten Bedingtheit aber ist dieses wechselseitige Bestimmen der beiden Bedingglieder von

beiden Seiten wesenheitgleich oder gleichartig. — Mit der Bedingtheit ist weder die Grundtheit, noch die Ursachlichkeit zu verwechseln. Doch herrscht in dem Sprachgebrauche des Volkes sowohl, als der Philosophen in Ansehung der Wörter: *Grund*, *Ursache* und *Bedingung*, Verwirrung und unvereinbare Verschiedenheit. Es ist daher auch hier, wie bei jeder Erkenntniss, das erste Erforderniss, sich an den Gliedbau der, von der Sprache und dem Wortgebrauche unabhängigen, Schauung selbst zu halten, den Wortgebrauch aber so zweckmässig und dabei dem Geiste der Volkssprache so angemessen, als möglich, zu bestimmen. Betrachten wir nun in einem *vierten Unterlehrsatz* das Endwesenliche nach seiner gegenseitigen Aehnlichkeit. — Da alle Wesen und Wesenheiten sowohl untergeordnet, als nebengeordnet wesenähnlich sind, so sind sie auch alle unter sich ähnlich, zuerst nach ihrer Einen, selben und ganzen Wesenheit, dann aber auch hinsichtlich ihres entgegengesetzten Alleineigenwesenlichen. In ersterer Hinsicht sind sie sich überhaupt ähnlich, in letzterer aber gegenähnlich. Daher findet sich hinsichtlich aller endlichen Wesen und Wesenheiten Folgendes. *Erstens*, sie sind sich untergegenähnlich und nebengegegenähnlich, oder mit einem andern Worte, es ist an ihnen *Parallelismus der Wesenheit*. *Zweitens*, daher sind auch alle endliche Wesen und Wesenheiten unter- und nebengeordnet unter sich *übereinstimmig*, oder, wie man es gemeinhin bezeichnet, *in prästabilirter Harmonie*; und dadurch sind sie *drittens* auch zur Vereinigung oder Vereinwesenheit geeigenschaftet oder bestimmt, sie sind unter sich *vereinstimmig*, indem in ihnen wechselseits die ähnlichen Glieder ihres Innern zur Vereinwesenheit geeignet sind. Die innere und die äussere, d. i. die Verein-Uebereinstimmung, erfolgt aus Wesens Einer freien Ursachlichkeit, so dass alles und jedes Wesenliche (Wesniss) mit allem und jedem in und mit der Ein-Wesenheit Wesens übereinstimmt, in Mitübereinstimmung, in *constabilirter Harmonie**). Diese drei Wesenheiten alles Endwesenlichen gegeneinander können in den Satz verbunden werden: alle Wesen sind mit allen Wesen, und alle Wesenheiten sind mit allen Wesenheiten, in *Verwandtschaft*, *Affinität*, gemäss der Stufe ihrer Wesenheit.

*) Ein Ausdruck, welchen *Swedenborg* anwendet.

Dieses gilt also Alles zuoberst auch in den Verhältnissen von Natur und von Vernunft, von Natur zu Urwesen und von Vernunft zu Urwesen, so wie auch von der Menschheit zu Vernunft, zu Natur und zu Urwesen.

Beziehen wir die Uebereinstimmigkeit und Vereinstimmigkeit zu Wesen, so ergiebt sich folgender *vierte Unterlehrsatz*. Wesen ist in sich selbst unbedingt und unendlich mit sich selbst übereinstimmig und vereinstimmig (harmonisch), jedes endliche wesenähnliche Wesen aber ist bedingt übereinstimmig, und vereinstimmig mit sich selbst, mit allen andern endlichen Wesen, mit Wesen-als-Urwesen, und mit Wesen selbst als Orwesen; oder: *Gott ist die Eine vollwesenliche Harmonie*. Und da diese Uebereinstimmung und Vereinstimmung Wesens, wie Alles, was Wesen ist, auch aufgenommen wird in Wesens Selbstinnesein, und zwar nach dem ganzen zuvor entfalteten Gliedbau des Weseninneseins, so weiss sich mithin Gott und empfindet sich auch als die Eine, selbe und ganze vollwesenliche Uebereinstimmung und Vereinstimmung; oder: *Gott ist die selige Harmonie*; gleichsam der Eine selige Einklang und Vereinklang.

Wenn wir nun die jetzt erwiesene Wesenähnlichkeit vereinigen in ihrer wesentlichen Bezugheit zu Gottes Wesenheit selbst als zu der Einen, selben und ganzen, unbedingten und unendlichen Wesenheit, oder der Orwesenheit, und zu der Wesenheit Wesens, sofern sie alle bestimmte Wesenheit an oder in sich ist, d. i. zu der Vollwesenheit, oder Om-Wesenheit, Wesens, so denken wir ein zweiseitiges Verhältniss: das der Wesenähnlichkeit zu der Wesenheit Wesens, und das der Wesenheit Wesens zu der Wesenähnlichkeit*). In diesem doppelseitigen Verhältnisse erkennen wir wiederum zwei göttliche Grundwesenheiten, welche in den nächsten beiden Lehrsätzen entwickelt werden sollen.

Betrachten wir also zuvörderst in dem *achten Lehrsatz*

*) Bestimmter und kürzer kann dieses zweiseitige Verhältniss bezeichnet werden, wenn statt Aehnlichkeit gesagt wird: Aehnheit, und wenn die Wörter: Orwesenheit, Omwesenheit und Oromwesenheit, angenommen werden. Dann sind diese beiden Verhältnisse: Aehnwesenheit zu Oromwesenheit, und Oromwesenheit zu Aehnheit. (Vergleiche S. 73 die Anmerkung.)

die Wesenheitähnlichkeit oder Wesenähnlichkeit im Verhältnisse zu der Wesenheit Wesens selbst (zu der Or-Omwesenheit). In dieser Hinsicht ergiebt sich Folgendes. — Wesen als Wesengliedbau und Wesenheitgliedbau in sich seiendes, sich selbst vollwesenlich ähnliches Wesen zeigt sich selbst an, und zeigt Alles und Jedes in ihm in Allem und Jedem wesenheimlich an; und Wesen ist auch sein selbst inne, erkennt und empfindet sich selbst als sich selbst, in sich, für sich bezeichnendes Wesen; also ist *Zeichenheit* oder *Bezeichenheit* selbst eine Wesenheit Gottes, und diese Wesenheit selbst wiederum in sich ein Theilgliedbau.

Hier vorerst zur Erläuterung einige sprachliche Bemerkungen, um den Gedanken *des Zeichens* und *der Zeichenheit* rein zu fassen. Wenn wir darauf hinsehen, was wir mit dem Worte: *Zeichen*, andeuten, so finden wir, dass dasjenige, was wir ein Zeichen nennen, an sich selbst Etwas ist, und dass es durch Dasjenige, was es an sich selbst ist, an ein Anderes erinnert, was es nicht ist, womit es aber Aehnlichkeit hat. Zum Beispiel die Worte unserer Tonsprache sind an sich bestimmte Schwingungen der Luft oder sonst eines elastischen Körpers; nicht aber dadurch sind die Zeichen, sondern Dies wird nur vorausgesetzt dafür, dass sie zugleich auch Etwas bezeichnen mögen. Nun aber erinnern uns diese Laute, sofern sie Zeichen sind, an ganz Anderes, was sie nicht sind. Dadurch, dass die Reihe Dessen, was diese Laute nicht sind, bezogen wird auf die Reihe dieser Laute, und dass bestimmt wird, welcher Laut an welches Glied der andern Reihe erinnern soll, dadurch sind die Laute *Zeichen* oder *Worte*, dadurch *bedeuten* sie Etwas. Nun scheinen zwar Wörter als Laute mit den bezeichneten Sachen auf den ersten Anblick keine Aehnlichkeit zu haben, bei genauerer Betrachtung aber wird man finden, dass doch eine Aehnlichkeit stattfindet, und zwar eine allseitige. So haben die Wörter, welche Gemüthszustände bezeichnen, etwas Aehnliches mit dem Bezeichneten; und das Ganze einer jeden Tonsprache hat mit dem zu Bezeichnenden die Aehnlichkeit, dass es ein diesem entsprechender Organismus ist und sein soll. Hätte nicht das Gebiet der Laute Gliedbauheit an sich, so könnte es auch nicht zur Sprache dienen. Aber, wird man sagen, man kann ja durch

ganz willkührliche Zeichen bezeichnen Alles, was beliebt. — Allerdings; und eben unser Lehrsatz enthält den Grund der Möglichkeit hievon, weil Alles, was man zum Zeichen anzunehmen belieben mag, in seiner Stufe noch die göttliche Wesenheit an sich hat, also vermöge der Wesenähnlichkeit immer noch, obwohl in niederer Stufe, geschickt ist, den Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten zu bezeichnen. Gesetzt man schlage vor, ein einfacher Strich solle zum Mittel werden, Alles, was weset und ist und gedacht wird, zu bezeichnen, so kann Dies ausgeführt werden, und zwar auf gar vielfache Art; z. B. wenn man diesen Strich nur auf zwei verschiedene Arten stellt, so ist man schon dadurch im Stande, eine ganze Reihe gesetzmässiger Zeichen zu bilden; z. B. wenn dieser Strich: — das Erste ist, so kann ein solcher und ein senkrechter Strich das Zweite sein, zwei wagerechte können das Dritte sein, ein wagerechter und zwei senkrechte das Vierte, und so weiter nach dem Gesetze des zweizahligen Gliedbaues (des dyadischen Systems) der Zahlen. Ebenso kann dies geschehen mit einem Striche und einem Punkte, wenn wiederum der wagerechte Strich das Erste ist, der wagerechte Strich und der Punkt das Zweite, zwei wagerechte Striche das Dritte, ein wagerechter Strich mit zwei Punkten darunter das Vierte, und so fort ohne Ende. Auch könnte es so gemacht werden, wie es wirklich in einem uralten Systeme*) geschieht, dass

*) Dieses zweizahlige System, und die Bedeutung eines jeden Gliedes desselben, schreibt man in China dem *Fo-hi* zu, wonach es über 2000 Jahre vor Christus erfunden sein würde. Es wird im Kreise herum gestellt, so wie in der beigelegten Figur zu ersehen ist, welche aus dem Y-king genommen ist.

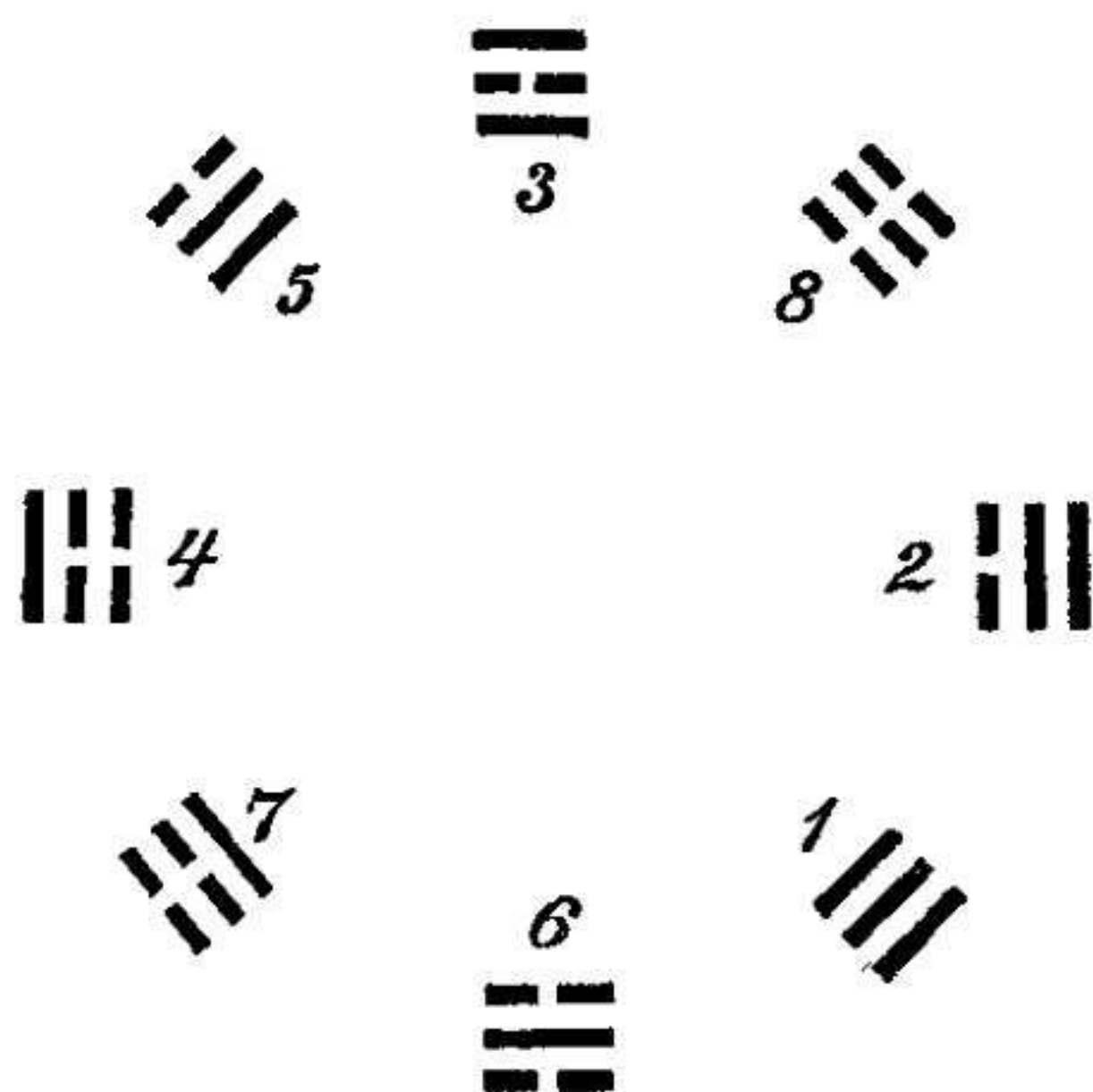


Diagramma des Fo-Hi.

- 1, Kien, *coelum*.
- 2, Touy, *aquae montium*.
- 3, Ly, *ignis*.
- 4, Tschin, *tonitrua*.
- 5, Sin, *venti*.
- 6, Khan, *aqua*.
- 7, Ken, *montes*.
- 8, Kouan, *terra*.

Selbstbezeichnung Gottes; also: *Gott selbst spricht sich dar, zeichnet sich dar, im Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten*, und in jedem Wesen auf jeder Stufe der Wesenheit gemäss dieser Stufe. Wesen selbst spricht seine Wahrheit aus; offenbart sein Licht dem Geiste*).

Hieraus ergiebt sich nun wiederum *eine Reihe von Unterlehrsätzen*. *Der erste*: Jedes endliche Wesen und jede endliche Wesenheit, sogar jede formliche Wesenheit oder Formwesenheit, ist noch geschickt, zu einer theilweisen Wesensprache ausgebildet zu werden. Deshalb ist es möglich, dass auch der endliche Geist jedes Wesen und jede Wesenheit nach ihrem Gliedbau so bestimme, dass sie ihm zur Sprache dienen. Ob aber gleich an sich jedes Wesenliche dazu geschickt ist, so bieten sich doch für den Menschen und die Menschheit folgende Hauptarten der Sprache vorzugweise dar, welche hier in bloss reinwahrnehmender Erfassung, in allgemeiner Unterordnung und Einordnung in die Theilwesensschauung (die absolute Idee) der Sprache, zu betrachten, zweckmässig ist. —

Zuerst der Raum als bestimmt Gestaltetes; wodurch ein Gliedbau sichtbarer Zeichen entsteht, welche die *Raumgestaltssprache*, oder kurz: *die Gestaltssprache*, oder *Gesichtssprache* genannt werden kann. Dabei können nun sowohl reine Raumgestalten, als solche, angewandt werden, um das zu Bezeichnende unmittelbar zu bezeichnen, auf welche Weise ich mich z. B. der Kugel, des Würfels, und des Tetraëdrons, oder des Kreises, des Vierecks, und des Dreiecks, auf die im Vorigen (S. 351, 427 ff., Th. II, S. 24, 66) erklärte Weise zur Wesensprache und Wissenschaftssprache bediene. Aber es können auch bei räumlichen sinnlichen Gegenständen die Raumbilder der Dinge selbst angewandt werden; als wenn man kurz einen Halm, eine Blume, eine Sonne, ein Menschengesicht, mit einfachen Zügen abmalt. Selbst Geberdungen des Menschenleibes können mit wenigen einfachen Strichen bezeichnet werden. Und so

*) Gott ist das Licht (s. vorn S. 46), das Eine, selbe, ganze Licht, welches Sich Selbst, und in Ihm allen vernünftigen, endlichen Wesen, leuchtet. Wesen ist das Licht und das Leuchtende und das Erleuchtete, das Beleuchtete. Gott ist Licht, ganz im Licht, und führt alle endliche Vernunftwesen zum Licht.

kann durch den Verein dieser Bestimmnisse und Mittel der Bezeichnung eine ganze Raumgestaltsprache gebildet werden. Es kann geschehen, dass ein ganzes Volk solch eine Sprache ausbildet, wenn es ein Volk ist, das sich zur ruhigen Beschaulichkeit der Gestalten hinneigt. Auf dieser Erde hat dies allein das Chinesische Volk geleistet, welches eine sehr sinnreiche, unmittelbare Raumgestaltsprache seit Jahrtausenden ausgebildet hat, und sie selbst im gemeinen Leben anwendet.

Das zweite ebenfalls auf alleineigenthümliche Weise grundwesentliche Gebiet der menschlichen Sprache, ist *die Sprache des Tones* oder *die Lautsprache* für das Ohr, oder die *Gehörsprache*, und zwar zugleich nach den beiden Grundwesenheiten des Tones, der musikalischen oder klanglichen Bestimmtheit, und der Bestimmtheit der Art der Begrenztheit nach, das ist der Verschiedenheit der *Brustlaute* oder *Stimmlaute* (Vocale), und der *Grenzlaute* oder *Bestimmlaute* (Consonanten). Das Musikalische an der Tonsprache entspricht dem Gemüthlichen, es bezeichnet das Gemüthleben der Empfindung; dagegen die Bestimmtheit der Töne der Bestimmtheit der Grenzheit nach zunächst das Schauen und Erkennen angeht, die Bestimmtheit des Gedankens bezeichnend.

Die tiefer gehende Entfaltung der Wissenschaft hat in der Naturwissenschaft, der Vernunftwissenschaft und der Menschheitswissenschaft die untergeordneten Theilwesenschaunisse (Ideen) dieser beiden Sprachen abzuleiten, selb zuschaun und zu schauvereinbilden (zu deduciren, zu intuiren und zu construiren). Dort findet sich dann, dass die menschlichen Sprachwerkzeuge es vermögen, die ganze Fülle der möglichen Tonbegrenzung vollständig und gliedbaulich darzustellen, dass also die menschliche Lautsprache oder Gehörsprache in ihrer Art vollwesentlich ist.

Die beiden vornehmsten Theilsprachen nun, die Gestaltsprache und die Lautsprache, sind bestimmt, miteinander vereint zu werden. Einmal so, dass eine die andere mittelbar wiedergiebt oder darbildet; so wie unsere gewöhnliche Schriftsprache nur eine Abbildung unserer Tonsprache ist, und so wie wiederum auch die Gestaltsprache gleichsam abgebildet werden kann durch die Tonsprache. Dann aber auch so, dass sie beide in Eine Sprache gliedbauig vereingebildet werden.

Die Lehre aber von der Sprache überhaupt ist für den Wissenschaftsgliedbau von vorwaltender Wichtigkeit, weil die Wissenschaft in der Sprache, als in ihrer äussern Form, abgebildet und dann auch mitgetheilt wird. Nicht zwar ist die Sprache lediglich für die Wissenschaft bestimmt, sondern für alles Wesentliche; — *zunächst* zur Darzeichnung des ganzen leiblichen, geistlichen und menschlichen Lebens im Erkennen, Empfinden, Wollen und Thun; allein, wenn die Sprache ein der Wissenschaft angemessenes Darstellmittel sein soll, so muss sie eigens für diesen Zweck ausgebildet werden; *zu-*
höchst aber und zuerst zur Darzeichnung Wesens und des Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten. — Es entspringt hieraus die Forderung *der Wissenschaftsprache*; und zwar ist diese Forderung wieder eine doppelte. Denn *erstlich* bieten sich dafür die unter den Völkern wirklichen Sprachen, d. i. *die Volkssprachen*, dar; und es wird diejenige Volkssprache die zur Wissenschaftsprache geeigneteste sein, welche in sich Einheit hat, eine reine Ursprache, nicht aber eine Gemeng- oder Vereinsprache ist; welche dabei einen Vorrath von wohlgebildeten einfachen Sylben oder Spellen darbietet, um die einfachen Grundgedanken zu bezeichnen; welche ferner die Fähigkeit hat, diese einfachen Grundsylben oder Urlinge zusammenzusetzen und vereinzubilden, um zusammengesetzte und vereinte Schaunisse (Sammschaunisse und Vereinschaunisse durch Sammwörter oder Vereinwörter) zu bezeichnen; und welche insonderheit in ihren Wortumbildungen oder Flexionen, und in ihren Selbverhaltwörtern oder Begriffverhaltwörtern, und Satzverhaltwörtern (Präpositionen und Conjunctionen) den Gliedbau der göttlichen Grundwesenheiten (oder Kategorien) vergleichweise am vollständigsten darstellt. Unter den mir bekannten Volksprachen dieser Erde ist in dieser Hinsicht die geschickteste die deutsche, wonicht vielleicht die Sanskritsprache ebenso geschickt hiezu ist; dann die griechische, dann die arabische, vielleicht auch die keltische und die baskische, welche beiden letztern ich aber nicht hinlänglich kenne, um gründlich darüber zu urtheilen. Daher haben wir Deutsche den nächsten Beruf, unsere deutsche Sprache zur Wissenschaftsprache auszubilden, sie von den beigemischten lateinischen, griechischen, französischen und überhaupt von allen ander-

sprachlichen Wörtern zu reinigen, und diese tiefsinnige, schöne Ursprache nach ihrem eigensten Geiste vollzubilden und zu vollenden.

Dann aber stellt sich hier *zweitens* eine noch höhere Sprachaufgabe dar, die Aufgabe einer rein von Neuem gebildeten der Wissenschaft selbst ganz gemässen Sprache, welche also die *Wesensprache* selbst sein muss, und in ihrer besonderen Beziehung zur Wissenschaft *die Wissenschaftssprache* genannt werden kann; und zwar sowohl einer solchen Gestaltssprache, als einer solchen Tonsprache, als auch einer solchen aus beiden vereinten Sprache. Von der Möglichkeit, diese grundwesentliche wissenschaftliche Aufgabe zu lösen, werden Sie sich schon durch die einzelnen Anfänge davon überzeugen können, die ich, als allgemeine Bildzeichen und Lautzeichen für unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse (als Embleme und als Schematismen), selbst gebildet und hier im Vorigen bereits erklärt und angewandt habe. Wenn zu den Zeichen, die bereits oben aufgestellt und bestimmt worden sind, noch die nöthigen Gliedbauzeichen hinzukommen, wodurch dann auch die Wortumbildlinge, oder die sogenannten Flexionen, gebildet werden, und die Redetheile sich bestimmen, so wird aufs aller Einfachste der Urbegriff der Wesensprache verwirklicht. Den ersten Gedanken solcher Sprache hatten neuere Philosophen schon vor *Leibniz*, besonders Dalgarn*) und Wilkins**); *Leibniz* aber fasste diese Idee in reinwissenschaftlicher Hinsicht auf, und arbeitete Jahre lang an der Ausbildung der Idee der von ihm sogenannten *allgemeinen Zeichensprache* (*lingua characteristica universalis*), das ist der allgemeinen *Wesensprache*, als *Tonsprache* (*Pasilalie*) und als *Gestaltssprache* (*Pasigraphie*).

Da nun hier die Wissenschaft der Sprache nicht weitergebildet werden kann, so verweise ich zurück auf den dritten Theil der analytischen Wissenschaft in dem gedruckten Abriss dieses Systems***), wo Sie die Anfangsgründe der reinen Sprachwissenschaft vollständig, und nun durch die jetzt abgeleitete

*) *Ars signorum*, vulgo *Character universalis et lingua philosophica*, autore Geo. *Dalgarno*, Londini 1661.

***) *An eassy towards a real character, and a philosophical language*, by John *Wilkins*, London 1668.

***) S. 51—66; 2. Aufl. 1886, S. 49—63.

Theilwesenschauung der Sprache ganz verständlich, finden werden. Dann habe ich die Idee der Wesensprache in einer besondern Abhandlung erklärt, die in der Zeitschrift: *Isis* vom Jahr 1823, zu finden ist. Früherhin habe ich in der Schrift: *Von der Würde der deutschen Sprache u. s. w.*, zwei Abhandlungen mitgetheilt, wovon die erste von der Würde der deutschen Sprache und von der dieser Würde gemässen höhern Ausbildung derselben handelt, die zweite aber die Kunstsprache der Wissenschaft oder die Wissenschaftsprache mit besonderer Hinsicht auf unsere deutsche Sprache betrachtet*).

Jetzt wenden wir uns zu der Betrachtung der zweiten Theilwesenschauung, die sich neben der Theilwesenschauung der Sprache zugleich ergiebt, welche also den Inhalt *des neunten Lehrsatzes* ausmacht. — Wesen oder Gott, als der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten seiend, ist an und in der Alleineigenwesenheit aller Wesen und Wesenheiten sich selbst wesenheitgleich, oder mit andern Worten: die Wesenähnlichkeit des ganzen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten ist an sich und in sich die Eine, selbe und ganze Wesenheit Wesens selbst; und diese Grundwesenheit Wesens ist *die Schönheit*. Der Beweis des Lehrsatzes ist folgender: Wesen ist sich selbst ganz, und nach allen Wesenheiten, wesenheitgleich, nach dem ersten Lehrsatz, also auch an und in der endlichen und bestimmten Alleineigenwesenheit seiner innern Wesen und Wesenheiten als solcher. Dass aber diese deducirte Grundwesenheit die Schönheit sei, das muss in der Selbeigenschauung des Schönen wiedergefunden werden, und findet sich in ihr, indem wir eben Dasjenige als schön erkennen und empfinden, was und sofern es die göttliche Wesenheit nach allen ihren

•*) *Lehrbaubemerk.* Hier ist nun noch zu berühren: Wesengliedbau des Sprechens der Wesen. Oder: Wesengliedbau sprechendmit - und - zu Wesengliedbau. Das ist Wesen als Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen als sprechendzuundmit Wesen als Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen.

Dies ist dann weiter unten als Intheil-Wesenschauung: Verein-Wesenleben oder Om-mäl-leben, auszuführen.

Insonderheit zu erklären, inwiefern gesagt werden kann: dass Wesen auch eigenleb-spricht mit Sich selbst als mit Urwesen, mit Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen, und mit den gottinnigen, gottvereinenden und gottvereinten Einzelmenschen.

Grundwesenheiten an sich und in sich ist. Hieraus ergeben sich nun als *grundwesenliche Folgerungen* die soeben auszusprechenden Grundwahrheiten von der Schönheit und von dem Schönen.

Erstlich also ist die Schönheit diejenige Wesenheit endlicher Wesen und Wesenheiten, wonach sie mit Wesen selbst wesenheitgleich sind. Zuhöchst mithin ist eine jede der Grundwesenheiten Gottes selbst schön, da eine jede davon die ganze Wesenheit Wesens auf eigne Weise an und in sich ist; die höchste, vollwesenliche Schönheit aber ist an dem ganzen Gliedbau der Wesen und der göttlichen Wesenheiten selbst. Die göttlichen Grundwesenheiten selbst sind mithin zugleich eine jede für sich schön, und untergeordnete Theile der Einen Schönheit des ganzen Gliedbaues der göttlichen Wesenheiten. Dieses gilt auch von der göttlichen Grundwesenheit der Grenzheit oder Endlichkeit. Auch die Endlichkeit selbst ist auf eigne Weise schön; auch an und in der Endlichkeit, in der bestimmten Gestalttheit der Wesen und der Wesenheiten leuchtet die göttliche Wesenheitgleichheit, die Schönheit. Und da das Schöne, als solches, das göttlich Wesenliche, ja das Wesenliche Gottes, selbst ist, so leuchtet auch die Schönheit an und für sich selbst ein, unmittelbar wie Gott selbst, und wird auch ebenso unmittelbar, ebenso rein an sich selbst, empfunden, als Gott unmittelbar empfunden wird. Es ist also das Gefühl der Schönheit nicht ein selbstisches Gefühl des Angenehmen oder des Reizenden, sondern vielmehr ein unmittelbares, seiner Alleineigenwesenheit nach von dem eigenleblichen Zustande des endlichen Wesens, welches der Schönheit erkennend und empfindend inne ist (von der selbstischen oder egoistischen individuellen Persönlichkeit), ganz unabhängiges Gefühl des Göttlichen selbst. Denn Schönheit ist die am Endlichen und im Endlichen wesende, daseiende und erscheinende (anwesende, gegenwärtige) Gottheit selbst. Folglich ist auch das Schöne schön durch seine gesetzte Wesenheit, rein durch sein Sein oder Dasein, nicht dadurch, dass das Schöne etwas bedeutet oder anzeigt, wie die Sprache; obschon auch die Sprache eigenthümlich schön ist, sofern auch an ihr, als Zeichengliedbaue, der Gliedbau der göttlichen Wesenheiten dargestellt ist. — Die Schönheit wird hier nach ihrer ganzen Wesenheit ge-

dacht, also nicht etwa bloss oder vorzüglich die Schönheit lebender, in der Zeit sich gestaltender, Wesen und Wesenheiten; denn die Schönheit des Eigenleblichen in der Zeit wird weiter unten besonders betrachtet werden, hier aber ist von der Schönheit eines jeden jedartigen Wesenlichen die Rede, also auch von der unbedingt-wesenlichen, der urwesenlichen und der ewigwesenlichen Schönheit; so von der unbedingten Schönheit des ganzen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten in Gott, von der ewigwesenlichen Schönheit ewiger Dinge, so z. B. von der reinen Schönheit der Raumgestalten, der ewigen Zahlengesetze und Zahlenreihen, und überhaupt alles Ewigwesenlichen.

In einer *zweiten Folgerung* wird erkannt: von Gott selbst als dem Einen, selben und ganzen Wesen vor und über der Gegenheit und Unterscheidung seiner innern Wesen und Wesenheiten kann nicht gesagt werden, dass Gott schön ist; denn Schönheit ist Wesenähnlichkeit unterschiedener, selbstlicher, bestimmter, endlicher Wesenheiten*) und Wesen als solcher; wohl aber ist wahr, dass *Gott auch die Eine Schönheit in sich ist*, welche Eine innere Schönheit Gottes den vollwesenlichen Gliedbau aller allartigen Schönheit in sich enthält, welche also auch *Allschönheit* ist.

Drittens folgt: Alle endliche Wesen und Wesenheiten haben ihre eigenthümliche einmalige und einzige Schönheit denn die Schönheit ist auch an und in ihrer Alleineigenwesenheit, welche nur einmal und einzig in Gott ist; aber nur der Gliedbau der Schönheit aller Wesen und Wesenheiten in Gott ist die vollwesenliche Schönheit, also auch die Allschönheit. Denken wir die Welt als den Gliedbau der Wesen in Wesen, mithin als in ihrer Art unendlich und unänderlich, so gilt, dass die Schönheit der Welt Eine, eine unendliche, unwandelbare ist.

Und als eine *vierte Folgerung* ergibt sich ferner: Da Schönheit die vollwesenliche Wesenähnlichkeit ist, so wird die wissenschaftliche Entfaltung der Grundwesenheit der Schön-

*) *Lehrbaubemerk.* *Wesenheiten* müssen hier vorangestellt werden, und *Wesen* (entia) müssen folgen. Denn die *an* Wesen unterschiedene, Wesen selbst gleiche, Wesenheiteinheit, als Or-Ur-Ant-Mäl-Om-Wesenheit, ist die Eine, selbe, ganze und vollwesenliche Schönheit Wesens.

heit gefunden werden, wenn alle göttliche Grundwesenheiten, der Ordnung ihres Gliedbaues gemäss, als am Endlichen seiend betrachtet werden; daher wird Alles, auch alles Eigenlebliche, insofern schön sein, als es Wesenheiteinheit hat und Selbstheit und Ganzheit und Vereinheit, als es auch alle Grundwesenheiten der Satzheit und der Seinheit an sich ist, und als es auf eigne Weise vollwesenlich und vollständig ist, als es ferner in der Einheit seiner Wesenheit die Gegenheit und die Vereinheit an sich ist, so dass es ein wohlgebildetes und wohlgeordnetes Mannigfaltiges an sich ist, dessen Theile organisch in, mit und durch einander, und in, mit und durch das Ganze sind. Das eben Ausgesprochene enthält die Grundforderungen, die jeder Künstler und jeder Kunstkenner, wenn er auch nur erst durch Vernunftahnung erleuchtet ist, an ein jedes Kunstwerk macht; es sind gerade die Erstwesenheiten des Kunstwerkes, von denen nicht Eine fehlen kann, ohne dass es mangelhaft sei. Das mithin, was soeben erklärt worden ist, macht die Grundlage der Wissenschaft vom Schönen, *der Schönheitslehre* aus, welche man neuerzeit die Aesthetik*) genannt hat. Es ist zugleich hieraus ersichtlich, dass es gar wohl möglich ist, zu wissen, was schön ist, und die ganze Idee der Schönheit in Klarheit wissenschaftlich zu fassen; freilich aber ist zugleich offenbar, dass Dieses nur in und durch die Wesenschauung geschehen kann, — dass nur Der, der Gott wissenschaftlich erkennt, auch die Schönheit wissenschaftlich zu erkennen vermag, und dass nur der Gottinnige und Gottsinnige die Schönheit in dem Einen rein-vernünftigen, übersinnlichen Gottgefühle wesentlich empfinden kann. Hieher gehört noch folgender aus dem 8. und dem 9. Lehrsätze gebildeter *Verein-Lehrsatz*: Sprachheit**) und Schönheit sind auch als Vereinwesenheit; das ist a) selbstgegenheitlich Sprach-Schönheit und Schönheitsprache; dann aber auch b) gemälet, indem die Schönheit aller Art und Stufe vereint mit Sprache erscheint (als Poesie), und indem von der andern

*) Vgl. Krause, Abriss der Aesthetik 1837, Vorlesungen über Aesthetik 1882, System der Aesthetik 1882.

**) Sprachheit und Schönheit sind jede ein Weg zu Gott, und Sprachheit vereint mit Schönheit, ein doppelseitiger Vereinweg zu Gott.

Seite die Sprache wirklich ist durch den Gliedbau des Schönen (das Schöne ein Wort Gottes ist).

Betrachten wir nun die Unendlichkeit und Bestimmbarkeit sowohl, als die Endlichkeit und Bestimmtheit genauer, indem wir diese Grundwesenheiten auf sich selbst anwenden. Dann erschauen wir eine Grundwesenheit Wesens, deren Theilwesensschauung den folgenden *zehnten Lehrsatz* giebt. — Wesen als in sich Gegenwesenliches und Vereinwesenliches, das ist als Bestimmtes und Endliches Seiendes ist auch hinwiederum sowohl unbestimmt und unendlich, als auch bestimmt und endlich, als auch Beides vereint; und Dies gilt von Wesen als Urwesen, als Vernunft, als Natur, und als Natur vereint mit Vernunft, auch als Menschheit, und auch als Vernunft, Natur und Menschheit vereint mit Urwesen; und zwar gilt Dies von jedem dieser Wesen und Vereinwesen nach der in einem jeden vorwaltenden alleineignen Wesenheit und nach den in jedem Vereinwesen vereinten vorwaltenden alleineignen Wesenheiten. Zunächst folge der Beweis dieses Lehrsatzes. Da wegen Wesens Wesenheitgleichheit, oder Gottes Gottgleichheit, nach dem ersten Lehrsatze, jede göttliche Wesenheit von jedem Wesen und jeder Wesenheit gilt, so muss auch auf das Endliche und Bestimmte, welches im Unendlichen und Unbestimmten ist, angewandt werden sowohl die Kategorie der Unendlichkeit und Unbestimmtheit, als auch die Kategorie der Endlichkeit und Bestimmtheit.

Wenden wir nun diesen Lehrsatz auf den Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten an, so finden sich darin zuoberst folgende untergeordnete Lehrsätze enthalten.

Als erster Unterlehrsatz ergibt sich Folgendes: Also ist Wesen als Urwesen, als Geistwesen, als Leibwesen, als Vereinwesen aus Leib- und Geistwesen (Geist-verein-Leibwesen), und auch als jedes seiner innern Vereinwesen, an der Alleineigenwesenheit eines jeden davon, wiederum unendlich unbestimmt und bestimmbar, und zwar Dies nach Wesenheit, Formheit, Seinheit. Darin ist nun die Einsicht gegeben, dass Wesen-als-Urwesen unendlich ist, und im Innern bestimmbar und begrenzbar, dann sowohl die Vernunft, als auch die Natur, oder das Leibwesen, jede in ihrer Art unendlich und bestimmbar und begrenzbar sind, als auch das Vereinwesen aus Beiden,

wovon wir bis jetzt selbeigenschaulich (intuitiv) die Menschheit anerkannt haben. Und zwar gilt die Unendlichkeit und Bestimmbarkeit nach dem ganzen Gliedbau der Wesenheit von diesen Wesen, also auch der Formheit oder Satzheit nach; daher denn schon hier gewiss ist, dass die Vernunft, und die Natur, und Beide als Vereinwesen nach allen ihren innern Formen unendlich sind. Bei weiterer Betrachtung der synthetischen Wissenschaft, wenn auch die Zeit als Form der Wesen erkannt sein wird, wird sich auch finden, was wir hier nur erläuterungsweise erwähnen, dass die Vernunft und die Natur, und Beide als Vereinwesen auch der Zeit nach unendlich sind, also weder gedacht werden können als in der Zeit entstanden, noch als in der Zeit vergänglich.

Weiter ergiebt sich Folgendes als *zweiter Unterlehrsatz*. Aber auf den ganzen Gliedbau der Wesen, sofern derselbe in seinen Gliedern endlich ist, muss auch wieder angewandt werden die Grundwesenheit der Unendlichkeit, so dass also Urwesen, Vernunft, Natur, und Vernunft vereint mit Natur, und darin die Menschheit, als endlich seiende Wesen wiederum zugleich unendlich sind. Und zwar Dies in doppelter Hinsicht. *Erstlich* darin: dass ein jedes Glied des Gliedbaues der Wesen an der Endlichkeit selbst als Wesen unendlich ist, also in sich Unendlich-Endliches ist, das ist, in sich endliche Wesen ist, welche unendlich-endlich sind, das heisst, welche ganz endlich, ganz bestimmt sind, so dass daran keine Wesenheit noch nicht bestimmt ist; woran also die Endlichkeit zu Ende ist. Vollendet-endliche Wesen aber, an denen Alles durchgängig bestimmt ist, nennen wir gewöhnlich: *individuelle Wesen*, vorzugweise; auch wohl: *Einzelwesen* (singularia). Es ist also hiemit bewiesen, dass Vernunft, Natur, und Vernunft vereint mit Natur, und darin die Menschheit, Jedes in sich unendlich-endliche Wesen (individua) enthält, welche ihrem Ganzen der Wesenheit nach gleich sind; dass also die Vernunft in sich enthält vollendet-endliche Vernunftwesen oder Geistwesen, und auch die Natur in sich enthält vollendet-endliche Naturwesen oder Leibwesen, welche beiderseitigen vollendet-endlichen innern Wesen untereinander vereint sind als vollendet-endliche Vereinwesen. Und Dasselbe ergiebt sich auch in Ansehung Wesens-als-Urwesens, dass auch

Urwesen in sich ist Unendlich-Endliches, welches auch wesentlich vereint ist mit dem Unendlich-Endlichen in Vernunft, in Natur und in deren Vereinwesen, auch in der Menschheit. Erinnern wir uns hier an Dasjenige, was wir auf unserm analytischen Wege hievon in Selbeigenschaft (Intuition) gefunden haben, so erscheint uns sowohl die Natur, als auch die Vernunft und die Menschheit als Unendlich-Endliches in sich seiend und enthaltend. Diese unendliche Endlichkeit begegnet uns in den unendlich-endlichen Naturgebilden, den Himmelskörpern, den vororganischen Gebilden, den Pflanzen, den Thieren, den Menschenleibern; und im Gebiete der Vernunft sind wir uns bewusst geworden unendlich-endlicher Vernunftindividuen, dergleichen Eines Jeder von uns sich ebenfalls zu sein weiss; und die endlichen Vernunftwesen begegnen uns vereint mit unendlich-endlichen Naturgebilden, mit den organischen Leibern als Menschen. Hier ist nun die Ableitung als Theilwesensschauung (die Deduction) der unendlich-endlichen Wesen durch den ganzen Gliedbau der Wesen geleistet. — Hiezu kommt *die zweite* ableitliche (deductive) Anerkenntniss der Unendlichkeit der Endlichkeit: *dass solcher unendlich-endlichen Individuen in jeder Art und Stufe der Wesen unendlich-viele seien*; weil auch an der Endlichkeit in dieser Hinsicht die Unendlichkeit sein muss, nach unserm allgemeinen, zehnten Lehrsatz. — Betrachten wir nun ein jedes dieser unendlich-endlichen Wesen, so gilt *drittens* auch von ihm wiederum, als solchem, die Unendlichkeit; ein jedes dieser Wesen ist unendlich bestimmbar in seiner Endlichkeit. — Ich erläutere diesen letzten Satz durch einige untergeordnete Beispiele. Denken wir eine reine Form in endlicher Bestimmtheit, eine endliche Linie. Diese ist vollendet-endlich, unendlich-endlich, denn sobald zwei Punkte bestimmt sind, ist ihre ganze Bestimmbarkeit erschöpft, und doch hat sie noch die Unendlichkeit der Bestimmbarkeit an sich, sie kann ohne Ende eingetheilt werden. Oder denken wir ganz allgemein die Zahl: Eins, als irgend ein bestimmtes Gleichwesenliches, was es sei, so ist diese Zahlheit unendlich bestimmt, gleichwohl enthält sie noch an sich die Unendlichkeit der Bestimmbarkeit; denn ich kann denken ihre Hälften, ihre Drittel, ihre Viertel und so weiter ohne Ende. Oder denken wir das endliche Ich;

es ist in jedem Momente unendlich bestimmt und gleichwohl hat es noch die unendliche Bestimmbarkeit an sich, indem es sich selbst zu ändern vermag ohne Ende.

Wir haben die Unendlichkeit und die Endlichkeit am Gegenheitlichen oder Verschiedenartigen erkannt; betrachten wir nun Beide, in einem *dritten Unterlehrsatz*e, auch an dem Gleichwesenlichen. Da die Unendlichkeit sowohl, als in selbiger auch die Endlichkeit an allem Wesenlichen ist nach allen seinen Wesenheiten, so ist sie auch an selbigem nach seiner reinen Wesenheitgleichheit oder Einerleiheit (Identität), und zwar Dies nach Wesenheit, Formheit und Seinheit. Das Wesenheitgleiche aber als solches, nach seiner Richtheit und Fassheit betrachtet, nennen wir *das Stetige* (continuum): also ist auch an dem Stetigen, als solchem, Unendlichkeit und Endlichkeit, und an seiner Endlichkeit auch wiederum Unendlichkeit. Ich erläutere Dies durch einige Beispiele. Denken wir das Licht; dies erscheint uns immer in vollendeter Endlichkeit, in ganzer Bestimmtheit, dennoch aber hat es an sich unendliche Bestimmbarkeit, sofern es in sich wesenheitgleich (identisch) ist, in den unendlichvielen verschiedenen Graden der Helligkeit, welche verschieden sind von der Gegenwesenheit oder Artverschiedenheit des Lichtes in den Farben. Oder denken wir den Raum, so ist dieser durch und durch wesenheitgleich oder identisch, er ist also nach seiner Wesenheitgleichheit (Identität) unendlich; er ist aber auch als Gleichwesenliches (Identisches) in sich unendlich bestimmbar und begrenzbar; und wenn ich weiter irgend einen endlichen Raum denke, z. B. eine Kugel, welcher endliche Raum durchaus auch der Gestalt nach wesenheitgleich (identisch) und durchaus endlich ist, so ist doch dieser ganze endliche Raum wieder unendlich bestimmbar, verkleinerbar, vergrösserbar, umgestaltbar, und zwar alles dies stetig ohne Ende.

Vierter Unterlehrsatz. Da die Unbestimmtheit und Unendlichkeit, sowie die Bestimmtheit und Endlichkeit von allen Wesen und Wesenheiten nach allen Grundwesenheiten gilt; so folgt, dass sie auch gelten von allen Wesen und Wesenheiten, sofern sie vollwesenlich sind; dass also Wesen-als-Urwesen, Vernunft, und Natur, und Vernunft und Natur als Vereinwesen, mithin auch als Menschheit, sofern sie vollwesen-

lich sind, sowohl unbestimmt und unendlich, als auch bestimmt und endlich sind. Und zugleich folgt auch, dass sie als in sich unendlichviele vollendet-endliche Wesen in sich seiende in ihrer Art unendliche Wesen auch vollwesenlich sind, das ist, dass sie in sich auch solche vollendet-endliche Wesen (Individuen) sind, welche als solche die Wesenheit ihrer Ganzen als Vollwesenheit wesen, und sind, das ist, deren ein Jedes auf alleineigne Weise die Vollwesenheit seines unendlichen Ganzen darstellt. Und da die Vollwesenheit Wesens-als-Urwesens, der Vernunft, der Natur, und der Vernunft und der Natur im Vereine, der Vollwesenheit Wesens als Eines, selben und ganzen Wesens ähnlich ist; so folgt, dass die unendlichvielen vollendet-endlichen *vollwesenlichen* Wesen, welche Wesen-als-Urwesen, welche Vernunft und Natur, und welche Vernunft und Natur im Vereine, in sich sind, jedes einzeln auf endliche, und alle unendlichvielen zusammengenommen auf in dieser Hinsicht unendliche Weise, der Vollwesenheit Wesens vollwesenlich ähnlich, das ist, vollendet-endliche vollwesenliche Gleichnissbilder Gottes sind. — Befragen wir nun Das, was wir auf dem analytischen Wege ersehen haben, und untersuchen, ob darin die soeben abgeleiteten vollendet-endlichen *vollwesenlichen* Wesen sich finden; so ist offenbar, dass in der Vernunft die endlichen Geister, als deren Einen sich auch Jeder von uns weiss, in der Natur die endlichen vorzugweise organischen Leiber, welche beide zu vollendet-endlichen Menschen vereint sind, sich als vollwesenliche, vollendet-endliche Wesen anzeigen. Nur aber erst dann, wenn die Vollwesenheit Wesens-als-Urwesens, der Vernunft, der Natur, und der Vernunft und der Natur als Vereinwesens erkannt ist, kann entschieden werden, ob die genannten vollendet-endlichen Wesen, so wie wir sie in der sinnlichen Erfahrung des Lebens finden, die in ihrer Art vollwesenlichen sind, oder nicht, und im letzten Falle, Was selbigen zur Vollwesenheit noch fehlet.

Fünfter Unterlehrsatz. Jedes Glied des Wesengliedbaues ist unendlich bestimmtes Endliches, gemäss seiner (des Gliedes) Alleineigenwesenheit. Also ist das Unendlich-Endliche in der Natur *als* Ganzem als selbwesenliches Theilganzes; in der Vernunft dagegen stehen alle Theile im Ganzen *als* Selbe, selbst als theilwesenliche Gegenselbe.

In diesem neunten Lehrsatz und den vier Unterlehrsätzen desselben ergibt sich eine unendliche Reihe von Folgerungen, wovon ich hier, dem Umfange dieser Vorträge angemessen, nur die erstwesentlichen ausführen darf.

Erste Folgerung. Alle Endheit und Bestimmtheit überhaupt, mit den soeben erwiesenen Weiterbestimmnissen, ist nur *in* Gott, nicht aber *an* oder *um* Gott. Gott ist vor, und über, und ohne alle endliche Bestimmtheit oder Individualität, ist aber unter sich, in sich und durch sich auch alles Endwesenliche und Bestimmtwesenliche.

Zweite Folgerung. Alle Endheit und Bestimmtheit ist nur am Endlichen und nur hinsichtlich des Endlichen und der Endlichkeit (Endheit).*)

Weiterfolgerung. Also ist die Endheit hinsichtlich des Or-om-Endlichen, — des Unendlich-Endlichen selbst or-om-endlich, — unendlich-endlich, und der Zeit nach unbeendbar.

Dritte Folgerung. Das Endliche Bestimmte oder Individuelle jeder Art und Stufe ist nicht alleinständig, isolirt oder gleichsam losgetrennt von Dem, was ausser, neben und über ihm ist, sondern es ist inunter seinem höhern Ganzen mit allem Mitendlichen verbunden und vereint, es ist auch mit diesem Allem, der reinen Wesenheit nach das Gleiche: denn widrigenfalls wäre Wesens Wesenheiteinheit und Wesenheitsvereinheit verneint.

Vierte Folgerung. Hierauf und auf der bewiesenen innern Gleichwesenheit und Wechselähnlichkeit aller Wesen beruht auch die Vereinwesenheit aller vollendet-endlichen Wesen und Wesenheiten derselben Art und Stufe, wonach sie an, in,

*) Diese *Folgerung* wird erläutert durch den Endgeist. So ist des Endgeistes Schaun *endlich*, aber nur hinsichtlich des Endlichen, — nur hinsichtlich Wesens, sofern Wesen an und in sich *endlich*, *bestimmig* ist. Aber hinsichtlich der Orwesensschauung, hinsichtlich des Schauens dessen, Was Wesen or-an-sich ist, ist auch des Endgeistes Schaun nichtendlich, nämlich *orheitlich*, dem Schaugehalt nach, aber der ingeistigen Schauform nach ist auch des Endgeistes Orwesensschauung *endlich* und unbeendbar; auch gehaltlich unbeendbar wegen des unendlichen Tief-Reichthums der Orwesensschauung.

Und hinsichtlich des Unendlich-Endlichen, Eigenleblichen ist des Endgeistes Eigenlebschauung unendli-chendlich, auch unendlich-beschränkt und unendlich-unbeendbar.

mit und durcheinander sind. Diese Wesenheit kann im Allgemeinen *Gesellbarkeit*, *Gesellheit* (Sellheit und Sellbarkeit) oder *Gesellung* heissen; — welche mithin von allen Wesen und Wesenheiten jeder Art und Stufe gilt. *)

Fünfte Folgerung. Die weiter oben (S. 112) erkannte Kategorie der Stufheit (Abstufung) zeigt sich hier als *Stufheit der Grenzheit* (Grenzheitstufheit), wonach die endlichen Dinge zu immer niedern Stufen der Grenzheit gehören, je nachdem ihre innere Grenzheit weiter selbst begrenzt wird, bis zu der untersten (letzten) Grenzheit gelangt wird; — welche dasein muss, weil auch die Grenzheit selbst, als solche, auf die Grenzheit angewandt werden muss. Zur Erläuterung dieses allgemeinen Satzes dienet der Raum, welcher drei Strecken (Gegen-Richtheiten, Dimensionen), mithin drei Arten endlicher durch die Grenzheitstufe verschiedener Räume in sich hat; die Fläche dagegen hat nur zwei Arten von Flächen, die nach der inneren Grenzheitstufe verschieden sind; die unendliche Linie aber hat nur Eine innere Grenzheitstufe, die nach beiden Seiten endliche Linie.

Sechste Folgerung. Hiermit ist auch die Grundwesenheit (Kategorie) der *Grossheit*, und insonderheit auch der *vollendetendlichen Grossheit*, oder der *Endgrosheit*, gegeben. Denn Grossheit ist die Wesenheit eines Ganzen: innerhalb bestimmter Grenze zu sein, oder: in bestimmter Form, auf bestimmte Weise, endlich zu sein; kurz: *Grossheit ist Endganzheit als solche*. Auch ergeben sich hier die beiden Hauptarten der Grossheit; erstlich: die Grossheit des Gegenwesenlichen, die *Artgrosheit* (*quantitas discreta seu qualitativa*); denn es ist bewiesen worden, dass der Gliedbau der Wesen artverschiedenes vollendetes Endliches in sich ist und enthält. Da nun das Artverschiedene als solches untheilbar ist, so zeigt sich alles Artgrosse untheilbar, z. B. Erden, Sonnen, Pflanzen, Thiere, Menschen. Es ergiebt sich aber auch zweitens die Grossheit des stetigen Wesenheitgleichen (Identischen),

*) Diese Grundwesenheit ist die Grundlage der selbwesenigen (persönlichen, substantiellen) Vereinlebbeit, oder Wesenleb-Vereinheit, oder: Bundheit; das ist des Wesenlebenvereines, Wesenleben-Bundes, Wesensselbst-als-Urwesens und aller in dem Wesengliedbau enthaltenen endlichen Wesen.

die *stetige Grossheit* (Stetgrosheit, *quantitas continua*); denn diese findet statt an Allem, was und sofern es wesenheitgleich (identisch) ist; nun ist aber im dritten Unterlehrsatz bewiesen worden, dass alles Wesenheitgleiche (Identische) als Stetiges, stetig unendlich begrenzbar ist; also ist die Stetgrosheit dort mit bewiesen worden.

Siebente Folgerung. Sowohl die Grenzstufheit, als die Grossheit sind mit der Selbheit und der Gegenselbheit oder der Verhaltheit vereint. Nun zeigt die reine Selbheitlehre, welche auch die ganz allgemeine Verhaltheitlehre in sich begreift: *Verhältniss*, *Verhältnissgleichheit* (*proportio*, *analogia*), *Verhältniss-Ungleichheit* (*disproportio*), *Verhältniss-Reihe* (*progressio*) nach gleichen oder nach ungleichen Verhältnissen; die erstern Reihen sind Gleichverhaltreihen, oder Verhaltstufreihen (Potenzreihen, S. 113). Und hinsichts der Verhältnissgleichheit zeigt die reine Selbheitlehre zwei Grundverrichtungen: zu einem gegebenen Musterverhalte und einem gegebenen Hintergliede das gleichverhaltige Vorderglied, und zu einem gegebenen Vordergliede das gleichverhaltige Hinterglied zu finden; welche beide Verrichtungen auf die Ganzheit angewandt das Vorglied bilden, oder *Multipliciren*, und das Nachglied bilden, oder *Dividiren*, geben. Ferner entsteht durch Anwendung der genannten reinselbheitlichen Wesenheiten auf die Ganzheit, sowohl grenzheitstufliches Verhältniss, d. i. Verhältniss von Ganzen, welche zu verschiedenen Stufen der Grenzheit gehören, als auch grenzheitstufliche Verhältnissgleichheit, Verhältniss-Ungleichheit, und Verhältniss-Reihe; auch die ähnlichen grossheitlichen Bestimmnisse, das heisst an solchen Ganzen, die innerhalb einer und derselben Stufe der Grenzheit enthalten sind. Die grossheitlichen Verhaltgleich-Reihen sind die gewöhnlich vorzugweise sogenannten Potenz-Reihen.

Achte Folgerung. Jede selbganzwesentliche, d. i. unendliche und ansich unbedingte, Einheit jeder Art und Stufe ist inunter sich unendlichviele Einheiten von der nächstniedern Grenzheitstufe (vierte Folgerung), und soferner, bis zur untersten Grundstufe (Grund-Abstufe), welche nach allen Richtheiten (Strecken, Dimensionen) endlich ist, und ebenfalls aus unendlichvielen Einheiten dieser untersten Stufe besteht. Daher

also jede jedstufige unendliche Einheit aus unendlichvielen unendlich-endlichen Einheiten der untersten Stufe besteht.

Neunte Folgerung. Es ergibt sich hier auch die Grundwesenheit (Kategorie) der *unendlichen Vielheit*, und darin der *unbestimmten Vielheit* (der Unendvielheit und Unbestimmtvielheit), oder der unendlichen und darin der unbestimmten Zahlheit im gewöhnlichen Sinne, wobei Ein Unendganzes des Gleichartigen vorausgesetzt wird, worin, binnen vollendet bestimmter Grenze, die endliche Einheit (Endeinheit), der Unendlichkeit des Ganzen wegen, willkürlich angenommen wird. Hierauf beruht die mathematische Voraussetzung, dass die Zahlreihe 1, 2, 3 und so fort, unendlich ist, und dass auch wiederum an jeder Zahl die ganze Zahlenreihe darstellbar ist durch Zweitheilung, Dreitheilung, Viertheilung und so weiter ohne Ende. Diese hier bewiesene, unendliche und unbestimmte Vielheit, als Grundvoraussetzung (Grundaxiom) der allgemeinen Zahlheitlehre (der Arithmetik und Analysis), ist wiederum eine doppelte. Einmal die unendliche *Artvielheit* oder *Artzahlheit* von Einheiten, welche artverschieden sind, oder die Zahlheit der sogenannten discreten Zahlen. Diese Zahlheit ist hier als wesentlich und als daseiend bewiesen durch den Lehrsatz: dass in jeder Art und Stufe vollendet-endlicher Wesen unendlichviele da sind. Zweitens aber ergibt sich hier auch die unendliche stetige Zahlheit, oder *Stetzahlheit* an Einheiten, welche in ihrem stetigen Ganzen selbst binnen stetig bestimmbarer Grenze stetig und unendlichtheilbar sind. Die Wesenheit und Daseinheit dieser Zahlheit ist mit dem Satze bewiesen, dass alles Stetige Wesenheitgleiche in sich unendlich bestimmbar und theilbar ist. In der Arithmetik und Analysis wird gewöhnlich diese letztere Zahlheit, wovon hier der Beweis geliefert worden ist, als unendlich bloss vorausgesetzt (als ein Axiom und Postulat), und dann gewöhnlich an Raumgegenständen, unendlich theilbaren Linien, Flächen und so ferner, bloss erläutert. Auch wird in den genannten mathematischen Wissenschaften überhaupt die Stetgrossheit und die Stetzahlheit überwiegend abgehandelt, die Artgrossheit aber und die Artzahlheit vernachlässiget; besonders deshalb, weil man irrigerweise annimmt, dass die Lehre von der Artgrossheit und der Artzahlheit (von der discreten Grösse und Zahl)

innerhalb der Lehre von der Stetgrosseheit und der Stetzahlheit (von der continuirlichen Grösse und Zahl) ganz mitinhalten sei. Aber die Artgrosseheit und die Artzahlheit, und die Stetgrosseheit und die Stetzahlheit stehen sich selbst als Gegenarten der Grosseheit und der Zahlheit entgegen; eine jede von beiden ist alleineigenwesentlich, und beide sind auch miteinander vereint, z. B. in Sonnen, Erden, Pflanzen, Thieren, Geistern, Menschen. Daher nach der allgemeinen Erkenntniss der Grosseheit und der Zahlheit in der Ganzheitlehre (Mathesis) zwei sich entgegenstehende Theilwissenschaften (Disciplinen) folgen: die der Artgrosseheit und der Artzahlheit, und die der Stetgrosseheit und der Stetzahlheit, welche beide Lehren dann auch vereint eine Vereinlehre bilden, — die Lehre von der Artgrosseheit und der Artzahlheit in der Vereinigung mit der Stetgrosseheit und der Stetzahlheit, welche letztere eine noch unangebaute Theilwissenschaft von unendlicher Tiefe ist.

Zehnte Folgerung. Die Grundwesenheit der Ganzheit und die ihr untergeordnete der Grosseheit ist, wie jede Grundwesenheit, sowohl wesentlichlich (material), als auch formheitlich (formal), als auch Beides vereint. Mithin wird *die Wissenschaft von der Ganzheit und Grosseheit*, das ist, *die Mathesis**)

*) Da das Wort *Mathesis* eigentlich das *Lernen*, als Thätigkeit, z. B. bei Aristoteles, *Mathema* (μάθημα) eine Lehre, oder Wissenschaft, *Mathemata* aber und *Mathematik* (μαθηματική, nemlich ἐπιστήμη) bei *Philon* und bei *Aristoteles* und *Plutarchos*, eigentlich *Wissenschaft*, aber stillschweigend bloss die noch jetzt so genannte Wissenschaft bezeichnen; so ist diese an sich unbestimmte Benennung der *Mathesis* oder *Mathematik* nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaften, die unter dieser Benennung zusammengefasst werden, weiterbestimmbar. Diesem gegenwärtigen Zustande gemäss aber ist die *Mathesis Ganzheitlehre*, wie ich zuerst gezeigt habe in „dem Tagblatte des Menschheitslebens 1811“ (s. Philosophische Abhandlungen 1889, S. 265—286); dann in meiner Abhandlung: Andeutung des Begriffes der Mathematik, und Bemerkungen über das Studium derselben, in der Schrift: Lehrbuch der Comb. Lehre und Arithm. von *Fischer* und mir (Dresden 1812, S. XLVI—LVIII); in welcher Schrift auch (im Vorberichte) wesentliche Grundsätze und Winke über die Neubildung und Höherbildung der Mathesis, und die Kunst sie zu lehren sich finden, welche noch jetzt, wie damals, an der Zeit sind. Die zuvor erwähnte Selbstheitlehre und Verhaltheitlehre kommt in der bisherigen Mathesis nur angewandt auf die Ganzheit, nicht aber als selbständige Wissen-

aus folgenden Haupttheilen bestehen. Erstlich aus der ganzen Einen und selben Erkenntniss der Ganzheit und Grossheit (der Or-Ganzheitlehre, S. 72). Dann zweitens aus der Erkenntniss der Ganzheit und Grossheit, sofern sie vor und über der innern Unterscheidung der Gehaltwesenheit und der Formwesenheit (des Materialen und des Formalen) erkannt wird, das ist, aus der *Urganzheitlehre*. Drittens aus der *gehaltwesenlichen, materialen Mathesis, der Analysis im weitesten Sinne*. Viertens aus der *Formganzheitlehre, oder formalen Mathesis*, worin die Form der Ganzheit erkannt wird, und wovon die Combinationslehre ein Intheil ist und welche auch die Lehre von der Grenzheit und Schrankheit mitbefasst. Fünftens aus der Vereinwissenschaft dieser beiden letztern, aus der *Vereinganzheitlehre*, das ist der mit der Formganzheit vereingebildeten Wesenganzheitlehre, und von der Gegenseite aus der mit der Wesenganzheitlehre vereingebildeten Formganzheitlehre; von welcher erst theilweis angebahnten Vereinwissenschaft die beiden im letzten Jahrhundert ausgebildeten zwei Wissenschaften, die analytische Combinationslehre und die combinatorische Analytik, zwei Intheile sind.

Es wurden zuletzt in der neunten Folgerung unseres zehnten Lehrsatzes die Haupttheile der mathematischen Wissenschaft bestimmt, in der *zehnten Folgerung* soll nun der Begriff der *formlichen Ganzheitlehre* oder der *formalen mathematischen Wissenschaft* bestimmt werden. Sie enthält die Lehre von der allgemeinen Form der Ganzheit, das ist der *Form: Ganzes, Theil und Theilganzes* oder *Vereinganzes* zu sein; demnach

schaft vor. Da nun aber die Benennung *Mathematik* oder *Mathesis* an sich ganz allgemein alle Wissenschaft umfasst, so könnte auch die Selbheitlehre, die Ganzheitlehre, und die aus beiden vereinte Wissenschaft mit dem Namen der *Mathematik* oder *Mathesis* benannt werden. Ja man könnte die ganze Wissenschaft, welche den Gliedbau der *an* und *in* der Wesenheit enthaltenen Grundwesenheiten befasst, wie die hier S. 70 befindliche Tafel sie geordnet darstellt, mit diesem Namen belegen. Diese umfassigere Begriffbestimmung der *Mathesis* als der reinen Wesenheitlehre hat mir vorgeschwebt in der Abhandlung: Ueber den Begriff und die Eintheilung der Mathematik, welche die Schrift eröffnet: Grundlage eines philosophischen Systemes der Mathematik (I. Theil 1804); woselbst sich auch die Kategorie der Grossheit zuerst richtig erklärt findet.

enthält diese formliche Wissenschaft auch die Lehre von der Form der *Vereinganzheit*, und zwar Dies nach jeder möglichen Bezugheit oder Hinsicht der Vereinheit des Gegenseibwesenlichen in Ein Vereinganzes. Dieser Theil der formlichen Ganzheit-Wissenschaft betrachtet also die ganze Form davon, wie aus unterschiedenen Theilen in irgend einer Beziehung Theilganze gebildet werden. Nennt man die gegebenen unterschiedenen Theile *Grunddinge* oder *Elemente*, und die daraus bildbaren Theilganzen, *Folgen*, *Complexionen* oder *Combinationen*, so kann die ganze Aufgabe dieser formalen Wissenschaft auch so bestimmt werden: alle Theilganze oder Complexionen aus einer bestimmten Mehrheit oder Anzahl von Grunddingen oder Elementen wissenschaftlich geordnet und vollständig darzustellen; und dann kann diese Wissenschaft die *Folgelehre* oder *Combinationslehre* genannt werden. Die Grundvoraussetzung dieser Wissenschaft ist die in unserem Lehrsatze bewiesene unendliche, unbestimmte, aber beliebig bestimmbare Vielheit des in Einem Ganzen, als in seinem Unendlichen, gegebenen Theilganzen, als eines Endlichen. Da nun diese Wissenschaft von einer gegebenen Mehrheit unterschiedener Grunddinge alle gedenkliche Theilganzen darstellt, so entwickelt sie die Grundwesenheit der geordneten Vollständigkeit der Form nach, ist also selbst zum Ausbau der ganzen Wissenschaft und überhaupt zur Vollständigkeit eines jeden Denkens grundwesenlich und unentbehrlich; daher sollen jetzt noch die in dieser Wissenschaft zuoberst enthaltenen Grundverrichtungen oder Grundoperationen erklärt werden. Nach dem Gesetze der Setzung, der zweigliedigen Gegensatzung, und der Vereinsetzung enthält diese Wissenschaft vier oberste Arten des Gliedbaues von Folgen oder Complexionen, von 1 oder 2, oder 3, überhaupt von beliebig vielen Grunddingen oder Elementen. Die gegebenen Grunddinge können ein jedes entweder unendlichvielmalig, oder beliebig endlichvielmalig, oder nur einmalig sein, und angenommen werden; wie man gewöhnlich sagt, mit oder ohne Wiederholungen. Die erste Art, den vollständigen Gliedbau der möglichen Theilganzen oder Folgen zu bilden, ist: alle mögliche Folgen gesetzfolglich darzustellen. Da nun alle Folgen gebildet werden sollen, so kann diese Operation *All-*

folgebilden genannt werden; man nennt sie gewöhnlich *Variiren*. Ich will sie nur erläutern an drei gegebenen ohne Ende vielmal wiederholbaren Grunddingen, die mit a, b, c, sollen bezeichnet werden. Daraus finden wir erstlich drei *eingliedige Folgen*: a, b, c. Nun können zunächst die *zweigliedigen Theilganzen* gebildet werden: entweder aus zweien a, also a und a, oder a und b, oder a und c; oder b und a, b und b, b und c; oder c und a, c und b, c und c. Dies sind alle zweigliedigen Folgen oder alle Folgen *der zweiten Klasse*. Nun sind ebenso alle dreigliedigen Folgen oder die *der dritten Klasse* zu bilden; also a und a und a, a und a und b, a und a und c; nun muss auch a vor die zweite Reihe und vor die dritte Reihe der zweigliedigen Folgen gesetzt werden; dann aber wird zweitens b zuerst genommen: also b und a und a, b und a und b, b und a und c; nun ist b auch vor die übrigen sechs Folgen der zweiten Klasse zu setzen; welches Sie leicht für sich selbst ausführen können, endlich auch drittens c und a, und a und c und a und b, c und a und c; nun muss auch c noch vor die zweite Reihe und vor die dritte Reihe gesetzt werden, so dass man also zusammen 27 dreigliedige Folgen erhält. Nun kommen ebenso die viergliedigen Folgen, oder die *der vierten Klasse*, weil vorausgesetzt wird, dass von jeder Art Grunddingen oder Elementen unendlichviele vorhanden seien. Nach folgendem Schem:

a	b	c
aa	ab	ac
ba	bb	bc
ca	cb	cc
aaa	aab	aac
aba	abb	abc
aca	acb	acc
baa	bab	bac
bba	bbb	bbc
bca	bcb	bcc
caa	cab	cac
cba	cbb	cbc
cca	ccb	ccc
aaaa	aaab	aaac
....		

baaa	baab	baac
....		
caaa	caab	caac
....		
aaaaa	aaaab	aaaac
=	=	=

Also finden sich hier unendlichviele Klassen, die der eingliedigen, der zweigliedigen, der dreigliedigen, der viergliedigen Folgen, und so fort ohne Ende. Diese Operation ist also unbeendbar. Sie können sich diese Operation nun noch durch Grunddinge bestimmter Art anschaulich machen; z. B. durch Töne oder Farben. Gesetzt, man nehme die Töne des harten Grund-Accords, z. B. c, e, g, so würde man lauter bestimmte kleine Melodien erhalten, und zwar alle möglichen nach der Reihe. Aber das wichtigste Beispiel, das ich Ihnen besonders durchzugehen empfehle, ist, wenn wir die Grundwesen und die Grundwesenheiten, die Kategorien, als Grunddinge oder Elemente setzen, also zunächst die Wesen o, u, i, e, ü, ö, ä, a nach der Ihnen hinlänglich bekannten Bedeutung. Verbindet man davon je zwei miteinander, so erhält man die zweigliedigen Grundverhältnisse der Wesen, wobei in der allgemeinen Form der Theilganzheit alle mögliche Beziehungen derselben gegeneinander, z. B. bejahige und verneinige, vereinige und ausschliessige, mitbefasst sind. Verbindet man weiter je drei mit einander, so erhält man alle dreigliedigen Grundverhältnisse des ganzen Wesengliedbaues, z. B. ooo bezeichnet eine zweimalige Selbstbezugheit Wesens zu Wesen. Zweitens die Wesenheiten: als, wenn man setzt, die Wesenheit w, Urwesenheit u, Selbheit s, Ganzheit g, Vereinheit v, wovon ich nur die Anfangsbuchstaben hersetze, weil die Benennungen der Lautwesensprache hierüber nicht erklärt worden sind. Wenn man nun hievon wieder die zweigliedigen, die dreigliedigen, die viergliedigen Verbindungen setzt, so erhält man einen vollständigen Gliedbau der Grundwesenheiten einer jeden für sich und jeder mit jeder in Beziehung. Nimmt man die obersten Wesen und die obersten Wesenheiten zugleich als Grunddinge in Eine Reihe auf, und entfaltet den Gliedbau der Allfolgen (das Allfolgethum, das Variationssystem) dafür, so erhält man alle Folgen alles und jedes Grundwesenlichen, der Wesen und der

Wesenheiten zugleich. Ich darf wohl kaum bemerken, dass der ganze erste analytische Haupttheil unserer Wissenschaft, sowie auch der zweite, der synthetische, womit wir noch beschäftigt sind, von mir in combinatorischer Vollständigkeit entfaltet, und so vollständig, als hier zweckmässig erschien, mitgetheilt worden ist; wie Sie finden werden, wenn Sie für sich das ganze System denkend durchgehen. Denn ohne combinatorische Entwicklung, geschehe diese nun mit Bewusstsein oder ohne Bewusstsein des wissenschaftlichen reinformlichen Verfahrens, ist keine Vollständigkeit, keine Wohlordnung in keiner Sache möglich. Dies nun ist die erste Grundoperation der Folgelehre oder Combinationslehre. Sollte dieselbe Aufgabe des Allfolgebildens für drei einmalige, oder unwiederholbare Grunddinge, *a*, *b*, *c*, gelöst werden, so zeigt sich diese Aufgabe als endlich; denn es entstehen nur folgende drei Klassen:

<i>a</i>	<i>b</i>	<i>c</i>
—	<i>ab</i>	<i>ac</i>
<i>ba</i>	—	<i>bc</i>
<i>ca</i>	<i>cb</i>	—
<i>cba</i>	<i>cab</i>	<i>bac</i>
<i>bca</i>	<i>acb</i>	<i>abc</i>

Nun folgen die zwei nächsten Verrichtungen nach dem Gesetze der Gegenheit oder der Antithesis. In der ersten davon werden nur solche Complexionen oder Folgen gebildet, die sich der Art nach unterscheiden, das ist, die verschieden sind nach ihrem Inhalte, nach ihren Gliedern, und die Aufgabe bestimmt ausgesprochen ist folgende: alle gehaltverschiedenen Folgen von einer beliebigen Mehrheit von Grunddingen wohlgeordnet darzustellen. Ich nehme wieder zum Beispiele die drei Grunddinge *a*, *b*, *c*. Da haben wir also zuerst drei eingliedrige gehaltverschiedene Folgen *a*, *b*, *c*; nun sind zunächst die zweigliedrigen gehaltverschiedenen Folgen zu bilden, also *a* mit *a*, *a* mit *b*, *a* mit *c*. Nun darf aber nicht auch *b* mit *a* verbunden werden, denn die Complexion *b* mit *a* unterscheidet sich von der Complexion *a* mit *b* bloss durch die Anordnung, bloss der Form nach, nicht dem Gehalte nach; daher ist nun die erste Folge *b* mit *b*, dann *b* mit *c*; aus gleichem Grunde kann nicht mitaufgenommen

werden c mit a, denn wir haben schon die Folge a mit c, die dem Inhalte nach dieselbe ist, auch nicht c mit b, denn wir haben schon b mit c, also nur noch c mit c. Dies sind dann alle zweigliedigen artverschiedenen Folgen oder Wahlfolgen. Nun kommen die dreigliedigen artverschiedenen Folgen; wie sie dieses Schem enthält:

a	b	c
aa	ab	ac
	bb	bc
		cc
aaa	aab	aac
	abb	abc
		acc
	bbb	bbc
		bcc
		ccc
-	-	-

Weiter giebt es ebenso viergliedrige, fünfgliedrige und so ferner mehrgliedrige Folgen ohne Ende. Diese Operation des *Artfolgebildens* oder *Wahlfolgebildens* nennt man willkürlich *Combiniren* vorzugweise. Werden dabei nur einmalige Grunddinge angenommen, so sind nicht mehre Klassen, als viele Grunddinge. So erhalten wir für drei unwiederholige Grunddinge folgendes Schem:

a	b	c
	ab	ac
		bc
		abc

So wie nun in dieser Operation bloss alle artverschiedenen Folgen aufgestellt wurden, so entspringt ebenso die Aufgabe, alle formverschiedenen Folgen aufzustellen oder mit andern Worten alle Versetzungen darzustellen; welche Operation man auch *Versetzen*, *Permutiren* nennt. Lassen Sie uns wieder zur Erläuterung drei Grunddinge betrachten, a b c, so müssen sie in allen Versetzfolgen alle drei beibehalten werden, weil keine Aenderung am Inhalte gemacht werden darf, aber die Stellen werden umgetauscht; denn während a in der ersten Stelle steht, können die beiden andern zweimal versetzt werden, dies giebt die beiden Folgen a b c, und a c b; nun kann aber auch das zweite Element b in der ersten

Stelle stehen und während dessen können die beiden andern a und c zweimal versetzt werden; also erhalten wir b a c und b c a. Kommt endlich das dritte Glied in die erste Stelle, so erhalten wir c a b und c b a. Dies sind alle gedenkliche Versetzungen von drei gegebenen Gliedern:

a b c		a b c
a c b		a c b
b a c	oder nach den Stellen	b a c
b c a	geordnet:	c a b
c a b		b c a
c b a		c b a

Ein lehrreiches Beispiel hiezu haben wir in der analytischen Betrachtung gehabt in Ansehung der drei Thätigkeiten, des Erkennens, des Empfindens und des Wollens, wo wir nach der Reihe alle diese sechs Fälle der dreigliedigen Verbindung derselben durchgegangen sind.

Endlich die vierte Aufgabe nach der Grundwesenheit der Vereinigung oder der Synthesis. Diese ist also die Verbindung der zweiten und der dritten, des Combinirens und des Permutirens. Es seien wieder gegeben die wiederholbaren Glieder a, b, c, so müssen nun zugleich, gesetzmässig, alle artverschiedenen und zugleich alle formverschiedenen Folgen aufgestellt werden; also erstlich a und a, dies lässt keine Versetzung zu; a und b, dies lässt eine Versetzung zu, die müssen wir also gleich darunter setzen; endlich a und c, dies lässt die Versetzfolge zu c und a, welche also ebenfalls gleich darunter gesetzt wird; nun b und b, hier ist keine Versetzung möglich; b und c, dazu die Versetzung c und b; nun c und c, welches keine Versetzung zulässt. Weiter folgen dann alle dreigliedigen Wahlfolgen mit ihren Versetzfolgen, wie dieses Schem zeigt.

a	b	c
aa	ab	ac
	ba	ca
	bb	bc
		cb
		cc
aaa	aab	aac
	aba	aca
	baa	caa

	abb	abc
	bab	acb
	bba	bac
		bca
		cab
		cba
		acc
		cac
		cca
	bbb	bbc
		beb
		cbb
		bcc
		cbe
		ccb
		ccc
-	-	-

Wenn unwiederholbare Grunddinge angenommen werden, so geht die Verrichtung zu Ende mit der sovielten Klasse, als viele Grunddinge angenommen worden sind; z. B. für drei Grunddinge nach folgendem Schem:

a	b	c
	ab	ac
	ba	ca
		bc
		cb
		abc
		acb
		bac
		bca
		cab
		cba

Werden diese Verrichtungen weiter besondert, durch Annahme einer bestimmten Art von Beziehung, so eröffnet sich eine unerschöpfliche Tiefe der Bestimmtheit und Mannigfalt der reinen Combinationslehre. Zu Beispielen dienen die Bestimmnisse, dass nur gleichmittige (symmetrische) Folgen gesucht, oder dass weiter jedes Grundding als mehrgliedrig, das ist, als eine Reihe, angenommen wird.

Diese combinatorische Wissenschaft habe ich zuerst von allem Analytischen rein aufgestellt in der Schrift: *Lehrbuch*

der Combinationslehre und der Arithmetik (von mir und Fischer 1812), worin Sie alle diese Schemen, nach den erstwesentlichen verschiedenen Arten der Darstellung vollständig entwickelt finden; aber die reine Idee der Combinationslehre und die Deduction dieser vier Grundoperationen, so wie sie hier abgeleitet worden sind, wird, soviel ich weiss, in keiner Darstellung dieser Wissenschaft gefunden.

Zehnte Folgerung. Hier ergeben sich auch die Grundwesenheiten *der stetigen Grossheit* und der stetigen Grössen: unendliche Theilbarkeit; unendliche Vielmaligkeit jedes Endlichen in seinem Unendlichen der nächsthöheren Stufe; die Gegenrichtheit hinsichts jeder Richtheit (Richte, Strecke, Dimension), das ist die Lehre von den *gegenrichtheitlichen Grössen*, den sogenannten positiven und negativen Grössen. Ferner die Grundwesenheiten der Stetgrosheit und der Stetgrössen nach der Selbheit und der Verhaltheit: denn es ist eine Grösse entweder eine selbheitliche (selbständige) Grösse, *eine Selbgrösse* (absolute Grösse), oder eine gegenselbheitliche (verhaltliche) Grösse, eine Gegenselbgrösse, *Verhaltgrösse* (relative Grösse), welche hinsichts der mit ihr verglichenen Grösse *gross* oder *klein* ist. Die *Grösseverhaltheit* selbst ist entweder eine der *Gegenselbheit* (ein arithmetisches Verhältniss, oder Restverhältniss), oder eine der *Vereinselbheit*, darunter auch der Vielheit (ein sogenanntes geometrisches Verhältniss). Und das Gleiche gilt von der Verhaltgleiche und der Verhaltreihe der Stetgrosheit. Alle Grössen derselben Grenzheitstufe stehn zu einer jeder beliebigen Grösse derselben Grenzheitstufe in einem bestimmten Grösseverhältnisse, welche letztere, wenn sie das bestimmende Glied jedes Verhältnisses ist, dann die *Grundeinheit* oder *absolute Einheit* genannt wird. Alle Stetgrosheitverhältnisse sind zwischen den Grenzstufheitverhältnissen $0 \dots 1$, und $1 \dots \infty$, das ist 1 zu dem Unendlichen der nächsthöheren Grenzheitstufe; und zwischen diesen beiden Verhältnissen ist der Wesenheit nach zwischen inne das Verhältniss $1 \dots 1$, welches als das Verhältniss der Grossheitgleichheit (als das quantitativ-identische Verhältniss) gar keine Gegenheit an sich hat. Jedes Verhältniss der Ungleichheit aber ist diesseits oder jenseits des Verhältnisses $1 \dots 1$, und zwar entweder eines der grösseren

Ungleichheit, z. B. $3 \dots 1$, oder der kleineren Ungleichheit, z. B. $1 \dots 3$. An der *Stetgrosheit-Verhaltgleichheit* ergeben sich, wie schon oben gezeigt, die Grundoperationen des Verhaltgliedbildens, des Multiplicirens und des Dividirens. Rein nach der Grundwesenheit der Selbstheit, sind an dem Stetgrossen gegeben die Verrichtungen der Ganzung oder *Theilganzbildung* (Addition), und der *Entganzung* oder *Nebentheilbildung* (Subtraction); indem entweder aus den Theilen das Theilganze, oder aus einem oder mehreren Theilen des Theilganzen der andere Theil (der Mittheil, Rest oder Unterschied) bestimmt wird. — Die Verhaltheit der Stetgrössen ist selbst artgegenheitlich (qualitativ verschieden); denn sie ist, wie alles Endliche Bestimmte, dem vorliegenden Lehrsatz zufolge, sowohl nach der Unendlichkeit, als auch nach der Endlichkeit bestimmt. Daher ist ein jedes Vielheitverhältniss (geometrische Verhältniss) zweier Stetgrössen entweder ein unendliches oder ein endliches; ersteres, wenn keine gemeinsame Einheit dessen beiden Glieder misst, das Verhältniss also unzählig und unwechselfmessbar (irrational und incommensurabel) ist; letzteres, wenn beide Glieder von derselben Einheit zugleich gemessen werden, das Verhältniss also zählig und wechselfmessbar ist.*) Das Dasein unwechselfmessbarer oder unendlicher Verhältnisse stetiger Grössen erhellet mittelbar auch so. Giebt es keine unzähligen Verhältnisse, so werden alle Stetgrössen desselben unendlichen Ganzen einer bestimmten Grenzheitstufe, $a, b, c, d, \dots$ durch irgend eine endliche Einheit, α , gemessen, von welcher sie Alle ganze Zahlen sind. Daher werden alle diejenigen Grössen, die der Stetigkeit wegen zwischen den Stetgrössen, $\alpha, 2\text{mal } \alpha, 3\text{mal } \alpha$, u. s. f. sind, durch α nicht gemessen, wider die Voraussetzung, dass durch α alle Stetgrössen gemessen werden. Also ist die Voraussetzung falsch, folglich ihr Gegenheitliches wahr.

Auf die Grossheit werden alle Grundwesenheiten angewandt, auch die Grossheit selbst; d. h., die Grossheit selbst ist eine Art des Grossen, oder eine Art von Grösse. Dieses

*) Diesen Beweis hat schon *Proklos*; s. seine Stelle hierüber im Tagbl. d. Menschheitslebens S. 57 f., vergl. Philos. Abhandlungen 1889 S. 284 f.

giebt eine Hauptabtheilung der Grossheitlehre: von der Grossheit der Grossheit, und von der Grossheit der Grossheitverhaltheit oder der Grossheitverhältnisse (Logologie und Logarithmik); und auch die Grossheitverhältnisse sind gegeneinander entweder wechsellmessbar, also zahlig, oder unwechsellmessbar, also unzahlig. Hieraus entspringen: die Verrichtungen des Stufbildens und des Entstufbildens (des Potenzirens und des Depotenzirens); ferner des Verhaltverhalt-Bildens und des Verhaltverhalt-Entbildens (des Logarithmirens und des Delogarithmirens), sowie des Aufsuchens des Grundverhältnisses oder Einheitverhältnisses (der Basis) aus der gegebenen Vielheit (Stufzeiger) der gemessenen Verhältnisse, das ist aus der gegebenen Verhaltverhaltvielheit (den Logarithmen). Und zwar können diese Verrichtungen des Stufbildens und des Verhaltverhaltbildens (des Potenzirens und des Logarithmirens) mit jedartigen Verhältnissen, also auch sowohl mit selbheitlichen (arithmetischen), als vielheitlichen (geometrischen) Verhältnissen, ja mit Grössen von jedartiger, auch vereinheitlicher und zusammengesetzter Bezugheit, vorgenommen werden. So giebt z. B. a , a mal a , a mal a mal a u. s. f. die Reihe der ganzzahligen Stufglieder oder Potenzen. Aber, wenn $|$ die Selbheit der Glieder, und $(-)$ die Theilganzheit, und $+$ die Theile der Theilganzen bedeuten, so giebt die Reihe:

$$a \mid (a + b) \mid (a + b + c) \mid (a + b + c + d) \mid \dots$$

oder auch die Reihe:

$$a \mid (a + b) \mid (a + 2b) \mid (a + 3b) \mid \dots$$

wenn man die aufeinander folgenden Selbglieder als aufeinanderfolgende Vieler (Multiplications- oder Divisionsfactoren) betrachtet, eine neue Reihe, deren Glieder durch Theilganzung und Vielung (Addition, und Multiplication oder Division) zugleich gebildet, und factorielle Potenzen genannt werden; welche Reihen vornehmlich von *Vandermonde*, *Kramp* und *Wronsky* betrachtet worden sind.*)

*) Die factoriellen Reihen sind indess nur besondere Fälle einer weit allgemeineren Aufgabe, welche, wenn $\sim$ irgend eine Verrichtung bezeichnet, so dargestellt werden kann:

$$a \sim (a \sim b) \sim (a \sim b \sim c) \sim (a \sim b \sim c \sim d) \sim \dots$$

Elfte Folgerung. Der schon zuvor bewährte Gliedbau der Ganzheitlehre oder Mathesis erscheint hier noch deutlicher. Sie ist als Ganzheitlehre zuerst die Theilwesensschauung der Ganzheit (die Organzheitlehre); dann die Urganzheitlehre, und unter dieser enthält sie die reine Gehaltganzheitlehre oder die allgemeine Analysis, und die reine Formganzheitlehre, deren ein Theil die Folgelehre oder Combinationslehre ist. Diese beiden nebengegenheitlichen Haupttheile vereint bilden eine doppelgliedrige Vereinwissenschaft, die mit der Gehaltganzheitlehre vereinte Formganzheitlehre, deren ein Theil die combinatorische Analysis ist, und die mit der Formganzheitlehre vereinte Gehaltganzheitlehre, deren ein Theil die analytische Combinationslehre ist. Aber auch die Urganzheitlehre ist vereinzubilden mit beiden unteren inneren Haupttheilen, und mit der Vereinwissenschaft beider. So dass die Ganzheitlehre oder Mathesis ganz gemäss dem oben erkannten Gliedbau der Wesenheit Wesens bestimmt, und zu gestalten ist. Eben aber, weil die wissenschaftliche Erkenntniss der Ganzheit und Grossheit, und zuhöchst die wissenschaftliche Einsicht des Wesenheitgliedbaues bisher gefehlt hat, konnte die Ganzheitlehre oder Mathesis nicht als vollwesenlicher Gliedbau (absolut-organisch, und wahrhaft synthetisch) gebildet werden*). Denn sowie die in der Wesensschauung gebildete Grundwissenschaft als oberster Theil des Wesenschaugliedbaues (die Metaphysik als oberster Theil der Philosophie) allen besonderen Wissenschaften als Begründerin und Gesetzgeberin vorsteht, so leistet sie dieses auch hinsichts der mathematischen Wissenschaft; — eine Behauptung, welche der Bestä-

*) Vor des Verfassers mathematischen Schriften war noch unentfaltet: die richtige Bestimmung der Idee der Mathematik und ihres Verhältnisses zur ganzen Wissenschaft und zur Philosophie, der Idee der Ganzheit und der Grossheit, des Verhältnisses der Analysis zur Combinationslehre; und diese letztere war vor dem J. 1812 nirgends rein aufgestellt. — In diesen Vorlesungen erscheint nun, soweit es nach der Grenzbestimmung und eigenthümlichen Beschaffenheit dieser Vorträge geschehen konnte, der oberste Theil der Mathesis zuerst als Theil der Metaphysik, wie ich im J. 1802 in der *Dissertatio de philosophiae et matheseos notione et earum intima conjunctione* angekündigt habe. S. Philos. Abhandlungen S. 327—351; in der deutschen Uebersetzung des Verf. ebd. S. 5—40.

tigung durch die Geschichte der Wissenschaft nicht bedarf, womit aber die ganze Geschichte der Philosophie und der Mathesis ganz übereinstimmt.

Die *Mathesis*, mag sie nun bloss als Ganzheitlehre, oder umfassiger als reine Wesenheitlehre bestimmt und ausgebildet werden, ist nur als Ingliedtheil der Grundwissenschaft wahrhaft ganz und rein wissenschaftlich. Dann ist sie ein Ingliedtheil der Wesensschauung, — der Gotterkenntniss (der Theologie oder Theognosis, als Theo-Mathesis); und der mathematische Wissenschaftsforscher ist in göttlicher Begeisterung, da er weiss, dass er in seiner Wissenschaft die innere Wesenheit und Schönheit Gottes erkennt.

Zwölfte Folgerung. Betrachten wir die Ganzheit selbst als *an Wesen*, und die Ganzheit nach ihrem innern Gliedbau als *in Wesen* seiend, so erschaun wir, dass Wesen in sich auch der Ganzheit nach der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, also auch in sich der Eine, selbe und ganze Gliedbau der Ganzheit ist. Mithin ist Wesen in sich auch alle bestimmte Ganzheit, Theilheit und Theilganzheit; alle Grenzheitstufen (alle verschiedenen Ordnungen des Unendlichganzen und des Endlichganzen), alle Folgen (Complexionen), alle Ergebnisse aller ganzheitlichen Verrichtungen, alle Summen, Unterschiede, alle Vieler (Factoren) und Gevielte (Producte), alle Verhältnisse, Verhältnisse der Verhältnisse, alle Reihen, und so ferner ohne Ende; und zwar alle diese Bestimmnisse vollwesenlich, und allartig dargestellt an allem Wesenlichen des ganzen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten. — Das Aehnliche gilt mithin, jedoch unter der Bestimmniss der Endlichkeit, auch von jedem endlichen Wesen, von jeder endlichen Wesenheit und von jeder endlichen Formheit, und von jeder Seinheit, also auch überhaupt von der Welt und von jedem Theile der Welt. Hierdurch ist die allgemeine Anwendbarkeit der Ganzheitlehre oder Mathesis auf alles Wesende und Seiende, auf alles Nothwendige und Unnothwendige, auf alles Wirkliche und Unwirkliche, auf alles Mögliche und Unmögliches*), — auf

*) Sowie die Wissenschaft vom Unmöglichen eine besondere, überaus wichtige, Wissenschaft der Grundwissenschaft ist, so ist der ganzheitliche Theil derselben, das ist die mathematische Theorie des Unmöglichen, ein grundwesenlicher Theil der Ganzheitlehre oder Mathesis.

alles Erkennbare und Denkbare, erwiesen; d. h., es ist hierdurch der Gliedbau der angewandten Mathesis theilwesengeschaut (deducirt), indem erkannt ist, dass die Ganzheit und die Ganzheitlehre in Wesen von Wesen ganz angewandt ist an und in der ganzen Welt. Die Raumganzheitlehre (Geometrie), die Zeitganzheitlehre (Chronologie oder Chronometrie), die Bewegungsganzheitlehre (Mechanik), die Kraftganzheitlehre (Dynamik) sind innere, untergeordnete Einzeltheile des Gliedbaues der angewandten Ganzheitlehre. Ein grundwesenlicher Theil dieser Wissenschaft ist die auf die Ganzheitlehre selbst angewandte Ganzheitlehre, oder die Mathesis der Mathesis, welche selbst wiederum ein Theilgliedbau besonderer Wissenschaften ist, die hier nicht erklärt werden können.

Kehren wir nun zurück in die Hauptreihe unserer Lehrsätze und entfalten diejenigen Lehrsätze, welche sich in der Wesenschauung ergeben, wenn wir die Grundwesenheiten der Unendlichkeit und der Endlichkeit zu den Wesen und den Wesenheiten beziehen. Zuerst finden wir dann folgenden *elften Lehrsatz*. Jede unendlich-endliche Bestimmtheit oder individuelle Beschaffenheit der Alleineigenwesenheit eines jeden Wesens und jeder Wesenheit schliesst jede andere ebenfalls unendlich-endliche Bestimmtheit derselben Alleineigenwesenheit an Demselben aus. — Zuvörderst zur Erläuterung dieser Behauptung kann uns alles vollendet-endliche Zeitlich-Bestimmte, alles Individuelle, dienen. Denken wir z. B. den individuellen Zustand eines Thieres, so ist dieser in jedem Momente nach der ganzen Wesenheit dieses Gebildes ganz bestimmt, d. h. unendlich-endlich, nichts ist daran unbestimmt. Nun wird hier behauptet, dass jede solche unendliche Bestimmtheit jede andere als solche an demselben Wesen ausschliesse, so wie denn in unserem Beispiele Jeder behaupten wird, dass zu gleicher Zeit nur Eine solche ganze Bestimmtheit statthaben könne. Oder denken wir z. B. ein Viereck, und zwar ein ganz

Die in den letzten Jahrhunderten begonnene Einsicht in die mathematische Theorie des Unmöglichen ist Erkenntnissgrund der wichtigsten analytischen Entdeckungen der Eigenschaften des Möglichen geworden; welches am meisten aus den tiefsinnigen, und an neuen Theorien reichen mathematischen Schriften von Hoëné Wronsky ersehen werden kann.

bestimmtes Viereck, so ist dies wiederum nach seiner ganzen Wesenheit einmal und einzig so bestimmt, und diese Bestimmtheit schliesst an ihm jede andere eben solche aus. Bemerken wir hierbei wohl, dass hier die Zeit noch nicht abgeleitet (deducirt) ist, sondern dass wir erst auf dem Wege sind, sie abzuleiten, dass also hier weiter nichts behauptet wird als dies, dass jede unendlich-endliche Bestimmtheit oder Bestimmniss eine jede andere solche an demselben Wesentlichen ausschliesst. — Der Beweis des Lehrsatzes ist folgender. Es ergiebt sich dies aus der Wesenheit der Gegenheit (der Antithesis), und der vollendeten allhinsichtlichen Bestimmtheit, wonach diese Bestimmtheit, als diese, verneint, also aufgehoben würde, wenn ihr Gegentheil zugleich an Demselben mitgedacht werden sollte. Zugleich aber ergiebt sich dies auch aus der Unabtrennbarkeit der Bestimmtheiten von Dem, dessen Bestimmtheiten sie sind; wenn also anstatt einer vollendet-endlichen Bestimmtheit an Demselben eine andere gesetzt werden sollte, und zwar zugleich, so würde behauptet, dass die Bestimmtheiten Dem, woran sie seien, in dieser Hinsicht und insofern, nicht wesentlich seien, welches sie doch sind.

In Gegenheit mit diesem Lehrsatze findet sich aber auch zugleich folgender *zwölfter Lehrsatz*. Jede unendlich-endliche Bestimmtheit jedes Wesens und jeder Wesenheit ist nur Eine von unendlichvielen; aber das in seiner Art und Umfangheit unendliche Ganze, worin auch dasjenige Endliche ist, woran die unendlich-endliche Bestimmtheit ist, ist in sich alle diese unendlichvielen, sich alle einander an Demselben ausschliessenden vollendeten Bestimmtheiten; und zwar dies in doppelter Hinsicht, einmal an den unendlichvielen vollendet-endlichen Wesen und Wesenheiten, die es an sich ist, als auch zweitens an jedem einzelnen derselben, indem die Wesenheit eines jeden davon alle diese vollendeten sich ausschliessenden Bestimmtheiten ebenfalls an und in sich ist; mithin ist das unendliche Ganze die unendlich-endlichen Bestimmtheiten an jedem endlichen Wesentlichen alle, und alle an Jedem. Und dabei sind alle diese unendlich-endlichen Bestimmtheiten sowohl selbstwesentlich, als auch vereint, in beiden genannten Hinsichten da. — Dieser Lehrsatz ist der reine Widerspruch des Vorhergehenden, in welchem behauptet wurde, dass an Demselben

nur Eine unendlich-endliche Bestimmtheit sei; in diesem Lehrsätze aber wird dagegen behauptet, dass an Demselben alle gedenklichen unendlichvielen, unendlich-endlichen Bestimmtheiten seien. Da nun beide Glieder dieses widersprechenden Verhältnisses an Demselben in der Wesenschauung abgeleitet und bewiesen sind, so ist das Zugleichsein beider an Demselben nothwendig und wirklich; und wir werden bald in der Selbeigenschauung (Intuition) sehen, wie dieses Widerstreitende an Demselben zusammen ist. — Zur Erläuterung des zuletzt ausgesprochenen Lehrsatzes kann die Selbeigenschauung der Natur, der Vernunft und der Menschheit dienen. So weit z. B. die Natur sich uns als vollendetbestimmt zu erkennen giebt, finden wir den Inhalt unseres Lehrsatzes an ihr ausgedrückt; jedes ihrer endlichen Gebilde, jede Pflanze, jedes Thier ist in jedem Momente auf unendlich-endliche Weise, individuell, bestimmt; aber nacheinander wechseln diese Bestimmtheiten stetig ab, und erst, wenn, wir die ganze vollständige Reihe aller dieser individuellen bestimmten Zustände an demselben Gewächs, oder an demselben Thiere, in einen Blick zusammenfassen, haben wir die vollwesenliche Erscheinung dieses individuellen Wesens. Alles aber, was wir in der Natur Endliches zugleich finden, wechselt seine Zustände auf einmal miteinander, so dass die Natur, in sich, unendlichviele individuelle Gebilde jeder Art und Stufe zugleich ist, welche in allen ihren unendlich-endlichen Zuständen zusammengenommen ein jedes seine Wesenheit zur Erscheinung bringt. Nach dieser Erläuterung wird auch der Beweis dieses Lehrsatzes verständlich sein. Es ist bewiesen worden, dass ein jedes der Grundwesen in Wesen in sich unendlichviele vollendet-endliche Wesen enthält, und dass die vollendete Endlichkeit eines jeden davon jede andere vollendete Endlichkeit ausschliesst; aber eine jede dieser vollendeten Endlichkeiten, ein jeder dieser unendlich individuellen Zustände, ist an demselben vollendet-endlichen Wesen; sie schliessen sich also nicht insofern aus, als sie die Wesenheit des vollendet individuellen Wesens selbst sind, sondern da ein jedes vollendet-endliche Wesen als solches seiner Wesenähnlichkeit wegen vollwesenlich ist, so ist es auch das Ganze aller seiner sich wechselseits ausschliessenden, vollendet-endlichen Zustände; und da dies von

einem jeden vollendet-endlichen Wesen, von einem jeden Individuum gilt, so ist also hierdurch bewiesen, dass sowohl Vernunft, als Natur, als Beide vereint, als auch Wesen-als-Urwesen, in sich alle vollendet-endliche Zustände aller innern vollendet-endlichen Wesen sind und enthalten.

Dreizehnter Lehrsatz. Wesen als alle vollendet-endliche Wesen oder Individuen der obersten Grundwesen in ihm, in sich seiendes Wesen, ist Vereinwesen alles vollendet-endlich Bestimmten, gemäss dem Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten. Diese Behauptung wird bewiesen durch die Anwendung der Vereinwesenheit Wesens auf die unendliche innere Bestimmtheit Wesens. Also sind auch alle unendlich-endliche Wesen mit Wesen-als-Urwesen, mit Vernunft-als-Urwesen, mit Natur-als-Urwesen, und mit der Vernunft und Natur im Vereine, sofern beide das Urwesenliche ihres Vereines sind, wesenvereint (und zwar or-, ur-, ant-, mäl-, om-vereint)*). — Hieraus ergiebt sich für alle endliche Wesen Folgendes: alle vollendet-endliche Wesen sind auch als solche, mithin eben darin, dass sie alle sich ausschliessende vollendet-endliche Bestimmtheiten ihrer Eigenwesenheit sind, auf alle Weise mit Gott als Urwesen, und unter sich vereint. Und zwar sind sie erstens stetig aneinander mit gemeinsamer Grenze, zweitens auch stetig in mit und durcheinander, nach der Wechselbedingtheit und der Wesenvereinheit, und zwar beides sowohl unterordnig, als nebenordnig, als unternebenordnig.

Vierzehnter Lehrsatz. Alles, was in diesen Lehrsätzen bewiesen worden ist, gilt mithin von Vernunft, von Natur, von Beiden als Vereinten, von Menschheit, und von Gott-als-Urwesen, sowohl in Ansehung eines Jeden derselben für sich nach innen, als auch in Ansehung ihrer, sofern sie miteinander zugleich und vereint sind; also ist Vernunft und Natur, und Vernunft und Natur im Vereine, sofern sie unendlich Bestimmtes (Individuelles) in sich sind, auch mit Wesen-als-Ur-

*) Dass dieser Lehrsatz an dieser Stelle entfaltet werde, ist nothwendig, weil derselbe zu der Grundlage der Gottvereinwesenheit-Lehre, d. i. der Religionslehre, erfordert wird. Auch der Mensch ist nicht nur des zeitlichen Gottvereinlebens fähig, sondern er ist auch or- und om-wesenlich mit Wesen vereint, welches das Eine, Selbe und Ganze ist, worin, worunter das Wesenvereinleben ein Theil.

wesen als unendlich Bestimmtes (Individuelles) in Ihm Seien-
dem, wesenhaft auch in unendlicher Bestimmtheit (individuell)
vereint. Und Dasselbe gilt also auch von den unendlichvielen
vollwesenlichen vollendet-endlichen Wesen, welche Vernunft
und Natur und Beide mit einander vereint in sich sind, also
auch von den vollwesenlichen Geistern und Leibern, welche
vereint die Menschen und die Menschheit sind.

Fünfzehnter Lehrsatz. Wesen selbst, sofern Wesen in sich
der vollwesenliche Gliedbau des Endlichen und des Unendlich-
Endlichen ist, ist auch darin Eins, enig und einzig. Alles
daher, was Wesen in sich Endliches und Vollendet-Endliches
ist, das ist als solches Eins, enig und einzig, nur einmal so.
Der Beweis dieser Behauptung ist folgender: Wesen als der
Gliederbau der Wesen und der Wesenheiten seiend ist sich
durchaus vollwesenlich ähnlich, mithin auch sofern der Glied-
bau der Wesen und der Wesenheiten der Gliedbau des voll-
endet-endlich Wesenlichen in sich ist. Und da auch alles voll-
endet-endlich Wesenliche Wesen selbst ähnlich ist, so ist es
also auch, wie Wesen selbst, der Wesenheit und der Zahlheit
nach Eins; ferner in sich selbst wesenheitgleich (identisch),
d. i. enig mit sich; und es ist auch in Ansehung seiner
endlichen Wesenheit Eins und einmal: also ist alles Vollendet-
Endliche nur einmal so, keines ist dem andern vollwesenlich
als endliches gleich. — Ich bemerke hierbei geschichtlich,
dass dieses der Ursinn und der Beweis ist des von *Leibniz*
erklärten sogenannten Grundsatzes der Wesenheitgleichheit
des Ununterscheidbaren (*principii identitatis indiscernibilium*),
wonach behauptet wird, dass nichts Individuelles dem ähn-
lichen Individuellen, als Individuelles, gleich sei; z. B. zwei
Blätter desselben Baumes, oder zwei Eier desselben Thieres.
Käme es überhaupt in Ansehung des Individuellen nur dar-
auf an, dass im Individuellen das Allgemeinwesenliche als
solches erschiene, so wäre es gar nicht erforderlich, dass eine
unendliche Vielzahl von gleichartigen Individuen da wäre, es
wäre dann z. B. an Einem Thiere, Einer Pflanze jeder Art
genug. Darin aber offenbart sich die innere unendliche Fülle
der göttlichen Wesenheit, dass ein jedes vollendet endliche
Einzelwesen, oder Individuum, einmal und einzig ist, und seines
Gleichen ausser sich nicht hat; und darauf beruht die unend-

liche Wesenheit, die unendliche Würde der unendlichen Bestimmtheit, der Individualität, dass und sofern sie die göttlichen Wesenheiten an sich darstellt, d. i. sofern sie gut und schön ist.

Sechzehnter Lehrsatz. Jede Wesenheit hat bestimmte Form, folglich auch die jetzt erkannte Grundwesenheit, wonach Wesen in sich vollwesentlich alle sich ausschliessende unendlich-endliche Bestimmtheit ist. Diese hiermit deducirte Form entspricht der in der Selbeigenschauung, intuitiv, bereits im analytischen Theile erfassten Form: Zeit. Es ist also die Zeit die Form, dass alle sich ausschliessende vollendet-endliche Bestimmtheit an demselben Wesentlichen, dem Gliedbau der Wesenheiten gemäss, zusammen sei; indem Das, was nicht zugleich sein kann, nacheinander ist und aufeinander folgt. Da nun ferner jede Form derjenigen Wesenheit, deren Form sie ist, gemäss ist, und auch auf sie der ganze Gliedbau der Grundwesenheiten angewandt werden muss, so ergeben sich hieraus folgende Grundwahrheiten von der Zeit. *Erstens:* es ist Eine selbe ganze Zeit für Wesen-als-Urwesen, und für alle endliche Wesen in Wesen; die Zeit selbst ist Gottes, für Gott, insofern Gott in Sich die soeben bewiesene Wesenheit ist. *Zweitens:* die Vereinheit des Ausschliessens und des doch Ansichseins oder Ansichhabens aller unendlich-endlichen stetigen Bestimmtheiten *ist da*, existirt, in der Form des Einen stetig verfließenden Verflusspunktes, Geschichtsmoments, Augenblicks; dieser ist die innere Grenze des Zugleichseins sich ausschliessender unendlichvieler, unendlich-endlicher Bestimmtheiten, und ist stetig an sich derselbe, hinsichtlich der bestimmten Zeit aber ein anderer; mithin ist das stete Fortgehn oder Fliessen des Einen Verflusspunktes die Form des steten Abflusses oder Verfließens der Zeit, das ist die Form des steten Zusammenseins aller vollendetbestimmten unendlich-endlichen Zustände an Demselben, sofern diese Bestimmtheiten als entgegengesetzte an Demselben *nacheinander* sind. Der Verflusspunkt aber oder Moment selbst ist nicht Zeit, noch enthält er Zeit, sondern er ist die reine, innere Grenze eines unendlich bestimmten Zustandes alles Endlichen in Gott, in Gott-als-Urwesen, und in dem Gliedbau alles Endwesentlichen im Weltall. Da nun der Verflusspunkt die stetig änderliche innerliche

Grenze ist der Einen Zeit, und da die Zeit, wie Das, dessen Form sie ist, unendlich ist, so theilt der Verflussspunkt die Eine Zeit, als die Eine unendliche Gegenwart, in zwei Hälften, in die unendliche Vergangenheit, und in die unendliche Zukunft, das ist in die eine unendliche Vergangenheit und Zukunft der ganzen innern unendlichen Endlichkeit, welche Wesen in sich selbst ist, und welche auch alle endliche individuelle Wesen in Wesen in der unendlichen Zeit in sich sind. Die unendliche vergangene Zeit ist die Form derjenigen vollendetbestimmten, unendlich-endlichen Zustände, welche Wesen, als alles Unendlich-Endliche in sich seiendes Wesen, auf ewige Weise *noch ist*, aber auf zeitliche Weise, sofern sie vorüber sind, *nicht mehr ist*; die unendliche zukünftige Zeit aber enthält diejenigen vollendetbestimmten, unendlich-endlichen Zustände, welche Wesen, als alles Unendlich-Endliche in sich seiendes Wesen, auf ewige Weise *schon ist*, aber auf zeitliche Weise, sofern sie noch künftig sind, *noch nicht ist*. Aber die Zeit selbst, welche in sich auch der Eine Verflussspunkt ist, ist Eine, eine selbe und ganze, also in ihrer Art unbedingt und unendlich; sie hat mithin keine Grenze, welche das ihr Gleichartige von ihr abgrenzte, an sich oder um sich; sie selbst hat als Form keine Anfangsgrenze und keine Endgrenze, sondern bloss als Ingrenze den Zeitpunkt, — sie selbst hat keinen Anfang, und kein Ende, und eben deshalb hat auch das Fortgehn oder Fliessen ihres innern Verflussspunktes weder einen Anfang noch ein Ende. Die Zeit selbst als Eine, selbe, ganze, ist die Eine *gegenwärtige* Zeit für Wesen selbst und für den Gliedbau der Wesen in Wesen, und als die Eine gegenwärtige Zeit ist die Zeit auf unzeitliche, ewige Weise Eine, eine einzige, und auf einmal*). Und da der Verflussspunkt stetig fliesst, so wird die Eine gegenwärtige Zeit geschaut, als durch selbigen, auf ewig gleiche Weise, in zwei gleiche Hälften, die Vorzeit und die Nachzeit (Kommzeit), getheilt. Auch, jedes un-

*) Ich unterscheide die reinformlichen Bestimmnisse der *gegenwärtigen, der vergangenen und der zukünftigen Zeit*, von den gehaltformlichen Bestimmnissen *der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft*, wobei der Gehalt selbst, dessen Form die Zeit ist, nach der Form der Zeit betrachtet wird. Gemeinhin werden aber diese Wortunterscheidungen nicht beobachtet.

endliche Grundwesen, und jedes unendlich-endliche Wesen ist in sich die Form der Zeit als der Einen, selben, ganzen gegenwärtigen Zeit. *Drittens:* Wesen selbst ist nicht in der Zeit, nicht ein Zeitliches, noch ist auch die Zeit an Wesen, als wäre sie die Form Wesens selbst als des Einen, selben und ganzen Wesens (als Orwesens); sondern die Zeit ist nur in und unter Gott, sofern Gott der Gliedbau der Wesen in sich, und der Gliedbau der Wesenheiten an und in sich ist, und auch Dies nur in der Hinsicht, als der Eine Wesengliedbau in sich die vollwesenliche Unendlichkeit ist der ganzen unendlich-endlichen Bestimmtheit oder Individualität. Ja selbst von jedem endlichen Wesen gilt, dass es nicht als Eines, selbes ganzes Wesen, d. i. nach seiner endlichen Orwesenheit, die Form der Zeit hat, — dass es nicht die Zeit *an* sich hat oder *um* sich hat, sondern die Zeit bloss *in* sich ist und enthält, und zwar auch Dies bloss, insofern das endliche Wesen die Gesamtheit aller seiner innern vollendet-endlichen Bestimmtheiten ist; und sowie jedes endliche Wesen nach der Stufe seiner Wesenheit an allen göttlichen Wesenheiten theilhat, so hat es auch theil an der Form der Zeit, so ist es in sich in der Einen Zeit, welche die Zeit Gottes selbst ist, alle seine ihm wesentlichen vollendet-endlichen, individuellen Zustände. Daraus folgt zugleich, dass nichts Wesenliches selbst in der Zeit entsteht oder vergeht, sondern dass nur die vollendet-endlichen bestimmten Zustände jedes einzelnen endlichen Wesens, als solche, in der Zeit entstehen und vergehen. Ja die Zeit selbst ist nicht zeitlich; sie ist eine innere und untere Grundwesenheit Wesens, die da in ihrer Art selb, d. i. unbedingt, und ganz, d. i. unendlich, ist; nach ihrer Einen, selben, ganzen Wesenheit ist sie auf ewige Weise, und nur nach ihrer inneren Grenzheit, in der Form des Verflusspunktes, *wird* sie, *ist* auch sie selbst *zeitlich*; und in letzterer Hinsicht ist auch sie, wie Das, woran sie ist, Das, was sie nicht ist; und ist nicht Das, was sie ist: denn als vergangene Zeit ist sie nicht mehr Das, was sie war, und als zukünftige Zeit ist sie noch nicht Das, was sie sein wird. Nach ihrer ewigen Wesenheit aber ist sie die Eine, selbe, ganze Gegenwart, Das, was sie zeitlich gewesen ist, und was sie zeitlich sein wird. — Die Zeit selbst also ist ewig in dem oben erklärten Sinne dieses

Wortes, und die Erkenntniss derselben ist eine ewige Wahrheit. Ewigwesentlich ist die zukünftige Zeit, auch ehe sie wird, ehe sie zeitlich da ist; und die Vorzeit ist, nach ihrer ewigen Wesenheit, noch, wenn sie auch zeitlich nicht mehr da ist; und Das, was in der Vorzeit geschehen, besteht fortan als ewige Wahrheit. Schauen wir von hieraus zurück auf die im analytischen Theile erhobene Frage, ob wohl der endliche Geist nach dieses Leibes Tode noch in individuellem Bewusstsein in der Zeit fortdauern werde; so haben wir hier die bejahige Einsicht als Antwort darauf gewonnen, dass der endliche Geist nicht in der Zeit entsteht und nicht in der Zeit vergeht, und dass die unendliche Zeit eine der innern Formen auch des endlichen Geistes ist, insofern der endliche Geist in sich das unendliche Ganze aller seiner seine ganze Wesenheit darwesenden unendlich-endlichen Zustände ist. *Viertens*: die Zeit ist stetig, denn sie ist in sich wesenheitgleich, als eben die wesentliche Form des Zusammenseins aller sich ausschliessenden Zustände an Demselben; und da ein jeder vollendet-endliche Zustand als solcher jeden andern ausschliesst, mithin immer nur Einer auf Einen folgt, und so fort ohne Ende, so hat die Zeit nur Eine Erstreckung, Strecke, oder Dimension, und zwar auch nur Eine Richtheit, welche aber in sich eine gegenheitliche ist, vom Verflusspunkte und unmittelbar von jedem beliebigen Zeitpunkte an rückwärts und vorwärts in der Zeit. Da ferner die Zeit stetig ist, so ist sie, wie alles Stetige, der Ganzheit nach stetig, also auch in sich unendlich-theilbar, sie ist Stetgrosheit (*quantitas continua*), und hat folglich in sich die von allem Stetigen bewiesene unendliche unbestimmte, aber zugleich unendlich bestimmbare Vielheit. Da die Zeit, rein als Form, stetig unbegrenzbar ist durch die Ingrenze des Zeitnuns oder *des Zeitpunktes*, erstwesentlich zwar, und an ihr selbst, durch den Einen stetfortgehenden Verflusspunkt, dann aber auch unabhängig von selbigem, nach ihrer ganzen inneren Wesenheit und Richtheit (Erstreckung), so ergeben sich hierin folgende Wahrheiten. Durch Einen Zeitpunkt, sei es nun der Verflusspunkt des Einen wirklichen Geschehens selbst, oder irgend ein beliebig gedachter, wird die Zeit in zwei ganzheitliche (*quantitative*) Hälften ganzheitlich (*mathematisch*) getheilt, welche beide noch einseitig-unendlich sind, also zu der-

selben Grenzheitstufe (S. 137) gehören als die Eine, selbe und ganze Zeit. Durch zwei Zeitpunkte aber, von denen einer, oder auch keiner, der wirkliche Verflussspunkt sein kann, wird die Zeit ganzheitlich getheilt in drei Theile oder stetig aneinander seiende Stücke; von denen die beiden äussersten beide einseitig-unendlich sind, also zu derselben Grenzheitstufe gehören als die Eine, selbe, ganze Zeit selbst, das innere oder mittlere aber beidseitig-endlich, folglich, da die Zeit nur Eine Richtheit (Richte, Erstreckung, Dimension) hat, vollendet-endlich ist, also zu der ersten Abstufe der Grenzheit (S. 83, 137) gehört, welche auch die unterste oder letzte ist. Und da jedes Ganze der nächstniedereren Grenzheitstufe unendlichvielmals in jedem Ganzen der nächsthöheren Grenzheitstufe enthalten (S. 138) ist, so gilt dies auch von dem hierdurch gegebenen mittleren vollendet-endlichen Stücke Zeit; dieses hat also zu der Einen Zeit, und zu jedem der beiden einseitig-unendlichen Stücken Zeit, gar kein Verhältniss der Grossheit oder der endlichen Vielheit. Aber, infolge des im neunten Lehrsätze Bewiesenen, kommt auch dieser vollendet-endlichen durch zwei Endgrenzen eingeschlossnen Zeitgrösse noch unendliche Theilbarkeit nach jedem zahligen oder unzahligen (S. 149 ff.) Verhältnisse zu. Wird die Zeit selbst durch irgend zwei innere Zeitpunkte eingetheilt, so ist der wirkliche Verflussspunkt inner der ganzen also eingetheilt gedachten Zeit, mithin entweder selbst einer von diesen beiden angenommenen Zeitpunkten, oder nicht. Ist Ersteres und ist der wirkliche Verflussspunkt der vorangehende von den beiden angenommenen Zeitpunkten, so ist das erste einseitig-unendliche Stück die ganze wirkliche unendliche Vergangenheit; das zweite beidseitig-, also vollendet-, endliche Stück ist der nächste endliche Theil der Zukunftzeit (der Kommzeit); und das dritte einseitig-unendliche Stück ist die 'ganze unendliche Zukunftzeit weniger des mittleren vollendet-endlichen Stückes. Ist der wirkliche Verflussspunkt der nachfolgende von den beiden angenommenen Zeitpunkten, so ist das vorangehende einseitig-unendliche Stück die ganze Vergangenheit weniger des mittleren vollendet-endlichen Stückes, und das dritte nachfolgende Stück ist die ganze unendliche Zukunftzeit. Ist aber der Verflussspunkt keiner der beiden angenommenen Ingrenzpunkte,

so ist derselbe entweder in dem einseitunendlichen vorangehenden Stücke, oder in dem beidseitendlichen Stücke, oder in dem einseitunendlichen nachfolgenden Stücke. Ist das Erste, so ist er in der unendlichen Vergangenheit vor dem mittleren beidseitendlichen Zeittheile. Ist das Zweite, so bildet das mittlere beidseitendliche Stück Zeit einen beidseitendlichen, also vollendet-endlichen Theil der Einen unendlichen gegenwärtigen Zeit, und Das, was binnen derselben geschieht, bildet einen vollendet-endlichen Theil der Einen unendlichen Gegenwart. Mithin hat jede endliche gegenwärtige Zeit, die man nicht genau genug gewöhnlich die gegenwärtige Zeit ohne Beisatz nennt, den wirklichen Verflussspunkt in oder binnen sich, und besteht in zwei Theilen, einem vollendet-endlichen Theile der Vergangenheit, und einem vollendet-endlichen Theile der Zukunftzeit. Der wirkliche Verflussspunkt war zuvor in dem Anfangpunkte dieser endlichen Gegenwartzeit, geht von da stetig fort inner derselben, so dass derselbe alle gedenkliche zahlige und unzahlige Stetganzheitsverhältnisse der beiden stetänderlichen Theile dieser endlichen Gegenwartzeit durchgeht, bis er in dem andern Grenzpunkte, dem Endpunkte, anlangt, womit also diese endliche Gegenwartzeit zu Ende ist; — von wo an dann der Verflussspunkt ohne Ende stetig weiterfortschreitet. Das Gleiche gilt von Dem, was in dieser endlichen Gegenwartzeit geschieht, und dessen Wesenheit mittelst ihrer wesenheitlichen Grenzen die Grenzen *seiner* endlichen Gegenwartzeit, seine *endliche Gegenwart*, bestimmt; wie wir dies bereits im analytischen Theil ersehen haben (S. 136 f.). — Wenn daher gleich die Zeit nach innen, in Form des Verflussspunktes, stetig wird (erfliesst) und entwird (verfliesst), so wird doch sie selbst weder, noch entwird sie, und die beiden Hälften diesseits und jenseits des Verflussspunktes bleiben während des endlosen Zeitabflusses ewig der Stufe der Grenzheit nach dieselben; und da sie selbst nicht gross (S. 85, 137), sondern einseitunendlich sind, so werden sie auch durch die Fortbewegung des wirklichen Verflussspunktes an Grösse nicht verändert; die Vergangenheit wird dadurch nicht grösser und die Zukunftzeit nicht kleiner; die Vergangenheit und die Zukunftzeit kommen beide nie zu Ende. *Fünftens*: da alle unendlichviele, in Vernunft, in Natur, in Vernunft vereint

mit Natur und in Menschheit, und in Gott-als-Urwesen enthaltene, vollendet-endliche Wesen und Wesenheiten zugleich und miteinander vereint in derselben Zeit ihre Wesenheit in stetig wechselnden, unendlich-endlichen Zuständen darstellen, so kommt insofern der Zeit, wenn man auf ihren Gehalt sieht, auch noch die unendliche Erstreckung in die Breite gleichsam und in die Tiefe zu, als *die Gleichzeitigkeit des Geschehenden in ihrer Unendlichkeit*. Dem Zeitlichen als solchem, d. i. dem Aenderlichen, steht das Unzeitliche, d. i. das Unänderliche, und das Bleibende entgegen, wovon mithin ein Theil das Ewigwesenliche ist.

Da der wesenheitliche Widerstreit des vierzehnten und des fünfzehnten Lehrsatzes uns selbst stetig in der Form der Zeit gelöst erscheint, so bemerken wir im vorwissenschaftlichen Bewusstsein diesen Widerstreit gar nicht. — Auch verdient bemerkt zu werden, dass man gegen die Annahme der beidseitigen Unendlichkeit der Zeit gewöhnlich einwendet: weder Verstand, noch Phantasie könne selbige fassen. Wenn Verstand das Vermögen der Unterscheidung heisst, und Phantasie das Vermögen Unendlich-Endliches ingeistig zu bilden, so ist klar, dass Beide, Verstand und Phantasie, weder einen Anfang und ein Ende, noch die Nichtanfangheit und die Nichtendheit der Zeitreihe erfassen oder darstellen können. Wer also recht zu Verstande gekommen, und sich seiner Phantasie recht inne ist, der weiss, dass Beide hierüber nichts entscheiden können. Vielmehr ist es die Vernunft, als das Vermögen der Wesenschauung, als auch der Schauung der Einheit, der Selbstheit und der Ganzheit, welche auch die Zeit als Eine, selbe und ganze, also auch als unendliche, begreift. Wenn aber auch Verstand und Phantasie die Unendlichkeit der Zeit nicht fassen und darstellen, so enthalten sie doch auch Nichts dawider, und Alles, was sie davon fassen und darstellen, stimmt mit der Unendlichkeit der Zeit überein, sowohl der stete Zusammenhang alles Dessen, was in der Zeit aufeinanderfolgt, als auch die unbestimmte Bestimmbarkeit der Zeit, welche der Phantasie vom Verflusspunkt an rückwärts und vorwärts vorschwebt.

Siebzehnter Lehrsatz. Die Wesenheit, alle sich ausschliessende unendlich-endliche Bestimmtheiten zu sein, zu-

gleich in ihrer Form der Zeit geschaut, ist das *Werden*, d. i., das stetige, sich ausschliessende Anderssein, das Aendern, welches, wenn man auf die Grenzheit der Zustände sieht, *das Gestalten* ist, wenn man aber auf den begrenzten Inhalt des Werdens sieht, welcher die ganze vollendet-endliche Wesenheit des Werdenden selbst befasst, *das Bilden* ist. Wesen *wird* daher in sich in der unendlichen Gegenwart auf unendliche Weise, und ändert in sich allaugenblicklich die vollendet-endliche Bestimmtheit alles Endlichen; nicht aber Gott oder Wesen ändert sich selbst als das Eine, selbe, ganze Wesen (als Orwesen), oder nach irgend einer seiner Grundwesenheiten; nicht: Wesen selbst, oder Gott selbst, *wird* in irgend einer Hinsicht*). Wesens Werden ist unbedingt von aussen, und *ist* nach dem ganzen Gliedbau der Daseinheit. Das Werden ist also das zeitliche Aendern, das Zeitändern; die Werdheit ist die Zeitänderheit. Und ein Aehnliches gilt im Endlichen von jedem Endwesenlichen; auch jedes vollendet-endliche Wesen in Natur und in Vernunft, in der mit der Natur vereinten Vernunft und in der Menschheit, ändert nicht seine ganze Wesenheit, denn diese ist orwesenlich und urwesenlich und ewigwesenlich dieselbe, sondern es ändert nur sich in seinem Innern, insofern es das Ganze seiner vollendet-endlichen individuellen Zustände ist. Das Werden selbst aber wird nicht, und das Aendern selbst ändert nicht; denn das Werden und das Aendern ist selbst eine nichtzeitliche Grundwesenheit. Kein Wesen und keine Wesenheit werden als solche, sondern lediglich deren innere vollendet-endliche Zu-

*) Hier ist auszuführen, inwiefern überhaupt gesagt werden könne, dass Gott *wird*, dass Gott etwas Bestimmtes werde; — dass Gott Natur wird, Menschheit wird, ein einzelner Mensch wird, — „eine bestimmte Natur annimmt, anzieht“, „in einer endlichen Form erscheint“.

Gründliche Ausrottung des christkirchlichen, aber vielmehr unchristlichen, weil lehrgeschichtwidrigen, Vorurtheils: Gott sei in Christo Mensch geworden, in menschlicher Gestalt erschienen, habe menschliche Natur angenommen u. s. w. Er entspringt dieses Vorurtheil, welches auf der gebildeten Menschheit lastet, aus dunklen Ahnungen der hier gelehrt wissenschaftlichen Grundwahrheit. Dabei ist es ein Hauptpunkt: die Or-, Ur- und Ewigseinheit sowohl Wesens selbst, als des Wesengliedbaues im Verhältnisse zu der Zeitseinheit, und dem Werden klar zu erkennen.

stände werden und entwerden, entstehen und vergehen. Dieser Lehrsatz bedarf keines besondern Beweises, denn in selbigem ist das nächstzuvor Bewiesene zusammengefasst, und der Wesenheit gemäss benannt.

Achtzehnter Lehrsatz. Wesen ist als stetig in sich werdendes Wesen in jedem Verflusspunkte Eines, einmalig und einzig. Wesen ist dieses als ganzes in seinem Innern zeitstetig werdendes Wesen; dann sofern Wesen-als-Urwesen in sich zeitstetig werdendes Wesen ist; endlich auch als jedes unendlich-endliche Wesen jeder Stufe in sich seiendes Wesen; und auch jedes endliche Wesen als in sich werdendes Wesen ist in jedem Verflusspunkte Eines, einmalig und einzig. Dieser Lehrsatz ergiebt sich durch Anwendung des fünfzehnten Lehrsatzes auf die Grundwesenheit des Werdens.*)

Neunzehnter Lehrsatz. Die sich ausschliessenden, sich stetig ändernden unendlich-endlichen Zustände, welche zusammen die ganze Wesenheit Wesens, im Besondern aber die ganze Wesenheit eines jeden der sich ändernden endlichen Wesen durch den ganzen Gliedbau der Wesen, zeitlich ausmachen, *werden* und *erfolgen* nach einander gemäss der überzeitlichen, und der nebenzeitlichen oder ewigen Wesenheit Wesens, und aller sich ändernden endlichen Wesen: d. h., *Wesen selbst ist Ursache des ganzen Werdens* in der Einen unendlichen Zeit, und jedes einzelnen Gliedes der ganzen Reihe, jedes unendlich-endlichen Zustandes an jeder Stelle des stetig fliessenden Verflusspunktes; und zwar ist Wesen davon die Ursache nach der unbedingten Seinheit und nach allen darin enthaltenen Daseinarten, also auch die zeitliche unendlichbestimmte, unendlich-endliche, individuelle Ursache davon; und zwar ist Wesen auch als Ursache des Einen Werdens *frei*, die *freie Ursache*, d. i., auch die *freie zeitliche Ursache* davon. Der Beweis dieser Behauptung gründet sich auf die oben bewiesene Grundwesenheit der Ursachheit Gottes, von welcher bewiesen worden ist, dass sie ein Gliedbau der

*) Wesen, als Urwesen, ist der Grund auch seiner selbst-als-Urwesens, mithin auch der Grund seines inneren Werdens, und zwar

a) der Grund des Sich-Ausschliessens aller unendlich-endlichen Bestimmtheiten, — und der Zeit,

b) der Grund seiner eignen Selbstbestimmung zum Bilden (Gestalten).

Verursachung ist und dass sie vollwesentlich ist; demnach gilt sie auch von dem Einen unendlichen Werden. Weiter ist oben bewiesen worden, dass die Form der Einen göttlichen Ursachlichkeit die unbedingte, unendliche und vollwesentliche Freiheit ist; also ist Freiheit auch die Form des unendlich-endlichen zeitlichen Verursachens Gottes. Hieraus ergiebt sich noch *die Folgerung*, dass, sowie inunter der göttlichen unendlichen, unbedingten Freiheit der Ursachlichkeit enthalten ist die endliche, bedingte Freiheit aller endlichen selbsttinnigen Wesen, also auch enthalten ist inunter der unendlichen, unbedingten zeitlichen Ursachlichkeit Gottes die endliche, bedingte, freie zeitliche Ursachlichkeit aller endlichen selbsttinnigen werdenden Wesen; womit wir also zugleich den göttlichen Grund unserer eigenen zeitlichfreien Ursachlichkeit gefunden haben, welche im analytischen Theile wahrgenommen worden ist.

Zwanzigster Lehrsatz. Da Wesen sein selbst nach allen seinen Wesenheiten inne ist, im Schauen, im Empfinden, und in dem Vereine von Beiden, so ist Wesen sich auch sein selbst inne als freier Ursache seines Einen unendlichen Werdens; mithin ist Wesen die Eine, selbe, ganze, freie, selbsttinnige, selbstbewusste und selbstempfindende, Ursache seiner selbst, sofern Wesen in sich das Eine werdende Wesen ist in der unendlichen Zeit; oder mit andern Worten, wenn unter der Persönlichkeit Das verstanden wird, was oben (S. 46) erklärt worden ist: *Gott ist auch in Ansehung seines innern, unendlichen Werdens persönlich.* Aber diese jetzt beschriebene Wesenheit des in sich selbst stetig Werdens, Gestaltens und Bildens in freier selbsttinniger Ursachlichkeit heisst *Leben*; also: *Gott ist das Eine Leben, das Eine unendliche, unbedingte Leben, — das Eine Wesenleben oder Gottleben*);* und umgekehrt

*) Es ist zu bestimmen die Grundwesenheit, wonach auch das Leben und alles Lebwesenliche zugeschrieben wird Wesen (Gotte), und zwar *mit Unterscheidung*:

a) dass es Gotte als Orwesen zugeschrieben wird; und

b) dass es Gotte-als-Urwesen, und

c) dass es Gotte als sein Inwesenthum (Endwesengliedbau, seine Welt) in sich wesenseiendem Wesen zugeschrieben wird;

z. B. Recht und Gerechtigkeit, und verwirklichtes Rechtleben oder Staat.

betrachtet: *Leben ist eine Wesenheit Wesens, oder: Leben ist eine innere Grundeigenschaft Gottes**). Das Leben Gottes kann auch erklärt werden als die Wesenheit, seine Reinwesenheit durch alle sich ausschliessende vollendet-endliche Bestimmtheiten des ganzen Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten stetig in der Zeit, als freie Ursache, zu gestalten und darzubilden, oder zeitlich darzuwerden und darzusein. Aber durch die Aussage, dass Leben, oder Lebheit, eine Grundwesenheit Wesens ist, wird nicht behauptet, dass Leben die einzige, Eine selbe und ganze Wesenheit Wesens ist; es wird nicht gesagt: Gott ist nur das Leben; oder Gott ist nur das selige Leben, sowie z. B. *Fichte* behauptete in seiner Schrift: „Anleitung zum seligen Leben“. Denn Leben ist eine innere, untergeordnete Wesenheit Wesens, nicht aber die Eine, selbe, ganze, nicht die erstwesenliche Wesenheit Wesens. Da nun ferner zufolge des vorigen Lehrsatzes das Aehnliche gilt von einem jeden selbsttinnigen werdenden endlichen Wesen, so folgt: *dass jedes selbsttinnige in Freiheit sich selbst gestaltende endliche Wesen endliches Leben ist*, aber nicht lediglich bloss Leben ist**). Es folgt ferner: dass Gottes Eines unendliches und unbedingtes Leben in sich enthält den Einen unendlichen Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen in ihm. Da nun Wesen zuoberst Wesen-als-Urwesen ist, dann in und unter sich Vernunft, Natur, und Vernunft und Natur im Vereine und darin Menschheit, so ist in dem Einen, selben, ganzen, unbedingten und unendlichen Leben Wesens zuoberst zu unterscheiden das Leben Wesens - als - Urwesens, welches vor und über dem Leben aller Grundwesen ist, die unter Wesen - als - Urwesen in Wesen sind. Zugleich folgt aber auch, dass Vernunft in sich ein in seiner Art unendliches Leben ist, und

So hängt z. B. des endlichen Vernunftwesens Recht ab von dem Rechte aller andern endlichen Vernunftwesen als von einem gliedbauigen Sammvereingangen (c), von dem Rechte und Rechtleben Gottes als Urwesens (b), von dem Rechte Gottes als Orwesens (a). (a) enthält (b) aninunter und (c) inunter sich.

*) Es würde sprachgemäss und lebzweckmässig sein: Wesen-als-Lebwesen *Gott* zu nennen.

**) Orwesen ist sich in sich und durch sich auch Or-Omleben, d. i. Or-Om-Eigenleben (die absolute, unendliche, absolut-organische Individualität). Also Or-Om-Lebheit in-theil-weset Or-Om-Wesenheit.

ebenso Natur, und Vernunft und Natur als Vereinwesen und die Menschheit. Das *Wesenleben* ist Or-, Ant-, Mäl-, Om-Wesenleben, es ist in sich der Eine *Wesenleben-Gliedbau*: es enthält in sich Urwesen-Wesenleben, Geistwesen-Wesenleben, Leibwesen-Wesenleben, Geistwesen-verein-Leibwesen-Wesenleben und darin Menschheitwesen-Wesenleben; jedes dieser Glieder für sich und alle im Vereine mit allen, — also das Wesen-Vereinleben, und den Wesenlebenverein, den Wesenleben-Bund (nach der Grundwesenheit der Gesellheit oder Sellheit). Vergl. S. 136 f. — Alles Das, was von nun an hier noch erklärt werden wird, ist die weitere Entfaltung der Theilwesenschauung: Leben, oder es ist die Grundlehre *der Lebenwissenschaft, der allgemeinen Biologie*.

Einundzwanzigster Lehrsatz. Die unendliche innere durch Gott als freie Ursache des Lebens seiende und gewordene vollendet-endliche Bestimmtheit des Einen, ganzen, selben Lebens Gottes in jedem Zeitnun oder Momente, an jeder Stelle des Einen stetig fortgehenden Verflusspunktes, und zwar durch den ganzen Einen Wesengliedbau, durch Vernunft, Natur, Vernunft und Natur im Vereine, und Menschheit, bis zu den unterststufigen endlichen Wesen herab, ist als solche, eine unendlich eigenwesenliche, in der unendlichen Zeit einmalige und einzige, nie zuvor so daseiende, noch in Zukunft so wiederkehrende Bestimmtheit; und zwar ist sie dies sowohl als ganze alleineigne Bestimmtheit des ganzen Lebens Gottes, als auch hinsichts eines jeden der unendlichvielen unendlich-endlichen Wesen jeder Art und Stufe in Wesen. Der Beweis dieses Lehrsatzes ist ganz im achtzehnten Lehrsatz enthalten, welcher auf den neunzehnten und den zwanzigsten Lehrsatz angewandt den soeben betrachteten Lehrsatz giebt. Diese Eigenschaft nun eines jeden Moments des Lebens kann *Eigenlebigkeit, Eigenlebllichkeit* oder *Lebeneigenthümlichkeit*, oder *zeitliche Individualität* genannt werden, wofür man oft schlecht-hin sagt: *Individualität*. Also Gottes Leben ist in jedem Momente der Zeit ein einziges unendliches Eigenleben, so wie auch jedes endlichen Wesens Leben in jedem Momente ein endliches einziges Eigenleben, eine einzige Individualität ist, als unendlich-endlicher innerer, untergeordneter Theil des Einen und einzigen Eigenlebens Gottes in diesem Momente.

Dies gilt mithin von Vernunft, von Natur, von Vernunft und Natur im Vereine und von Menschheit; ja selbst von einem jeden der in selbigen enthaltenen unendlichvielen vollendet-
endlichen eigenlebigen Wesen (endlichen Individuen).

Zugleich ergiebt sich folgender *Unterlehrsatz*. Da das in dem Einen Leben in unendlicher Bestimmtheit zeitlich Dargestellte die Wesenheit des lebenden Wesens selbst ist; und da alle auf einander folgende Lebenszustände, obschon einzig und allein eigenthümlich, doch von derselben Wesenheit des lebenden Wesens sind: so folgt, dass der Reinwesenheit nach das Leben Gottes und aller endlichen Grundwesen, sowie auch aller unendlich-endlichen lebenden Wesen in ihnen, in jedem Momente gleichwesenlich ist; von dem unendlichen, unbedingten Leben Gottes aber gilt, dass es in jedem Momente gleichvollwesenlich, gleichvollständig, gleichvollkommen ist. Mithin ist auch das alleineigenthümliche Leben der Vernunft, der Natur, und Beider im Vereine, also auch der Menschheit, sofern diese Grundwesen jedes ansich Eines, ein selbes und ganzes, d. i., sofern sie jedes in seiner Art unbedingt und unendlich sind, in jedem Zeitnun gleichwesenlich, gleichvollständig, gleichvollkommen.

Zweiundzwanzigster Lehrsatz. Wesen ist unänderlich oder bleibend nach seiner Einen, ganzen, selben Wesenheit, also auch nach der Einen, selben, ganzen Wesenheit seines innern durch seine freie, zeitliche Ursachlichkeit bestimmten Werdens, d. i. Lebens; auch hat das Leben, wie alles Wesenliche, alle göttliche Grundwesenheiten auf eigne Weise an sich oder in sich selbst, mithin auch selbst wiederum die Grundwesenheit des Lebens und des Werdens, d. i., *das Werden selbst, und das Leben selbst wird*. Aber die Wesenheit Wesens als das am Leben Bleibende (Bleibige) und Unänderliche, ist *des Lebens Gesetz, die Lebengesetztheit*; demnach ist auch der Wesenheitsgliedbau (der Gliedbau der Kategorien), auf das Eine Gesetz des Lebens angewandt, der Gliedbau des Einen Lebengesetzes Gottes, und aller endlichen Wesen in Gott (der Lebengesetzgliedbau).

Hierin ergeben sich noch folgende *Folgerungen*, *Die erste*: da das Leben selbst in Wesen bleibend ist, so ist das Leben selbst ein *ewiges Gottgesetz*. *Die zweite*: Wesen ist

das unbedingte, unbedingt freie, eigengesetzige lebende Wesen oder: Gott ist das unendliche, unbedingt freie, unbedingt gesetzmässige Leben. Und ebenso: jedes endliche Wesen in Gott ist, als solches, inunter und indurch Gott ein bedingtes. bedingtfreies eigengesetziges lebendes Wesen, also in seinem Leben mitbedingt in und durch die Wechselbestimmtheit mit dem Eigenleben aller endlichen Wesen, und mit den Eigenleben Wesens-als-Urwesens, und zuerstwesentlich mit Wesen selbst als mit dem das Leben unbedingt frei verursachenden Wesen. Der Reinwesenheit nach ist auch das Leben jedes endlichen Wesens unbedingt (S. 109 f.), aber nicht der alleineigenen unendlich-endlichen Bestimmtheit des Lebens, — nicht der Alleineigenlebigkeit (der charakteristischen Individualität) nach. Vielmehr ist das Leben jedes endlichen Wesens auf oben erklärte doppelte Weise abhängig, obschon es zunächst aus der in und durch die ewige Freiheit Wesens (S. 167) jedem endlichen Wesen inwesenden eigenen Lebenursachlichkeit erfolgt. Jedes endliche Wesen, in dieser Abhängigkeit in seinem Lebensgebiete nach seinem Lebengesetze sich gestaltend, ist auch darin Wesen selbst ähnlich. — Hieraus ergibt sich zugleich auch die bestimmte Endlichkeit der Umfangheit des Lebens, oder des Lebensgebietes oder Lebenskreises jedes endlichen Wesens, sowohl der in ihrer Art unendlichen und unbedingten Grundwesen in Wesen, als auch eines jeden der unendlichvielen unendlich-endlichen eigenlebigen Wesen (Individuen) in einem Jeden von ihnen; also auch die Endlichkeit der freien zeitlichen Ursachlichkeit aller endlichen Wesen. —

Dreiundzwanzigster Lehrsatz. Gott selbst als die Eine unbedingte Ursache seines Einen, selben und ganzen Lebens seiendes Wesen bewirkt in sich selbst stetig in der Einen unendlichen Zeit als lebendes Wesen die dreifache Vereinwesenheit des Lebens, d. i. die Lebenvereinheit nebengeordneter und untergeordneter und unternebenegeordneter (subcoordinativer) Wesen nach allen Arten und Stufen des Wesengliedbaues; oder kürzer gesagt: Gott ist auch als freie Ursache *Vereinlebwesen*, oder *Gott ist sich der Eine Wesenleben-Verein*, das *Eine Wesen-Vereinleben* (Wesen-Mälleben, Wesen-Eheleben). — In diesem Lehrsatze ist also enthalten die Behauptung, dass das Leben der Vernunft und der Natur

zusammen vereint ist in Ein Vereinleben, worin auch das Menschheitleben ist; dass ferner das Leben der Vernunft vereint ist mit dem Urleben Gottes-als-Urwesens; dass ebenso das Leben der Natur vereint ist mit dem Leben Gottes-als-Urwesens; und dass auch das Vereinleben von Natur und Vernunft, also auch das Menschheitleben, vereint ist mit dem Urleben Gottes-als-Urwesens. Wir können dies auch kurz so ausdrücken: dass das Eine Vereinleben enthält als seine Inglieder das Vereinleben aller Vereinwesen in Wesen, welche wir oben mit ü, ö, ä und a bezeichnet haben.*) Der Beweis dieses Lehrsatzes ist darin enthalten, dass die Vereinwesenheit Gottes eine unendliche und unbedingte und vollwesenliche, mithin auch Vereinwesenheit des Lebens ist, und zwar dies als vollgliedrig, oder vollständig, und als vollwesenlich.

Wird das Wesenvereinleben nach der Grundwesenheit der Selbstwesen-Vereinheit (persönlichen Vereinheit), der Sellheit (S. 137), bestimmt gedacht, so wird theilwesengeschaut der Eine Wesenleben-Sell-Verein, der Eine *Wesenleben-Bund*; es wird erkannt, dass das Eine Or-Om-Wesenleben auch ist der Eine Or-Om-*Wesenlebenbund*; und der Eine Wesenlebengliedbau (S. 170) auch der Eine *Wesenleben-Bund*-Gliederbau; es wird theilwesengeschaut:

$$\begin{array}{l} \text{Wesen-} \\ \text{Urwesen-} \\ \text{Geistwesen- Leibwesen-} \\ \text{und darin: Menschheitwesen-} \end{array} \left(\begin{array}{c} \text{Or} \\ \text{Ant} \\ \text{Om} \\ \text{Mäl} \end{array} \right) \text{Leben} \left(\begin{array}{c} \text{Or} \\ \text{Ant} \\ \text{Mäl} \\ \text{Om} \end{array} \right) \text{Bund}^{**}).$$

*) *Lebenheit* kann mit l bezeichnet werden: woraus sich dann die kurzen wesenssprachlichen Bezeichnungen aller Gebiete des Lebens ergeben. So heisst dann olo Wesen als lebend, und loo Leben Wesens, lou Leben Wesens-als-Urwesens, loi Leben der Vernunft, loë Leben der Natur, und die oben erklärten Gebiete des Vereinleben heissen loü, loö, loä, loa. Der Ingliederbau des Lebens selbst aber wird mit lo, lu, li, le, lü, lö, lä, la bezeichnet. Also heisst z. B. loa das Eine, selbe, ganze Leben (das Orleben) des mit Urwesen vereinten Vereinwesens der Vernunft und der Natur. Und wenn ata die mit Wesen-als-Urwesen vereinte Menschheit heisst, so bezeichnet loata das Orleben der mit Gott-als-Urwesen vereinten Menschheit; und z. B. atalu die mit Urwesen vereinte Menschheit nach ihrem urwesenlichen Leben.

**) Hierin ist begründet die der Menschheit dieser Erde zuerst durch mich verkündigte Lehre von dem *Menschheitsbunde*; der hier als Inglied des *Wesenleben-Bundes* Wesens erkannt wird, — als *Wesenleben-*

Hierin ergeben sich nun *zwei untergeordnete Folgerungen*. *Die erste*: also ist auch Gott eigenleblich, oder individuell in der Zeit ursächlich wirksam; und zwar ist Gott auch in dieser Weise wirksam auf das Eigenleben eines jeden Gott untergeordneten Wesens, und auf das Eigenleben aller Gott untergeordneten vereinten Wesen, gemäss dem Einen Lebengesetze Gottes in unendlicher individueller Freiheit. Also ist Gott-als-Urwesen zeitstetig in eigenleblicher (individueller) zeitlicher Wechselwirkung mit Vernunft, mit Natur und mit Menschheit, ja mit jedem vollendet-endlichen Wesen in ihnen, auch mit jedem endlichen Geiste, mit jedem endlichen Leibe, mit jedem Menschen, auch mit Jedem von uns.

Indem Gott eigenleblich einwirkt auf jedes endlichen Wesens Eigenleben als freie eigenlebliche, zeitliche Ursache in unbedingter eigenleblicher Freiheit, wirkt Gott dem Einen Lebengesetze und dem Einen ganzen Gliedbau des Einen Lebengesetzes ganz und vollwesenlich gemäss, nach seiner ganzen, vollwesenlichen Wesenheitgleichheit und Wesenheit-Vereinstimmung, mithin auch zugleich gemäss dem allein-eigenen Lebengesetze jedes endlichen eigenlebigen Wesens, folglich auch dessen bedingter eigenleblicher zeitlicher Freiheit gemäss; es wird also durch Gottes Eigenleb-Einwirken keines endlichen eigenlebigen Wesens Lebengesetz, weder als ganzes, noch an irgend einem untergeordneten Lebengesetze, weder gestört, noch gehemmt, noch verneint und aufgehoben; und das Gleiche gilt daher auch von dem formlichen Lebengesetze, von der Freiheit der endlichen Wesen. Gott wirkt in alle endliche eigenlebige Wesen vollwesenlich ein nach dem Einen Gesetze *seines* Einen, selben, ganzen Lebens, also zugleich nach dem Lebengesetze *seines* Lebens als Urwesens, und nach den besondern Lebengesetzen aller endlichen Wesen des Wesengliedbaues, zunächst und im Besondern also auch gemäss dem alleineigenen Lebengesetze jedes endlichen eigenlebigen Wesens, auf welches Gott eigenleblich einwirkt. Die

Menschheitbund. Und somit habe ich das in der Schrift: Die drei ältesten Kunsturkunden (2. Aufl. I, S. LXXVII. II, 377 f.) und *Lenning's* Encyclopädie der Freimaurerei (Bd. II, S. 225 ff.) gethane Versprechen gelöst: die Lehre von dem Menschheitsbunde wissenschaftlich zu begründen.

Freiheit des zeitlichen Wirkens eines jeden eigenlebigen endlichen Wesens ist selbst ein unzeitliches oder ewiges Verursachtniss (Absache, Wirkung) Gottes, mithin selbst eine unzeitliche, ewige, folglich in der Einen unendlichen Zeit bleibende Wesenheit; oder mit andern Worten: die zeitliche Freiheit, oder freie Leb-Ursachlichkeit, jedes endlichen eigenlebigen Wesens hat ihren Grund in, und erfolgt aus, der Einen nichtzeitlichen, selben und ganzen Freiheit Gottes (S. 116 f). Es hat also gar keinen Sinn, zu sagen: Gott könne die zeitliche Freiheit der endlichen Wesen vernichten, oder selbiger ganz andre ewige Gesetze vorschreiben; denn *können* gilt lediglich hinsichts des in der Zeit Aenderlichen, nicht aber hinsichts des Ewigen, Unänderlichen, in der Zeit Bleibenden, also auch nicht hinsichts der zeitlichen Freiheit endlicher Wesen und des ewigen Gesetzes derselben. — Die zuvor erklärte doppelte Abhängigkeit der endlichen zeitlichen Freiheit aller endlichen eigenlebigen Wesen hebt also diese Freiheit keineswegs auf; sondern vielmehr erst in diesem gliedbauigen (organischen) Verhältnisse der Unterordnung in und unter Gottes ewige Freiheit, sofern des endlichen Wesens Freiheit ebenfalls ewig ist, und unter Gottes zeitliche Freiheit, sofern des endlichen Wesens Freiheit ebenfalls zeitlich ist, ist es möglich, dass die zeitliche Freiheit jedes endlichen Wesens, und aller endlichen Wesen zusammengenommene und vereinte zeitliche Freiheit, die zeitliche Vollwesenheit, d. i. die Vollkommenheit, im Werden des Lebens (S. 171) erlangen. *)

Die zweite Folgerung. Die soeben in Ansehung Gottes bewiesene Grundwesenheit gilt auf endliche Weise auch von jedem endlichen selbsttinnigen lebenden Wesen, und zwar in

*) *Die Freiheit endlicher Wesen.* Der Hauptpunkt ist: dass sich der Endgeist inne werde, dass doch Ich als das ganze Ich vor und über aller Gegenheit ist, und dann als solches sich selbst bestimmt, zum Wollen thätig zu sein.

Dann kommt es noch darauf an, dass man Folgendes einsehe: Wenn auch der endliche Geist das Gute überhaupt und das in diesem Zeitnun Beste erkennt, und empfindet, so ist es doch nicht *nothwendig*, dass er es auch wolle, sondern man kann nur sagen: er *wird* es wollen, und: er *kann* es wollen. Denn *Gesetzigkeit* hebt *Freiheit* nicht auf; und erst der nach dem Gesetz sich selbst bestimmende Geist ist ganz und rein frei.

doppelten Sinne: einmal, dass jedes endliche freie lebende Wesen in sich selbst Vereinleben ist; dann, dass es in Folge des eben bewiesenen Lehrsatzes auch theilhat an dem innern göttlichen Vereinleben mit andern Wesen ausser ihm, zuhöchst an dem Vereinleben mit Gott-als-Urwesen.

Noch ist hier die Weiterbestimmniss zu bemerken, welche die im zweiundzwanzigsten Lehrsatze erklärte Lehre von der Endlichkeit des Lebenskreises jedes endlichen eigenlebigen Wesens durch den soeben betrachteten Lehrsatz erhält. Denn, da der ganze Lebenskreis jedes endlichen Wesens auf dessen alleineigne Weise endlich ist, so ist er es auch, sofern er das Gebiet des Vereinlebens dieses endlichen Wesens in sich ist; mithin ist auch das Vereinlebengebiet oder der Vereinlebenskreis eines jeden endlichen Wesens endlich nach dem ganzen Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten.

Das Leben Wesens-als-Urwesens, der Vernunft, der Natur, und das Vereinleben derselben ist zwar ein jedes selbwesenlich, aber nicht alleinselbwesenlich (nicht isolirt), und nicht für sich allein vollwesenlich, sondern nur vollwesenlich als Glied des Einen Lebens Wesens, mithin als Glied des Einen Vereinlebens Wesens. Es wird also das Leben der Vernunft, der Natur, und der Vernunft und der Natur im Vereine, nur vollendet, indem Wesen-als-Urwesen mit ihnen vereinlebt. Dennoch ist es nicht der Eine, selbe und ganze Zweck davon, dass Wesen selbst als Urwesen vereinlebt mit Vernunft, mit Natur und mit Beiden in ihrem Vereine, sondern der Eine, selbe und ganze Zweck auch dieses Vereinlebens ist Wesens Eine, selbe und ganze Leb-Vollwesenheit; und darin ist auch als Theilzweck mitenthalten die Lebvollwesenheit Wesens-als-Urwesens; denn indem Wesen-als-Urwesen vereinlebt mit Geistwesen, mit Leibwesen, und mit Geistleibvereinwesen, wird auch Wesens-als-Urwesens Leben vollwesenlich, d. i., selbigem würde Theilwesenliches fehlen, wenn es nicht mit dem Weseningliedbau vereinlebte.

Insofern nun Wesenvereinleben Religion ist, ist also die Religion nicht bloss oder erstwesenlich um der endlichen Wesen willen, sondern erstwesenlich um Wesens selbst (als Urwesens) willen, dann höchstwesenlich um Wesens-als-Urwesens willen. Religion ist erstwesenlich Gottes Sache, dann

erst untergeordneterweise auch aller endlichen Selbst-Lebewesen Sache (Angelegenheit).

Vierundzwanzigster Lehrsatz. Da die Grundwesenheiten des Lebens (die Lebenheit) alle Grundwesenheiten Wesens an sich hat, so ist auch die (im 4. Lehrsatz S. 95) betrachtete Bezugseinheit nach dem Gliedbau ihrer Theilbezugseinheiten, also nach der Nothwendigkeit, der Möglichkeit und der Wirklichkeit an dem Leben, also in der Form der Zeit, d. i., sofern das Wesenliche als Nothwendiges, Mögliches und Wirkliches bezugist als Glied der Einen Zeitreihe des werdenden Lebens. Zeitnothwendig oder lebnothwendig ist das Wesenliche, welches in Bezug zu dem Inhalte der Zeitreihe des Lebens in irgend einer Wesenheit und Hinsicht das der Wesenheit und der Formheit nach Eine und Einzige ist, also das Bezugeinzigwesenliche in der Zeit; das Zeitnothwendige *muss* zeitlich sein, geschehen, dargelebt haben. Mithin ist Alles, was in der Zeitreihe das Gleichwesenliche ist, was mithin in ihr nicht fehlet, also in der Zeitreihe des Lebens das Bleibende ist, zeitnothwendig; also ist auch das Eine Lebengesetz und der ganze Gesetzgliedbau desselben zeitnothwendig. Ist aber für die Wesenheit, Glied der Zeitreihe des Lebens zu sein, eine Mehrheit gegenheitlicher sich wechselseits ausschliessender bestimmter Wesenheiten da, welche in der zeitlich darzulebenden Wesenheit des lebenden Wesens zugleich mitenthaltten sind, so ist diese Mehrheit der Wesenheit das Ganze des *Zeitmöglichen*, und ein jedes Glied dieser Mehrheit ist ein möglicher Fall unter mehreren, — es *kann* geschehen oder dargelebt werden. Und die ganze Ableitung der stetigen Aenderung in der Zeit beruht selbst in der Wechselausschliessendheit der unendlich-endlichen Bestimmnisse, die doch an und in demselben endlichen Wesenlichen zugleich dessen ganze Wesenheit darsind; und eben deshalb ist die Möglichkeit und Unmöglichkeit eine innere wesentliche Grundform des Werdens und Lebens Wesens und des Wesengliedbaues. Das Ganze aber, worin die Mehrheit gleichmöglicher Glieder oder Fälle für das Leben enthalten ist, kann, als solches, zeitnothwendig sein; d. h., es ist möglich, dass dasselbe zeitnothwendig sei. So z. B. Alles, was sich bewegt, hat nothwendig eine bestimmte Richtung, aber dabei sind mehrere bestimmte Rich-

tungen, als sich ausschliessende Fälle, möglich. Alles aber, was als Glied der Zeitreihe bezüglich da ist (zeitdaist), sei es nun in Bezug der Zeitreihe ein Nothwendiges oder einer von mehreren möglichen Fällen, ist *zeitwirklich*, oder das im eigentlichen Sinne dieses Wortes (Th. I, S. 217) *Wirkliche**). In Ansehung der Zeitbezugdaseinheit ist ferner zu unterscheiden, was hinsichtlich der ganzen Zeitreihe in der Einen unendlichen Gegenwart, oder nur eines endlichen Theiles derselben, ferner was hinsichtlich Wesens selbst als lebenden Wesens, und was lediglich hinsichtlich eines endlichen Gebietes der endlichen Wesen und Wesenheiten zeitdaseinheitlich, zeitnothwendig, zeitmöglich und zeitwirklich ist. Daher ist auch hinsichtlich jedes endlichen lebenden Wesens zu unterscheiden, was hinsichtlich seines Einen, selben, ganzen, wesentlich-endlichen Lebens in der ganzen, d. i. unendlichen, Lebenszeit, und was nur für endliche bestimmte Zeittheile und Zeitpunkte seines Lebens nothwendig, möglich und wirklich ist.

Hierin ergeben sich folgende erstwesenliche Folgerungen. *Erstens*, das in der Zeit daseiende Nichtnothwendige (oder das Nicht-Zeitnothwendige) ist ewig-nothwendiger Weise einer von mehreren Fällen des Zeitmöglichen. *Zweitens*, was der Wesenheit, dem Gesetze, und der Bedingtheit des ganzen Lebens überhaupt widerspricht, das ist hinsichtlich der ganzen unendlichen Zeitreihe des Lebens, also unbedingt und ganz, *zeitunmöglich*; also ist es, in derselben Hinsicht auch für Wesen selbst, sofern Wesen in sich das Leben ist, zeitunmöglich. *Drittens*, da aber für Gott, als das Eine, selbe und ganze Wesen (d. i., für Wesen als Orwesen, S. 30, 97) die Bezugdaseinheit überhaupt, also auch die zeitliche Bezugdaseinheit insbesondere, nicht gilt, so kann gar nicht gesagt werden, dass für Gott selbst, als Eines, selbes, ganzes Wesen, als *an* Ihm, irgend ein Wesenliches, irgend Etwas zeitlich nothwendig oder nichtnothwendig, zeitlich möglich oder unmöglich, zeitlich wirklich oder nichtwirklich sei. Aber als in Gott und unter Gott für Gott ist das Eine, selbe, ganze

*) Das Wirkliche ist entweder ein Zeitnothwendiges, oder ein Fall von mehrem Zeitmöglichen, oder theils Ersteres, theils Letzteres, und es ist möglich, dass dieses in dem endlichen Wissen eines endlichen Geistes, der das Wirkliche als solches schaut, unbestimmt sei.

Zeitnothwendige, Zeitmögliche, und Zeitwirkliche; mithin ist auch in Gott unter Gott, durch Gott, und für Gott das Eine, selbe, ganze Zeitmögliche als solches da; also ist in Gott durch Gott, für Gott alles Mögliche möglich; oder verneinig ausgedrückt: also ist in Gott für Gott, durch Gott nichts mögliches Wesenliches (kein Ding) unmöglich. Für endliche Wesen aber ist in ihrem Einen der Zeit nach unendlichen Leben nur Dasjenige aus dem Einen, selben, ganzen Zeitmöglichen möglich, was von ihrer endlichen bestimmten Wesenheit umfasst wird; und in einem jeden Zeittheile, oder Zeitpunkte ihres Lebens ist wiederum auch hievon nur Dasjenige zeitmöglich, was, nach dem Einen Lebengesetze, von der Wesenheit ihres Lebens in diesem Zeittheile, oder in diesem Zeitpunkte umfasst wird. Für jedes endliche Wesen, auch für die in ihrer Art unendlichen Grundwesen in Wesen, für Geistwesen, für Leibwesen, und für Beide im Vereine, und darin für Menschheit, ist nicht nur überhaupt Vieles, was ansich in und für Gott, und in und für den Gliedbau der endlichen Wesen in Gott zeitmöglich ist, für die unendliche Zeit unmöglich; sondern auch ferner von Dem, was auch für sie zu anderer Zeit möglich ist, ist Vieles gerade zu dieser bestimmten Zeit unmöglich. — Was aber ansich hinsichts des Einen, selben, ganzen Lebens unmöglich ist, das ist es auch für Gott, sofern Gott in sich das lebende Wesen ist; und hierdurch wird von Gott selbst als dem Einen, selben, ganzen Wesen durchaus Nichts verneint. — *Viertens*, Alles, was an sich zeitmöglich ist, das ist in der Einen, selben, ganzen Zeitreihe des Lebens Gottes auch wirklich, gemäss dem Gliedbau des Einen Lebengesetzes durch die Eine Zeitursachlichkeit Gottes: denn Wesens Leben ist vollwesenlich. Da es mithin das Eine Lebenwesenliche oder Zeitwesenliche ist, dass das Eine, selbe, ganze Zeitmögliche das entsprechende Lebwirkliche oder Zeitwirkliche sei, so ist es selbst für das Leben *nothwendig*, oder *zeitnothwendig*, und selbst *Gesetz des Lebens*: dass das Eine, selbe, ganze Zeitmögliche auch das in der Einen unendlichen Gegenwart Zeitwirkliche sei; dass mithin alles Zeitmögliche in der Einen unendlichen Zeit auch zeitwirklich sei. — *Fünftens*, das einzelne, bestimmte Zeitmögliche, sofern der Grund irgend einer bejahigen oder verneinigen Beziehung, worin dasselbe

zu einem endlichen Wesen als lebendem Wesen, oder zu einer endlichen Wesenheit als einer Wesenheit des Lebens steht, in einem andern lebenden Wesen oder in einer andern Wesenheit des Lebens enthalten ist, welche hinsichts des ersteren Wesens oder der ersteren Wesenheit ein Aeusseres sind, ist dieses einzelne, bestimmte Zeitmögliche, sofern es zeitwirklich ist, oder an oder in Ersterem dargelebt wird, für dasselbe *zufällig*. Also kommt das *Zufällige* lediglich endlichen Wesen in deren äusserem Vereinleben zu, und nur in dieser Hinsicht trifft selbige *der Zufall*.*) Hinsichts Wesens selbst als der unbedingt freien Ursache des Einen Lebens, also auch hinsichts der ganzen unendlichen Zeitreihe des Lebens, ist Nichts zufällig. Mithin *ansich*, d. i. als in und durch Wesen zeitlich Daseiendes, ist Nichts zufällig; oder: *ansich* ist jedes Zeitwirkliche (jedes Zeitwesniss, jedes Lebniss) nichtzufällig, sondern bloss für den endlichen Lebenskreis, und den endlichen Lebengesichtskreis endlicher Wesen kann ein Zeitwirkliches zufällig sein. Das Zufällige ist dem Zeitnothwendigen nicht rein entgegengesetzt, als wenn alles Nichtzufällige zeitnothwendig, und alles Zeitnothwendige auch nichtzufällig wäre; denn selbst das äusserliche Nothwendige kann für ein endliches Wesen zufällig sein; und dass es für endliche Wesen Zufälliges gebe, ist selbst zeitnothwendig.

Fünfundzwanzigster Lehrsatz. Da Wesen nach seiner ganzen Wesenheit gliedbauig (organisch) ist, so ist Wesen auch in sich das Eine, selbe, ganze Leben in der Einen, selben, ganzen Zeit nach der Wesenheit der Gliedbauheit; d. i.: Wesen ist auch als Lebewesen in sich Ein Gliedbau (Ein Organismus), und das Leben selbst ist Ein Gliedbau. Und da der Gliedbau der endlichen Wesen, und jedes endliche Wesen insonderheit wesenähnlich ist, so gilt auch sowohl von den ober-

*) Das einem Endwesen Zufällige kann von dem andern Wesen oder den andern Wesen, worin dieses Zufälligen Grund ist, beabsichtigt werden, oder auch nicht; für dasjenige endliche Wesen, welches dasselbe betrifft, *als solches*, bleibt es in beiden Fällen ein Zufälliges, es mag seines Lebens Wesenheit befördern oder behindern, sie bejahen oder verneinen. Daher kann das, einem endlichen Wesen, als solchem, für es nach seiner endlichen Selbstwesenheit Zufällige, in höherer Hinsicht ein gar nicht Zufälliges sein.

sten Grundwesen in Wesen, als auch von jedem vollendet-
endlichen eigenlebigen Wesen in ihnen, dass sie auch ein
alleineigenwesenlicher Gliedbau des Lebens sind. Mithin ist
der Eine Gliedbau des Lebens Gottes in sich ein Gliedbau
unendlichvieler ihm untergeordneter Gliedbaue des Lebens,
gemäss dem Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten in
Wesen.

Betrachten wir nun im *sechszwanzigsten Lehrsatz* das
Selbstinnesein Wesens, sofern es Wesens Leben umfasst. —
Wesen ist auch als Lebwesen (als lebendes Wesen) sein selbst
inne, ist Selbstinnesein des Lebens oder Leb-Selbstinnesein,
so dass Wesen, als Lebwesen, und Wesens Leben selbst, In-
halt (Gegenstand) seines Selbstinneseins ist; zugleich auch so,
dass Wesen als sein selbst inneseiendes Wesen lebt, dass also
Wesens Selbstinnesein, sofern selbiges auf das Leben es um-
fassend bezieht, selbst *wird*, oder *leb wird*, also in jedem Zeit-
nun ein eigenlebiglich anderes ist, und dabei doch, der Einen,
selben, ganzen Wesenheit nach, unänderlich dasselbe bleibt.
— Der Beweis dieses Lehrsatzes ergiebt sich darin, dass
Wesen sein selbst unbedingt und unendlich, in Einheit, Selb-
heit, Ganzheit inne ist (S. 34 f.), und in Vollwesenheit (S. 90),
mithin auch, sofern Wesen lebend und das Leben ist. Und
da das Leben selbst stetig *wird* (S. 171), so wird auch das
Selbstinnesein Gottes, sofern es sich auf das werdende Leben
bezieht, stetig. Da aber Alles, was in der Zeit ist und wird,
der Reinwesenheit nach dasselbe ist und bleibt (S. 171), so
ist auch das stetwerdende Selbstinnesein Wesens der Rein-
wesenheit nach dasselbe, unänderliche, bleibende in der Einen
unendlichen Gegenwart.*)

*) Viele Philosophen meinen, es sei mit der Unbedingtheit und der Un-
endlichkeit Gottes unvereinbar, Gottes Selbstinnesein auch als ein in
sich Unendlich-Werdendes zu denken. Sie bemerken nicht, dass Un-
bedingtheit sammt der innern Bedingtheit, dass Unendlichkeit sammt
der innern vollwesenlichen Endlichkeit, dass die Unveränderlichkeit
sammt der innern gliedlebigigen Aenderlichkeit, alles nur Theilwesen-
heiten Wesens sind, welche insgesamt in der Einen, selben, ganzen
Wesenheit Wesens, und in deren Vollwesenheit enthalten sind. Der
gemeine, vorwissenschaftlich gebildete Verstand und das ebenso ge-
bildete Gemüth weist diese voreilige Behauptung einseitiger philoso-

Diese Schauung des Leb-Selbstinneseins Gottes wird erläutert durch das endliche Selbstinnesein endlicher Wesen, auch des Menschen und der Menschheit. Schon der Mensch ist sein selbst inne als eines Einen, selben, ganzen vollendet-endlichen Wesens (als endlichen Orwesens) vor und über dem Leben, d. i. vor und über sich selbst als lebendem Wesen, und zugleich ist er sich selbst inne als nächsten Grundes und als nächster Ursache seines vollendet-endlichen Lebens; auch befasst des Menschen Eines Selbstinnesein sein Leb-Selbstinnesein in und unter sich. — Wenn aber ausgesagt wird, dass Gott sein selbst inne ist als Lebwesens, so wird hiermit keineswegs behauptet, dass Gott sein selbst inne sei einzig und allein, und erstwesenlich (orwesenlich) als Lebwesens. Denn, wie oben (S. 36 f.) erkannt worden ist, Gott ist sein selbst in Einheit, Selbheit, Ganzheit inne als des Einen, selben ganzen Wesens; oder, wenn das (S. 72) vorgeschlagene Wort: *or*, angewandt wird: Wesen ist sein selbst orweseninne als Orwesens.

Hieraus ergeben sich zunächst die folgenden erstwesenlichen *Folgerungen*. Die *erste*: Da alle Endwesen in Wesen wesenähnlich sind, so sind sie es auch hinsichts des Leb-

phischer Systeme mit der Ahnung glaubig zurück: dass die stetwerdende Selbstinnigkeit eine bejahige Wesenheit der höchsten Art und Stufe, und dass eben in selbiger Gottes unendliche Vollkommenheit sich als die des unendlichen Geistes und Gemüthes erweise. Und im Lichte dieser Ahnung hat dann schon die Bemerkung: „Der das Auge „schuf, sollte nicht sehen? Der das Ohr schuf, sollte nicht hören? Der „die Ursache des Denkens und Erkennens endlicher Vernunftwesen ist, „sollte selbst nicht denken und erkennen?“ — grosse Ueberzeugkraft. — Hier aber gilt es nicht, diesen erhabenen Gegenstand bloss zu ahnen und zu glauben, sondern zu erkennen und zu wissen.

Hier ist die schöne Stelle aus Thomas von Aquino anzuführen; die *Malebranche* (de inquis. verit. Tom. I. p. 303 in der Note †) aufstellt.

- †) Deus essentiam suam perfecte cognoscit, unde cognoscit eam secundum omnem modum, quo cognoscibilis est. Potest autem cognosci non solum secundum quod in se est, sed secundum quod est participabilis, secundum aliquem modum similitudinis a creaturis. Una quaeque autem creatura habet propriam speciem, secundum quod aliquo modo participat divinae essentiae similitudinem. Sic igitur in quantum Deus cognoscit suam essentiam ut sic imitabilem a tali creatura, cognoscit eam ut propriam rationem et ideam hujus creaturae, et similiter de aliis. I. p. q. 15. art. v. quaest. 14. t. 6.

Selbstinneseins. Folglich sind auch die in ihrer Art unendlichen Grundwesen in Wesen, Vernunft, Natur, und Beide als Vereinwesen, auch die Menschheit, ihrer selbst als lebender Wesen inne; und ebenso auch alle vollendet-endliche Eigenlebewesen (endlichen Individuen) in ihnen, also auch alle Geister, alle Leiber, dann als Geister, die mit den Leibern vereint sind; und zwar ein jedes nach der Stufe seiner Wesenheit; folglich die vollwesenlichen vollendet-endlichen Wesen (S. 135), die vollwesenlichen Geister, die vollwesenlichen Leiber, und beide mit einander vereint, als die vollwesenlichen Geistvereinleibwesen, d. i. als die Menschen, auf vollwesenliche, wesenvollähnliche Weise. — Dass wir uns unser selbst vor und über dem Selbstschaun und Selbstempfinden, und dem Vereininnesein aus Beiden inne sind als des Einen, selben und ganzen endlichen Wesens und darin auch unserer selbst als des Einen, selben und ganzen vollendet-endlichen Lebewesens, haben wir schon im analytischen Theile ins Bewusstsein gebracht; hier aber ist die wissenschaftliche Einsicht davon in der Wesensschauung gewonnen und zugleich erkannt, dass wir darin Gotte selbst ähnlich sind. Denn hier sind wir uns auch Wesens als lebselbstinnigen Wesens inne geworden, und ordnen also auch unser Lebselbstinnesein dem Lebselbstinnesein Gottes selbst, und dann auch unserm Innesein des Lebselbstinneseins Gottes, unter, sowie wir unser endliches, bedingtes Leben dem unendlichen, unbedingten Leben Gottes unterordnen. — *Zweitens* folgt: dass Wesen auch wiederum seines Lebselbstinneseins inne ist, und zwar sowohl als bleibenden, als auch als werdenden Selbstinneseins; und dass auch wiederum dieses Lebselbstinnesein in der zweiten Stufe sowohl ein bleibendes, als auch ein werdendes ist; und selbst wieder aufgenommen wird in Wesens Selbstinnesein. — Zugleich folgt auch: dass von allen endlichen selbstinnigen Wesen jeder Art und Stufe das Aehnliche gilt. — *Drittens* ergiebt sich, dass Wesen sich auch inne ist des Lebselbstinneseins aller endlichen selbstinnigen Wesen, sowie auch des Wesen-Lebselbstinneseins derselben, dass und wie sie auf endliche Weise Wesens selbst als Orwesens und als Lebewesens auf unendlich-endliche Weise selbstinne sind. Und zwar sind die endlichen Wesen jeder Art und Stufe sich ihrer selbst,

als eigenlebiger Wesen und auch als selbstinniger Wesen, nur auf vollendet-endliche Weise selbstinne, während Wesen ihrer Aller, und eines Jeden von ihnen insonderheit, auf unbedingte und unendliche, d. i. auf die Eine, selbe und ganze, vollwesenliche Weise inne ist. Gottes selbst, als eigenlebigen Wesens, kann mithin auch jedes vollendet-endliche, vollwesenliche Wesen, also auch der Mensch, nur auf endliche, beschränkte, theilheitliche Weise eigenleblich inne werden, und zwar nur insoweit, als Gott sich ihm selbst auf eigenlebliche Weise als im Eigenleben wirksam zu erkennen giebt. Und da, dem hier Erwiesenen zufolge, der Mensch gleichwohl Wesens inne sein und bleiben kann als des Einen, selben, ganzen, vollwesenlichen Eigenlebwesens, so entspringt in dieser wesensschauigen Einsicht auch die Gewissheit, dass Wesen, als Eigenlebwesen, auch in dem den Menschen zunächst umgebenden, ihm theilweise erfassbaren endlichen Eigenleben eigenleblich wirkend gegenwärtig ist, obschon der Mensch wissenschaftlich einsieht, dass er, seiner ewigen, bleibenden Endlichkeit wegen, nie auch nur hinsichts des kleinsten Eigenlebnisses durchschauend einzusehen vermag, wie darin und dabei auch Gott - als - Urwesen eigenleblich wirksam gegenwärtig ist. — Dies ist der wissenschaftliche, in der Wesensschauung eingesehene Grund des *Glaubens an Gott* für alle endliche selbstinnige Wesen, auch für den Menschen; welcher Glaube nicht ein bloss ahnender ist, sondern da dessen Erkenngrund das wissenschaftliche Wesenschauen ist, mit Fug *der wissenschaftliche* (philosophische) *oder schauende Gottglaube* genannt werden darf.

Wesen selbst oromschaut, vollwesenschaut (oromerkennt, vollwesen-erkennt); oromweiss, vollwesen-weiss; und: Wesen selbst oromschaubildet (oromdenkt), vollwesenschaubildet (vollwesendenkt). Aber jedes Endwesen, d. i. jedes in seiner Art unendliche und unbedingte Wesen, und jedes Orend-Eigenlebwesen endschauet (enderkennet, endweiss) und end-schaubildet (end-denkt) nur. Daher jedes Endwesens: Glauben, Ahnen, Meinen, Vermuthen, Mangelschaun (Unwissenheit); und dazu noch jedes Orend-Eigenlebwesens Fehlschaun, und Fehlschaubilden (Fehl-Erkennen, und Fehl-Denken, Irrthum).

Geistwesen und Leibwesen und Menschheitwesen mangel-

schaun und mangeldenken wohl (*glauben* daher und *ahnen* wohl hinsichtlich ihres Oromwesenschauns und Orom-Wesenlebschauns), aber *irren* nicht und *fehldenken* nicht.

Der oromweseninnige Mensch (der Or-Wesen-Orleb-Wache, der Religiöse) hält und feiert eine heilige (Nacht-) Wache bei Gott mit Gott.

Sowie aber alle Lebenbeziehung, Lebenwirkung und Lebenvereinigung des endlichen Vernunftwesens nicht aus diesem zu erklären ist, sondern als Wirkniss Wesens-als-Urwesens, also auch der Glaube, der ahnende sowohl, als der schauende, ist ein freies Wirkniss Wesens (eine freie Gabe Gottes)*).

Viertens wird hiermit eingesehen, dass, da Gott mit allen endlichen lebenden Wesen vereinlebt, Gott auch mit selbigen als selbstinnigen Wesen vereinlebt. Ferner, da Gott auch hinsichtlich des Lebens aller endlichen Wesen weseninnig ist, und da, vermöge ihrer Gottähnlichkeit, auch ihrerseits alle endliche selbstinnige Wesen auf alleineigne endliche Weise weseninnig, d. i. gottinnig sind: so ist Gottes vollwesenliche Weseninnigkeit des Lebens auch gliedbauvereint (organisch vereint) mit der alleineigenen, eigenleblichen Weseninnigkeit oder Gottinnigkeit aller endlichen Wesen. Wenn nun das Eine, selbe, ganze, vollwesenliche Wesenvereinleben oder Gottvereinleben, als solches (als Orwesenvereinleben) und als der Eine Gliedbau des Wesenvereinlebens in sich wesendes und seiendes, *Religion* genannt wird, so ist hier die Leb-Selb-weseninnigkeit Wesens, als Eine, selbe und ganze, und als der Eine Gliedbau der Lebselbstweseninnigkeit in sich wesende und seiende, als ein Ingliedtheil, als eine Grundwesenheit der Religion inwesengeschaут (deducirt).

Fünftens, also erinnert Wesen sich sein selbst für sich selbst, auch für sich selbst als der Wesengliedbau wesendes Wesen, auch oromeigenleblich vollwesenlich; — und in dieser vollwesenlichen Selbsterinnigung Wesens ist auch die endvollwesenliche Wesenerinnigung Geistwesens, Leibwesens, Geistvereinleibwesens und Menschheitwesens mit enthalten.

*) *Lehrbaubemerk.* Hier folgt nun der zweite Theil der göttlichen Logik, d. i. die Wissenschaft von dem Erkennen Gottes, worin Gott sich selbst erkennt. Vgl. Synthetische Logik 1884, S. 30—45.

Erinnigung in Schaun (Erinnerung vorzugweise genannt) in Fühlen, Wollen, Leben, in Selblebheit und in Liebe und Liebelebheit.

Tiefsinn des Gebetes als End-Weseninnigung im Schaun, Fühlen, Wollen vereint. Und Gottes *Erinnigung* des *Gebetes* aller Wesen des Wesengliedbaues — auch meines, deines Gebetes, mein Bruder, meine Schwester, mein Geschwister.

Da wir nun das Leb-Selbstweseninnesein Gottes als Eines, selbes und ganzes betrachtet haben, so sind *im siebenundzwanzigsten Lehrsatz* die innern Grundwesenheiten des Einen Leb-Selbstinneseins Wesens im Besondern zu erkennen. Da das Eine Selbstinnesein Wesens; wie oben bewiesen worden ist, in sich ist und enthält Wesens Urweseninnesein, dann Wesens Selbstschaun oder Selbsterkennen, und Wesens Selbstempfinden oder Selbstgefühl, und Wesens Vereinselbstinnesein (S. 36); so folgt, dass die Lebselbsttinnigkeit Wesens in sich ist und enthält das Leb-Urselbstinnesein Wesens, dann das Leb-Erkennen oder das Lebschaun, und das Lebempfinden oder das Lebgefühl (Lebengegefühl) Wesens, und das Vereininnesein aus Beiden, d. i. Wesens Lebschaun vereint mit Wesens Lebempfinden.

Das Selbsterkennen Gottes ist also auch unbedingtes, unendliches Wissen des Einen, selben, ganzen Lebens, mithin zugleich alles eigensten, einzelnsten Eigenleblichen, unbedingt aller und jeder Eigenlebnisse; und es ist als das Eigenlebschaun Wesens selbst stetig, aber auf unendliche, unbeschränkte Weise werdend, sowie sein Gegenstand das Leben selbst stetig werdend ist; doch so, dass das Werden dabei und insofern keine Zeit ausfüllt, indem alles Lebwerdende dadurch, dass es ins Leben eingeht, auch unmittelbar eingeht in Wesens Schauen. So wie Wesen auf einmal alles Endliche, auch alles gleichzeitige Eigenlebliche, in sich ist und bildet, also erkennt und weiss Wesen auch dies Alles selbstheitlich, d. i. unmittelbar, auf einmal, und ganz. Wesens Eines, selbes, ganzes, vollwesenliches Eigenleb-Selbstschaun (Wesens Or-om-Lebselbstschau (S. 74, 89) für sich, und im Verhältniss und Vereine mit Wesens unbedingt-seinheitlichem, urseinheitlichem, und ewigseinheitlichem Selbstschaun (mit Wesens Or-, Ur- und Ewig-Selbstschaun) ist Wesens Eines, selbes, ganzes, voll-

wesenliches *Denken*, welches also in jeder Stelle des Verflusses in der Einen unendlichen Gegenwart vollwesenlich ist; — es ist allaugenblickliches Vollwesen-Lebschaun, und zwar in jedem Zeitnun ein volleigenlebwesenliches, einmaliges und einziges, das Eine, selbe und ganze Wesenleben nach dessen ganzen Inhalte um- und durchschauendes: zugleich ist es also allaugenblicklich ein unendlich Werdendes, so zwar, dass das Werden des Denkens nicht hinter dem Werden des Gedachten zurückbleibt, sondern dass Werden des Gedachten und Werden des Denkens desselben, zugleich, aufeinmal ist und leb wird. Sowie nun das Leben als Darbildung der Wesenheit Wesens eine auch für Wesen selbst nie zeitlich zu beendende, weil unendliche und unbedingte, Aufgabe ist, so ist auch die Darschauung davon, oder die Eigenlebschauung Wesens selbst, d. i. das Sich selbst als an der Einen unendlichen Gegenwart Darleb-Schaun Wesens, — eine unendliche, unbedingte Theilwesenheit der Wesendarlebung selbst. In diesem Sinne darf also gesagt werden: dass Wesen für sich selbst eine unbeendbare Aufgabe des unendlichen, unbedingten Denkens ist; *dass Wesen ohne Ende sich selbst denkt*, seinen Selbstgedanken nie zu Ende bringt, sich selbst auch im Selbstdenken immer neu, — in der unendlichen Zeit in Ewigkeit unerschöpflich ist*). Aber das Selbstschaun Wesens als Orwesens, als Urwesens, und als Ewigwesens ist das auch in der zeitwerdenden unendlichen, unbedingten Eigenlebselbstschauung Wesens Bleibende, als deren unwandelbares Gesetz, zugleich als die Eine unendliche, unwandelbare Grundlage des Einen Sich-Selbstdenkens, oder Selbstdenkens, Wesens. Und sowie Wesen

*) Hinsichtlich des Wissens Gottes überhaupt ist zu sagen: dass es das Eine, selbe, ganze, unbedingte, unendliche Wissen ist, dass Gott auch *Alles* weiss, was gewusst werden kann: dass und sofern es ist, und sofern es nicht ist, kurz: dass Gott Alles weiss, dass und sofern es irgendartig-ist (nach der Modalität, in welcher es ist). Dass also auch Gott in jedem Verflussspunkte alles das Zeitlich-Eigenlebliche als zur gesetzten Zeit geschehend weiss, was und sofern es schon jetzt indurch Gottes Eigenlebenentschluss verursacht ist, und wenn es schon vor, oder erst nach Billionen Jahren wäre. [Um hierüber Bestimmtes zu ahnen, oder auch zu wissen, müsste die Lehre von den Vollebenzeiten (Vollebenaltern) der höchsten Selbeigenlebwesen (Individuen) in Vernunft, in Natur und in Menschheit weitergebracht werden.]

die zeitliche Ursache, oder die hervorbringende Thätigkeit, alles Eigenleblichen seines Einen Lebens ist, so ist Wesen auch die zeitliche Ursache seines Erkennens alles Eigenleblichen als solchen, in seinem Selbst-Eigenlebschaun. In der Einen, selben, ganzen Zeitursachlichkeit oder Thätigkeit Wesens ist auch diejenige bestimmte Zeitursachlichkeit Wesens enthalten, womit Wesen sein eignes Eigenlebschaun wirklich macht, d. i. sich selbst denkt. Also ist *Gott auch das unendliche, unbedingte denkende Wesen; die unendliche, unbedingte Denkthätigkeit und Denkkraft*; und sofern Gott denkt, ist an und in seinem Selbstschaun auch die Form der Zeit, aber nur in dieser Hinsicht, und auch dies auf unendliche, unbedingte Weise; *in* der Einen unendlichen Denkreihe Gottes ist ein Nacheinander, aber nicht an selbiger, noch an Wesens Or-Selbstschaun. — Für uns endliche Geister ist dieser Gedanke des Selbstdenkens Wesens weder in Verstand, noch in Inbildung (in Phantasie) zu erfassen; Verstand und Inbildung schwindeln gleichsam in dieser Höhe und Tiefe. Aber für die Vernunft auch des endlichen Geistes ist dieser Gedanke klar, einfach ersichtlich und erschaubar. Sowie wir das Eine unendliche Leben-Sein und Leben-Bilden Gottes in Vernunft fassen und begreifen, ebenso fassen und begreifen wir auch Gottes unendliches Wissen-Sein, und Wissen-Bilden oder Denken. Auch für den endlichen Geist ist der Gedanke: Gott, ebenfalls die unendliche Aufgabe seines Erkennens und Denkens; aber für ihn ist selbige nicht nur stets unvollendet, sondern auch unvollständig und mangelhaft; und zwar nicht nur die Erkenntniss Gottes als Eigenleb-Wesens ist für den endlichen Geist stets unvollendet, sondern auch die nichtzeitliche Wesenheit Gottes, die Orwesenheit, die Urwesenheit und die Ewigwesenheit Gottes, wird vom endlichen Geiste stets unvollendet, nur auf endliche Weise erkannt. Für Wesen selbst ist bloss Wesens unendliches Eigenlebschaun als solches, und als in jedem Zeitnun unendliches, vollendetes, vollwesenliches stetwerdend; aber auch Dies gilt von der Gotterkenntniss des endlichen Vernunftwesens in jeder Hinsicht nur auf unendlich-endliche Weise.

Die Wesenheit Wesens, alles Eigenlebliche zugleich zu schauen, kann erläutert werden durch die Wesenheit der

Natur, in dem Einen unendlichen Raume unendlichvieles Eigenleibliche zugleich zu sein und mit dem Einen Lichte zu durchscheinen. Und sowie der mit der Natur lebenvereinte endliche Geist als Mensch die besonderen Eigenlebnisse der Natur (nach allen ihren Prozessen), in einem Theile des Nervbaues, in den Sinnennerven als den höchsten Blüthen desselben, schaut, so ist für Wesen selbst die ganze Natur im Raume gleichsam der unendliche Sinnnerv. Wir schaun das leibliche Weltall auf endliche Weise im Lichtbilde des Augapfels, aber für Wesen spiegelt die Eine, selbe, ganze Natur im unendlichen Raume sich selbst in ihrem Einen Lichte.

Hier nun ist zu theilwesenschaun die Wesensschauung Wesens oder die Wissenschaft Wesens und der Wissenschaftsgliedbau Wesens im Ewigsein und im Lebwerden; und der Wissenschaft und dem Wissenschaftsgliedbau Wesens ähnlich die Wissenschaft und der Wissenschaftsgliedbau des Menschen und der Menschheit. Es wird theilwesengeschaут: dass Wesens Wissenschaft Wesentheil seiner Selbstinneheit, seiner *Vernunft*, oder Vernünftigkeit ist, d. h. dass die Wissenschaft wesentlich *Vernunftwissenschaft* ist; und ferner, dass, da Wesens Selbstwesenheit, im ewigen Sein und im zeitlichen Werden, die *Religion* ist, die Wissenschaft Wesens selbst ein innerer Theil der, durch und durch *vernünftigen* (s. S. 42) Religion Wesens selbst ist. Ebenfalls wird, mittels der Gottähnlichkeit, theilwesengeschaут: dass auch die Wissenschaft des Menschen und der Menschheit, — die Wesenlehre und der Wesenlehrgliedbau, *Vernunftwissenschaft* (übereinstimmig mit Gottes Vernunftwissenschaft) ist und sein soll, und zugleich Intheil ihrer Weseninneheit, d. i. ihrer Religion*).

*) *Lehrbaubemerk.* In der Wesen-Selbstschaulehre oder Wesenschaulehre (d. i. der Wissenschaft von Gottes Selbsterkennen und Selbstdenken) ist nun hier weiter auszuführen auch: dass Wesen seine Oromwesenheit als das Darzulebende, als das Gute, oromschaut, also auch oromdenkt; mithin schaut:

- a) den Oromlebbegriff, den unendlichen und unbedingten Lebbegriff, die Eine, selbe, ganze *Idee*, Sich-Selbst als Idee, d. i. als gesollte Wesenheit;
- b) das Or-omleb-Soll-Eigen-Schauniss, nach der Or-om-Möglichkeit, d. i. das Eine, unendliche und unbedingte Lebensollbild, Orbild

Da nun ferner auch jedes endliche selbstinnige Wesen nach der Stufe seiner Wesenheit auf eine der Erkenntniss Gottes im Endlichen ähnliche Weise die Wahrheit erkennt; auch Gott sich jedem endlichen Wesen nach der Stufe der Wesenheit desselben nach allen Daseinarten zu erkennen giebt, so ist hieraus zugleich erwiesen, dass jedes endliche selbstinnige Wesen auch ein endliches Gebiet des Lebens auf endliche Weise, aber mit Wahrheit, erkennt, und dass dessen Erkennen, auch sofern es Erkennen des Eigenleblichen ist, selbst auf endliche Weise stetig werdend ist in der Einen unendlichen Gegenwart. Und darin ergiebt sich weiter, dass Wesen sich insonderheit auch den vollwesenlichen unendlich-endlichen Vereinwesen in ihm, den vollendet-endlichen Individuen der mit der Natur vereinten Vernunft, auf vollwesenliche, und zwar auf vollvereinwesenliche, Art zu erkennen giebt; also stetig und vollständig nach allen Daseinarten und Erkenntnisarten (Th. I, S. 426), oder Erkenntnisarten, also sowohl in

(„Urbild“), *Ideal*, Sich-selbst-als Ideal, d. i. als gesollte Orend-Eigenlebheit;

- c) das Oromleb-wirklich-Eigenschafts, d. i. das Eine, unendliche und unbedingte *Lebenwirklich-Bild*, das *Geschichtbild*, sich selbst als Orend-Eigenlebheit (das Eine, unendliche und unbedingte Ideal). Das Geschichtbild umfasst ferner das

Vor Nun Komm	{	-Geschichtbild.
--------------------	---	-----------------

Das Komm-Geschichtbild (das Ideatideat) ist die Schauniss Dessen, was mittelst, und auf der Lebengrundlage des Nun-Wirklichen überhaupt geschehen kann, oder das Wirklichmögliche (Wirkmögliche);

- d) den Oromleb-wirklich-Eigenbegriff, d. i. den Einen, unendlichen und unbedingten Lebwirklichbegriff, den Geschichtbegriff (die concrete Idee, Leb-Idee, Wirklich-Idee), sich selbst als dargelebten Begriff (realisirte Idee);
- e) den Soll-mäl-wirklich-Geschicht-Begriff, d. i. den Musterbegriff, den Eigenleb-soll-mäl-wirklich-Begriff (die historische Idee), d. i. Sich-selbst als wirklich gesollte Lebwesenheit (das Vorbild, die Musteridee);
- f) das Soll-mäl-wirklich-Geschichtbild, den Musterbegriff, das Musterideal, Musterbild. (Hierin ist und soll sein, und soll-kann sein, auch jedes End-Vernunftwesen mit Wesen selbst ähnlich.)

(Vergleiche hierüber: Abriss der Logik 1828, S. 112 ff.)

Wesensschauung (als Orwesensschauung), als auch nach den Grundwesenheiten der Theilwesensschauung (Deduction), der Selbseigensschauung (Intuition), und der Schauvereinbildung (Construction); so dass nur diese unendlichvielen, unendlich-endlichen Eigenlebwesen (Individuen) des innersten Vereinwesens in Wesen, zu wesengemässer und hinsichts der obersten Glieder vollständiger Erkenntniss Wesens als Einen, selben und ganzen Wesens, und als der Wesengliedbau in sich und mit sich vereint seienden Wesens, gelangen können, indem sie ihr Erkennen in der Zeit fortschreitend gesetzmässig bilden, und so, dass Beides, vollständige inwesenschauliche (deductive) Erkenntniss und vollständige selbeigenschauliche (intuitive) Erkenntniss, zu Einer vereinbildlichen, vereinschaulichen (constructiven) Erkenntniss, in, unter und durch die Wesensschauung unzertrennlich verbunden ist und wird; daher dann ein jedes wissenschaftforschendes, vollwesenliches unendlich-endliches Vereinwesen ein endliches Gleichnissbild ist Gottes als des unendlichen Sich selbst erkennenden und denkenden Wesens. Nun haben wir, die wir uns als Menschen selbsterkennen und anerkennen, Wesen in Wesensschauung, und nach dem Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten nach den obersten Gliedern vollständig geschaut, erkannt und anerkannt; und auch Dies haben wir erkannt, dass diese dem obersten Theile nach vollwesenliche Erkenntniss eine Eigenwesenheit des unendlich-endlichen vollwesenlichen Vereinwesens in Wesen ist. Demnach anerkennen wir uns als Menschen, mithin auch jeden Menschen auf dieser Erde, inmittelst dieser unserer Erkenntniss als gehörig zu den unendlichvielen, unendlich-endlichen vollwesenlichen Vereinwesen in Wesen*). — Es wird hiemit nicht verneint, dass in dem Einen, selben, ganzen Verein-

*) Der Menscheng Geist kann wesenschaun, und wesengliedbauschau (oromwesenschaun); und auch darin erweist er seine Schau-Vollwesenheit, dass er die Wesenverneinheit und die Verneinheit der Wesenverneinheit denken, und auch als gedachte denken kann. Freilich kann er auch im Schaun irren (schauirren), Theilwahres für Theilfalsches, Theilfalsches für Theilwahres (Irrthum für Wahrheit), Theilfalsches für anderes Theilfalsches halten: aber er kann auch, in Wahrschauung wiederbelehrt, das Irrige als Irriges, das Falsche als Falsches erkennen und verwerfen (schauverneinen, schauvernichten).

wesen von Vernunft und Natur eigenlebige Theilvereinwesen verschiedener Arten und Stufen seien, welche in ihrem Erkennen sich nicht zu dem Uebersinnlichen, weder zu der übersinnlichen Selbsterkenntniss, noch zu der Theil-Wesensschauung irgend einer Art und Stufe, noch zu der Wesensschauung, zu dem Gottgedanken selbst erheben; sowie uns Dies an dieser Stelle des Wissenschaftbaues von den Thieren sehr vermuthlich erscheint.

Das Lebewesen - Schaun Wesens ist ein Inglied seines Wesengliedbauschauens; also enthalten in Wesens Om-Wesenschaun an-in Wesens Or-Wesenschaun. Und auf ähnliche Weise verhält sich das Lebschaun der endlichen Vernunftwesen zu ihrem endlichen Omschaun und Orschaun. — Und da die im wesensschauinnigen Theile betrachteten gegenheitlichen Zustände des Wachens, des Schlafens und des Schlafwachens nur innere gegenheitliche Zustände des Lebens sind, so ist auch die Gegenheit der in selbigen gegebenen Lebenschaunisse innerhalb des Lebschauens enthalten, und übersteigt diese nicht. Daher wird an dieser Stelle die oben (Th. I, S. 439 f. unter 4) ausgesprochene Forderung ganz verständlich, dass der wesensschauige Wissenschaftler sich über die Gegenheit jener drei Zustände im Schauen erheben, aber doch auch das Schauen dieser Zustände, nach seinem ganzen Inhalte und nach seiner ganzen Form, inunter sein Wesensschauen aufnehmen solle.

Hier ist auch klar das Verhältniss der Gewissheit jedes Endlichschauens und Eigenlebschauens zu der Gewissheit des Wesensschauens.

Wer or-, ur- und ewig-wesenschaut, und omwesenschaut, der schaut auch das Wesenverhältniss des Lebens und des Eigenlebens und der Gewissheit des Lebschauens zu dem Wesenen und Sein selbst, und der Gewissheit des Wesensschauens. Wesen als Or-Wesen ist ihm übergewiss gegen Wesen als Lebewesen. So auch sind ihm Geistwesen, Leibwesen und Geistvereinleibwesen und Menschheitwesen nach ihrer Orheit übergewiss über ihrer Lebheit. So ist er sich auch selbst übergewiss als endliches Orwesen über sich selbst als Lebewesen; ja schon als endliches Urwesen ist er sich übergewiss über sich selbst als Lebewesen und als Eigenlebewesen.

Er weiss vor und über der eigenleblichen sinnlichen Selbstgewissheit vom eignen Ich, sich selbst als wesend und seiend als wesenähnliches Endwesen, in-unter-durch Wesen. Er weiss das Leben an Sich, und inunterdurch Sich. — Daher kann er nicht zweifeln an Unsterblichkeit und an Stetfortdauer des Eigenlebens (an Fortdauer ununterbrochener Individualität); — denn seine eigne Orheit, Urheit, Ewigwesenheit und Omheit ist ihm höhergewiss über der Gewissheit seiner zeitlichen Eigenlebheit, welche erst als an und in seiner Orwesenheit geschaut wird. — „Unsterblichkeit“, „Unvergänglichkeit“, d. i. unendlich-zeitiges Stet-Eigenleben, ist schaubar, ist begreiflich; aber Sterblichkeit, Vergänglichkeit der Wesenheit, — nur endlich-zeitiges Eigenleben, und zeitunstetiges, unterbrochenes Eigenleben ist es nicht. — Zwar jedes endlich-zeitige Eigenlebniss, jedes endliche Vollzeitleben (s. *Lebenlehre* S. 117 f.; *Abriss der Philosophie der Geschichte* 1889, S. 70 ff.) vergeht, und alle dessen beste, schönste Eigenlebnisse schwinden dahin: aber auch sie kehren in vollwesenlich-ähnlicher Eigenlebheit wieder, sowie sie in selbiger auch schon da waren, — und zwar in beiderlei Zeitrichtheit, in der Einen unendlichen Gegenwart, — unendlichviele Male.

Von der andern Seite ist auch das Selbstgefühl Wesens auch Gefühl Seiner selbst als in sich lebenden Wesens, — *Leb-Selbstgefühl*; sowohl dass Wesen Alles, was Wesen in sich darlebt, empfindet, — aufnimmt in sein Eines, selbes, ganzes seliges Gefühl, als auch dass das Gefühl Wesens, sofern es sich auf das Leben bezieht, mit dem Fortgange des Verflusses ein unendlich und unbeschränkt werdendes, in jedem Zeitnun alleineigenthümlich und einzig vollwesenliches ist. Das stetwerdende *Leb-Selbstgefühl* Wesens ist im Vereine mit Wesens unbedingt-seinheitlichem, urseinheitlichem, und ewigseinheitlichem Selbstgeföhle (mit Wesens Or-, Ur- und Ewig-Selbstgeföhle). Das unendlich werdende *Leb-Selbstgefühl* Wesens bleibt nicht hinter dem Werden des Gefühlten oder Empfundenen zurück, sondern leb wird mit diesem zugleich und auf einmal; und in diesem Sinne darf ebenfalls, wie von dem Erkennen, gesagt werden, dass Wesen für sich selbst eine unbeendbare Aufgabe des unendlichen, unbedingten *Leb-Selbst-Empfindens* ist. Das *Selbstgefühl* Wesens aber als

Orwesens, als Urwesens und als Ewigwesens, ist das in dem zeitwerdenden unendlichen und unbedingten Eigenleb-Selbstempfinden Wesens Bleibende, als dessen Gesetz, und unänderliche Grundlage. Und Wesen als die Eine zeitliche Ursache des Eigenlebens ist auch zugleich die zeitliche Ursache, d. i. die Thätigkeit, welche Wesens stetwerdendes Leb-Selbstgefühl mitbestimmt; und so ist Wesen auch die unendliche, unbedingte Thätigkeit und Kraft des Leb-Selbstgefühles. — Sowie sich ferner Wesens Leb-Selbsterkennen zu dem Erkennen endlicher Wesen verhält, so verhält sich auch Wesens Leb-Selbstgefühl zu dem Leb-Gefühle endlicher Wesen. Da das endliche selbstinnige Wesen Gott ähnlich ist, und da Gott sich ihm, gemäss der endlichen Lebensstufe desselben, auch zu empfinden giebt*), so wird hiemit zugleich erkannt, dass jedes endliche selbstinnige Wesen auch ein endliches Gebiet des Lebens auf endliche Weise, aber wesengemäss, empfindet, und dass dieses Empfinden zeitstetigwerdend ist; dass ferner Wesen sich den vollwesenlichen unendlich-endlichen Wesen auf vollwesenliche, und den vollvereinwesenlichen unendlich-endlichen Wesen auf vollvereinwesenliche Weise zu empfinden giebt; so dass nur diese letzteren zu wesengemässer und hinsichts der obersten Glieder vollständiger Empfindung Wesens selbst und des Gliedbaues der Wesen und der Wesenheiten gelangen können, indem sie ihr Empfinden in der Zeit fortschreitend gesetzmässig bilden, so dass jedes dieser unendlichvielen unendlich-endlichen Vollvereinwesen ein endliches Gleichnissbild Gottes ist, als des unendlichen sich selbst auch als lebendes Wesen empfindenden Wesens. Nun finden wir, dass wir als

*) „Ich bin *Ein* Eigenlebewesen (Individuum) mit meinem Ethume, Stamme, Volke, mit der Erdmenschheit, mit Menschheit, mit Leibwesen, mit Geistwesen, mit Urwesen, — ja mit Wesen, in, mit und durch Wesen; — ja Ein *Eigen-Wesen*, auf orwesenliche, urwesenliche, ewige, zeitlich-lebliche Weise. *Dies* ist die Grundlage der Seligkeit für den Wesenähnlichen, Wesenvereinlebenden.

Sowie die leiblichen Lustgefühle, zuerst das des Liebevereines, untere Theilgefühle der Leibwesensseligkeit sind, so verhalten sie sich auch als untere Intheile der Einen Seligkeit Wesens in Wesen, für Wesen, durch Wesen. — Wie Mondscheindämmerung durch Wolken zu Sonnenlicht, so verhalten sie sich zu dem Seliggefühle des Eigenvereinlebens mit Wesen in Wesen. Heilige, o Weseninniger, die Leiblustgefühle als Ingefühle deines Seligkeitgefühles in Wesen!“

Menschen, indem wir Wesen auf endliche Weise vollwesenlich schaun, auch Wesen zugleich auf endliche Weise vollwesenlich empfinden, und eben auch Dies haben wir als eine Eigenwesenheit der unendlich-endlichen Vollvereinwesen in Wesen anerkannt. Somit anerkennen wir also auch hieran ein Jeder sich selbst und alle Menschen dieser Erde als zu den unendlichvielen unendlich-endlichen Vollvereinwesen in Wesen gehörig. Hiemit wird nicht behauptet, dass nicht vollendet-endliche Vereinwesen in Wesen daseien, deren Gefühl durchaus nicht übersinnlich ist, die mithin auch des Gottgeföhles nicht fähig sind; — und auf dieser niedern Stufe des Geföhles erscheinen uns die Thiere zu leben.

Wesen selbst aber erkennt aller endlichen Wesen Erkennen, auch ihr Gotterkennen, und empfindet auch ihr Empfinden, auch ihr Gotttempfinden. Aber aller endlichen Wesen Irrthum erkennt Wesen als Irrthum, ohne selbst zu irren, und nimmt ihre inneren Misgefühle (Irrgefühle, Wahngefühle) auf in sein unendliches stetwerdendes Eigenlebensgefühl, ohne dass dadurch seine Seligkeit getrübt oder gestört würde. Auch den Schmerz endlicher Wesen fühlt Gott in göttlichem Mitgefühle, ohne dass dies seine Seligkeit irgend verneinete*).

*) Hier ist Malebranche's Lehre, dass Gott die menschliche Seele nicht empfindet (De inquis. ver. p. 303)**), und überhaupt dieses gottinnigen Tiefdenkers Lehre vom Geföhle, in Ansehung Gottes, kurz darzustellen und zu würdigen. (S. Tennem. Gesch. d. Philos. B. X, S. 342 f. not. 167.)***)

**) Dolorem suum [mens] revera sentit, non cognoscit; ignorat quippe quae in suâ substantiâ requiratur modificatio ut dolorem sentiat, aut ut hunc potius quam illum experiatur dolorem. Non unum idemque sunt sui sensus et sui cognitio. Mentem perfecte cognoscit Deus qui in ea indesinenter agit, doloris expers novit tamen quae requiratur in mente modificatio ut dolorem patiatur, mens vero dolorem patitur, nec eum cognoscit. Eum cognoscit Deus, nec sentit; sentit mens, nec cognoscit.“

***) „Gott erkennt das Sinnliche und Materielle, aber er *empfindet* sie nicht. Wir erkennen dasselbe in Gott.“ (Hier ist eine Unvollkommenheit, denn, so wie wir Alles in Gott erkennen [schaun], so empfinden [fühlen] wir auch Alles *in* Gott). „Durch Gott, der in uns wirkt, entsteht die *Empfindung*. Wenn wir etwas Sinnliches wahrnehmen, so ist in unserer Wahrnehmung die *Empfindung* und die *reine Idee*. Die Empfindung ist eine Modification unseres Geistes, welche Gott hervorbringt. Gott kann sie hervorbringen, ohne dass er sie selbst hat“, (Merke die Tiefe! Nämlich *als* endliche, endlicher Wesen Empfindung hat Gott sie nicht), „weil er in der Idee unseres Geistes siehet, dass er der Empfindung empfänglich ist. Die mit der Empfin-

— Gott erkennt und fühlt alles Nothwendige als Nothwendiges, alles Mögliche als Mögliches, alles Wirkliche als Wirkliches; und alles Mögliche, was jemals durch Freiheit wirklich werden kann, sieht Gott als Mögliches voraus; es geschieht Nichts, auch das Kleinste nicht, was Gott nicht als möglich vorausgesehen hätte; Gott sieht die ganze unendliche Zukunft vollwesenlich voraus.

So haben wir Wesens unendliches Leb-Selbstinnesein rein und ganz in der Wesenschauung gefunden, und danach auch unser endliches Leb-Selbstinnesein so bestimmt, wie es in Wesen von Wesen verursacht ist. Auch hiernach haben wir den Menschen als Gottes Ebenbild (theanthropomorphisch) erkannt, nicht aber Gott verkehrterweise als des Menschen Ebenbild (anthropotheomorphisch) zu erkennen unternommen; sowie überhaupt Gottes Wesenheiten nicht vom Menschen hinaufwärts gehend und schliessend erkannt und bestimmt werden können, sondern vielmehr in Wesen abwärts gehend und schliessend, die menschlichen Wesenheiten gemäss den Wesenheiten Gottes, als das Ebenbild derselben im Endlichen, und zwar als in dem unendlich-endlichen Vollvereinwesen, wissenschaftlich erkannt und bestimmt werden müssen. Denn abgesehen davon, dass überhaupt jeder Schluss vom Ganzen in die Theile geht, nie aber unmittelbar umgekehrt von den Theilen auf das Ganze, so ist auch das Unthunliche des Verfahrens, Gott nach Massgabe des Menschen (anthropomorphisch) erkennen zu wollen, daraus klar, dass bei artheitlich (qualitativ) bestimmten Wesen über deren Grenze hinaus, aufwärts und seitwärts, nie Dasselbe, mit dem, was inner ihrer

dung verbundene Idee ist in Gott, und wir sehen sie, weil sie uns Gott offenbaren will. Gott *verbindet die Idee mit der Empfindung*, wenn die Objecte der Idee gegenwärtig sind, damit wir glauben, die Sache sei so, wie sie ist, und damit wir diejenigen Empfindungen und Bewegungen erhalten, welche wir in Ansehung der Sache haben sollen.“ („Deus enim sensibilia quidem novit, sed ea non sentit. Quum aliquid sensibile percipimus, in perceptione nostra deprehenditur sensatio et idea pura. Sensatio est modificatio mentis nostrae, Deus vero illam in nobis parit, atque illam potest parere, quamvis non habeat ipsam, quia videt in idea, quam habet mens nostra, ipsam istius sensationis esse capacem. Idea vero, quae cum sensatione conjuncta reperitur, in Deo est, illamque videmus, quia ipsi lubet, illam nobis retegere. Deus vero jungit sensationem ideae, quum objecta sunt praesentia, ut rem credamus qualis est, eosque sensus et affectus induamus, quae nos relate ad illa objecta habere par est.”)

Grenze ist, als solchem, Gleichartige gefunden wird*). Gewöhnlich aber meint man, wenn man das artheitlich Eigenbestimmte als solches nur von der rein ganzheitlichen (quantitativen) Grenze befreit denke, so schaue man ohne Weiteres das unbedingt und unendlich Wesenliche, — das Göttliche, selbst; und bemerkt nicht, dass man dabei die artheitlichen Eigenbestimmtheiten des Endlichen, als angebliche Eigenschaften Gottes, mit in den Gedanken Gottes hinaufnimmt. Aber es geht nicht einmal an, das artheitlich Eigenbestimmte zu entgrenzen, weil seine artheitlichen Eigenbestimmnisse nur mit, und inner bestimmter Grenze am Endlichen möglich sind, oder, weil Artgrenzheit mit zu seiner innern Möglichkeit und Bedingtheit gehört, man aber eben dieses, was und inwieweit es zu der alleineigen begrenzten Wesenheit gehört, nur dadurch wissen kann, dass das Höherwesenliche, zuerst, dass Wesen nach seinen Wesenheiten, und darin und dadurch auch jenes Endliche nach seiner begrenzten Wesenheit wissenschaftlich erkannt werde. Gerade dies zeigt sich auch an unserem endlichen Innesein des Lebens, z. B. an unserem Erkennen desselben. So erleichtert es unser endliches Erkennen, dass an und in ihm Fernschein, Helldunkel und Schattenspiel stattfindet; sowie wir nur vermöge dieser Begrenztheiten unsern Gesichtskreis in der Natur überschauen, durchschauen und erweitern, im hellen Sonnenschein aber die einzelnen Theile

*) Die *Vorurtheile*, — welche an dieser Stelle schwinden und berichtigt werden, sind:

1. dass das in sich gliedgebildete, gliedgetheilte, urvieles, und uralles Eigenlebliche in sich Wesende und Werdende *dadurch* beschränkt, wesentlich seiner Einheit, Vollkommenheit u. s. w. beraubt würde.

(Schon das deutsche Wort *Vollkommenheit* zeigt dieses. Dieses Vorurtheil hindert die Einsicht in das Verhältniss Gottes zu sich selbst, „Gottes zur Welt“.)

2. Dass Gott dadurch selbst *endlich, unfrei* gesetzt werde, wenn der Wille Gottes als voraussetzend des Ewig- und Urwesenliche gedacht würde.
3. Dass man sich Gott als wissend, wollend, fühlend denke, abstractive vom Menschen auf Gott schliessend; da doch umgekehrt nur unter Ahnung des Wollens, des Erkennens . . . Gottes, diese und *überhaupt* alle Wesenheiten am Menschen, oder an irgend endlichen Wesen, ersehen werden.

des Beleuchteten, wo nicht Schlagschatten sie verdeutlichen, kaum unterscheiden. Gott aber schaut ohne diese artheitlichen Begrenzungen, — ohne Fernschein, Helldunkel und Schatten; — durchschauend Das, was im Lichte, wie Das, was im Schatten, durchschauend die Nacht wie den Tag, vollwesenlich erkennend auch den Fernschein, das Helldunkel und die Schatten aller Schauungen endlicher Wesen, des höchstgebildeten endlichen Geistes, wie des niedersten Thieres, und das zitternde Bild im leichtbewegten Wellenspiegel.

Nachdem wir die Wesenheit des Lebens nach Gehalt und Form als Eine, selbe, ganze geschaut, betrachten wir selbige nun weiter nach der Bestimmtheit ihres Gehaltes und ihrer Form; und zwar zuerst den Gehalt und die Form des Lebens Gottes und aller endlichen Wesen in Gott im Allgemeinen.

Achtundzwanzigster Lehrsatz. Der Eine Inhalt des Einen Lebens ist die Wesenheit Wesens oder die Gottheit Gottes, und die Eine Form desselben ist die unbedingte, unendliche Freiheit Wesens, oder mit andern Worten: *Wesen lebet in der unendlichen Zeit in unbedingter Freiheit sich selbst dar; oder: Gott lebet seine Gottheit (das Göttliche) in der unendlichen Gegenwart dar.* Der Beweis dieser Behauptung ist, dass Gott auch das Eine Leben selbst in sich ist, und dass eben der Grund des Einen Lebens, wie bewiesen, dieser ist, dass Gott, als der Wesengliedbau in sich Seiendes, alle sich ausschliessenden, an sich gleichwesenlichen, unendlich-endliche Bestimmtheiten der göttlichen Wesenheit in der unendlichen Zeit in sich, für sich und durch sich sei, d. i. als freie Ursache sich in stetigem Werden selbst im Innern gestaltend lebe. In diesem Lehrsatze finden wir eine Reihe *Unterlehre-sätze*, die ich einzeln entfalten werde.

Erster Unterlehrsatz. Das Darzulebende, oder der Gehalt des Lebens, ist also Gottes Gottheit, — Göttlichkeit, selbst; sofern selbige in und an dem Endlichen sein kann; und das Dargelebte ist Gott selbst, sofern Gottes Wesenheit in der Einen unendlichen Zeit vollwesenlich dargebildet oder dargestellt ist; und das Darlebende ist Gott selbst, sofern Gott die Eine, unbedingte und unendliche freie Ursache des Lebens ist. — Nennen wir nun das darzulebende Wesenliche, oder

das Lebenwesenliche, *das Gute*, wie oben bestimmt wurde; das dargelebte Wesenliche aber, sofern es als solches besteht, *das Gut*, so ergiebt sich: *Wesen ist das Gute, und das Gut*; oder *Gott ist das Eine Gute und das Eine Gut*; auch: Gott ist das unendliche, unbedingte Gut; oder auch: Gott ist das einzige Gute und das einzige Gut. Man pflegt diese Schauung gewöhnlich so zu bezeichnen: *Gott ist das höchste Gute und das höchste Gut*; aber diese Benennung gilt nur, wenn Gott in dieser Hinsicht von dem Standorte des endlichen Guten aus bezugweise betrachtet wird; denn an sich kann gar nicht gesagt werden, dass Gott hoch ist, also auch nicht, dass Gott, sofern Gott das Gute und das Gut ist, hoch ist, weil Gott in keiner Hinsicht betrachtet werden kann, als mit irgend etwas Endlichem in einer Reihe stehend.

Zweiter Unterlehrsatz. Gott als in der Einen unendlichen Zeit sich selbst darlebend, ist als Grund und Ursache des Lebens das unbedingte, unendliche Vermögen, der unbedingte, unendliche Trieb, die unbedingte, unendliche Thätigkeit, Kraft und Macht, und der unbedingte, unendliche heilige, freie Wille. — Eine jede dieser Grundwesenheiten soll nun im Besondern betrachtet und bewiesen werden; wobei ich aber Alles, was oben im analytischen Theile hierüber gefunden und bestimmt worden ist, als erkannt und anerkannt voraussetzen muss; dort haben wir diese Wesenheiten als endliche an uns selbst gefunden, hier aber weisen sie sich als unbedingte, unendliche Wesenheiten Gottes in dem Gliedbau der Grundwesenheiten.

Erstens also: Gott ist das unbedingte, unendliche Vermögen, denn Gott ist Grund und Ursache alles Dessen, was ist, auch nach allen Bestimmnissen der Seinheit oder Modalität, also auch des Einen Lebens in der Einen Zeit nach allen Bestimmnissen der Seinart, also auch nach den Bestimmnissen der Möglichkeit und der Wirklichkeit. Letzteres aber heisst *Vermögen*. *Zweitens*: Gott ist der unbedingte, unendliche Trieb des Guten; denn Trieb ist die wesentliche Beziehung des Vermögens zu Gott selbst, soweit Gott in sich die zukünftige werdende Gestaltung des Lebens durch eigne freie Selbstbestimmung *zeitlich* verursacht; und des unendlichen Triebes ist Gott in seiner Einen Weseninnigkeit inne als *des heiligen und seligen Sehns*, im unendlichen Er-

kennen Dessen, was da werden *soll*, und im unendlichen Selbstgefühle, dass das Darzulebende wesentlich, dass es das Gute ist*). Sofern Wesen der ganzen Zukunft inne ist, als des aus der unendlichen Fülle des Möglichen zu verwirklichenden Wesentlichen, d. h. Göttlichen, als seiner zu verwirklichenden Gottheit, ist der Trieb Gottes das unendliche Sehnen; nicht aber wird das Gute der unendlichen Zukunft von Gott empfunden zugleich als Mangel, sondern als gewiss einst dargelebter Reichthum der göttlichen Wesenheit, als einst wirkliche Zeitvollwesenheit. Und so ist das Eine, selbe, ganze, unbedingte und unendliche Sehnen Gottes nach seiner Einen in der Zeit darzulebenden Wesenheit, nicht zugleich von Gott empfunden als der unendliche Schmerz, sondern als wesentlicher Theil der Einen Seligkeit Gottes. — In der unendlichen Selbsterkenntnis also des Einen darzustellenden Wesentlichen, sofern es künftig ist, d. i. sofern es *der Zweck des Lebens* ist, ist Gott sein eignes *Zweckschauniss*, sein eigener *Zweckbegriff*; und in jenem unbedingten, unendlichen Selbstgefühle des Guten empfindet Gott die selige Uebereinstimmung alles vergangenen und künftigen Lebens mit ihm selbst als des Lebens einziger Ursache und einzigem Inhalte.

* Das *Wesenliche*, Göttliche, als Geschautes (Erkanntes) ist das *Wahre*; als das Gefühlte (Empfundene) ist es das *Selige**); als das Gewollte und Dargelebte ist es das Gute. Nach diesen Wortbestimmnissen

ist <i>Wesen</i> das	und	und	
Wahre	die	Wahrheit	der Bewahrheitiger (Lehrer)
Selige		Seligkeit	Beseliger
Gute		Güte	Begütiger
			bildlich: der Vater (Urheber)
			der Wahrheit, der Seligkeit,
			der Güte.

Und da in dem Wahren, als dem Wesenschaun, und in dem Seligen, als dem Wesenfühlen, Wesens Selbstinneheit, d. i. Gottes Vernünftigkeit, in ihrem Innern besteht, und da Wesen seine Wesenheit als das erkannte und gefühlte (und als das gewollte, S. 206) Gute darlebt, so ist offenbar, dass das Gute in Wesen-Selbstinneheit, d. i. in Gottes Vernunft, entspringt, also ganz und durch und durch vernünftig ist, sowie auch die Wissenschaft (S. 101) und das Weseninnesein oder die Religion (S. 189).

**) Sowie *gut* sachlich und als Eigenschaft des Vernunftwesens gebraucht wird, so kann dies füglich, der Sache und dem Sprachbau gemäss, auch mit dem Worte: *selig* geschehen.

Drittens. Sofern Gott also auch die einzige, zeitlich individuelle Ursache ist seines eignen innern Lebens, ist Gott die Eine Lebenthätigkeit; und wenn diese nach der Grundwesenheit der Ganzheit und nach der Selbheit betrachtet wird, so wird sie erkannt als *die unbedingte, unendliche Kraft und Macht* des Einen Lebens, welche in sich auch die Leben-Allmacht, und die Leben-Allkraft, ist*).

Viertens. Sofern Gott als Vermögen sich selbst, als Thätigkeit seiendes Wesen zur Gestaltung seines Lebens unbedingt frei bestimmt, *will* Gott, ist Gott der Eine, unbedingte, in der unendlichen Zeit sich gleichbleibende, unendliche, allgemeine und allumfassende *heilige Wille* Seiner selbst als des Einen Guten und als des Einen Gutes; d. i. *Heiligkeit ist die Form* (oder das Wie) *des Willens Gottes*, als der Selbstbestimmung Gottes: Gott darzuleben. Sofern aber Gott seinen unbedingten, unendlichen heiligen Willen in jedem Punkte der Zeit unendlich individuell bestimmt, *ist Gott stetig individuell wollend* in Einem individuellen Rathschlusse, welcher auch den ganzen Gliedbau der Wesen aufeinmal umfasst und durchdringt, welcher, so heilig als der allgemeine Wille Gottes, mit diesem völlig übereinstimmt, und eben die stetwerdende unendlich-endliche Bestimmung oder die Individuierung des Einen, unendlichen, heiligen allgemeinen Willens Gottes selbst ist. Alles nun, was nach Gottes individuellem Willen beschlossen ist, das sieht Gott selbst in der Gewissheit und Bestimmtheit der künftigen Wirklichkeit voraus; sowie Gott auch alle in jeder Gegenwart in allen endlichen Wesen wirklich gesetzte Gründe und freie Verursachungen, wodurch das zukünftig Wirkliche zumtheil invoraus mitbestimmt ist, vollwesenlich erkennt, und die Art und Grenze ihrer Wirksam-

*) Diese Unterscheidung ist dem Sprachgebrauche gemäss; denn *Kraft* bestimmt bloss die Grossheit der Thätigkeit, aber die Macht auch das *Mögen*, d. i. die Geneigtheit und das Wollen, — die freie Selbstbestimmtheit. Denn Mancher hat Kraft zu Manchem, aber nicht die Macht, wenn er nicht *mag*, oder nicht *darf* (durch Unselbheit, Unselbständigkeit gehindert oder verhindert ist). Statt *Kraft* und *Macht*, kann auch gesagt werden: das *Können* und das *Mögen*; Mancher *kann* wohl, aber er *mag* oder *vermag* es nicht. Beide bestimmen und bedingen sich wechselseitig. — Es ist unglaublich, wie Viel Der *kann*, der da *mag*; und wie Wenig Der *kann*, der nicht *mag*.

keit in seinem Einen, unendlichen, individuellen Willen, entscheidend individuell bestimmt*).

Hier entsteht die schwere Frage: inwiefern Gottes jedaugenblicklicher Eigenlebenrathschluss der orfreithätigen Weiterbestimmung oder auch Umbestimmung (Abänderung) empfänglich sei hinsichtlich auf die Freiheit aller untergeordneten Endwesen in Wesen. — Dadurch ist allerdings Wesen als Eines, selbes, ganzes Wesen oder als Orwesen dennoch nicht abhängig von ihm Aeusserem, sondern nur: Wesen, sofern Wesen-als-Urwesen in sich, Sich selbst, endlich ist, ist aufwärts rückbestimmt von Sich selbst, als Wesen selbst seine endlichen Wesen weset und ist.

Ueberhaupt kann von dem Höheren, soweit es von unten durch sein eignes inneres Freies rückbestimmt wird, nicht das Wort *abhängig* gebraucht werden, wohl aber: *inhangig*, *aufwechselhangig*; sondern das innre Freie ist des Höheren eigner, innerer und freier Grund, es ist Es selbst -als seine inuntere Grundlage Wesendes.

Und bei dieser, sowie bei allen Lehren der Or- und der Urwissenschaft (der Grundwissenschaft), ist immer zu bedenken, dass die soeben bestehende Unfähigkeit des endlichen Geistes, zwei Behauptungen, die beide or- und ur-bewiesen sind, im Wesenschaun zu vereinigen, ihn nicht bestimmen darf, jenes scheinbar Widerstrebende zu leugnen, oder Unbewiesenes darüber zu behaupten.

So ist hier Beides bewiesen: 1. Wesens und aller vollwesenlich-endlichen Wesen Freiheit, als selbwesenlich und als vereinwesenlich; 2. Wesens Vorausschaun des Künftigen, soweit es im jetzigen Urwesen-Eigenlebrathsschlusse und im Eigenlebrathsschlusse der Endwesen schon zeitewig verursacht

*) *Lehrbaubemerk.* Hier ist zu entfalten: dass Wesen theilunterin Sich, als den Gliedbau des Einen Guten (als seiner dargelebten Wesenheit), auch alles und jedes Theilgute, und zwar auch jedes ansich selbheitlich will; also auch das Oromwesen-Innesein, also auch die Seligkeit, seine, Wesens-als-Urwesens, Seligkeit, und seine, Wesens-als-Endwesengliedbaues, Seligkeit, d. i. die Seligkeit aller Endwesen und jedes Endwesens. (Diese Einsicht ist Grundlage der Lehre von dem Verhältniss der Seligkeit [der Lust, Freude] und des Seligkeittriebes zu dem reinsittlichen Willen.)

ist. Wenn du auch nicht einsiehst, wie Beides in Gott bestehet; — *dass* es bestehet, ist an der Wesensschauung *gewiss*. Es ist aber hiebei eine falsche Wendung, wenn man sagt (wie *Kant*): *dass* es besteht, ist klar, da ich ja die sittliche Freiheit, als Thatsache, in mir finde. Denn das kann man zugeben, und könnte dabei doch (wie Spinoza behauptete) aus höheren Gründen wissen, dass es täuschender Schein. Vielmehr: da ich in der Wesensschauung finde, dass, der Wesenähnlichkeit wegen, auch das vollwesenliche, gottähnliche, vollendetendliche Eigenlebewesen (der Mensch) wahrhaft frei ist, so bin ich wissenschaftlich und lebwirkig (praktisch) *erst dadurch* befugt, jener meiner unwillkührlichen Behauptung der Thatsache meiner sittlichen Freiheit Sachgültigkeit beizumessen.

In gewisser Hinsicht kann gesagt werden, dass Geistwesen, Leibwesen und Menschheitwesen ebenso ursprünglich in Gott begründet sind, als Gott-als-Urwesen in von sich begründet ist; also auch die Freiheit der endlichen Naturen, jedoch als untergeordnete, von der Freiheit Urwesens *abhängige*, so gut zu Wesens, als des Einen, selben, ganzen Wesens, Grundwesenheit gehöre, als Gottes-als-Urwesens Freiheit selbst. Nur verstehe man dieses *recht*, und so, dass es mit allem bis hieher Gelehrten übereinstimmt, und so, dass dabei das Verhältniss der Unterordnung und Abhängigkeit der endlichen Freiheit endlicher (wenn auch in ihrer Art unendlicher) Wesen unter Gottes-als-Urwesens unendliche Freiheit nicht verkannt oder theilverneinet (aufgegeben) werde.

Wesen *als* ganzes Wesen bestimmt sich selbst frei zum Wollen, aber Wesen-als-Wollendes ist nicht gleichwesenlich mit sich selbst als Wesen-als-Ganz-Wesen. Also an und in-durch Wesen-als-Ganzwesen ist noch Anderwesenliches bestimmt, denn Wesens heiliger Wille.

(Diese Einsicht ist wesentlich, um zu erkennen: 1. dass und wie Wesens freier Wille selbweset gegen Wesens-als-Endwesenthumes endfreien Willen; — dass und wie der endlichen Vernunftwesen Willenfreiheit besteht mit Wesens Willenfreiheit; 2. den *ewigen* Inursprung des Bösen in, unter und durch Wesen, und auf endliche Weise und im endlichen Gebiete inunterdurch alle Endwesen.)

In diesen Wahrheiten werden nun noch *mehre Folge-*

runge n miterkannt, unter denen folgende die erstwesenlichen sind. *Erstlich*, der Inhalt dieses Lehrsatzes kann auch so ausgesprochen werden: *Wesen lebt sich selbst dar*; *Wesen ist auch in der Zeit für sich da*; *Wesen ist sein eigener, Einer, selber, ganzer Zweck*; *Gott wird in sich für sich: Gott will Gott*. Und erkennen wir, dass das Selbstinnesein Gottes als Leb-Wesens (als lebendigen Gottes) auch *Sich-Selbst-Wollen*, als Selbstwille, ist. Mithin sind Selbstschaun, Selbstfühlen, und Selbstwollen die Grundwesenheiten des Selbstinneseins Wesens, oder, wie gewöhnlich gesagt wird (S. 46), der Persönlichkeit Gottes; und somit erhellet auch der Sinn der Behauptung: *dass Gott selbstbewusste, sich selbst empfindende, unbedingte und unendliche freie Persönlichkeit hat*. Da wir nun hier reinwissenschaftlich erkannt haben: Gott ist das Eine, sein selbst in Schaun, Empfinden und Wollen innige, unendliche, unbedingte, heilige, freie Wesen, d. i. „der lebendige, selbstbewusste, persönliche Gott“, so sind die Vorwürfe, welche in dieser Hinsicht vornehmlich *Jacobi*, und seine Anhänger, der Wissenschaft machen, hierdurch mit der That für immer widerlegt*).

Es verdient noch hiebei bemerkt zu werden, dass in der Ausführung dieses Lehrsatzes Wörter vorkommen, z. B. Trieb und Sehnen, denen im gewöhnlichen Sprachgebrauche Endlichkeit und Beschränktheit anhangt; allein es werden hier diesen Wörtern, sofern sie zu Bezeichnung göttlicher Eigenschaften angewendet werden, in sprachgemässer Vergeistigung, ihre reinen Grundbedeutungen wiedergegeben; und dieses geschieht auch deshalb mit Befugniss, weil diese Wörter im Sprachgebrauche des Volkes, und in der Wissenschaft vom endlichen Geiste und vom Menschen, solche Eigenschaften bezeichnen, welche als endliche den Wesenheiten entsprechen, die hier als unbedingte und unendliche Eigenschaften Gottes wissenschaftlich erkannt werden. Daher ist es sachgemäss,

*) Das System der Wissenschaft, welches in diesen Vorlesungen nach seinem obersten Theile dargestellt wird, ist älter, als *Jacobi's* Hauptschrift über Religion, und war entworfen und der Hauptsache nach ausgeführt, ehe eine Zeile von *Jacobi's* Schriften gelesen zu haben, der Verfasser sich erinnert. Dies zeigt schon die Grundlage der Sittenlehre, deren erste Hälfte im J. 1806 gedruckt ist.

dass in der Volkssprache, sowie in der Wissenschaftssprache, dieselben Wesenheiten Gottes und des endlichen Geistes und des Menschen, mit denselben Wörtern bezeichnet werden. Dies dient auch dazu, dass der Mensch auch durch die Sprache erinnert werde, seiner Wesenähnlichkeit und seiner Würde in Gott stets inne zu sein und zu bleiben.

Der endliche Wille der endlichen vernünftigen Wesen hat zwar die Form der Zeit an sich, und wird auch in untergeordneter Hinsicht mitbestimmt durch das vorzeitliche und nachzeitliche Eigenlebliche*); allein ganzwesenlich und erstwesenlich (orwesenlich) ist derselbe gar nicht zeitlich, noch zeitlich begründet; und das endliche Vernunftwesen, welches zu dem Wesen-Wollen gelangt ist, weiss und fühlt sich auch hinsichtlich des eigenleblichen Willens, überzeitlich-, und ewigwesentlich-frei, es weiss, dass Zeitlichkeit nur in untergeordneter Hinsicht *an* dem Willen ist. Ein endlicher Geist, der sich des Or-, Ur-, Ewig- und Omwesenlichen inne ist, und durch Ewigschaun und genaues Eigenlebschaun es weiss: dass sein Eigenlebwollen vom Vor- und Nachzeitlichen nur insofern bestimmt ist, als dieses selbst ewigfrei verursacht ist, nur ein solcher endlicher Geist hat im Vollschaun des Lebens auch das Vollschaun und das Vollgefühl seiner Ewig-Freiheit, — seiner Unabhängigkeit von der Zeit**).

In dem bishieher entfalteten Inhalte des soeben betrachteten Lehrsatzes ergeben sich *zweitens* in Ansehung der endlichen selbstinnigen, eigenlebigen Wesen folgende Grundwahrheiten. Gemäss der innern Gleichwesenheit Wesens gelten alle in diesem Lehrsatze erkannte Wesenheiten Gottes auch von allen endlichen selbstinnigen Wesen, und zwar sowohl von den obersten Grundwesen in Wesen, als auch von allen unendlich-endlichen eigenlebigen Wesen in ihnen; und von

*) Z. B. auch gemäss dem nach Naturgesetzen vorauszusehenden Naturlauf, — der Zeitrechnung nach Stunden, Tagen, Jahren, Lebensaltern.

**) Hier wäre eigentlich auszuführen: dass Wesen sich selbst darleben *kann*, und auch *alles* Gute *kann*, als das Eine könnende Wesen, das Eine Kunstwesen, der Eine *Kunster*, *Lebkunster* (statt: Künstler, Lebenskünstler) ist ($\theta\epsilon\omicron\varsigma\ \delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\tau\alpha\iota\ \theta\epsilon\acute{\omicron}\nu$, — $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\tau\alpha\iota\ \tau\eta\nu\ \epsilon\alpha\nu\tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\acute{\omicron}\tau\eta\tau\alpha$); und dass Wesens Kunst die Eine Vernunftkunst; endlich, dass Wesen auch das Eine Vernunft-Lebwesen ist und das Eine *Vernunftleben* heilig, selig, schön führt in der unendlichen Gegenwart.

den vollwesenlichen Vereinwesen gelten diese Wesenheiten vollvereinwesenlich, weil die vollwesenlichen Vereinwesen Gotte vollähnlich sind. Auch alle endliche selbstinnige Wesen sind, als Grund ihres Guten, *endliches Vermögen, endlicher Trieb, endliche Thätigkeit und Kraft, und endlicher freier Wille des Guten*. Wesen, als Orwesen, ist auch Grund seiner Freiheit. Und da Wesen in der Einen Zeit seine eigne Wesenheit darlebt, so macht also Wesen in der Einen Zeit seine Wesenheit, seine Gottheit, — Sich Selbst in Freiheit wirklich, lebet frei ewig-gleich Sich-Selbst dar*).

Wesens Eine, selbe und ganze Freiheit (S. 168) enthält in und unter sich die endliche und bedingte Freiheit aller endlichen Wesen; und diese Freiheit aller endlichen Wesen ist, infolge der Wesenähnlichkeit, ebenfalls auch in sich zeitliche, eigenlebliche Freiheit; und die zeitliche, eigenlebliche Freiheit Wesens-als-Urwesens ist durch die ihr ähnliche Freiheit aller endlichen Wesen durchaus nicht beschränkt. Aller endlichen selbstinnigen Wesen endlicher Wille ist ebenfalls darauf gerichtet, in ihrer endlichen Wesenheit, und auf ihrem endlichen Gebiete die Wesenheit Wesens darzuleben, und dahin mitzuwirken, dass das ganze Eine Leben aller endlichen Wesen ein übereinstimmiger und vereinstimmiger Theil des Einen unendlichen Lebens Gottes werde. Jedes endlichen Wesens guter Wille ist ein endlicher guter Wille in Gott, sofern Gott in sich, unter sich, und durch sich auch dieses endliche Wesen ist; er ist in Uebereinstimmung und Vereinstimmung (in prästabilirter und constabilirter Harmonie) mit Gottes heiligem, gutem Willen, und mit aller endlichen Wesen gutem Willen. Aber der freie Wille aller endlichen Wesen, hat, wie deren ganze Ursachheit (S. 172, 177) ein endliches, gemessnes Gebiet seiner Wirklichkeit, und ist abhängig zuerst

*) Insoweit kann gesagt werden: Gott *schaffet* sich selbst zeitstetig gleichförmig. Denn *schaffen* heisst: Wesenliches frei in der Zeit darbidden. Kurz: Wesen ist *Schöpfer*. Das Eine Leben ist Wesens Eine freie Selbstschaffung. Auch ist hierdurch klar, dass alle *lebende* Endwesen, als solche, geschaffen sind. Die Schöpfung aber in ihrer Stetigkeit und Gleichwesenheit betrachtet ist Erhaltung, als das Wesenwidrige verneinend; Erlösung und Errettung in weisem und gerechtem Lieberbarmen.

von Gott, dann vom ganzen Gliedbau der Wesen, und zunächst von allen mit ihm in demselben Lebenskreise verbundenen endlichen Wesen. Alles, was endliche Wesen im endlichen Lebensgebiete Endliches zu wollen vermögen, das ist Theil des unendlichen Ganzen des Einen Zeitmöglichen, in welchem Gott die Eine, selbe, ganze Zukunft voraussieht; und dabei ist jeder endliche Wille gebunden an den Gesetzgliedbau seines eignen inneren Lebens und des mit ihm vereinwirkigen Umlebens. Alles mithin, was alle endliche Wesen wollen mögen, das sieht Gott in Einem Schaun in Ewigkeit voraus; es geschieht, um es auf menschliche Weise verneint auszudrücken, nichts Gott Unerwartetes, nichts von Gott Unberechnetes, hinsichts dessen nicht Gott das Beste vorgesorgt hätte. Auch sieht Gott den ersten Keim jedes Gedankens, jeder Neigung, jedes Wollens aller endlichen Wesen, wenn auch diese selbst davon noch Nichts ahnen. — Gottes heiliger Wille aber verhält sich in jedem Zeitnün hinsichts des eigenleblichen Wollens aller endlichen Wesen theils zulassend, theils hindernd, theils bildend und lebenleitend (erziehend), ohne die Freiheit selbst der endlichen Wesen zu stören oder aufzuheben (S. 175). Das wesensschauende, und sich selbst inwesensschauende endliche Wesen ist in Ansehung alles Dessen, was es will und thut, sich *das Gewissen*, das ist, das Vermögen: des Einen, selben und ganzen Wahren und darin des Guten in Gewissheit inne zu sein. Es ist ein Grundzug des Tiefsinnes unserer Sprache, hiefür nicht *das Gemeinen*, *Geahnen*, *Vermüthen* oder *Glauben* oder sonst ein Wort anzuwenden, welches ein noch nicht ganzwesenliches, ein noch irgend unvollkommenes Schaun bezeichnet; weil das endliche selbstinnige Wesen nur dessen gewiss und sicher ist, was es *weiss*, und weil kein anderes Geistesvermögen statt des Schauvermögens oder Erkenntnisvermögens weder überhaupt, noch bei dem Wollen und Thun des Guten eintreten, oder es ersetzen kann. — Es ist von Grundwichtigkeit für das Leben, einzusehen, dass zum Wollen und Thun des Guten das Wissen desselben erstwesenlich und nothwendig erfordert wird, und dass auch das Gewissen nur wesenheitgemäss und wahrhaft spricht und treibt, und billiget und verwirft, wenn und soweit das Schaun des Gegenstandes als Wissen vollendet ist.

Und gerade durch dieses grundwesentliche Verhältniss des Erkennens zum Wollen, der Einsicht zur Gesinnung ist es auch möglich, dass das in das Böse versunkene endliche Wesen wieder für das Gute gewonnen werde. Denn der endliche Geist vermag es, wenn er erziehkunstlich und wissenschaftsgemäss zu der Wesenschauung geleitet wird, Gottes Heiligkeit zu erkennen, womit Gott seine eigene Wesenheit, als das Gute, in der Einen unendlichen Gegenwart will und vollführt; ja er kann, dass und wie er selbst auf endliche Weise gottähnlich, das ist reingut, gesinnt sein, das Gute rein wollen und darleben kann, einsehen, bevor er schon also gottähnlich gesinnt ist, will und thut. Und eben diese, von Gemüth und Willen und Handeln, und von der ganzen endlichen Selbstheit oder Persönlichkeit unabhängige, und dadurch unänderbare und unbeugbare Einsicht in die ewige unendliche göttliche Wahrheit ist ein Grundbedingniss, dass die endlichen Wesen zu Gottähnlichkeit des Lebens gelangen, und dass sie, wenn zum Bösen entweicht und entartet, wieder zu Gott gebracht, — dass sie gebessert und wieder geheiligt werden. Und da jedes endliche Wesen auf endliche alleineigene Weise Gott selbst darlebt*), so ist auch ihr ganzes Streben an sich zu Gott gerichtet, als zu dem einzigen Ziel und Inhalte ihres ganzen Lebens**).

Hier zeigt sich überhaupt der ganze göttliche Grund,

*) Endliche Vernunftwesen sind in ihrer endlichen Vernunftkunst, als *endliche* Vernunftkunster und Schönkunster, endlicher Weise selbst dem Or-Om-Kunster vollwesentlich ähnlich.

**) Mithin ist auch unbewusstes oder bewusstes Gottsuchen der innerste Grund alles Lebens und Bewegens aller endlichen selbständigen Wesen. Siehe hierüber und vergleiche des Campanella Lehren und Aussprüche; besonders in der *Metaphysik* A. XVI. cap. 2, p. 201; Tennemann's Gesch. d. Philos. B. IX, S. 365. „Nur in dem Unendlichen wird alles Begehren gestillt, und die Rückkehr zu demselben ist der Weg zum Guten“. „Alle Dinge lieben daher mehr das unendliche Wesen als sich selbst: denn da sie sterblich und endlich sind, so streben sie nach Unsterblichkeit, lieben also den unsterblichen und unendlichen Gott mehr als sich selbst, weil sie in demselben durch eine verborgene Kenntniss die Seligkeit zu finden überzeugt sind.“ („Vidimus propterea ens omne appetere ut bonum semper esse et ubique, si posset.“) Eine schöne Grundwahrheit: Gottsuchen ist Grund alles Lebens, aller Bewegung.

und die ganze Würde der Sittlichkeit, — auch des Menschen; und Alles wird hierdurch bestätigt, was wir hierüber im analytischen Theile anerkannt haben. Der allgemeine und der eigenlebliche Wille der endlichen selbsttinnigen Wesen, sofern er gut ist, wird rein und allein bestimmt durch die Erkenntniss, das Gefühl und den Trieb des Guten; das ist, Gott selbst nach seiner in der Zeit darzulebenden Wesenheit ist der einzige Antrieb („die einzige Triebfeder“) des guten Willens der endlichen Wesen. Nennen wir nun die Wesenheit des endlichen selbsttinnigen Wesens, freie Ursache des Guten zu sein, *Sittlichkeit*, und die Sittlichkeit als bleibenden Zustand des lebenden Wesens gedacht, *Tugend*, so ist das für alle endliche selbsttinnige Wesen geltende *Sittengesetz* und *Tugendgesetz* eben dies: *sei freie Ursache des Guten als des Guten*; oder: *wolle und vollbringe das Gute, weil es die in der Zeit dargebildete Wesenheit Wesens ist**). Bestimmt das endliche Wesen sein Wollen und Handeln nach diesem Gesetze, und ordnet es zugleich sein eigenlebliches Wollen und Handeln Gottes eigenleblichem Wollen und Wirken unter, so ist es in ganzer Aehnlichkeit des Lebens mit Gott, es ist ein im Endlichen gottähnlicher Mitarbeiter an dem unendlichen, ewigen Werke des Lebens Gottes. Indem auch der reinsittlichgesinnte Mensch, weseninnig, nur Gottes Wesenheit, an seinem endlichen Theile, darleben will, will er nur *Gott dienen*; sein ganzes Leben soll Eine Gottinnigung, Eine Gottnachahmung und Gottähnlichung, — *Ein Gottesdienst*, Ein Wesendienst, Ein Wesenlebensdienst sein; er führt sein Leben vor Gott, mit Gott, in Gottes seliger Gegenwart; er betrachtet sein sittliches Wirken als Theil der Gottinnigkeit und der Uebereinstimmung und Vereinstimmung mit Gott. Durch diese Gesinnung und durch dieses tugendliche Wirken ist das endliche sittliche Wesen, auch der Mensch, soviel an ihm ist, fähig, mit Gott-als-Urwesen im Leben innig vereint zu werden und zu bleiben; und so führt die Sittlichkeit, als Theil der Gottinnigung, zu dem Vereinleben mit Gott, in reiner Gottseligkeit, wann und soweit Gott-als-Urwesen Sich mit den

*) Vgl. Sittenlehre 2. Aufl. 1888, S. 181 ff., S. 272 ff., S. 287 ff., S. 296 ff., S. 332 ff., S. 361.

ihm ähnlichen endlichen Wesen, nach seinem unendlichen, eigenleblichen Rathschlusse, eigenleblich vereinet.

In dem Inhalte unseres achtundzwanzigsten Lehrsatzes erkennen wir auch *drittens* vollständig, dass der Mensch das vollwesenliche, Gotte vollwesenähnliche vollendet-endliche Vereinwesen ist. Denn zu der Anerkenntniss, dass der Mensch Gott erkennt, und Gott empfindet, kommt hier noch die Einsicht, dass der Mensch auch Gott will, insofern Gottes Wesenheit, als das Gute, in der Zeit dargelebt werden soll, dass auch hierin der Mensch mit Wesen selbst übereinstimmt, und vereinstimmt, und selbst mit Wesen-als-Urwesen vereinleben kann und soll. Der Mensch, der Dies erkennt, zu Herzen nimmt, und demgemäss gesinnt ist und handelt, erfährt, was er reinwissenschaftlich weiss, dann auch im Leben: dass er es mit Gottes Hülfe vermag, das Gute, als die Wesenheit Wesens, ganz und rein und frei zu wollen und zu thun, nach Lust und Schmerz sich nicht bestimmend, wider die Hindernisse des Weltlaufes anstre bend, lediglich in Kraft der unzeitlichen Ursachlichkeit Wesens, ohne sich in gänzlicher Weltverlassenheit einer eigenleblichen Hülfe Gottes, als solcher, inne zu sein*), rein und frei von seiner alleineignen Eigenleblichkeit (individuellen Persönlichkeit) in Gottes Freiheit beruhend; dass er es als eines der unendlichvielen vollendet-endlichen Vollvereinwesen vermag, rein weseninnig, und wesenvereint seine endliche zeitliche Wesenheit zu einem endlichen vollwesenlichen, schönen Ebenbilde (zu einem Wesen-Schönahmbilde), mit Gottes Hülfe, zu gestalten.

Hierin sehen wir nun klar und vollständig ein, dass wir als Menschen vollwesenliche, vollendet-endliche Vernunftwesen sind; denn wir *vernehmen* uns selbst in Wesen, indem wir Wesen *vernehmen*, das ist rein, selb und ganz nach seiner

*) Es ist zwar dem weseninnigen reinsittlich gesinnten Menschen gewiss, und er glaubt es vertrauensvoll, dass Gott auch ihn, auch eigenleblich, nicht verlässt, wenn er, dem äusseren Scheine, und seinem beschränkten Innigkeitskreise zufolge, sich von Gott und Menschen verlassen sieht: allein er weiss, fühlt, und will dies: dass Gott dadurch aufs Schönste im Endlichen verherrlicht wird, wenn die Macht der ewigen Ursachlichkeit Wesens, über die Macht des Weltlebens siegend, von Wesens Eigenlebmacht unabhängig, den Menschen im Guten erhält.

Wesenheiteinheit erkennen und empfinden, in Geist und Herz nehmen, und zugleich Wesens Wesenheit als den Einen Inhalt und Zweck unseres Eigenlebens, wonach allein auch unser Wille gerichtet ist, annehmen. Gott zu vernehmen, und sich selbst als in, unter und durch, und als mit Gott vereinzuleben fähig, zu vernehmen, dies ist *die Vernünftigkeit*, oder *der Vernunftcharakter* des endlichen Geistes und des Menschen, nur darin und dadurch verdienen auch wir den Namen *endlicher Vernunftwesen*. Und da Gott selbst von uns wissenschaftlich erkannt ist als das Sich selbst in unbedingtem, unendlichem Selbstinnesein, in Schaun, Empfinden, Wollen und Leben, vernehmende *Wesen*, als Vernunftwesen, so ersehen wir hiemit auch die Befugniss, Gott das Eine, unendliche und unbedingte Vernunftwesen zu nennen, welchem im Endlichen ähnlich zu werden und zu leben, wir als endliche Vernunftwesen, durch Gott selbst, bestimmt, und mit Gottes Hülfe fähig sind. Und nennen wir, wie oben (S. 46) erklärt, jedes selbstinnige Wesen als solches, eine Person oder persönlich, so ist hier, wo auch das Wollen des Guten als Grundwesenheit der Selbstinnigkeit erkannt ist, der ganze volle Sinn der Bezeichnung klar, wenn wir *Gott die unendliche und unbedingte Vernunftperson*, oder *das unendliche, persönliche Vernunftwesen* nennen, dem Menschen aber endliche vernünftige Persönlichkeit zuschreiben, und ihm den Namen einer endlichen Vernunftperson beilegen.

Kehren wir nun nach diesen wissenschaftlichen Selbstbetrachtungen zurück zu der Betrachtung der Grundwesenheiten Gottes als lebenden Wesens, und erkennen zunächst die Lebensschönheit Gottes, im *neunundzwanzigsten Lehrsatz*. Wesen als in der unendlichen Zeit sich selbst darlebend ist auch an und in der Endlichkeit des Lebens sich selbst wesensheitgleich, das ist, wie oben bewiesen, *Gott als lebendes Wesen ist unendlich und unbedingt schön; Wesen ist die Lebensschönheit*, oder: *Gottes Leben ist schön*, Gott ist in sich die lebendige Schönheit; so, dass die Eine, unendliche und unbedingte Lebensschönheit Gottes ein innerer, untergeordneter, aber grundwesenlicher Theil ist der Einen, unbedingten, unendlichen Schönheit Gottes, welche oben erkannt wurde. Das Lebensschöne ist also die lebwirkliche *bejahige* Gottähnlichkeit des

vollendet-endlichen Lebewesenlichen selbst. *) Und da Gott das Eine Gute in heiligem Willen mit seiner unendlichen Lebkraft und Lebmacht verwirklichtet, so ist Gott der Eine, unendliche und unbedingte *Kunster*, der in der Einen, unendlichen und unbedingten Kunst, der Lebkunst, das Eine, unendliche, unbedingte Kunstwerk, das ist seine dargelebte Wesenheit oder Gottheit, oder das Leben selbst, in der Einen unendlichen Gegenwart vollführt; mithin, da das Leben wesentlich *schön* ist, so ist Gott der Eine, unendliche und unbedingte *Schönkunster*, der in der Einen, unendlichen und unbedingten *Schönkunst*, sein Eines, unendliches und unbedingtes *Schönleben* als das Eine, unbedingte und unendliche *Kunstwerk* vollführt. **)

Und da Gott sich eben darin im Leben selbst gleich ist, dass Gott sich selbst als das Gute darlebt, so folgt, *dass die Schönheit des Lebens nur am Guten ist*; das ist: *nur das Gute ist lebensschön*, und das Lebenschöne ist selbst ein Gutes und ein Gut, ein Theil des Einen Guten und des Einen Gutes, hervorgehend in der unendlichen Gegenwart, und in jedem Punkte der Zeit, nach Gottes heiligem Willen. Und das Selbstinnesein Gottes seiner unendlichen Lebensschönheit ist ein Wesentheil der unendlichen Seligkeit Gottes; daher ist auch für alle endliche selbsttinnige Wesen das Innesein der Lebensschönheit, das ist das Selbstinnesein der eignen Lebensschönheit, und noch in weiterem Lebenskreise das Innesein der Schönheit des gottähnlichem Lebens ausser ihnen,

*) Mithin nicht in irgend einer Verneinheit als solcher gelegen, mithin auch als Eine, selbe und ganze vollwesentliche Lebensschönheit durchaus nicht *ironisch* (wie *Solger* annimmt) und nicht „verstellte Göttlichkeit“ (wie *Schelling* jetzt anzunehmen scheint); auch nicht in einer endlosen Annäherung an ein unerreichtes und nie erreichbares Ziel; denn eben dies ist die Schönheit, dass sie lebwirkliche, bejahte, erreichte Göttlichkeit oder Endgottheit *ist*. Jedoch ist Verneinung der Verneinung, das ist Auslebigung des Wesenwidrigen, selbst auch ein untergeordneter Grundzug der Einen Lebensschönheit.

**) Also Wesen ist Orkunster und Omkunster, und Orschönkunster und Omschönkunster. Die Benennung: *Künstler*, und *schöner Künstler* schicken sich nicht von Gott. (Siehe: Von der Würde der deutschen Sprache, 1816, S. 24). Ein: *schöner Künstler*, und ein: *Schönkünstler*, sind auch noch verschieden. —

ein Wesentheil ihrer endlichen Seligkeit. Hierin erhellet die Grundlage der Wissenschaft von der Schönheit des Lebens, oder des Lebenschönen; und die Würde der Schönheit und der Schönkunst auch des Geistes und des Menschen und der Menschheit. Auch wird eingesehen, dass das Bilden, ja schon das Erkennen und Empfinden des Lebenschönen eine göttliche, reinsittliche, und selbst schöne, ja eine gottinnige und gottvereinlebliche, das ist, religiöse Handlung ist. Und da das Lebenschöne die sachliche oder gehaltliche Wesenheit, d. i. Göttlichkeit, des Guten selbst ist, das Gute aber aus Wesens Selbstinneheit, das ist aus Gottes Vernunft, stammt, so ist auch die Lebensschönheit selbst durch Gottes Vernunft da, und durch und durch vernünftig.*)

Von der Betrachtung der Schönheit des Lebens wenden wir uns im *dreissigsten Lehrsatz* zu der Bedingtheit desselben. — Sofern Wesen seine Wesenheit zeitdarweset, oder mit andern Worten: sofern Gott seine Gottheit zeitlich darstelllet, — das ist, sofern Wesen lebendes Wesen ist, und in sich der Eine Gliedbau aller lebenden endlichen Wesen (Lebwesen), also, sofern Wesen das Eine Leben und der Eine Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen jeder Art und Stufe in sich ist, hat Wesen die zeitliche Bedingtheit insich, an allen und in allen Theilen und Gliedern des Einen Lebens; und auch alle endliche Wesen des Wesengliedbaues von jeder Art und Stufe stehen als lebende Wesen in allseitig wechselseitiger Bedingtheit. Die zeitliche Bedingtheit des Lebens beruht in der vor- und überzeitlichen Bedingtheit der lebenden Wesen, und ist in selbiger, gemäss der Alleineigenwesenheit aller Wesen, begründet und bestimmt; auch sie ist mithin Ein selbes Ganzes. Die Eine, selbe und ganze Lebbedingtheit ist in Ansehung Wesens selbst eine innerliche, untergeordnete, selbst in Wesen begründete und von Wesen verursachte Wesenheit; die Lebbedingtheit aber aller und jeder endlichen Wesen, das ist die zeitliche Bedingtheit davon, dass ein jedes endliche Wesen für sich und im

*) Sowie also die Eine Wissenschaft Vernunftwissenschaft ist (S. 102 f.); und die Eine Religion, Vernunftreligion, so ist auch die Eine Schönheit, Vernunftschönheit, und die Eine Schönkunst ist Vernunftschönkunst.

Vereinleben mit allen andern, und dass alle endliche Wesen zusammengenommen und vereint, die eigenthümliche Bestimmung, oder den eigenthümlichen Zweck des Lebens, das ist die ihnen alleineigene Darlebung der Wesenheit Wesens, erreichen, ist in Ansehung der endlichen unter Wesen-als-Urwesen seienden Wesen eine dreifache; denn ein Theil der zeitlichen Bedingtheit der Erreichung seiner Lebenbestimmung ist für jedes Wesen in ihm selbst, ein anderer Theil aber derselben ist ausser ihm, zuhöchst in Wesen-als-Urwesen, dann aber auch in allen Wesen ausser ihm, welche als lebende Wesen mit ihm verbunden sind und vereinleben; ein dritter Theil aber der Lebbedingtheit jedes endlichen Wesens ist aus der innern und der äussern Lebbedingtheit vereinet, als das Theilganze der inner-äussern Lebbedingtheit (das ist der in-verein-äusseren Lebbedingtheit). Die Bedingtheit des Lebens Wesens-als-Urwesens hat keine höhere Lebbedingtheit über sich, auch keine gleichstufige neben sich, wohl aber die niederstufige Lebbedingtheit aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues unter sich, mit welcher selbige folglich als das Höhere, Bestimmende in Wesenvereinheit ist. — Die Eine, selbe, ganze Bedingtheit des Lebens, als des Darlebens Wesens, ist ferner der Seinheit nach zum Theil eine zeitewigwesentliche, zeitnothwendige, daher zeitstetig bleibende, zumtheil aber eine zeitlichfreie, das ist von der zeitlichen Freiheit der lebenden Wesen abhängige, durch selbige bestimmte, zeitstetig änderliche und werdende, indem die lebenden Wesen mit zeitlicher Freiheit, als wollende Wesen, aus dem Ganzen des Zeitmöglichen (S. 177) die zu verwirklichende Bedingtheit auswählen und sodann zeitwirklich herstellen. Dieses Theilganze der zeitlichfreien Lebbedingtheit ist als Ganzes zuerst und zuhöchst bestimmt durch die zeitliche Freiheit Gottes in Gottes eigenleblichem Rathschlusse nach Gottes eigenleblichem, unendlichem, unbedingtem Willen des Guten; nach seinem Ingliedbau aber ist es, gemäss der Art und Stufe aller Wesen desselben, untergeordnet mitbestimmt durch die endliche, bedingte Freiheit aller endlichen Wesen in Wesen als lebender Wesen, in ihrem eigenleblichen stetwerdenden Willenentschlusse. Ueberhaupt ist die zeitlichfreie Bedingtheit der Vollendung des Lebens eine Theilwesenheit (Theil-

kategorie) des Lebens, mithin ein dem ganzen Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten gemässer Theilgliedbau; und das Gesetz der zeitlichfreien Leb-Bedingtheit ist ein inneres Theilgesetz des Einen Gesetzes des Lebens (S. 171)*).

Der Beweis dieses Lehrsatzes ist in der Grundwesenheit der *Bedingtheit* (S. 93 ff. und S. 117) enthalten, welche von Allem gilt, was Wesen an und in sich ist, also auch von Wesen selbst als lebendem Wesen, daher auch, der Wesenähnlichkeit wegen, von allen in jeder Art und Stufe endlichen Wesen, welche Wesen in sich ist, als von lebenden Wesen; welche also auch gilt von dem Einen, selben, ganzen Leben nach seinem ganzen Gliedbau. Und darin ergiebt sich zugleich, dass auch die erklärte zeitlichfreie Bedingtheit der Vollendung des Lebens, oder der Erreichung der Bestimmung des Lebens, selbst eine innere Grundwesenheit Wesens, das ist Gottes, und aller endlichen Wesen in Wesen ist, und dass sie in sich selbst Ein, dem Gliedbau des Lebens Wesens und aller endlichen Wesen in Wesen, entsprechender Theilgliedbau (Theilorganismus) ist.

Wir nennen diese Grundwesenheit der zeitlichen, von der Freiheit abhängigen Bedingtheit der Erreichung der Bestimmung des Lebens, das ist der Darlegung der Wesenheit oder der Gottheit, das ist des Guten, *das Recht*, und die Wesenheit sittlichfreier Wesen, das Recht als einen Wesentheil des Einen Guten zu wollen und darzuleben, nennen wir *Gerechtigkeit*. Also, Wesen selbst als wesend die von seiner Freiheit abhängige Bedingtheit seiner Wesendarlegung, weset und ist das Recht, ist das Rechtwesen, — und ist das Gerechtwesen, — ist die Gerechtigkeit. Wesens Leben ist das Rechtsleben. Daher kann das Recht kurz als die zeitlich-

*) *Lehrbaubemerk.* Hier ist auch die Grundwesenheit der *Nutztheit* (*Nutzendheit* und *Nützlichkeit*) zu erklären, welche mit der Bedingtheit vorkommt. Vgl. System der Aesthetik 1882, S. 177 f.

Nützlich ist, was ein Wesenliches im Leben, d. i. ein Gutes und ein Gut, befördert. *Nützlich* zu sein, ist das bestimmte Verhältniss nach aussen, anderes Zeitlichwesenliches, Lebwesenliches, Gutes lebzusetzen, lebzuwirken, zu bejahen, zu fördern, oder auch dessen Verneinung aufzuheben, zu heilen, wiederherzustellen, wiedereinzurichten.

freie Lebbedingheit (Zeitfrei-Lebbedingheit) erklärt werden.*) Das Recht ist mithin Eines: das Recht Wesens, das ist Gottes, welches in, unter und durch sich ist und enthält den Gliedbau des Rechtes des Gliedbaues aller endlichen Wesen. Die ganze zeitlichfreie Bedingheit des Lebens ist der Inhalt des Einen Rechtes, die zeitlichfreie Lebenbedingheit aber ist zugleich die *Rechtsbefugniss*. Ein jedes selbsttinniges frei wollendes, durch seine Lebenbedingtheit rechtsbefugtes Wesen ist *ein Rechtsselbwesen, eine Rechtsperson*. Das Leben selbst aber, sofern es auch das Recht ist, d. i. sofern es auch die Darlebung (Verwirklichung) der zeitlichfreien Lebbedingheit enthält, ist *das Rechtsleben, oder der Staat*, genauer: *der Rechtsstaat*, wozu Wesen selbst als Urwesen, und alle endliche Wesen in Wesen wesengliedbaugemäss, zusammen- und vereinwirken. Daher kann *der Staat, oder der Rechtsstaat*, auch erklärt werden, als das Rechtsleben, sofern dasselbe durch das Selb-leben und das Vereinleben Gottes-als-Urwesens, und aller endlichen Rechtsselbwesen oder Rechtspersonen, selbst als ein Theil des Einen Lebens hergestellt oder verwirklicht wird. Mithin, sowie Ein Recht Gottes, und in selbigem der Gliedbau des Rechtes aller endlichen Wesen in Wesen ist, so ist auch Ein Rechtsleben Wesens, *Ein Wesen-Rechtsleben, Ein Staat Gottes* (civitas Dei), und in und unter selbigem Einem Gottstaate der Gliedbau des Rechtslebens, oder der Staatgliedbau, aller endlichen Wesen in Wesen.***) Ja, reinwissen-

*) Also ist der Wesenname des Rechtes: Wesen-Frei-Lebbeding-Gliedbau, besser: Orom-Wesen-Frei-Lebbedingheit; das Gerechte, Rechtgemässe ist das Wesen-Oromfrei-Lebbeding-heitliche oder -ige kurz: das *Freilebbedingige* und *Freilebbedingliche*; *Gerechtigkeit* aber heisst: Freilebbedingigkeit, Freilebbedinglichkeit, ausführlich: Orom-Wesen-Freilebbedingigkeit.

(Ebendaher: Freilebbeding { sinn
liebe
innigkeit
minnigkeit u. s. w.)

**) Einseitige und untergeordnete Theorien des Rechtes und des Staates betrachten das Recht bloss als eine Eigenschaft, und zwar als ein Lebensverhältniss, des Menschen, und noch weiter beschränkt bloss als ein äusserliches Verhältniss des gesellschaftlichen Lebens der Menschen, ja sogar nur als ein äusserliches, bloss verneinliches und beschränkendes (negatives und limitatives) Verhältniss der äusseren Freiheit ver-

schaftlich ausgesprochen: Wesen selbst ist Recht - Lebewesen,
— Gott selbst ist der Staat; und umgekehrt: der Staat theil-

eint lebender Menschen, als einzelner Menschen. Aber das äussere gesellschaftliche Recht des Menschen und der Menschheit ist zunächst nur ein Theil des Einen, selben und ganzen Rechtes des Menschen und der Menschheit, und dieses wiederum ist nur ein innerer, untergeordneter Gliedtheil (organischer Theil) des Einen Rechtes Gottes. — Der einzelne Mensch hat und übt auch ein *inneres* Recht gegen sich selbst, gegen andere Menschen, und gegen alle Wesen; und auch in Ansehung Gottes - als - Urwesens hat der Mensch sein Recht im Empfangen und Leisten. Diese ganzwesenliche Schauung des Menschenrechtes ist als Ahnung schon in das vorwissenschaftliche Bewusstsein der Völker eingegangen, wie die Aussprüche: „gegen sich selbst und „Andere innerlich gerecht oder ungerecht sein; sich selbst oder einem „Andern, sogar schon durch inneres Urtheilen, im Geist und Herzen „recht oder unrecht thun, ungerecht gegen Gott gesinnt sein und handeln,“ und viele diesen ähnliche Volkrednisse dem Tieferdenkenden anzeigen. — Ebenso beschränkt sind in den gewöhnlichen Rechtstheorien die Erklärungen des *Staates* oder des Rechtslebens. Hier wird mit diesem Worte das Eine, selbe, ganze Rechtsleben verstanden, als der Eine Gottstaat, übereinstimmig mit *Augustinus*, *Thomas ab Aquino*, und *Leibniz*; wie ich kurz gezeigt habe in der, meinem Abriss des Naturrechts (1828) beigegebenen, geschichtlichen Uebersicht der vornehmsten Rechtstheorien. Das Wort *Staat* (status) bedeutet eigentlich ganz allgemein: Lebenszustand; gewöhnlich: Rechtslebenszustand. Daher kann auch schon das Rechtsleben eines jeden einzelnen freiwilligen Wesens, z. B. jedes Menschen, ein *Staat* oder *Rechtsstaat* genannt werden. — In und unter dem Einen Staate Gottes wird dann auch erkannt der Eine Staat der Einen Menschheit in Gott; darin und darunter wiederum jeder einzelne Staat jeder einzelnen Theilmenschheit auf jedem Himmelswohne; und wiederum darin und darunter endlich die besonderen Staaten der Volkvereine, Völker, Stämme, Ortschaften, Familien und Einzelmenschen. — Wird das Recht mit dem Richtigen, Sachgemässen und überhaupt mit dem Guten, und daher der Rechtsstaat mit dem ganzen Lebenstaate verwechselt, so entstehen verschiedenartige allzuunbestimmte, allzuweite, das Gebiet des Rechts überschreitende Erklärungen und Theorien des Rechts und des Rechtsstaates; und es wird dann wohl auch der Staat mit der dunkel geahneten, und noch nicht wissenschaftlicherkannten, noch nicht gliedgebildeten Idee *des allgemeinmenschlichen Vereines*, — *des Menschheitsbundes*;) — verwechselt, welche ich zuerst in der Schrift: *Urbild der Menschheit*, und in meinen *masonischen Schriften*, als Ergebniss eigener wissenschaftlicher Erforschung, gelehrt habe, — und die eine leitende und beseelende Grundidee des jetzt

*) Vergl. S. 173 f.

inist Gott selbst, insofern Gott das Recht darlebt. — Wenn ferner, gemäss den oben erklärten (S. 46, 211) Wortbestimmnissen, jedes sein selbst innige, frei das Gute wollende Wesen ein *Vernunftwesen*, der Eine Zweck aber des Einen Lebens: die Wesenheit Wesens als das Gute darzuleben, *der Vernunftzweck*, oder die *Vernunftbestimmung*, das seinem Zwecke und seiner Bestimmung gemässe Leben aber *das vernünftige oder vernunftgemässe Leben*, oder *das Vernunftleben*, genannt werden, so dass das Eine Wesenleben Wesens das Eine Vernunftleben ist: so ergiebt sich der Sinn und die Wahrheit auch folgender Behauptungen. Das Recht ist das Ganze der zeitlichfreien Lebbedingheit des vernunftgemässen Lebens, oder des Vernunftlebens, oder der Erreichung der Vernunftbestimmung; der Staat aber ist das Darleben dieser ganzen Bedingheit. Das Recht ist daher eine Grundwesenheit Gottes als des Einen, unendlichen und unbedingten Vernunftwesens, und aller endlichen Vernunftwesen in Gott; sowohl darin, dass es an und in dem Leben als eine grundwesenliche Bestimmniss desselben ist, als auch darin, dass das Recht, als das Ganze der von der Freiheit abhängigen Lebbedingheit, eben selbst nur durch Freiheit, also nur durch selbstinnige, sittlichfreie Vernunftwesen, zeitlichwirklich gemacht, hergestellt und erhalten werden kann in dem Einen Wesenstaate oder Gottstaate.

In der soeben gebildeten Intheilwesenschauung des Rechts und des Rechtslebens werden folgende Sätze zugleich eingesehen. Das Eine ganze Recht selbst ist Gottes; Gott selbst ist in sich das Recht, und Gott ist die Gerechtigkeit, das ist, Gott selbst ist das unendlich und unbedingt gerechte Wesen. Das Recht ist aber auch zumtheil jedes endlichen Wesens jeder Art und Stufe; auch jedes endliche selbstinnige, sittlichfreie Wesen (jede Vernunftperson) ist an sich und in sich

beginnenden dritten Hauptlebensalters der Menschheit dieser Erde ist und werden wird. Die Theilwesenschauung, oder die absolute Idee, des Rechts und des Staates aber ist wissenschaftlich dargestellt worden in dem vorhin erwähnten *Abriss des Naturrechts* (1828), und wird ausführlicher entwickelt werden in den bald erscheinenden Vorlesungen, welche ich über diesen Abriss gehalten habe [1874 von Röder herausgegeben; Leipzig bei Brockhaus].

ein Theil des Rechtes, hat ein endliches Recht, und ist auf endliche Weise gerecht, und auch darin gottähnlich. Das Recht, als ein bestimmtes darzulebendes Gute, und als ein bestimmtes Gut, welches im Leben bleiben und bestehen *soll*, ist eine unendliche Aufgabe (ein unendliches praktisches Postulat) Gottes selbst an Gott, für Gott, welche für die ganze unendliche Gegenwart, für jeden endlichen Zeitraum, und für jeden bestimmten Zeitpunkt der stetig fließenden Zeit gültig, und vollführt, oder vollstreckt ist durch Gott; oder: das Eine Recht Wesens *soll* in dem Einen Leben Wesens als ein Theil des Einen Guten verwirklicht, dargebildet, dargelebt werden. Das Recht, als bestehend, das ist, als ein Gut des Lebens, ist ein Werk der Freiheit Gottes für Gott, worin untergeordnet die endlichen freien Wesen gottähnlich, aber auf endliche Weise, mitwirken können und sollen. Gott, als die zeitliche freie Ursache des Lebens, verwirklicht das Recht vollwesentlich in der Einen unendlichen Zeit, in jedem Zeitnun aber, an jeder Stelle des Einen Verflusspunktes, auf unendlich-endliche, eigenlebblich vollwesenliche und vollkommene Weise. Gott will auch das Eine Recht ganz und selbstwesentlich für die Eine unendliche Gegenwart; und in jedem Momente der Zeit will Gott Das, was durch das ganze unendliche werdende Leben eigenlebblich Recht ist; und Gott vollbringt das von Ihm gewollte Recht, als die unendliche, unbedingte Macht, in jedem Momente rein und ganz und vollwesentlich. Gott, als in sich auch das Eine Rechtsleben, der Eine Gottstaat, seiendes Wesen, ist der Leiter und Regierer des Einen Rechtslebens, also auch des Rechtslebens aller endlichen Wesen jeder Art und Stufe, durch den ganzen Gliedbau der Wesen in aller Welt; oder: Gott ist das Eine Rechts-oberhaupt des Einen Gottstaates. Daher empfängt auch jedes endliche Wesen, jedes unendlich-endliche selbstinnige Wesen, auch jeder Mensch, in der unendlichen Zeit sein Eines, selbes, ganzes Recht, und in jeder bestimmten endlichen Zeit, sowie in jedem Zeitnun, sein eigenlebblich bestimmtes, vollendet-endliches ganzes Recht. Durch Gott - als - Urwesen wird keine Verneinung des Rechtes, kein Unrecht wirklich, weder von Gott gewollt, noch gehegt, noch befördert. — Das Recht aller endlichen selbstinnigen, sittlichfreien Wesen ist dem Einen

Rechte Gottes untergeordnet und dadurch verursacht und bedingt, und damit übereinstimmig und vereinstimmig. Daher ist *jedes endlichen Wesens Recht* ganzwesenlich und erstwesenlich, zuhöchst und an sich zunächst, und zwar unbedingt selbstwesenlich oder unmittelbar, *in Gott gegründet*, und von Gott verursacht; und es wird ihm auch sein Recht in der ganzen unendlichen Zeit ganzwesenlich und vollwesenlich zugetheilt und geleistet, und ihm auch in jeder endlichen Zeit und in jedem Punkte der Zeit, der Herstellung des Einen Rechtes des Einen Lebens gemäss, hergestellt und erhalten. Mithin gilt auch jedes endlichen Wesens Recht in der unendlichen Zeit als unveräusserlich und unaustilglich; nur eigenlebliche Bestimmnisse des Rechtes sind mit der stetwerden-den Bestimmtheit des Eigenlebens selbst stetänderlich werdend, und wandelbar. Aller endlichen Wesen Rechte sind gegeneinander der Reinwesenheit nach gleich, im Innern aber ähnlich und übereinstimmig und vereinstimmig (analog und in prästabilirter Harmonie), zugleich auch alle durch alle wechselbestimmt und bedingt, so auch alle in, mit und durch einander, zuhöchst aber alle in, unter und durch Gott, in dem Einen Rechtsleben Gottes zugleich verwirklicht. Folglich sind auch *alle endliche Wesen in Gott, der reinen Wesenheit nach, gleichberechtigt*, nicht aber sind sie es als *Diese*; sondern Jedes ist lediglich zu Dem berechtigt, was zeitlichfreies Bedingniss der Erreichung seiner Bestimmung ist. Und da die Rechte aller endlichen Wesen selbst im Verhältnisse der zeitlichfreien organischen Bedingtheit stehen, so geht jedes endlichen Wesens Recht auch jedes andere endliche Wesen an, ein Jedes ist bei dem Rechtszustande eines jeden Anderen, und Aller, mitbetheiligt (mitinteressirt und compromittirt), und es ist daher ein jedes Recht für das Eine auch mittelbar zugleich ein Recht für jedes Andere und für Alle. — Da jede Grundwesenheit auf jede angewandt weset und ist (S. 106), so folgt, dass die Grundwesenheit: Recht, ebenfalls auf sich selbst angewandt weset und ist, oder: *dass das Recht selbst auch wiederum das Recht an sich hat*. Dieses erweist sich darin, dass das Recht, als eine Grundwesenheit des Lebens, selbst unter dem Lebengesetze, also auch unter dem Gesetze des Werdens, folglich auch unter der Bedingtheit, mithin auch

zum Theil unter der zeitlichfreien Bedingtheit, das ist unter dem Rechte, steht. Das Theilganze also der zeitlichfreien Bedingtheit davon, dass das Recht wirklich werde, ist selbst ein bestimmtes, im Gliedbau des Einen Rechtes mitenthaltene Recht, als das Recht-für-das-Recht, oder das Recht um des Rechts willen, oder das Recht in der zweiten inneren Abstufe (Potenz, S. 112 f.) der Wesenheit. Und da Gott das Eine, selbe, ganze Recht herstellt, so verwirklicht Gott auch das Eine Recht - für - das - Recht (das Rechts-Recht) in der unendlichen Zeit zeitstetig und in jedem Momente auf eigenlebliche einzige Weise, oder Gott stellt das Ganze der zeitlichfreien Bedingtheit davon, dass das Recht wirklich werde, vollkommen her. — Das Recht bezieht sich wesentlich auf die Freiheit: zuerst darin, dass es, wie das Eine Leben selbst, nur durch Freiheit wirklich wird, dann aber auch darin, dass es, als einen innern Theil, das Recht für die Freiheit enthält. Denn da auch die Freiheit eine innere Grundbedingniss des Lebens ist, sie selbst aber, sofern sie die Freiheit endlicher Wesen ist, zum Theil bedingt ist, also insofern auch auf bedingte Weise zeitstetig *wird*, und ausgebildet wird; und da das Ganze der zeitlichen Bedingtheit der Freiheit selbst von der Freiheit abhängt: so hat auch die Freiheit ihr Recht, das ist, das Ganze des Rechtes enthält auch als untergeordneten Theil das Recht für die Freiheit; jedes endliche Wesen soll daher auch das ihm zukommende Gebiet seiner Freiheit in gehöriger Art und Form, und in gehöriger Begrenzung, empfangen und behalten, und alle endliche Wesen, die auf demselben Gebiete vereint sind, sollen ein Jedes seine Freiheit, gemäss dem Gliedbau der Freiheit aller endlichen Wesen, dem Rechte gemäss beschränken. — Der Gliedbau des Rechtes entspricht dem Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, daher sind die Grundgebiete des in Gottes Rechte enthaltenen besondern Rechtes die des Rechtes Gottes-als-Urwesens, des Rechtes der Vernunft, der Natur, der Vernunft und der Natur im Vereine, und darin der Menschheit, und die hiemit durch die Wechselvereinigung dieser selbständigen Rechtsgebiete gegebenen Vereingebiete des Rechtes. Jedes untergeordnete selbständige und vereinte Rechtsgebiet aber ist ebenfalls ein dem Gliedbau des Einen Rechtes auf alleineigne Weise ähn-

licher Theilgliedbau. — Endlich erhellet hier auch das Verhältniss des Rechtes zu dem Guten, und der Gerechtigkeit zu der Sittlichkeit und der Tugend, sowie des Rechtslebens zu dem Tugendleben. Denn das Recht ist, sowie jede göttliche Grundwesenheit, in Uebereinstimmung und Vereinstimmung mit der Einen Wesenheit und mit allen Wesenheiten Gottes, also auch mit Gottes Wesenheit, sofern sie in der Zeit dar- gelebt werden soll, das ist mit dem Einen Guten und mit allem und jedem Guten. Gott als das Recht darlebend ist mit sich selbst in vollwesenlicher Uebereinstimmung, also auch mit Gott als selbstinnigem Wesen, auch als erkennendem und empfindendem, und wollendem Wesen. Und ein Aehnliches gilt von aller endlichen Wesen Rechte und von ihrer Gerechtigkeit. Das Rechtsgesetz ist, insofern das Recht ein herzustellen- des Gutes ist, in und unter dem Einen Sittengesetze mitenthaltene; also ist auch Gerechtigkeit eine in der Einen Tugend gliedenthaltene bestimmte, besondere Tugend. Und da das Eine Recht in Gott ist, und in Gott begründet ist, so leistet auch jedes reinsittliche, gerechtsinnige endliche Wesen sich selbst und jedem Wesen das gebührende Recht aus innerer, freier Gerechtigkeit, rein darum, weil es gut ist, das ist, um Gottes willen, und um der in Gott begründeten Wesenheit der berechtigten Wesen willen; auch dann, wenn das endliche gerechtsinnige Wesen dazu nicht durch äussere Zunöthigung angehalten wird, und ohne sich dabei von Lust und Schmerz erstwesenlich bestimmen zu lassen. Alle Wesen sind in Gott und durch Gott, Gotte und sich wechselseits, stetig durch die Eine unendliche Zeit, und zwar um Gottes willen, d. h. weil das Recht eine göttliche Wesenheit oder Eigenschaft ist, zu Recht verpflichtet.*) Das Rechtsleben und

*) Der rechtlose Zustand und das Unrecht sollen auf rechtmässige und reinsittliche Weise entfernt und verhütet werden. Das ist, das Unrecht soll nicht durch Unrecht, sondern durch Recht, nicht durch rohe Gewalt, sondern infolge innerer Gerechtigkeit, die aus reinem Herzen stammt, ausgelebiget (aus dem Leben entfernt) werden.

Dass das Unrecht, statt des Rechtes, mit roher Gewalt eingesetzt und durchgesetzt, und sodann von denen, welchen das Unrecht zugefügt wird, ebenso mit Gewalt abgewehrt und abgeworfen wird, — das lässt Wesen nicht geschehen um des Unrechtes willen, sondern damit (weil) auch auf Erden das Recht in, mit und durch vernunft-

das Tugendleben sind gegeneinander selbwesenlich, und theilweis ineinander; indem das Recht in sich als ein Theilgebiet das besondere Recht für die Sittlichkeit und die Tugend enthält, weil auch Sittlichkeit und Tugend der endlichen Wesen ein in der Zeit unter zeitlichfreier Bedingtheit Werdendes ist; dagegen aber von der andern Seite das Recht ein Theilgebiet des Guten, und Gerechtigkeit, eine in der Einen Tugend enthaltene besondere Tugend ist.

Nachdem wir nun das Leben nach seiner inneren bejahigen Bedingtheit betrachtet haben, wenden wir uns zu der Erkenntniss seiner innern Bejahung und Verneinung, und betrachten diese zuerst nach der Einheit, Selbheit und Ganzheit, überhaupt und im allgemeinen, im *einunddreissigsten Lehrsatz*.

Da Wesen vollwesenlich ist (S. 91), und da alles Mögliche als solches wesenlich ist (S. 95 f.), also zu der Vollwesenheit gehört: so ist Wesen als Urwesen, und als die endlichen Wesen und Wesenheiten in sich seiendes Wesen, auch der ganze Gliedbau *des Möglichen* (S. 95). Und da es ferner einzig-bezugwesenlich, das ist, *nothwendig* (S. 95) ist: dass der Eine, selbe, ganze Gliedbau des Möglichen bezüglich-urdaist, das ist, *wirklich* ist (S. 96 f.), so ist auch Wesen als Urwesen, und als die endliche Wesen und Wesenheiten in sich seiendes Wesen, der Gliedbau des Möglichen, also auch *alles* Mögliche als der Gliedbau des Wirklichen, also auch als *alles* Wirkliche. Und da das soeben Erwiesene von dem Ganzgliedbau des Möglichen gilt, so gilt es auch vom *Zeitmöglichen* (S. 177): es ist mithin *zeitnothwendig*, dass auch der Ganzgliedbau des Zeitmöglichen zeitlich urdasei, das ist, dass selbiger auch als der Ganzgliedbau des *Zeitwirklichen* (S. 178) dasei; und zwar in der Einen unendlichen Gegenwart des Lebens unbedingt- und unendlich-vollwesenlich, in

gemässe Freiheit, und sonst nicht, wirklich werden (lebwerden) soll, — also um des Rechtes selbst willen. Die rohe Gewalt ruft aus: — unsere Macht ist von Gott, sie ist Gottes Wille, wir sind Gottes Stellvertreter; die rohe Gegengewalt ruft dasselbe auf gleiche Weise unbefugt, und im Unsinne des Frevelwahn. — Es ist gewissermassen der Wahn des Unkrautes, dass der Weizen, worin es wuchert, für es sei, und nur um seinetwillen geduldet werde.

jeder Endzeit aber und in jedem Zeitpunkte unendlich-endlich und bedingt-wesenlich, oder auf unendliche, aber bedingte individuelle Weise. Oder mit andern Worten: es folgt, dass Wesen als lebendes Wesen in sich der Gliedbau des Zeitmöglichen, mithin auch *alles* Mögliche als der Gliedbau des Zeitwirklichen, mithin auch Alles als Wirkliches sei, und in sich der unendlichen Endlichkeit, oder der Individualität nach stetwerde. Da nun alle endliche Wesen mit Wesen selbst wesenähnlich sind (S. 108), so gelten von ihnen obige Beweisgründe auf endliche Weise, und es folgt, dass alle endliche Wesen auf endliche, bedingte Weise der Gliedbau ihres Möglichen auch als der Gliedbau ihres Wirklichen sind, folglich auch, dass sie als lebende Wesen in sich der Gliedbau ihres Zeitmöglichen nothwendigerweise auch als der Gliedbau ihres Zeitwirklichen sind, dass sie mithin auf eine in dem Einen Leben Wesens bedingte, endliche Weise ihre ganze Wesenheit in der Wirklichkeit ihres Lebens darstellen.

Da ferner Wesens Vollwesenheit der vollständige Gliedbau aller Wesenheiten ist (S. 88, 90); da Wesen als Vollwesen in sich, durch sich, für sich, auch der Gliedbau alles Gegenwesenlichen, mithin sowohl des Ab-, als des Neben-, als des Abneben-Gegenwesenlichen, weset und ist; aber das Gegenwesenliche, als solches, als Gegenjahiges auch das Gegenneinige ist (S. 78): so folgt, dass Wesen als in sich der Gliedbau des Gegenwesenlichen, das ist, des Endwesenlichen (S. 78) oder Endlichen in sich seiendes Wesen auch der ganze Gliedbau der Neinheit oder Verneinheit, das ist der Wechselgegenneinheit an der Wechselgegenjaheit, weset und ist. Und da jede Wesenheit Wesens von jeder, auch wiederum von ihr selbst, gilt (S. 106), also auch an der Jaheit und an der Neinheit die Jaheit sowohl, als die Neinheit ist: so folgt, dass Wesen als Urwesen, und als der Gliedbau des Endwesenlichen in sich, durch sich und für sich seiendes Wesen in sich ist: die Jaheit, die Neinheit, die bejahige Jaheit, die verneinige Jaheit, die bejahige Neinheit, und die verneinige Neinheit oder die Verneinheit der Verneinheit; ferner die Jaheit der Jaheit der Jaheit, die Jaheit der Jaheit der Neinheit, und die übrigen dreigliedigen Wesenheiten, welche in

endlichen Wesen für sich, und von einem jeden im Verhältnisse zu jedem, und von dem Vereingliedbau aller endlichen Wesen gilt.

Im Lichte der allgemeinen Erkenntniss dieses Lehrsatzes lassen Sie uns nun *im zweiunddreissigsten Lehrsatze das Leben der endlichen Wesen* hinsichts der zeitlichen Verneinheit betrachten, welche dasselbe an und in sich ist, und zwar sowohl der bejahig gesetzten Neinheit, als auch der verneinig gesetzten Neinheit oder der verneinten Neinheit. Sofern nun an und in dem Leben der endlichen Wesen der Gliedbau der Neinheit selbst seiner Lebwesenheit und seinem Lebgesetze gemäss dargestellt wird, ist seine Neinheit wesenheitgemäss, also gut, und in seiner bejahigen Lebenbestimmung mitenthalten. Aber das Leben aller endlichen Wesen selbst *wird*, gestaltet und bildet sich selbst (S. 171), und zwar stufenweis, sowie auch die endliche Freiheit jedes selbstinnigen lebigen Wesens (S. 175). Das Leben und die es bildende Freiheit der endlichen Wesen hat dabei ferner seine Bedingtheit und insbesondere seine freie Bedingtheit zumtheil in sich, zumtheil aber ausser sich, und zwar über und neben sich, und zumtheil in und ausser sich vereint (S. 214). Ferner da ein jedes endliche Wesen seine Wesenheit, dem Gliedbau der Wesenheit Wesens ähnlich, hinsichts der Zeit nacheinander, also auch jede Wesenheit nach der Selbstheit, also auch als gegenselbständige Wesenheit im Gegensatze der Vereinwesenheit, das ist vor der Vereinigung mit ihrer Gegenwesenheit, darlebt; und da selbst die Vereinheit nur stufenweis in das Leben hereingebildet wird: so folgt, dass die in der Einheit der Reinwesenheit gehaltene Alleinselbheit (Alleinständigkeit, isolirte Selbständigkeit) ebenfalls eine, obschon vorübergehende, Wesenheit in dem Leben der endlichen Wesen ist. Da nun ferner alle endliche Wesen sich in dem Einen Verflusspunkte zugleich (S. 159) jedes in endlichem Lebenskreise (S. 172) lebenbilden, welche Lebenskreise sich dabei, nach dem Gesetze des Vereinlebens (S. 172 f.), durchdringen; da das Leben jedes und aller endlichen Wesen stetig sich ändernd verfließt, und zwar als Ganzes; und da zugleich jedes einzelnen, und aller vereinten Endwesen Leben von dem Alleineigenleben jedes anderen und aller vereinten Endwesen, die den Lebenskreis der

ersteren irgendhinsichts durchdringen, zumtheil mitabhängig ist, und dadurch mitbestimmt wird; da das gesammte auf einmal fortschreitende Leben aller endlichen Wesen erstwesentlich gemäss der Wesenheit des Ganzen, das Leben eines jeden Intheil-Wesens aber erstwesentlich, sofern selbiges Gliedtheil des Ganzen ist, gestaltet und gebildet wird, nicht aber zuerstwesentlich, sondern nur theilwesentlich und untergeordnetwesentlich gemäss der besonderen Allein-Eigenwesenheit, als der besonderen Lebenbestimmung eines oder mehrerer oder aller Endwesen; während jedes einzelne Endwesen, und jeder einzelne Verein von Endwesen, zunächst die alleineigne Wesenheit vollwesentlich darzuleben in bedingter, endlicher, selbst nach und nach werdender Freiheit des Wollens und Wissens bestrebt ist: so ist das Leben aller endlichen Wesen in allen diesen Hinsichten beschränkt*) in dem Einen Gliedbau des Lebens, also lebgliedbau-beschränkt, oder beschränkt in und

*) Es ist im Gliedbau der Wissenschaftsprache reiflich zu überlegen, ob Schrankheit im Sinne von wesenwidriger Grenzheit, Grenzwesenwidrigkeit, oder auch von wesenwidriger Grenzgrenzheit, gebraucht werden, oder ob *Schrankheit* einen guten Sinn erhalten soll. Auch von Wesens In-Endheit und Ingrenzheit gilt, dass selbige ihrer Wesenheit und ihrer Formheit nach *verneinig* bestimmt, daran auch mit, dass sie wesenheitverneinig selbst Grenzheit an sich hat (Wesenheitvernein-Grenzheit hat). Also ist insofern auch Wesens Leben nicht nur unbegrenzt (unendlich) und inendlich, sondern auch wesenheitverneinig-begrenzt. Dieser Grundbegriff wird durch *Schrankheit* bildlich bezeichnet. Also Wesens Leben ist auch Schrankheit, es ist inschränkig. Daher sollte auch nicht gesagt werden: beschränkt, eingeschränkt für: limitirt; sondern: begrenzt, eingegrenzt.

Ferner ist nun zu entfalten: Schrankheit, Beschränktheit, Beschränktheit, Schränkendheit, Beschränkendheit. Dies Alles stimmt mit dem *Bilde* ein. *Schrank* ist ein *äusseres* Um- und Befassendes, was da die Ausbreitung und das Wirken dessen, was darin ist, absondert. *Schranke* des Lebens ist eine von aussen anwesende und anlebige Grenze der Inselbeigengrenze, die da hindert, dass das lebende Wesen seine eigenwesenliche innere Grenze mit Eigenlebgemäsem und Schöner erfüllt, dass es sich selbst innerhalb seiner Grenzen vollwesendarlebe.

Und da Verneinheit von jeder Wesenheit gilt, so gilt auch: 1) dass die Schrankheit verneint und aufgehoben werde; 2) dass die Verneinung der Schrankheit selbst begrenzt und ebenfalls beschränkt sei; 3) dass auch diese Schrankheit der Schrankheit wieder verneint werde, und dabei wiederum beschränkt sei u. s. w.

von dem Leben der Welt, weltlebenbeschränkt, oder weltbeschränkt; — es entfaltet sein alleineigenes Leben innerhalb der Lebgliedbau-Beschränktheit, oder innerhalb der Weltbeschränkung*). Die Lebgliedbau-Beschränkung, als die Aussen-Lebbeschränkung, ist nun zugleich und vereint mit der endlichen Wesen innerer Lebbeschränkung, wonach selbige, wie vorhin gesehen, auch den ganzen Gliedbau der Verneinheit an und in ihrem Leben darstellen; und beiderlei Gebiete der Lebgliedbau-Beschränkung, die äussere und die innere, bedingen und bestimmen sich wechselseitig, selbst wiederum theils bejahig, theils verneinig, theils Beides vereint.

Sowie Wesen an sich selbst allein das Eine Gute, seine Wesenheit, will und darlebt, als heiliger Gott, so fördert Gott auch alles Theilgute, welches endliche Vernunftwesen wollen und thun, auch das Streben der endlichen Vernunftwesen nach Heiligkeit.

Und so wie Gott-als-Urwesen durchaus nichts Böses fördert, so hindert Gott-als-Urwesen auch nichts Gutes, als Gutes. Aber Gott-als-Urwesen fördert in eigenleblicher Mitwirkung nur allein dasjenige Eigenleb-Gute, welches in seinen unendlichen Eigenlebplan soeben passig ist, damit übereinstimmig ist, schliesst es aber von der Lebwirklichkeit aus, sofern es nach Gesetzen der Eigenlebheit solches Eigenleb-Gute ausschliessen würde, was in den unendlichen Eigenlebplan Gottes gehört, und dazu erfordert wird. In diesem Falle hebt Wesen-als-Urwesen auch die Hindernisse des Eigenleblich-Guten, welches endliche Vernunftwesen reinherzig beabsichtigen, nicht auf. Und so scheint, auch dem redlichen, reinguten Menschen, Gott des Guten sich nicht als *seiner* Sache anzunehmen und den Guten zu verlassen (Wesengrund des Tragischen.)

Durch die zugleich und vereint aller endlichen Wesen Leben betreffende Lebgliedbau-Beschränkung und Inbeschränkung nun ist in Wesen die Möglichkeit davon begründet, dass jedes endliche Wesen auch an seines Lebens bejahiger Wesenheit die diese Wesenheit ewigwesenlich verneinende Vernein-

*) Vergleiche: Grundlegung der Sittenlehre (1810, S. 125 ff. besonders S. 150 und S. 446 = 2. Aufl. S. 74 ff., S. 89, S. 257), und Urbild der Menschheit (S. 545 = 2. Aufl. S. 325 f.).

heit vorübergehend darlebe, unter der Bedingniss jedoch, dass diese seine ewige Wesenheit verneinende Verneinheit selbst wiederum verneint werde nach allen im vorigen Lehrsatz enthaltenen Bestimmnissen. Hierdurch ist als ein Theilgesetz des Lebens endlicher Wesen in der Wesensschauung abgeleitet (deducirt) die ewige Wesenheit oder Nothwendigkeit, und die zeitliche Wirklichkeit, der möglichen Wesenheitverneinung, wonach das auf bestimmter Lebensstufe der endlichen Wesen ihnen Eigenwesenliche theilweis verneint wird; sowie auch zugleich die ewige Wesenheit oder Nothwendigkeit und die zeitliche Wirklichkeit der möglichen Verneinung der lebstufwidrigen theilweisen Wesenheitverneinung. Ferner, dass die als bejahige Verneinung der Verneinung wiederhergestellte Bejahung der Zeit nach aufs Neue verneint, und auch diese wiederholte Verneinung wiederum bejahig verneint werde, und so ferner, der Zeit nach ohne Ende. — Da nun die Darlebung der ewigen Wesenheit, als das gesollte Gute, lediglich das in Freiheit zu Verwirklichende, also des Lebens Zweck und Bestimmung ist: so ist die soeben als in dem Leben der Endwesen möglich bewiesene Verneinheit des Ewigwesenlichen, das nichtgesollte Nichtgute, das Nichtzweckgemässe, und nicht die Bestimmung des Lebens; oder auch, sofern selbige dennoch gewollt und dargelebt wird, das ungesollte Ungute, Unzweckmässige, der Bestimmung Ungemässe, oder auch das Gutwidrige, Zweckwidrige, Bestimmungwidrige; überhaupt ist es das die Wesenheit des Lebens Verneinende, welches hier, der Kürze wegen, mit dem Namen des *Lebwesenwidrigen* oder *Wesenwidrigen* bezeichnet werden soll. In der Volkssprache finden wir dafür die Wörter: *übel* und *schlecht**); denn wir verstehn unter dem Uebel und dem Schlechten alles Wesenwidrige jeder Art und Stufe. Dasjenige Uebel aber, welches und sofern es durch den wesenwidrigen Willen mitbegründet und mitverursacht ist, und der wesenwidrige Wille selbst,

*) *Schlecht* heisst eigentlich soviel als *schlicht*, eben, wie in „schlecht und recht“; da aber das Ebene fehlerhaft ist, wo rundgebildete Gestaltung und Gliederung sein sollte, so bedeutet dann auch: *schlecht*, im Besondern das Unausgebildete; ferner da der ebene Boden unten ist, auch das Niedere, sowohl in der Bedeutung des Guten, als des Wesenwidrigen.

soll dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäss *das Böse*, oder das *Unsittliche*, *unsittlich Schlechte*, genannt werden. Somit begreift das Wesenwidrige, oder das Uebel, das Böse mit in sich, und zwar als das oberste und zugleich innerste Uebel der endlichen Wesen, da auch alles Leben der endlichen Wesen *zunächst*, — das rein innere selbstheitlich oder unmittelbar, das äussere aber mittelbar, durch die Freiheit äusserer endlicher Wesen hervorgeht.

Da nun, der Vollwesenheit Wesens zufolge, Alles, was leb-möglich ist, auch dem Lebgesetze gemäss zeitwirklich ist (nach dem einunddreissigsten Lehrsätze, S. 223), so ist auch in der Einen unendlichen Gegenwart an einem Theile des Endlichen der Gliedbau des zeitmöglichen Wesenwidrigen vollständig lebwirklich, und in jedem endlichen Zeitraum, sowie in jeder Stelle des Einen Verflusspunktes (S. 159) auf endlich-unendliche Weise lebwirklich; zugleich aber auch in der Einen unendlichen Gegenwart, an einem andern Theile des Endlichen vollständig verneint und aufgehoben; in jedem endlichen Zeitraum und in jeder Stelle des Einen Verflusspunktes aber auf endlich unendliche Weise verneint und aufgehoben; so zwar dass das Wesenwidrige an einem jeden endlichen Wesen in der Einen unendlichen Gegenwart zu verschiedenen Endzeiten und Zeitpunkten sowohl gesetzt, als auch nichtgesetzt ist, so dass alle endliche Wesen gleichförmig die Weltbeschränkung erfahren und von selbiger unabhängig sind*). — Nicht die Verneinheit als solche ist wesenwidrig im Leben; denn sowohl die wesengemässe, und dem Stufengange der Lebenentfaltung angemessene Bejahung sowohl, als Verneinung ist eine Grundwesenheit des Lebens; daher selbst die Verneinung der wesengemässen Verneinung wesenwidrig ist. Dass also im Leben zur rechten Zeit etwas überhaupt nicht ist, oder auch noch nicht, oder nicht mehr ist, ist nicht wesenwidrig. Ebenso wenig ist die Bejahung als solche wesengemäss im Leben,

*) Dass und wie dieses in unendlichvielen, gesetzmässig wiederkehrenden Zeitkreisen (Perioden) an allen endlichen Wesen geschehe, kann hier nicht gezeigt werden, wird aber in der ausführlicheren Darstellung des Systemes als *Grundlage der Philosophie der Geschichte* im Allgemeinen entwickelt. Vgl. *Lebenlehre* S. 105 ff., S. 232 ff; *Abriss der Philosophie der Geschichte* 1880, S. 35 ff., S. 70 ff.

weil auch ein an sich Wesenliches auf lebengesetzwidrige Weise bejaht gesetzt sein, also insofern lebwesenwidrig sein kann. Aber aus den vorhin aufgestellten Gründen folgt die Möglichkeit und die Wirklichkeit auch davon, dass sowohl die reine wesenwidrige Neinheit, als die reine wesenwidrige Jaheit, als auch Beide vereint, nach dem ganzen Gliedbau der endlichen Wesen und ihrer Wesenheiten, im Leben dargestellt seien. Das Wesenwidrige ist also hinsichts der Jaheit und Neinheit:

<i>wesenwidrige</i>	}	Wesenheit; das ist (S. 18 f.):	
bejahige		Wesenheiteinheit	
verneinige		Wesenheitureinheit	
bejahige verneint mit		Selbheit	Ganzheit
verneiniger		Selbheit-verein-Ganzheit;	

woran dann weiter alle Bestimmnisse der Satzheit und der Seinheit vorkommen, sowie weiter die (S. 70 ff.) erschauten Bestimmnisse der Ungegenheit (Orheit, S. 72) und der unter-, der neben- und der unternebenordnigen Gegenheit und Vereinheit. Das Wesenliche aber, woran und worin das Wesenwidrige sich befindet, ist nur da in Vernunft, oder in Natur, oder in Beiden als Vereinten, oder mit Beiden als mit Urwesen vereinten, insofern dieses letztgenannte Verein-Eigenleben durch Vernunft, oder Natur, oder durch Beide als Vereinte, nicht aber, sofern selbiges durch Wesen-als-Urwesen bestimmt ist, denn insofern ist es reingut. Wird nun die zweite Reihe des obigen Schemes nach der oben (S. 70) aufgestellten Tafel, gemäss den drei Unterlehrsätzen des zweiten Lehrsatzes der zweiten Theilwesensschauung (S. 70 — 87), und gemäss dem oben (S. 54 — 69) erkannten Gliedbau der Wesen, entfaltet, so entsteht dann die *Theilwesensschauung des Einen, selben und ganzen Gliedbaues des Wesenwidrigen im Leben der endlichen Wesen*. Von diesem, dem Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten und dem Gliedbau des Lebens folgenden ganzen Gliedbaue des Wesenwidrigen soll aber hier nur der Theilgliedbau des

	nach		
bejahigen	}	Art,	} Wesenwidrigen
verneinigen		Mass,	
bejahigen mit vernei-		Ordnung oder	
nigem vereinten		Folge	

entfaltet werden. Alle verschiedenen Arten des *ganzen* Gliedbaues des Wesenwidrigen aber*) gelten von jedem theilweisen Lebewesenlichen oder Guten, welches innerhalb eines endlichen Zeitraumes, oder in einem bestimmten Zeitpunkte dem Lebgesetze gemäss wirklich dargebildet sein sollte, sofern dieses Lebewesenliche an einem Theile der unendlich-endlichen Wesen, nicht aber, sofern selbiges an ihnen allen ist; und es gilt dabei von diesem Lebewesenlichen als Ganzem, oder nach einem Theile desselben, oder als Theilganzem (S. 77); zugleich auch von ihm als Selbstwesenlichem oder als Aussenverhältnischem, und Aussenvereintem. In vorstehenden Schemen ist jedes Glied der ersten Reihe, mit jedem Gliede der zweiten verbunden, eine bestimmte Art des Wesenwidrigen, und eine jede dieser Arten kommt an Demselben sowohl für sich, als auch mit mehreren, und mit allen, zugleich vor. Das der Art nach Wesenwidrige, *das Artwidrige*, ist da, wenn und sofern ein der Alleineigenwesenheit des werdenden Wesens Gemässes der Art nach wesenwidrig bestimmt ist; es stehet mithin dem Artgemässen, Wohlgearteten (Echten), als das Artwidrige, Un-

*) Wir bezeichnen das Wesenwidrige jeder Art mit dem Worte: *un*, welches keinesweges mit: *nicht* und *ohne*, gleichbedeutig ist. Denn es bezeichnet ebenso das Zugrosse als das Zukleine, das Uebermässige und das Untermässige, allen Mangel und alle Fehlbildung; ebenso die innere Wesenwidrigkeit als die aussenbezugliche. Dies zeigen Wörter, wie: *Unwesen, Unmensch, Unvater, Unbruder, Unnatur, Unthier, Unkraut, Unzucht, unmässig, ungestalt, Unmasse, Ungeheuer, Unbildung*, u. a. m. Das Wesenwidrige ist das die Setzung Verneinige, also das Entsetzliche, das die Wesenheit entsetzende, daher auch das jeden weseninnigen Geist Entsetzende, — mithin auch das Entseligende, also das Furchtbare. Das Böse aber ist das Entsetzlichste unter allem Uebel.

in Ansehung		der Selbstheit nach
Böses thut und leidet ein endliches Wesen	eines Höherwesens Nebenwesens Unterwesens	<i>unmittelbar</i> , sodass die Kraft im Innern des Handelnden selbst die Richtung an das leidende Wesen nimmt; <i>mittelbar</i> , sodass des An- gewirkten Leiden nicht be- beabsichtigt oder erstrebt wird, sondern das leidende Wesen nur im Wege des Zufügenden liegt.

geartete oder Unartige (Unechte) entgegen*). Das dem Masse nach Wesenwidrige, *das Masswidrige*, ist das ganzheit-verhältniss Wesenwidrige; es hebt mithin das Wohlmassige (Wohlgemessene, Ebenmassige) zumtheil auf, als das Unmassige und Fehlmassige (Ungemessene und Fehlgemessene). Weiter das Wesenwidrige der Ordnung oder der Folge nach, das *Ordnungwidrige* oder *Folgewidrige*, betrifft bloss die Form des Zusammenseins als Glieder derselben in irgend einer Hinsicht angeordneten Reihe, und entsteht und besteht, wenn hinsichtlich der Glieder die Folge, der Ort oder die Stelle dem Reih-Gesetze zuwider ist, es steht also als das Unordnige und Misordnige (Unordentliche), oder als das Unortige und Fehlortige (*ineptum*, *ἄτοπον*), als das Unstellige oder Fehlstellige (Falschgestellte, Uebelgestellte) entgegen dem Wohlordnigen (Ordnungsgemässen, Wohlgeordneten, Ordentlichen) oder dem Wohlortigen (das am rechten Orte ist) und Wohlstelligen (das an der rechten Stelle ist). Das Ordnungwidrige enthält also unter andern auch in sich das *Zeitordnungwidrige* oder *Zeitfolgewidrige*, welches als das Unzeitige und Fehlzeitige (welches zur Unzeit ist oder seine Zeit verfehlt) dem Zeitwohlordnigen oder Zeitfolgerechten (Zeitfolgegemässen, Rechtzeitigen, das zu seiner Zeit, das ist zur rechten Zeit, ist) entgegensteht. Das Zeitfolgewidrige ist selbst zwiefacher Art, das zufrühe, verfrühete, voreilige und das zuspäte, verspätigte, nachweilige Wesenliche (Gute). Endlich auch das Grenzheitwidrige, das ist die Schrankheit, das Beschränkte (S. 227 f.).

Zuvörderst nun das *rein-verneinige Wesenwidrige*, oder der Mangel, wonach das lebende Wesen *mangelhaft* oder unvollständig, ist, *Mängel*, *Lücken*, fehlerhafte *Sprünge* (Risse) hat, ist wesenwidrig der Art, oder dem Masse, oder der Ordnung nach, oder Zweierlei hievon, oder auch alles Dreies zugleich. Die wesenwidrige reine Verneinheit der Ordnung nach enthält unter sich auch die der Zeitordnung oder der Zeitfolge nach, indem ein Theilwesenliches, welches innerhalb eines bestimmten Zeitraums oder in einem bestimmten Zeitpunkte

*) Die Unterscheidung des wesengemäss Entgegengesetzten und des wesenwidrig Entgegengesetzten macht die Unterscheidung des *entgegen* (entweder) und des: *entwider*, nöthig.

dargebildet sein sollte, dann nicht lebwirklich ist, sei es, dass dasselbe dann noch nicht, oder nichtmehr, oder zumtheil noch nicht, zumtheil nichtmehr ist. Ebenso ist auch das reinbejahig Wesenwidrige, wonach das endliche lebende Wesen theilweis das *Fehlgebildete* oder *Misgebildete* (*Fehler, Flecken, Auswüchse, Schäden, Beschädigungen*, fehlerhafte oder schadhafte Stellen) an oder in sich ist oder hat, wesenwidrig der Art, oder dem Masse, oder der Ordnung nach, und zwar kommt jede dieser Bestimmnisse sowohl für sich, als auch jede mit jeder, und alle mit allen vereint an Demselben vor. Für sich allein, ansich selbst, ist das Bejahig-Wesenwidrige ein Lebewesenliches, also ein Gutes, und lediglich durch sein Verhaltsein an oder in einem Anderen ist es wesenwidrig, indem selbiges, durch seine bejahige Setzung, ein Wesengemässes, welches an oder in einem endlichen lebenden Wesen bejahig gesetzt sein sollte, dieser seiner Satzheit nach an oder in diesem verneint. Das der reinen Bejahung nach Wesenwidrige ist da, wenn ein der Alleineigenwesenheit des werdenden Wesens der Stufe seiner Lebensfaltung zufolge soeben ausschliessend Gegenwesenheitliches an ihm bejahig gesetzt wird; das dem Masse nach, wenn ein Lebewesenliches mehr als wesentlich ist, das ist, zu gross gesetzt wird; und das der reinen Ordnung nach, wenn und sofern diese dadurch eine der Art nach andere ist, mithin wenn das Wesenliche, welches in irgend einer Hinsicht der Anordnung, als ein vorangehendes Glied der Reihe wirklich sein sollte, es als ein nachfolgendes ist, oder wenn es ein nachfolgendes sein sollte, ein vorangehendes, oder wenn dieses Beides in verschiedenen Hinsichten zugleich und sich wechselbestimmend statthat. Das der Zeitordnung nach rein bejahig Wesenwidrige ist, dass das, was früher wirklich sein sollte, es später, und das, was später, früher ist, oder dass dieses Beides in verschiedenen Hinsichten und sich wechselbestimmend zugleich statthat. Endlich das Wesenwidrige, woran wesenwidrige Bejahung vereint mit wesenwidriger Verneinung zugleich ist, macht die mangelhafte Fehlbildung, die *Mangelfehlbildung* oder *Mangelmisbildung* aus, wann und sofern das bejahige Wesenwidrige statt eines dadurch verneinten mangelnden Wesengemässen dargelebt wird; und zwar

wiederum nach Art, oder Mass, oder Ordnung, oder nach zweien davon, oder nach allen dreien zugleich. Nicht aber ist die Stattsetzung (*substitutio*, *vicariatio*), als solche, wesenwidrig, vielmehr ist auch sie ansich eine innere bejahige Wesenheit des Lebgliedbaues; und nur die wesenheitwidrige Stattsetzung des Wesenwidrigen und Ungehörigen statt des Wesengemässen und Gehörigen selbst ist ein Uebel. Ueberhaupt ist, als das Vereindasein des Mangels und der Fehlbildung, gegeben *das wesenwidrige So-Sein, statt des wesen-gemässen gegenheitlichen So-Seins*, das ist statt seines wesen-gemässen Andersseins; das ist *Krankheit* und Kränkung, krankhafte Fehlbildung (*Verkrüpplung*), entwiderstehend dem *Heile* (dem heilen Zustande), *der Gesundheit* und der *Vollgliedbildung* (dem wohlgestaltigen Gliederbau). Darin ist ein ganzer, unendlichreicher Gliedbau der Arten und Abarten des Art-, Mass- und Ordnungwidrigen enthalten. Darunter findet sich insbesondere auch die Mangel-Fehlbildung, dass wesenwidrig Bejaheit statt Verneinheit, oder Verneinheit statt Bejaheit, wirklich ist, oder auch, dass diese beiden wesenwidrigen Stattsetzungen in verschiedenen Hinsichten an Demselben zugleich vorkommen; weiter auch das Unverhaltige statt des Wohlverhaltigen, insonderheit das masswidrige Zugrossein und Zukleinsein statt des zweckmässigen gerade nur Sogrosseins, das ist statt des Wohlgemessnen, Angemessnen, Gleichmässigen und Ebenmässigen. Endlich das der Ordnung nach Mangelhaftgebildete ist da als das Ehere statt des Späteren, und das Spätere statt des Eheren in einer jeden irgendhinsichtlichen Reihenfolge (*Proteronhysteron* et *Hysteronproteron*), oder als in verschiedenen Hinsichten Beides zugleich an Demselben; statt des Wohlordnigen und Richtigstelligen oder Richtigortigen; also auch hinsichts der Zeitfolge als das Zufrühe und Zuspäte, oder als in verschiedenen Hinsichten Beides zugleich an Demselben, statt des Richtigzeitigen oder Zeitgemässen.

Da jede Wesenheit an jeder, und auf jede angewandt weset und ist (S. 106), so ist auch an der Wesenwidrigkeit, das ist an dem Uebel überhaupt und an dem Bösen insbesondere, als an solchem, sowohl die ihm gemässe, als auch die ihm ungemässe oder widrige Wesenheit und dann auch

Beides vereint. Also ist an und in dem Leben endlicher Wesen auch Wesenwidriges in der zweiten Wesenheitstufe (S. 111 ff., 137), das heisst, Wesenwidriges, welches als solches nicht ganz, nicht vollkommen ist, — und zwar auch selbst Dies wieder nach dem ganzen Gliedbau der Bestimmnisse des Wesenwidrigen. — Wesenwidriges der zweiten Stufe, welches mithin selbst ansich ein Wesenwidriges ist, steht zu seinem Wesenwidrigen der ersten Stufe im Verhältniss des Gegenübels zum Uebel (des Gegengiftes zum Gifte). Erläutert wird Dies durch Misbildungen und Krankheiten, die nicht vollkommen ausgebildet sind; sowie durch solche, welche selbst in ihrer Entwicklung einen ihrem eignen Gesetze widerstrebenden (unrichtigen, falschen, irrigen, fehlerhaften) Gang nehmen; ferner durch Krankheiten, welche einander verneinen, das ist hemmen, schwächen, aufheben (sich homöopathisch und allopathisch heilen), indem sie zu gleicher Zeit an Demselben gesetzt sind, oder indem sie, zu verschiedenen Zeiten statt einander gesetzt (substituirt oder vicariirend und präservirend), die Eine die Stelle der Andern ausfüllt.

Unerschöpflich ist die Fülle der Folgen (Complexionen, S. 142) des Zugleichseins und der Vereinheit aller Arten von Mangel, Fehlbildung und Mangelfehlbildung an dem Leben aller endlichen Wesen, aller einzeln und aller und jeder mit allen und jeden im Zugleichsein und im Vereinsein des Lebens. Und da jedes endliche Wesen auch als lebendes Wesen organisch ist, so mitbegründet und mitbestimmt jede dieser bestimmten Wesenwidrigkeiten für sich und im Vereine gemäss dem Gesetze der Gliedbauheit des Werdenden weiter bestimmte organische Misbildung in allen Theilen und Theilorganismen (Theilsystemen) des endlichen lebenden Wesens von bestimmter Art und in bestimmtem Masse und in bestimmter Ordnung und Folge, die, solange selbige an oder in dem sich selbst gestaltenden und bildenden Wesen besteht, eine sein Heil oder seine Gesundheit zum Theil aufhebende *Krankheit* und Mangelfehlbildung ist, sofern aber eine ganze bestimmte Gestaltung als die Vollzeit einer bestimmten endlichen Gegenwart (S. 164) dadurch mitveranlasst widerwesenlich vernichtet wird und sich auflöst, *wesenwidriger* (unnatürlicher, gewaltsamer) *Tod* ist; dahingegen der *lebgesetzmässe* (natürliche,

von selbst erfolgende) *Tod* ein Reingutes und in keiner Hinsicht ein Uebel ansich ist.

Das Wesenwidrige, d. i. das Uebel überhaupt und das Böse insonderheit, hat sein Gebiet nur im Leben vollendet-endlicher Wesen, also nur im Zeitlichen, und ist in keiner Hinsicht *an* dem Einen selben Leben Wesens, noch an dem Leben Wesens-als-Urwesens, noch an dem Leben der obersten in ihrer Art unendlichen Grundwesen in Wesen. Es gilt also das Wesenwidrige oder das Uebel durchaus nicht von Wesen, als dem Einen, selben, ganzen Wesen (als von Orwesen S. 72), noch von Gott-als-Urwesen. Denn die Güte, d. i. die Lebwesenheit selbst, ist nur Eine der Grundwesenheiten Wesens, und Gott-als-Urwesen *ist heilig**). Wesen selbst-als-Urwesen verursacht also, will und beabsichtigt nicht und nie irgend etwas Wesenwidriges, also auch nicht Unseligkeit seiner Endwesen, kein Leid, keinen Schmerz, keine Trauer**). (Siehe zuvor das zu S. 200 Bemerkte, und Sittenlehre 2. Aufl. 1888, S. 384 f.) Das Wesenwidrige ist zwar von Wesen, als eine Wesenheit des endlichen Lebens vollendet-endlicher Wesen, an und in deren Endlichkeit auf *unzeitliche* Weise mitverursacht, aber weder auf unbedingte und unendliche Weise (nicht orwesenlich), noch auf urwesenliche Weise, sondern nur auf *ewigwesenliche* Weise: ferner ist das Wesenwidrige in von Gott durchaus nicht selbwesenlich oder unmittelbar, sondern nur gegenseלבwesenlich und mittelbar verursacht, so dass das in von Wesen ewigverursachte Wesenwidrige nicht als Selbstwesenliches fürsich besteht, nicht selbständig ist, sondern nur an und in dem selbständigen Lebwesenlichen, d. i. nur an und in dem Guten. Weiter ist das Wesenwidrige in von Wesen

*) Also: Gott-als-Urwesen ist rein-gut, heilig, und Gottes Leben, als des Einen, selben, ganzen Wesens, ist vollwesenlich-gut. Denn es ist selbst eine ewige Lebwesenheit, selbst gut, dass das Leben der endlichen Wesen zufolge ihrer Endlichkeit die theilweise Wesenheitverneinung zeitstetig an sich habe; hieraus ergiebt sich, in welchem Sinne gesagt werden kann: Gott allein ist gut (*μόνος θεός ἀγαθός*).

**) Es empfinden endliche gottähnliche, gottvereinlebige Wesen auch gottwürdig gottwürdigen Schmerz, und gottwürdige Trauer und Traurigkeit; aber auch daran verursacht Wesen-als-Urwesen die Gottwürdigkeit, — nicht aber den Schmerz, die Traurigkeit und die Trauer selbst.

nicht verursacht als ein Bleibendes in der Zeit, als ein dauernd Gesetztes, sondern als Vorübergehendes: denn da das Wesenwidrige das das Lebewesenliche Verneinende ist, und da jede Verneinung in Wesen selbst wiederum verneint ist, so ist auch das Wesenwidrige invon Wesen ewigverursacht als ein in der Zeit zu Verneinendes, Aufzuhebendes, Zuentwirklichen- des; — es wird also alles Wesenwidrige invon Gott wiederum aufgehoben, so wahr Gott Gott ist. Auch ist, infolge der Wesenähnlichkeit, das Wesenwidrige an vollendet-endlichen Wesen nicht als an ihnen als ganzen Wesen verursacht, sondern auch invon ihnen selbst ist es nur untergeordneterweise, und ursprünglich nur ewigverursacht, — nur als an ihrem Guten, nur gegenseitlich und mittelbar, und als wiederum zeitlich invon Gott und untergeordneter Weise theilheitlich auch in Mitwirkung ihrer Freiheit durch sie selbst Zuverneinendes. — Wesen selbst als zeitursachliches, wollendes und eigenlebig wirkendes Wesen hat am Wesenwidrigen, d. i. am Uebel und am Bösen, durchaus keinen bejahigen Antheil; denn Gott verursacht in der Einen unendlichen Gegenwart heilig wollend und wirkend nur das Eine, selbe, ganze, vollwesenliche Gute (S. 499). Daher kann in keiner Hinsicht gesagt werden, dass das Uebel überhaupt und das Böse insonderheit von Gott zeitlich verursacht werde. Denn da der Wille des Guten eine Grundwesenheit Wesens-als-Urwesens ist, so folgt, dass Gott-als-Urwesen das Uebel überhaupt und das Böse insonderheit in keiner Hinsicht zeitlichverursacht, und mit selbigem durchaus keine bejahige Gemeinschaft hat*),

*) In den bisher entwickelten Grundwahrheiten ist auch einzusehen: dass nur das Gute selbwesenlich und unmittelbar weset und ist, dass aus Gutem nur Gutes, aus Gutem kein Uebel, aus dem Uebel nur Uebel aus dem Uebel kein Gutes kommt; dass also Gott nur das Gute will und beabsichtigt, das Uebel aber gar nicht will und gar nicht beabsichtigt, weder als Selbstzweck, noch als Mittel; auch das durch die endlichen Wesen im Leben wirkliche Uebel und Böse nicht als *gegebenes* Mittel zum Guten anwendet, — wohl aber das gegebene Gute, woran das Uebel und das Böse ist, zum Guten anwendet, und die mit dem Wesenwidrigen behafteten Wesen wieder zum Guten, — zum Besten, — wendet; dass also auch Gott keinen endlichen Wesen ein Uebel zufügt, noch durch seinen heiligen Willen jemals ein Uebel über endliche Wesen verhänget, oder ihnen zuschickt,

also das Uebel und das Böse auf keine Weise veranlasst oder befördert, sondern vielmehr verhindert und entfernt, wenn und sofern dies dem Einen Lebengesetze, und der sittlichen Freiheit der endlichen Wesen, gemäss ist. Und da der Gliedbau des unendlichen Eigenlebens, welches Wesen-als-Urwesen in sich lebt, als Einer, selber, ganzer, lediglich in und durch Wesens heiliges Selbstbestimmen ist und wird, von dem Gliedbau der Endwesen in Wesen aber durchaus nicht abhanget; so folgt, dass das Leben Wesens-als-Urwesens rein, selb und ganz *gut*, ohne alles Uebel, ohne allen Mangel und ohne alles Fehl ist und zeitstetig wird. Durch das Wesenwidrige im Leben der Welt wird also Wesen selbst weder mangelhaft, noch verunreint. Ueberhaupt da alles Uebel und alles Böse nur infolge der Weltbeschränkung an dem Leben des Guten endlicher Wesen ist, so ist dadurch an Gott selbst Nichts verneint.

Der ganze Gliedbau des Wesenwidrigen wird in dem Gliedbau des Einen Lebens Gottes zeitstetig an und in allen endlichen Wesen lebgesetzmässig verneint und aufgehoben (wie im einunddreissigsten Lehrsatz miterwiesen ist); und sowie das Wesenwidrige erstwesentlich ewigverursacht ist, so ist auch seine wirkliche (praktische) Verneinung oder Aufhebung erstwesentlich ewigverursacht in von Gott und untergeordnet theilweis auch von den vollendetendlichen Wesen selbst, welche dem Wesenwidrigen in der Lebenbeschränkung ausgesetzt sind. Das Wesenwidrige ist überhaupt nur am Wesengemässen, am Guten, als Ausnahme und Abweichung von der gesetzmässigen Lebenentfaltung (als Anomales und Abnormales, als Krankheit und Verkrüppelung) wirklich. Auch der Zeitverlauf und die ganze Lebenentfaltung des Wesenwidrigen folgt dem Einen Lebengesetze (S. 171), in welchem und durch welches ursprünglich das Gute gesetzt ist; es hat als ein in der Zeit gesetztes

um selbige zu prüfen, zu versuchen, im Guten zu stärken. Sondern Alles, was aus Gottes heiligem, eigenleblichem Willen stammt, und in Gottes heiligen, eigenleblichen Rathschluss aufgenommen ist, das ist rein und ganz heilig, und gut und unvermengt mit dem Uebel überhaupt und mit dem Bösen insonderheit. — Aber die Zwischenglieder, die von dem hier Bewiesenen zur Einsicht in diese Wahrheiten führen, konnten hier nicht entwickelt werden.

endliches Wirkliche nur seinen endlichen Lebenskreis (S. 172, 176), und nur seine endliche Zeitdauer oder Gegenwart, — es ist vorübergehend; es erlischt mithin schon an und in sich selbst, wann es die Stufen (stadia) seiner Entfaltung durchlaufen, (elanguescendo, expirando), und wird von dem Guten, woran und worin es ist, überdauert. Aber es wird auch dem Wesenwidrigen zuerst von Gott-als-Urwesen und von endlichen Wesen, sofern sie rein im Guten sind, auch von den im Wesenwidrigen theilweis befangenen endlichen Wesen selbst, sofern sie noch rein im Guten sind, das eigenlebliche Reingute, dem Einen Lebgesetze, und der sittlichen Freiheit gemäss, entgegengesetzt*). Wesen selbst-als-Urwesen lebverneinet alles Lebwesenwidrige, indem Wesen-als-Urwesen, in untergeordneter, theilweiser Mitwirkung der endlichen lebbeschränkten Wesen selbst, bewirkt, dass die endlichen Wesen sich, in gereifter sittlicher Freiheit, durch Gutes, soviel an ihnen ist, selbstthätig reinigen und befreien, und dass die endlichen Wesen sich auch zu Wiederaufhebung des Wesenwidrigen im Guten wollend und wirkend vereinigen, und indem Wesen-als-Urwesen selbst dem Wesenwidrigen das Göttlich-Gute, seinem unendlichen eigenleblichen Lebenplane und Rathschlusse gemäss, entgegensetzt. Die in der Weltbeschränkung befangenen endlichen Wesen aber setzen, sofern sie selbst im Wesenwidrigen und Bösen sind, dem Wesenwidrigen und Bösen auch wiederum Wesenwidriges und Böses entgegen (entwider), wodurch zwar dasselbe theilweis aufgehoben, aber auch jedesmal ein neues Wesenwidriges und Böses im Leben wirklich wird.

Wesen verneinet das Uebel und das Böse durchaus auf lebwesenliche, d. i. auf gute, vernunftgemässe**), und schöne

*) Mit den in der vorigen Note ausgesprochenen Wahrheiten wird zugleich eingesehen der göttliche Grundsatz: dem Wesenwidrigen und Bösen nur Wesengemässes und Sittlich-Gutes im Leben (praktisch) entgegensetzen, Bösem nicht im Bösem zu widerstehen, Böses nicht mit Bösen zu vergelten; — auch im Kampfe mit dem Uebel und dem Bösen sich reingottähnlich zu halten in Gesinnung, Willen und That, — und das Uebrige Gotte selbst anheimzugeben und zu überlassen. Vgl. Sittenlehre 2. Aufl. 1888, S. 531 ff.

**) Sowie alles Gute aus dem Weseninnesein, d. i. aus der Vernunft, stammt, alles Uebel und Böse aber aus dem Wesenuninnesein, d. i. aus

Weise; und auch hierin können und sollen die endlichen Vernunftwesen, zuinnerst die Menschen und die Menschheit, Wesen selbst ähnlich sein, Gotte selbst ahmleben (nachahmen), und in dieser heiligen Handlung des Vernichtens des Bösen mit Wesen-als-Urwesen vereinleben.

Das Wesenwidrige ist nur am Wesengemässen, und es verneint und hebt auf immer nur einen Theil des Wesengemässen; es selbst ist nie selbständige Einheit, nie selb ganz, nie selbständige Vereinwesenheit, und als solches nie und in keiner Hinsicht schön. Ferner ist das Wesenwidrige überhaupt und das Böse insonderheit, sofern es nicht ein blosser Mangel ist, sondern einen selbwesenlichen Inhalt hat, nur in Bezugheit und Vereinwesenheit wesenwidrig und böse, sein Inhalt aber ist dann, für sich allein genommen, selbwesenlich und wesengemäss, also gut*). Zugleich ist das Wesenwidrige im Leben endlicher Wesen die im Leben wirkliche, thatsachliche Bestätigung der ewigen Wahrheit: dass jedes endliche Wesen für sich, und die endlichen Wesen im Vereine, nur in der übereinstimmigen Vereinwirkung des ganzen Gliedbaues des Lebens der endlichen Wesen, zuhöchst aber und erstwesenlich nur in übereinstimmiger Vereinwirkung des Lebens Gottes-als-Urwesens, also nur mit Gottes eigenleblicher Hülfe, dem Wesenwidrigen zum Theil zur rechten Zeit entgehn, sich von selbigem befreien, und seinen alleineigenthümlichen Lebenszweck in reiner, gottähnlicher Güte und Schönheit erreichen und erfüllen kann.

der Unvernunft; also wird auch alles Uebel und alles Böse wiederum lebverneinet durch Vernunft, nach dem Gesetze und durch die Kraft der Vernunft, und mit dem Wahrsinne und Wahreifer der Vernunft, aber auch fernerweit bejahet durch Unvernunft, nach dem Aftergesetze (Abergesetze) und mit der Afterkraft (Aberkraft) und mit dem Wahnsinne und Wahneifer der Unvernunft. — Das Gute, und die Verneinung des Uebels ist vernünftig und vernunftmässig, die Verneinung des Guten aber und die Wiederbejahung des Uebels ist unvernünftig und vernunftwidrig.

- *) Gerade daraus insonderheit, dass das Uebel und das Böse durch Kräfte, die an sich rein und gut sind, bewirkt wird, entsteht für endliche Wesen, die im Irrthume befangen sind und die Verhältnisse der Wesen und der Wesenheiten nicht richtig beurtheilen, jener verführerische Schein des Guten am Bösen, wonach selbige sich zumeist zum Bösen selbstverleiten, indem sie es unter dem Schein des Guten (*sub specie boni*) wollen und thun.

— Endlich ist hieraus auch Folgendes klar. Da das ganze Leben der endlichen Wesen, sofern es ihr Werk ist, in ihrer endlichen Freiheit hervorgeht durch das reine Wollen des Guten, als der im Leben dargebildeten Wesenheit Gottes, der reingute Wille aber Erkenntniss der Wahrheit, d. i. Wesenschaun, Erkenntniss Gottes, voraussetzt, damit das Gute erkannt und als einziger Zweck des Lebens in den Willen aufgenommen werde: so folgt, dass der innerste Grund des Guten im Leben der endlichen Wesen ihr in Wesenschaun und Wesengefühl, d. i. in Erkenntniss und Empfindung Gottes, in freier Selbstbestimmung, mit Gottes Hülfe, gewonnener reiner Wille des Guten ist; und dass dagegen der in Unwissenheit und Irrwahn und in selbstischem Gefühle befangene wesenwidrige Wille, d. i. das Nichtwollen des Guten und das Wollen des Wesenwidrigen, das oberste und zugleich das innerste, tiefste Uebel der endlichen Wesen ist. Und so erscheint dem wesenschauenden endlichen Geiste die heilige Würde, und die göttliche Nothwendigkeit (die praktische Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit) der in der Wesenschauung gebildeten Wissenschaft auch für das Leben, — und die heilige Macht derselben dafür, dass die endlichen Wesen das Gute darleben, das Uebel aber und das Böse vermeiden, sich von selbigem reinigen und befreien, und in Weseninnigkeit und Wesenvereinleben das Reingute herstellen mögen.

Die uns hier gesetzten Grenzen verstatten es nicht, dass ausführlich gezeigt werde, wie das Wesenwidrige überhaupt und das Böse insonderheit im Leben der endlichen Wesen innerhalb der Lebgliedbau-Beschränkung (S. 227 f.) entspringe*), und wie es wiederum im Leben verneint und aufgehoben werde. Indess erhellet aus dem hier Erwiesenen, dass der innerste, vorwaltende Grund, weshalb die unendlich-endlichen sittlichfreien Wesen, auch die Menschen, in das Wesenwidrige und Böse verfallen, die Ungottinnigkeit ist, dass sie Gott nicht

*) Gutes	wirkt	stetig	Gutes	: aber, weil selbstendlich, nur in <i>endlichem</i> Gebiete, (Kreise, Kugel) nach Ge- halt und nach Zeit;
	zeugt	allwärts	Böses	
Böses	verbreitet			
	fördert			
	bejaht			

weil jede Endwirkung nur ein *endliches* Gebiet hat.

erkennen, empfinden und wollen, und eben dadurch mitveranlasst auch Dies, dass sie soeben noch nicht zu dem Vereinleben mit Wesen-als-Urwesen gelangt sind;*) dass ihnen also die göttliche Lebenweihe fehlt. — Der dreifache Hauptquell und Hauptsitz des innern Wesenwidrigen und Bösen der vollendetendlichen Wesen, auch der auf endliche Weise vollwesenlichen (S. 135), mithin auch der Menschen und der Gesellschaften der Menschen, ist im Erkennen, Empfinden, und Wollen (in Geist, Gemüth, und Herzen); darin, dass die erkennende Thätigkeit, das Denken, schwach und fehlgeleitet (krank), und daher auch das Schauen und Wissen mangelhaft und fehlgebildet, also das endliche Wesen in Unwissenheit und Irrthum ist; dass auch die Thätigkeit des Gefühles schwach und fehlgeleitet ist, also das endliche Wesen gefühllos und in irrigen, unedlen Gefühlen ist; dass endlich auch die Thätigkeit des Willens schwach und fehlgeleitet ist, also das endliche Wesen den Willen des Guten nicht oder nicht rein hat, und dagegen mit seinem irrenden, bösen Willen das Wesenwidrige nicht vermeidet oder sogar erstrebt. Diese drei Hauptquellen des Wesenwidrigen und Bösen in den endlichen Wesen fließen vielfach zusammen, und verstärken sich in ihrem

*) Nach den im Innern der Wissenschaft erkennbaren Gesetzen der Lebenentfaltung des Menschen und der Menschheit folgt, dass das Kind, sich im Eigenleblichen sinnlich zerstreugend, Gottes und sein selbst vergisst, mithin sich im reiferen Alter in sich sammeln, und mit Gottes Hülfe Gottes wieder inne werden muss. Wird nun das Kind in einer gottinnigen und gottvereinlebigen Menschheit geboren, so sind für selbiges die es zunächst Umlebenden, welche in gottinnigem und gottvereintem Leben stehen, das, was es für sich selbst zu sein noch nicht vermag, sie halten es in göttlicher Unschuld, und erziehen es zu dem reinguten, gottähnlichen Leben in Liebe und in Frieden, und zu der Wahrheit, welche zugleich innere, selbstbewusste, freierwählte Unschuld ist (vergl. Die neue Kirche, Tüb. 1830, S. 120), und durch die Zerstreung in das äusserlich-leibliche Sinnleben, eigentlich durch Fixirung (das Stieren) auf die äusseren Sinne und das äussere Sinnleben, geht dem Menschen auch das Naturinwachen, die Naturhellsicht (clairvoyance), unter, die mithin, wo sie wieder hervorbricht, eine Heimkehr in die ursprüngliche Gesundheit, in das heile und heilige Lebenverhältniss des Menschen zur Natur ist, und zu der urkräftigen Wirksamkeit in der Natur. (Siehe die schöne Stelle aus v. Helmont in Justinus Kerner's Seherin von Prevorst, 2. Ausgabe, S. 19.)

Vereine. So entspringt z. B. der Mangel und die Verderbniss des Erkennens ebenso zum Theil aus dem Ungebrauch und Misbrauch des freien Willens, als der Mangel und die Verderbniss des freien Willens zum Theil aus dem Ungebrauch und Misbrauch der erkennenden Thätigkeit, d. i. des Denkens, entspringt. Die Vereinheit des wesenwidrigen Gefühles und des wesenwidrigen Willens macht in ihrem bleibenden Vereinwirken das schwache und verderbte Herz aus; und das auf eine endliche Weile bleibende, aber, wie alles Wesenwidrige, vorübergehende Vereinsein und Vereinwirken des wesenwidrigen, Wesens unnigen, und mit Wesen unvereinten (gottlosen) Schauens, Empfindens und Wollens machen den wesenwidrigen, verderbten und bösen Sinn oder Charakter aus; welcher seiner ganzen verneinigen Wesenheit nach dem in dem Vereinsein und Vereinwirken des wesengemässen, weseninnigen und wesenvereinten Schauens, Empfindens und Wollens gottähnlichen Sinne und Charakter entwiderstehet, und ihm daher auch im Leben (praktisch) widersteht und sich ihm widersetzt, indem selbiger das Gute mit Irrwahn und List, mit Wahnwuth und Hass, und mit boshafem Willen am Entstehn und Bestehn zu verhindern, — es auf jede Weise zu verneinen und zu vernichten strebt; während der reingute Sinn und Charakter rein und allein das Gute zu bejahen und das Wesenwidrige durch Gutes zu verneinen mit Wissenschaft und Weisheit, in gottinniger besonnener Kraft und Liebe, und mit gottähnlichem, gottvereintem Wollen, einzig bestrebt ist. — Das Eine, selbe und ganze Mittel des endlichen Vernunftwesens (S. 135, 218), auch des Menschen, wider alles Wesenwidrige überhaupt, auch wider sein eignes innerstes Wesenwidrige, d. i. wider sein eignes Böse, und seine eigne Bosheit, ist Weseninnigung, Gottinnigung, im Schaun und Empfinden, Wollen und Leben, oder, rechtverstanden, *das Gebet des Geistes, des Gemüthes, des Herzens und des göttlichen Wandels*, und das zum Theil dadurch, zuhöchst aber durch Gottes heiligen Willen erlangte *Wesenvereinleben oder Gottvereinleben* *). Als innere und untere Grundlage der Weseninnigung und des Wesenvereinlebens

*) Der weseninnige, wesenvereinlebige Mensch ist zweitens bei sich selbst, erstens bei Wesen.

aber wird in dem endlichen Vernunftwesen seine Selbsttinnigkeit, und sein vollwesenliches inneres Selbstvereinleben (innere selbstbesonnene Harmonie) vorausgesetzt; denn darin ist dasselbe Gotte selbst innerlich ähnlich, und dadurch wird es von seiner Seite innerlich fähig und empfänglich, Gottes innig und inne und mit Gott-als-Urwesen eigenlebblich vereint zu werden; und indem dann seine Selbsttinnigkeit und sein Selbstvereinleben in und durch seine Gotttinnigkeit und sein Gottvereinleben gereinigt, verklärt und vollgebildet wird, erlangt es, mit Gottes Hülfe und einstimmig mit Gottes Eigenlebenplane und Leben-Rathschlusse (S. 201), stufenweis die ganze göttliche Kraft und Macht wider das Wesenwidrige und Böse in ihm und ausser ihm selbst und seinem endlichen Lebenskreise. Im lebgesetzig stufenweisen Fortgange des gotttinnigen, gottgeweihten und gottvereinten gesellschaftlichen Vereinlebens der endlichen vollwesenlichen Wesen schwindet dann ebenso lebgesetzig stufenweis die Kraft und Macht des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen; seine Gewalt: *zu verneinen*, wird geschwächt und gebrochen, und die heilige Macht des Guten wirkt und schaffet dann rein und schön das Vereinleben der endlichen Wesen zu einem im Endlichen vollwesenlichen Ebenbilde der Gottheit.

In der wissenschaftlichen Erkenntniss des Wesengemässen und des Wesenwidrigen im Leben, d. i. des Guten und des Uebels, vereint mit der Erkenntniss der zeitlichen Verursachung, ist zugleich die Einsicht in das Glück und das Unglück, sowie in die Glückseligkeit und die Unglückseligkeit eröffnet. Die Grundwahrheit hierüber enthält folgender *drei- unddreissigster Lehrsatz*. Da jedes endliche lebende Wesen seines Lebens Bedingtheit zum erstwesenlichen Theile ausser sich hat, nur zum Theil aber innerlich, und da seine äussere und seine innere Lebenbedingtheit vereint sind und sich wechselbestimmen (S. 214); da ferner dem Gliedbau des Einen Lebens gemäss die innere, die äussere, und die innere und äussere Bedingtheit im Vereine, sowohl eine selbwesenliche, unmittelbare, als eine vielfach mittelbare ist: so wird sowohl das jedem endlichen Wesen für sein Eigenleben Wesengemässe oder Gute, als auch das in Beziehung darauf Wesenwidrige, d. i. das Uebel und das Böse, in der Einen unendlichen Zeit,

theils unmittelbar, theils mittelbar, ganz oder zum Theil, ohne des endlichen Wesens Zuthun und Absicht zeitlich verursacht; Beides ist ihm insofern zufällig, ob es wohl ansich, und zuhöchst hinsichts Gottes unendlicher und unbedingter zeitlicher Ursachlichkeit nicht zufällig ist (S. 180). Das eigne jedem endlichen Wesen durch die für dasselbe äussere Verursachung zu Theil werdende Gute heisst *Glück*, das ihm Wesenwidrige aber *Unglück*; jedoch wird auch die das Gute und das Uebel bedingende äussere zeitliche Verursachung selbst das *Glück* und das *Unglück* genannt. Die Möglichkeit des Glückes und des Unglückes ist für alle endliche selbwesenliche und vereinte Wesen, sowie die endliche Freiheit selbst, in und von Wesen als ewige, durch die Eine Gegenwart der unendlichen Zeit bestehende, Wesenheit des Lebens der endlichen Wesen, als ein Nothwendiges, ewigverursacht, und es ist ein Theil des ewig-nothwendigen Einen Lebengesetzes (S. 171); daher ist auch alles mögliche Glück und Unglück in dem Einen Leben wirklich (S. 179, 225), aber gemäss dem Einen ewigen Lebengesetze. Diese *ewige nothwendige, unänderliche, gesetzmässige Verursachung des Glückes und des Unglückes für das Leben aller endlichen Wesen ist in dem Gedanken des Schicksales oder des Geschickes (Fatum) geahnet worden**), welcher Gedanke aber erst in der wissenschaftlichen Entfaltung seines

*) Da das Ewig-Nothwendige durch das Zeitlich-Eigenlebige nicht bestimmbar, noch änderbar ist, so hat man das *Schicksal* (Fatum, Verhängniss), oder *das Glück* (das gute und das nichtgute, bona et adversa fortuna), *blind, gefühllos, unerbittlich, eisern* u. d. m. genannt. Wer aber die *ewige* Verursachung des aussenbedingten Wesengemässen und Wesenwidrigen für das Leben aller endlichen Wesen, als *ewige Verursachung Wesens selbst*, erkennt, der sieht ein und empfindet, dass alle diese Benennungen gänzlich unpassend, und von dieser ewigen Verursachung Gottes gebraucht zu werden, unwürdig sind; es bemächtigt sich seiner das heilige Gefühl der ewigen Ruhe und der selbstverzichtenden Ergebenheit in Gottes *ewige* Wesenheit und Verursachung, welche zugleich auch die ewigwesenliche Grundlage der reinen, heiligen Liebe zu Gott ist, die in ihm in der Erkenntniss Gottes *als liebender Vorsehung* entspringt, und ein Wesentheil seiner Gottseligkeit ist. (Vergl. *Grundlage der Sittenlehre*, 1810; 2. Aufl. 1888.) (Die Liebe zu Gott ist nicht der erstwesenliche, ganze Beweggrund zu dem Wollen und Thun des Guten, sondern dieser ist Wesens Eine, selbe, ganze Wesenheit, — d. i. Wesens Orwesenheit.)

wesentlichen Inhaltes seine Bestimmtheit als reine Wahrheit empfängt, indem dann auch zugleich das Verhältniss der ewig-freien Ursachlichkeit Gottes zu der zeitlich-freien Ursachlichkeit Gottes, und die Vereinwesenheit Beider, wissenschaftlich erkannt wird. Da das die endlichen Wesen betreffende Unglück, als den endlichen Wesen als solchen und für sich betrachtet zufällige Setzung irgend eines Wesenwidrigen, selbst ein Wesenwidriges, ein Uebel, ist, so ist es, wie alles Wesenwidrige nur am Wesengemässen, am Guten, nur theilweis verneinig, das Leben der endlichen Wesen nur zum Theil betreffend, und in der Zeit lebgesetzmässig entstehend, sich ausbildend und vergehend, — also nur ein vorübergehendes Uebel. Aber abgesehen von der Endlichkeit der Wesen, welche das Glück und das Unglück betrifft, und als eine Wesenheit des Einen Lebens Gottes betrachtet, sowie selbiges an sich ist, ist Beides keinesweges zufällig; denn beides erfolgt nach Gottes ewiger Verursachung mit und durch die zeitlichfreie Verursachung und das Wirken der endlichen Wesen, welche zeitlichfreie Verursachung und Wirksamkeit selbst von Gott, in Gott, als solche ewig-frei verursacht ist, oder auch in ihrer eigenleblichen Bestimmtheit selbst gemäss Gottes eigenleblichem Rathschlusse (S. 201) erfolgt, indem Gott selbige entweder zeitlich eigenleblich bestimmt, oder doch zulässt; jedoch so, dass Gott an dem Glück, als solchem, nur zeitursächlich Antheil hat, weil und sofern dasselbe, Gottes Eigenleben-Plane gemäss, ein Gutes bejahet und verwirklicht, an dem Unglück aber, weil und sofern es ein Wesenwidriges bejahet, zeitursächlich durchaus keinen bejahigen, es setzenden oder befördernden, Antheil nimmt, sondern lediglich selbiges geschehen lässt, weil und sofern dieses Geschehenlassen dem wesentlichen Verhältnisse der ewig-freien und zeitlichfreien Ursachlichkeit Gottes, und dabei dem ganzen Eigenleben-Plane Gottes gemäss ist. Ueberhaupt Alles, was die endlichen lebenden Wesen, als von Gott zeitlichfrei und eigenleblich verursacht betrifft, sei es für sie in Ansehung ihres jederzeitigen Eigenlebenplanes und Zweckes bejahig oder verneinig, ist an sich selbst für das Eine Leben Gottes und aller endlichen Wesen reingut, reines Glück, und bejaht an sich und fördert ihr eigenwesenliches und eigenlebliches Gute,

sei es durch reine Bejahung oder mittelbar durch wesengemässe und zeitgemässe Verneinung, — wie schwer auch das von Gott den endlichen Wesen eigenleiblich Verursachte, oder die ihnen zugetheilte Fügung oder Schickung*) Gottes ihnen fallen, und wie wenig oder gar nicht sie Dieses einsehen und empfinden mögen.

Wesen selbst, als Orwesen, wese und ist weder Glück, noch Unglück, — für Gott selbst ist weder Glück, noch Unglück; und Wesen selbst als Orlebewesen, als Orleben, lebt weder Glück, noch Unglück.

Alle und jede endliche Wesen, und jeder theilweise Verein endlicher Wesen sind mithin dem Glück und dem Unglück ausgesetzt; und zwar ist es des Glückes, der Aussenbedingtheit seines Lebens wegen, sogar bedürftig, d. i. es kann seine Lebensbestimmung ohne das Glück nicht vollwesenlich erfüllen. Und da das Glück, weil es das Gute bejahet, als Lust oder Freude (Th. I, S. 281), das Unglück aber, weil es das Gute verneinet, als Schmerz oder Traurigkeit in das Gefühl aufgenommen und empfunden wird: so sind mithin auch alle endliche Wesen und alle theilweisen Vereine endlicher Wesen der Lust und Freude am Glück, sowie dem Schmerz und der Traurigkeit am Unglück ausgesetzt. Und wenn die Lust und Freude am Guten *Seligkeit*, der Schmerz aber und die Trauer am Bösen *Unseligkeit* genannt wird, so sind mithin die endlichen Wesen, sowohl der Seligkeit wegen des durch das Glück gesetzten Guten, — *der Glückseligkeit*, als auch der Unseligkeit wegen

*) Insofern unter dem *Schicksal* das die endlichen Vernunftwesen betreffende, ihnen zufällige Eigenleibliche, d. i. überhaupt alle ihnen zufällige individuelle Begegnisse verstanden werden, begreift diese Benennung allerdings auch alles das in sich, was den endlichen Wesen durch Gottes eigenleibliche Verursachung begegnet, oder *die göttlichen Schickungen* oder *Fügungen*. Was man aber auch unter *dem Schicksal* oder dem *Geschick* verstehen möge, so bedeutet es ein Wesenliches, welches nicht an, sondern in, unter und durch Gott, also von Gott selbst, als dem Einen, selben, ganzen Wesen (als dem Orwesen, S. 72) ganz verursacht, also ganz abhängig ist, sei nun diese Verursachung die ungegenheitliche (S. 114, 72), oder die gegenheitliche, die urwesenliche, die ewigwesenliche, die zeitlichwesenliche, oder die aus diesen vereinte. Die göttlichen individuellen Schickungen werden durch Gott, als *Vorsehung* bestimmt (S. 272 f.).

des durch das Unglück gesetzten Bösen, — *der Un-Glückseligkeit*, durch ihr ganzes Leben in der unendlichen Zeit hindurch ausgesetzt und empfänglich. Gott aber ist über dem Glück und dem Unglück, von Beiden unabhängig, vielmehr Beide ganz verursachend, also ist auch Gottes Selbstgefühl über der Glückseligkeit und der Un-Glückseligkeit, und von beiden unabhängig. Jedes endliche Vernunftwesen und jeder Gesellschaftverein (S. 136 f.) der Vernunftwesen ist freilich in aller Zeit der Freude, ja der Seligkeit des Glückes empfänglich und bedürftig; dennoch aber ist seine Glückfreude und seine Glückseligkeit nur ein innerer, untergeordneter Theil seiner Gottseligkeit (S. 41 f.). Ebenso ist ferner freilich jedes endliche Vernunftwesen und jeder Gesellschaftverein der Vernunftwesen in aller Zeit dem Schmerze, ja der Unseligkeit des Unglückes empfänglich; dennoch aber ist sein Unglückschmerz und seine Unglück-Unseligkeit nur ein innerer, untergeordneter Theil des Schmerzes und der Traurigkeit und der Unseligkeit, welche die gottinnigen, die gottschauenden und gottempfindenden endlichen Wesen wegen des Wesenwidrigen und Bösen empfinden. Aber die Eine, selbe und ganze Seligkeit, d. i. Gottseligkeit, der endlichen Vernunftwesen, welche Wesensvollwesenlich inne sind, sowie ihre urwesenliche, und ewigwesenliche*) Seligkeit, d. i. Gottseligkeit, ist vor und über ihrer in Gott und vor Gott empfundenen Glückseligkeit, und Unglück-Unseligkeit, und von beiden letztern unabhängig, ungetrübt und ungestört: denn in unbedingtem und ganzem schauenden Gottglauben in Ansehung des Eigenlebens (S. 184) weiss und empfindet das gottinnige Vernunftwesen in Gott, vor Gott, in der seligen Gegenwart Gottes, Nichts, worüber es sich als über ein Unrecht (S. 219) zu beschweren hätte,

*) *Ewigwesenliche oder ewige Seligkeit* heisst hier nicht: in der unendlichen Zeit stetige, ununterbrochene Seligkeit, welche unendlich-endlichen Wesen nicht zukommt; ebensowenig aber auch: eine auf irgend eine endliche Lebenszeit folgende, in Ansehung dieser jenseitige Seligkeit („in jenem Leben“), sondern *die ewige Seligkeit* der endlichen Wesen, sofern sie der *zeitlichen* neben-entgegensteht in einem jeden endlichen Theile seines unendlich-zeitigen Lebens. Ewig ist der endlichen Wesen Leb-Seligkeit auch deshalb, weil die Vollwesenheit des Gefühles orheitlich, urheitlich, und begriffheitlich eine vor-, über-, und nebenzeitliche ist.

was es nicht in seliger ganzer Befriedigung und Zufriedenheit anerkennt als ein in Ansehung Gottes und durch Gott rein und ganz Gutes, und Gerechtes.

Das gottinnige, gottselige endliche Vernunftwesen, — auch der Wesen-Mensch, weiss und empfindet sich selbst, sein endliches Gemüth versetzt in Gottes seliges Gemüth.

Wesens Seligkeit ist Orseligkeit und Omseligkeit, die Eine und reine, unbedingte, unendliche Seligkeit, ohne an ihr die Unterscheidung der Glückseligkeit zu haben.

Jedes endlichen Vernunftwesens, in Glückseligkeit beschränkte Seligkeit, Gottseligkeit, — Wesensseligkeit, ist Wesens Seligkeit ähnlich. Und aller endlichen Wesen, des ganzen Gliedbaues der Wesen, Seligkeit ist ein der Seligkeit Wesens ähnlicher, innerer, lebenvereinter Gliedtheil derselben, — ein Abglanz und Abton der Seligkeit Gottes. Gottes Seligkeit hallet auch in der Freude des Wurmes, im Zittern des Schalles, nach.

Es ist bereits im Vorigen bewiesen worden (S. 209 f.), dass auch jedes endliche gottinnige, und sein selbst in Gott innige Wesen, wenn und soweit es in reinguter Gesinnung mit Gott einstimmt, und in reingutem Wirken, mit Gott-als-Urwesen lebenvereint ist, auch an Gottes unbedingter, unendlicher Seligkeit auf endliche, bedingte Weise theilhaben kann und soll, mithin, da alles Zeitmögliche auch zeitwirklich wird, zur rechten Zeit auch theilhat, d. i. zur endlichen Seligkeit in Gott, zur *Gottseligkeit*, mit Gottes Hülfe (S. 193 f.), gelangt.

Die endliche Seligkeit endlicher Wesen ist endliche Leb-vollwesenheit aufgenommen in das Gefühl; diese fällt in denselben Hochlebenzeit, in dessen Reiflebenalter, d. i. in die Vollwesenlebzeit; und diese Leb-vollwesenheit ist und enthält auch an und in sich vollwesenliche Vereinlebheit des endlichen Wesens inmit Wesen-als-Urwesen (Urwesen-Vollvereinlebheit, Urwesen-Mällebheit, Urwesen-Ehe, Gottehe), mithin auch ist und enthält die endliche Seligkeit endlicher Wesen an und in sich Urwesen-vereinleb-Seligkeit; und das endliche Wesen hat dann seine Seligkeit, sein Genügen, (seine selige Ruhe) in Gott, vor Gott, mit Gott (*acquiescit in Deo*, beruhet in Gott, hat seliges Gottgenügen), und nur dann, und nur in-

soweit auch seine Seligkeit, sein Genügen, seine selige Ruhe, an ihm selbst (als Selbstwesen). — Die Seligkeit der endlichen Wesen folgt als Mitlebniss (Symptom) der göttlichen und gottahmlichen Reingüte, und die Glückseligkeit aus dem Wesen-Reingüte-Verein, oder aus der Verein-Wesenreingüte*).

Hier aber wird, mittelst des zunächst Erwiesenen noch ferner eingesehen, dass jedes endliche Vernunftwesen, und jeder Gesellschaftverein endlicher Vernunftwesen, wenn sie sich gottinnig rein im Göttlichen des Lebens, d. i. im Guten, wollend, strebend und wirkend halten, wenn sie mithin unabhängig von allen andern Antrieben, ohne Hinsicht auf Lust und Schmerz, und überhaupt auf ihre eigne,**) eigenlebliche Selbstheit (individuelle Persönlichkeit S. 42, 46, 211), vielmehr nur in Einer, ganzer, selber Hinsicht zu Gott, und zu Gottes Wesenheit, als in, für, mit und durch Gott das Gute wollen, erstreben und thun, dann, und zwar nur unter dieser Bedingung, auch schon innerhalb der Lebenbeschränkung (Weltbeschränkung, S. 227 f.), und innerhalb des Gebietes des Glückes und des Unglückes, des Uebels und des Bösen, mitten in dem Schmerze, der Trauer, und der untergeordneten Unseligkeit

*) Es kann also nicht gesagt werden, dass die Seligkeit der Lohn, oder der ewige Lohn der Reingüte, und der reinsittlichen Vollbringung des Guten ist. Denn *Lohn* ist das, was *für* etwas geschieht, aber an sich selbst daraus gar nicht folgt; aber Seligkeit ist nur ein Wesenliches, welches *mit* der Reingüte zugleich, und zum Theil dadurch, geschieht und erfolgt, — also ein Wesenliches, was dabei geschieht. Daraus ist folgende Lehre Swedenborg's (S. Die neue Kirche, Tüb. 1830, S. 303) zu würdigen: „Die Lust selbst, welche der Liebe, Gutes ohne Zweck der Vergeltung zu thun, inne wohnt, ist der Lohn, welcher in Ewigkeit bleibt, denn solchem Guten verleibt sich der Himmel und ewige Seligkeit ein vom Herrn.“ Diese Vergeistigung des Wortes: Lohn, ist aber sprachwidrig und irreleitend.

Wesen-als-Urwesen eigenlebverursacht auch seine Eigenleb-Seligkeit, als eine seiner An-Eigenlebwesenheiten, theils als An-Miterfolg seiner Heiligkeit oder Reingüte, theils als Selbstwesen - Zweck, als ein Theilgutes, d. i. als eine Inan-Theilwesenheit seiner Vollwesenheit. — Ferner folgt hieraus mittelst der Wesenähnlichkeit: Wesen-als-Urwesen eigenlebverursacht auch die Seligkeit aller endlichen Wesen in seiner Freiheit übereinstimmig mit der Freiheit aller endlichen Wesen, und eigenlebvereinwirkig mit der Freiheit aller endlichen Wesen.

**) Selbstheit ist alleineigenwesenliche Selbstheit.

des Unglückes, zu der Einen, selben und ganzen, jedoch endlichen, und im Innern endlich-vollwesenlichen Seligkeit in Gott gelangen können, indem sie sich in Gott selig empfinden und schauen, empfindend wissen, und wissend empfinden. Und eben Dies, dass endliche Wesen und endliche Gesellschaften endlicher Wesen, selbst in der Lebenbeschränkung, selbst wider den Lauf des sie zunächst umgebenden und ihr Leben theilweis bedingenden endlichen Lebens, im Schmerze des Uebels und des Unglücks, in reiner Gesinnung, reinem Streben, und treuer Arbeit, gottinnig, gottvereint und gottselig das Gute darleben, — Dies ist das innerstwesenliche, erhabenste und schönste Lebniss und Schauspiel im Leben endlicher vernünftiger Wesen, welches in der Lebenbeschränkung, und zum Theil durch diese vermittelt in Gottes Einem inneren Leben, in Gottes-als-Urwesens eigenlebiger Mitwirkung und Hülfe, in ewiger Jugend hervorgeht, ohne dass doch die Lebenbeschränkung, das Uebel und das Unglück selbst, deshalb und dafür von Gott in zeitlichfreiem, eigenleblichem (individuellem) Wollen und Wirken den endlichen Wesen vorgeordnet und vorherbestimmt (prädestinirt) wäre, oder verordnet und zugefügt würde.

Da das Leben der endlichen Wesen selbst, also auch das gesellschaftliche (S. 136 f.) Vereinleben derselben (S. 172 f.) dem Lebengesetz gemäss stufenweis (S. 137) wird und sich gestaltet, so wird hierdurch auch das Gebiet des Glückes und der Un-Glückseligkeit, *insofern* vermindert, als in dem vereinten gesellschaftlichen Wirken für die vereinte, gesellschaftliche Bestimmung des Lebens, vieles von Dem, was in dem Zustande des unvereinten selbständigen Lebens in der Wechselwirkung der Wesen einem, oder mehreren, oder allen wechselwirkenden Wesen zufällig war, nun nicht mehr zufällig, sondern für den gemeinsamen, gesellschaftlichen Lebenplan nach dem vereinten Willen zweckmässig ist. Was aber insonderheit das Unglück angeht, so kann zwar von selbigem weder Ein endliches Wesen, noch Alle, für die ganze unendliche Lebenszeit ausgenommen werden; aber die Verneinung alles Unglückes ist gleichwohl in der Verneinung alles Wesenwidrigen, alles Uebels und alles Bösen, mitenthalten, welche oben bewiesen worden ist (S. 240 f.), da das Unglück als sol-

ches, seinem Inhalte und seiner Form nach, ein Wesenwidriges ist. Weil hingegen das Glück seinem Inhalte nach, und als unbeabsichtigtes *Vereinstimmen* der endlichen Wesen zum Guten auch seiner Form nach, ein Wesengemässes ist, alles Wesengemässe aber in Gott durch Gott, und zum Theil durch Mitwirkung der endlichen Wesen bejahig gesetzt und verwirklicht wird (S. 198, 224): so folgt, dass das Glück, und die dadurch mitgegebene Glückseligkeit, in dem Einen Leben Gottes, bejahig gesetzt und verwirklicht werden. Und da auch die bejahige Setzung des Glückes und die verneinige Setzung des Unglückes zum Theil von der Freiheit der endlichen Wesen selbst abhängt, und ein Wesengemässes, d. i. Gutes und ein Gut des Lebens ist, so sind mithin auch die endlichen Wesen ein Jedes in seinem Selbeigen-Leben (Privatleben) und Alle in ihrem gesellschaftlichen Leben zu Beidem verpflichtet, d. i. das Glück und das dadurch gegebne Gute auf alle Weise zu bejahen, also es aufzusuchen, zu fördern, zu erhalten, zu vermehren, und für das Gute anzuwenden, dagegen das Unglück und das dadurch gesetzte Wesenwidrige auf alle vernunftgemässe, reingute Weise zu vermeiden, zu hindern, aufzuheben, zu vermindern und von dem Guten abzuwenden. Und da endlich die zum Theil durch Freiheit zu bewirkende bejahige Setzung des Glückes und die verneinige Setzung des Unglücks zugleich eine von der Freiheit abhängige Bedingniss der Erfüllung der Vernunftbestimmung des Lebens ist, so ist Beides ein bestimmtes Recht (S. 215), welches dem ganzen Gliedbau der endlichen Wesen in Gott von Gott geleistet wird (S. 219). Da aber dieses Recht zum Theil auch von den endlichen Wesen selbst hergestellt werden muss, indem es zum Theil auch von ihrer Freiheit mitabhängt, so folgt: dass nicht nur jedes endliche Vernunftwesen für sich selbst befugt und gehalten ist, zur Herstellung dieses Rechtes mitzuwirken, sondern dass auch die endlichen vernünftigen Wesen befugt und gehalten sind, sich dafür zu gesellschaftlicher Thätigkeit zu vereinigen. — Sowie aber die Seligkeit als Mitlebniss der Reingüte Wesens und in untergeordneter Weise theilheitlich auch der göttlichen und gottähnlichen Reingüte der endlichen Wesen erfolgt, so erfolgt auch die Glückseligkeit aus dem Wesen-Reingüte-Verein, oder der

Verein-Wesengüte Wesens selbst-als-Urwesens und aller endlichen Wesen *).

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der Grundwesenheiten, welche in Wesens Weseninnesein im Vereine mit Wesens Wesenvereinleben begründet und enthalten sind. Wir haben (S. 34 ff.) Wesens Eines, selbes und ganzes Selbstinnesein, dann (S. 181 ff.) Wesens Leb-Selbstinnesein erkannt, und darin auch das Weseninnesein und das Leb-Weseninnesein aller endlichen Wesen in Wesen, ansich selbst und im Verhältniss zu Wesens Selbstinnesein und Lebselbstinnesein. Auch haben wir erkannt, dass Wesen in sich das Eine, selbe und ganze Vereinwesen (S. 54 ff., 66), daher auch das Eine, selbe und ganze Leb-Vereinwesen oder Verein-Lebwesen (S. 172 f.) ist. Und da das Selbstinnesein oder das Weseninnesein Wesens selbst in der Vereinwesenheit Wesens enthalten ist (S. 35), so befasst der Gedanke Wesens als Vereinwesens, oder der Vereinwesenheit Wesens, auch den Gedanken Wesens als selbstinneseienden Wesens in sich; also enthält auch der Gedanke des Wesenvereinlebens den Gedanken des Lebweseninneseins. Sollte daher dem Worte: Religion, den Ahnungen der Völker gemäss, die ganz umfassende Bedeutung des *Wesenvereinseins*, oder der *Vereinwesenheit Wesens* gegeben werden; so dass mithin mit dem Worte: *Religion* im Sinne des *Wesenvereinlebens*, wie oben erwähnt wurde (S. 185), nur ein innerer, untergeordneter Theil der Einen, selben und ganzen Religion Gottes und aller endlichen Wesen in Gott bezeichnet würde, so ist offenbar, dass die Theilwesenschauung des *Wesenvereinseins*, auch als *Wesenvereinlebens*, d. i. der *Religion*, hier in der Wesenschauung entfaltet worden ist. — Hier haben wir aber noch das weseninnige Wesenvereinleben, als inneren, untergeordneten Theil des Einen *Wesenvereinseins* oder der

*) *Lehrsatz.* Wesen ist Nutz-Wesen, oder: Wesen lebt den Einen ganzen Nutzen dar. Vgl. S. 215 Anm.

Erkl.: Nutzheit ist die Bezugwesenheit eines Wesnisses, wonach selbiges das Lebwesenliche von aussen bejahet (bedinget, befördert), das Gute bejahet, das Uebel und Unglück verneinet, — also auch die Seligkeit des Wesens bejahet. (Siehe die Erkl. des Nützlichen in der Sittenl. 2. Aufl., S. 341, 510.)

Einen Vereinwesenheit Wesens, als der Einen Religion, wissenschaftlich genauer zu betrachten*).

Vierunddreissigster Lehrsatz. Da Gott in sich das Eine, selbe und ganze Leb-Vereinwesen ist (S. 172 f.), mithin das Eine Leben Gottes auch in sich das Eine, selbe und ganze Vereinleben ist (S. 173), worin das selbständige Leben aller Wesen des Wesengliedbaues allgliedig und allseitig vereinlebt, so ist das Wesenvereinleben auch ein Wesentheil des Guten, des Lebenszweckes und der Selbstbestimmung Gottes (S. 198 f.); folglich ist auch Gott als Vermögen, Trieb, Thätigkeit und Kraft, und als heiliger freier Wille auf die zeitliche Verwirklichung des Einen, selben, ganzen, vollwesenlichen Wesenvereinlebens gerichtet, und erfüllt auch diese Verwirklichung in der Einen unendlichen Gegenwart vollwesenlich, in jedem endlichen Zeittheile aber, sowie in jedem Zeitpunkte, auf alleineigenwesenliche, vollendete einzige Weise, sowie alles Gute (S. 199). Und der Wesenähnlichkeit wegen gilt ein Aehnliches auch von jedem endlichen weseninnigen und selbstinnigen Wesen nach seiner Stufe im Wesengliedbau (S. 210); vollwesenlich gottähnlich aber sind**) auch hierin die vollwesenlichen unendlich-endlichen Wesen (S. 135). Und da das Weseninnesein und die Weseninnigkeit den ganzen Gliedbau der Wesenheit Gottes umfasst (S. 181), so umfasst sie auch das Wesenvereinleben, und insofern *Vereinleb-Innesein* und

*) Wesen als Or-om-Wesen vereint mit Or-om-Wesen (also Or-om-*Mäl-Wesen*) ist der Gehalt der Ahnung, die mit dem unvollkommenen Worte: *Religion* bezeichnet wird. Der Mensch aber als Religiöse (als Religiöser, als ein Mensch, der Religion hat) ist der *Weseninnige*, d. i. der Or-om-Weseninnige, also auch der Or-om-*Leb-Weseninnige* oder der Or-om-Wesenwache. Er ist, als der Orom-Weseninnige, und Orom-Wesenwache, dieses im Schauen, d. i. der Orom-Wesenschauige (der Philosoph), im Fühlen, d. i. der Orom-Wesenfühlige (Orom-Wesenherzige), im Wollen, d. i. Orom-Wesenwollige (der Orom-Wesen-Heilige), im Leben, d. i. der Orom-Wesendarlebige. Und der Orom-Weseninnige ist auch für sich und für Andere der Orom-Weseninniger (der Weseninniger, der Priester), welcher also orom-wesenschauig, orom-wesenfühlig, oromwesen-wollig, orom-wesendarlebig (Philosoph, Mystagog, heiliggesinnt, und wesenwirkig [Theurg]) sein soll.

) Orsind, ursind und, hinsichts des Lebens, stetlewerden**, auch in der Form der Verneinheit, und der Vernein-verneinheit.

Vereinleb-Innigkeit Wesens selbst und aller endlichen, selbstinnigen Wesen in Wesen unter sich und mit Wesen-als-Urwesen. Hiemit ist daher die *Wesenvereinlebinnigkeit* als Grundwesenheit Gottes theilwesengeschaut (deducirt); deren Ziel, Inhalt und Erfüllung das Wesenvereinleben selbst in Wesenvereinlebinnesein, ist.

Auch das Wesenvereinlebinnesein ist: Wesenvereinleb-Orinnesein, Wesenvereinleb-Urinnesein, Wesenvereinleb-Antinnesein, Wesenvereinleb-Mälinnesein, Wesenvereinleb-Ominnesein. Und das Wesenvereinleb-Antinnesein ist weiter das Wesenvereinleb-Selbinnesein und das Wesenvereinleb-Ganzinnesein, d. i. das Wesenvereinlebschaun, und das Wesenvereinlebfühlen.

Liebe ist wesentlich Seligkeit (stilles, ruhiges Genügen, Befriedigung) des Inneseins der Alleineigen-*Wesenheit* des geliebten Wesens, nämlich der Or-omwesenheit desselben, jedoch desselben, als eines selbstinnigen (persönlichen) Vernunftwesens; Seligkeit des wahren Schauens der Vollwesenheit des Geliebten. Also ohne alles selbstische (allein-eigensüchtige) Begehren. Also ist Gottliebe und Gottseligkeit ungetrennt; Gottseligkeit ist die Seligkeit der Gottliebe.

Das Weseninnesein aber und darin das Vereinleb-Inneinnesein zur Darlegung des Guten ist zugleich der innerste Wesentheil des Rechtes (S. 215), und der Schönheit (S. 212) Gottes und aller endlichen weseninnigen Wesen in Gott.

Die Weseninnigkeit aber als gerichtet auf das Wesenvereinleben, d. i. die Vereinleb-Innigkeit, also die Richtung des Vermögens, des Triebes, der Thätigkeit und der Kraft, und des Willens nach Vereinigung des Lebens hin, wird *Liebe* genannt. Da nun die Weseninnigkeit Gottes auf die innere Wesenvereinigung Seiner selbst mit ihm selbst, folglich untergeordneter Weise auch auf die Lebenvereinigung aller endlichen Wesen mit Gott-als-Urwesen und miteinander, nach dem Gesetze des Wesengliedbaues und des Lebens gerichtet ist; so ist hiemit die Wahrheit erkannt: *Gott ist die Liebe* (amor), die Eine, selbe, ganze, unbedingte, unendliche, vollwesenliche Liebe.*) Gott liebt Sich selbst, und alle seine

*) *Lieben* wird auch in dem Allgemeinsinn: darzuleben streben (darlebstreben) gebraucht, z. B.: „das Gute lieben“, auch: vereinlebstreben,

endliche Wesen mit Einer reinwesenlichen Liebe; Sich selbst unendlich und unbedingt, jedes endliche Wesen aber nach der Stufe seiner Wesenheit im Wesengliedbau und seiner Lebenentfaltung, auf unendlich-endliche, bedingte Weise. Und da auch wiederum die Liebe selbst aufgenommen wird in die Weseninnigkeit und Lebinnigkeit Gottes, so folgt ferner: *Gott ist liebinnig, — die Liebinnigkeit* (charitas).

Da alle Wesen in Wesen wesenähnlich sind, so sind auch sie alle wesenvereinlebinnig (wesenmällebinnig), sie sind Alle endliche Liebe, — wesenliebig. Also ist Wesens Liebe: Urwesenliebe, Leibwesenliebe, Geistwesenliebe, Leibmälgeistwesenliebe, Urwesenmällebwesenliebe, Urwesenmälgeistwesenliebe, Urwesenmälgeistmällebwesenliebe, Ommälwesenliebe (Omehewesenliebe). Leibwesen liebet Eine der Liebe Wesens ähnliche Liebe, gemäss seiner alleineigenen Wesenheit; ebenso Geistwesen liebt Eine der Liebe Wesens ähnliche Liebe, gemäss seiner Alleineigenwesenheit; ebenso Geistmällebwesen, und ebenso darin am innigsten Menschheitwesen, worin jedes Menschen Eine Wesens Liebe ähnliche Liebe ein orendlicher Einzelintheil ist. Die vollwesenliche Orvereinwesen-Liebe als Intheil der Einen Orselbstliebe Wesens ist der allgliedvollwesenliche Liebeverein Urwesens und Geistwesens und Leibwesens.

Alle endliche selbstinnige und gottinnige Wesen lieben Gott und sind liebinnig gegen Gott nach Massgabe ihrer ganzen Weseninnigkeit oder Gottinnigkeit, also auch nach Massgabe, als sie Gott erkennen, Gott empfinden, und das Göttliche wollen; und demgemäss lieben sie auch ein jedes sich selbst und ein jedes andere, mit dem es vereinlebt, und

z. B. das Schöne lieben, wohl auch in dem noch allgemeineren Sinne: achten (wesenschaufühlinnigen), z. B. das Wahre lieben. Und: etwas zu wesen streben: z. B. ich liebe es, mich zu vergnügen, zu begnügen, zu geniessen, zu genesen. Hier aber wird lieben im Sinne von: vereinlebstreben, mällebstreben, ehelebstreben genommen. Da die Liebe in allen soeben erwähnten, und in allen übrigen hier nicht erwähnten Bedeutungen, an und in der Wesenliebe, Gottliebe, weset und ist, und Wesen das Eine, ganze Selbstwesen und Selblebwesen, die Eine Person (S. 146), ist, so kommt alle allartige Liebe in der Wesenliebe, in der persönlichen Liebe Gottes-zu-Gott zusammen. Ich liebe das Gute, weil Gott das Gute ist, also: ich liebe somit Gott-als-das-Lebwesenliche.

sie Alle sich untereinander, als gottähnliche, gottinnige und gottvereinte Wesen. Und sowie das Weseninnesein aller endlichen Wesen Ein dem Selbstinnesein Wesens ähnlicher Gliedbau ist und sein soll, so ist auch und soll sein die Liebe aller endlichen Wesen Ein der Liebe Wesens ähnlicher Gliedbau.*) Die Weseninnigkeit und Wesenliebe der Gott schauen-

*) *Lehrsatz.* Die Liebe Wesens (womit Wesen sich selbst liebt) ist ein Gliedbau der Einen Liebe, ist in sich die Liebe aller Endwesen, welche Wesen inunter durch Sich ist, aller Endwesen unter sich und Urwesens und ihre Wechselliebe (Vereinliebe).

Alle Liebe, die Eine ganze Liebe Wesens, — die Liebe Urwesens zu Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen, sowie die Liebe des Wurms zu seines Gleichen; sowie die Liebe des Halms zur leuchtenden Sonne, — ist hinsichts Wesens innerlich (immanent). Jedes Endwesens Liebe aber ist *ausserlich*, dessen Selbstheit übersteigig, von selbiger unabhängig, frei. Die Liebe des Endwesens ist gleichsam der von ihm in Gottes Kraft und Hülfe ausstrahlende Lichtlebenkreis. Auch sofern das Endwesen, — so der endliche Geist, sich selbst liebt, liebt er in sich vielmehr Wesen, Vernunft, Natur und Menschheit, und einzig, oromwesenlich Gott; auch liebend sein Nebenendwesen liebt er, frei von seiner und des Andern Grenze, die ewigunendlichen Höherwesen, und orwesenlich, *Wesen, Gott*, in ihm.

Das Endwesen hat ausser sich, neben, unter und über sich, Was es liebt, aber es liebt dies nicht als ausser, nicht als in ihm selbst, sondern als *Wesenliches*, als *Göttliches*, als Gottähnliches, — es liebt in Allem Gott selbst, als Gott in sich selbst Wesengliedbau ist.

Wesen selbst hat Nichts ausser, ausserneben und ausserüber Sich-als-Wesen, Was es liebt: aber wohl *in* Sich, inausserunter Sich, und dennoch als—Sich, —Sich selbst als Wesengliedbau Wesendes, — in Ewigkeit Liebwürdiges, Geliebtes, und, o ewige, unendliche Seligkeit Wesens! — zugleich *Liebendes*. Gott ist Sich, an Sich, in Sich, für Sich, durch Sich zugleich als Liebendes und Geliebtes unterschieden und vereint, und nimmt die Wesenliebe aller seiner Endwesen, womit sie sich unter sich, in Wesen, lieben, schaufühlwollend, ja — *liebend* in sich auf. Das endliche, Gott vollwesenähnliche Wesen, der Mensch liebend den Nebenmenschen, ist und hat nur seine Liebe, nimmt nur abgespiegelt in sich auf des Geliebten Gegenliebe, er fühlt nur sein Sehnen, sein Entzücken, seine Liebeseligkeit; — aber *Wesen* ist und hat und empfindet in sich aller Endwesen Liebe und Gegenliebe; das Sehnen, das Entzücken, die *Liebeseligkeit* der sich vereinlebenden, wesenheitverschmelzenden Liebenden ist Wesens eignes Entzücken, Theil seiner Liebeseligkeit. Aller liebenden Endwesen Liebe ist Wesen in sich als innere Selbstnachahmung Wesens als des Einen, unbedingten, ewigseligen Liebenden — und Geliebten.

den und fühlenden Wesen, die dann auch nur das Gute, als das Göttliche, darzuleben bestrebt sind, ist mithin Wesen-Liebinnigkeit (*charitas*). Wenn ferner die Selbstbestimmung Wesens und der endlichen Wesen in Weseninnigkeit und in Wesenvereinheit das Gute, rein, weil es das Göttliche ist, zu wollen und zu thun, *Frommheit* oder *Frömmigkeit* (*pietas*) genannt wird, so darf gesagt werden: Gott ist unendlich, unbedingt, und heilig, *fromm* (*pius*), und die endlichen gottähnlichen und gottinnigen Wesen sind, gemäss der Stufe ihrer Wesenheit und Lebenentfaltung, endlich, bedingt und nach Heiligkeit strebend, *fromm*. Da nun die Liebinnigkeit ebenfalls rein und ganz gut, ganz auf das Gute gerichtet ist, und rein im göttlich Guten sich haltend lebt, so folgt: dass die Frömmigkeit auch in der Wesenliebinnigkeit sich erweist als Liebefrömmigkeit (*amans pietas, amoris pietas, amandi pietas*), und dass die Wesenliebinnigkeit wesentlich fromm ist, als *fromme Liebe* (*pious amor, Frommliebinnigkeit*). Die Weseninnigkeit und Wesenliebe der Gottes innigen, Gott erkennenden und empfindenden Wesen, die dann auch nur das göttlich Gute darzuleben streben, ist also, auch hierin gottähnliche, fromme Liebinnigkeit zu Gott, und zu allen endlichen Wesen, welche und sofern sie im Leben gottähnlich sind.*) Daher ist auch der weseninnige und liebinnige Mensch in reingutem Willen mit Gott selbst, und mit allen Wesen, die und soweit sie im göttlich Guten sind, übereinstimmig und vereinstimmig, und ist bereit, sich auch mit allen gutgesinnten endlichen Vernunftwesen zur Darbildung des Guten, des Gerechten und des Schönen in Frömmigkeit herzinnig in gött-

Und somit erlangt der Gedanke: „Wesen hat nichts neben sich, das es liebe, wohl aber das endliche Wesen,“ — sein reines, ganzes Licht. — Denn die Liebe der Endwesen, die nach aussen liebt, ist hinsichtlich *Wesens* nach innen, — ist *Inlebentheil der Einen Selbstliebe Wesens*.

Vergleiche die Darstellung der Einen Liebe Gottes und aller selbstinnigen endlichen Wesen in der Schrift: Urbild der Menschheit S. 305 ff. und S. 420 ff. (2. Aufl. S. 181 ff., S. 250 ff.) und in dem System der Sittenlehre S. 449 ff. (2. Aufl. 258 ff., S. 301 ff., S. 304 ff.).

*) *Frommwesenliebinnigkeit, Oromwesenoromliebinnigkeit*, d. i. die Liebinnigkeit, womit ein jedes Wesen oromwesenheitlich Wesen liebt, als Oromwesen.

lichem Frieden (in Gottliebefrieden) zu vereinen (zu vermählen, zu verehigen).

Gottes Urweseninnigkeit und Ur-Liebe ist auch in eigenleb-wesenlicher (individueller) Beziehung und Vereinheit mit der Weseninnigkeit und der Wesen-Liebe aller endlichen Wesen; also ist Gottes Selbstleb-Innigkeit auch auf den Verein seiner urwesenlichen Lebinnigkeit mit der Lebinnigkeit aller endlichen Wesen in ihm gerichtet (S. 183 f.), auch sofern diese ihre Weseninnigkeit, ihr Sehnen, ihren Trieb und ihr Wollen und Streben nach dem Lebenverein mit Gott-als-Urwesen hinrichten, d. i., sofern sie gegen Gott-als-Urwesen vereinlebinnig sind. Und da Gott mit seinen endlichen selbstinnigen Wesen vollwesenlich vereinlebt (S. 172), so folgt, dass Gott sich selbst als Urwesen wesenhaft auch allen heiliggesinnten, Gott liebenden, vollendet-endlichen Wesen in Liebe dargiebt und mittheilt, dass sie sich Gottes innigen und inne bleiben, auch in Erkennen und Empfinden (in Geist und Gemüth), und dass Gott mit ihnen vereinlebt in Liebe. Und so sind auch wir befugt, in wissenschaftlicher Einsicht zu bekennen, und in Innigkeit des Herzens vor Gott zu denken und zu sprechen: Gott, Du auch unser lieber Gott, Du auch unsre Liebe, unser Leben, unsre Seligkeit!

Wesens Liebe leb-wird stetig in der Einen unendlichen Gegenwart der Orzeit; Wesens Liebetrieb ist ein Wesentheil von Wesens Güte-Trieb; — von Wesens Lebentrieb zum Guten. Wesen lebet, lebenbildet auch *Liebe*, und dadurch Wesenlebenverein, Wesenehe, als Wesentheil seiner Einen Lebenkunst, — und die lebende Liebe ist ein Wesentheil seines Einen Lebenkunstwerkes, — Gott! der Eine Lebenkünstler, ist auch der Eine Liebe-Künstler.

Gott selbst ist die Liebe; aber da die Liebe eine untergeordnete Eigenschaft Gottes ist, so kann nicht gesagt werden, dass Gott nur Liebe, weiter Nichts als Liebe, ist.*) Gott

*) Hiernach ist Fichte's Lehre zu berichtigen, wenn er sagt: „Was ist es denn, das uns Gottes gewiss macht, ausser die schlechthin auf sich selbst ruhende, und über allen, nur in der Reflexion möglichen, Zweifel, erhabene Liebe? und was macht diese Liebe auf sich selber ruhen, ausser das, dass sie unmittelbar das Sichtragen und Sichzusammenhalten des Absoluten selber ist? — Nicht die Reflexion, welche ver-

lebt Sich selbst, seine Gottheit, dar in Liebe, mit Liebe, zumtheil durch Liebe; — aber nicht bloss aus Liebe, nicht lediglich um der Liebe willen. Das Aehnliche gilt von allen endlichen selbstinnigen Wesen; auf endliche vollwesenliche Weise zwar von den vollendetendlichen vollwesenlichen Einzelwesen (S. 135), und vollvereinwesenlich von den Menschen (S. 210 f.). Mithin thut auch der reinsittlichgesinnte, weseninnige, Gott und alle Wesen in Gott liebende Mensch das Gute rein, weil es das Göttliche ist, rein in und mit und theildurch Liebe zu Gott und zu allen Wesen, nicht aber allein, noch erstwesenlich aus Liebe oder um der Liebe willen. Daher ist auch des Menschen Weseninnigkeit vor und über allen Gegensätzen und Vereinsätzen in der Weltbeschränkung, und vor und über allen wesengemässen Gegensätzen und Vereinsätzen des endlichen Lebens, wie Vater, Mutter, Geschwister und Anverwandten, Stamm und Volk, Freund und Feind, Mann und Weib, Kind und Jüngling, Mann und Greis, den Menschenabgattungen und den Standverschiedenheiten. Der Weseninnige ist Allen *liebinnig*, allen Wesen giebt er Friede und ist bereit sich mit allen Guten zu Darlebung des Guten und Schönen, d. i., des Göttlichen, zu vereinen. Ja Friede wird allen göttlichwollenden Wesen zu theil (*pax hominibus bonae voluntatis*).

Die Liebe steht in Wesenbeziehung zu der Schönheit, als der Gottähnlichkeit des Endwesenlichen (S. 127 ff.); sie ist aber weder einzig und allein durch Schönheit begründet, noch einzig und allein auf Schönheit gerichtet; sondern sie ist begründet durch das Eine, selbe und ganze Gute (S. 199), welches auch die Schönheit des Lebens an und in sich ist (S. 212); und einzig hierauf ist auch die Liebe gerichtet. Eben Dies nun: rein und ganz und unbedingt das Gute wollen, weil es das darzulebende Göttliche ist, mithin auch nicht allein oder erstwesenlich um der Liebe willen, macht die endlichen Wesen der Reinvollwesenheit des Lebens, —

möge ihres Wesens sich in sich selber spaltet, und so mit sich selbst entzweit; nein, die Liebe ist die Quelle aller Gewissheit, und aller Wahrheit, und aller Realität.“ (Fichte, Anweisung zum seligen S. 196.) Und daselbst S. 198 l. Z. „Und die Liebe ist selbst Gott, in ihr ist er, und bleibt ewig, wie er in sich selbst ist.“

der gottähnlichen Würde, und der Schönheit, mithin auch der Liebe empfänglich und theilhaftig. Liebeleben ist daher wesentlich Theil des Schönlebens; und Wesens Liebekunst Theil von Wesens Schönkunst; Wesen als Schönkünstler ist auch Liebekünstler, und Wesen als Liebekünstler ist auch Schönkünstler.*)

*) Im Vorstehenden ist die vollwesenliche Grundlage der *Liebelehre*, der Wissenschaft von der Liebe (der Erotik) und der *Liebekunstlehre* (ars amandi) im rein-ganz-wesenlichen Sinne enthalten. Sie umfasst ebenso die Liebe Wesens zu sich selbst und zu allen seinen Endwesen, als die Liebe aller endlichen Wesen zu Wesen und zu endlichen Wesen; auch die Liebe des Menschen zu dem Menschen nach allen ihren Arten und Gestalten.

Die Weseninnigkeit des endlichen Vernunftwesens, als Menschen, umfasst auch alle Endwesen und Wesen, folglich auch alle auf höherer und auf niederer Stufe stehende Endwesen, mithin auch Thiere und Pflanzen und alle bloss allgemeinlebige Wesen (Steine, Elemente). Der liebinnige Mensch inniget sich alle Endwesen in Schaun, Fühlen und Wollen; die auf höherer Lebensstufe stehenden betrachtet er ohne Neid, die auf niederer, ohne Stolz, er orachtet und urachtet (er verehrt) in ihnen Allen Wesens Wesenheit, ja Wesens Glorheit.

Folgerung. Wesen vereinweset nach dem Ganzgliedbau der Seinheit (Modalität), also auch eigenleblich mit Sich selbst, als mit der Gliedbau der Wesen seiendem Wesen, in Schaun, Fühlen, Wollen und Schaufühlwollen, und in Wirken. Oder: Gott giebt sich selbst seinen Wesen in Ihm.

Also giebt sich Gott auch den vollendetendlichen, vollwesenlichen Menschen zu erkennen, offenbart sich ihnen auf orwesenliche, urwesenliche, ewigwesenliche, zeitlichwesenliche, vereinwesenliche, — auf omwesenliche Weise zu orinnigen, zu schaun, zu fühlen, zu wollen, zu schaufühlwollen, und zu wirkinnigen. Und zwar geht die zeitliche, eigenlebige Offenbarung Gottes an die Menschheit, ohne der letzteren Bewusstsein und Anerkenntniss, der zeitlebigen Gottoffenbarung mit dieser Anerkenntniss voran.

Folgerung. Die Liebe strebt zwar nach Vereinleben, aber ihre Grundwesenheit ist die einselfganze Weseninnigkeit, vor und über und ohne alle Zeit. Die Liebe ist also ihrer Grundwesenheit nach *ewig*. Auch ist die Liebe zu Vereinleben hingeneigt, nicht um sich Lust (Genuss), — Seligkeit zu verschaffen, auch nicht zuerst um seiner, des Liebenden, selbst willen, dass das liebende Wesen im Vereinleben mit dem Geliebten sich selbst vollende, — also, durchaus nicht eigensüchtig, ist die Liebe vielmehr selbwesenlich, selbstwürdig (uninteressirt), sondern zunächst strebt sie das in Liebe ersehnte und in Liebe zu bildende Wesen (die höhere Person der Vereinheit, das Vereinselbwesen, d. i. die Freundheit, Ehe, Stamm, Volk, Erdmenschheit) mit bilden zu

Betrachten wir an dieser Stelle das bishieher hievon Entfaltete in den *fünfunddreissigsten Lehrsatz* zusammenfassend, den Gliedbau des Weseninneseins oder der Weseninnigkeit Wesens selbst, und dann auch aller endlichen Wesen, auch der Menschheit und des Menschen, welche letztere wir schon im ersten Haupttheile (S. 312—321) anerkannt, und im zweiten Haupttheile in dem Selbstinnesein Wesens abfolgernd erkannt haben (S. 36—51; S. 181—198). Der Gliedbau des Einen Weseninneseins Wesens ist in folgenden Worten ausgesprochen.

helfen und als Glied davon sein Eigenleben zu führen, — zuhöchst aber rein um Gottes willen; alles dieses in Lust, mit Lust, theildurch Lust, eigentlich: in Seligkeit, mit Seligkeit, theildurch Seligkeit; und in, mit, theildurch Anbetung, Wesendankinnigung (cum gratiarum actione).

Folgerung. Also ist die Eigenlebvollwesenheit aller vollendet-endlichen Wesen in der Hochvollzeit ihrer Lebenszeitkreise nur indurch ihr Wesenvereinleben möglich, und (in allen Himmeln von Ewigkeit zu Ewigkeit) wirklich. Und daher auch, Wesen um eigenlebliche Hülfe bitten, d. i. vor Wesen wünschen, dass Wesen, welches es vermag, das Gute fördere, und Gott danken, d. h. erkennen, dass alles Gute von Gott durch ewige, oder zeitliche Verursachung, oder Beide, kommt, und Gott preisen (glorpreisen, „loben“) Wesentheile der Weseninnigung sind, und untere Mitbedingnisse des Wesenvereinlebens im endlichen Wesen selbst sind. — Also wird auch einem gottinnigen Menschen, der Gott um Hülfe bei dem Reinguten, das der Mensch reinwill, und welches auszurichten er fähig ist, soweit es Gottes Eigenlebenplane eben jetzt gemäss ist, bittet, die eigenlebliche Hülfe Gottes dazu unfehlbar zutheil, eben sofern es mit Gottes Eigenlebenplane jetzt übereinstimmt, — und eben nur insofern bittet der weseninnige Mensch Wesen um Hülfe.

Inwieweit aber die Weseninnigkeit des endlichen Wesens eine unerlassliche Bedingung (conditio sine qua non) der Wesenvereinlebung und Hülfe von Seiten Wesens-als-Urwesens sei? — Dies steht allaugenblicklich bei Gottes erbarmender Liebe nach Gottes heiliger Weisheit.

Folgesatz. Das Heil, als das vollwesenliche Leben, ist zugleich die *Seligkeit*. Also ist auch Gott die ewige und die zeitliche Ursache der Seligkeit aller Wesen, die Gott in sich, unter sich und durch sich ist; Gott ist das beseligende Wesen (der Seligmacher).

Folgerung. In Ansehung Gottes fasst die Seligkeit aller Endwesen auch ihre Glückseligkeit in sich, Gott ist auch das orombeglückende Wesen; so, dass durch Gott 1) jedes Wesen das Gesamtganze der Glückseligkeit zeitkreisig erreicht, dessen es nach seiner Wesenstufe fähig ist; 2) dass auch alles daran Mangelnde, dass alles Unglückselige von Gott lebverneint, und ausgelebiget wird zur rechten Zeit.

Wesen als *Wesen* (als *Orwesen*), als *Urwesen*, und als in sich *Geistwesen* (*Vernunft*), *Leibwesen* (*Natur*), als *Geist-verein-Leibwesen* und darin als *Menschheit*, — und als *Urwesen* vereint mit *Geistwesen*, als *Urwesen* vereint mit *Leibwesen*, und als *Urwesen* vereint mit *Geist-verein-Leibwesen* und mit *Menschheit*, *ist weseninne* unbedingtwesenlich (*orwesenlich*), *urwesenlich*, *ganzwesenlich*, *vereinwesenlich* (*mälwesenlich* S. 21), und zwar nach dem Gliedbau der *Seinheit* in unbedingtter (*orwesenlicher*), *urwesenlicher*, *ewigwesenlicher*, *zeitlichwesenlicher*, also *eigenleblicher Daseinheit*, und in allen hieraus vereinten *Daseinheiten* (S. 86, 95 f., 177 f.): *seiner selbst*, und aller endlichen *Wesen* in Ihm, gemäss dem Gliedbau der *Wesen*, und auch wiederum des Gliedbaues dieser *Seiner Innigkeit*; und zwar in *Or-*, *Ur-*, *Ant-*, *Mäl-* und *Omheit*, also auch nach den beiden Gliedern des *Ant-Wesen-Inneseins*, nach dem *Schaun* und dem *Fühlen* *). — Dem ganzen Gliedbaue des *Weseninneseins Wesens* im Endlichen ähnlich ist auch der Gliedbau des *Wesensinneseins* aller endlichen *Wesen*, und zwar auf endliche Weise *vereinvollwesenlich* ähnlich das *Weseninnesein* des *Menschen* und der *Menschheit*, als des *End-Vollvereinwesens* in *Wesen* **). Daher ist der *Mensch*, welcher *Wesens*, des Gliedbaues der *Wesen* in *Wesen*, und des soeben ausgesprochenen Gliedbaues des *Weseninneseins Wesens* und aller *Wesen* in *Wesen* erkennend und empfindend inne ist, auch des endlichen Gliedbaues seines *Selbstinneseins* wissend und empfindend, und wollend und wirkend, — lebend, — inne, als enthalten inunter dem *Weseninnesein Gottes*, als durch dasselbe bestimmt und bedingt, *insonderheit auch als bestimmt, mit dem Selbstinnesein Wesens-als-Urwesens auch eigenleblich vereint zu werden*. Der *weseninnige* und *vereinweseninnige* (religiöse) *Mensch* ordnet also sein *Selbstinnesein* seinem *Weseninnesein*, und *Wesens Weseninnesein* unter, und bestimmt mithin auch sein *Selbsterkennen* und sein *Selbstgefühl* nach seinem *Wesenschaun* und *Wesen-*

*) Hier schliesst sich die letzte Entfaltung der grundwissenschaftlichen Schaulehre, oder Logik an. Vgl. Synthetische Logik 1884, S. 12, 55—104.

**) Denn nur allein *Wesen selbst* ist das *Vollvereinwesen* (das *Ommälwesen*).

fühlen, nach seinem Erkennen und Empfinden Gottes, und so stehet er den Anwirkungen und Einwirkungen der Weseninnigkeit und der Liebe Gottes, in reinguter Gesinnung, in gottähnlicher Besonnenheit, in Bescheidenheit seiner Endlichkeit, in *Selbstverneinung* (seiner selbst als verneinlich lebenden Wesens, in *Selbstverleugnung**) und in Selbstverzichtung seines eigenleblichen Wollens und Strebens, auch dessen, was ihm hiernun das Beste erscheint, sofern solches Gottes Eigenlebenplane (S. 198 ff.) und Gottes freier, heiliger, erbarmender Liebe nicht gemäss ist, — *soviel an ihm ist*, offen. — So gelangt der anfangs sinnzerstreute Mensch auf dem Wege der Wissenschaft zunächst in reiner Selbstwahrnehmung (analytisch) zu seiner Selbstinnigkeit, als endlichen selbständigen Wesens (Th. I, S. 43—181); nachdem er sodann *Wesens*, d. i. Gottes, als auch des Grundes (Principes) der Wissenschaft, anerkennend sich inne geworden, wird er sich seines Gottinneseins inne in Anerkenntniss und in Gefühl (S. 182—292); und indem er schon dann im Lichte des Gottgedankens sein Selbstinnesein seinem Gottinnesein, im Allgemeinen, unterordnet, steigert er sein reines Selbstinnesein zu dem Innesein seiner selbst als eines unendlich-endlichen Wesens, welches in, unter und durch Gott weset und ist, bestehet und lebet (S. 302—322). Aber erst in der wissenschaftlichen Entfaltung der Wesenschauung wird Wesens Eines, selbes, ganzes und vollwesenliches Selbstinnesein, auch als Lebselbstinnesein (Gottes Wachen) erkannt, und erst in dieser Erkenntniss gelangt der nun wissenschaftlich gebildete Mensch, in der Anerkenntniss seiner Wesenähnlichkeit und der Forderung seines wesenähnlichen Lebens, zu der vollwesenlichen wissenschaftlichen Erkenntniss seines ganzen Weseninneseins und seines Lebweseninneseins, und

*) Denn der Weseninnige verneinet (verwirft, vernichtet) sich selbst, sofern er 1) wesenwidrig lebbestimmt ist; 2) sofern er etwas Gutes bejahet, was Wesen selbst als Eigenlebwesen *soeben hier* nicht bejahet (nicht will), oder es ersehnet, erstrebet, in unweseninniger, *also* rechtswidriger *Anmassung*. Denn er will nur *das* Gute bejahet erleben, und selbst lebbejahen, *was* und soweit Gott selbst dasselbe bejahet. Wenn also das redlichst von ihm gewollte Eigenleb-Gute dennoch nicht gelingt, nicht von Gott bejaht wird, so *verneint* der Weseninnige seinen Anspruch darauf; er will Gott *dienen*, wann, wo, wie und soweit Gott ihn *brauchen* will.

darin und darunter, als dadurch verursacht und bestimmt, und als damit zu vereinend, auch seines ganzen Selbstinneseins und seines Leb-Selbstinneseins, d. i., des Inneseins seiner zeitlichen individuellen Persönlichkeit und in dieser vollwesenlichen Weseninnigkeit des Menschen ist auch dies enthalten, dass er derselben Selbinnigkeit Wesens inne ist, worin Wesen sein selbst, und aller ihm ähnlichen Endwesen als Weseninnig-Wesendes, inne ist, worin also der weseninnige Mensch auch inne ist, dass Gott seiner, des Menschen, Weseninnigkeit inne ist; und, dass Gott auch dessen inne ist, dass Gott inne ist der Weseninnigkeit aller seiner endlichen Wesen.*) Auch folget: Wesen weseninniget sich selbst als Wesengliedbau-Wesendes, und lebwirkt, dass alle endlichen Wesen in ihm, jedes für sich und alle allartig und allstetig unter sich eigenlebvereint, weseninnig und wesenvereinig (weseneigenlebvereinig, wesenmäleigenlebig) zeitstetig *werden*. Sowie der Gott wissenschaftlich erkennende Mensch seine eigne Eine, selbe, ganze Wesenheit als in, unter und durch Gott wesend und bestehend in klarer Einsicht findet, so findet er auch seine Selbstinnigkeit in Gottes Weseninnigkeit verklärt, und als zureinigend, und zuheilgend, und in reiner frommer Güte und Schönheit darzulebend, wieder; *Wesen und Wesenheit, Gott und Gottheit*, ist das Eine, Bleibende, wohin er seine ganze Wesenheit, sein ganzes Leben, alles sein Schaun und Empfinden, Wollen und Wirken unwandelbar bezieht und wollend richtet, wonach er Alles lebbestimmt und lebbestimmen lässt**).

*) Es ist ein Wesenintheil der Seligkeit Gottes, dass Gott inne ist (schaut, fühlt, will) Seines Weseninneseins, der Weseninnigkeit aller seiner Endwesen; dass Gott die Weseninnigkeit seiner Endwesen weiss, liebt, fördert, in Sich, in Sein-als-Urwesens Eigenleben aufnimmt.

**) *Lehrbaubemerk.* Dieser Lehrsatz ist nun in seine Einzeltheile weiter zu entfalten. Wesen weseninniget alle seine Endwesen, endvollwesenlich aber die endlichen Ur-Geistvereinleibwesen, die Menschen, nach Schaun, Fühlen, Wollen und Leben. Und ein Wesentheil dieser heiligen Handlung Gottes ist die oben schon erkannte *Eigenleb-Wesendarzeichnung* und Wesendarzeugung oder individuelle Offenbarung im weitesten Sinne, d. i. z. B. hinsichts des Menschen, Offenbarung an den Menschen als ganzes, selbes Wesen, an den schauenden, fühlenden, wollenden Menschen.

Sowie das Wesenvereinsein ein Wesentheil ist der Einen Seligkeit Wesens (S. 193), so ist auch das Leb-Weseninne-

Geschichtliche Bemerkung. Die Ahnung dieser ewigen Wahrheit hat die Menschen zu voreiliger Annahme *menschlicher* Lehren der Gottinnigkeit als unmittelbarer eigenlebblich-göttlicher Lehren verleitet; welche Annahme dann, sofern der Inhalt dieser Lehren Wahrheit, die Menschheitlebenbildung und insonderheit die Krone derselben, das Wesenvereinleben der Menschheit, befördert, sofern aber Irrthum dabei, und sofern sie als äusseres, positives, fixirtes (starres und steifes) Statut, ohne eigne Einsicht der Menschen gelten soll, und äusserlich aufgezwungen wird (dem göttlichen Gesetze der sittlichen Freiheit der Lebenentwicklung des Menschen und der Menschheit zuwider), das Leben hemmt, aufhält, irreleitet und erkränket. Es besteht die ewige Wahrheit: Wesen offenbart sich nach seiner erbarmenden Liebe auch dieser Menschheit eigenlebblich, gemäss dem ewigen Urgesetzbau des Einen Lebens, und in aufsteigender Innigkeit und Tiefe gemäss der selbeignen Lebenentfaltung des Einzelmenschen und der Menschheit, also vollwesentlich in dem Lebensalter der Reife, welches auf dieser Erde *im ersten Keime* soeben erst anbricht (und zwar in und mit dem wesengemässen Wissenschaftgliedbau, dessen erste, aber unerschütterliche Grundlage hier gelehrt wird).

Lehrbaubemerk. Sowie nun überall im Wissenschaftgliedbau, bei Entfaltung ewiger Wahrheit zu sorgen ist, dass nicht voreilige, unbesonnene Anwendung derselben auf *dieses* Menschheitleben der Erde, in lebwirkigen (praktischen) Irrthum, in Vorwahn (voreiligen Wahn), ja in Wahnwuth führe, so ist auch insbesondere hinsichts dieses hochheiligen Gegenstandes dieselbe Sorgfalt anzuwenden. In dieser Hinsicht ist folgender *Lehrsatz* vorwaltend wesentlich.

Unterlehrsatz. Wesen wesenniget sich selbst als Wesengliedbau-Wesendes gemäss dem Or-, Ur- und Ewig-Wesen-Gesetze seines Einen Eigenlebens, und zwar dies sowohl hinsichts Wesens selbst als Or-, als Ur- und als Omwesens; als auch hinsichts eines jeden zu wesennigenden Wesens.

Beweis. Wesen ist oromwesenheit-*einheitlich* (ganzübereinstimmig) nach seiner selben, ganzen Wesenheit, d. i. nach seiner ganzen, selben Gottheit: also auch hinsichtlich seiner ganzen, selben Ursachlichkeit, nach dem selben, ganzen Gliedbau. Also stimmt auch Wesens Eine Eigenleb-Ursachlichkeit überein mit Wesens Or-, Ur-, Ewig- und Om-Ursachlichkeit.

Folgerungen. Also, sowie jede eigenlebbliche wesennigende Offenbarung Gottes, auch an diese Menschheit, zeitstetig durch Gottes Freiheit von Gott verursacht wird, allhinsichtsgemäss dem Gesetzbaue des Einen Lebens Gottes: also kann und soll auch der zu Gott-Schaun, -Fühlen und -Wollen gelangte gottinnige Mensch das Eigenlebbliche, welches er stets und allhinsichtlich zu Gott bezieht, nur dann als eine

sein und die Liebe ein Wesentheil der Einen Leben-Seligkeit Wesens. Und ein Aehnliches gilt von dem endlichen Wesenvereinsein und Lebewesenvereinsein der endlichen Wesen. Auch ist hierin klar, *dass die Eine, selbe, ganze, unendliche und unbedingte, vollwesenliche Religion*, in dem zuvor (S. 185, 254) bestimmten Sinne, Wesens vollwesenliches Selbstinnesein, auch als Vereininnesein selbst, mithin auch übereinstimmig mit Wesens Wahrheit und Wahrhaftigkeit ist, und dass sie von der andern Seite auch *die Seligkeit selbst*, Gottes selbst und aller endlichen selbstinnigen Wesen, in sich ist und enthält; und dass die in der Zeit stetwerdende Religion aller endlichen Wesen, somit die Grundbedingniss ihrer zeitlich werdenden Gottähnlichkeit, ihrer sittlichen Würde und Schönheit und Liebwürdigkeit, also auch ihrer stetwerdenden *Seligkeit*, das ist, ihrer *Gottseligkeit*, ist. Und da Wesens Eine, selbe und ganze Inneheit, als Innesein und Innewerden, Wesens Vernünftigkeit ist (S. 42), so folgt: dass die Eine Religion, im soeben erklärten Sinne, als die Vernünftigkeit selbst, ganz und durch und durch *vernünftig, vernunftgemäss*, und durch *Vernunft* und die Vernünftigkeit verursacht (vernunftverursacht, vernunftentsprungen) ist; kurz, dass die Religion *Vernunft-Religion* ist.*)

eigenlebliche mittelbare oder unmittelbare Wirkung (Lebniss und Anlebniss) Gottes anerkennen, wenn, wann und insoweit er es einstimmig (vereinwesig) findet mit der von ihm erkannten *ewigen* göttlichen Wahrheit; — also auch mit dem ganzen Wissenschaftsgliedbaue, insbesondere mit dem von ihm erkannten Lebengesetze des Einzelmenschen und der Menschheit.

Es ist daher insbesondere hinsichts jeder angeblichen eigenleblichen Wesenoffenbarung für den Gottinnigen heilige, selbst gottinnige Pflicht, in or-, ur- und ewigwesenlicher Schauung selbige zu prüfen, und nur dann selbige als Eigenlebwirkniss Gottes anzuerkennen und anzuwenden (lebanzuwenden), wenn und soweit er in eigener Einsicht aus nichtzeitlichen Gründen selbst zu dieser Anerkenntniss gelangt.

Denn: sowie alle eigenlebliche Offenbarung Gottes in Gott entsteht und von Gott bewirkt wird, ebenso kann und soll der Mensch und die Menschheit sie sich als entstanden denken und danach prüfend würdigen.

Hierin sind alle Grundlagen des echten „Offenbarungsglaubens“ im Geist und in der Wahrheit enthalten.

- *) Also ist auch Wesens Vernunft der *nächste* Erkenntnissgrund und Erkenntnissequell der Religion; und was wider die Vernunft, das ist auch wider die Religion,

Die Liebe des Menschen, als des unendlich - endlichen vollwesenlichen Vereinwesens in Wesen (S. 135), ist der Liebe Gottes selbst vollwesenlich ähnlich, und soll und kann es sein und werden. Daher strebt des Menschen Liebe zwar nach Vereinleben, aber ihre ewige Grundwesenheit ist die Eine, selbe, ganze Weseninnigkeit, mithin ist die Liebe auch unbedingt-wesenlich (orwesenlich), urwesenlich, ewigwesenlich; — die Liebe ist ewig, unsterblich. Auch ist der rein gottähnliche liebende Mensch sehnend zu Vereinleben hingeneigt, — aber in Unschuld und Herzensreinheit, das ist, nicht um sich selbst Lust, und Genuss zu bereiten, ja nicht um der Seligkeit in Gott willen, auch nicht erstwesenlich, noch allein, um in und durch das ersehnte Vereinleben sich selbst zu vervollkommen und zu vollenden. Denn nur auf das göttlich gute und schöne Vereinleben mit Gott-als-Urwesen, und mit allen endlichen, gottähnlichen Wesen, ist die reine Liebe gerichtet. Die echte Liebe des Menschen ist rein und frei von aller Eigensucht. Die Liebe jedes endlichen gottinnigen Vernunftwesens, auch die des Menschen, umfasst, seiner ganzen Weseninnigkeit ähnlich, alle endliche selbstinnige Wesen in Wesen, folglich auch alle auf niederer Stufe stehende und lebende endliche Wesen, mithin auch die Thiere. Der gottähnliche reinliebende Mensch inniget sich auch alle endliche Wesen in Schauen, Empfinden, Wollen und Wirken, denn er umfasst in seiner Einen Liebe zu Gott seine Liebe zu Vernunft, zu Natur und zu Menschheit.

Da ferner die Vereinwesenheit Wesens als die Verein-schönheit an und in sich seiend, die innerste Schönheit Wesens, und die Lebvereinwesenheit die innerste Lebens-Schönheit ist, so ist mithin das in der Vereinwesenheit enthaltene (S. 43) Weseninnesein Wesens ein Theil der innersten Schönheit Gottes, und das Lebweseninnesein, und darin wiederum das Vereinlebweseninnesein, das ist die Liebe, und das Liebe-Vereinleben, ein Theil der innersten Lebensschönheit. Daher ist auch Weseninnigkeit und Wesenliebe, und das darin gegründete und geführte wesenähnliche, und wesen-

Geschichtbemerck. Vergl. die hiemit einstimmenden schönen Gedanken des Campanella von der Liebe der endlichen Wesen zu Gott S. 208, Anm. 2.

vereinte fromme Tugendleben (S. 209, 259) an endlichen Wesen und in ihnen, auch an und in dem Menschen, der innerste und zugleich der erstwesenliche und höchste Theil ihrer endlichen Schönheit, wonach sie *gottinnig schön* oder *heilig schön* sind; erst darin ist vollendete, vollwesenliche Schönheit des Leibes, und des Geistes, und des Menschen möglich und wirklich, und ohne selbige nicht. Daher ist auch die Schönkunst des Weseninneseins, der Wesen-Liebe, und des Wesenvereinlebens selbst, und die Schönkunst überhaupt, insofern sie diese Grundwesenheiten darstellt und ihnen dient, — das ist *die Schönkunst der Religion* selbst, und die mit der Religion vereinte und dieser dienende Schönkunst, — der innerste und zugleich der erstwesenliche Theil der Einen, selben und ganzen Schönkunst; welche auch sofern sie von den Menschen in der gottinnigen und gottvereinten Menschheit gebildet und ausgeübt wird, nach ihrem ganzen Gliedbau der besonderen Schönkünste die Weihe der Gottinnigkeit, der Gottliebe und des Gottvereinlebens, in heiliger Verklärung der Würde empfangen soll und kann, und mit Gottes Hülfe empfängt.*) Daher erscheint auch die reine selbwesenliche Schönheit aller endlichen Wesen erst ganz und vollwesenlich und in ihrer ganzen Würde, wenn sie in der höheren heiligen Schönheit der Gottinnigkeit, der Gottliebe und des Gottvereinlebens steht und vollendet wird**).

Betrachten wir nun *im sechsunddreissigsten Lehrsatz* in Erwägung des bisherigen Erwiesenen das innere Verhältniss Gottes zu sich selbst als dem stetwerdenden Leben. — Gott

*) Hierdurch ist begründet die religiöse Poesie, Musik, Malerei, Bildnerei und Baukunst, das religiöse Drama und Oratorium, und die religiöse Redekunst und Lehrkunst.

**) Daher ist der sich gottinnigende, betende Mensch, und die sich gottinnigende, betende Gemeinde so schön, und daher gewinnt die leibliche, die geistliche und die menschliche Schönheit des Menschen in der Gottinnigkeit die höchste Verklärung und Würde. Ebendeshalb zeigt die Geschichte der Schönkunst überhaupt, und aller einzelnen Schönkünste insbesondere, dass selbige nur nach Massgabe der Stufe des religiösen Lebens der Einzelnen und der Völker gegründet, ausgebildet und vollendet werden konnten. Dies ist am offenbarsten an der Musik, welche im Leben der christlichen Kirche zuerst die Harmonie gewinnen konnte. (Siehe: Darstellungen aus der Geschichte d. Musik 1827.)

umfasst mit seinem unbedingt freien, unendlichen, allgemeinen und eigenlebblich bestimmten Willen und Rathschlusse (S. 201) das Eine, selbe und ganze Leben, also auch den Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues; so dass Gott über das Eine Leben waltet, und selbiges, von oben hereinwirkend, mit Weisheit (S. 205), Gerechtigkeit (S. 215 ff.) und Liebe (S. 256) leitet und regieret; und zwar das Leben unendlich schauend, wie es in der Einen Gegenwart der unendlichen Zeit ist, also sofern es vergangen, und sofern es zukünftig ist, also des Vergangenen vollwesenlich gedenkend, und das Zukünftige vollwesenlich voraussehend (S. 186 ff., 201); auch das Leben unendlich empfindend und in sein seliges Gefühl aufnehmend (S. 197). Gottes eigenlebblicher Wille und Rathschluss ist in jedem Augenblick auf unendliche Weise von Gott also bestimmt, wie es seinem unendlichen allgemeinen Willen gemäss ist, wie es mit der unbedingten, unendlichen Vollwesenheit des Einen Lebens in der unendlichen Zeit übereinstimmt, und wie es der endlichen und bestimmten Vollwesenheit des Lebens in den nächstvorhergehenden und allen vorhergehenden Zeittheilen der eigenthümlichen und einzigen von Gott freierwählten Vollwesenheit der endlichen Gegenwart, sowie zugleich der nächstfolgenden und allen folgenden endlichen Zeittheilen angemessen ist, das ist, sowie selbiges in aller Absicht gut ist. In dieser Eigenschaft ist Gott *die Vorsehung*, zuerst für Sich, für sein Eines Leben, dann untergeordnet auch für den Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen. Da nun Gott nach dem Einen Lebensgesetze (S. 171), welches selbst auch ein nach dem Gliedbau der Seinart (S. 86, 95, 177) bestimmter Theilgliedbau ist, sein Eines Leben führt, so ist und wird gemäss diesem Gesetze auch *die Eine Ordnung des Lebens* bestimmt, welche ebenfalls ein dem Gliedbau des Lebensgesetzes ähnlicher, auch nach der Seinart gegliederter Theilorganismus ist; also auch in sich eine urwesenliche, eine ewigwesenliche, eine zeitlichwesenliche, und eine hieraus vereinte Lebenordnung enthält. Die Eine Lebenordnung Wesens ist in sich die Ordnung des Lebens Wesensals-Urwesens, dann unter dieser die Lebenordnung für das Leben aller endlichen Wesen in Wesen, endlich die Lebenordnung des Einen Vereinlebens (S. 172), zuhöchst des Verein-

lebens Wesens-als-Urwesens, mit dem Leben des ganzen Gliedbaues aller endlichen Wesen in Ihm.*) Wesens Wesenlebordnung ist Lebewesenheit-Ordnung (Ordnung des Guten und der Güte), Lebschauordnung (Schaulebordnung, Ordnung der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit), Lebfühlordnung (Seligkeitordnung, Seligordnung), Willenordnung. Gott also ist die Vorsehung gemäss seinem Lebengesetze und seiner Lebenordnung. Und da ferner Gott in dem Einen Leben mit heiliger Freiheit des Willens, also unbedingt sittlich (S. 209) oder moralisch, seine Wesenheit als das Gute zeitlich darbildet, so ist *Gott die heilige unbedingt sittliche oder moralische unendlich selbstinnige* (S. 186), oder unendlich und zeitstetig *wache Vorsehung*.

Da nun Gott als Vorsehung hinsichts des ganzen Gliedbaues der endlichen Wesen frei herab- und hereinwirkt in das Leben aller endlichen Wesen, so kann bildlich gesagt werden, *dass Gott als Vorsehung sich zu den endlichen Wesen herab oder hernieder lässt*, sein Gutes in ihnen und durch sie, und mit ihnen vereint, zu wirken. Diese selige und beseligende Beziehung Gottes zu seinen Wesen wird mit dem Worte: *Gnade***), bildlich bezeichnet.

Die Theilwesenschauung Gottes als der Vorsehung ergibt für das Leben der endlichen Vernunftwesen, der endlichen Geister und der Menschen folgende Grundwahrheiten. — Jedes endliche Vernunftwesen ist fähig und bestimmt, Gotte, als der unendlichen Vorsehung (der Or-Vorsehung und

*) Hier erscheint also die neuerzeit vornehmlich von *Kant* und *Fichte* betrachtete Idee der *moralischen oder sittlichen Weltordnung* in ihrem wissenschaftlichen Grunde erkannt als *Gottes heilige Lebenordnung*; als *Wesenlebordnung*.

**) Möge nun das Wort: *Gnade* von *nahe* (als Genahtheit) oder von *nad-*, *nied-* (als Herablassung zu dem Niederen) abgeleitet werden, so kann es in demselben Sinne, als von diesem Verhältnisse Gottes zu dem Menschen, nicht von irgend einem Verhältnisse des Menschen zum Menschen, gebraucht werden; denn Gott ist *über* allen Menschen und der Menschheit, aber jeder Mensch ist *neben* jedem Menschen als *Nebemensch*. Das Wirken des Guten nach unten, das ist: Wesens inneres Darleben seiner Wesenheit, als Urwesens, ist *Gnade*. Endliche Vernunftwesen stimmen mit Gott überein und sind Gott ähnlich in *Güte*, Gotte alleineigen aber ist *Gnade*.

der Om-Vorsehung) ähnlich, — für sein Eigenleben, als inneres und äusseres, als selbstliches und als vereinigliches Leben, seine *endliche* Vorsehung zu sein, welches mit Gottes *unendlicher* Vorsehung auch, soviel an dem endlichen Vernunftwesen ist, gliedbaulich übereinstimme. — Und da jedes endliche Vernunftwesen, und alle Gesellschaften endlicher Vernunftwesen sich gliedbaulich und stufenweis (gliedbaustuflich) lebentfalten, so folgt, dass Gott-als-Vorsehung sein Eines Urwesen-Leben und das Eine Endwesen-Leben in und unter ihm (das Om-Endwesen-Leben, „das Weltleben, und den Weltlauf“) — auch für jedes endliche Vernunftwesen und für jede Gesellschaft endlicher Vernunftwesen gemäss der von ihnen erlangten Lebensstufe bestimmt, sowie es für sie, und für das Eine Wesenleben das Beste ist.*)

Siebenunddreissigster Lehrsatz. Gott ist auch in Ansehung des Lebens vollwesenlich (S. 224), und erreicht mithin seinen Lebenszweck (S. 200) vollwesenlich. Da nun das Leben Gottes auch das Leben aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues in, unter und durch sich enthält, und auch das Leben aller endlichen Wesen dem Einen Leben Gottes vollwesenlich ähnlich ist; auch Gott die weise, gerechte, liebende Vorsehung ist: so folgt, dass unter Gottes freiem Willen, und unter Gottes Lebenwirkung und Lebenleitung, das ist unter Gottes Erziehung und Regierung, das Leben des ganzen Wesengliedbaues, und jedes einzelnen, sowie aller vereinten endlichen selbsttinnigen Wesen, zur Vollwesenheit und Vollkommenheit in aller Zeit, in untergeordneter, bedingter Mitwirkung der endlichen Freiheit der endlichen Wesen, gedeihet, und seinen Lebenszweck erfüllend, seine Bestimmung erreicht. Und da jedes endliche, selbsttinnige Wesen sich selig fühlt und weiss, wenn und sofern es auf alleineigne und einzige

*) Dass jedes endliche Wesen, auch jeder Mensch, in einem bestimmten Erdenleben und *nach* seinem jedesmaligen Streben, in diejenigen Lebensverhältnisse von Gott versetzt werde, deren es gemäss seiner Lebeneigenthümlichkeit fähig und würdig ist, so dass ein jeder Endgeist stufenweis hinaufstrebt bis in den höchsten Seligkeitstand im göttlich Guten, und ebenso hinabstrebt in den tiefsten Unseligkeitzustand im gottwidrigen Bösen: das wird unvollkommen und unrein geahnet in der Aussage, dass *Gott der Vergelter*, der Belohner des Guten und der Bestrafer des Bösen sei in Ewigkeit.

Weise sein Gutes, weil es ein Wesentheil der Wesenheit Gottes ist, will und vollführt (S. 206), und darin sich Gott ähnlich und mit Gott vereinstimmig (S. 206), und im Leben vereint (S. 172 f.) fühlt und weiss: so ist im Obigen zugleich die Wahrheit miterkannt, dass auch jedes endliche lebende Wesen mit der Erreichung der Vollwesenheit seines Lebens zu seiner endlichen Seligkeit gelangt, welche Gottseligkeit ist (S. 249). Gottes unendlicher Lebenszweck und Lebenplan, sowie Gottes Lebengesetz und Lebenordnung, wonach Gott das Eine Leben leitet und vollführt, also: Gott als Vorsehung, umfasst auch die Seligkeit aller endlichen Wesen, in, unter und durch die Eine Seligkeit Gottes.*)

Dass Gottes Wesenheit als das Eine Gute rein und vollwesenlich dargelebt sei und werde, und als das Eine Gut unwandelbar in der Einen unendlichen Gegenwart bestehe, ist *das Heil*, das Eine, selbe und ganze Heil Gottes; und in, unter und durch dieses ist jedes endlichen Wesens eignes, ganzes Heil, dass dieses Wesen seine Eigenwesenheit, in, unter und durch Gottes Wesenheit, weseninnig und wesenvereint, reinsittlich und vollwesenlich darlebe, und dass dieses Darleben seines Guten bleibend sei. Da nun Gott seinen unendlichen Lebenszweck erfüllt, und auch alle endliche Wesen in, mit und durch Gottes Einwirkung und Führung auch ihren endlichen Lebenszweck erreichen, so ist das Eine Lebengesetz und die Eine Lebenordnung Gottes also bestimmt, dass nach denselben Gottes Heil wirklich sei und bleibe, und dass auch alle endliche Wesen zu ihrem Heile in dem Einen Heile Gottes gelangen. Das Gesetz des Lebens ist also auch das Gesetz des Heiles, und die Lebenordnung Gottes ist auch Gottes Heilsordnung; also ist Gottes Heilsgesetz und Heilsordnung heilig, reingut, oder gemäss dem vorhin (S. 209) bestimmten Wortbedeutungen, sittlich oder moralisch. Und auf endliche Weise ist auch das Lebengesetz jedes endlichen

*) Hier ist auch der Grund und der Sinn davon zu erkennen, dass Wesen Gott genannt wird. Denn: Wesen-als-Urwesen, als Grund und Ursache seines Einen Guten, wird im deutschen Sprachgebrauche Gott genannt. Umfassender schon ist der Sprachgebrauch, wonach Wesen als Grund des Guten, d. i. der Wesen-Darlebheit, Gott genannt wird, nicht bloss Wesen-als-Urwesen. Danach wird verstanden der Ausruf: Wesen, du bist Gott, auch mein Wesen, auch mein Gott!

selbstinnigen Wesens zugleich das Gesetz seines Heiles, und seine Lebenordnung ist seine Heilsordnung, und beide umfassen sowohl sein Selbleben, als sein Verhaltleben und Vereinleben, seine eigne, und seine gesellschaftliche Lebensführung und Lebenleitung, das ist Erziehung und Bildung; und stimmen untergeordnet überein, und sollen auch eigenleblich übereinstimmen, mit dem Heilsgesetz und der Heilsordnung Gottes und aller Wesen in Gott. Es ist hier auszuführen, dass Gottes Heilsordnung (Lebenheilordnung) in *Wesen* begründet ist: 1) *orwesenlich* und *ewigwesenlich*, 2) *zeitlichwesenlich*, und in jedem Zeitnun stetig *orendlich* weiterbestimmt wird, dass also *Gottes ewige, zeitliche und zeitvereinewige Heils-Ordnung* unterschieden, bezogen und in ihrer Vereinheit erkannt wird. Und dabei ist ferner zu unterscheiden, die *ewigwesenliche* sowohl, als die *zeitlichwesenliche* Begründung von Gottes Heilsordnung in Gott-als-Urwesen (*dispositio Dei ad salutem creaturarum aeterna et individualis temporea amoris et sapientiae*) und in Gott als Wesengliedbau wesend, in jedem Endwesen, Leibwesen, Geistwesen, Leib-verein-Geist-verein-Urwesen; in jedem Reingeiste, in jedem Menschen, in jedem Thiere, jeder Pflanze, jedem Steine, jedem Wehen der Luft so dass *omwesenlich* auch alles Endliche *verein-zusammenstimmt* zu dem *Om - Heile* aller Endwesen, und zu dem *Einen Or-om-Heile* Wesens in *Wesen*.

Zu der ewigen Heilsordnung gehört: die göttliche ewige Macht der erkannten *ewigen* Wahrheit auf Geist und Gemüth des Menschen, zu welcher Erkenntniss der Mensch durch den *ewigen* Urtrieb zum Wissen (Schautrieb) unwillkührlich hingezogen wird (sich hinneigt).

[Die Macht der Gewohnheit dagegen ist unentscheidig, indifferent; sie dient zum Guten und zum Bösen.]

Dies ist die *ewige* Macht, die *ewige* Hülfe Gottes zum Guten; dazu kommt dann die zeitliche Leitung Gottes, womit Gott den Menschen zu Erkenntniss der Wahrheit (ewiger und zeitlicher und zeitewiger Wahrheit) führt.

Via lenis Dei ad Deum educantis hominem, via lenis hominum ad Deum, hominum divina arte pro Deo educantium!

Betrachten wir nun zunächst die wesentliche Beziehung Gottes als Sein selbst innigen Wesens und als Vorsehung zu

dem Wesenwidrigen, das ist zu dem Uebel und dem Bösen, welches in dem Leben endlicher Wesen wirklich wird (S. 229 ff.), in folgendem *achtunddreissigsten Lehrsatz*. — Da Gott sich seines ganzen Lebens inne ist, so ist Gott sich auch inne des Wesenwidrigen, das ist des Uebels und des Bösen (S. 230), und des Unglückes (S. 245 ff.) im Leben aller endlichen Wesen innerhalb der Lebenbeschränkung (Weltbeschränkung, S. 227 f.), und zwar auch (S. 226) als der wieder im Leben zu verneinenden theilweisen Verneinheit des Lebewesenlichen oder Guten. Da nun die Verneinung der wesenwidrigen Verneinheit des Guten selbst ein Gutes, und sofern sie besteht, ein Gut ist, und Gott auf die Darlegung des Einen, selben, ganzen und vollwesenlichen Guten als Vermögen, Trieb, Thätigkeit und Kraft, in heiligem Willen sich selbst bestimmend, (S. 198), auch als weise, gerechte, liebende Vorsehung (S. 272 f.), gerichtet ist: so folgt, dass Gott auf dieselbe Weise auch darauf gerichtet ist, das Wesenwidrige in dem Einen Leben aller Wesen dem Lebengesetze und der Lebenordnung, das ist dem Heilsgesetze und der Heilsordnung gemäss (S. 274 f.), und zwar durch Reingutes und durch reingute Mittel (S. 238 ff.) zu verneinen und zu vernichten. Die Liebe Gottes nun, sofern sie die endlichen Wesen in Gottes Gefühl aufnimmt, soweit selbige Wesenheit-Verneinheit, das ist Wesenwidriges, an und in sich sind und haben, vereint mit dem heiligen und seligen Triebe, sie von dem in der Lebgliedbaubeschränkung verwirklichten Wesenwidrigen, das ist vom Uebel, vom Bösen, und vom Unglück und vom Schmerz desselben, sowie auch von den unfreien Antrieben der Lust und des Schmerzes, zu befreien, heisst: *Erbarmen*, — *Erbarmung*, das ist *mitfühlende (theilnehmende) Liebinnigkeit*. Gott ist also das sich *unendlich der lebenbeschränkten endlichen Wesen erbarmende Wesen*, — *unendliches heiliges Erbarmen*. Rechtverstanden kann gesagt werden: Gottes Erbarmen ist Gottes unendliches verneiniges Gefühl (unendlicher Schmerz) über das bestehende Wesenwidrige im Leben der endlichen Wesen, vereint mit Gottes unendlicher Seligkeit über die vorausgeschauten Rettung (Befreiung, Erlösung, Herstellung des göttlichen Ebenbildes) aller endlichen Wesen vom Wesenwidrigen, Beides vereint mit dem Gefühle der unendlichen Liebe Gottes zu seinen

endlichen Wesen; doch so, dass Gottes Seligkeit nicht getrübt gedacht werde indurch den *untergeordneten* unendlichen Schmerz an den Schmerzen der zu Wesenwidrigem entweihten endlichen Wesen (der Kreaturen).

Jedes weseninnige endliche Wesen, also auch der weseninnige Mensch und jede Gesellschaft weseninniger Wesen, nimmt, auch hierin Gott ähnlich, Theil an Gottes liebinniger Errettung der endlichen Wesen vom Wesenwidrigen, gemäss der göttlichen ewigen Ordnung des Heils. Und so erblicken wir in Wesens unendlicher, erbarmender und rettender Weseninnigkeit und Liebinnigkeit das unbedingte Urbild und Vorbild für unsere endliche, aber wesenähnliche Weseninnigkeit und Liebinnigkeit. Und so nimmt das endliche weseninnige Wesen an Gottes ewiger Heilung und Heiligung Theil, indem es an seinem Theile mitwirkt zu seiner eignen und anderer endlichen Wesen Heilung und Heiligung in seinem ganzen Lebenskreise.

Folgerung. Gottes eigenlebliche Vorsehung, Weseninnigkeit, Liebe, Erbarmen, und Erlösung und ganze Heilsordnung bezieht sich auf *alle* selbstinnige Wesen jeder Stufe, also auch auf die selbinnigen Wesen, die in unterer Stufe, als der Mensch, stehen.

Anm. Also auch auf Thiere und Pflanzen. Gott ist als liebende Vorsehung gegenwärtig und wirksam für die Thiere der Wildniss, für den Sperling auf dem Dache, und für die Thiere, die in menschlicher Pflege stehen. Auch hierin soll die Menschheit und der Mensch Gott nachahmen, Gotte ähnlich sein in Denken, Empfinden und Handeln. Gotte ist nichts zu klein; denn Grossheit und Kleinheit anbestimmt die Reinwesenheit und die Wesenstufheit nicht.

So ist auch Leibwesen, d. i. die Natur, in ihrem ganzen Lebensgebiete allgegenwärtig, allversorgend, allerbarmend, allliebend, allrettend. Sie heilt den Leib des kranken Menschen, das kranke Thier, die kranke Pflanze mit gleicher Sorgfalt. Und sofern Gott in sich, in der zuvor (S. 246) erklärten Bedeutung, *das Schicksal* ist, ist Gott, für Sich als die *Vorsehung*, die unzeitlichwesenliche Grundlage, oder der innere untere göttliche Grund seines unbedingten, unendlichen Erbarmens, und aller-seiner eigenleblichen (individuellen) Er-

barmungen in Ertheilung des Guten und in Abwendung und Aufhebung des Wesenwidrigen, und seines freien, heilig und gerecht vorsehenden, vorordnenden und anordnenden Waltens über das Glück und das Unglück aller endlichen Wesen in der ganzen Welt.

Und da Gott sein Eines Leben, nach seinem Einen Zwecke (S. 200), vollwesentlich vollführt, und als weise, gerechte, liebende, heilige Vorsehung auch alle endliche Wesen zu ihrem Heil in seinem Heile, zu ihrer Seligkeit in seiner Seligkeit, leitet und hindurchführt, so vollzieht auch Gott in unendlicher Erbarmung die Verneinung der Verneinheit des Guten im Leben, das ist die Vernichtung des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen, ganz und vollwesentlich in der Einen unendlichen Gegenwart, und in jeder endlichen Zeit und in jedem Zeitpunkte auf alleineigne, einzige Weise durch den ganzen Gliedbau der Wesen hindurch, — in aller Welt. Gott also befreiet, erlöst und errettet in erbarmender Liebe, gemäss seinem Heilsgesetze und seiner Heilsordnung, nach dem ewigen Gesetzthume seiner heiligen Eigenlebenführung und seinem ganzen Lebenplane und eigenleblichen Rathschlusse (S. 201 f.) alle endliche Wesen wirklich von der in der Lebgliedbau-Beschränkung dargelebten theilweisen wesenwidrigen Verneinung des Guten, das ist vom Uebel, vom Bösen und vom Unglücke. *Gott ist der unendliche, heilige, erbarmende Befreier (Erlöser) und Erretter.** Die untere Grundlage und Bedingniss der Befreiung (Erlösung) und Errettung vom Wesenwidrigen, vom Uebel und von dem innersten Uebel, dem Bösen, in den endlichen Wesen selbst ist, dass sie wiederum Gottes inne werden, und ihrer selbst als in, unter und durch Gott wesender, seiender und lebender endlicher Wesen, und dass sie Theil erhalten und nehmen an Wesens Einem Weseninnesein, das ist an der Einen Religion (S. 185), mithin auch an der darin enthaltenen Wesen-Lebinnigkeit (S. 181) und Wesen-Lebvereininnigkeit, Wesenmälinnigkeit, — in Wesens Liebe, Liebinnigkeit, und liebinnigem

*) Es ist ein schöner Grundzug des Islamthumes, Gottes Erbarmung stets zu innigen, so oft Gott gedacht wird; — um bei jenen leidenschaftlichen Völkern Zornwuth und Rachsucht, und Grollwuth durch gottahnende Erbarmseligkeit zu mildern und zu lindern.

Erbarment; — dass sie also ihr Gutes als ihre göttliche Lebenbestimmung in Gott anerkennen, dass sie das Gute reinsittlich wollen (S. 206); wodurch sie dann wiederum, mit Gottes erbarmender Hülfe, in Gott, durch Gott geheiligt werden. — *Gott ist also der heilige und der heiligende Gott, und das Heil.* Die Anspielung (Anklingung) der Wörter *Heil* und *heilig*, des Heiles und der Heilung und der Heiligung ist tiefsinnig und grundwesentlich und bedeutsam. Denn nur in der Heiligung ist Heil, ewiges Heil; und das Eine Heil ist Heiligkeit. Die alle endliche Wesen des ganzen Wesengliedbaues umfassende Errettung und Befreiung vom Wesenwidrigen, vom Uebel und vom Bösen, und vom Unglück, durch Reingutes in erbarmender Liebe, ist Eine stetige, sich ewig und unwandelbar gleiche, in jedem Zeitnun eigenlebliche einzige, heilige, unendlich gute und schöne Handlung (Act) Gottes. Gott rettet und erlöst alle endliche Wesen zur rechten Zeit, am rechten Orte, auf die rechte Weise in unendlicher Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und heiligem Erbarmen vom Wesenwidrigen und Bösen, und vom Unglück. Zeige dem endlichen Geiste höhere, reine Erkenntniss, und du zeigst und eröffnest ihm höheres Gefühl, — Seligkeit! „einen neuen Himmel und eine neue Erde“, d.i. Wiedergeburt der Erde in- zum Göttlich-Guten. Gott leitet die endlichen Wesen wieder zu Gott, dass sie Gottes inne werden im Erkennen und Empfinden, auf dass sie durch Gottinnigkeit wieder zu sich selbst, und zum Guten kommen. — *Bei Gott ist ewige Erbarmung, ewige Hülfe, ewige Wiederherstellung in das Gute* für alle endliche selbsttinnige Wesen, für alle endliche Geister, für alle Menschen; Wiederherstellung (Wiederbringung) aller Wesen und Wesenheiten (aller Dinge) in Oromvollwesenheit; nicht ewige Verdammniss, nicht ewiges Verstossen irgend eines endlichen, selbsttinnigen Wesens aus dem Guten, und aus der ewigen erbarmenden Liebe, in irgend einer Hinsicht, in irgend einem Gebiete des Lebens. Gott ist auch in seiner erbarmenden, erlösenden Liebe Sich selbst unendlich gleich, — *Gott ist unendlich treu. Gott ist Sich Selbst, seiner Wesenheit, seinem Guten unendlich treu.* Gott will die Darlebung seiner Vollwesenheit, darin also auch die Rettung, das Heil, die Seligkeit aller seiner endlichen Wesen, und Gott erreicht den Zweck seines heiligen

Willens an ihnen allen. Und da Gott auch unendlich wachet (wach ist), so ist auch Gottes Treue immer wach. — Gott ist in sich die unendliche Lust (Wonne), und der unendliche Schmerz. Gott ist sich für Sich und für alle Endwesen der unendliche Trost, die unendliche Beruhigung; Gottes Herz ist orfassig für unendlichen Schmerz, sowie für unendliche Lust. Auch Lust und Schmerz hat Gott für jedes endliche Wesen ewig und eigenlebblich gemessen, und beide, Lust und Schmerz, haben für ein jedes derselben ihr Grösstes, worüber hinaus es unanwirkbar und unempfindlich ist. In der Einen unendlichen Gegenwart ist jedem endlichen Wesen, gemäss der Stufe seiner Wesenheit im Gliedbau der Wesen, mit gleichförmiger Gerechtigkeit Wesengemässes und Wesenwidriges, Glück und Unglück, Lust und Schmerz, Seligkeit und Unseligkeit von Gott beschieden, zugetheilt, und zugemessen. — Gott ist auch der Menschheit dieser Erde Heil, — auch unser Heil, auch unsere Stärke und Hülfe, wenn wir, rein göttlich gesinnt, gottinnig das Gute, weil es das Göttliche ist, wollen, und in treuer, frommer Arbeit zu vollführen streben.*)

*) Gegen die Lehre von Gottes erbarmender Errettung und Seligmachung wird gewöhnlich eingewandt: dass im Leben des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen, weit mehr als des Guten sei, insonderheit des Irrthumes mehr als der Wahrheit, des irrigen Gefühles mehr als des echten, des wesenwidrigen Willens weit mehr als des reinguten. — Allerdings ist, in jedem bestimmten Gebiete, einer jeden Wahrheit eine unendliche Zahl von Irrthümern entwidergesetzt; ebenso jedem echten Gefühle unendlichviele unedle, einem jedem reinguten Willensentschlusse zu dem eigenlebblich Guten unendlichviele mögliche Willensentschlüsse zu dem Nichtguten. Aber ebenso gewiss ist es, dass Eine Wahrheit, wo sie einleuchtet, alle unendlichviele ihr entwiderstehende Irrthümer auf einmal, und für die ganze Zeit, worin sie einleuchtet, niederschlägt und nicht aufkommen lässt; dass ebenso Ein echtes, wesengemässes Gefühl alle unendlichviele ihm entwiderstehende Gefühle austilgt und niederhält; dass der Eine in jedem Zeitnun genomene reingute Willensentschluss alle möglichen, unendlichvielen wesenwidrigen Willensentschlüsse ausschliesst und abhält. Ja die Wesenschauung, — die Gotterkenntniss, führet, als Wissenschaft ausgebildet, den endlichen Geist stufenweis in alle Wahrheit, und nur in Wahrheit; das Wesengefühl, — das Gottgefühl, belebet in ihm, als Gliedbau der Gefühle ausgebildet, stufenweis alle echten Gefühle, und nur echte Gefühle; und der Wesenwille, — der Gottwille, d. i. der reine

Für endliche Vernunftwesen ist es der vielgestaltigste, schwerste Theil ihrer Lebenskunst: *das Gute wider das Uebel*

Wille des Guten (S. 206, 209), als Gliedbau des Willens ausgebildet, wird stufenweis zu allen reinguten Willensentschlüssen weiterbestimmt, und nur zu solchen. Und die Wissenschaft lehret die gottähnliche Lebenskunst, wie der endliche Geist und der endliche Mensch dem Lebengesetze, der Lebenordnung, dem Heilsgesetze und der Heilsordnung Gottes im Endlichen gemäss, rein im Wahren, Echtempfundenen und Guten sich haltend, Irrthum, Irrgefühl und Irrwillen, — alles Wesenwidrige, in *seinem* Leben, soweit selbiges von ihm abhängt, mit Gottes eigenleblicher Hülfe, vermeiden, und aus dem Leben entfernen solle und könne. — „Ein Engel des Himmels“, — Ein reinwesenähnliches Wesen aus höheren vollwesenlich lebenden Ganzen des Geisterreiches, heilet und bessert „eine Hölle von Satanen“, — eine Unzahl von Wesens unnützen, Wesen zum Theil unähnlichen, in das Uebel und in das Böse versunkenen endlichen Geistern, — und leitet sie durch Gutes, in Wahrheit, Liebe und Reingüte, wieder zu Gott, dass sie in Geist und Gemüth, in Wollen und Leben, Gottes wieder inne werden, — und in reiner, ganzer Vernunft (S. 42, 211) wieder in Gott, vor Gott, und mit Gott auch wesenhaft zu sich selbst kommen, und bei sich selbst bleiben. — Die Philosophie der Geschichte lehrt den Gliedbau der Vollzeiten, der Theilvollzeiten, oder der Hauptlebenalter, und deren untergeordneter Theillebenalter (Perioden und Epochen) des Lebens der endlichen Wesen, auch der Menschen und der Theilmenschheiten, und zugleich auch des in jeder untergeordneten Theilvollzeit möglichen Wesenwidrigen, d. i. des Uebels, des Bösen und des Unglücks, sowie der Errettung und Reinigung davon. Diese Wissenschaft aber lehrt auch, dass das Wesenwidrige vorwaltend in das zweite der drei Hauptlebenalter der geschichtlichen Entwicklung aller endlichen Wesen fällt, in welchem die Ausbildung der Selbstheit vorwaltet, die dann leicht in alleinigte (isolirte) Selbstheit, und in wesennützige, gefühllose und lieblose Selbstsucht ausartet; sie lehrt aber auch, dass das Wesenwidrige an Inhalt, Art und Zeitdauer nur ein endliches Gebiet umfasst, welches in dem Gebiete des in dem Einen Leben Gottes dargelebten Guten unendlichvielmals enthalten (S. 112, 137), also dagegen, wie man sagt, unendlichklein ist: sie lehrt, „dass die beste Welt die wirkliche ist“, wenn nur nicht statt der Einen unendlichen Welt in der Einen unendlichen Gegenwart in Gedanken untergeschoben wird ein endlicher, endliche Zeit dauernder Theil des Lebens der Welt, — z. B. das Leben dieser Erde und auf dieser Erde. Und wenn auch auf dieser Erde zu gegenwärtiger Zeit, wo unsere Menschheit erst in einigen wenigen Menschen ihr drittes Hauptlebenalter, das des Vollwesenlebens, — der Reife, beginnt, des Wesenwidrigen weit mehr, als des Wesengemässen, wirklich wäre, — als Welches keineswegs der Fall ist: so soll, so kann und so wird es

und Unglück, und wider das Böse durchzusetzen, zu behaupten, davor zu bewahren und davon zu erretten; insbesondere auch alles Wesenwidrige vom Leben abzuhalten, und aus dem Leben zu entfernen (zu lebverneinen, zu thatverneinen). Ursprünglich auch in Wesens Lebvirksamkeit ist die Behauptung der göttlichen Wesenheit (der Gottheit) im Leben, als des Guten, und die Errettung vom Uebel und vom Bösen, ein wesentlicher Zweig, — ein Wesentheil von Gottes Lebvolleswesenheit, — als das Verneinen des Verneinens der Wesenheit; — eine heilige Theilhandlung (Function) Wesens von unendlichem Reichthum, — von unendlicher Tiefe; — ein erhaben schöner Zug der Kunstweisheit Wesens. — In der durch die Wesenschauung gegebenen Grundeinsicht sind alle Einwürfe, die von dem Bösen in der Welt und in der Menschheit hergenommen werden, leicht zu widerlegen. So sagt *Tennemann* (Geschichte der Philos. B. XI S. 452 f.) nach *Hume*: „Die beste und einzige Methode, den Menschen die gebührende Achtung gegen die Religion einzuflößen, ist, ein treues Gemälde von dem Elend und der Verkehrtheit der Menschen. Es giebt mehr Böses, als Gutes“ (leider vorübergehend wahr für den jetzigen Lebenszustand dieser Menschheit), „und das menschliche Leben trifft die doppelte Klage, dass es kurz, und dass es eitle Mühe ist“. (Es ist wohl gemessen und lang genug, zu Wesenleben zu gelangen, und keineswegs *eitel* und gehaltleer in Streben und Erreichen, auch in Darleben des Wesentlichen und wesentlicher Freude). „Dieses ist ein von Allen“ (Ungenügsamen und Unweseninnigen) „zugestandnes Factum, nur Ein Philosoph, *Leibniz*, behauptete seinem System zu Liebe das Gegentheil“ (auch ich, und zwar aus

doch auf Erden nicht also bleiben, und auch ein Jeder von uns hat den seligen, wenn auch schwierigen und schweren, Beruf, zu der reinen Darlebung des Guten und der Nichtdarlebung und Entlebung des Unguten in seinem Lebenskreise das Seinige, mit Gottes und guter endlicher Wesen Hülfe, mitzuwirken; — und sein Lebenskreis kann und soll die ganze Menschheit der Erde sein. Die Philosophie der Geschichte lehrt, welche Zeit es ist in dem Leben dieser Menschheit, und was zu dieser Zeit mit Weisheit, in Liebe und Güte zu thun ist, — und die so Belehrten können und wollen, und werden ihren göttlichen Beruf erfüllen, denn zu dem Guten giebt Gott Segen und Gedeihen,

ewigen Gründen). — „Die Behauptung von dem das Unangenehme überwiegenden Angenehmen, beruht auf einer unsichern Berechnung. Und wenn man dies auch zugiebt, so ist man damit keinen Schritt weiter gekommen; denn das ist es nicht, was man von einer unendlichen Güte, Weisheit und Macht zu hoffen und zu erwarten hat.“ (Sehr edel und schön und gottinnig und gottsinnig gedacht.) „Warum existirt noch etwas Böses in der Welt? Es kommt gewiss nicht vom Zufall“ (rechtverstanden, allerdings), „sondern von einer Ursache“ (eben von der *ewigen* Ursache des Zufalls). „Sollte es der Zweck der Gottheit sein? Dann fehlte es ihr an Güte,“ (es ist weder *wider* Gottes Zweck, noch für Gottes Zweck, denn das Böse hat überhaupt keinen Zweck, sondern es erfolgt *absichtlich* in und aus der heiligen Tiefe der *ewigen* Wesenheit Wesens; auch ist *Lust* und *Angenehmes* durchaus nicht der Zweck Gottes, sondern lediglich das Gute, — die Wesenheit Wesens, die Gottheit Gottes selbst.) „Ist es gegen ihren Zweck, so wäre sie nicht allmächtig.“ (Die Allmacht Gottes befasst alles *Mögliche*; das *Uebel* und das *Böse* aber, und der Schmerz darüber ergibt sich aus dem Unmöglichen [wie $\sqrt[n]{-b}$], welches weder Zweck ist, noch nicht ist; die Allmacht bezieht sich gar nicht auf das *Ewigwesenliche*, kann also auch das Unmögliche nicht möglich machen, denn das wesenheitlich Unmögliche ist eben in-durch Gott unmöglich, mithin auch *für* Gott). „Nichts kann diesen kurzen, klaren und entscheidenden Schluss erschüttern; nichts lässt sich darauf erwidern, als die Versicherung, dass diese Gegenstände über alle menschliche Fassungskraft gehen, und dass auf sie die gewöhnlichen Grundsätze der Wahrheit keine Anwendung finden.“ (Das Gegentheil hievon erhellt hier in der Wesenlehre.)

Da alle selbstinnige endliche Wesen gemäss der Stufe ihrer Wesenheit und Daseinheit und Lebenentfaltung Gott ähnlich sind, so nehmen sie Alle, mithin auch die Menschheit, und alle wesenninnige Menschen, sowie jede Gesellschaft derselben, Gott auch hierin ähnlich, Theil an Gottes liebinniger Errettung der endlichen Wesen vom Wesenwidrigen, gemäss der ewigen Heilsordnung Gottes. Auch wir erblicken in Wesens unendlicher heiliger, erbarmender und rettender Wesenninnigkeit und Liebinnigkeit das unbedingte und unendliche

Urbild und Vorbild für unsre endliche, wesenähnliche Weseninnigkeit und Liebinnigkeit; und erkennen uns als in Gott berufen, an unserem untergeordneten endlichen Theile mitzuwirken zu unserer eignen, und zu anderer endlichen Wesen Heilung, Errettung und Heiligung in unserem ganzen Lebenskreise. — Gottes eigenlebliche Vorsehung, erbarmende Liebinnigkeit und heilige ewigtreue Erlösung vom Wesenwidrigen, umfasst alle selbstinnige Wesen jeder Stufe im Gliedbau der Wesen, also nicht nur die vollwesenlichen unendlich-endlichen Wesen in Natur, in Vernunft, und in Beiden als vereinten (S. 125), nicht nur die Menschheit und den Menschen, sondern auch die selbstinnigen Wesen, welche in unterer Stufe, als der Mensch, stehen und leben, folglich auch die Thiere; auch ihnen ist Gott gegenwärtig als liebende, erbarmende, vorsorgende, rettende Vorsehung. Und auch hierin kann und soll der *weseninnige* Mensch und die Menschheit Gott nachahmen im Denken, Empfinden und Handeln, dass sie auch den Thieren in weseninniger, erbarmender Liebe Erzieher, rettende, wohlthuende Helfer sind (bez. seien)*).

*) Dies ist die in der Wesenschauung erkannte Grundlage der Religionlehre (Religionswissenschaft, Religionsphilosophie), welche somit gewisses Wissen ist, gefunden und anerkannt als innerer Theil des Einen, selben und ganzen Gewissen: Wesen, Gott. Die Religion beruht also nicht in einem! Glauben (wiewohl der Glaube in reiner Vernunft an Gottes individuelle Weltregierung ein wesentlicher Intheil und eine wesentliche Theillebenerweisung der Religion ist), auch insbesondere nicht auf einem Glauben an die eigne Vernunft des endlichen Geistes. Vielmehr *Ahnung* Gottes und der Religion giebt *ahnenden religiösen Glauben*, aber *Wissen*, d. i. Erkenntniss, Gottes und des Gottvereinlebens giebt *gewissen, wissenden* (schauenden, erkennenden) *Glauben*. Der Glaube an Gottes eigenlebliche Weltregierung beruht auf dem unbedingt-wesenlichen, urwesenlichen und ewigwesenlichen, zeitlosen Schauen, welches vor und über *allem* Geschichtlichen, also auch von selbigem unabhängig, ist; er stammt also auch aus keiner Begebenheit, sie umfasse Stunden, oder Jahre, oder Jahrtausende, oder Tausende von Jahrtausenden. Nur der Gott unbedingt *wissende*, erkennende, schauende endliche Geist weiss auch, dass und inwiefern er der sich in ihm erweisenden (äussernden) Vernunft glauben und trauen darf. Denn Wer Gott erkennt, der erkennt in Wahrheit auch sich selbst, und nur Wer Gott vertraut, vermag zu bestimmen, inwiefern er auf endliche Weise auch sich selbst vertrauen kann, und darf.

In dieser Einsicht gesellt sich auch dem Menschen und der Menschheit zu *dem schauenden Glauben* (S. 184) an Gott, und zu *der reinen seligen Liebe* (S. 256) zu Gott, das ganze vollwesenliche unerschütterliche *Vertrauen zu Gott*, und *die gewisse Hoffnung des seligen ewigen Heiles in Gott durch Gott*, auf dass sie darin befestiget und dadurch gestärkt, mit Gottes Hülfe, Gotte und ihrer göttlichen Bestimmung in Gott stets inne, in besonnener, gottergebener Weisheit und Lebenskunst auch innerhalb der Lebenbeschränkung, und schon in diesem Erdenleben, in unermüdeter treuer Arbeit zu ihrer Heiligung mitwirken, und Gottes Gute an ihrem endlichen Theile fördern mögen.

Nachdem wir nun die Grundwesenheiten Wesens als des lebenden Wesens in der Wesensschauung entfaltet haben, fassen wir selbige in den Grundgedanken der Vollwesenheit (S. 91) des Lebens zusammen, welcher selbst wiederum in dem bereits (S. 180 f.) erkannten Einen Gliedbau des Lebens mit-enthalten ist.

Neununddreissigster Lehrsatz. Wesen ist auch der vollständige Gliedbau des Einen Lebens, d. i. (S. 180 f.), Wesen ist auch als lebendes Wesen vollwesenlich, oder *Wesen ist leb-vollwesenlich*; Gott ist als lebendes Wesen vollkommen, — das vollkommene Leben. Die Vollwesenheit des Lebens Gottes

Anm. Mit den hier entfalteten Grundwahrheiten der Religion wird einst auch die gesellschaftliche Religion der vollendeten Menschheit auf Erden, in ihrem dritten Haupt-Lebenalter, in dem Alter der Reife, übereinstimmen. Und wenn daher alle bisherigen Bekenntnisse des Wesenvereinlebens (der Religion) auf dieser Erde die hier dargelegte Grundwahrheit nur theilweis, und noch nicht rein, ahnen, und zum Theil damit schreiend streiten: so kann dies bei dem erst keimenden Stande der in der Wesensschauung zu gestaltenden Wissenschaft nicht anders erwartet werden. Denn die reine Wesenvereinlebenlehre muss erst in Geist und Gemüth der Wesenschauenden eingegangen sein, ehe sie durch diese in das Leben des Volkes und der Völker, mit Gottes Hülfe, eingeführt werden kann.

Lehrbaubemerk. Sowie überhaupt das *Lehrsatzthum* vom Leben nach allen Theilwesenheiten (Kategorien) durchgebildet werden sollte, so sollte nun auch folgen: *Vereinlehrsatz.* Wesen ist Vollwesenlebewesen; Wesen ist das vollständige Lebwesen; Gott ist als lebendes Wesen vollkommen; Gott ist das vollkommene Leben; Gott ist das Volleben; Gott ist Lebglorheit; Gott ist Glor-Lebwesen.

ist der vollständige gliedbauige Verein (der Vollgliedverein) aller Grundwesenheiten des Lebens, welche bishier in der Theilwesenschauung des Lebens entfaltet (deducirt) worden, oder in den hier erkannten Grundwesenheiten enthalten sind. Die *Lebvollwesenheit Wesens* wird mit dem Worte der *göttlichen Glorie* (Glorie) ahnend bezeichnet. — Darin, dass Gott seine Eine Wesenheit im Vereinwirken aller Grundwesenheiten des Lebens vollwesenlich darlebt, das Eine, selbe, ganze Gute, und alles darin enthaltene besondere Gute eigenlebig in heiliger Freiheit vollführt, alles Wesenwidrige, alles Uebel, Böse, und Unglück aber zur rechten Zeit im Leben verneinet und aufhebt, ist *Gottes unendliche Machtwürde (Majestät und Herrlichkeit) und Ehre*. Indem Gott seiner Lebvollwesenheit inne ist, ist auch sein Wesen-Selbstinnesein vollwesenlich vollendet, — auch als zeitliche, werdende Wesenselbstinnigung.*) Und der innerste, vollwesenliche Vereintheil derselben ist die Errettung und Vollwesenung (das Heil) der wesenvereinlebigen Menschheit durch Wesen-als-Urwesen**).

Und infolge der Wesenähnlichkeit (S. 109, 169) ist auch jedes endliche lebende Wesen der endliche Vollgliedbau seines Lebens, sowohl seines selbständigen eignen Lebens (Selbeigenlebens), als seines ganzen Vereinlebens (S. 173): d. i. jedes endliche lebende Wesen ist auf endliche Weise lebvollwesenlich; und zwar sind die vollwesenlichen urenlichen Wesen selbst auf vollständige Weise vollwesenlich, daher der Mensch und die Menschheit als Vollvereinwesen (S. 135, 210) auf vollvereinwesenliche Weise. Und da jedes endliche lebende Wesen als solches weseninnig und wesenähnlich, und wesenvereint ist, und werden soll und kann (S. 34 ff. 169, 185), so nimmt ein jedes nach der Stufe seiner Wesenheit und seiner Lebenentfaltung auf endliche und bedingte, aber wesenliche Weise Theil an Gottes Lebvollwesenheit, an Gottes Glorie, Machtwürde und Ehre. Darin, dass das endliche Vernunftwesen (S. 41, 211) im Vereinwirken der gottähnlichen Grundwesen-

*) Und wenn *Anbetung*: Aninnigung Gottes, Wesens, — im Geiste, heisst, so darf gesagt werden, dass in Wesens Lebvollwesenheit auch Wesens Selbstanbetung (adoratio) vollwesenlich vollendet ist.

**) „Die göttliche Herrlichkeit ist das Heil des Menschengeschlechts“ (Swedenborg).

heiten seines endlichen Lebens seine endliche Wesenheit in reinsittlicher (S. 209) Freiheit darlebt, alles Wesenwidrige aber, soweit dies von ihm abhängt, verneinet und aufhebt, und auch im Leben gottähnlich, gottinnig und gottvereint ist, besteht seine *endliche Lebvollwesenheit*, seine *endliche Vollkommenheit*, *Würde und Ehre**), vor Gott, vor ihm selbst, und vor allen endlichen vernünftigen Wesen. Zu Gottes Lebvollwesenheit, Machtwürde und Ehre bezieht auch der weseninnige Mensch das ganze Leben, sein ganzes Erkennen, Empfinden, Wollen und Wirken, und im vollwesenlichen Lebenvereine mit Gott-als-Urwesen ist auch die Vollendung des Lebens des Menschen und der Menschheit mit Gottes Hülfe in der Einen unendlichen Gegenwart im Weltall in Güte und Schönheit wirklich.

Erst indem der Mensch der Lebvollwesenheit Gottes, und des darin vollwesenlichen Selbstinneseins Gottes, auf endliche Weise inne ist, und indem er selbst zu endlicher Lebvollwesenheit mit Gottes Hülfe gelangt, wird auch sein Selbstinnesein und seine Selbsttinnigkeit vollwesenlich; indem er sich selbst als endliches, gottähnliches Wesen auf endliche Weise achtet**) und seine Selbsttinnigung sowohl, als seine endliche Weseninnigung als ähnlichen Intheil der Wesenselbsttinnigung Wesens***) bildet und feiert und sich wiederum deselben, als einer so verklärten, inne wird.

Und indem das endliche Vernunftwesen als Geist und als Mensch seine Endlichkeit im Schauen, Fühlen, Wollen, im Schaufühlwollen und Wirken, in seinem ganzen Wesendarleben, nebst deren Urgrunde in Gott, schaut, fühlt, will, und in eigenwesenlicher Eigenschöngüte erfüllt (adimplet), und

*) Des wesenähnlichen Menschen, — des Wesenmenschen, Gottmenschen, Ehre und Würde ist Freiheit-Würde, und seine Freiheit ist Würde-Freiheit.

**) So gelangt der endliche Geist, und der Mensch wohl zur Selbstachtung seiner Würde in Gott; aber Selbstvergötzung, Selbstanbetung (s. 286 d. Note), wird ihm unmöglich.

***) Es wird seiner Weseninnigung inne als einer von ihm, und im Lebenvereine mit Gott-als-Urwesen, vollführten endlichen Theilhandlung inner der Einen heiligen, zeitewigen Handlung (Acte) der Selbstweseninnigung Wesens.

weseninnig und wesenvereinlebig (wesenlebehig) ist, ist die Endlichkeit auch am Endlichen, als Beschränktheit wesenverneint (aufgehoben, vernichtet); und in diesem ewigen Leb- niss ist ein Wesenintheil (ein Wesenlebniss) der göttlichen Ehre und Glorheit wirklich.

Lehrbaubemerk. Wenn das in dieser ersten Abtheilung des synthetischen Haupttheiles Abgehandelte weiter ausgebildet, in derselben Form, als ein zweiter Lehrgang ausgebildet werden sollte, so ist dabei zu beobachten: dass das im zweiten Lehrgange Abgehandelte auch nach alle Dem sogleich bestimmt werden muss, was im ersten Lehrgange darauf folgt. Denn so ist es der Or-om-Wesengliedbauheit gemäss; und so habe ich bereits seit zwanzig Jahren den Entwurf eines echten Wissenschaftsgliedbaues gemacht.

Hiemit nun ist die Darstellung des obersten Theiles des ganzen Gliedbaues der Wissenschaft vollendet, welcher alles Das enthält, was in der bisherigen sogenannten Metaphysik unter dem Namen: *Theologie, Ontologie, Psychologie, Kosmologie* befasst werden sollte. — Wir haben in der Wesenschauung den Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten erkannt und die allgemeinen Gesetze dieses Gliedbaues entfaltet; auch ist die Grundlage der einzelnen philosophischen Hauptwissenschaften dadurch gelegt worden, dass wir die Grundideen oder Principien derselben als Theilwesenschauungen in der Einen Wesenschauung fanden und entwickelten; so die *Grundlage der Geistwissenschaft oder Psychologie, der Naturphilosophie, der Philosophie des Menschen und der Menschheit (der Anthropologie),* ferner der *Mathesis, der Aesthetik, der Ethik, der Rechtslehre, der Religionslehre, der Theodicee* und der ganzen *Biotik* oder *Lebenlehre*; und so ist der ganze und vollständige erstmalige Ueberblick des ganzen Systems der Philosophie gewonnen worden, als welches der Zweck dieser Vorträge war. Ich habe es beabsichtigt, Ihnen zur Anerkenntniss des Principis der Wissenschaft eine vollständige, gründliche Anleitung zu geben, die Idee der Wissenschaft zur Anschauung zu bringen, den obersten Theil der Wissenschaft selbst in einfacher, schmuckloser Klarheit darzustellen, dabei zugleich

die Einsicht in den allgemeinen Gliedbau der Wissenschaft und in die Gesetze der Wissenschaftsbildung zu erzeugen, und somit in den innern Beruf, auch unsere geistigen Kräfte zu wecken und zu leiten, auf dass wir uns im innern Heiligtume der Wissenschaft einheimisch machen mögen, in welchem wir uns gegenwärtig von einander trennen müssen. Dies war mein Streben. Ich schliesse diese Vorträge mit dem aufrichtigen Wunsche, dass sie Ihnen, meine Herren, so nützlich sein mögen, als ich es beabsichtigt habe. Ich danke Ihnen für Ihre mich ermunternde Aufmerksamkeit und empfehle mich Ihrem gütigen Andenken.

Einzelbemerke

zu den Vorlesungen über das System der Wissenschaft.

I. Reihe.

1. Ueber Offenbarung Gottes an die Menschheit.

Es ist überaus wichtig, einzusehen: dass Wesen sich der endlichen Seele als Orwesen, dann sich als Urwesen, als Antwesen, als Vereinwesen und als Omwesen giebt, und zwar zuerst der Seele-als-Orwesen in wahrer Dawesenheit*) und Darwesenheit, dann *untergeordnet* auch gliedbaulich, in Schaun, Fühlen, Wollen und Thun (Handeln), dass also die Ordarwesung und Orvereinwesung Wesens mit der Seele-als-Orendwesen eher und höher ist, als alle Gottwissenschaft, alles Wesenschaun, als alles Gottgefühl, Gottwollen und Gottdarleben**). — Aber indem die Wissenschaft, das Wesenschaun, auch dieses wiederum weiss, dass sie bezw. es selbst nur ein untergeordneter Zugang Gottes zur Seele (*meatus animae*) ist (siehe oben vom Gliedbau des Weseninneseins), erweist sich die Wesenschauung als die Orwahrheit selbst orschauig.

Anm. Je tiefer die Wesenvereinlebenlehre entfaltet wird, je mehr wird der Unterschied dieser nicht anthropomorphisch gefundenen Lehre von der ahnenden anthropomorphischen Glaubenslehre eingesehen, welche eben lediglich in ahnendem Schauen auf dem Wege des Anthropomorphismus gefunden

*) *παρουσία* Plotin's, Rixner, Geschichte der Philosophie I, S. 352.

**) Daher Plotinos mit Fug sagt: *Τὸ ἐν . . . ἀπόρρητον δὲ κατ' ἐπιστήμην ἢ νόησιν, ὁητέον δὲ κατὰ παρουσίαν, κρείττονα* (höher, mächtiger, wirksamer) *ἐπιστήμης*. Hievon hat *Jacobi* etwas geahnet, aber verworren; er hat das Orgottinnesein mit dem Gottgeföhle verwechselt. Vgl. Krause, Religionsphilosophie 886 f.

ist, sei sie nun reiner Deismus (wie bei Jacobi, Bouterwek u. A. m.), oder nehme sie geschichtlich überlieferte Lehren als individuelle göttliche Offenbarung *voreilig* und *unbefugt* an, z. B. des Vedamthumes, Mosesthumes, Christenthumes, Islamthumes, u. A. m. Dieser letztgenannte Unterschied ist lange nicht so wichtig, als der erstgenannte; zudem stammt die voreilige Annahme individueller Offenbarung Gottes als Statutes selbst aus dem voreiligen, unbefugten Anthropomorphismus.

Die Wissenschaft aber darf den anthropomorphischen Weg der Erkenntniss Gottes und der göttlichen Dinge nicht einschlagen, vielmehr den theomorphischen (göttlich gestalten-den) Weg in Erkenntniss menschlicher Dinge. Dass der umgekehrte Weg eingeschlagen wurde, — ist der Menschheit theuer genug zu stehen gekommen, und hält sie noch zurück auf dem Wege ihrer Vollwesenbelebung und ihres Gottvereinlebens. Immer trägt man die menschlichen oder vielmehr unmenschlichen, menschheitwidrigen Leidenschaften und Rohheiten hinauf in den Gedanken Gottes und verhärtet sich durch diese allergefährvollste und ruchloseste Bescheinigung und Beschönigung unmenschlicher Gräuel, im Schlechten und Gottwidrigen, z. B. in einherrscherlicher Rechtswillkühr (monarchisch-despotischer Staatsform), in Folterung, Todesstrafen, Schandstrafen, und in Strafsucht und Lohnsucht überhaupt. Solche Frevelgedanken weist die reine Gotteserkenntniss, soweit sie hier entfaltet wird, unbedingt zurück, mit dieser ganzen Denkart und ihrem ganzen unbefugten Verfahren.

Wenn man also sagt: dies oder jenes, was die Wissenschaft lehrt, stimmt nicht überein mit Vedam, Bibel, Koran u. s. f., — so entscheidet dies hierbei gar Nichts. — Die Menschheit bedarf vielmehr zu der gottähnlichen Vollwesenung ihres Lebens des Einen Religionslehrebegriffes, der in der Einen Wissenschaft als deren Inglied hervorgeht, und mit dem ganzen Wesen-Schaugliedbau, dem or-, ur-, ewig-, zeitlich-, urzeit-ewig-, om-wesenlichen, übereinstimmt; und dann fragt sich umgekehrt: ob damit Mosesthum, Christenthum, Islamthum u. d. m. übereinstimmt. Man kann allerdings den Wesenschaugliedbau das *System der reinen Vernunft* nennen, wenn unter *reiner Vernunft* das Vermögen des Wesenschauns und Wesengliedbauschuns verstanden wird. Dieser ewige, für alle

Welten geltende Religionslehrebegriff ist hier seiner Grundlage nach mitgetheilt; — er wird zu seiner allseitigen Ausführung in vollwesenlicher Gestaltung gebracht werden; die Menschheit wird ihn zu dem ihrigen machen, — und dann erst, wenn diese untere Theilbedingniss in der Menschheit selbst erfüllt ist, wird Gott auch dieser Menschheit sich eigenlebig, inniger und reicher offenbaren, dann erst wird Rein-Wesenvereinleben möglich und wirklich werden.

Aber es findet sich allerdings, dass der Wesenschaugliedbau mit vielen Grundlehren des Vedamthumes, Mosesthumes, Christenthumes und Islamthumes übereinstimmt. Diese Uebereinstimmungen können vielleicht eine Theil-Mitte der Vereinigung für Geist, Herz und Leben werden, und die Menschen bewegen, dass sie die Abweichungen der religiösen Ueberzeugungen wechselseitig in gottinniger Geschwisterliebe tragen. Dann werden diese Widerklänge, bei immer tieferer Verständigung, sich lösen. — Auf diese Uebereinstimmungen legen wir für die Anerkenntniss der Wahrheit, deren ewiger Ort unmittelbar in Gott, in der Gottschauung ist, was uns als wissenschaftsforschende Denker betrifft, gar kein Gewicht; wohl aber hat dieses Uebereinstimmen untergeordneten, sehr grossen Werth in der Geschichte der Menschheit und für die steigende Ausbildung, für die Kunstwissenschaft und Kunstübung der Gottinnigkeit der Menschheit.

Anm. Die Wesensschauung lehrt auch die Sachwesenheiten (objectiven, charakteristischen Merkmale), woran jeder eigenlebliche Offenbarung Gottes an den Menschen zu erkennen ist. Sie sind:

1. Jede angebliche Offenbarung Gottes muss der Wesensschauung, und deren ewigem Gliedbau, gemäss sein, im Sachgehalte, und in der Form der Erkenntniss, hinsichts ihres nichtzeitlichen Inhaltes, sowie hinsichts ihrer zeitlichen Bestimmtheit. Also die darin gelehrt eigenlebliche Ordnung des Heiles muss der ewigwesenlichen Lehre des Wesenschaugliedbaues gemäss sein. Oder mit andern Worten: die eigenlebliche Offenbarung Gottes kann der nichtzeitlichen, der *ur-*, und *ewigwesenlichen Offenbarung Gottes im Geiste*, d. h. *der Wissenschaft*, nicht ungemäss sein. Wollte man einwenden: aber darin kannst du, als endliches Wesen, irren, so dient

zur Antwort: die göttliche Wahrheit zeigt sich dem Schauenden selbst an, und zwar die or-, ur-, ewig- und urewigwesenliche am leichtesten rein, weil deren Einsicht über allem Zeitleben erhaben und von Eigenleberfahrung unabhängig ist. Hinsichts des Eigenleblichen (Historischen, Historisch-individuellen, geschichtlich Positiven und Statutarischen) aber ist noch weit eher Irrthum und Irrwahn möglich. Ja selbst auf die Gefahr hin, dass ich irre, ergeht das ewige Gebot Gottes an mich, sowie an Jeden: *nur das Uebereinstimmige als Gottes Offenbarung anzunehmen*. Bis dahin also, dass Das, was individuelle Offenbarung Gottes zu sein behauptet wird, mit Demjenigen übereinstimmt, was ich *als ewige Wahrheit* annehme, soll ich nach Gottes Gesetze und ewigem Willen, *eben aus Gottinnigkeit, aus Frömmigkeit*, dasselbe nicht anerkennen, nicht annehmen, sondern es gewissenhaft nach der ewigen Wahrheit beurtheilen, wenn ich es als derselben widerstreitig anerkenne, es verwerfen, und wenn ich noch nicht hinlängliche Entscheidungsgründe habe, mein Urtheil darüber zurückhalten.

2. Der Inhalt einer individuellen, eigenleblichen Offenbarung Gottes an den Menschen ist:

- a) ein nichtzeitliches Wahre, d. i. ein or-, ur-, ewig- oder ein vereinseinartiges*), welches also aus Eigenlebschauung, auch aus Gottes eigner und aus einer von Gott selbst eröffneten Eigenlebschauung nicht stammen kann. Dann stimmt es mit dem Wesenschaun und dem ganzen Wesengliedbauschau überein, und nur unter dieser Bedingung ist es als eine individuelle Mittheilung Gottes eines ewig Wahren an den Menschen anzuerkennen. Nur unter der ingeistigen Bedingung, dass des Menschen Wesengliedbauschau, infolge der unzeitlichen Offenbarung Gottes an den Menschen, hinlänglich in ihm entfaltet ist, kann der Mensch eigenlebliche Offenbarung überleblicher, ewiger Wahrheit als solche verstehen und anerkennen. Und insonderheit gerade deshalb ist der reinselfwesenliche

*) Das ist ein urewiges, urzeitliches, zeitewiges, ewigzeitiges, urzeitewiges.

Ausbau der Wesenschauung in den Wesenschaugliedbau (den Wissenschaftsgliedbau) eine heilige, wesenninnige Pflicht für den wesenbelebten, wesenlebigen Menschen, weil und damit er dadurch fähig werde, Gottes eigenlebliche Offenbarung des Or-om-Wahren*) zu erschauen und anzuerkennen. Denn der Reinwahrheit Suchende, ganz und allein deshalb Reinwahrheit Suchende, *weil die Wahrheit eine Grundwesenheit Wesens selbst ist*, ist der geweihte Ort der Oromoffenbarung Gottes an den Menschen und an die Menschheit, gleichsam der reine, geweihte Acker für die Wahrheitsaat Gottes in der Menschheit.

- b) Ein Eigenleb-Wahres, ein Geschichtliches; dieses ist
- α) entweder etwas Eigenlebliches, welches über unsern jetzigen Sinnkreis und ganzen Erfahrkreis hinausliegt, als z. B. über unsern Lebzustand vor *dieser* Geburt, vor dem vorigen Sterben, oder nach dieser Geburt während dieses Erdlebens in übererdlichen Beziehungen, und nach dem nächsten Sterben, über das Verhältniss dieses Erdlebens und Erdmenschheitlebens zu dem Leben anderer Gestirne u. s. w. Nicht *Meinungen* darüber in allgemeinen Sätzen, sondern *Eigenlebschauungen, sinnliche Anschauungen davon*. Das Einleben solcher Schauungen in unser Bewusstsein führt aber keinesweges mit sich die Befugniss, anzunehmen, dass diese Eigenlebschauungen eigenleblich, selbwesenlich, unmittelbar von Gott-als-Urwesen kommen; denn es kann und wird der Lebenskreis der Sinne und des Verstandes nach ewigen Lebengesetzen im wachsenden Menschheitleben sich erweitern! Es müsste noch ausserdem gezeigt werden, dass kein Endwesen durch sich oder andere Endwesen ein solches wie gerade *dieses* Eigenlebliche weder schauen, noch schauoffenbaren könne.
- β) Oder es wäre ein Eigenlebliches jetztgewöhnlicher

*) Das ist *eines jeden* allseitartlichen Wahren, eines Ewigwahren, Zeitlichwahren, Zeitewigwahren u. s. w.

Art, innerhalb unseres jetzigen Lebenskreises und Sinnkreises, worauf wir soeben nicht hinmerken, welches wir soeben nicht beherzigen (zu Sinn und zu Herzen nehmen), welches wir aber recht gut bemerken und erfassen könnten, sei es nun für unsere Lebensführung wichtig, oder anscheinend ganz unwichtig und gleichgültig. Und dabei würde

γ) der schauende Endgeist in vollerwesenliche Durchschauung hineingeführt, als er es selbst ohne Gottes Hülfe vermöchte, oder

δ) er wird nur geleitet, dass er darauf hinmerke, und es *auf seine Art* erfasse.

Es ist dies ein wesentliches Lebwirkniss Gottes als Vorsehung. (Die Menschen werden in den gewöhnlichsten, gemeinsten *unschuldigen* Dingen von Gott eigenlebgeleitet, ob sie gleich selten es nur ahnen.) *Wenn es aber Gottes Eigenlebplane gemäss ist, wird Gott schon bewirken, dass der Mensch Seiner Gegenwart dabei innewerde.*

Würdigen wir nun hienach alle angeblichen individuellen Gottesoffenbarungen aller Volksreligionen, so zeigen sie hinsichtlich der ewigen Wahrheit vieles Unwahre, der Wesenschauung geradehin Widerstreitige, und hinsichtlich der übererdleblichen zeitlichen Wahrheit beobachten sie *ein tiefes Schweigen*, oder eine *phantastische Redseligkeit*, z. B. die indischen Vedams und deren Commentare, zum Theil der Koran u. s. w., indem sie darüber dichten, sowie z. B. *Swedenborg* meist nur kühn *dichtet*, nach Massgabe seiner übersinnlichen Einsichten oder Willkührannahmen.

Die jetzt, oder auch noch künftig herrschenden statistischen Religionsbegriffe auf Erden, haben sämmtlich ihre Vernichtung *als anmassende Statute* weniger von bloss wissenschaftahnenden Geistern, wie Voltaire, Rousseau, Tindal, Paine, Reimarus (Verfasser der Wolfenbüttel'schen Fragmente), zu erwarten, als sie ihrer Auflösung als Statute und ihrer Verklärung durch Wissenschaft vielmehr durch wesenschauende Menschen, durch *wesenschauige*, -fühlige, -wollige, -lebige, durch wesenvereinlebige Menschen und Menschenvereine immer näher entgegensehen (-reifen), welche Mehres, Höheres, Tieferes, Innigeres schaun, fühlen, wollen, lebenerstreben, als Das-

jenige ist, was in allen angeblichen Büchern und Urkunden aller bisherigen statutarischen Religionslehrbegriffe bis jetzt enthalten ist und irgend zu jeder Zeit darin enthalten sein kann, — und dem ewigen göttlichen Menschheitleben-Entfaltgesetze zufolge, darin enthalten, ja auch nur geahnet sein kann.

„Keinen (kein Endwesen) verlässt Gott je.“ Es ist wahr: „Keinen hat Gott verlassen, der fest auf Ihn vertraut.“ Aber der Satz gilt unbedingt, ganz, allgemein; Gott verlässt weder den Guten, noch den Bösen, weder den Glücklichen, noch den Unglücklichen. Er verliess Sokrates und Jesus nicht, als sie ihm starben, er verliess aber auch Anytos und Meletos und Judas nicht, die sie verriethen. Er verliess im Tode Codrus nicht, und Nero nicht; er verlässt nicht den auf dem Bette, noch den im Schlachtgetümmel Sterbenden. Der in Unglück und in innerem Verderben und Unheile und durch äusseres Unrecht und Unliebe Elende ist innig an Gottes Herzen und wird getröstet durch den heiligen Lebenthau des göttlichen Erbarmens; auch er ist noch Gottes geliebtes Kind, — denn Gottes Hülfe wird ihm, eben *weil* und *wann* er derselben am meisten bedarf. Ja, in gutem Sinne mag gesagt werden: Wen Gott verlässt, den verlässt Gott deshalb nicht überhaupt*), d. h. Wen Gott in endlichen Lebnissen dem Weltlebenlaufe *überlässt*, den verlässt Gott nicht überhaupt, nicht im Ganzen, nicht in andern Hinsichten, wenn diesseits — doch nicht jenseits. — Der heilige Gott überlässt die Gottinnigweisen (seine Heiligen) dem Weltlebenlaufe (überlässt sie der Gewalt des Endlichen), denn gerade sie sollen und können die Weltbeschränkung gottwürdig tragen, *gerade sie und ihr heiliges Verhalten im Unglück und Elende, ihre rein und ganz gottergebene Pflichttreue sind ein erstwesenliches Mit-Heilmittel wider das Uebel und das Böse der Weltbeschränkung; gerade sie sollen vornehmlich dadurch die Ehre Gottes auf endliche Weise verherrlichen helfen; gerade sie sollen zur Weseninnigung, zur Wesenbelebung (zum Heil) der Menschheit im Lebensschmerz-kampfe-wider-die-Weltbeschränkung freigottinnig-*

*) So konnte Jesus, wohlwissend, dass Gott Keinen je verlässt, dennoch rufen: „Mein Gott, warum hast Du mich“ (jetzt, hier, ad hoc) „verlassen?“

schön Gottes reine Wesenheit darleben, als Zeugen Gottes zu Gottes Glorheit).*

Aber auch dies ist ein Wesenlebniss, dass die Heiligen Gottes zum Theil ungekannt, unerkannt, unbemerkt, auch die mit göttlicher Würde *ihr Unheil erdulden, verdarben und verderben. Auch dafür, Wesen, sei gelobt und gepriesen von Vollzeit zu Vollzeit.*

Der endliche Geist findet sich selbst als wesenähnliches Wesen, als vor und *über-sich-selbst-, als-es-in-der-Weltbeschränkung-in-Wesenwidriges-versunken-ist-und-zeitstetig-versinkt-oder-die-Möglichkeit-hegt-, zu-versinken.* Also ahmt das göttliche Vernunftwesen auch in *dieser* Beziehung Wesen selbst nach: es ist, als Orwesen, liebinnig, wesenvereininnig zu und gegen sich selbst als weltbeschränktes Lebwesen. Es hat gegen sich selbst Liebinnigkeit; (*es lässt sich selbst auch theilnehmen an seiner eignen Wesenliebinnigkeit gegen Wesen und alle Endwesen*), und Erbarmen, und Liebehülfe (Liebhülfbarkeit) und Liebegeduld, — und zwar in Wesenliebe, in Wesenvertrauen, in Wesenhoffnung.

Das heisst nicht: es verkennt die Abscheuwürdigkeit, die Gräuelhaftigkeit des Bösen an sich, und als Sünde. Vielmehr eben im Vollschaun und im Vollgeföhle der Selbstentweihtheit in und durch das Wesenwidrige hat es Mitleid und Erbarmen mit sich selbst, weil es weiss, dass Wesen mit ihm unendliches Erbarmen für die ganze Ewigkeit hat.

2. Weiteres von Wesens Ehrheit und Glorheit.

§ 22 w. *Unterlehrsatz* Ueber die Beziehung Wesens-als-Or-und Ur-und Ewig-Wesens vor und über Wesen-als-Lebwesen, zu Wesen-als-Lebwesen.

§ 23 x. *Unterlehrsatz.* Das Eine Leben wird durch Wesens *Freiheit*, durch Schau-verein-Fühl-verein-Woll-verein-Wirken. Sofern nun hierin das Schaun vorwaltet, ist Wesen *Weisheit*, sofern Fühlen vorwaltet, *Liebheit*, sofern Wollen vorwaltet, *Güte* (Gutheit), sofern Wirken vorwaltet, *Machttheit* (Kunsttheit?).

Anm. 1. Jede dieser unendlichen Wesenheiten, ist invon

*) Wenn du, o Unglücklicher, dich am meisten von Gott verlassen siehst (meinst, wahnst), dann ist Gott dir am nächsten.

Wesen inan Wesen selbverursacht. So auch die Weisheit. Richtig sagt *Kant* (Tieftrunk B. II, S. 165 f.) „Alle (endlichen Naturen) hängen von Demjenigen in diesem Wesen (in Gott) ab, was, indem es den Grund der Möglichkeit der Dinge enthält, auch der Grund seiner Weisheit ist: denn diese setzt überhaupt jene voraus.“

Anm. 2. Weisheit, d. h. lebwesenheitgemässe Anwendung des Schauens (der Erkenntniss) zu Schau-verein-Fühl-verein-Wollen im Wesenorendeigendarleben, ist zugleich Wesenverein-leb-schaufühlwollen, d. i. Wesenvereinlebinnigkeit, Gottinnigkeit, Gottvereininnigkeit (*Pietas est sapientia*, Augustini *Enchiridion* cap. XI).

Anm. 3. „Wer ohne Wesenschauung zu haben, d. i. ohne *Wesen* rein selbganz zu schaun (zu erkennen und anzuerkennen), die Welt betrachtet und die Menschen und die Geschichte der Menschen (und dann das Wesenheitwidrige, die ungleichvertheilten Anlagen, Gelegenheiten, Glücksgaben*) u. s. w.), der kann sich der Zweifel an Gottes Allmacht, Allweisheit, Allgüte, nicht erwehren, noch weniger kann er sie besiegen“. Denn es ist unmöglich, dass der endliche Geist Gottes Weltplan ins Einzelne durchdringe. Wer aber die Wesenschauung hat, der ist über allen Zweifel erhaben, der demüthigt sich (im echten Sinne) gottinnig unter Gott in seiner unauflöslichen Endlichkeit und Beschränktheit, dass Alles, was geschieht, in aller Absicht mit Gottes unendlicher Weltgesetzgebung und Weltregierung einstimmt; sonst wäre es nicht, oder (frevelhaft zu sagen) Gott wäre nicht; und deshalb glaubt, liebt, vertraut, hofft er unendlich. Und Wer durch gesetzmässiges Denken die Wesenschauung zur Wissenschaft gestaltet, der wird von Wahrheit zu Wahrheit in Gott, durch Gott, mit Gott gottähnlich im Erkennen geleitet, der dringt immer tiefer ein in die Tiefen der Gottheit, in die Tiefen des Lebens Gottes und der Wesen in Gott, — so dass er immer Mehres und Tieferes und immer inniger begreift, dass und wie es mit Gottes Or-, Ur- und Ewigwesenheit übereinstimmt.

§ 24 y. *Unterlehrsatz.* Wesen ist Vollwesen-Lebwesen;

*) Und das Uneinstimmen der Aussengüter-Glücksgaben mit den schönsten Anlagen, Entschlüssen und Bestrebungen des Geistes und Gemüthes.

oder Gott ist das vollkommene Lebewesen, Gott ist das Vollleben, das Vollwesenleben. Oder:

Gott lebt seine Gottheit vollwesenlich (vollkommen) dar.

Anm. 1. Dieser Lehrsatz ist ganz auszuführen, wie oben der Lehrsatz von der Vollwesenheit (S. 285 f.).

Anm. 2. Darin ist Gottes *Lebglorheit* (Lebens-Herrlichkeit).

Anm. 3. So erkennt auch der endliche Geist Gott als das Wesen, in dessen Ruhe alles Leben aufgenommen ist. So, dass *Gottes Ruhe und Stille inunter sich ist: Gottes Leben und Wirken.*

§ 24 z. *Unterlehrsatz.* Das Leben Wesens-als-Urwesens ist in der unendlichen Zeit stetwesenheitgleich, aber in jedem Zeitnun ureigenthümlich, einmalig, einzig.

§ 24 aa. *Unterlehrsatz.* Auch das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit als Urwesenleben (d. i. als Leben derselben, sofern selbige sich, in sich End-Urwesen ihrer Art sind) ist in der unendlichen Zeit ureigenthümlich, einmalig, einzig.

§ 24 bb. *Unterlehrsatz.* Sofern Wesen selbst, als in sich Vernunft, Natur und Menschheit wesend, in Sich Ein Gliedbau unendlichvieler sich unter- und neben- und unternebengeordneter unendlich-endlicher Individuen, und der Gliedbau des Einen Lebens dieses Endeigenlebewesen-Gliedbaues weset, ist Wesen-als-Lebewesen zeitkreisig (periodisch) ohne Ende; und der Eine Gliedbau des zeitkreisigen Eigenlebens des Gliedbaues aller End-Eigenlebewesen ist ein Gliedbau von Zeitkreisen für jedes Glied des End-Eigenlebewesen-Gliedbaues.

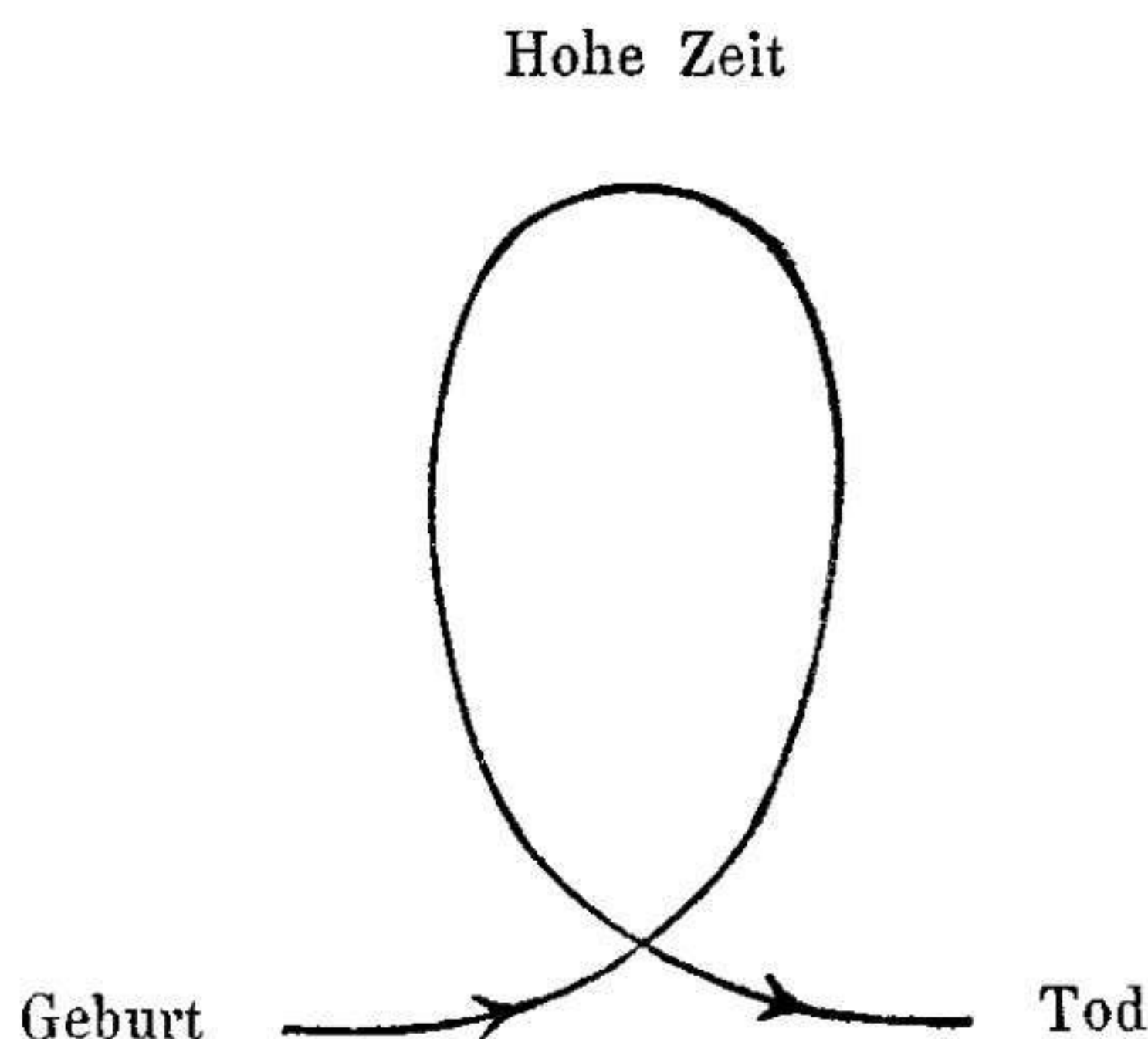
α) Jedes End-Eigenlebewesen (endliches Individuum) lebt in der Einen unendlichen Zeit, unendlichvieleremale in abgemessenen Zeitkreisen sein Eines, ganzes, selbes Vollwesenleben in unendlichvielen Vollzeiten, von denen jede jeder ewigwesenlich gleichwesenlich, aber jede in sich und in ihrem Verhalt- und Vereinleben eigenwesenlich und einzig ist.

β) Dasselbe gilt von jedem Sell-vereinwesen jeder Stufe jeder Endeigenlebewesen und von deren Vereinleben.

γ) Die zeitkreisige Lebenentfaltung jedes Einzel-End-eigenlebewesens, und jedes Sellwesens derselben, folgt dem Wesengliedbau und dem Wesenheitgliedbau Wesens, die

ewige Ordnung derselben zeitlich (in der Zeitfolge) nachahmend*).

δ) Mit der Hochzeit (dem zeitlichen Hochpunkte) des Eigenlebens jedes Einzelwesens und jedes Sellses, im Hochstande des Lebens (Hochlebenstande, Culminationspunkte) beginnt auch die bewusste Eigenlebvereinigung mit Wesen-als-Urwesen, sofern Wesen *Urleb*wesen ist.



Anm. So jeder urrendliche Einzelgeist, wenn er in einer Menschheit, die selbst in der Hochzeit der Reife steht, seines Eigenlebens Hochpunkt erreicht, wird aufgenommen in den Eigenlebverein Urwesens mit allen seligen Geistern.

In jedem Eigenlebkreise des endlichen Geistes (z. B. jedem Erdleben) folgt auf das Lebensalter der Reife Abnahme, Greisen-schwäche, Tod.

Ist es vergönnt, zu ahnen, wie selige Geister aus den Armen, aus dem Herzen göttlicher Liebe wiederum entlassen werden, um einen neuen Kreisgang von endlichen Lebenskreisen zu beginnen? — Was anders als die ewige Wesenheit des Lebens, die ewige Liebe selbst, kann sie wieder in die reine Selbstwesenheit des Lebens zurückgeleiten? Sie finden den Gedanken: auf der von dem Lebensvereine mit Urwesen abwärts (wegwärts) führenden Bahn zu wandeln, nicht graunvoll, wie er dem in den Finsternissen *dieses* Erdlebens geschreckten und gescheuchten Geiste wohl erscheinen mag.

*) Vergl., was in meiner Philosophie der Geschichte über die Gesetze der Lebenentfaltung nach den verschiedenen Lebensaltern entwickelt steht, S. 232—246; 307—402; Abriss der Philosophie der Geschichte 1889, S. 75—85; 91—126.

aa. *Unterlehrsatz.* Darin, dass Wesens Eines Leben das Eine, selbe, ganze, vollwesen-gliedbauige Selbst-Darleben Wesens ist, ist Wesens Glorheit (Glorie, Ehre). Oder: Darin, dass Wesens Leben in der Einen unendlichen Zeit Ein Vollwesengliedbau ist, in jedem Zeitnun enig, einzig, vollwesengliedbauig (gliedbildig) ist, — dass Gotte Gottes Gute und Güte — Gottes Lebengottheit vollwesenlich zeitstetig *gelingt*, in Heiligkeit: darin ist Wesens Glorheit, Gottes Ehre.

Erläuterung. Ehre ist die Gesammtheit des im Leben dargebildeten Wesenlichen als an und in dem lebenden Wesen; und Alles, was dazu gehört, ist ehrbar, ehrig, ehrgemäß (honestum), — und zwar nach dem ganzen Gliedbau der Daseinheit; also auch, sofern anerkannt (abgespiegelt), anempfunden (gefühlte), angewollt und angelebt hinsichts anderer Wesen.

Folgerung. So nimmt jedes endliche, gute Wesen, Wesen selbst enddarlebend, Theil an Wesens Ehre, die, als unendliche, Glorheit heisst. Wesens Ehre darf es seine Ehre, in Demuth, als endlich-seine Ehre nennen und erkennen; und *seine* Ehre als Theil von Gottes Ehre, ja von Gottes Glorheit betrachten, empfinden und erstreben, wollen, — erleben.

Zu Wesens Glorheit, zu Gottes Ehre, bezieht also der Weseninnige alles sein Schaun, Fühlen, Wollen, Wirken, — er ist bestrebt, gottinnig, gottähnlich, gottvereint in Gottes Dienste, zu Gottes Ehre, zu leben.

Anm. Man sagt auch, statt Ehre „Herrlichkeit“ oder „Glorie und Herrlichkeit“. An sich richtig. Da man aber jetzt bei Herr an Obergewalt ungebundener Willkühr, nicht einmal an reine Oberleitung denkt; — da jetzt Herr und Knecht heisst: Zwinger und Bezwungener (Despot und Sklav), so ist es besser, sich des Wortes Herrlichkeit als gleichbedeutig mit Ehrheit und Glorheit zu enthalten*).

*) Es ist dies, dass man von Gott, sowie von menschlichen Zwingherren, die Wörter: Herr, Gnade, unterthan u. s. w. braucht, ein heilloser Kniff der Verkehrtheit, um die Menschheit in Sklaverei zu fesseln, und darin gefesselt zu erhalten, die als solche nicht zu Gottes Glorheit und Ehre gereicht, dem Menschen aber und der Menschheit zur Unehre, zur hässlichen Schande.

3. Schlussbemerkungen nach der *Lebenlehre*.

Indem wir nun den ganzen Inhalt des Lehrsatzes: Gott ist das Leben, nach allen seinen Unterlehrsätzen überblicken, sehen wir, dass er die in der Wesenschauung erkannte Lehre vom Leben (die grundwissenschaftliche, oder metaphysische *Lebenlehre*, *Biologie*) enthält und die Darstellung des Einen Gesetzes und der darin enthaltenen Grundgesetze des Einen Lebens Gottes und aller Wesen (die metaphysische *Bionomie* und die *Organonomie* des Lebens). Diese allgemeine *Biologie* umfasst in dem Leben Gottes auch das Leben des Wurmes, ja die Gestaltung des Steines.

Dies ist die Grundlage der besonderen Theile der Einen organischen *Lebenlehre*, die den ganzen Wissenschaftsgliedbau durchadert, der *Lebenlehre* Urwesens, Geistwesens, Leibwesens und Menschheitwesens, und aller Sphären des Vereinlebens dieser vier Grundglieder des innern Gliedbaues der Wesen Gottes.

Und nennen wir das fortschreitende Wirkliche, das Dargelebte, wie es in jedem Nun der ewigen Zeit eigenleblich, einzig, hervorgeht in der Tiefe der Gottheit, *Geschichte*, und die Wissenschaft davon *Geschichtswissenschaft*, so sehen wir, dass hier die wesenschauige Grundlage der Geschichtswissenschaft gelegt worden ist, als der oberste Theil der *reinen Philosophie der Geschichte*.

Es ist hieraus klar, dass die Wesenschauung, welche ebenso überbegrifflich, als übersinnlich ist, in sich enthält den Gliedbau der ewigwesenlichen Erkenntniss sowohl, als den Gliedbau der reinzeitlichwesenlichen (eigenleblichen) Erkenntniss, und über beiden, als entgegengesetzten, die Urwesenschauung (die urwesenliche Erkenntniss); welche nun beide vereint werden in das Vereinschaun (die Vereinerkenntniss) sowohl für die Geschichte und das Leben, als für das Ewigwesenliche, nach dem Grundschem der Inneheit. Als wodurch dann die *Lebenweisheit*, eigentlich: die *Lebenkunstweisheit*, welche zugleich auch, angesehen die Weltbeschränkung und das mögliche Wesenwidrige, das Böse und das Unglück, die *Lebenklugheit*, oder *Lebenkunstklugheit* ist, zu erlangen ist.

Anm. Die Wesenschauung ist dem Erblicken des ur-

lichterfüllten Aethers, des unendlichen Lichtmeeres, zu vergleichen, welches das zuerst Ersichtbare ist, worin aber der endliche Geist nun nicht sofort Alles unterscheidet, aber sein Auge immer mehr dazu ausbilden kann, dass er darin immer mehr unterscheide und erkenne. Wie der Naturforscher, den anfangs das Sonnenlicht bei Betrachtung kleiner durchsichtiger Gegenstände blendet, endlich aber eben das Kleinste unterscheiden macht. Wie das Auge, das aus dunkler Höhle ans Taglicht kommt, erst erblindet und thränet, dann aber sich dessen erfreut, und darin die Dinge freudig und an Sehkraft erstarkend, erkennt: so ist dein Geistauge, o Mensch, gemacht und bestimmt, aus der Höhle dieses noch unreifen und theilverderbten Menschheitslebens selig aufzuschauen, und einzuschauen in die heilige Tiefe der Gottheit.

In der Wesenlebenlehre ergibt sich auch Grund und Gehalt und Unbedingtheit, und zugleich Grenze von Glauben, Hoffnung, und Liebe und Vertrauen des Weseninnigen. Ich sehe, fühle, will (sehne und erstrebe), was ich schaun, vollschaun, und anschauen, und glauben, was ich vertrauig hoffen, was ich lieben soll. (Confer Augustini Enchirid. capp. III s.)

4. Nachträge zu der Lehre vom Wesengliedbau, besonders von Vernunft und Natur.

(Vgl. Lebenlehre S. 504 f.)

Natur ist das selbwesenliche, selbständige Ganze; Vernunft ist das ganzwesenliche Selbe (Selbständige). Beide, Natur und Vernunft, sind in sich und leben (enthalten und bilden) unendlichviele Individuen.

Die Einheit des Unendlichen und des Endlichen in Beiden ist nach ihrem Grundcharakter verschieden; in der Natur steht selbige unter der Ganzheit; in der Vernunft unter der Selbstheit. (Aber dies ist nur eine Theilwesenheit der Gegenheit; nicht, wie Schelling meinte, die Erstwesenheit derselben.)

Selbheit vereint mit Ganzheit ist Wesenheitvereinheit; also steht auch die Wesenheitvereinheit der Vernunft und der Natur (sowie deren Wesenheiteinheit) unter der Gegenheit ihres Grundcharakters.

Dasselbe gilt von der *Freiheit* beider.

Der Raum ist gemeinsame Form Beider; also muss auch das Raumverhältniss aller Einzeldinge in der Natur nach dem allgemeinen entgegengesetzten Charakter derselben verschieden, — real entgegengesetzt sein.

Und auch an dem ganzen innern Leben der Natur und der Vernunft muss sich ihre Grundgegenheit weisen. Die unendlich-endlichen Individuen in der Natur sind alle selbstheitlich (zumal, zugleich) im Ganzen, die unendlich-endlichen Individuen in der Vernunft aber alle ganz (ganzheitlich) im Selbstwesenlichen.

(Die Natur sucht im Leben Selbstheit an der Ganzheit)
(Die Vernunft „ „ „ Ganzheit „ „ Selbstheit) darzuleben.

{ An allem Individuellen der Natur waltet Ganzheit vor und Streben nach Selbstheit.

{ An allem Individuellen der Vernunft waltet Selbstheit vor und Streben nach Ganzheit.

(Alles Individuelle in der Natur ist selbstwesenlich im Ganzen.

(„ „ „ „ Vernunft ist ganzwesenlich im Selben.

Alles in der Natur ist ein selbstwesenliches Ganzes.

„ „ „ Vernunft ist ein ganzwesenliches Selbes.

Die Gesellung in der Natur steht unter dem Vorwalten der Ganzheit (so: organische Individuen z. B. Menschenleiber); die in der Vernunft unter dem Vorwalten der Selbstheit.

Auch Leibwesen-als-Urleibwesen wirkt unter dem Charakter der Ganzheit.

Auch Geistwesen-als-Urgeistwesen wirkt unter dem Charakter der Selbstheit.

Und Wesen-als-Urwesen wirkt gegenheitlich an einem Leibwesen und an einem Geistwesen.

Wie gegenheitlich, ist genau zu entfalten.

Auch im Verhältnisse der	Einheit zu Vielheit zu Vielein-
	heit
	Ganzheit zu Theilheit zu Theil-
	ganzheit
	Selbstheit zu Gegenseibtheit zu
	Vereinselbtheit
	überhaupt
	der Wesenheit zu Gegenwesen-
	heit zu Vereinwesenheit

zeigt sich die Gegenheit Leibwesens und Geistwesens. Das heisst: in der Natur stehen alle drei Momente (der Satzheit, der Gegensatzheit und der Vereinsatzheit) unter der Bestimmung der vorwaltenden Ganzheit, in der Vernunft, der Selbheit.

5. Nachtrag zur Sittenlehre.

Aller endlichen Wesen endlicher Wille ist ebenfalls darauf gerichtet: in ihrer endlichen Wesenheit und auf ihrem endlichen Gebiete Gott darzuleben, das endliche persönliche Wesen strebt mitzuwirken, an untergeordneter Stelle mitzuarbeiten in endlichem Kreise an der Einen unendlichen Darlebung Gottes, an Gottes unendlichem ewigen inneren Werke der Weltschöpfung, -Erhaltung, -Vollendung; es ist Mitarbeiter, Diener Gottes, an dem Werke der ewigen, ewiggleichen Jugend Gottes. Gott zu dienen, die Glorheit Gottes darzubilden, ist das einzige Ziel des reingottinnigen, reinlebweseninnigen selbstinnigen Endwesens. Jedes endlichen Wesens guter Wille, ist Gottes Wille selbst, sofern Gott in sich auch dieses endliche Wesen ist, er ist in vorbestimmter Uebereinstimmung mit aller endlichen Wesen gutem Willen. Aber der endlichfreie Wille hat ein endlich gemessenes Gebiet seiner Wirksamkeit und ist abhängig von der Welt, und von allen mit ihm in demselben Lebenskreise verbundenen endlichen Wesen; er kann nicht hinaus über die Grenze, die ihm in Gott von Gott ewig und zeitlebig individuell gezogen ist. Auch für jedes endliche Wesen, welches sittlich persönlich ist, ist Gott das Eine Gute, der Eine Zweckbegriff, der Eine Gegenstand, sowohl seines allgemeinen, als seines individuellen endlichen Willens. Das allgemeine Sittengesetz oder Lebengesetz für alle endliche persönliche Wesen ist: rein und ganz, in Freiheit, nur Gottes Wesenheit darleben zu wollen. Und so ist jedes endliche Wesen, sofern es sich im Guten hält, mit Gottes ewigem und zeitlichem Lebensplane einstimmig, und der individuellen Lebensvereinigung mit Gott, von seiner Seite fähig.

Wesens individueller Wille bezieht sich gemäss dem Wesenheitgliedbau auf alle Wesen, auf jedes Wesens Selbstleben und jedartiges Vereinleben. Und hinsichts des untergeordneten endlichen Willens aller endlichen Wesen theils als zulassend, theils als hindernd, theils als bildend und leben-

leitend (erziehend), ohne die Freiheit der endlichen Wesen zu stören oder aufzuheben.

Zu Th. I, S. 168. Hier zeigt sich der Grund und die Würde der Sittlichkeit des Menschen; Alles, was wir im analytischen Theile hierüber anerkannten, wird hier in der Wesensschauung bestätigt. — Der reinsittlich gesinnte Mensch will und erwirkt das Gute, weil es Wesendarleben selbst ist, also *um Wesens* willen, *für* Wesen, als indurch Wesen; nicht *wegen* seiner Weseninnigkeit, sondern *als* wesenoromendinniges Wesen; nicht *aus* Liebe zu Gott, wohl aber *in* Liebe zu Gott. Reinwesenleb-Wille ist selbst Wesen-Leb-Invereinheit (innere Lebvereinheit mit Wesen), also selbst ein Wesentheil des Einen Wesenvereinlebens, und reinsittlicher Sinn ist Wesentheil der Einen, ganzen Gottinnigkeit, — Lebenerweis und zugleich Intheil der Einen Wesenliebe, — der Einen Liebe zu Gott. Der Reinsittlichgesinnte betrachtet sein sittliches Wirken, und sein ganzes Leben als Einen Gottesdienst. Er ist überzeugt, dass in der gottvereinlebinnigen Reingüte, in Gesinnung, Wollen, That und Leben seine *Seligkeit* (soviel von seiner Seite von unten mitbedingt) mitbegründet ist; auch, dass in Wesen, *Glückseligkeit* als ein ewiger Selbstzweck Wesens begründet und lebwirklich ist; aber er will das Gute nicht um der Glückseligkeit, ja nicht einmal um der Seligkeit willen. Er weiss nicht nur: dass er für das Reingute nicht bloss keinen *Lohn erwarten* darf, sondern auch, dass er keinen Lohn *dafür* von Gott erhält. (Sonst würde das rein Gottgemässe, Wesenähnliche, in irgend einer Abhängigkeit stehen, es würde nicht unbedingt *selbwesenlich* sein, wie Gott, wie Wesen selbst.) Der Seligkeit ist der Reingottinnigsittliche *gewiss*, nur nicht als Lohn. Ja, er erkennt selbwesenliche, auf Seligkeit als Lohn *nicht* gerichtete, wesenvereininnige Reingüte als Grundbedingung der Seligkeit, er wünscht, er hofft Seligkeit, aber er will und thut das Gute nicht in dieser Absicht.

Man darf also und soll den Menschen das Wesenschauniss (die Idee) der Seligkeit vorhalten, als ohne Reingottinnig-Güte nicht erlangbar, indem sie eben erlangt wird, wenn und dadurch dass sie nicht als Beweggrund zur Güte beabsichtigt wird. Deine Seligkeit erwarte vertrauensvoll in Gott von Gott für Gott, d. h. zur Glorheit und Ehre Gottes.

Darin, dass der Mensch als freipersönlicher Geist auf endliche Weise selb ganz und einheitlich, wesengleich, d. h. im Endlichen wesenähnlich ist, besteht seine *Vernunft*; die ihm zukommt als ganzem Menschen, und als ganzem Geiste; aber auch im Erkennen, im Fühlen und im Wollen, im Handeln, im ganzen Leben; und zwar ferner im Erkennen, Fühlen, Wollen, — jedem für sich, und allen im Verein mit allen. Daher ist auch Weisheit ein innerer Theil der Vernünftigkeit. Daher kann auch gesagt werden: dass Wesen das unbedingte Vernunftwesen, von unendlicher Vernunft ist.

Hieraus erhellt auch, dass die Bestimmung des Menschen und der Menschheit als Darlegung (Darbildung, Darwerdung) der Vernünftigkeit geschildert werden kann; und dass die Vernunft das Göttliche in uns; oder dass wir, sofern wir vernünftig sind und unsere Vernunft gebrauchen, Gott ähnlich sind, und im Allgemeinen sowohl Gottes ewiger Ursachlichkeit, als auch Gottes individuellem Willen allezeit gemäss handeln und damit übereinstimmen, sofern wir unser Leben vernünftig einrichten.

Da also die Vernunft unbedingt mit Gott einstimmig ist, so kann durch Unterdrückung derselben nicht nur nichts Göttliches erreicht werden, sondern durch Unterdrückung (Nichtgebrauch und Verletzung) der Vernunft werden die Menschen und die Theilmenschheiten Gotte unähnlich, entfernen sich in Gott von Gott, und handeln wider Gottes ewigen und eigenleblichen Willen. Wer also Unterdrückung der Vernunft, Unterwerfung derselben unter was immer für Satzungen, auf was immer für eine Art, fordert, der ist selbst in Irrthum, in theoretischem oder in praktischem (oder in beiderlei Irrthume zugleich); dessen Lehre und Gesetz ist insoweit nicht göttlich, sondern das Leben der Menschheit zerrüttend*).

Der sittliche Wille kann nur wesenheitlich und gliedbaulich vollendet sein, wenn des endlichen, selbstinnigen We-

*) Daher lehrt ganz richtig *Kant* (Metaphysik S. 333 f.). „Der Gebrauch der Vernunft ist nicht unser Vorwitz, sondern unsre Pflicht, ja der Zweck der Schöpfung selbst, es ist also keine Demuth, sondern Vermessenheit, den Gebrauch der Vernunft aufzugeben. — Können wir nicht weiter urtheilen, so ist besser, wir schweigen; das ist wahre Demuth.“

sens Schaun und Fühlen vollendet ist; zunächst das Schaun. Zwar auch nach richtig vorurtheilender Ahnung kann ein richtiges, reines Wollen gebildet werden, aber nur unvollkommen gliedgebildet, und in der Weltlebenbeschränkung wandelbar*).

Hier schon ist ersichtlich, dass und warum der rechte Theismus, d. h. die *Wesenlehre* oder der Wesenschaugliedbau oder die Wesenwissenschaft oder die Grundwissenschaft, vor *Theosophie*, *Dämonologie* und *Theurgie* im schlechten Sinne sichre**).

6. Zur Lehre vom Wesengliedbau.

Als Ergebniss des ganzen analytisch-subjectiven Theiles	
fanden wir: Wesen	und es blieb nur die Frage, ob
Urwesen	zwischen Geistwesen, Leibwesen
Geistwesen, Leibwesen	und Urwesen noch andere Wesen
und deren Vereinwesen;	seien; wonach dann Geistwesen
und Leibwesen nicht die Wesen erster Gliederung in Wesen	
sein würden, sondern einer zweiten oder folgenden.	

*) Dieses lehrt auch Platon; der die richtige Ahnung $\delta\acute{o}\xi\alpha\ \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\eta}\varsigma$ nennt. S. *Tennemann*, Geschichte der Philosophie B. II, p. 489 n. 488.

) Vergleiche hierüber *Kant* (Kritik der Urtheilskraft S. 434, § 89): „Die Einschränkung der Vernunft, in Ansehung aller unserer Ideen vom Uebersinnlichen, auf die Bedingungen ihres praktischen Gebrauchs, hat, was die Idee von Gott betrifft, den unverkennbaren Nutzen: dass sie verhütet, dass *Theologie* sich nicht in *Theosophie* (in vernunftverwirrende überschwengliche Begriffe) versteige, oder zur *Dämonologie* (einer anthropomorphistischen Vorstellungsart des höchsten Wesens) herabsinke: dass *Religion* nicht in *Theurgie* (ein schwärmerischer Wahn, von anderen übersinnlichen Wesen Gefühl und auf sie wiederum Einfluss haben zu können), oder in Idololatrie (ein abergläubischer Wahn, dem höchsten Wesen sich durch andere Mittel, als durch eine moralische Gesinnung, wohlgefällig machen zu können) gerathe.“ *)

***) Und was Kant dort S. 435 in der Note, sagt: „Abgötterei im praktischen Verstande ist noch immer diejenige Religion, welche sich das höchste Wesen mit Eigenschaften denkt, nach denen noch etwas anders, als Moralität, die für sich taugliche Bedingung sein könne, seinem Willen in dem, was der Mensch zu thun vermag, gemäss zu sein. Denn so rein und frei von sinnlichen Bildern man auch in theoretischer Rücksicht jenen Begriff gefasst haben mag, so ist er im praktischen alsdann dennoch als ein Ideal, d. i. der Beschaffenheit seines Willens nach, anthropomorphistisch vorgestellt“, ist so klar, dass eben die Gottgemässheit das reinsittliche Eigengottdarleben ist.

Wir sahen damals ein, dass Entscheidung über diese Frage nur nach Deduction des Gliedbaues der Kategorien erwartet werden könne, mit deren Leistung nun diese Frage beantwortet ist.

Zu dem schon oben (Th. II, S. 64) Bemerkten kommt hier noch Folgendes: Es ist oben (S. 262) erwiesen, dass Gott sich allen seinen Intheilwesen, auch den unendlich-endlichen Individuen, als solchen, nach allen Daseinarten wahrhaft zu erkennen giebt, und zwar nach der Wesenstufe derselben: folglich giebt sich Gott zu erkennen auch den unendlich-endlichen eigenlebigen Wesen (Individuen) des innersten Vereinwesens auf vollwesenliche, vollständige Art, und zwar stetig, nach allen Daseinarten und Erkenntnissarten, also sowohl in Wesenschauung überhaupt, als auch in Selbeigenschauung und Verein-schauung (in Deduction, Intuition und Construction); so dass nur diese unendlich-endlichen Individuen des innersten Vereinwesens in Wesen, zu wesengemässer und hinsichts der obersten Glieder vollständiger sowohl inductiver, als intuitiver und constructiver Erkenntniss Gottes als ganzen, selben Wesens und als der Wesengliedbau und das Eine Wesenleben und Wesengliedbauleben in sich seienden Wesens gelangen können, indem sie ihr Erkennen in der Zeit fortschreitend gesetzmässig bilden; und so, dass Beides, vollständige deductive und intuitive, zu Einer vereinschaulichen (constructiven)* Erkenntniss Gottes, als Inselbwesens, unzertrennlich verbunden ist. Nun haben wir Wesen nach dem Gliedbau der Wesenheiten deductiv-vollständig erkannt, jedoch unter der Kategorie der Endlichkeit, das ist als unendliche, unbeendbare Aufgabe der weiteren deductiven Forschung in die Tiefe, ferner haben wir eingesehen, dass diese Wahrheit auch in ihrer Vollständigkeit sich selbst anzeigen *muss*. Wem sie sich also anzeigt, der erkennt somit sich selbst als Eines jener urvielen unendlich-endlichen innersten Vereinwesen in Wesen an; überzeugt sich also, dass Wesen und Wesengliedbau sich ihm auch in der Selbeigenschauung (Intuition) vollständig, jedoch unter der

*) Das Fremdwort: „constructive Erkenntniss Gottes“ enthält etwas Wesenwidriges; dagegen reinschauliche Erkenntniss Gottes, oder gliedbauschauliche Erkenntniss Gottes, versteht sich, Gottes als Inselbwesens, ist eine rein wesenheitgemässe Bezeichnung.

Kategorie der Endlichkeit, als unendliche, nie zu beendende Aufgabe der Selbeigenschaft in die Tiefe, zu erkennen geben; dass also auch, da das Ergebniss des ersten Haupttheiles eben darin ausgesprochen ist, das Vereinschaun der obersten Deduction und der obersten Intuition, als oberste Construction, in obigem Lehrsatz über das Verhältniss des Wesengliedbaues zum Schaugliedbau ausgesprochen ist.

Woraus folgt, dass die Bildung der Wissenschaft des Menschen und der Menschheit erstwesentlich ein Ewig-Abgeursachtes und zugleich ein zeitliches Werk *Wesens, Gottes*, selbst *an* und *in* dem Menschen und der Menschheit ist, wobei der Mensch und die Menschheit nur untergeordnet beiwirken (theilmitwirken); also ein Werk der Wesenvereinwesenheit und der Wesenvereinlebhheit von Seiten Gottes und von Seiten des Menschen und der Menschheit.

Nun finden wir uns als unendlich-endliche Vereinwesen von Natur und Vernunft, und finden uns zwar als Wesen zuvörderst deductiv erkennend als Orwesen und als Wesenheitgliedbau, welcher Erkenntniss Wahrheit sich selbst in der Wesenschauung als dem Principe anzeigt. Daraus folgt, dass wir zu der unendlichen Reihe dieser innersten Vereinwesen gehören, denen die Erkenntniss Gottes vollendetwesentlich offenbar wird, weil Gott in seinen vollendeten, vollständigen Vereinwesen Sich selbst im Endlichen vollständig gleich, d. h. vollständig ähnlich, ist. Daran also, dass wir Gottes inne sind und sein können, werden wir uns bewusst, zu der höchsten Gattung vollendetendlicher Geistwesen zu gehören. Freilich aber werden wir uns zugleich darin, damit und dadurch inne, dass wir noch nicht auf der höchsten Stufe der Entfaltung unsers Geistlebens stehen; indem wir unsre jetzige Wesen-erkenntniss mit dem für uns als möglich erkannten Wesen-schaugliedbau vergleichen, und indem wir finden, dass wir des vollen Schauvereinlebens mit Wesen-als-Urwesen, auch hinsichts des Eigenlebschauns in vollwesentlich erweitertem Gesichtskreise, in von Gott noch nicht gewürdigt sind.

Daher mögen wohl freilich in diesem Sonnbau schon höher und tiefer und inniger schauende, fühlende, wollende Wesen, nach jedem Grossheitsverhältnisse, leben; leiblichschöner und kräftiger, geistig überschauiger, weniger vergesslich, mit erweiter-

tem Eigenlebkreise, und inniger, vollwesenlich mit Wesen-als-Urwesen vereint, *leben*. Ihre Leiber mögen von allem Viehischen (Zähnen u. d. m.) rein sein, die Verhältnisse des Geschlechts anders geordnet, das Leibleben mag sie im Geistleben nicht mehr hemmen, nicht zerstreuen, irreleiten, aber:

1. im Erstwesenlichen, Orwesenlichen, Urwesenlichen können auch solche höhergediehene Menschheiten nichts weiteres Gleichstufiges, geschweige Höherstufiges schaufühlwollen, als in diesem unserem Gliedbau der Wesenlehre gelehrt wird;

2. die allgemeine Grenzheit im Orendlichen bleibt doch auch ihnen, so wie uns; denn nur allein Gott schaufühlwill im Eigenlebigen unbedingt, ganzgliedbaulich; aber kein Endwesen in Wesen schaut *also*.

Anm. a) Dass nicht alle Menschen Gottes inne sind, ist wahr, aber eben so wahr ist es, dass sie Gottes inne sein *können*, und inne sein würden, wäre das Umleben für sie, wie es *sollte*.

b) Dass wir unser selbst inne sind, ist Selbsterweis unserer Vernünftigkeit, aber nicht ein Erweis, dass wir zu der höchsten, vollwesenlichen Gattung selbinniger Wesen gehören; dies wird uns lediglich durch die Wesenschauung gewiss, wo wir dann freilich auch schaun lernen, dass wir selbst *als solche Endwesen* uns vollständig *wesenähnlich* finden.

c) Man sagt oft: „Alles, was wir sagen, denken, fühlen, wollen, thun, das sei doch von dieser Erde, daran hafte deren Endlichkeit, Vergänglichkeit“ u. s. w. Dies ist keineswegs wahr. Denn alle reinwissenschaftliche Erkenntniss schon hat mit dieser Erde, als solcher, nichts zu thun. So schon alle rein mathematische Erkenntniss; so die Erschauung, Erfühlung, Erbildung des Schönen; das Gute ist ebenso nicht leiblich, nicht leibwesenlich, nicht irdisch. Es steht, als solches, über und ausser dem Erdlebkreise, als solchem.

Daher könnte auch Versetzen des Geistes in Sonne, Venus-erde, Sirius u. s. w. den wesensschauühlwollenden, wesenvereinlebinnigen, wesenvereinlebenden Menschen im Erstwesenlichen nicht höher heben, wohl aber ihn kräftigen, mehr verinnigen, mehr vertiefen in den inneren Reichthum des Wesenlebigen, Guten, Schönen, Gerechten, indem er dadurch

immer weiter und weiterhin eingeführt würde in Gottes heilige Lebenglorheit.

d) Auch vom Menschenleibe kann or-, ur- und ewig-wesenlich bewiesen werden, dass er im Erstwesenlichen auf der höchsten Stufe der Leibwesenbildung steht; denn dies zeigt Naturphilosophie an dem Gliedbau der Kräfte und der Gestalten. (Eitles Gerede von Engeln in Kugelform, u. d. m.) Sowie man nicht sagen kann, es giebt in der Geometrie gerade und krumme Linien und Flächen, wer weiss aber, was es noch alles für andre geben mag; es giebt Kugeln, Kegel, Würfel u. s. w., aber wer weiss, was es der Art nach weiter geben kann: also kann von dem menschlichen Leibe nicht gesagt werden, es giebt wohl über selbigem noch höherartige Naturgebilde.

Deshalb folgt selbst, dass uns auch in Intuition, im Eigenleben, der ganze Wesen- und Wesenheitgliedbau offen stehe, und dass das, was uns in Intuition offenbar wird (was uns in dem Einen Leben Gottes geoffenbart wird), dem Gliedbau des Deducirten entspreche. Und so findet es sich auch.

Unterlehrsatz 1. Wesen ist diese seine Ingliedheit (Ingliedbau) einmal, nicht zweimal oder mehrmal.

Folgerung. Also ist Vernunft, Natur, und Menschheit nicht wiederum auf selbige Weise ingliedig.

Unterlehrsatz 2. Wesen ist auch diese Ingliedheit (Ingliedbau), sofern Wesen in jedem Gliede unendlichviele vollendetendliche Einzelwesen (Individuen) ist, (nur) einmal.

Folgerung. Daher ist es eine Eigenwesenheit Gottes als Gottes, dass allein Gott in sich selbstinnige Wesen ist; d. i. Leibwesen, Geistwesen, Geistleibvereinwesen und darin Menschheitwesen: und zwar auch in jedem dieser in ihrer Art unendlichen Selbstinnewesen unendlichviele vollendetendliche Selbstinnewesen als Leiber, Geister, Leibvereingeister und unter diesen die vollwesenlichen, — die Menschen.

Unterfolgerung. Daher kann auch nicht die Sonne wieder Sonnen und Erden, noch die Erde wieder Sonnen und Erden u. s. w. in sich enthalten. In allen solchen wüsten und wilden Behauptungen (Leibnizens, Steinhäuser's u. A. m., ähnlich „wildem Wasser in Bergwerken“), so erhaben manche davon auf den ersten Blick erscheinen, ist die Wesenheiteinheit Gottes theil-

weis geleugnet, weil nicht durchgehends in ihrer Wesenheit- und Formeinheit gedacht, sondern als ganze unmittelbar verneint (aufgehoben).*)

7. *Wesenliche Bemerkungen zu und Folgerungen aus No. 6.*

Es wird aber hierdurch Folgendes nicht geleugnet:

a) dass es in dem Gesamtvereinwesen von Natur und Vernunft individuelle Theilvereinwesen verschiedener Stufen gebe, welche in ihrem Erkennen sich nicht zu dem Uebersinnlichen, weder also zu übersinnlicher Selbsterkenntniss, noch insonderheit zu *Wesensschauung* irgend einer Art und Stufe, weder von Geistwesen, noch von Leibwesen, noch von Urwesen, noch von *Wesen* selbst, — jemals erheben. So z. B. die Thiere.

Der Weiterausbau der Wissenschaft kann allein hierüber entscheiden. Hier ist aber bereits soviel darüber klar:

Die Hauptstufen des Wissenschaftsgliedbaues bezeichnen auch die Hauptstufen der Erkenntheit (den intellectuellen Grundcharakter, und ursprünglichen Horizont, die Gesichtssphäre, die Gesichtskugel) der endlichen Wesen in ihrer Stufenordnung. Dass wir, obschon endliche Wesen, doch Gott rein und vollwesenlich schaun und denken können, eben dies erweist, dass wir in der Stufenreihe der endlichen Geister der Art nach auf der ersten Stufe stehen (den ersten Rang einnehmen), obgleich der Ganzheit und der Grossheit nach für unbeendbare Erweiterung der Tiefe, der Innigkeit, des Reichthumes und Umfanges der Gesichtskugel, — der Schau-, Fühl- und Woll- und der Schauvereinfühlvereinwoll-Kugel (-Sphäre) unendlichviele Grade *über* unsrer Lebenslage auf Erden da sind, und recht gut in Bestimmtheit von unserer jetzigen Stufe an erkennbar und darstellbar sind. Kein Thier denkt Wesen als Orwesen und als Urwesen, und als Gliedbauwesen, und als Omwesen, — kein Thier denkt überhaupt or-ur-ewiges und ur-zeitewiges Wesenliches, als solches,

*) Es ist hier nicht zu vergessen: Geistwesen verhält sich zur Inbildwelt (Phantasiewelt) ähnlich, wie Leibwesen zur Leibinbildwelt, wovon nur ein Theil ist, was uns von der sogenannten materiellen Welt in endlichen, lebenden, stetwerdenden Gebilden erscheint. Urbegriff der Vereinbildung auch des übrigen Eigenleblichen der Natur mit dem Geiste.

sondern bloss Sinnlich - Allgemeines oder vielmehr Mehr-Gemeinsames (in empirischen Gemeinbegriffen), und Sinnliches; — kein Thier denkt auch sich selbst (und wird überhaupt seiner selbst inne) als or-ur-ewiges und ur-zeitewiges Endwesen, geschweige als inomwesen-enhaltenes End-Gliedwesen, sondern es denkt auch sich selbst und wird überhaupt seiner selbst nur inne individuell sinnlich, höchstens seines eignen Mehrgemeinsambegriffes, schaut und fühlt sich und will sich selbst nicht in Gott, — daher ist auch sein Selbvereinleben und Selb-Leben nur alleinselbsteigenwesenlich (sinnlich-egoistisch).

Hieraus ist offenbar, dass diejenigen, welche die objective Gültigkeit der Or-Ur-Ewig- und Ur-zeitewig-Schauung leugnen, und (wie Kant) blosse Verstandesbegriffe als die höchste *Erkenntniss* zulassen, den Menschegeist lediglich auf der Stufe der Thierheit erblicken, und ihn darauf zurückhalten wollen, als wäre er, auch als erkennendes Wesen, *nur* Thier, und auf dem Gipfel der Lebensstufe der Thierheit *festgebannt*. Es findet aber die Verhaltgleiche statt: Essen, Trinken, Begatten, Schlafen, Wachen und Inwachen der *Thiere* verhält sich zu dem in Gottinnigkeit geweihten Essen u. s. w. des Menschen ähnlich, wie das Erkennen, Fühlen, Wollen, beschränkt auf enge Alleinselbstheit und unendliche Eigenlebheit, der *Thiere* zu dem Erkennen, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen, im Weseninnesein, zu Wesenschaun, Wesenfühlen, Wesenwollen, Wesenschaufühlwollen, Wesenleben in Endlichkeit, die in Gottes unendliche Unbedingtheit aufgenommen und aufgehoben (aufbehalten) und in ihr *lebgehalten* ist.

Aber warum sind unendlichviele Endlebwesen, die auf niederen Lebensstufen gehalten werden?

Unterlehrsatz 1. Von jeder Lebensstufe sind unendlichviele unendlich-endliche Selbwesen (Individuen) da, oder vielmehr: Wesen ist Sich in sich als unendlichviele unendlich-endliche Selbwesen jeder Lebensstufe da.

Beweis. Jeder göttliche Wesenheit kommt Selbstheit und Ganzheit or- und urwesenlich, also auch für die Orzeit bleibend und unveränderlich, zu, mithin auch der Wesenheit jeder Stufe als an Wesen dieser Stufe wesende. (Wesen ist Oromselbwesen auch nach jeder Lebensstufe.)

Unterlehrsatz 2. Die unendlichvielen unendlich-endlichen Selbwesen jeder höheren Stufe leben die Lebenwesenheit jeder unteren Stufe an und in sich dar, und können theilweis in der Weltbeschränkung länger auf den niedern Stufen zurückgehalten werden, als es ihrem ewigen Sollbegriffe und Sollbilde (ihrer Idee und ihrem Ideale) gemäss ist, oder auch auf niedere Stufen wieder zurückfallen.

Beweis. Denn der Aufschwung zu einer höhern Lebensstufe ist erstwesentlich von aussen und oben, und dann auch von aussen und neben bedingt; mithin ist selbiger innerhalb der Bedingtheit von aussen inner der Weltlebenbeschränkung.

Unterlehrsatz 3. Die unendlichvielen unendlich-endlichen Selbwesen der vollwesenlichen (mithin auch höchsten zugleich und lebentiefsten) Lebensstufe, die Menschen und die Menschheit, stellen in ihrem Eigenleben nacheinander überwiegend alle niederen Lebensstufen dar, aber *können, sollen, kannsollen* und *sollkönnen* auf keiner der niedern Stufen, für immer zurückgehalten werden, oder länger, als es volllebkreiszeitgemäss ist, — aber es kann in der Weltbeschränkung geschehen, dass sie ganze untergeordnete Theilvolllebenalter auf niedern Stufen zurückbleiben.

Beweis. Sowahr Wesen Wesen darlebt, sowahr erreicht und volllebendarbildet auf alleineigene Weise jedes vollwesenliche Endselbwesen Wesen, — erreicht seine Bestimmung.

Erläuterung. In jeder Vollebenheit ähnet ein Volllebewesen nicht einer Asymptote, sondern einer Symptote in endlicher Ferne.

b) Es folgt ferner: dass auch der Einzelmensch und die Menschheit erst in der Reife des Lebens zu der vollen Gott- und Welterkenntniss und Selbsterkenntniss gelangen. Es folgt vielmehr aus dem, was hier von dem stufenweisen *Werden des Werdens, und Leben des Lebens* selbst, von der Weltbeschränkung und von dem Mangelhaften und Fehlgebildeten erwiesen worden ist, dass auch der Mensch und die Menschheit zu der Wesenschauung und zum Wissenschaftgliedbau stufenweis (stuf- folglich) gelangen können und sollen (kannsollen und sollkönnen); *während* unwandelbar die Eine, ewige, unendliche Menschheit in der unendlichen Zeit sich ewig gleich bleibt, und in jedem Zeitnun auf unendlich alleineigenthümliche und allein-

eigne, einmalige, Weise vollwesentlich *dieselbe* ist. Die Weiterausbildung der Wissenschaft zeigt ferner, dass in jedem Momente unendlichviele Theilmenschheiten im Weltall leben, — also auch auf jeder Stufe des Lebens, auch auf jeder Stufe der Wissenschaftsbildung in jedem Zeittheile (Zeitnun), auch jetzt, unendlichviele Theilmenschen lebend sich befinden (stehen). Und auch auf jeder untergeordneten Stufe jedzeitnunlich unendlichviele. Hierbei walten bestimmte Grundverhältnisse in bestimmten Zahlen statt, wovon die Zahlen der Sterblichkeit nach den Altern der Menschenleiber ein Abglanz sind.

Es wird also nicht geleugnet, dass es für den Einzelnen, ja für ganze Völker, Zustände gebe, wo sie, Gottes vergessen, in Sinnlichkeit zerstreut sind, so dass sie, indem die Ahnungen der göttlichen Wahrheit an ihnen nur schwach sind, im Erkennen und Fühlen und Wollen, und deshalb im ganzen Leben nur erst auf der Stufe der höchsten Thierheit stehen; auch in gesellschaftlicher Hinsicht auf der höchsten Stufe thierheitlicher Geselligkeit.

Es wird aber, nach obigen Beweisen, behauptet, dass dieser Zustand des Mangels und der Beraubung vorübergehend sei, — mit der Entfaltung des menschlichen Erkenntnissvermögens vorübergehen solle und werde.

Denn da wir die Menschheit, und uns als Glieder derselben, laut unsrer Wesenschauung als das innerste Vereinwesen in Gott anerkennen, so erkennen wir somit auch an, dass jede Theilmenschheit, also auch diejenige auf der Erde, zu gehöriger Zeit, nachdem, und im Falle, dass sie auf derjenigen Entfaltstufe des Lebens angekommen ist, welche deren Reife bezeichnet, auch zu dem Wesenschaun und dem rechten Wissenschaftbau, in Orweseninschauung (Deduction), Selbstwesen-schauung (Intuition) und Schaugliedbildung (Construction) gelangen solle, könne, werde. Und da wir nun hier der Wesenschauung und des obersten Theiles des Wissenschaftsgliedbaues bewusst worden sind, und uns als organischen Theil der Menschheit dieser Erde anerkennen, da wir ferner geschichtlich einsehen, dass nach jahrtausendlangem organischem Streben endlich diese Stufe der in Gott organisch vollendeten Erkenntniss erreicht worden ist, worauf sie hier dargestellt werden konnte: so erkennen wir unter andern daraus auch:

dass auf dieser Erde das Lebensalter der Reife bereits beginnt, in welchem sich diese Theilmenschheit als in Gott organisch vollendetes innerstes Vereinwesen im Leben wirklich erweisen wird.

Und da Wesen sich jedem Einzelmenschen und der ganzen Menschheit nach allen Seinarten zu erkennen giebt und anzeigt, so folgt, dass dies auch in der Zeit der Lebvollwesenheit (des Vollwesenlebens, der Lebenreife) des endlichen Geistes, des Menschen und der Menschheit stattfinden wird; ferner, dass eben diese Reife mit eigenleblicher Anwirkung, Anzeigung und Ansprache (Ansprechung) Wesens beginnt, und endlich, dass Wesen auch eigenleblich mit seinen zu Ihm mit Geist und Gemüth und Willen als ganzselbe Wesen gewandten Endwesen spricht auf alle gedenkliche Weise der Sprache, deren die Endwesen empfänglich sind.

Anm. Es ist der Unbedingtheit, Unendlichkeit, Heiligkeit und Wesenvereinheit Gottes nicht widerstreitig, dass Gott mit endlichen Wesen in ihrer Sprache, ohne an dieser Sprache Unvollkommenheiten theilzunehmen, rede; so wenig auch als dies: dass Gott endlicher Wesen Weseninnigung und Gebet in ihrer Sprache verstehe, und nach dem Sinne ihres Geistes und Herzens aufnehme. Diese Menschheit ist jetzt im Beginn des Lebensalters der Reife, oder vielmehr des *Reifens*, der *Reifung*, versteht sich: der Reifung, wie selbige für eine Erdmenschheit (Planet-Menschheit) möglich ist; sie ist in dem Lebenspunkte angekommen, wo die Frucht sich allererst ansetzt. Es sind nun (bildlich) Krankheiten der Säfte des Baumes abzuhalten und Inwürmer, dass die Frucht nicht wumstichig und fad (faul) werde.

8. *Zur Lehre vom Traume.*

(Vgl. Krause, Reine allgemeine Vernunftwissenschaft 1886, S. 115—127, 164—166.)

Hier begreifen wir auch, was *der Traum* ist, an sich und in seiner Gegenheit gegen das Wachen. Der Traum ist Reininschaun des Aussenwesenlichen, ohne inne zu sein, dass dieses Inschaun ein solches und nicht das Aussenschaun selbst ist, dass das als Aussenliches Ingeschaute nicht das Aussenlich-Geschaute selbst ist*).

*) Im Wachen wird das Inleibsinngeschaute mit dem Aussenlichen selbst verwechselt, im Traume das leibsinn-*nachgebildete* Aussenliche mit

Die Möglichkeit des vollwesenlichen Traumes beruht darin, dass der Endgeist indurch Wesen wesengliedbauschaut, und inan sich selbst ein vollwesenähnlicher Spiegel Wesens selbst und Wesengliedbaues ist. Und der Menscheng Geist verhält sich zum Thiergeist, wie der Menscheng Geisttraum zu dem Thiergeisttraum. Die Wesenheit des Traumes ist die Geist-Innerlichkeit, das Inschaun, Infühlen, Inbilden, Inleben; dies ist so *wesenlich* in dem endlichen Geiste, als dieser selbst in Gott, und als das im Wachzustande geistgeinnigte Aussenwesenliche auch ist, so *wesenlich* als, in Wesen selbst, für Wesen selbst, Wesens Innesein Wesenselbstinnesein ist.

So wenig von Wesen selbst gilt Ahnen, Meinen, Glauben*), so wenig gilt auch invon Wesen Träumen, in Aussengegenheit zum Wachen.

dem inleibsinnlich abgebildeten Aussenlichen, ja mit diesem selbst, verwechselt. Es wird nämlich im Traume das Inschaun als entsprechend dem Aussenschaun geschaut, ohne dass der Geist dieses blossen Entsprechens, d. i. Gegenähnlichseins, inne ist. Daher kann dann auch im Traume ein wirkliches Aussenschaun für gleichartig mit dem Inaussenschaun des Geistes gehalten, d. i. mit in den Inhalt des Traumes aufgenommen werden.

- *) Es kann in gewissem, ganz bestimmten Sinne gesagt werden: *Wesen glaubt an Wesen*, Gott glaubt an Gott (Gott glaubt sich selbst): in dem Sinne nämlich, als das Glauben sich auf die Vollwesenheit, Reingüte und Reinschönheit des künftigen Eigenlebigen bezieht, welches und soweit es erst indurch Wesens Freiheit als Theil des stetwerdenden Eigenlebplanes oder Eigenlebrathschlusses Gottes werden soll und wird. Aber Wesens *Glaube* ist unbedingter Orwesen-schauglaube, und im Allerkleinsten untrüglich.

In gewissem Sinne kann gesagt werden, dass Wesen auch an Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen glaubt, ja, an jeden vernünftigen Geist, an jede Menschenseele, denn Gott wissglaubt, dass sie Alle gewiss zu dem Heile des Lebens gelangen, — denn Gott weiss, sie Alle sind ihm vollwesenähnlich, sie streben selbst eigenwesenlich zu dem Reinguten, — zum Heile; Gott weiss, dass Er selbst Alle zum Heile führen will und wird zur rechten Zeit, und zwar die endlichen Geister unendlichviele Male. Weil aber und sofern die rettende Vorsehung Gottes auch der Eine stetwerdende Lebenplan (der Eigenlebenrathschluss) ist, so wissglaubt Wesen auch der endlichen Wesen Heil.

Daher kann gesagt werden: der *wesenliche* Grund des Glaubens ist die Lebgestaltung indurch Freiheit. Da nun Freiheit eine Grundwesenheit Wesens ist, so findet auch ebensoweit Glaubheit an Wesen selbst, d. i. als Wesenheit Wesens, statt.

Also ist der Endgeist im Träumen, der Rein-Alleinselb-eigenwesenheit des Träumens nach, wesenähnlich in seinem Insein, Inbilden, Inschaun, Infühlen, Inwollen, Inwirken. Das träumende Endwesen ist, als solches, eigenwesenlich, wirklich, und auch das Geträumte, als solches, ist endgeistinwesenlich, endgeistinwirklich. Also ist das Träumen, rein als solches, des Geistes eigenstes Wachen, wirkliches In- bei- mit- für-sichselbstwesensein und -leben; und hat als solches volle In-sachgültigkeit (innere, immanente, objective Realität). Nur die anhaftende Verwechslung des inwesenlich geinnigten, geschauten, gefühlten, gewollten, anwechselgewirkten Aussenwesenlichen, mit dem aussenwesenlich, aussensachgültig, aufgenommenen Aussenwesenlichen, veranlasst das Täuschende des Träumens im Gegensatz des Wachens.

Daher wird auch das Wachen, das Erwachen und das Einschlafen, ja sogar das Träumen geträumt. Und ebendaher hängt auch dem gemeinen Wachen eine gegenähnliche Täuschung an, dass nämlich die Abspiegelung des selbeigen- von-aussen- mitgetheilt-geschauten Aussenwesenlichen vom Geiste ununterschieden eingebildet wird an und in die aussenwirklichen Sinnwahrnehmnisse, — *als welcher der Eine Grund und Sitz aller sogenannten Sinntäuschung, und Sinnentäuschungen*^{*)}, ist.

Aus der Ueberwiegendheit der Leibsinnanschaunisse im gewöhnlichen vorwissenschaftlichen Bewusstsein, und der Zerstreutheit in selbige, kommt es auch, dass, während der Mensch hinsichts des leiblichen Aussenlebens wacht, er doch träumt:

a) hinsichts nicht sinnlichgegenwärtiger leiblicher Dinge;
b) hinsichts des Inneseins anderer Geister, die er, als Geister, ja doch nur inschaut rein im eignen Geiste;

c) hinsichts Wesens - als - Urwesens, indem er reingeist-eigenleb-inne ist, reingeistinschaut, reingeistinbildet, reingeist-infühlt, reingeistinwill Wesens-als-Urwesens Eigenanlebnisse, und Eigenwechselanlebnisse an ihn, das endliche Vernunftwesen, als wäre es das Eigenleb-selbwesenlich-Ausseninnesein des Eigenlebanwirkens Gottes an ihn. Wobei ihm im Schläfe und im ge-

^{*)} Täuschungen, wobei zwei oder mehrere Sinne mitinspielen, concurriren.

wöhnlichen Wachen die Täuschung befangen kann, das seien nicht Reingeist-*Weseninwesenisse*, sondern Wesens ihm von aussen geinnigte, aussensachgültige, aussenwirkliche Eigenlebenwirknisse selbst. Dies ist dann Hauptquell des gottinigen Wahnsinnes, wohl auch Wahneifers, Wahnhandelns, Wahnlebens; z. B., wenn der Mensch einen eigenleblichen Auftrag von Gott selbst zu etwas Wesenwidrigem, zu Menschenmord (Andermord oder Selbstmord) und Gewaltthat erhalten zu haben wähnt, und demgemäss will und handelt.

Aus der vorhin erklärten Selbwesenheit des Reingeistinneseins und des Reiningeistlebens folgt ferner in der Wesenschauung:

1. Das *Weseninnesein* des endlichen Wesens ist vor und über seiner Gegenheit des leiblichen Wachens und Schlafens; und Wesen selbstwesenvereinet daher auch mit den endlichen Vernunftwesen sowohl im leiblichen Wachen, als im leiblichen, leiblebenverursachten Schlafen.

2. Die Wahrheit des Ingeistgeschauten, sowie der wesenlebliche (sittliche) Werth des Ingeistgelebten, ist von der Gegenheit des Träumens und des Wachens unabhängig, und zwar nicht nur *die* Wahrheit, deren Gehalt und Gegenstand ein nichtzeitliches Or- Ur- und Ewig-Wesenliches ist; — sondern auch die eigenlebliche Wahrheit, sogar die ausseneigenlebliche Wahrheit. (So kann ich mir auch träumend, ganz richtige Vorstellungen machen von der mich umgebenden Natur, von eines andern Menschen Eigenlebheit [Charakter], Gesinnung, Leibgestalt, so richtig als ich sie vielleicht im leiblichen Wachen nicht habe u. s. w.).

3. Dass der zu höherer Besonnenheit gelangte Geist sich einschlafend und träumend, wissend, dass er einschläft, beobachten und dabei fortschlafen und fortträumen kann; auch fortträumen, nachdem er bereits erwacht ist.

4. Dass nur der endliche Geist vollwesenwacht, der in jedem seiner besondern Zustände, im Leibschlafe, im Leibwachen, im inhellen Inwachen (in magnetischer Clairvoyance), orweseninne und orwesengliedbau-inne und-innig ist in Schaun, Fühlen, Wollen, Wirken.

5. Woraus sich ergibt, dass der sinnzerstreute, vorwissenschaftliche, d. i. vorwesenschauige, Mensch, wenngleich

er *leibwacht*, doch auch noch leibschläft (*leibwesenschläft*) und leibträumt (*leibwesenträumt*), und im tiefsten Schläfe liegen kann in Ansehung Leibwesens, Geistwesens, Menschheitwesens, — ja Wesens.

(Schöne Stellen aus Calderon's: das Leben ein Traum.)

9) Hierdurch nun sind wir im Stande, sowohl einige früher aufgeworfene Hauptprobleme zu lösen, als auch die einzige hier noch übrige Frage nach dem Gegensatze der Natur und der Vernunft zu beantworten.

Denn hier erledigt sich die Frage nach der objectiven Gültigkeit der Erkenntniss. Es wird eingesehen, dass Schaun (Erkennen) eine Grundwesenheit *an* Wesen (Wesens selbst als Orwesens und als Urwesens), und zum Theil auch *in* Wesen, ist, und so wird vorerst das Schaun oder Erkennen selbst nach seiner Wesenheit erkannt (woselbst die synthetische Logik*) anfängt), und so dem Erkennen selbst, als solchem, seiner Eigenwesenheit objective Gültigkeit, Sachgültigkeit, d. i. Eigenwesenheit als Wesenheit Wesens, gesichert; dann wird erkannt: dass das Schaun als untergeordnete Vereinwesenheit sich nach der Wesenheit *Wesens*, d. i. nach dem Einen, selben, ganzen Gegenstande (Objecte), richtet, dessen eigne Theilwesenheit eben das Erkennen ist, *dass es somit untergeordneterweise sich auch nach seiner eignen Wesenheit und Seinheit richtet (welche in der Erkenn-Wissenschaft oder Schaulehre erkannt wird).*

Auch ist klar, dass und inwiefern Wesen selbst auf unbedingte, ganze, Endwesen aber auf bedingte, theilheitliche Weise nach der Erkenntniss Sich richte, — als wollend und lebwirkend.

Wird endliches Erkennen und endliche Objecte gedacht, so richten sich beide *theilweis* nach einander.

10. Hier sind wir nun auch an dem Ort der Forschung (der Speculation) angelangt, wo wir einzusehen vermögen, wie wir dazu kommen, allen unsern Vorstellungen oder Schauungen von endlichen Dingen objective Gültigkeit beizulegen, ja selbst, woher uns selbst der Gedanke: „objective Gültigkeit“ komme; woher es komme, dass wir befugt sind, dem Gedanken „*objective Gültigkeit*“ selbst *objective Gültigkeit* beizulegen; überhaupt, wie uns die Gewissheit von aller Erkenntniss des End-

*) Vgl. Synthetische Logik 1884, S. 5 ff., 13 ff.

lichen (Sinnlichen und Nichtsinnlichen, Aeussern und Innern) zustandekomme. Denn wir erkennen hier: *dass Gott uns sich selbst, Vernunft, Natur und Menschheit in dem Gliedbau der eigenthümlichen Erkenntnquellen offenbare mit Wahrheit, d. i. wie sie sind; und dass Sachgültigkeit Wesengültigkeit, Inwesengültigkeit, ist. Also: dass in Gottes Wahrhaftigkeit der Grund aller Wahrheit, aller Wahrhaftigkeit, ist.* Wir sehen, dass und wie die Wesenschauung Erkenntgrund und Anerkenngrund unsres Ich, anderer Ich und der Natur ausser uns und Urwesens über uns auch für uns sei und werde. Im Besondern also: der allgemeine Grund, dass wir uns selbst, obschon wir uns endlich finden, dennoch Wesenheit zuerkennen, ist die Wesenschauung und insonderheit die bishier geleistete Darlegung der obersten Schauung des Wesengliedbaues und Wesenheitgliedbaues. Wir finden also, dass die Gewissheit des Selbsterkennens im Selbsterkennen und Selbstgefühle, im Stillen, d. h. ohne dass wir es im vorwissenschaftlichen Bewusstsein bemerken, weil an sich, gegründet ist darin:

α) dass wir, unsrer Reinwesenheit nach, unbedingt sind, β) also uns auch unbedingt als *endlich* anerkennen können, ehe und bevor wir die Wesenschauung haben; dass aber dann die objective Möglichkeit hievon in Wesens Wesenheit, und in unserer Ahnung der Wesenschauung und der Wesengliedbauschauung liege, bis wir endlich zu der *Wesenschauung* gelangen.

Und hier erkennen wir insbesondere:

α) dass und warum die Sinnzerstreuung des endlichen Geistes möglich, wirklich und nothwendig ist; weil nämlich Alles und Jedes auf jeder Stufe der Wesenheit, der Ganzheit, der Selbstheit u. s. w. dennoch ein endliches Gleichnisswesen Wesens, also in seiner endlichen Wesenheit dennoch auch unbedingt (or, ur, ant, mäl, om) ist, also auch an und für sich selbst denkbar und schaubar ist. (Weil alles Mögliche auch wirklich ist, widrigenfalls Wesens Or-Wesenheit *endlich*, verstümmelt, gedacht würde.)

Und warum das reine unmittelbar einleuchtende Selbstbewusstsein, das unmittelbare Selbstgefühl, Selbstwollen, und Selbstdarleben dem endlichen Vernunftwesen, auch dem Menschen, auf *jeder* Stufe der Bildung, sie sei noch so niedrig, unaustilgbar ist, obschon auch *dieses* verdunkelt, werden

kann, wann und solange und soweit er noch sinnzerstreut ist, weil auch *alles* und *jedes* Endliche, was *soeben* sein Bewusstsein *füllt*, *selbwesenlich* und *wesenähnlich*, sohin auch unendlich und unerschöpflich (z. B. Geradlinienlehre, Dreiecklehre u. s. w.) *ist*, an sich so *weset*, worin die Glorie Wesens, im Endlichen, ja im Misbeschränkten noch darweset und darlebt, *darist*. —

Hier ist auch der Grund ersichtlich, weshalb in unserm Bewusstsein sowohl die Wesenschauung, als auch die Ichschauung, selbwesenlich - hinsichts - der Gewissheit vorkommen; d. i. weshalb das Ich, sich selbst schaut, ohne an Gott zu denken, und Gott schaut, ohne an sich zu denken; *dass aber das Schaun Wesens, als auch Ich in sich Seienden, und mein selbst als inunter Wesen Seienden, der vollendete Zustand der Schauung im Bewusstsein ist*. Denn in dem unmittelbar seienden Selbstinnesein ist der Mensch ursprünglich, und zuerstwesenlich, der Reinwesenheit nach, Gott gleich, *unbedingt*, d. i. gottähnlich. Die Selbstinnigkeit ist also der ewig bleibende, ewige jugendliche Keim des gottähnlichen, gottverklärten, gottvereinten Lebens; gleichsam wie das gesunde Auge, worin sich Gott klar abspiegelt; sowie der reine Wassertropfen —, worin die ganze Umwelt, im Sonnenlichte, sich spiegelt, auch noch der ganze Himmelbau bei Nacht in den grössten Individuen der Sternsellen (Sternsellungen).

β) Dass und warum auch die reine Selbstwissenschaft des Geistes (die absolut-organische *Psychologie*) ein untergeordnetes endliches Gleichnissbild der Einen Gottwissenschaft ist, und immer mehr wird im Fortbilden des Gesamtwissenschaftbaues; wenn sie an gehöriger Stelle fortgesetzt wird.

Die *Absicht* des subjectiv-analytischen Theils ist: *den Nebenmenschen auf dem echten, rechten und geebneten Wege zu der Gottschauung (der Gotterkenntniss) hinaufzuführen* (zu erheben). (Teleologie des analytischen Haupttheils.)

γ) Da der *wesenschauige*, überhaupt der wesensschau-
fühl-
wollinnige und -vereinlebige Zustand jedes Endgeistes der an sich oromwesenliche Zustand desselben ist, so ist gewiss, dass jedes Kind, das sich in der Sinnzerstreutheit befindet, von jenem seligen Zustande in die Sinnenwelt (in das Orendliche) abwärts zerstreut, d. h. entwesenvereinlebiget worden sein

muss; obschon es an dieser Stelle noch unentscheidbar erscheint, *wann* und *wie* dies geschehen, d. h. ob das Kind als *Uromwesenvereinlebiger Geist* in dieses Erdeleben einlebt (einkemt im Leibe der Mutter), oder ob es schon als *Sinnzerstreutes* einlebt (wie z. B. ein Mensch, der hier als *Sinnzerstreuter* gestorben, wenn nicht Besinnigungsanstalten zwischen einzelnen Lebenskreisen von Gott geordnet sind, jenseits nur als *Sinnzerstreuter* einleben würde). Hinsichts *unserer* Menschheit (vielleicht hinsichts jeder Planeten-Menschheit) ist freilich *Sinnzerstreutheit* für Keinen vermeidlich, aber hinsichts der *Theil-Lebvolleiten* auf Sonnen u. s. w. erscheint diese nicht als *lebwesenlich*. Wie dem sei! jeder *Sinnzerstreute*, und jedes Kind in unsrer Menschheitlebenlage *wird* unvermeidlich *sinnzerstreut*, geht in *Wesen* inaus *Wesen* (in, nach aussen hinsichts *Wesens*) in seine *sinnzerstreute Allein-Selbstheit* hervor; es vergisst *Wesens*, *Leibwesens*, *Geistwesens*, *Menschheitswesens*, ja sein selbst *als Wesenorendgliedwesens*, ja *oft* und *länger*, und vielmals sein selbst, als *Endorwesens* und als *Endurwesens*. Aber es bleibt ihm dennoch das *orendliche Selbstbewusstsein*, um von da aus die *Selbwissenschaft des Ich* bilden zu können, und so wiederum zunächst zu *Wesenschauinnigung* und inmittelst derselben zu *Wesenfühlinnigung* und *Wesenwollinnigung*, zu *Wesenschaufühlwollinnigung* und zu *Wesenvereinlebung* wieder zu gelangen.

So wird also hier im Wissenschaftbau *der Weg in zu Gott zurück*, der *Heimweg in zu Gott* wiederangetreten, und zwar in *umgekehrter Folge und Ordnung*, als jene *Sinnzerstreuung* erfolgt ist. Es ist also der *subjectiv-analytische Theil* der Wissenschaft *die erste* (untererste, von unten erste, also die unterste) *Stufe der Weseninnigung* (der *religiösen Gesinnung*), der erste Weg dahin, dass der Mensch wiederum *religiös* und dann *bewusst-gottvereinlebig* werde.

Hieraus ergibt sich zugleich, dass *der subjectiv-analytische Theil bleibenden Werth* hat auch für Jeden, der wieder zu *Wesenschau*, *-fühlen*, *-wollen*, *Wesenleben* und *Wesenvereinleben* gelangt ist, wieweit er auch den Wissenschaftsgliedbau entfaltet haben möge; — und zwar sowohl *bleibenden wissenschaftlichen Werth*, als auch *lebenkunstlichen* (praktischen) in Ansehung des Wissenden selbst und Anderer.

Es zeigt sich ebenfalls γ), weshalb der im Sinnenleben zerstreute Mensch seine Wissenschaftsbildung von der Selbstwissenschaft beginnen müsse. Denn in der Selbstschauung: Ich, welche das eine, nächstwesentliche Moment ist der ganzen Selbsttinnigkeit des endlichen Ich, ist der endliche Geist dennoch als erkennendes Wesen Gotte ähnlich; weil Gottes Erkenntniss, und hinsichts Gottes überhaupt *alle* Erkenntniss, weil die Eine, selbe, ganze, Erkenntniss *Selbsterkenntniss* ist. Dies ist hinsichts des Erkennens die *erstwesentliche* Gottähnlichkeit des endlichen Geistes; daher ist sie unveräusserlich und in ihm unaustilglich. Könnte sie ausgetilgt werden, so wäre für ihn überhaupt keine Erkenntniss. Sogar das Thierschaun ist auf niederer Stufe eigenvollgottähnlich. Nur aber die *nächste* unbedingte Erkenntniss für den endlichen Geist ist die Grundschauung: *Ich*, nicht die *erstwesentliche*, noch die *höchstwesentliche*; denn Gotte selbst im Erkennen vollwesenlich-ähnlich wird der Mensch nur in und durch die Wesenschauung.

Gerade das, dass der Menscheng Geist sich mit unbedingt gewisser objectiver Gültigkeit über sich selbst erhebt, die enge Grenze seines Ich überschreitet, und zuhöchst Wesen schaut, und alle Wahrheit, als indurch Wesen, und als gänzlich unabhängig von seiner unendlich-endlichen Eigenlebheit (Persönlichkeit, Individualität), — das ist sein göttlicher Vorzug vor und über alle Thiere.

Es wird immer vorausgesetzt, dass des *endlichen* Wesens Erkenntniss *endlich* sei, d. h. dass sie *endliche* Erkenntniss *Wesens*, d. i. des Unendlichen, sei, und zwar hinsichts des vollwesenlichen Endgeistes mit Bewusstsein des Unendlichen als solchen, d. i. *endliche* Inentfaltung (Evolution) der *Wesenschauung*. Dass dieses Voraussetzniss richtig, lehrt aber ebenfalls nur die Wesenschauung, von der sich der endliche Geist nur auf sie selbst berufen kann.

Das Selbstinnesein, insonderheit das Selbstbewusstsein, aber ist das im endlichen Wesen unaustilgliche Reinwesen-gleiche, Göttliche. Es bleibt auch im tiefsten Todtenschlafe des sinnzerstreuten Lebens, auch in seinen wüstesten Träumen; aber ist im vorwissenschaftlichen Bewusstsein verkümmert, beraubt und krank, — weil alleiniget (isolirt) in von dem

Selbstinnesein und Selbstbewusstsein Wesens. Wenn der vorwissenschaftliche Mensch sein selbst vergisst, nicht an sich selbst denkt, so ist er sich des Endlichen um und neben und in ihm bewusst, — aber er ist dennoch dabei sein selbst inne auf urige, ja orige Weise, auch wohl in Gefühl und Willen; wenn das Aehnliche aber dem Wesenschauenden geschieht, so ist dieser dennoch Wesens, Leibwesens, Geistwesens, Menschheitwesens bewusst, und ist dabei *Wesens* selbst inne auf urige und orige Weise, auch in Gefühl und Willen.

Daher kann und muss die Wissenschaftsbildung der noch sinnzerstreuten Menschheit von dem Selbstinnesein, zunächst von dem Selbstbewusstsein anheben, soweit dieses noch rein und gesund, und mit Reinigung, Innigung, Erhebung desselben*).

Es zeigt sich ferner:

δ) dass und warum die gesetzmässig fortschreitende Analysis, die in genauer Selbstbeobachtung wohlorganisirte Selbstwissenschaft des Geistes, für den sinnzerstreuten, wissenschaftlosen Menschen Anleitung werde, der Wesenschauung wieder inne zu werden, und so zu der Grundwissenschaft und abstufenweise zu dem ganzen Wissenschaftsgliedbau zu gelangen. Wir sehen hier ein, dass und warum und wie von der unaustilglichen Grundanschauung: Ich, aus die Bahn der Forschung *himmelwärts* führt, d. i. in das Or und Om des Schauens, hinan zu Wesenschauung, hinsichts deren kein Oben und Unten, kein Hier und Dort, kein Diesseit und Jenseit ist.

Anm. Da also die reine Selbstwissenschaft des Ich ein vollwesenliches, treues Gleichnissbild der Wissenschaft (Gottwissenschaft) ist, so ist es auch erklärlich, wie Denker, im Ich befangen, die Selbstwissenschaft des Ich, sich zur Idee „des absoluten Ich“ erhebend, mit der Wesenwissenschaft verwechseln, und erstere gleichwohl als ein ahnungsvolles Vorahnbild (prophetisches Gleichniss) der echten, reinen, ganzen,

*) Statt dass *Hegel*, von dem abstracten, soll heissen: *isolirt betrachteten*, (denn isolirt ist weder das Sein, noch das Nichts) Sein und Nichts ausgeht, und von da die Wissenschaftsbildung anhebt, und von diesem Todten (*caput mortuum*) aus durch dessen (!) innere Selbstbewegung Wissenschaft zu finden und zu bilden unternimmt, ist vielmehr der jedesmal noch theilgesunde Anfang der Wissenschaft das Selbstbewusstsein, und der darin noch gerettete, verborgene Lebenkeim, — der auch noch ein Lebenkeim der Wissenschaft ist. Vgl. S. 342.

selbwesenlichen Gottwissenschaft gestalten konnten. Dies hat am originellsten und geistvollsten *Fichte* geleistet in seiner Wissenschaftslehre (vgl. Geschichte der Philosophie S. 319—335; Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme S. 210 bis 295).

Wesenlich ist es, genau zu bemerken das Verhältniss der endlichen Grundschauung: *Ich* (des analytischen Haupttheiles) zu der unbedingten Grundschauung: *Wesen* (des synthetischen Haupttheiles). — Dass der menschliche Geist, indem er die menschliche Wissenschaft bildet, anheben muss von der *endlichen* unbedingten Anschauung: *Ich*, ist eben Folge (mitinbedingte Theilwesenheit) seiner Endlichkeit. Er kann die Wissenschaft für ihn (sich) nur mit derjenigen Erkenntniss beginnen, worin sein Erkennen (als das Erkennen eines endlichen Geistes) dem Erkennen Gottes im Endlichen ganzselb-wesenheitlich (d. h. vollwesenlich-ähnlich oder oromähnlich) ist. Also mit der Endwesensschauung: *Ich*; indem so im Endlichen der menschliche Geist sich selbst schaut als endliches, bedingtes *Ich*, wie *Wesen* sich selbst schaut als unendliches, unbedingtes (ganzes, selbes) *Ich*.

Es wird also der Grundschauung: *Ich*, welche das untergeordnete, endliche Princip des subjectiv-analytischen Haupttheiles ist, dadurch, dass sie der endliche Anfang der endlichen menschlichen Wissenschaft ist (und zwar nur der Zeit, und der zeitlichen Bedingtheit für den sinnzerstreuten Endgeist nach), keinhinsichts Gleichsetzung mit, oder gar ein Vorzug vor der Wesensschauung eingeräumt, worin der endliche Geist auch sein Selbstschau und seine Selbstschauung schaut.

ε) Wir sehen nun hier auch den Grund ein, weshalb selbständige, und alleinständige (isolirte) Einzelwissenschaftsforschung, auch des einzelnen Geistes als solchen, stattfindet. Und insbesondere, dass, warum, wie, und wodurch es möglich, ja nothwendig ist, dass wir unsre Wissenschaftsforschung mit der Selbstwissenschaft des *Ich* begannen, und dass, wie und warum wir auf diesem Wege zu der Wiederanerkennung Wesens, als Principes, gelangen konnten und gelangen mussten.

Auch können wir nun die oben erwähnte Unterscheidung vollkommen würdigen: dass ich selbst, als was und wie ich mich in meiner Selbsterkenntniss finde, mich noch zu unter-

scheiden habe von Dem, was und wie ich an mir selbst *bin*, sowie *nur allein Gott mich kennt*; nicht einmal ich mich selbst kenne. Ferner ist zu unterscheiden, als was und wie ich mich in meiner Selbstbeobachtung erkenne, und wie ich mich in und durch die Wesenschauung, als in und durch Gott, als in mir selbst und als mit Gott und mit dem Gliedbaue der Wesen vereinseind, erkenne.

aa) Auch zeigt sich hier die Idee der vollwesenlichen Selbwissenschaft, wie sie im Verfolg der synthetischen Wissenschaft nun ausführbar ist, als:

Ich	nach			wie			nach		
	(						(		
	Geist		Wesenheit-		Wesen-		Wesenheit-		
	Leib		gliedbau		gliedbau		gliedbau		
	Endurwesen		des Ich						
	Mensch.								

bb) Insbesondere sehen wir ein: die Selbschauung: Ich, ist also ein Ganzselbwesenschaun, ein End-Wesenschauniss (ein Schauen vorzugweise, eine Idee im höchsten Sinne dieses Wortes); und es ist eine der Gewissheit nach unbedingte, unvermittelte, absolute Erkenntniss. Auch ist es nicht eine bloss zeitliche Erkenntniss; denn ich finde mich vor und über aller Zeit; auch nicht eine bloss der Zeit entgegenstehende, — d. i. ich erkenne mich nicht nur als Ewiges. Sondern die Grundschauung: Ich, als Eines, selben, ganzen Wesens, ist, der Reinwesenheit nach, unmittelbar. Auch nicht ein blosser Gemeinbegriff; ich bin zwar die eigenlebbestimmte Schau-Unterlage, aber der Gedanke beschränkt sich gar nicht auf mich Selbstwesen (auf mein Individuum)*).

Hier erkennen wir auch *zweitens* den Grund unserer unerschütterlichen Ueberzeugung und Anerkennung von andern individuellen Vernunftwesen ausser uns, und von unserer wesenhaften Vereinwesenheit mit ihnen *in ewigem Sein, und im Leben*: da deren Wesenheit und Daseinheit hier im Allgemeinen erwiesen ist, — weil wir erkennen, dass in der Vernunft

*) Indem ich mein in Gott vergesse, und mich verliere, erinnere ich mich mein erst recht, gewinne ich erst mich selbst, empfangen ich mich selbst in Gott von Gott, gehe ich mir gleichsam stetig neu geschaffen in Gott hervor. Ich komme zu Gott, und durch Gott zu mir selbst; indem ich bei Gott bin, bin ich erst recht bei mir selbst.

unendlichviele vollendetendliche Individuen sein müssen, infolge unserer obigen Lehrsätze über Endlichkeit und Unendlichkeit.

Sowie wir auch den Grund davon einsehen, weshalb wir fordern, dass alle anderen Vernunftwesen in der göttlichen Wahrheit, im göttlichen Gefühle, überhaupt in allen göttlichen Wesenheiten übereinstimmen *sollen*, und unwillkürlich *gewiss* darin übereinstimmen *werden*, weil wir darin in Gott, durch Gott, übereinstimmen.

So fanden wir auch den Grund unserer Weseninnigkeit gegen andere endliche Wesen in Liebe und in Gerechtigkeit, weil wir organische Glieder desselben Wesengliedbaues und Wesenheitgliedbaues *Wesens* sind.

Auch: dass und wie bei dem subjectiv-analytischen Gange dem Scepticismus nach allen seinen Anfängen (zarten Wurzeln) und Schlupfwinkeln entgangen werde, nämlich:

a) dem *Zweifelgrunde*, der daher entlehnt wird, dass Denken und Erkennen („Hirngespinnst“ und „wesentliche Wahrheit oder Wirklichkeit“) nie zu unterscheiden seien, und man daher nie wissen könne, ob man nicht beide verwechsle. Denn die Selbschauung: Ich, als reine, selbe, ganze, Eine Schauung, ist *Denken* und zugleich *Wissen*, sodann zuerst ist dies die Wesenschauung.

b) Dem *Zweifelgrunde*, der daher entlehnt wird, dass das Ich allemal unbefugt über sich hinausgehe in transeunten oder transcendenten Gedanken; durch die Einsicht:

α) dass das Ich zuerst sich selbst, rein in sich selbst, ohne und vor aller inneren und äusseren Gegenheit erkenne;

β) dann, als Wesen der Reinwesenheit nach gleich, nicht zu einem Anderen und der Wesenheit nach *Äusseren* überspringe, indem das Ich Wesen, Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen, kurz: Wesengliedbau denkt und schaut;

γ) dass es also in allem Denken und Schauen (Wissen) in *Demselben*, d. h. in *Wesen*, *bleibt*; indem Wesen auch das (dieses) Ich in Sich ist, und selbst des endlichen Wesens (Iches) Denken und Erkennen hinsichts

Wesens, und Wesens Denken und Erkennen *Das-selbe* ist.

Darin erkennen wir weiter den Grund unserer Ueberzeugung von der selbständigen Daseinheit der Natur und des organischen Leibes, unabhängig von uns als Geistwesen, und zum Theil *ausser* uns. So die unwillkührlichen Annahmen, dass die Natur ewig und durchgängig gesetzmässig sei, und dass die Natur mit dem Vernunftzwecke der Menschheit harmonire.

Und überhaupt gewinnen wir die Einsicht: dass wir alle Objecte ausser dem Ich, ursprünglich nicht durch sie, sondern in der reinen Wesenschauung gewinnen, die ihre Gewissheit in sich selbst hat; indem wir einsehen, dass uns in allen äusseren Objecten und in uns selbst (als wir selbst) Wesen selbst gegenwärtig wird (wesenhaft *erscheint*), sofern Wesen Wesengliedbau und Wesen*leb*gliedbau und jedes individuelle Wesen ist. Dazu wird die Einsicht und Anerkennung aller endlichen Objecte, als solche, von ihnen selbst, und ihrer sinnlichen Erscheinung unabhängig*). — Und dass die sinnliche Erscheinung jedes Endlichen etwas unbedingt Göttliches an und in sich selbst *ist* (hat), *wird* und *giebt*.

Und auch die Ahnungen des vorwissenschaftlichen Bewusstseins von Gott-als-Urwesen gewinnen hier ihre volle Klarheit und werden in Gewissheit verwandelt und ein Gegenstand innerer, tieferer wissenschaftlicher Untersuchung.

Mithin sehen wir, dass die Wesenschauung, als der Gliedbau der Wesenheiten Wesens entfaltet, sich als der gemeinsame Grund der Schauung und der Anerkennung erweist von unserm eigenen Ich, von andern Vernunftwesen, von der Natur und unserm Leibe und von Urwesen über uns.

Daher der gemeinste Mensch in seinem sinnlichen Erkennen dennoch die Ahnung der Grundwesenheiten Wesens, freilich nur als Gemeinbegriffe, immer hinzubringt und anwendet, selbst ohne es zu wissen.

Endlich sehen wir ein: dass, wie und warum der dem göttlichen Erkennen im Endlichen vollähnliche Wissenschaft-

*) Hiemit ist Malebranche's Lehre zu vergleichen, der dies Hauptargument eingesehen hat; s. meinen Abriss seines Systems in meinen im J. 1829 gedruckten Dresdner Vorlesungen S. 340—350 [und Geschichte der Philosophie 1887, S. 268—278].

bau den in einer gottinnigen Theilmenschheit organisch vereinten Einzelmenschen, als gemeinsames Werk ihrer gesetzmässigen Forschung, möglich und ein grundwesenlicher Theil der ganzen menschlichen Bestimmung sei.

Und die oben im Lichte des Principis aufgestellte analytisch-subjective Wissenschaftslehre kann nun im Verfolg des Wissenschaftbaues synthetisch deductiv, intuitiv und constructiv ausgebildet werden.

Dabei schauen und erkennen wir nun lediglich die Wesenschauung als das Princip und als den einzigen Gehalt des Wissenschaftsgliedbaues, — zugleich auch als den einzigen Grund und Antrieb des Fortganges und der organischen Weiterbildung der Wissenschaft; und zwar:

a) sowohl an sich, indem die Wissenschaft an sich selbst in Gott grundwesenlich, gut und schön, und es ein selbstwürdiger, grundwesenlicher Theil der menschlichen Bestimmung ist, auch hinsichts der Erkenntniss im Endlichen ein Gleichnissbild Wesens zu sein;

b) als auch als eine heilige Grundmacht zu gottähnlicher Vollendung des eigenguten und -schönen Lebens jedes Einzelmenschen und der ganzen Menschheit; dass sie also lebwesenlich ist; als ein Factor der Lebenweisheit; praktisch unentbehrlich, eine unerlässliche Bedingung der Praxis des Guten. — Denn der gottinnige und menschheitinnige Wissenschaftsforscher hat stets Gott als das Eine Gute vor Augen und im Herzen.

Wer einsieht, was hier gelehrt worden, dem ist die *Krone des Geistes* zu Theil geworden; wer reinweseninnig, reinwesensinnig, reinwesenwillig dies Erkannte darlebt, dessen ist die *Krone des Lebens*.

11. Hier zeigt sich Vieles, was über den Zustand des gemeinen Bewusstseins des sinnzerstreuten, nicht wesenschauenden Menschen ursprüngliches Licht giebt, und diesen Zustand in Wesen, durch Wesen, begreiflich macht.

1. Der Zustand des gemeinen Bewusstseins ist ein gemeinsamer Schlafzustand Aller, die in selbigem befangen sind; sie schlafen vollständig hinsichts alles desjenigen Seins und Lebens, was über diese Sinnsphäre des Erdlebens hinausliegt, oder auch in selbige hineinwirkt (hereinlebt, hereinscheint);

denn nicht bemerkt werden Gottes Einwirkungen und Anlehnungen, nicht die der Vernunft, der Menschheit, — sondern sie werden aufgenommen in dieses Lebens gemeinsamen Traum.

(Inwiefern mag gesagt werden: dass der Zustand des gemeinen Bewusstseins der Zustand des theilweisen Todes ist? [„Lasset die Todten ihre Todten begraben“.]

Im vorzugweis sogenannten Schlafzustande lebt Jeder allein, wiedergebiert die Aussenwelt, und nimmt die Aussenanwirknisse auf ihn, den Schlafenden, in die Geschichte (Dichtung) seines Traumes auf; und ebenfalls auch die Höheranlebnisse, die wir in dem gesellschaftlichen Traumzustande, — genannt Wachzustande, in das Drama des geselligen Lebens in der Erdlebensphäre auch, bewusstlos, aufnehmen.

Mir ist seit Jahren, als wäre ich stets im Begriff, bei lebendem Leibe in ein höheres Leben, in einen weitem Lebenskreis zu erwachen; auch habe ich solche inhelle Träume, in denen ich schon eine andere äussere Wirklichkeit lebenvoll schaue, ohne jedoch in selbiger leiblich kraftwirken zu können. — (Diese Träume sind seit September 1829 geschwunden, und jene Ahnung ist nur als Ahnung des baldigen Todes verblieben. Am 14. Junius 1832.)

2. Wir finden unsere Gottähnlichkeit auch darin, dass durchaus nichts von dem, was ausser dem Ich ist, rein und ganz ausser dem Ich ist, — ja selbst Wesen nicht, weil Wesen selbst in sich auch *jedes* Ich ist. — Ueberhaupt, abgesehen von der Grenzheit, reinwesenheitlich betrachtet, ist auch das Ich gleich Wesen, und der Unterschied und die Gegenheit des Aussen und Innen *ist* in dieser Beziehung auch für das Ich *nicht*; da wird das Ich des Nichts (der Nichtigkeit) seiner Grenzheit inne; — und der Nichtigkeit des Gedankens des Ausflusses des Ich und aller endlichen Dinge inaus Wesen (da Wesen nur in sich einfliesst, einwirkt, einlebt).

Insofern finde ich auch alle endliche Aussendinge gleich Ich, gleich Wesen. Daher ich mir auch gerade so aussenlich erscheine, wie Aussendinge; meines Leibes Glieder, gerade so, als ein Aeusseres, wie des andern Menschen Leibesglieder und alle äusseren Naturdinge. Daher ich auch ganz richtig auf dem gemeinen Standorte sage, dass ich mit dem Leibe anderer Menschen gerade so verbunden bin, als mit dem

meinigen; zumeist mit dem Leibe des geliebten Freundes, Kindes oder Ehegenossen. Ich trete als eigenlebliches Wesen gerade ebenso, leiblich und geistig zu mir herein, als Andere mittelst ihres Leibes zu mir hereintreten, und finde mich mir auf gleiche Weise dargestellt, als mir Andere. (So für das Gesicht, das Gehör, den Geschmack, den Geruch, das Gefühl.)

Nur Lust und Schmerz ist uns in *diesem* Leben nicht selbwesenlich (unmittelbar) gemeinsam; — Liebe aber wünscht, ersehnt, auch Dies. Aber an sich ist auch Dies möglich; und, die Wesenschauung lehrt es, im Einen Wesenleben im Weltall auch wirklich. Denn Lust und Schmerz sind, Leibern und Geistern selbwesenlich gemeinsam zu sein, ebenso fähig, als Licht und Wärme. Der ganze, selbe, Eine Urbegriff (Idee) der Ehe (als Selbst-ganz-Ein-Eigenleb-Wesenheit-Vereines) enthält auch diese Wesenheit des selbwesenlichen (unmittelbaren) Schmerz- und Lust-Lebenvereines inuntersich. Ich sehne mich, des Geliebten Lust und Schmerz wie meinen eignen zu empfinden. Dann schöne Gleichvertheilung von Lust und Schmerz und dadurch Genesen (auch Heilung von Krankheiten und Geniessen [Seligsein]).

Und hinsichts des Gliedbaues der Wissenschaft jedes endlichen Vernunftwesens, jedes Geistes, jedes Menschen, jeder Theilmenschheit, sofern selbiger eigenwesenlich (noch ohne das Nachundnach-Werden im Leben) *ist* und betrachtet wird, ergeben sich folgende Grundwahrheiten:

1. Der endliche Wissenschaftsgliedbau ist dem unendlichen Schaugliedbau Wesens selbst ähnlich.

Also, sowie Wesens Schaun (Erkennen) erstwesenlich und rein und ganz: Selbstschaun, Selbsterkennen ist, so ist auch das *nächstwesenliche* Erkennen des endlichen Geistes und *jedes* endliche Erkennen rein und ganz: Selbsterkennen. Die Grundschaung: Ich, ist der Grundschaung: Wesen (der Oromselbstwesenschauung Wesens) im Endlichen ähnlich.

2. In eigner Ursachheit (Kraft und Macht) kann auch das Schaun des endlichen Wesens nicht den Umfang seiner Selbstwesenheit überschreiten (nach neben und oben und nach nebenoben). Sondern' es ist eine *urwesenliche*, eine *ewige* und eine *zeitliche* und eine urzeitewige Bewirktniss Wesens am und im endlichen Geiste, dass selbiger jenseits seiner

Eigenwesenheit-Grenze *Wesen* selbst und seine *Wesen* schaut. *Wesen* giebt sich ihm, als Or-Ant(Ur- und Nebant)-Mäl- und als Om-*Wesen* zu erkennen.

Aber zu zeitlich-eigenleblicher Inschauung *Wesens* ist die urwesenliche und ewigwesenliche An- und Einwirkung Gottes dem Geiste hinreichend; jedoch *vollwesenlich* wird die eigenlebliche Schauung Gottes erst im *eigenleblichen* Sich-zu-erkennen-Geben Gottes an den endlichen Geist. Dies ist in dem Ausdrücke: „Gottes Angesicht schaun“ geahnet.

3. Folglich ist der Endgliedbau der Wissenschaft endlicher Vernunftwesen: Selbstschaun, *Wesenschaun*, Selbstschaun in *Wesenschaun*, und *in diesen drei Momenten orendliches Orantmälo*m - *Wesenschaun*. Wir sehen hier ein: endliche, aber wahrhafte und organische, und organisch-vollständige Wissenschaft ist allerdings *möglich*; sie ist eine ausführbare Forderung an den einzelnen Geist, und an jede endliche Theilmenschheit im Weltall; aber *nur* zugleich als eine *unbeendbare* Aufgabe, so dass selbige zwar immer endlich bleibt, aber doch immer vollwesenlicher, tiefer, organischer, schöner vollführt und ausgestaltet werden kann, als gesellschaftliches Werk einer ganzen Theilmenschheit.

Zugleich auch haben wir, mittelst der allgemeinen Gesetze der Lebenentfaltung aller endlichen *Wesen*, erkannt, dass die Entfaltung der Wissenschaft nur möglich sei als eines untergeordneten Theiles des gesammten organischen Ganzen des Lebens der Einzelnen und der Menschheit und Beider in Wechselwirkung; dass sie mithin nur nachundnach und nur stufenweis, in Ansehung des Gehaltes und der Form, der Erkenntnissarten und der Erkenntnisquellen erlangt und als gesellschaftliches Werk einer Theilmenschheit zur organischen Reife gebracht werden könne.

Anfangs durch Ungewissheit, Zweifel, Irrsal hindurchgehend; dann endlich den ingeistigen Anfang bemerkend; dann von da aus durch viele missrathende, und nur theilgelingende Versuche hindurch zur analytischen Wissenschaft sich erhebend.

Man muss unterscheiden die werdende, noch gesuchte, noch versuchgebildete analytisch-subjective Wissenschaft von der gliedgebildeten im Organismus der Einen, ganzen Wissen-

schaft, sowie sie der gereifte Denker nach dem Wissenschaftsgliedbau-Wesengesetze (nach strenger Methode) nach aussen, als den Anfang der Wissenschaft herausstellt. (Siehe S. 342 f.)

a) Der erste Anfang der Wissenschaftsbildung wird gemacht, wenn in dem vorwissenschaftlichen, sinnzerstreuten Menschen, veranlasst durch äussere Belehrung oder durch eignes Denken, die erste Ahnung Gottes entsteht. Es zeigen sich folgende Bildgesetze der Menschheitschauung und der Schauinnigung der Menschheit.

b) Dieser erste Anfang kann sogleich befruchtet und zu eigenem Leben erregt (belebt) werden, wenn der Mensch veranlasst wird, auf dem hier gelehrtten Wege den analytisch-subjectiven Haupttheil der Wissenschaft zu bilden. Die Erkenntniss dieses ersten Haupttheiles ist wie der Keimstand, der Zustand des Embryo, der Wissenschaft, sowie aber dann dem gesetzmässig geleiteten und vorbereiteten Geiste das Princip einleuchtet, dann wird das Gewächs der Wissenschaft ausgeboren an das Licht göttlicher Erkenntniss und wächst dann, wenn gesetzmässig gepflegt, und sprosst fort in Kraft und Schönheit. Dann wird die Wissenschaft ein grundwesentlicher Theil unsres Lebens und Strebens, als die Ausführung des Einen seligen Gedankens: Wesen, Gott, — Wesen Du! der du bist und bleibest der einzige Gehalt deines Erkennens und des Erkennens aller deiner Geister von Vollzeit zu Vollzeit, — in Ewigkeit.

Einzelbemerke.

a) Es ist hier auszuführen: dass die zeitwerdende Wissenschaft des endlichen Geistes analytisch anhebt, ist nur ein Abfolgegesetz inaus dem allgemeinen Lebgesetze:

Jeder Endgeist unendlichemale		in Wesen zerstreut,
		in Wesen gesammelt
		und dann eigenschön
		vollgebildet.

b) Man glaube nicht, dass, wenn man auch den analytischen, aufsteigenden Theil der Wissenschaft ganz urbegriffgemäss entwickelt hätte, darum sofort die Mehrzahl der Menschen auch Geduld, Fähigkeit und Vorbereitetheit genug haben werde, diese Denkreihe durchzumachen und zu durchschauen. Denn ganz diese Denkreihe zu würdigen, dazu ist

selbst erst die Fähigkeit durch das Wesenschaun zu erlangen. Man sehe, wie es einem so guten Kopfe, als *Kant**) war, erging.

Theillehrsatz. Gleich vom Erstkeime des menschlichen Wissenschaftsforschens an ist der Orwesenheit nach (*potentiā, dynamice, sed latenter*) die Oromwissenschaft da, und darin wirksam. Die Wesensschauung ist das Orlicht, welches die Orwärme des Geistes weckt, den Eigenlebetrieb des Geistes zur Gestaltung *weckt* (belebt) und kräftiget. Es ist Gott, der, in sich selbst als Mensch und Menschheit wesend, auch im Menschen und in der Menschheit seine Wissenschaft bildet.

Der Mensch ist auch dadurch (darin) gottähnlich, dass er sein selbst unbedingt (*or- und omheitlich*) bewusst sein kann (ist), ohne dass er das Bewusstsein des Gedankens Gottes (nicht: den Gedanken Gottes) dazu nöthig hat. Oder vielmehr: Wesens Schaun ist unbedingtes Selbstschaun, Wesen ist in sich selbst sich, auch als Endliches Wesendes, wesenheimlich (also ähnlich, selbstähnlich, wie der Kreis), also auch: Wesen, als die endlichen Geister in sich Wesendes, ist sich sein selbst unmittelbar bewusst.

Die Orschauung: Ich, ist endähnlich der Orschauung: Wesen; oder vielmehr: die Orschauung: Wesen, ist, sofern sie in sich die Endorschauung: Ich, ist, sich selbst ähnlich. In dieser Aehnlichkeit beruht die Möglichkeit, dass der sinnzerstreute, Gottes vergessene Mensch sich an ihm selbst (mittelst seiner Selbstschauung) Gottes wieder inne werde; nicht aber *durch* seine Ich-Schauung, sondern *an ihn* sich erinnernd; vielmehr ist der Grund dieses sich Wiedererinnerns an Gott eben Wesen selbst, als nämlich der Grund seiner Inwesenheit Wesendes.

Der sinnzerstreute Mensch, und die sinnzerstreute Menschheit müssen erst in ihr Selbst-Eigen-Theilwesenschaun (die Grundschauung: Ich) und von da aus in die Wesensschauung hergestellt werden. Dann ist ihr Schaun dem Selbstschaun Wesens ähnlich. Dann verschwindet die bloss zeitliche, und zwar auch nur zeitlich vorübergehende, Eherheit der Selbstschauung und des ganzen analytischen Theiles der Wissenschaft; und

*) Vgl. Grundwahrheiten S. 378 ff. (= Geschichte der Philosophie S. 309 ff.); Zur Geschichte der neueren philos. Systeme S. 36 ff.

der Wissenschaftbau wird von da an der Wesenordnung, dem Wesengliedbau gemäss auch vom endlichen Geiste begonnen.

(So lehrt Duns Scotus*) ganz richtig, dass der endliche Geist der Zeit nach eher sich selbst, der Wesenheit nach aber eher Gott erkenne.) Der Mensch erkennt überhaupt Gott nicht *durch* den Menschen, sondern sich, den Menschen, durch Gott, — und Gott durch Gott. Man kann daher nur im zeitlichbeschränkten Sinne den analytischen Theil den ersten Theil der Wissenschaft nennen; ja, erstwesentlich betrachtet, hat die Wissenschaft gar nicht Theile, sofern sie orwesentlich Eine ist.

Lehrsatz. So wenig Wesen selbst aus Theilen, als Bestandstücken, besteht, so wenig besteht auch Wesenschaun, d. i. Wissenschaft (Schaugliedbau), aus Theilen, als Bestandstücken.

12. *Zur Einsicht in die Wesenheit des analytisch-subjectiven Theiles.*

a) Da Einsicht Wesens oder Wesenschaun eben des Endgeistes Einsicht sein soll, so muss er auch diese Einsicht in und an sich selbst finden; — also als ein Gegebenes inner der Selbstwissenschaft des Ich oder des Endgeistes. Auf ähnliche Weise nimmt das Auge, das endliche Leiblicht-Organ, in sich auf sowohl das Taglicht, das die Sonne verursacht, als auch, bei reinem Himmel, das Strahlbild der Sonne selbst; und doch ist dieses Lichtorgan selbst zum Theil von der Sonne verursacht. Auch bildet das Auge sich *mittelbar* durch Spiegelung sich selbst in sich ab. Dieses Gleichniss ist in vielen Punkten unangemessen, doch in vielen auch angemessen.

b) Sowie der endliche Geist zur Grundschauung: Ich, gelangt ist, ist seine Selbstwissenschaft dem Gliedbau des Wesenschauens oder der Wesen-Wissenschaft im Endlichen gleich, das ist *ähnlich*, gleichsam wie ein einzelnes Nervganglion dem Nervbau, wie die Kugel dem unendlichen Raume, wie das Auge, als Lichtorgan, der Sonne. Da nun aber der vorwissenschaftliche Mensch in das Sinnleben zerstreut ist, so muss auch der subjectiv-analytische Theil aus zwei Haupttheilen bestehen**), dem analytisch-analytischen, worin sich der Geist in sich selbst bis zur Grundschauung des Einen, selben,

*) Tractat. de anima, tom. opp. II, p. 486. Vgl. Rixner, Geschichte der Philosophie II, S. 123; Grundwahrh. S. 314 (= Gesch. d. Phil. S. 217).

**) Vgl. Th. I, S. 22.

ganzen Ich sammelt, und dem synthetisch-analytischen, worin dann, dem *ganzen* Wissenschaftsgliedbau ähnlich, die Grundschauung: *Ich*, in die Selbstwissenschaft des Ich inausgebildet wird. In vorliegender Darstellung ist von der *analytisch-analytischen* Selbstwissenschaft nur das Erstwesenliche, und zwar kurz, mehr berührt, als abgehandelt. Aber in meinem Wissenschaftsgliedbau selbst muss auch Dies geleistet werden*); denn dieser Theil gerade steht dem zerstreuten, vorwissenschaftlichen, und doch schon gebildeten, und daher über Gebühr selbstzufriedenen Bewusstsein am nächsten, und er erfasst es *da*, wo es unfehlbar erfasst werden kann, wo es zu widerstehen nicht vermag.

Also findet die gesetzfolgende, infassige (involutorische) Verhaltgleiche statt:

Selb-ganz-Ein Wesenschaugliedbau (der synthetische Haupttheil) verhält sich zu Selb-ganz-Ein Endgeistwesenschaugliedbau (zu dem analytischen Haupttheile) ähnlich, wie dieser zu dem aufleitenden Endgeistselbschaugliedbau (zu dem analytisch-analytischen Theile).

Auch in dem analytisch-analytischen Theile ist der allgemeingültige, vom Eigenlebschaustande eines Jeden unabhängige, allgemeinmenschliche Lehrweg von dem eigenlebenswesenlichen (also geschäftlichen, dialogischen) Lehrwege verschieden (vgl. Analytisch-inductiver Theil S. VIII).

Wir ersehen hieraus das Verhältniss der Wissenschaftsbildung des endlichen Geistes zu dem Einen, selben, ganzen Selbstschaun Gottes (der Wissenschaft Gottes).

Der endliche Geist, wenn und weil Gottes und Sein selbst vergessen, erfasst zuerst wieder sich selbst, als Eines, selbes, ganzes Wesen; in welcher Erfassung er Wesen selbst im Endlichen vollwesenlich-ähnlich ist; von da an bildet er in seine eigne Tiefe, und dadurch auf- und nebenwärts schreitend, die Selbeigenschauung (Intuition oder Contemplation) bis dahin aus, dass er zu der höchsten Selbeigenschauung: *Wesen*, gelangt, welche mit dem Inwesenschaubilden (der Deduction) ganz gleichwesenlich—identisch—ist. Von nun an ist sein Schaun und

*) Vgl. Erneute Vernunftkritik S. 20—80 (= Grundwahrheiten S. 18—70); besonders aber in der Schrift: Der analytisch-inductive Theil des Systems der Philosophie 1885, S. VIII ff., 62 ff., 88 ff.

Wissenschaftsbilden dem göttlichen Selbstschaun auch als Gliedbau vollwesenähnlich in der ohne Ende gesetzmässig werdenden ganzselbwesenlich-gliedbaulichen (absolut-organischen) Wissenschaft.

c) Es erhellet hieraus: α) dass der wesenheimschauende (analytische) Theil schon vollwesenliche Grundlage des Wesenahmlebens des Menschen und der Menschheit ist; β) dass aber der analytische Haupttheil schon den II. Abschnitt des I. Theiles (S. 302—322) enthalten muss; γ) dass wir wissenschaftlich befugt sind, alles und jedes Analytisch-Gefundne am gehörigen Orte der Inwesenschauung (der synthetischen Deduction) unterzuordnen und zugleich auch als Erläuterung der reinen Deduction vorläufig anzuwenden.

13. Hier ist auch schon erkennbar der von Gott nach seiner ewigen Heilsordnung geordnete Weg des Menschen zu Gott. Ohne durch Gott kann der endliche Geist Gott nicht erkennen, fühlen, lieben, wollen. Aber er muss sich dazu innerlich zubereiten, und dazu mitwirken; denn die ursprüngliche, ewige und allgemeine Offenbarung Gottes an alle endliche Geister geschieht in der innersten Tiefe des Geistes, wann er, rein die Wahrheit suchend, in sich selbst forscht. Wer sich zur reinen Wahrheitforschung begiebt, ist schon auf dem Wege zu Gott, wo dann das ewig ununterbrochen bleibend leuchtende Licht Gottes auch seinem sich öffnenden Geistauge einleuchtet. Nur mittelst dieser innersten Offenbarung an sein eigenstes Selbst kann der Mensch auch die für ihn äussere Offenbarung Gottes suchen und finden, verstehen, erschauen und anerkennen, und zu Herzen nehmen, in jedem Worte Gottes in Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen, im ganzen sich ihm eröffnenden Leben. Nur in diesem göttlichen Lichte weiss er auch in der Natur Göttliches von Ungöttlichem zu unterscheiden, um zu leiblicher und geistlicher Wiedergeburt, und in steter Reinigung und Weihung zu seinem ihm ewig vorbestimmten Lebensstande in Gott zu gelangen.

14. Es ist hier folgendes, schon im Vorigen berührte, subjectiv-organische, kreisgangige, wechselseits sich fördernde, wechselseits zueinander zurückführende Verhältniss des ersten, analytischen Haupttheiles der endlichen Wissenschaft zu dem

synthetisch - organischen Haupttheile, und zugleich in dem Ganzen der Wissenschaftsbildung der Menschheit, klar.

Sowie das, was im synthetischen Haupttheile erkannt und eingesehen wird, der Sachgrund ist alles dessen, was im analytischen erfasst und anerkannt wird; so ist auch an sich die synthetische Erkenntniss der Grund der Möglichkeit der analytischen; und ohne Ahnung und bewusstlose Inwirksamkeit (im Geiste) der synthetischen Schauung wäre der subjectiv-analytische Theil *unmöglich*. Lediglich die Ersehenheit (bewusste Einsicht, Ersichtlichkeit, Evidenz) kommt dem Analytisch-Erkannten selbwesenheitlich (unmittelbar) zu.

Hier ist es klar: dass die Wissenschaft (der Wesenschaugliedbau) an sich auch in Ansehung Wesens selbst, und für Wesen selbst im Innern *inwesenschaug* (synthetisch) und selbeigenthelwesenschaug (analytisch) weset und ist, und dass auch in Wesen Wesenschaun, und dann ähnlich im Theilwesenschaun endlicher Geister, auch die Richtigkeit vollwesenlich ist (alle Richten oder Richtungen sich durchwesen, durchdringen).

Erst mit dieser Einsicht ist das *Wesenschaun* und die *Wesenschaulehre* des endlichen Geistes, in sich vollwesenlich, befriedigt. — Es wird eingesehen, dass der ganze zu Wesen heimführende Theil (der analytische Haupttheil) nur vorübergehend alleinständig, alleinanfangend war; an sich aber in dem Einen Wesenschaun, im Innern des Einen Wesenschaugliedbaues, nebst dem herab- und hereinwärtsschauenden, synthetischen Theile, enthalten ist. Es wird eingesehen, dass auch Gott selbst sich Selbst or-ur-ant-mäl-omheitlich schaut, also auch Gott (sit venia verbis) analytisch sowohl, als synthetisch, — deductiv sowohl, als intuitiv und constructiv. Und dass jene scheinbare Alleinständigkeit des analytischen Theiles für den endlichen Geist nur dadurch möglich ist, dass er gehalten und lebengeleitet wird invon Gott, und dass auch sein alleinigtes Endschaun in dem bewusstlosen Ahnschaun: Wesen, im *Ahn-Gottschaun*, steht und darin enthalten ist und genährt und gebildet wird ähnlich dem Keimlinge im Mutterleibe.

Um die Wesenheit des analytischen Theiles einzusehen, muss man schon die Einsicht in den synthetischen haben; und erst wenn man durch frühere, nur theilweis gelungene Versuche des analytischen Haupttheiles den synthetischen Haupttheil bis

in die dazu erforderliche Tiefe entwickelt hat, kann der subjectiv-analytische Haupttheil ebenfalls rein- und ganzwissenschaftlich wahrhaft organisirt, — gliedgebildet werden. Dies ist schon daraus ersichtlich, dass auch die Selbstwissenschaft des Ich an sich ein Intheil ist der Selbstwissenschaft Gottes, dass selbige also auch, als vollendete Theilwissenschaft, im endlichen Geiste nur unter der Bedingung möglich ist, dass derselbe die, an sich und für ihn sachlich betrachtet, von seiner Selbstwissenschaft des Ich ganz unabhängige Gottwissenschaft, den Wesenschaugliedbau, die *Wesenlehre*, habe.

Für den Wesenschauenden, der schon den Wissenschaftsbau vollwesengliedbauschaut, ist die Gegenheit des synthetischen und des analytischen Haupttheiles als eine Aussernebengegenheit gar nicht mehr vorhanden; denn alles Analytisch-Erkannte ist ihm als ein Theil des Selbeigenschau-Gliedbaues ein dem ganzen Wissenschaftsgliedbau Inneres (er hat auch hierin die Zeit überwunden). — Immer freilich wird sein endlicher Wissenschaftsgliedbau vieles Deducirte (oder *Inwesen-geschaute*) ohne Intuition, und vieles in Intuition Erfasste ohne Deduction, enthalten müssen, — aber dadurch wird Keines von Beiden ungültig. — Der Wissenschaftsforscher, welcher die Wissenschaft in der Wesenschauung gestaltet, hat den subjectiv-analytischen Theil in diese Gestaltung hineingenommen. Und indem er den Anfangenden anleitet, stellt er nur für Diesen den subjectiv-analytischen Theil heraus, und eben für Diesen nur, nicht für den Lehrer, ist dieser Theil *scheinbar* ausserhalb (oder eigentlich *vor* und *ohne*) des synthetischen Theiles, aber für den Lehrer *ist* und *bleibt* derselbe (bis zu seiner Verwandlung oder seinem Uebergang in eine andere Vollzeit, hindurch durch Alter-Schauschwäche u. s. w.) ein innerer Theil des Einen Wissenschaftsgliedbaues.

Denn, nachdem der synthetische Haupttheil schon weit genug gediehen, so vollendet der wesenschauige Lehrer auch den subjectiv-analytischen Haupttheil, als darin und dadurch mitgegebenen, und stellt ihn dem Schüler hin zu dessen Belehrung auf solche Weise, dass derselbe nun, nach Anleitung des Lehrers, den analytischen Haupttheil, ohne den synthetischen schon selbst inne zu haben, selbstthätig zu bilden, und in eigener Einsicht, in der Wesenheit der *gewissen* Selbeigen-

schauung (der evidenten Intuition) zu erfassen *vermöge*; damit er nicht dabei, wie die Menschheit seit Jahrtausenden, den Weg verfehle und strauchle; und so, — dass der Schüler des Lehrers Einsicht und Bauplan in dessen Gründen dazu nicht zu kennen nöthig hat, wohl aber nachundnach ahnen lernt, und späterhin in der Tiefe der Wissenschaft selbst findet und sich zu eigen macht.

Eigentlich kann man nicht einmal sagen, dass der Lernende sich im analytisch-subjectiven Theile die absolute Methode, das Wissenschaftbaugesetz, derweil, als versuchforsch-wesentlich (als Hypothese) gefallen lassen müsse; denn da nach diesem Gesetze, ohne dass der Lernende dasselbe zu bemerken braucht, Alles sich in der wesenheitgemässen und entfaltgesetzmässigen Ordnung und Verhältniss darstellt, und zwar mit absoluter Ersichtlichkeit und Gewissheit; so findet der Lernende durch den echten Wissenschaftsweg Alles so vorbereitet auf ähnliche (nicht: gleiche) Weise, wie er als Mensch die ganze Welt, worin er lebt, vorbereitet, und seinen Blicken dargestellt findet durch Gott.

Wird aber ein willkürlicher Anfang der Wissenschaft genommen, wie z. B. bei *Hegel**), so ist ein Fortgang, ohne dass er gewaltsam und willkürlich, als durch einen äusseren, dem soeben Erkannten, und dem Zustande des Lernenden fremden, Machtspruch und Waltung erscheine, unmöglich. Daher sagt *Hegel* auch (Encyclop. 1816 S. 4) ganz richtig), dass der erste Anfang seiner Philosophie „unbequem“ sei. Dies ist nach der echten Methode nicht der Fall, ubi omnia sponte fluunt.

Hier rechtfertigt sich also die Th. I. auf S. 64 enthaltene Anmerkung über das Verhalten des Lehrers im analytischen Theile.

Gerade dieses Verhältniss, dessen Einsicht und dessen Verwirklichung (Vollziehung, Ausführung) als Wesentheil des Wissenschaftgliedbaues ist eine grundwesentliche, von allen bisherigen Lehrsystemen *unterscheidende Eigenthümlichkeit meines Systemes*.

Sowie an sich die Folge der Schaunisse des Wissenschaft-

*) Vgl. S. 326 nebst Anm., sowie Grundwahrheiten S. 411 ff. (= Geschichte der Philosophie S. 342 ff.).

gliedbaues von der Zeit ganz unabhanget, so wird sich dess auch der Wissenschaftsgliedbau-Schauende (der Philosoph) inne. Aber ist ferner auch die Erkenntniss hinsichts der Schaunissfolge unabhängig von dem Orte, wo die Schaunisse stehen, da, wie bewiesen, alles Wesenliche in Wesen auch für sich erschaubar (evident), und da das Selbeigengeschaute (Intuirte) für sich, und das Rein-In-Wesen-Geschaute (Deducirte) für sich erschaubar ist. Daher weiss der Wesenlehrer des subjectiv-analytischen Haupttheiles, wohin jedes Schauniss desselben, als Intheil der synthetischen Wissenschaft, gehöre, *dies braucht aber der Schüler, was die Ersichtlichkeit betrifft, noch nicht zu wissen.*

Hierdurch nun erhält Alles, was wir in dem analytisch-subjectiven Theile gefunden haben, seinen Ort im Wesengliedbau selbst, und es entspringt hieraus die Befugniss, sich der weiter fortgesetzten, nach dem erkannten Gesetze der Wissenschaftsbildung ausgebildeten Selbeigenschauung (Intuition) zu bedienen, um auch die Construction in die Tiefe der Wissenschaft fortzusetzen, nachdem die oberste, allgemeinste Construction geleistet ist. Sogar, weil jedes Wesen in sich, gemäss seiner Eigenwesenheit, durch und durch organisirt ist, so kann man an einer untergeordneten Sphäre derselben noch das Eigenwesenliche des Ganzen ansehen. So z. B. das Eigenwesenliche von Vernunft und Natur an Mann und Weib.

Daher kann auch die intuitive, durch fortgesetzte analytische, reine Beobachtung gefundene Erkenntniss, wenn sie im Lichte der bis dahin fortgesetzten Deduction steht, zur Anleitung dienen, die Momente der Deduction aufzufinden; d. i. die Intuition kann der Deduction vorangehen, und zur divinirenden Erfassung veranlassen*), darf aber *nie* für (statt) die Deduction gesetzt werden; auch darf man über die Einzeltheile der Intuition nicht voreilig urtheilen, z. B., dass man der Natur Freiheit abspricht, weil wir die Freiheit derselben

*) So kann man die Gegenheit von Natur und Vernunft und Beider Vereinheit als Menschheit auch bloss in rein reflexiver, analytischer Intuition früher auffinden und anerkennen, als man selbige deductiv findet; denn Selbeigenschauung des Endlichen und Inwesenschauung (Deduction) desselben sind auf gewisse Weise selbheitlich, daher unabhängig gegeneinander, unmittelbar durch Orwesenschauung selbst.

in der gemeinen Selbeigenschauung (Intuition) nicht wahrnehmen; dass man den Raum für ausschliessend eigne Form der Natur hält, da doch der Raum als gemeinsame Form der Natur, der Vernunft und Wesens-als-Urwesens erscheint.

Eigentlich kann man nur sagen, dass der analytische Theil anfangs, bis auf eine gewisse bestimmte Zeitgrenze (einer jeden seiner Vollebenzeiten), der erste (und erst alleinige) Theil*) der Wissenschaftsbildung des endlichen Geistes sei, nicht aber und in keiner Hinsicht der erste Theil der *Wissenschaft selbst*, sondern bloss der Erkenntniss, sofern sie gedacht und geschaut wird vom endlichen, sich aus der Sinnzerstreuung erholenden Geiste; denn nicht einmal für den endlichen Geist *an sich*, und *selbigen im Hochpunkte seiner Lebvollesenheit (Reife)* einer jeden seiner Vollebzeiten *gedacht*, ist der analytische Theil der Zeit nach der erstwesenliche, oder nächstwesenliche, sondern *nur* in jeder derjenigen Theillebzeiten, die er mit Sinnzerstreutwerdung beginnt.

Wenn die Wesenschauung gefunden ist, dann ist hinsichts des Wissenschaftbaues die Zeitordnung für den schauenden Geist getilgt, obschon selbiger im endlichen Geiste in Form der Zeit *wird* (für selben entsteht).

Die Ausbildung der Wissenschaft des endlichen Geistes hat Aehnlichkeit mit der Ausbildung des Kindes im Mutterleibe. Und zwar der Theil bis zur Anerkenntniss des Principis mit dem Erstzustande des Keimlings, bis selbiger die Nabelblase in sich aufgenommen hat (s. Isis Heft XI oder XII v. J. 1825); der ganze subjectiv-analytische Theil aber, sofern er zuerst *allein* im Endgeiste da ist, entspricht der Ausbildung des Keimlings bis zur Geburt. Die Aufstellung des Grundwesenschaunisses: Wesen, im synthetischen Theile entspricht dem Augenblicke der Geburt ans Licht.

Das Erstentfalten der Wissenschaft nach ihrem analytischen und synthetischen Theile in jedem schauenden Endgeiste selbst, entspricht der Uerzeugung des Menschen (*per generationem aequivocam*). Die Mittheilung durch den Lehrer entspricht der Geschlechterzeugung; der Lehrer ist dem

*) Der analytische Haupttheil ist der menschheitleblich erste, nach dem Gesetz der Menschheitlebordnung erste, nächste.

Lernenden Vater und Mutter bis zur Geburt; — dann erhält er Milch der Lehre, dann erst gewinnt der Lehrling volle Selbständigkeit unter Lebenleitung (Erziehung) und insbesondere unter Schaulebenleitung des Lehrers.

15. Es ist in seinen ewigen Gründen hier ersichtlich: dass der erste, analytische, rein selbschauliche Theil der menschlichen Wissenschaft nur *rein* und wissenschaftgemäss entworfen, gestaltet und ausgeführt werden könne von Dem, der zur Wesenschauung und Wesengliedbauschauung und Wissenschaftsgliedbauschauung gelangt ist; denn nur ein Solcher kann Inhalt, Form und Gang (Anfang, Ziel und Ende) des analytischen Haupttheiles bestimmen; es ist also der wesengliedbaulich gebildete erste Haupttheil ein erzieh- und lehrkünstlerisches Liebewerk des wesenschauigen Menschen, für den wesenschauberaubten Mitmenschen (*ἔργον καὶ τρόπος παιδείας τοῦ ἀνθρώπου θεοπνεύστου κατὰ τὸν ἄνθρωπον ἀθεόπνευστον*).

16. Der Wissenschaftbau ist eben Gliedbau oder Involutionssystem, besser In-e-volution-system, Inentfaltgliedbau, Inenthaltgliedbau. So sind auch dessen Haupttheile oder Grundtheile zu denken. Die Abtheilung in *analytischen* und *synthetischen* Theil geht das *Werden des Wissenschaftbaues im Endgeiste an*. Die zweite Abtheilung, die des synthetischen Theiles (welche die erste zu weiterer Fortsetzung in sich aufnimmt, gleichsam *einschlingt*, um-einschlingt), geht das Gliedbau-sein des Wissenschaftbaues selbst an, und kannsoll im Menschen endvollwesenähnlich sein dem Schaugliedbaue Wesens selbst.

II. Réihe.

1. Unglück des herabfallenden Steines ist
 - a) reines Naturunglück; oder
 - b) Einer steht auf dem Dache und stösst den Stein ohne Absicht herab, oder
 - c) wohl mit Absicht, aber nicht, um dadurch Jemand zu verletzen;
 - d) er hat die Absicht, Jemand zu verletzen;
 - α) er selbst;
 - β) von einem Andern angestellt.

2. Wenn man alles Uebel auf seine Grundveranlassung zurückbringt, — so kommt es immer auf Unglück hinaus.

Dies ist trostreich, wohlthuend zu wissen, aber auch er-muthigend.

3. Dass da Glück statthat, wo freie That der Vernunft (des Wesenlebens) gefordert wird, — sein und wirken soll ist selbst ein Unglück.

4. Gebet, — echtes, wird allemal erhört; auch da, wo und wann Wesen das Erbetene versaget. Deshalb ist Wesenbitte nicht überflüssig, sie ist eine untergeordnete Mitbedingniss des Erhörtwerdens an und in dem betenden und bittenden endlichen Vernunftwesen selbst.

5. *Zu der Lehre von der Heilsordnung Gottes.*

Wesen lebenleitet $\left. \begin{array}{c} \text{ewig} \\ \text{zeitlich} \end{array} \right\}$ ordnunglich den Menschen, dass er der Ewigoffenbarung Gottes, Wesens, in ihn und in ihm inne werde.

Ewig $\left\{ \begin{array}{l} \text{schauen} \\ \text{fühlen} \\ \text{wollen} \end{array} \right\}$ Ein- und Vereinleibheit.

(Bildrede.) Alle Augen, die sich aufschlagen, sehen die scheinende Sonne und wandeln in ihrem Lichte. Aber Wesen *scheint* immer, — die Nebel (und mouches volantes) sind nur im endlichen Auge. Dann eigenlebinniget sich das Endwesen nach Wesen hin, und Wesen eigenlebinniget sich zu ihm herab.

Dass Endwesen Wesen schauen kann, ist Grundbedingniss alles seines Schauens; sowie Sonnenschein unmittelbares oder mittelbares Bedingniss alles besonderen Sehens mit dem leiblichen Auge auf Erden.

Der Menschheitbund als Wesenlebbund der Menschheit.

6. Endwesen, Ganzwesen, Endganzwesen, Ganzendwesen. Wege Gottes-als-Urwesens durch ein jedes a) Endvernunftwesen, b) Endsellvernunftwesen, c) durch Beide vereinlebig.

7. Der Weseninnigende soll stets Wesen so bezugwesig zu ihm, dem Weseninnigenden, denken, fühlen, wollen, wie Wesen ist, d. i. nach Wesens ganzer Glorheit, so wenig er auch davon durchschauet. Nach dem Gliedbau der Wesenheiten;

oromgliedbaulich, als *orom-wesenlebig*, *or-ant-mäl-om-wesenheitlich*.

8. Die Wesenlebigen sollen das Wort: *Wesen*, heiligen und weihen und nicht sagen: Unwesen, unwesenlich, sondern: Unendwesen, unendwesenlich, Unfug, das Wesenwidrige.

Unter: Wesengleichheit und Wesenähnlichkeit gehört auch die Lehre vom der *Gesetztheit* d. i. von dem Or-Omgliedbau *derselben* Satzheit (satzigen Wesenheit). Das Wort kommt von setzen in dem Orsinne der Satzheit (ähnlich: Satz, Satzung), *ge* bedeutet Gesammtheit.

Diese Grundwesenheit ist der Grund der Ableitung, Intheilwesenschauigung (Deduction).

9. Gesetztheit ist wesengleichheit-satzige Satzheit.

10. Ueber *Liebe* s. die Erklärung des Menschheitwesspruches. (Sittenlehre 2. Aufl. 1888, S. 446, 448 f., 455 f., 459 f.)

11. Aus dem Wesenwidrigen (dem Uebel, dem Bösen, dem Unglück) als *solchem* kann nichts Gutes kommen, und weder endliche Vernunftwesen, noch Gott-als-Urwesen kann *aus* demselben, als *solchem*, den geringsten Nutzen für das Gute ziehen. Wohl aber aus dem Guten, woran das Wesenwidrige, als dessen theilweise Verneinigung (theilweiser Mangel oder Fehlbildung), da ist, vermöge der Bestimmtheiten, die selbiges im Verlaufe des Wesenwidrigen, aber nicht durch dasselbige, *als solches*, empfängt, ziehen endliche Vernunftwesen endlichen, Gott aber, als das unendliche Vernunftwesen, unendlichen Nutzen für das Gute.

So kann der vernünftige Mensch von guten Lebnissen der Krankheiten, seiner eignen und fremder, wesentlichen Nutzen ziehen, z. B. von Nachtwachen, nächtlichem Erwachen, Erhöhung der Geisteskräfte, z. B. Inhellsicht in Krisen.

12. Die vor- und überzeitliche Vereinwesenheit ist gliedbaulich auszuführen.

13. Verneint und aufgehoben wird das Uebel gewiss durch: Nein-Nein, oder Nein-Nein-Nein, bis endlich eine heile Stelle sich findet, wohin sich das höhere Leben rettet; so die gequälte Menschenseele durch den Tod.

14. Uebel, Unglück, Böses ist Gymnastik (Wesenlebübung) der Endwesen in Wesen.

15. Die Gegenwart von Materialismus und Idealismus schwindet im Oromschaun.

Alles belebte Einzelheitliche ist lebender Gedanke Gottes. Urwesen intheilist auch: „höchste, feinste Materie.“

Würdigung des analytischen Haupttheiles.

16. Die Sinnzerstreutheit, — die Wesenentinnigung wird dadurch vermehrt, dass wir *sinnlich* (geistlich-, leiblich- und geistleibsinnlich) so beschränkt, so alleiniget sind, dass wir invon Gott, invon Geistwesen, invon Leibwesen, invon Menschheitwesen so alleiniget, so auf dieses Erdlebens enges Gebiet (Lebenkreis) beschränkt sind, dass wir mit keinem andern Himmelskörper in Eigenlebenverkehr stehen, uns unsres Vorlebens nicht erinnern, und unser jetziges Leben nicht als Gliedtheil einer umfassigern Lebenvollzeit würdigen können. Auch dadurch, dass die sinnlichen Dinge in grösseren Lebenskreisen so langsam entstehn und vergehn.

Daher ist *Weseninnigung*, wesenwärts = $\left. \begin{matrix} \text{Geist} \\ \text{Herz} \end{matrix} \right\} \begin{matrix} \text{Innigung} \\ \text{Oeffnung} \\ \text{Vereinlebigung} \end{matrix}$ uns Menschen so schwierig und doch so wesentlich. Daher ist *Weseninnigung* ein heiliges Geschäft des Weisheit-Lehrers. In *Wesenmällebheit* werden alle jene Grenzen erweitert, alle jene Schranken durchbrochen.

Lust ist nicht bloss um der Lust willen da, sie ist nicht bloss selbwesenheitlich. Die Lust ist uns von Gott verliehen nicht erstwesentlich, damit wir uns freuen mögen, sondern damit wir dadurch in der Nacht geweckt und getrieben werden: dass wir rein und frei das Wesenwidrige verneinen und meiden, und das Gute wirklich machen sollen, frei von Selbstbefleckung mit Lust.

18. Der Gedanke des Bösen als des Wesenwidrigen ist: Lebverneinung des Wesentlichen (Göttlichen). Es steht also das Böse dem Göttlichen, welches in der Zeit erscheint, oder dem *Guten*, also der *Gotttheit* verneinig entgegen (entwider), aber als End-Verneinheit.

Es kann also das Böse nicht *leer* sein, d. i. nicht ohne am Endguten; nicht aber am Or-Guten und am Om-Guten.

Die Verneinheit kann auch nicht ganz *sein*, und deshalb auch nicht als *ganz* gedacht werden. Denn: die Verneinung unendlich d. h. einseibganzheitlich gedacht, würde sich selbst mitverneinen, — sie würde mit ihrer eignen unbedingten Setzung verschwinden.

Also kann auch der endliche Geist wohl das dunkel geahnte Göttliche im Leben (das Gute) bloss *ansich* theilweis-ganz, nur-vermeintlich ganz-ganz, verleugnen und verneinen. Er kann sich: ein Satan zu sein, bloss wahndenken, aber nicht wahrdenken. Er kann ein Mikrotheos, aber nicht ein Mikrosatanas sein; — wohl aber kann er satanisch gesinnt sein, er kann sich in das Ungeheure, Entsetzliche lebverirren.

19. Wesengliedbau ist ähnlich dem Menschleibgliedbau. Jedes Einzelwesen ist einem Einzelorgane des Leibes zu vergleichen, woran von jedem Wesenglied-Theilgliedbau Wesens Zweige gehen.

20. Wissenschaftsforschung ist gottinnig (fromm), heilig, selig, — Wesentheil der Seligkeit. Der Reinwissenschaftsforscher ist der Seligen Einer.

21. Es ist eine unvermeidliche, aber wesentliche, lehrkunstgemässe Eigenschaft dieser Lehrart: Der Lernende erblickt auf seinem Wege nur sich selbst klar und bestimmt gestaltet; um sich immer ein reiches Land in Nebel, in Morgendämmerung, und in scharfer Frische des Morgens; er erblickt Gegenstände undeutlich, die er noch nicht genau genug unterscheiden kann: soll er deshalb umkehren und den Weg verlassen? Was soll er auf irgend einem Wege Besseres hoffen, als das Nahe bestimmt anzuschauen, und das Entfernte nach Massgabe der Entfernung? Er halte nur aus, halte sich an sich selbst, und vertraue seinem Führer.

Es wird nach und nach lichter; die Gegenstände treten von selbst deutlicher in klarerem Lichte hervor, und das Auge hat sich geübt, sehen zu lernen.

Die Nothwendigkeit analytischer Hinaufbildung, die auch den ganzen synthetischen Vortrag durchadern muss, zeigt sich auch in der Mathesis, z. B. in der Analysis, wo vom besondern zum Allgemeinen erster Stufe, zum Allgemeinen zweiter Stufe u. s. w. aufgestiegen wird. So kann die allgemeine

(Reihe-Reihen)-Aufgabe*) nur Der schauen, und schaugestalten (darzeichnen), welcher nach hinaufsteigender Methode geübt ist, wer die combinatorischen Grundoperationen kennt; dann vom Binom anfängt, und sich stufenweis erhebt.

22. Allerdings ist die Gotterkenntniss zu allen Dingen nütze, ja nothwendig. — Man sagt, zur Mathesis habe man Gotterkenntniss nicht nöthig; aber dies scheint nur so bei mangelhafter Einsicht. Zu dieser Mathesis, sowie sie bis jetzt ist, freilich nicht; aber zu der echtwissenschaftlichen, vollwesentlich durchgebildeten Mathesis**) ist die Wesenschauung ebenfalls die Grundlage. Ebenso sagt man, dass man die Gotterkenntniss zur Pflichten-Erkenntniss nicht brauche. „Der sittliche Mensch braucht keinen Gott.“ Vielmehr im Gegentheil! Leidenschaft siegt, dann entschuldigt sich der Mensch damit. — Aber, sagt man, diese Gotterkenntniss ist ja kalt, todt; euer Gott denkt, empfindet, will ja nicht, also kann er auch nichts helfen; „so einen Gott brauchen wir ja nicht...“

Antwort. Wartet doch nur! Wir sind ja noch nicht zu Ende. Daraus, dass wir an dieser Stelle noch nicht entscheiden können, ob Gott denkt und erkennt, fühlt und will, folgt nicht, dass wir nicht an der rechten Stelle unserer Forschung in den Stand kommen, dies zu wissen! — Was ihr da sagt, das ist ja auch schon als *inbegriffen* mitgedacht, schon als göttlich in Gott mit anerkannt, — aber, ob Gott als Eines, selbes, ganzes Wesen erkennt und denkt, fühlt und will, und eigenlebwirkt, oder: ob dies bloss Eigenschaften bestimmter endlicher Wesen sind, die Gott bloss als diese endlichen Wesen in sich seiendem Wesen zukommen, das *müssen*, das *wollen*, das *können* wir erst wissenschaftlich untersuchen.

Hiernach, wenn wir behaupten sollten, dass wir darüber eine wissenschaftliche Erkenntniss fertig haben, — dann kommt, mit uns darüber zu disputiren, wenn's gefällt, aber, wenn ihr vernünftig seid, mit Gründen, und in Ruhe und in Frieden. Sonst könntet ihr uns allenfalls verbrennen, wie Vanini, Giordano Bruno; wodurch ihr aber nichts beweiset; indem dergleichen Handlungen des Wahneifers im Gebiete der Erkennt-

*) Vgl. Combinationslehre 1812, S. 65 ff.

**) Vgl. Philosophische Abhandlungen 1889, S. 265—326.

niss gleich Null sind; — als dies, dass ihr noch nicht wisst, was Wahrheit, was Wissenschaft ist; dass ihr daher in Wahneifer zum Gottwidrigen euch erniedriget.

23. Zur Beweisung oder Widerlegung der drei Ideen: Vernunft, Natur und Menschheit kann sinnliche Erfahrung, die immer in einem endlichen Gebiete sich hält, nichts ausrichten; und wenn unsre Empirie soweit käme, dass wir ein Insekt auf dem Sirius kriechen sähen, so könnte auch dies alles nicht helfen. Auch solche Hellsicht nicht, wie Swedenborg zu haben behauptete, wonach wir mit Bewohnern anderer Himmelskörper Umgang hätten. (Du hast dich selbst, o fauler Knecht, und andre schöne Seelen als Menschen um dich, mit dir; diese erforsche!)

In der *analytisch-synthetischen* Betrachtung müssen wir streng ausscheiden, was wir schon da vom Wesengliedbau sachgültig zu behaupten befugt sind; welche göttliche Gesetze des Wesengliedbaues und der Erkenntniss wir schon an dieser Stelle erkannt haben.

24. Ueber die Gültigkeit der nichtsinnlichen Gedanken.

Die *Grenze* ist hinsichts der Wesenheit des Inbegrenzten *selbwesenlich* (zufällig).

Man kann daher nicht Grenze denken, ohne ein Diesseits und Jenseits. Mithin kann nur gedacht werden: Begrenztes innerhalb eines Unbegrenzten, Organzen. Mithin kann ich nichts Endliches denken, als zuhöchst *Alles, allerlei* in was immer für Hinsicht Endliches *in Einem* Wesen, was or ist, or aller Grenzheit ist, und in dem Alles, auch alle Grenzheit, ist. Nun denke ich *mich, dich, Alle*, Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen,...; diese sind also *alle* nur als in *Wesen*, und als sie *alle* in sich seiend zu denken; (bildlich) wenn ich einen Finger sehe, so weiss ich, dass auch ein ganzer Leib da sein muss; wenn ich sage 3, so denke ich eine doppelte Einheit [eine willkürlich angenommene endliche und die unendliche Einheit].

Ebenso zeigt die geist- und leibsinnliche Erkenntniss zwar Unendlich-Begrenztes, aber innerhalb eines Unbegrenzten, von innen und im Innern Weiter-Begrenzbaren, zugleich

stetig Weiterbestimmbaren, welches nicht anders, als zugleich auch über den endlichen Gesichtskreis hinaus als eigenleiblich-bestimmt denkbar sich erweist. Höchster, umfassendster bis jetzt möglicher geist- und leibsinnlicher Ueberblick des Erdkundigen und Erdlebkundigen und Himmelbaukundigen; — er stimmt ein mit der übersinnlichen Schauung: Wesen.

25. Aber da ich *eigenleiblich* doch *nur* Or-Endliches erkenne; so könnte behauptet werden: nur das Eigenleiblich-Geschaute *erkenne* ich wahrhaft; das Uebersinnliche ist *nur* mein Gedanke.

Zur Besinnung! Aber alles Eigenleibliche richtet sich nach Gesetzen, nach allgemeinen, in der Zeit bleibenden Wesenheiten, stimmt also in dieser Hinsicht und Beschaffenheit mit der übersinnlichen Erkenntniss, zuhöchst mit Wesenschaun!

Und: 1, es muss die Wesenheit, Wahrheit, Gültigkeit, aller übersinnlichen (apriorischen) Erkenntnisse geleugnet, oder aller zugegeben werden, denn sie finden sich alle, als Ein organisches Ganze, als Eine Inwesenheit des Geistes („That-sache des Bewusstseins“).

2. Ich schreibe wesentlich, ich mag wollen oder nicht, den apriorischen Erkenntnissen hinsichts meiner selbst und aller Dinge lebstetig und unaufhörlich Sachgültigkeit, Zeitleb-Gültigkeit (Gültigkeit für das Leben, auch Gültigkeit für Wollen und Handeln meiner selbst und aller vernünftigen Wesen) zu, z. B. den Ideen: wahr, gut, gerecht..., rechne all- Augenblicklich auf Gesetzmässigkeit in der Natur..., in der Geistwelt..., in der Menschenwelt, d. h., ganz und recht verstanden: *ich rechne auf Wesens Wesenheit in Wesens Einem Orleben*, „auf Gottes gesetzmässige Weltregierung“.

Daher ist eben der Gang des ersten Theiles des analytischen Haupttheiles so vorgeschrieben: *Besinnigung*. Erkenntniss aller Ingeistnisse als Eines Gliedbaues des Einen Ingeistnisses: Wesen!

a) Alles, was ich schaue, fühle, wille,... darlebe

<i>sinnlich</i>	{	leibsinnlich
		geistsinnlich
		leibvereingeistsinnlich
		sinnlichvereinübersinnlich

$$\left. \begin{array}{l} \text{übersinnlich} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \text{ewigwesenlich} \\ \text{urwesenlich (urheitlich)} \\ \text{orwesenlich (orheitlich)*),} \end{array}$$

ist jedes für sich und alles zusammen ein Gliedbau, ein Gesetzgliedbau; es ist:

$$\text{Wesen} \left[\begin{array}{l} \text{-schaun} \\ \text{-fühlen} \\ \text{-wollen} \end{array} \right] \begin{array}{l} \text{-schau-verein-fühl-verein-wollen,} \\ \text{-darleben,} \end{array}$$

das ist: Wesens als Or, als Ur und als Endwesengliedbau (d. i.: Wesens als alle Endwesen in sich Wesenden).

Zur Charakteristik des wissenschaftlichen Denkens.

a) Hinsichts ewiger Wahrheiten fällt alle *Meinheit* weg. So lange noch „Ich“ als alleinselbständiges Wesen dabei bin, — ist mein Schauen noch nicht *reines* Schauen. Denn als *wesenschauendem* kommt es mir nicht auf mich an.

b) Es ist zu unterscheiden (vgl. S. 189 f. Anm. u. S. 360):

α) Idee von Ideal; und weiter vom: Ideal, wie Wesen selbst allein es schaut; und vom Ideal, als unendlichendlichem Inbild des unendlichendlichen Geistes; und dabei wieder: das Endideal selbst vom Einzelgeschauten darin (z. B. der Geometer schaut von seinem Schem bald dieses Einzelne, bald Jenes bei seinem freibewegten Denken).

β) Schauung selbst vom Zeichen (von der Darzeichnung derselben). Proportion bei der Zeichensprache: Wesen verhält sich zu Endwesenthum (Wesengliedbau) ähnlich, wie der Orraum zu dem Endraum oder zu dem Or-endraumthum, sofern der Raum *alle* Raumgestalten in sich ist, z. B. Kugel, Würfel, Kreis, Viereck u. s. w.

Also: die Möglichkeit der Sprache beruht auf Proportionen, d. i. auf Wesenverhaltgleichen.

26. Ueber Einwendungen gegen Ideale.

*) Die Entfaltung dieser drei Gebiete des Uebersinnlichen (Apriorischen) ist meinem Systeme eigen.

Anm. Soweit diese Skizze vom J. 1821, wahrscheinlich nach einer Lehrstunde niedergeschrieben, die ich meinem seligen Freunde, Dr. Schneider, gab. (Vgl. Analytisch-inductiver Theil 1885, S. 96.) Ich habe in Gehalt und Worten darin nichts geändert.

Die Idee muss ins Innere weit genug entwickelt sein, um auch ein auf die Gegebenheit des Eigenlebens passendes Ideal entfalten zu können.

Jeder Zug des Urbildes muss durch *bestimmte* ewige Wahrheit (ohne *Meinheit*, d. h. die von aller menschlichen Alleinselbheit [Persönlichkeit] unabhängig ist) begründet und belegt sein, um nicht für ein blosses Ahnbild oder *Traumbild* zu gelten, — kurz, um lebenbefugt zu sein.

27. Wer die Grundwissenschaft inne hat, der kürzt sich dadurch das Erlernen aller besonderen Wissenschaften ab. Mit Grundwissenschaft ausgerüstet, kann das mässige Talent das Genie weit übertreffen, das ohne Grundwissenschaft sich ergeht. (Urgeist, Grosstalent, guter Kopf, mittelmässiger Kopf, schwacher, schwerer Kopf, blöder Geist, — sie Alle können und sollen zum Reich der Wahrheit beitragen, — jeder in seiner Weise, — jeder mit seinem Masse.)

Wenn erst die Grundwesenheiten anerkannt werden, dann bleibt nur Irrthum in untergeordneter Hinsicht möglich, der weniger schädlich und dann leichter zu heben ist.

Der gemeine Rechner mit seinen 1000 Regeln verhält sich zu dem Algebristen, der Alles in Eine allgemeine Regel befasst, wie gemeines Leben, ohne Grundwissenschaft, zu wahren Leben, Wesenleben nach der Wesenlehre, durch Wesenkunst.

28. Es ist wohl zu beachten, dass die Wesenlehre ebenso die Vernunft, als den Verstand, ebenso die Urschaukraft und Ewigschaukraft, als die Orendlebschaukraft*) (die Imagination und die Phantasie) bildet, und als *bildende* Kraft stetig, und sich durchdringend anwendet.

29. Wesen beabsichtigt, lebbezweckt auch seine und aller Endwesen Seligkeit (vgl. S. 202 Anm., S. 251 Anm.).

Wesensschauheit und Heiligkeit sind Grundlage der Seligkeit Wesens, nicht aber in derselben Ordnung umgekehrt.

So auch bei dem Menschen; auch der Mensch ist indurch Wesenschaun, Wesenfühlen und Wesenwollen selig, nicht: durch Seligkeit wesenlebig.

30.***) Die trennende Gegenheit des Ingeistigen (Subjectiven)

*) Orendlebiges = Sinnliches.

**) Vgl. Erkenntnisslehre 1836, S. 512.

und des Sachlichen (Selbwesenlichen, Objectiven, Gegenstandlichen), als der Erkenntheit (der Erkennendheit und Erkanntheit, des Denkens, Schauens und Wissens) und des Erkannten (Gedachten, Geschauten und Gewussten) wird verneint, vernichtet, aufgehoben, wann und sobald die Wesenschauung und in der Wesenschauung die Einsicht gewonnen ist, dass Wesen sich selbst vollwesenlich schaut, dass Schauen eine Grundwesenheit Wesens (mithin sachlich) und in Wesen zugleich inwesenlich (subjectiv) ist, und dass auch das Wesenschaun des endlichen Geistes wesenähnlich ist. Dann erhellet auch: dass und warum Or-om-Wesen denkbar, denkend und gedacht ist, und dass und warum alles wesenhaft Gedachte wesenlich ist, jeder echte, denkheitlichvollwesenliche Gedanke auch sachlich, mit seinem Inhalte (und Gegenstande) einstimmig, *wahr*, ist. Der endliche Geist sieht dann ein, dass er, da er selbst indurch den Einen Gegenstand des Erkennens ist, *in* selbigem, als ein Ihm Endähnliches ist; dass also die Schwierigkeit, wie der Erkennende zu dem Gegenstande *selbst* gelange, gar nicht da ist; da er nun bei sich selbst, weil bei Gott, ist.

31. Es ist zu zeigen, dass Wesen als Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Ommälwesen, auch seine Or-ant-mäl-om-Richtheit *weset* und auch zeitleblich darweset, dass mithin Wesen als Geistwesen und als Leibwesen sich selbst in gleichwesenlichem, aber *zweigliedrig* richtgegenheitlichem *Ebenbilde* weset.

Also Leibwesen ist Nebant-Geistwesen	{ beide, jedes auf seine alleineigne Weise Voll- <i>Wesen</i> (göttliches Ebenbild).
Geistwesen ist Nebant-Leibwesen	

Oberste Selbst-Anwendung der (+ und —)heit als mathematische Kategorie inauf Sich selbst.

32. *Lehrsatz.* Das Ganze des menschlichen Schauens, oder des Menschen und der Menschheit Schaugliedbau (Orom-schaugliedbau), seiner Wesenheit nach ein sich stets weiterbildender Eigenlebgliedbau, umfasst alles allartige Schaun des Menschen: Vermuthen (praesumere = Vorschaun), Ahnen (divinare = Vor-Wissenschaun), Gewisssschaun (*Wissenschaun*) oder

Schaun ohne Beisatz, und darin Glauben (Orlebschaun)*), Om-vereinschaun jedes besonderartigen Schauens in *Wesenorschaun*. (Dieses Letzte ist ein Hauptpunkt!)

Die Ahnung ist wie Himmel und Erde, Luft, Wasser,..., worin sich der orendliche Gliedleib des menschlichen Wissensgliedbaues oder Wissenschaftsgliedbaues bildet.

(Der Lehrer ist der Vater, der Künstler die Mutter, des Menschen *als* Wissenschaftsforschers, als *Omschau-Menschen*.)

Die jedesmal mit der Wissenschaft im Verein gebrachte, soeben zu verarbeitende *Ahnung* ist wie Lebenluft, Speise, Trank; ja dann wie *Blut*. Ohne Ahnung würde der Wissenschaftsgliedbau *schwinden* u. s. w., *erkranken*. Daher der Wissenschaftsforscher im steten Lebvereine, in Vereinbilden mit seinem ganzen Umleben stehn und bleiben soll; sein Wissenschaftsforschen und -lehren soll nur einen gesetzmässig bestimmten Theil seiner Zeit ausfüllen.

Jede dem widersprechende Leben-Alleinigung (isolement) rächt sich; wie bei Platon, bei Kant, die Ehelosigkeit.

Daher kommt, dass sogar Kampf mit der Aussenwelt das Leben des Wissenschaftsforschers befördert, wenn er Wesensschauens mächtig ist, und die angreifenden Aussenmächte nicht übergewaltig sind (ihn nicht überkraften).

Da das Glauben**), das *echte*, das einzig diesen Namen verdient, und den ganzen Umlebenkreis (die *ganze* Geschichte) in Vor-, Nun- und Kommzeit umfasst, und zwar ein Wissen ist, so ist die Glauben-Lehre oder Glauben-Wissenschaft ein Wesentheil des Wissenschaftsgliedbaues***)

*) *Glauben* ist nicht *Vermuthen*, ist nicht bloss *Ahnen*, es ist ein *Gewiss-*wissen des Verhältnisses des Eigenleblichen zum *Ur-lebigen* (Neben- und Ueber-lebigen), d. h. zum Ewig-, Ur-, Om- und Orwesenlichen; ohne die *Mittelglieder* zu kennen.

In Gott ist nicht endliches *Glauben*, sondern *Vollwesenschaun* (-Erkennen).

**) Zwar ist das Glauben ein Wissen ohne eigenleblichen *Erweis*; aber ein Wissen mit *Beweis* (wenn Beweisen heisst: Or-, Ur- und Ewig-schaun indurch Wesenschaun).

***) Soll *Glauben* heissen: ein jedes Wissen ohne Beweis, so müsste auch Wesenschaun zugleich Wesenglauben oder Gottglauben genannt werden. Wesen ist das Orom-*Geschaute* und -*Schauende* und -*Schauniss*, wo-

Wesen, als Oromlebwesen, *glaubet**) an seine Selbsteigen-darlegung in der Einen Oromzeit, und seinen Einen Leben-zweck schaufühlwollend, in seinem Oromtriebe umfassend, und in heiligem Willen zu erwirklichend, *vertrauet* Sich selbst, und *ahnet* das Oromgelingen zu seiner Ehrglorheit selig voraus.

Sowie Wesen sich denket, so glaubet und vertrauet Wesen auch sich selbst, oromvertrauet auch sich selbst als Wesen-gliedbau wesendem Wesen. Ja *Wesen* vertrauet auch jedem orendlichen freien Vernunftwesen, selbiges in der Oromzeit schauend nach dessen orendlicher Wesenheitgleichheit mit Wesen.

Auch im Glauben und Vertrauen ist also der endliche Geist wesenähnlich und soll es immer mehr werden und bleiben.

Er soll dahin arbeiten: in dem seligen, oromgleichge-wichtigen *Glaube-Liebe-Vertrauen*, worin er (bildlich) an dem Herzen Gottes ruht und in Gottes Händen getragen wird, nicht gestört zu werden durch Eigenleb-Widernisse jeder Art.

33. Die Theilwesenschauung der Gemeinsamkeit. C ist gemeinsam A und B, wenn und sofern es sich zu A und zu B in derselben Hinsicht gleichwesenheitlich *bezieht* (verhält).

Antithesis. Ebendeshalb ist es aber auch A und B un-gemeinsam; d. i. bezieht es sich zu A und zu B auf allein-eigne Weise.

Ueber die Kategorie *Mittelheit* habe ich schon ander-wärts**) das Vorwesenliche niedergeschrieben. Dahin gehört auch: des Menschen Würde des Lebens (Eigenlebwürde) be-steht darin: von Gott als *Mittel gebraucht* (auch kraftver-braucht) zu werden (vgl. S. 265 Anm.).

Der Weseninnige will Gott dienen, nur allein, wann, wo, wie und inwieweit Gott ihn als Mittel brauchen will.

34. Zu: Gott ist die Wahrheit, und zu: Gott zeigt sich an.

Hier ist ersichtlich, dass der Ausspruch: *verum index sui et vindex sui* eigentlich heissen muss: *Deus index veri et vindex sui!* Die Wahrheit hat die überzeugende Kraft aller-

durch erst jedes andre Endwesniss *beweisbar*, also in ein bewiesenes End-Wissen verwandelbar ist; sogar das *Bewiesen-Sein* ist noch unterscheidbar vom *Gewisssein*.

*) Vgl. S. 318 Anm.

**) *Lebenlehre* S. 229, 421 ff.

dings an und in sich selbst, aber an und durch Wesen selbst. Und Wesen selbst ist's, der sich, die Wahrheit, seine Wahrheit, anzeigt und gelten macht (*vindicat verum suum*).

35. Die Gegenheit Geistwesens und Leibwesens weset und ist auch in der Gegenheit des Ueberwiegens der Formwesenheiten. Das ist: in Leibwesen überwiegt *Fassheit*, in Geistwesen *Richtheit*; in Leibwesen überwiegt auch die mit der *Fassheit* vereinte *Richtheit*, in Geistwesen aber die mit *Richtheit* vereinte *Fassheit*.

36. Es ist wahr, dass sich der Wesenschauige über alle Wahrheit, über die Wahrheit, ja über Gott-als-die-Wahrheit zur Orwesenschauung erheben muss; — obwohl er auch dies einsieht: dass dieses Erheben über die Wahrheit selbst eine Wahrheit, und inunter der Einen Wahrheit befasst ist.

37. 1 000 000 Jahre rückwärts und vorwärts sind für Gottes individuellen Rathschluss nahe Momente. Gott weiss auch meine individuellen Willenhandlungen nach *seinem* Masse vor- und rückwärts, wann und soweit Gott mich zu Ausrichtung seines individuellen Rathschlusses brauchen will. Deshalb bin ich nicht unfrei, denn auch dabei lässt mich Gott frei wollen und wirken. — Thöriger Stolz des Menschen!

Meine individuellen Rathschlüsse in der Vergangenheit necessiren Vieles auch für mich in der Zukunft. — Dieser Gedanke hat etwas Schreckliches, welches gemildert wird dadurch, dass ich stets und stetig mich in Gottes Hand weiss. *Ich* freilich kann nicht durchschauen, was alles in meinen künftigen Entschlüssen bereits necessitirt ist, durch meine eignen frühern Entschlüsse, durch andre endliche Wesen und durch Gottes individuellen Rathschluss, — aber Gott weiss dies für mich.

Also *Zeit*, als die Form des stetigen Andersseins, d. i. als des Daseins der ausschliessenden Gegenwesenheiten, doch einschliesslich an Demselben, ist ursprünglich Form Gottes-als-Urwesens und nur abgeleiteter Weise Form der Endwesen der Welt. *Zeit* ist nicht Form der Ungöttlichkeit und Schlechtigkeit, sondern nur des Bejahigen, Positiven, Guten, — und nur mittelbarer Weise erscheint darin auch das Wesenwidrige.

Ein Wesen, das nur schlecht, nur im Bösen, ganz im Bösen verloren, *wäre* nicht ein Wesen, es ist ein Unding.

Das, was noch nicht ist, was noch nicht durch Gottes heilige Freiheit bestimmt (determinirt, prädestinirt) ist, kann als Eigenlebblich-Wirkliches weder gewusst, noch nicht gewusst werden, weil und so lange es in dieser Seinart noch nicht ist. Es wird daher der göttlichen Ganzwissenheit (Allwissenheit) nichts entzogen durch den Satz: dass Gott allaugenblicklich Urneues in sich mit seinem heiligen Willen schafft und gestaltet, welches Gott, sowie es ist, nach der Seinart, wonach es ist, vollwesenlich auch schaut, auch fühlt und will.

Gott wählt allerdings *die beste Welt*, und die Welt, wohlverstanden: die ganze, unendliche durch und durch, das Omwesenleben, ist allaugenblicklich die *beste*, eben weil Gott sie *will*.

Gottes Wille (Willheit) ist eine Gotte in Gott *untergeordnete*, von Wesen als Or- und Urwesen *abhängige*, gleichwohl unendliche Wesenheit Gottes; die also selbst *in* der Orwesenheit Gottes, mittelst der Urwesenheit und der Ewigwesenheit Gottes, durch Wesens unbedingte *Freiheit ewig ist*, als Orwille Gottes, dass Gott, als das Eine Gute, *lebwerde*, zeitstetig in der Orzeit. Das ist: Wesen selbst bestimmt, verursacht, causirt (und zwar auf ewiglebliche Weise) den unendlichen eigenleblichen, das Eine, selbe, ganze Leben Gottes, und alle Letzttheile (Elemente, Einfachtheile, Grundtheile) desselben umfassenden Willen (den eigenleblichen Rathschluss) Gottes zeitstetig im stetfliessenden Zeitnun des Einen Lebens.

Das Wollen ist eine Theilwesenheit der zeitleblichen (eigenleblichen) Ursachlichkeit Wesens, welche nur ein innerer, untergeordneter Theil ist der Einen Or- und Om-Ursachlichkeit (der Or- und Omsachlichkeit oder Selbganz-inunter-Wesenheitgleichheit) Wesens, und welche daher mit der Or-, Ur- und Ewig-Ursachlichkeit Wesens und deren Geursachtheit (dem Geursachtnissgliedbau, „dem System aller Wirkungen Gottes“) wesenheitgleich ist (übereinstimmt, harmonirt); als welche Uebereinstimmung ein Grund-Inuntertheil (bildlich: ein Grundaccord) der Seligkeit Wesens ist.

Anm. Ein ähnliches Verhältniss findet in dem endlichen sittlichen Wesen, dem endlichen Geiste und dem Menschen, statt.

38. Weiteres über Wesens Eigenlebewillen.

Dieser heilige Gegenstand (Wesens Voraussicht der eigenleblichen, durch die Freiheit endlicher Wesen mitbestimmten Zukunft) kommt ins Helle, ein Strahl des Urlichtes Wesens durchleuchtet hierüber den endlichen Geist, wenn die in dem gedruckten Abriss (der Vorlesungen) noch fehlenden Lehrsätze hinzugefügt werden (vgl. S. 189 f. Anm.).

1. Von Wesens Einem Leben-Zweckbegriffe oder Lebenurbegriffe (der unbedingten Einen Idee des Lebens im platonischen Sinne des Wortes: Idee), welchen Wesen als Wesensbegriff (als den ganzen Zeitewig-Wesensbegriff) zeitstetig ganz ewigschaut, als Intheil seines Einen, selben, ganzen Wesensbegriffes.

2. Von Wesens Einem Leben-Urbilde (Lebenideale), als Intheile des unbedingten Inbildwesenlichen (des Wesenlichen in Wesens Inbildwelt, Phantasiewelt). Es ist daher die Lehre von Wesens Inbilden, von Wesen als Inbildwesen gehörigen Ortes einzuschalten. Aber diese Lehre ist von einer unermesslichen Tiefe, und es stellt sich über selbe dem Endgeiste eine Welt neuer, urschwieriger Gedanken dar. So müsste jedes Endgeistes Musterbegriff und Musterbild im göttlichen Verstande und in Gottes Phantasie *dasein* und *leben*. Und das göttliche Phantasieleben enthält als solches *alle* Möglichkeiten realisirt. O unendlicher Abgrund göttlicher Wesenheit!

Hiebei ist der indische Grundirrthum der göttlichen Maya zu vermeiden. Die göttliche Phantasiewelt hat ihr Sachlich-Gegenheitliches, das Endlichfreie, in und unter sich; die menschliche aber nur theilweise *an*, und *in* und *unter* sich, theilweise aber *ausser*, *neben* und *über* sich.

3. Von Wesens Einem Lebengeschichtbegriffe.

4. Von Wesens Einem Lebengeschichtbilde.

5. Von Wesens Einem Leben-Ur-verein-Geschichtbegriffe oder Lebenmusterbegriffe.

6. Von Wesens Einem Leben-Ur-verein-Geschichtbilde oder Lebenmusterbilde.

Dieses sechsgliedrige Eine, selbe, ganze Wesenschauniss ist es, welches dem Einen, allaugenblicklich eigenleblich-vollwesenlichen Willen Gottes zum Grunde liegt, als dessen intellectuelle Grundlage.

Und dasselbe gilt von	Verhaltschaun	Verhaltverhaltschaun
Wesens	(Urtheilen)	(Schliessen)

in Ansehung des Lebens Gottes.

Lehrbaubemerk. Die Gliedbauvereinwesenheit des Schauens, Fühlens und Wollens ist nun vollgliedrig, allfolgebildlich zu entfalten (vgl. Sittenl. 2. Aufl. 1888, S. 350 ff., 380, 409).

Schaun-verein-Fühlen-verein-Wollen = Weisheit.

Fühlen-verein-Schaun-verein-Wollen = Güte.

Wollen-verein-Schaun-verein-Fühlen = Seligkeit.

So ist *Schaun-verein-Wollen* Vorschaun des unendlichen *Werden-Sollenden* als zeitstetig oromschaunliches (auch eigenlebliches) *Zweckschauniss* Gottes (*worin* und *worunter* enthalten Wesens unendlicher Zweckbegriff, Zweckeigenlebschauniss oder unendliches Werkvorbild, u. s. w.).

In Wesens stetewigglicher, ganzer, selber Eigenlebheit besteht Wesens selbe, ganze *Neuwesenheit* (bildlich: Gottes ewige Jugend). Gott altert (altert) nie.

Endliche Wesen haben in ihrem Leben *Kreisigkeit* (Periodicität), Wesen aber als Orwesen nicht; hinsichts bestimmter endlicher Lebzeiten (Leibkreise) werden alle Endwesen geboren, wachsen, altern, sterben.

Von dem *Eigenlebwollen* Gottes gilt:

a) es ist allgemein und allumfassend, Ein unendlichbestimmter Rathschluss Gottes leb wird stetig weltumfassig.

b) Gott braucht (verwendet) keine Zeit, um den individuellen Rathschluss zu fassen; er fasset selbigen nach seiner unendlichen Bestimmtheit in der stetfliessenden Zeiturgrenze allaugenblicks).

Alles Erkennen Gottes ist Selbsterkennen; alles Fühlen Gottes ist Selbstfühlen; alles Wollen Gottes ist Selbstwollen; alles Leben Gottes ist Selbstdarleben.

39. *Lehrbaubemerk.* Hier ist die Lehre von Wesens *Freiheit* hinsichts des Lebens (des Individuellen) abzuhandeln. Dabei

Erstlehrsatz. Alles Eigenlebliche (Individuelle) als solches hat seinen erstwesenlichen Eigenlebgrund in Wesens Eigenlebfreiheit.

Unterlehrsatz. Wesens Eigenlebfreiheit ist auch Wesengliedbau-Eigenlebfreiheit, d. i. sie ist Or- Ant- Mäl- Om-Eigenleb-Freiheit in jeder der drei In-Wesenheit-Abstufen.

Folgerung. Darin ist mitenthaltend die Einsicht, dass jedes Endwesens jeder Stufe Eigenlebfreiheit als solche, ihrer Reinwesenheit nach, der Or-Eigenlebfreiheit Wesens gleich, also ihr ähnlich ist. Dass die Eigenlebwesen wahrhaft frei, und insonderheit die Vollwesen-Eigenlebwesen (die Glieder des Menschheitwesens, der Menschheit) vollwesenähnlich der Eigenlebfreiheit Wesens sind. Oromwesenschaunlich (echtwissenschaftlich) angesehen: dass Wesen auch als sein Endwesen-thum in Sich seiendes Wesen end-or-omfrei ist.

40. Die Wesenlehre zeigt, dass das Wesenschaun und der Wesenschaugliedbau des endlichen Geistes und der Orendgeisterheit (Orendgeisterschaft), auch der Orendmenschheit (der Orendmenschenschaft), or-ur-zeitewig verursacht ist indurch Wesen, durch Gott selbst; ein Werk Gottes im endlichen Geiste, in der Menschheit ist, — ein Endintheil des Selbstschauens Wesens, — eine Selbstoffenbarung Gottes (ein Selbstinschaugliedbau Wesens), Eine Gottbegeisterung, Gottingeistung, in Einer Gottbegeisterung, worin auch Alles wesenorvergeistigt wird (*μία θεόπνευστος θεόγνωσις*); dass also der Wissenschaftsforscher und Wissenschaftsbildner ein Gottbegeisterter, ein Gottverkünder (ein inspirirter Prophet Gottes) und ebendarum auch ein Gottinniger, ein Gottvereinlebenbildner (ein Priester Gottes) ist, und immer mehr, inniger, wirksamer, mit Gottes Hülfe, wird.

Einzelbemerke zu den Vorlesungen über das System der Wissenschaft.

III. Reihe.

1. Zu A I zum Schluss. In der Wesenschauung, schon ehe sie noch weiter im Innern gliedgebildet wird, verschwindet der trennende Gegensatz zwischen dem Subjectiven und dem Objectiven, dem Erkennenden und dem Erkannten, indem der endliche Geist sich als Inglied des Wesengliedbaues inunter Wesen, und Wesen selbst, d. i. Gott, als das Eine, selbe, ganze, unbedingte und unendliche Ich, mithin auch als das Eine, selbe, ganze, unbedingte und unendliche erkennende Wesen (Geistwesen, Vernunftwesen) erkennt und anerkennt. Und somit erkennt der menschliche Geist: dass an sich das Erkannte

und Erkennbare das Eine Ich, und dass das Eine Ich das Eine Erkennende und Erkannte ist.

2. Zu den Schlussbemerkungen zu B II. Je weiter und inniger der endliche Geist sich in die Wesenschauung wissenschaftbildend vertieft, desto mehr und verwickeltere, und angeistigere und angemüthigere Aufgaben (Probleme) stellen sich ihm dar an der ewigen Himmelfeste (Firmamente) der ewigen Wahrheit, wie Sonnen, wie Nebelsterne, und Nebelflecke.

3. Alle reingutgesinnte, wesenlebige Geister und Menschen im Weltall sind Mithelfer Gottes, an seinem heiligen Werke der Erlösung vom Uebel; — Eine innere eigenlebliche vollwesenliche Macht Gottes für die Darlegung des Heiles. (*Corpus mysticum salvatorum salvatoris Dei*). Sie sind daher ein würdiger Gegenstand der eigenlebigen (persönlichen) Liebe für jeden reingutgesinnten Menschen, der zu dieser Gemeinde der Heiligen Gottes in aller Welt gehört. Zunächst die erlösenden, heiligenden, wesenlebinnigenden Menschen dieser Erde.

4. Es ist auszuführen (vgl. S. 357):

Deus est index		veri
et vindex		boni
		pulchri;

sowie schon wahr ist: verum (*Deus quâ verum*) est index et vindex sui.

Vindex nicht Rächer im gemeinen Sinne: aus Hass, durch willkührliche Zufügung von allerlei Uebel. Sondern: *Wesen* bejaht das durch Missleben der Endwesen theilverneinte Gute mit Ernst und Würde, in ganzer Gerechtigkeit, Güte, Liebe, Weisheit und *behauptet* es

a) durch die nach der ewigen unänderlichen Gesetzgebung des Lebens erfolgenden Schmerzen und Leiden; in furchtbarer Grossheit, und in den Endwesen unwiderstehlicher Macht;

b) durch eigenlebliche läuternde und reinigende Heilung; — leidendurchprüfend (*amplius lava me*).

Dahin ist zu *wesenvergeistigen*, was in der Bibel von Strafen Gottes gesagt ist.

In der Klarheit dieser Einsicht beruht die heilige *Gottesfurcht*, d. i. Ehrfurcht vor Gott! Die *Wesen-Ehrinnigkeit*.

5. Die *Eindringlichkeit* der Bibelsprache beruht erstwesenlich darauf: dass *Wesen als eigenlebig, eigenlebig gegen-*

wärtig selbst redet, selbst sich anzeigt, und das Endliche, was weset und lebet, und kraftet und wirkt, als Wesens Diener, als Werkzeug Gottes, das ihm mit Ehrfurcht und mit Freuden dienet, betrachtet wird. Hierauf beruht auch die Möglichkeit der eigenleblichen Gottinnigung, Gottmälinnigung, des Wesenmällebens (der Wesenehe). Daher das Wesenleben der Gottinnigen als eine Ehe, als ein Bund, als ein heilig beschworener Bund dargestellt wird. *Nur als Wesenehe ist vollwesentliches Wesenleben des Menschen und der Menschheit möglich.*

Das Reiflebenalter ist das der Wesenehe; der Anfang derselben ist: Wesenweihe, Wesenverlobung.

6. Es ist nicht wahr: dass in den Psalmen Jehovah bloss als Judengott erkannt und verehrt würde. In so viel Stellen wird ausdrücklich gesagt, dass Gott der bewusste weise Künstler ist, der Alles in der Natur bildet und baut: Erde und Himmel, Berge und Meere, Flüsse, Wogen, Thau; den Menschenleib im Mutterleibe bis ins Einzelne. Oft ist der Wunsch ausdrücklich ausgesprochen: möchten doch *alle* Völker Jehovah verehren; oft auch die Zuversicht: ja, sie werden einst alle Jehovah verehren.

7. Das Verwerfliche ist die Rachelust, die Freude an dem Schaden, an den Wehthaten der Feinde, die sogar Jehovah beigemessen wird. Ob nun gleich hierin die Grundwesenheit Wesens: das Wesenwidrige mit Macht, Gerechtigkeit und Weisheit zu verneinen; Sich selbst kraftvoll zu bejahen, *seine* Wesenheit wider das Uebel und das Böse der Weltbeschränkung zu behaupten, — geahnt ist, welche Wesenheit Wesens ein heiliges Grausen hervorruft und eine heilsame Furcht: so ist doch damit der beigemischte Wahn nicht zu beschönigen, noch zu bescheinigen. Die Wahrheit ist Gottes Offenbarung, Gottes Wort, der beigemischte Wahn ist des Menschen.

8. Freilich reicht die wahrhafte Einsicht in den Himmelsbau hinter die Psalmdichter, aber sie nehmen doch Alles, was sie erkennen, und so weit sie es erkennen, auf-unter Gott, als weisen, gerechten Urheber, und eigenleblichen Ordner. Sie sind dahin gekommen, wo der Wissenschaftsforscher am Schlusse des analytischen Haupttheiles steht, sie in ahnendem allum-

fassenden Glauben, der Wissenschaftsforscher in allumfassendem Alles im Allgemeinen umfassendem) Theilwesenschauen.

9. Sowohl in den Psalmen, als in den prophetischen Schriften sind viele Stellen, worin erklärt wird, dass die Zeiten der stofflichen (materiellen) Opfer, der Blutopfer und Frucht-opfer, vorbei sind; dass Opfer des Geistes und des Herzens Gott wohlgefallen. Freilich sind auch Stellen dem entgegen, z. B. *tum imponent super altare tuum vitulos etc.*

10. Wesen ist unbegründet. Warum? oder was ist hiervon der Grund? Wesen selbst, als allein der Grund wesend, nicht seiner Wesenheit und Seinheit, als Orwesens, sondern aller Bestimmtheit der Wesenheit und der Daseinheit.

11. Allein dadurch, dass Wesen scheint (ähnlich der Sonne), sich zu erkennen giebt, ist es möglich, dass der endliche Geist wesenschauet. Aber die analytische Wissenschaft ist ihm nöthig: damit er sich befähige, Wesen in seinem Orlichte zu schauen; d. i. dazu, dass er sein Organ bilde, und es zu Wesen erhebe (sein Geistauge aufschlage), indem er Sich selbst, als die Wesenheiten Gottes als endlich an sich habend, erkennt. Dann scheint *unfehlbar*, in Folge Wesens ewiger und zeitewiger Verursachung, Gottes Orlicht in ihn ein, auf dass er wesenschaue.

12. Wesen weiss und glaubt in seliger Ahnung die Darlegung seiner Wesenheit in der Einen unendlichen Gegenwart, — die Erfüllung seines Einen Lebenszweckes anindurch Sich selbst, und die Seiner ähnliche Freiheit aller endlichen Wesen.

13. Ich habe in meinem Leben bis hieher die Furcht vor Gott nicht rein und ganz ausgebildet, und daher ist meine Gottinnigkeit für die Vollendung meines Eigen-Wesenlebens nicht so fruchtbar gewesen, als sie es gewesen sein würde, wenn ich die *Gottesfurcht*, *Wesenfurcht*, mehr ausgebildet, und *in ihr* stetgelebt hätte mit heiliger Treue. Sie ist ein Theil der Wesen-Ehrinnigkeit.

14. Das ungottinnige Menschenleben, hat in seinem Anleben und Angreifen nach dreissig Jahren einen theilweisen Sieg über mich erlangt, theilweis mein Wesenleben verunreinigt, gestört ja meine Leiblebengesundheit *zerstört*, und mich an den Rand des Grabes gebracht. Besonders darin, dass ich

mich zu harten Reden wider meine Widersacher habe zuweilen, jedoch nicht in Druckschriften, und nur gegen einige vertrautere Freunde verleiten lassen; nicht zwar auf dem Lehrstuhle, wohl aber in dem Ehethume und Freundthume. Also wohlauf, meine Seele, reinige deine Herzkammern und deine Lippen; befolge rein, ganz, treu, streng *die Gebote der Menschheit*, die du seit 1808 so richtig erkannt, und so schön ausgesprochen hast. Schilt auch im Herzen nicht, auch nicht die völlig wahre, gerechte Scheltung. — Vorzüglich dadurch wehrst du dem Unmuthe und Zorne, der Zornwuth und der Missleidenschaft *jeder Art* den Zugang zu deinem Heiligthume, das allein ein reiner Tempel Gottes sein *soll*, und mit Gottes Hülfe auch sein und bleiben *kann*.

Das aber hat alle Unliebe und Ungerechtigkeit der Menschen wider mich nicht bewirkt, dass ich irgend einem Menschen Unglück, oder Uebel, oder Böses irgend einer Art jemals gewünscht, oder angethan, oder an dem Leiden eines meiner Feinde jemals Gefallen oder Freude gehabt, oder das mindeste Rachegefühl, oder Neidgefühl empfunden hätte; aber meine Liebe, das lebendige *Gefühl* der Liebe, ist doch für mehrere meiner Verfolger und Verleumder in mir nicht so lebendig, als sie es sein sollte, und sein könnte, wenn ich deiner Liebe, o mein Gott, stets innig und inne gewesen und geblieben wäre. *Das* darf ich sagen, dass ich jedem meiner Feinde allaugenblicklich zur treuen Hülfe auch mit der grössten Anstrengung zu Diensten gewesen sein würde, mit Bereitwilligkeit und Freude, ohne Rückhalt und Vorbehalt. O gieb mir, o mein Gott, auch mein Gott meiner Liebe! Liebe, reine, zärtliche Liebe auch für alle meine Feinde und Verfolger! Auch sie sind Deine irrenden Kinder, auch sie sind nicht ganz im Bösen. Ich soll und darf keines Menschen Werth zuerst wesentlich danach anschätzen, wie er sich zu mir verhält, wie er mich anlebt. — Und Alle und Jeder von Denen, die mich hassen und verfolgen, wenn sie mich kennten, wenn sie mir ins Herz sehen könnten; — sie könnten mich dann nicht hassen und verfolgen, sie würden mich lieben. So kommt alle, auch ihr meine Brüder, die ihr euch an mir irrt, an mein gottinniges Herz! —

Ich bitte Dich, mein Gott, hilf mir das Auftosen meiner

Brust beschwichtigen, auch wenn mein baldiger Tod schon unvermeidlich sein sollte! Lass mich über mich wachen, dass ich nicht, als Geistwesen, das Aeussere, das äussere Unglück, die äussere Kränkung, mich selber kränkend, in den Leib übertrage, ihn vor der Zeit selbst mit zerstöre. O, dies ist die schwerste Aufgabe, die in diesem meinem ganzen Leben an mich ergangen! die schwerste Leidendurchprüfung! — Da ich eben in diesen Tagen auch noch von der Obrigkeit so rechtswidrig, so nichtswürdig gemisshandelt wurde. Seit dem Jahre 1808 habe ich daran gearbeitet, aber nicht obgesiegt. Nimm dich zusammen, in Wesen, mein Geist, dass du, wenn auch leiblich schon unterliegend, dennoch, mit *Gott siegend*, stirbst. Mache auch dir es wahr: „Die Liebe trägt den Sieg davon!“

15. Das übermässige, obschon weseninnige und wohlgemeinte, Arbeiten *nach aussen* (in Lehrvorträgen und mündlichen Belehrungen) hat seit dem Jahre 1823 doch auch meinem innern Leben geschadet; und die mir seit 1829 durch mein Siechthum aufgezwungene Musse ist eine äussere Bedingniss meiner Lebensrettung geworden.

Die Misshandlungen, die ich seit dem Jahre 1823 in Göttingen erfahren, sind so mächtig gewesen, dass der Liebefriede meines Innern gleichsam auf seiner Aussenfläche getrübt und gestört worden ist, — so dass mein Gemüth in Bitterkeit getaucht, und dem innern Zorne preisgegeben worden. Ich will mich nun wieder, mit Deiner Hülfe, mein Gott, in mir zu Dir sammeln; — diese Unruhe beschwichtigen, und meiner Liebinnigkeit und meines Seelenfriedens Reinheit wieder herstellen.

16. Sie sagen: ich könne hier (in Göttingen) nicht geduldet werden, weil ich eine Sekte stiften wolle, — „den Menschheitbund“. — Sie haben aber keine Ahnung davon, dass eben der Menschheitbund alle bestehenden Sekten auflöst, der Verein ist, der allein alle Sekten unmöglich macht, weil er den Sektengeist im Keime erstickt. Vielmehr *das* ist's, weshalb sie mich dort nicht dulden wollten, dass ich keiner Sekte mich anschliesse, den Anmassungen keiner Sekte weiche. — Sie haben eine Ahnung der stillen, ewigen, unwiderstehlichen Macht der Wahrheit.

Jeder Verein wird dadurch stark, dass die Mitgenossen, und Nachfolger sich offen an den Gründer und Stifter des Vereins anschliessen. Dies haben auch die St. Simonisten eingesehen; daher nennen sie nicht nur sich: disciples de St. Simon, sondern ihre ganze Stiftung: religion St. Simonienne. Es ist aber sehr fehlerhaft, eine allgemeinmenschliche (omwesenliche) Lehre und Vereinigung religion zu nennen, und fehlerhaft auch, selbige Einem Menschen zuzuschreiben. Dann fehlen sie auch, dass sie *Obere* einrichten, und für sie *dévouement*, gänzliche Ergebenheit, von den Untern verlangen, auch dass sie in drei Grade ihren Bund zerscheiden, eine voreilige Nachäffung der abgelebten, wesenwidrigen und geschichtwidrigen Verfassung der Freimaurerbrüderschaft. Sie mussten die Kunsturkunden studiren. Auch sollten sie ihre Obern nicht *pères* nennen; darin spricht sich zugleich die Nachahmung der katholischen Hierarchie aus. (Vgl. *Lebenlehre* S. 555.)

18. Das, was ich von Wesen, Wesenleben, Wesenlebenbund, lehre ist viel höher, tiefsinniger, reicher, als was Brahmanen, Moses, Jesus, Mohammed lehrten. Daher soll auch die Vereinigung des von mir gegründeten und gestifteten Menschheitsbundes mit mir inniger sein, als die der Nachfolger eines Moses, Jesu, Mohammed . . ., aber *wesenwürdig*, *menschheitwürdig rein*, geschichtlich rein und treu ohne Wahn, Aberglauben

Was mein Wesenspruch, nach allen seinen Theilen, enthält, und die Vereinurkunde des Menschheitsbundes, übertrifft Alles, was jene Lehrer der Menschheit gelehrt haben. Daher soll der Bund diese Zeugnisse meines Wesenlebens *rein und treu* (aktenmässig), ohne ein Wort zu ändern, aufbewahren; dass Wahrheit und Irrthum, Gelungenes und Mangelhaftes, was ich gelehrt, geschichtlich treu bestehe, und dass dadurch kein Mensch geistgefesselt, und bevormundet werde.

Dass diese gerechte, dankbare Geschichtstreue möglich ist, ist eine Eigenwesenheit des keimenden Vernunftlebenalters der Menschheit.

Die Nachkommen sollen mich ganz sehen, wie ich war, als ich hier lebte, in Geschichtstreue in meinem bejahigen, und in meinem verneinigen Eigenlebenwesenlichen.

19. Die Geistwiedergeburt (intellectuelle Wiedergeburt) hat drei Stufen:

- 1) Fester Entschluss, Wahrheit und Wissenschaft zu suchen.
- 2) Nach Vollendung des analytischen Theiles bei Erfassung der Wesenschauung.
- 3) Urstetig fortgehende Selbstwiedergeburt, während der In-Ausbildung der Wesenschauung.

Diese Wiedergeburt oder Neugeburt ist in ihrer Art so wichtig, als Geborenwerden und Sterben, denn im ersteren ist Lebenverein der Vernunftkraft des endlichen Geistes und der Vernunftkraft Wesens-selbst-als-Urwesens.

20. Die Wesenlehre erhebt sich über jede endliche Wahrheit inzu der Einen Wahrheit: Wesen. (Vgl. S. 358.)

Ja, da sie Wesen als Grund auch der Wahrheit, d. h. der *Wesenschauung*, der Geschautwahrheit, erkennt, erhebt sie sich, sachlich, auch über die Wahrheit, sofern sie *Schauniss* ist.

21. Sapiens in- (de-) sipientibus insanit.

22. Der Weise wird durch Beispiele klug, der Thor wird dadurch noch thörichter. *Exempla non docent, nisi sapientes.*

23. Jedes Endwesen hat im Eigenleben eine unendlich bestimmte Stellung, wodurch sein eigenthümlicher Augenpunkt und seine eigenthümliche Fernscheinheit (Perspective und Prospective) gegeben ist. Seine Stellung ist wesentlich Fernscheinstellung, sein Lebwirken aber fernscheinverhältnissig. Sein Gesichtskreis, seine Gesichtskugel (Sichtkugel) und Wirkkugel (Wirksphäre, Wirkungskreis) ist nothwendig endlich, unendlich bestimmt, begrenzt. Die Fernscheinstellung steht in Wechselbestimmtheit mit der alleigenthümlichen Kraftstimmung nach dem Gesetze der *gleichschwebenden Temperatur*, die auch fernscheinlich (perspectivisch) bestimmt ist.

Der Fernschein in seiner unendlichen Bestimmtheit ist gegründet in der unfernscheinlichen, ansichlichen Wesengliedbaustellung und Wesengliedbaulage der Wesen und Wesenheiten an, in, und durch Wesen. Daher ist die ansichliche Lage der Dinge aus der fernscheinlichen Erschauung derselben rückzubilden (zu reconstituiren), und umgekehrt aus der ansichlichen Lage derselben die fernscheinliche Erschauung *voraus-*zubestimmen.

24. Wenn den sinnzerstreuten Menschen ihr Sinnen-Schaukreis erweitert würde, wenn auch z. B. nur über diese ganze Erde, — geschweige denn über das Eigenleben mehrerer Himmelleiber, so würde ihre Sinnezerstreutheit sich nur vermehren, und immer mehr gleichsam nach innen fressen; auch der Kreis und der Grimm ihrer Lustgier und ihrer Bosheit würde sich nur erweitern und immer mehr vertiefen. Mithin ist für sie diese ihre Blendung, diese ihre Schlafbefangenheit ein wesentliches Glück. (Vgl. S. 311, 332.)

Selbst der schon wesenschauige Mensch könnte wiederum leicht in Sinnezerstreutheit dadurch zurückversinken.

Daher wache, o Weseninniger, sieh dich in diesem Lebenskreise, der dir offen steht, wesenbesonnen um, und fülle deine Wirkkugel mit Schöngutem heilig, sinnig, aus!

„Halte mit Wenigem — für dich leicht noch zu Vielem — Haus!“ (Vgl. *Lebenlehre* S. 417 f.)

25. Der oberste Theil der Grundwissenschaft ist „logica illa arcana, cujus ope omnia ex datis inveniri et dejudicari possint inter omnes“ (ex *Leibnitii ineditis*).

Alphabetum cogitationum humanarum s. de notionibus, ex quibus aliae omnes componuntur, etsi ipsae non sunt absolute primae.

26. Bei meiner neuen Ausgabe ist die ganze Idee der Mathesis als Reinwesenheitlehre aufzustellen und durchzubegründen. (Vgl. *Philos. Abhandlungen* 1889, S. 314.)

Also: Wesen geschaut als Reinwesenheit ist Mathesis oder Reinwesenheitlehre.

Anm. Wesen als Reinwesenheit seiend, schauend, fühlend, wollend, lebend!

27. In die weitere Ausführung der Lehre vom *Bösen des Willens* (Unmoralisch-Bösen) gehört die Ausführung davon:

Dass der innere, untere Grund des Bösen im End-Vernunftwesen die Wesen-Entinnigung ist, und zuerst die Wesen-Ent-Schauinnigung (das Wesenvergessen, Gottvergessen).

Die Wesenentinnigung aber wird veranlasst durch das bloss *theilgliedbauliche* Vereinleben des vernünftigen Geistes mit dem organischen (auch nur theil-leibwesen-*o*romgliedlebigen) Leibe auf Himmelleibern niederer Ordnung).

Die Wesen-Entschauinnigung geschieht durch Fixirung des

Ganzgeistes auf die sinnlicheigenlebliche *Leib* - Gegebenheit, verbunden mit der dazu erforderlichen Fixirung auf die sinnlicheigenlebliche *Geist*-Gegebenheit, wo dann der Geist unwillkührlich absieht von Or-, Ur-, Om-Wesen.

Aber warum sieht er ab? Wegen des gottähnlichen Sinn-scheines, der gottähnlichen Sinn-Schönheit, welche daher stammt, dass Wesen auch das Sinn-Eigenleben in sich ist.

Die Wesenentschauinnigung geht auf synthetischem Wege von oben herein vor sich. Die Grundwesenheiten Wesens schwinden in blosse Allgemein-und-gemeinsam-Verstandesbegriffe zusammen, — der Menschgeist kommt herab zu der Schauweise des Thiergeistes. Er schaut bloss seine Eigenselbheit und Eigenselbstheit als Alleinselbstheit, vergötzet sich, fällt in Trotz und Stolz, — in Dunkelkälte (Nachtkälte, Nachtfrost).

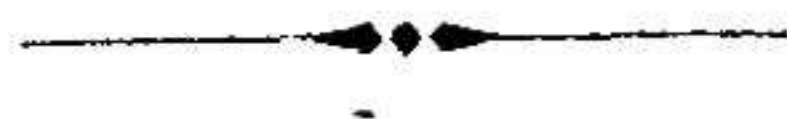
Dann folgt Fühl	}	Ent-Weseninnigung.
Neigung		
Streb		
Woll		
Wirk		

Die Wesen-Wieder- (Er-) Innigung geht den umgekehrten, analytischen Weg, und *dann* den synthetischen ohne Ende in Seligkeit. (Vgl. *Lebenlehre* S. 409.)

28. Im analytischen Theile muss die Lehre vom *Gefühl* und die vom *Willen* zugleich als

Gefühl	wieder	Weseninnigung
Willen		

behandelt werden. Und dies muss in den Nachbetrachtungen (Epimetheuseis) am Schlusse des synthetischen allgemeinen Theiles wiedererwähnt und gewürdigt werden.



Verzeichniss

sämmtlicher bis jetzt erschienenen philosophischen, mathematischen und geschichtlichen Schriften des Verfassers.

A.

Bei Lebzeiten des Verfassers erschienen:

1. **Dissertatio philosophico-mathematica** de Philosophiae et Mathe-
seos notione et earum intima conjunctione, Jenae, apud Voigtium,
1802. (Vgl. C. No. 17.) 6 Gr.
2. **Grundlage des Naturrechts**, oder philosophischer Grundriss des
Ideales des Rechts. Erste Abtheilung. Jena, 1803, bei Gabler
(Cnobloch.) 1 Thlr.
3. **Grundriss der historischen Logik für Vorlesungen**, nebst zwei
Kupfertafeln, worauf die Verhältnisse der Begriffe und der
Schlüsse combinatorisch vollständig dargestellt sind. Jena, bei
Gabler, 1803. (Cnobloch.) 1 Thlr. 12 Gr.
4. **Grundlage eines philosophischen Systemes der Mathematik**; erster
Theil, enthaltend eine Abhandlung über den Begriff und die
Eintheilung der Mathematik, und der Arithmetik erste Ab-
theilung; zum Selbstunterrichte und zum Gebrauche bei Vor-
lesungen, mit 2 Kupfertafeln. Jena und Leipzig, bei Gabler,
1804. (Cnobloch.) 1 Thlr. 16 Gr.
5. **Factoren und Primzahlentafeln**, von 1 bis 100 000 Neuberechnet
und zweckmässig eingerichtet, nebst einer Gebrauchsanleitung
und Abhandlung der Lehre von Faktoren und Primzahlen,
worin diese Lehre nach einer neuen Methode abgehandelt, und
die Frage über das Gesetz der Primzahlenreihe entschieden ist.
Jena und Leipzig, bei Gabler (jetzt b. Cnobloch) 1804. 1 Thlr. 6 Gr.
6. **Entwurf des Systemes der Philosophie**: erste Abtheilung, ent-
haltend die allgemeine Philosophie, nebst einer Anleitung zur
Naturphilosophie. Für Vorlesungen. Jena und Leipzig, 1804.
(Die zweite Abtheilung sollte die Philosophie der Vernunft oder
des Geistes, die dritte die Philosophie der Menschheit ent-
halten.) (Später b. Cnobloch.) 15 Gr.
7. **Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft**,
mitgetheilt, bearbeitet und durch eine Darstellung des Wesens
und der Bestimmung der Freimaurerei und der Freimaurer-
brüderschaft, sowie durch mehre liturgische Versuche erläutert

vom *Br. Krause*. Erster Band. Dresden 1810 (596 und LXVIII Seiten, mit 3 Kupfertafeln). Desselben Werkes zweiter Band, enthaltend die geschichtlichen Belege und erläuternden Abhandlungen zu den drei ältesten Kunsturkunden. Dresden, 1813. (343 und XXX Seiten.) Beide Bände zusammen kosteten 7 Thlr. 12 Gr., der zweite Band allein 3 Thlr. 12 Gr. Eine zweite, um das Doppelte (u. a. mit dem Lehrlingsritual des neuenglischen Zweiges der Bruderschaft, sowie mit einigen andern Kunsturkunden und Abhandlungen) vermehrte Auflage in zwei Bänden oder vier Abtheilungen erschien 1819—1821 zu Dresden im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung. 10 Thlr.

8. **Geschichte der Freimaurerei**, aus authentischen Quellen, nebst einem Berichte über die grosse Loge in Schottland, von ihrer Stiftung bis auf die gegenwärtige Zeit und einem Anhang von Originalpapieren. Edinburg, durch *Alexander Lawrie*, übersetzt von *D. Burkhard*, mit erklärenden, berichtigenden und erweiternden Anmerkungen und einer Vorrede von *D. Krause*, Freiberg bei Craz und Gerlach, 1810. 1 Thlr. 16 Gr.
9. **System der Sittenlehre**; erster Band, wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre. Leipzig bei Reclam, 1810. (Vgl. C No. 14.) 2 Thlr.
10. **Tagblatt des Menschheitslebens**; erster Vierteljahrgang 1811. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung und bei dem Herausgeber *D. Krause*. Nebst 26 Stücken eines literarischen Anzeigers. (Enthält mehrere wissenschaftliche Abhandlungen des Herausgebers über Mathematik, Naturrecht, Geschichte, Geographie, Musik etc.) (Vgl. C No. 13 u. No. 14.) 1 Thlr. 12 Gr.
11. **Das Urbild der Menschheit**, ein Versuch. Dresden bei Arnold 1811. 2 Thlr. 8 Gr. — Zweite Auflage, 1851, Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 1 Thlr. 20 Ngr.
12. **Lehrbuch der Combinationlehre und der Arithmetik** als Grundlage des Lehrvortrages und des Selbstunterrichtes, nebst einer neuen und fasslichen Darstellung der Lehre vom Unendlichen und Endlichen, und einem Elementarbeweise des binomischen und polynomischen Lehrsatzes, bearbeitet von *L. Jos. Fischer* und *D. Krause*, nach dem Plane und mit einer Vorrede und Einleitung des Letzteren. Erster Band. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung, 1812. 2 Thlr.
13. **Oratio de scientia humana, et de via ad eam perveniendi**, habita Berolini 1814. Venditur Berolini in Bibliopolio Maureriano. (Vgl. C No. 17.) 4 Gr.
14. **Von der Würde der deutschen Sprache** und von der höheren Ausbildung derselben überhaupt, und als Wissenschaftssprache insbesondere. Dresden, 1816. 10 Gr.

15. **Ausführliche Ankündigung** eines neuen vollständigen Wörterbuches oder Urwortthumes der deutschen Volkssprache. Dresden, bei Arnold 1816. (32 S. gr. 8.) 2 Gr.
16. **Höhere Vergeistigung der echtüberlieferten Grundsymbole der Freimaurerei** in zwölf Vogenvorträgen von dem Br. Krause; 3te, unveränderte, mit einer Uebersicht des Zweckes und Inhaltes der Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden vermehrte Ausgabe. Bei dem Verfasser und Dresden bei Arnold 1820. (Die erste Ausgabe erschien 1809.) 1 Thlr.
17. **Theses philosophicae XXV.** Gottingae 1824. (Vgl. C No. 17.)
18. **Abriss des Systemes der Philosophie**, erste Abtheilung. Für seine Zuhörer, 1825. Im Buchhandel, 1828. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. (Vgl. C No. 12.) 16 Gr.
19. **Darstellungen aus der Geschichte der Musik** nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik. Göttingen, in der Dieterich'schen Buchhandlung 1827. 18 Gr.
20. **Abriss des Systemes der Logik**, für seine Zuhörer, 1825. Zweite, mit der metaphysischen Grundlegung der Logik und einer dritten Steindrucktafel vermehrte Ausgabe. 1828. Ebendasselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
21. **Abriss des Systemes der Rechtsphilosophie** oder des Naturrechts. 1828. Ebendasselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
22. **Vorlesungen über das System der Philosophie.** 1828. Ebendasselbst in Commission. (Vgl. das vorliegende Werk.) 3 Thlr. 8 Gr.
23. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft**, zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich der neuesten von *Kant*, *Fichte*, *Schelling* und *Hegel*, und der Lehre *Jacobi's*. Für Gebildete aus allen Ständen. 1829. Ebendasselbst in Commission. (Vgl. B No. 8.) 3 Thlr. 8 gr.
24. (Anonym.) **Geist der Lehre Immanuel Swedenborg's.** Aus dessen Schriften. Mit einer catechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. C. G. Vorherr, 1832. München, bei E. A. Fleischmann. 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.
Anmerk. Die meisten dieser Schriften sind vergriffen.

B.

Nach dem Tode des Verfassers erschienen aus seinem handschriftlichen Nachlasse von verschiedenen Herausgebern:

1. **Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss**, oder: Vorlesungen über die analytische Logik und Encyklopädie der Philosophie für den ersten Anfang im philosophischen Denken.

Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi*. Mit drei lithograph. Tafeln. 8. 1836. Göttingen in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 3 Thlr.

2. **Vorlesungen über die psychische Anthropologie.** Herausgegeben von Dr. *H. Ahrens*. 8. 1848. Ebendas. 2 Thlr. 10 Ngr.
3. **Die absolute Religionsphilosophie** im Verhältnisse zum gefühlgläubigen Theismus, und nach ihrer Vermittelung des Supernaturalismus und des Rationalismus. Dargestellt in einer philosophisch-kritischen Prüfung und Würdigung der religionsphilosophischen Lehren von *Jacobi*, *Bouterwek* und *Schleiermacher*. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi*. Zwei Bände in 3 Abtheilungen. 8. 1834—1843. Ebendasselbst. — Erster Band, 1834, nebst Sachverzeichniss zum ganzen Werk, 1836. 3 Thlr. 10 Ngr. Zweiter Band. I. Abth., 1836. 1 Thlr. 20 Ngr. II. Abth. (die Kritik *Schleiermacher's* enthaltend, die auch einzeln abgegeben wird). 1 Thlr. 20 Ngr. — Daraus ist besonders abgedruckt: Ergebniss der Kritik *Jacobi's* und *Bouterwek's*. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr.
4. **Novae theoriae linearum curvarum specimina V**, ed. *H. Schroeder*, Professor. (Cum figurarum tabulis XV.) 4. 1835. Ebendasselbst, sowie auch in München in Commission bei E. A. Fleischmann. 1 Thlr. 25 Ngr.
5. **Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** Herausgegeben von Dr. *I. Leutbecher*. 8. 1837. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 20 Ngr.
6. **Anfangsgründe der Theorie der Musik**, nach den Grundsätzen der Wesenlehre. Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen. Herausgegeben von *V. Strauss*. 8. 1838. Ebendasselbst. 1 Thlr. 5 Ngr.
7. **Geist der Geschichte der Menschheit**, erster Band; oder: Vorlesungen über die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, zu Begründung der Lebenskunstwissenschaft. (Mit einer erläuternden Steindrucktafel und dem Bildnisse des Verfassers.) In einem Bande. Für Gebildete aus allen Ständen. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi*. 8. 1843. Ebendasselbst. 3 Thlr. 10 Ngr.
8. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft** zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. 1. Band. Auch unter dem Titel: **Erneute Vernunftkritik**. Zweite, vermehrte Auflage. Prag 1868. Verlag von F. Tempsky. (Vgl. A No. 23.) 280 S.

Vorlesungen über Rechtsphilosophie. Herausgegeben von *K. D. A. Röder*. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1874. 9 Mark.

Ausserdem erschien folgender bereits vergriffener Auszug aus einer Handschrift Krause's über das Eigenthümliche der Wesenlehre:

Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftlehre *Karl Chr. Fr. Krause's*, und dessen Standpunktes zur Freimaurerbrüderschaft. Von *H. S. Lindemann*, Dr. philos. 8. 1839. München in der Fleischmann'schen Buchhandlung.

Von den vorverzeichneten Werken sind in den Verlag von **Otto Schulze** in Leipzig übergegangen und zu den bestehenden ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Abriss des Systems der Logik. 2. Ausg. Göttingen 1828. 1 Mark.

Abriss des Systems der Philosophie. 1. Abtheilung. Göttingen 1828. 50 Pfennig.

Abriss des Systems der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts. Göttingen 1828. 1 Mark.

Das Urbild der Menschheit. 2. Auflage. Göttingen 1851. Mark 1.50.

Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst. Herausgegeben von *J. Leutbecher*. Göttingen 1837. 50 Pfennig.

Anfangsgründe der Theorie der Musik. Herausgegeben von *Victor Strauss*. Göttingen 1838. 50 Pfennig.

Die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zum gefühlgläubigen Theismus. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi*. 2 Bände. Göttingen 1834—1843. 5 Mark.

Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi*. Göttingen 1836. 4 Mark.

Geist der Geschichte der Menschheit, oder: Vorlesungen über die reine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi*. Göttingen 1843. 4 Mark.

Vorlesungen über die psychische Anthropologie. Herausgegeben von *H. Ahrens*. Göttingen 1848. 2 Mark.

Erneute Vernunftkritik. 2. Auflage. Prag 1868. 2 Mark.

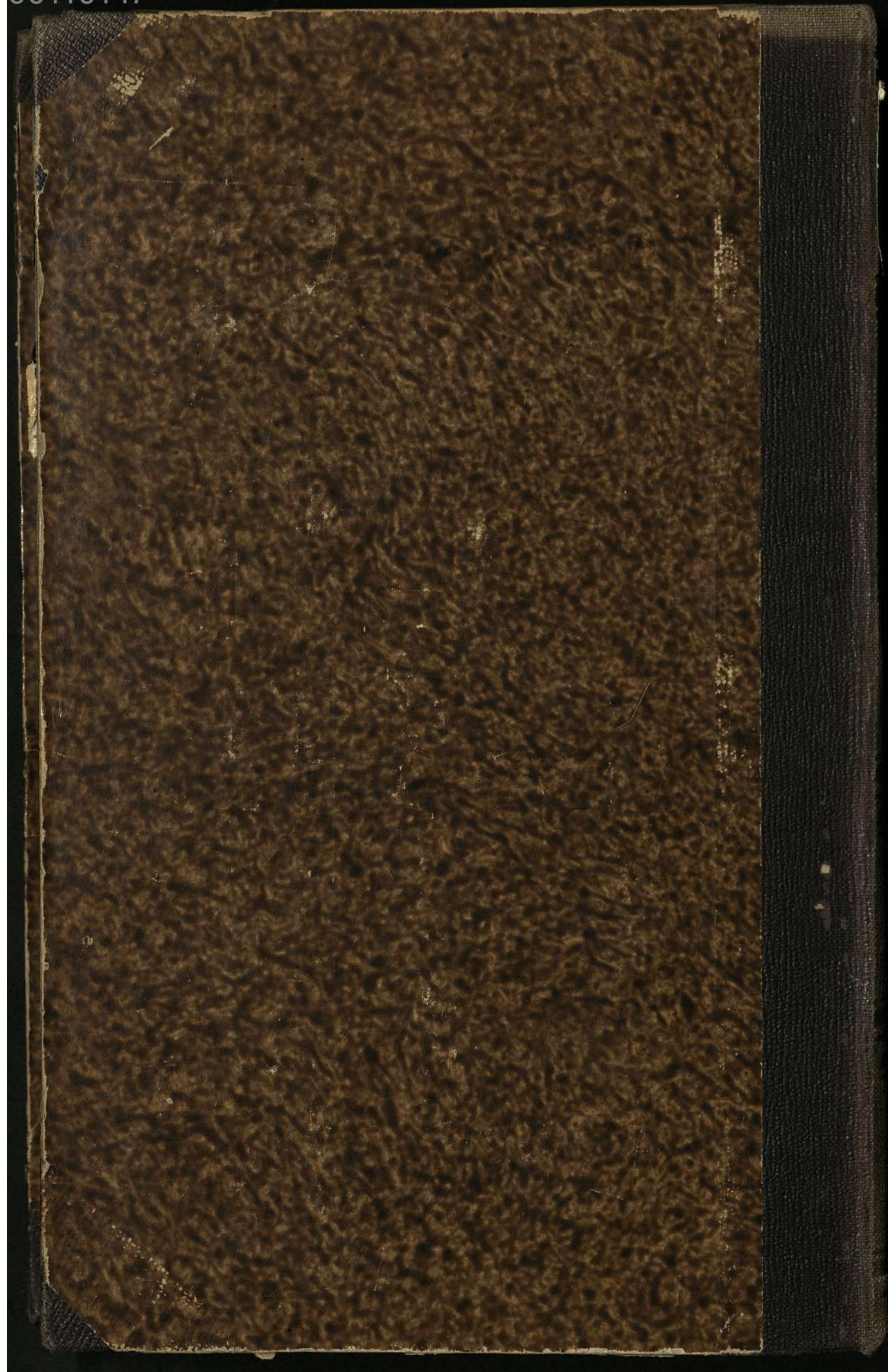
C.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse *Karl Christian Friedrich Krause's* erschienen ferner im Verlage von **Otto Schulze** in Leipzig, herausgegeben von Dr. **Paul Hohlfeld** und Dr. **August Wünsche**, folgende Werke:

1. **Vorlesungen über Aesthetik oder über die Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 392 S. 7 Mark.
2. **System der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 440 S. (Zur Kunstlehre, I. Abtheilung.) 8,50 Mark.
3. **Die Dresdner Gemäldegalerie** in ihren hervorragendsten Meisterwerken beurtheilt und gewürdigt. 1883. 106 S. (Zur Kunstlehre, II. Abtheilung.) 2,50 Mark.
4. **Die Wissenschaft von der Landverschönerkunst.** 1883. 57 S. (Zur Kunstlehre, III. Abtheilung.) 2 Mark.
5. **Reisekunststudien.** 1883. 230 S. (Zur Kunstlehre, IV. Abtheilung.) 5 Mark.
6. **Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium** nebst den zu Grunde gelegten Dictaten. 1884. 57 S. 1,50 Mark.
7. **Vorlesungen über synthetische Logik nach Principien des Systems der Philosophie des Verf.** 1884. 104 S. 3,50 Mark.
8. **Einleitung in die Wissenschaftslehre.** 1884. 111 S. 3 Mark.
9. **Vorlesungen über angewandte Philosophie der Geschichte.** 1885. 308 S. 7 Mark.
10. **Der analytisch-inductive Theil des Systems der Philosophie.** 1885. 120 S. 3 Mark.
11. **Reine allgemeine Vernunftwissenschaft** oder Vorschule des analytischen Haupttheiles des Wissenschaftsgliedbaues. 1886. 166 S. 3,50 Mark.
12. **Abriss des Systems der Philosophie.** 1. und 2. Abtheilung. 1886. 210 S. (Betreffs der 1. Abtheilung vergleiche unter A No. 20.) 3,50 Mark.
13. **Grundriss der Geschichte der Philosophie.** 1887. 481 S. 11 Mark.
14. **System der Sittenlehre** von *K. Chr. Fr. Krause*. I. Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Vergl. unter A No. 9. II. Abhandlungen und Einzelgedanken zur Sittenlehre. 1888. 706 S. 15 Mark.
15. **Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme.** 1889. 313 S. 8 Mark.
16. **Abriss der Philosophie der Geschichte.** 1889. 185 S. 4 Mark.
17. **Philosophische Abhandlungen.** 1889. 404 S. 9 Mark.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.



Krause, Karl Christian Friedrich

Vorlesungen über das System der Philosophie

Bd.: 2

Prag 1889

Ph.u. 293 nb-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00110147-8